

ED-106114-11

X Gib mir ein Wort von einem Menschen und ich will
ihn daraufhin vernichten lassen. Joseph Fouche

X Trotz guten Willens vermag ich kein Vertrauen mehr zu
haben zu einem Volk, das sich kampflos der Barbarei hin-
ergeben hat.

Vercors

ED-106114-2

Schon vor der sogenannten Machtergreifung hat der damalige Preussische Innenminister Hermann Göring im Februar 1933 seiner Polizei und der SA in seinem Schiesserlass zum Nord an seine politischen Gegner aufgeputscht: "Polizeibeamte, die von der Schusswaffe Gebrauch machen, werden ohne Rücksicht auf die Folgen des Schusswaffengebrauches von mir gedeckt; wer in falscher Rücksichtnahme versagt, hat dienststrafrechtliche Folgen zu gewärtigen!" Am 10. März 1933 liess Göring in Essen noch die Mahnung folgen: "Lieber schiesse ich ein paarmal zu kurz oder zu weit, aber ich schiesse wenigstens!"

ED-ADG/ALU-3

Hermann Göring an die Adresse der ganzen Welt auf einem diplomatischen Empfang im Hotel Adlon zu Berlin am 12. Dezember 1934: " Wenn die Behauptung aufgestellt wird, dass die Konzentrationslager Folterstätten seien, so erkläre ich derartige Behauptungen für frei erfunden und böswillig erdacht." Und die Welt liess sich derart abspeisen und beruhigte sich so lange, bis sie schliesslich selber in Mitleidenschaft gezogen wurde.

FD-100/11-4

Der Amerikaner Allen Welsh Dulles hat in seinem in alle Welt-
sprachen übersetzten Werk "Verschwörung in Deutschland"
(Germany's Underground) sehr verständnisvolle Worte der An-
erkennung gefunden. Er lässt sein Werk ausklingen in die
Sätze: "Es ist leicht, die deutsche Widerstandsbewegung ob
ihres Zögerns, ihrer Uneinigkeit, ihres Schwankens und letzli-
chen Versagens zu kritisieren. Aber es ist unwahrscheinlich,
dass man in einem Polizeistaat, so wie Himmler und Hitler ihn
organisierten, Männer finden wird, die einen Beck, einen Gerdeler,
einen Moltke, einen Leuschner oder einen Stauffenberg übertreffen.
Deutsche innerhalb des Reiches haben den Versuch gemacht, die
Welt von Hitler zu befreien - darin liegt eine Hoffnung für
Deutschland. Ihr Beispiel und ihr Geist könnte ihrem Volke als
Vorbild dienen, wenn es gewillt ist, den Weg zur Demokratie
zu wählen."

ED-12614-5

Der Welt war nicht verborgen geblieben, was in Hitler-
Deutschland an Schandtaten fortgesetzt geschah, aber erst
im Herbst 1939, erst kurz nach Kriegsausbruch, kam die dama-
lige englische Regierung mit einem Weissbuch über Deutsch-
land heraus, in dessen Vorwort es heisst: "Diese Dokumente
waren nicht für die Veröffentlichung geschrieben, und so-
lange auch nur die geringste Aussicht bestand, zu einer Ver-
ständigung mit der deutschen Regierung zu kommen, wäre es
falsch gewesen, irgend etwas zu unternehmen, was die Bezie-
hungen der beiden Länder zueinander hätte verschärfen können."

ED-105114-5

Jeder, dem das Glück beschieden war, aus einem Hitler-KZ nicht "durch den Schornstein" (Krematorium), sondern das Tor entlassen zu werden, hatte jenen berühmten Revers zu unterzeichnen, auf dem selbst Leute, denen man Arm oder Bein geraubt oder denen man ein Auge ausgeschlagen hatte, bestätigen mussten, dass sie in KZ keinen Unfall erlitten hätten. Ferner Y verpflichtete der Revers den Unterszeichner, sich nie, weder in Rede noch in Schrift, gegen den Hitlerstaat, die NSDAP oder eine ihrer Gliederungen zu wenden, vielmehr sofort der nächsten Polizeibehörde Mitteilung davon zu machen, "sobald mir Handlungen bekannt werden, die gegen die NS-Einrichtungen gerichtet sind." Punkt vier erklärt zur Genüge, weshalb draussen nur wenig über die höllischen Einrichtungen bekannt geworden ist: "Es ist mir bekannt, dass ich nicht über Einrichtungen des Lagers sprechen darf."

FD-100/11-7

Treue ist eine Tugend, aber nicht die höchste ; die
höchste Tugend ist Gerechtigkeit
Conrad Ferdinand Meyer

SD-105014-8

Immer wieder fand man in Berlin schon 1934 auf den
Strassen, in Bahnhöfen und Kaufhäusern Zettelchen verstreut,
welche die Mundpropaganda sehr wirkungsvoll unterstützten.
Man hob sie begierig auf und gab die Reime, die man darauf
las eifrig von Mund zu Mund weiter: "Lieber einen Kaiser von
Gottes Gnade, als einen Verrückten von Berchtesgaden!" -
"Macht euch nur keine Sorgen, bald sagt man wieder Guten
Morgen!" (statt "Heil Hitler!") - "Heil unserm grossen Führer,
durch ihn wird alles durrer (teurer!), doch bald gibt's einen
grossen 2 Krach, dann heisst es wieder Guten Tag!"

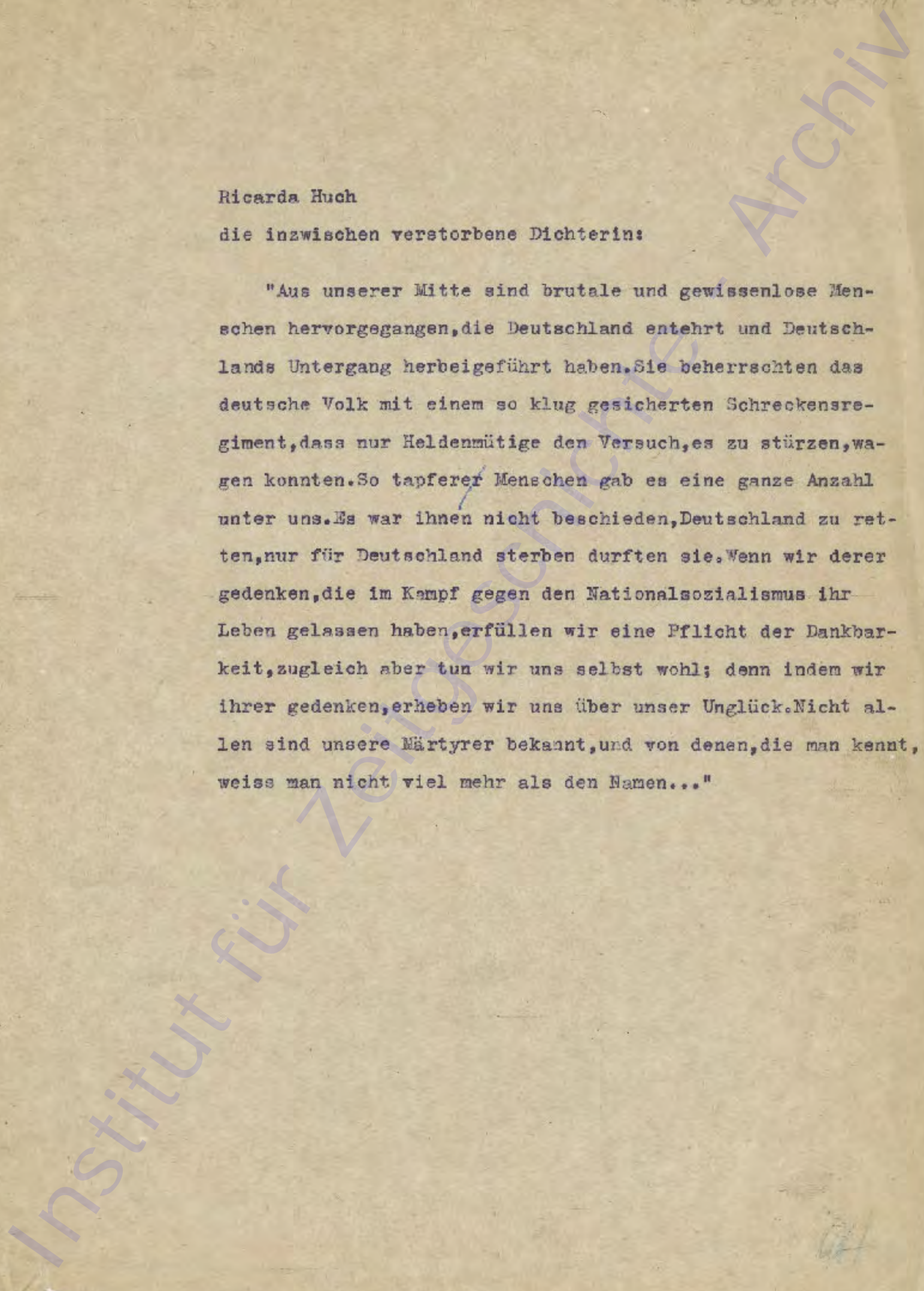
FD-106710-9

Nachdem bis dahin schon an die zehntausend deutsche Männer
und Frauen aus politischen Motiven ermordet oder in den Selbst-
mord getrieben worden waren, verstieg sich Adolf Hitler am
13. Februar 1936 bei der Trauerfeier für Gustloff zu der
ungeheuerlichen Behauptung: "Auf dem Wege unserer Bewegung
liegt nicht ein einziger von uns ermordeter Gegner." *BR 1504-10*

Ricarda Huch

die inzwischen verstorbene Dichterin:

"Aus unserer Mitte sind brutale und gewissenlose Menschen hervorgegangen, die Deutschland entehrt und Deutschlands Untergang herbeigeführt haben. Sie beherrschten das deutsche Volk mit einem so klug gesicherten Schreckensregiment, dass nur Heldenmütige den Versuch, es zu stürzen, wagen konnten. So tapferer Menschen gab es eine ganze Anzahl unter uns. Es war ihnen nicht beschieden, Deutschland zu retten, nur für Deutschland sterben durften sie. Wenn wir derer gedenken, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus ihr Leben gelassen haben, erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit, zugleich aber tun wir uns selbst wohl; denn indem wir ihrer gedenken, erheben wir uns über unser Unglück. Nicht allen sind unsere Märtyrer bekannt, und von denen, die man kennt, weiss man nicht viel mehr als den Namen..."



der Koeffizient im ~~der~~ Identikal der Binomische
 Formel - OK. ~~Wahrscheinlich~~
 ist der ~~Wahrscheinlich~~
 OK ~~Wahrscheinlich~~ - ~~Wahrscheinlich~~
~~Wahrscheinlich~~ ~~Wahrscheinlich~~ ~~Wahrscheinlich~~. -

Von Weizsäcker

zitierten Ausspruch Fresckows anführen: "Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugungen sein Leben hinzugeben."

ED-106114-13

Notiz über Kluge'sche
Theatrespers

Jahres

Kirchenvolk

19 Saffol. Jg. Pr. Brandenburg
für Jg. 1914
6 Saffol. Jg. Pr. Mecklenburg

Geistige Jugend! Wach!

Jahres! Wach!

F. A. B.!

Wach! Wach!

Kellergedicht

"Gruß an Bayern" des S.P.D.

Wach!

Notiz über Kluge'sche, Jahresschrift 1914

Prüfung: Jg. 1914, 1915, 1916, 1917

"Ich habe kämpfen und streiten müssen, und wenn einer Augen hat zu sehen, so wird er zwischen den Zeilen meiner Schreibereien herauslesen müssen, dass ich immer Farbe gehalten habe, und dass die Ideen, die den jungen Kopf beinahe unter das Beil gebracht hätten, noch in den alten fortspuken."

Heinrich Heine : "Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht!"

Hanns Johst in "Schlageter" -: "Wenn ich das Wort Kultur höre, entschwere ich meinen Broning!"

Heinrich Heines "Lerslei" war für die Schulkinder im "Dritten Reich" von einem "unbekannten Verfaesser"!

Aufführung der "Räuber" wirklich verboten? (Wie die des "Tell" heute in der Ostzone!) Jubel beim "Don Carlos" -: "Sirs, geben Sie Gedankenfreiheit!"

Geschichte Camouflage vieler Autoren, die auf die Hitlererei zielten, indem sie harmlos scheinende Ausflüge in die Geschichte unternahmen. (Rothfels, Opposition, S. 49/50 weist drauf hin und bietet Beispiele. Ein sehr ergiebiges Gebiet! Nicht übersehen : Reck -Mallenzewens "Bokelson"! Auch Pechel und Wiechert).

Aus Wiecherts "Totenwald" noch besonders bemerkenswert :
1. (S. 168) Drohung des Pnmi Goebbels, dass der Dichter beim geringsten Anlass wieder ins Lager kommen werde, aber dann "auf Lebenszeit und mit dem Ziel seiner physischen Vernichtung".

2. Qual des Dichters, einen Bullen von Vorarbeiter ausgeliefert zu sein (leider einem Auch-Politischen!), der seinen Hass an allen Geistigen ausliess, der den Dichter nur "Schriftsetzer" nannte und ihn misshandelt, ihm auch die schwerste Arbeit gab. (Das war immer das Schlimmste: auf Duzfuss mit Gesindel stehen und mit ihm auf engstem Raum zusammenleben müssen!) (Seiten 104-105 des "Totenwald")

3. Wiecherts Klage darüber (S. 155 vom "Totenwald"), dass alle seine Dichterfreunde es nicht wagten, ein Wort des Trostes an seine Frau zu schreiben. "Aber im Lager trafen nun zwei Umstände zusammen, die ihn (Johannes - Wiechert!) für die Lagerführung wahrscheinlich aus der Menge heraushoben und ihn, wenn auch in bescheidenen Grenzen, wieder zum Rang eines Menschen erhoben. Das eine war, dass er die Erlaubnis erhielt, alle seine im Druck erschienenen Bücher für die Lagerbücherei kommen zu lassen, eine Tatsache, die in seinen Augen einer grotesken Komik nicht entbehrte, da ja diese seine Bücher kein ganz geringer, obwohl verschwiegener, Grund zu seiner Verhaftung gewesen waren. Da er sie alle in doppelter Stückzahl hatte kommen lassen, so bildete das Erscheinen der umfangreichen Pakete auf der Kammer eine Sensation, die von dort aus ihre Kreise zog wie ein Stein im Wasser. Jenseits des Stacheldrahtzaunes konnte man sich wahrscheinlich gar nicht vorstellen, dass ein Mensch, der eine Nummer trug, ja überhaupt ein menschliches

Altkunde:

Hinf. wie Hauptbuch ist abh. auf
Vortrag wurde ist erfüllt

Hauptbuch, 1. u. 2. Vorträge v. 1. u. 2. Tag,
wie Tag 4-3

Spezial

von dem Buch, Klapp:

Hauptbuch: 1. u. 2. Tag, 5. Tag, 1. Klasse
im Hauptbuch

Zusatz zum Hauptbuch ist

v. Klapp, v. Kopf, Inflationswert, 1. Klasse
v. 1. Klasse

25.

Vordruck!

Ich liebe das Geschlecht der kommenden Jahrhunderte. Denn dies ist meine seligste Hoffnung, der Glaube, der mich stark erhält und tätig, unsere Enkel werden besser sein als wir, die Freiheit muss einmal kommen, und die Tugend wird besser gedeihen in der Freiheit heiligem erwärmenden Lichte als unter der eiskalten Zone des Despotismus... Dies ist's, woran nun mein Herz hängt. Dies ist das heilige Ziel meiner Wünsche und Tätigkeit - die, dass ich in unserem Zeitalter die Keime wecke, die in einem künftigen reifen werden.

Hälderlin

Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit.
Danton

Für eine Humanität, die keine Gnade mit ihren Mördern
kennt.
Thomas Mann

Den Tod fürchten die am wenigsten, deren Leben den
meisten Wert hat.
Kant

Mitleid mit den Henkern ist Grausamkeit gegen die Opfer.
Romain Rolland

Auch ich schreite einem ehrenvollen Tode aus diesem
Kerker entgegen. Ich sterbe für die Freiheit, für die ich
lebte und fecht und der ich mich jetzt leidend opfere.
Schützt eure Güter! Und euer Liebster zu ~~§§§§§~~ retten,
fallt freudig wie ich euch ein Beispiel gebe.
Goethe, Egmont

Göring am 4 März 1933: "Ich habe nicht Gerechtigkeit zu
üben, sondern zu vernichten und auszurotten!"

744

ED-106141-18

Alles was ihr seid, seid ihr nur durch Mich. Und alles was
Ich bin, bin ich nur durch euch! Hitler

Lasst, die ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden.
Dante, Göttliche Komödie

Hitler über sich selbst in seiner grossen Bescheidenheit:
"Seien Sie sich darüber klar, dass Sie dem grössten Deutschen
gegenüberstehen, den die Geschichte je gekannt hat."

Adolf Hitler ist wirklich der Heilige Geist.
Kirchenminister Kerrl

Hitler, Weihnachten 1944: "Sollte das deutsche Volk an
dieser Aufgabe zerbrechen, ich würde ihm keine Träne nachweinen;
es hätte das Schicksal, das es verdient. "

Auch die Judenprogrome 1938 bewiesen, dass die Opposition sehr weit ging, denn sie wurden von Mordgruppen der Nazis inszeniert, während die Bevölkerung im allgemeinen sich abseits hielt. Der britische Generalkonsul in Frankfurt berichtet am 14.12.1938: "Ich bin überzeugt, dass, wenn die Regierung Deutschlands von der Wahl des Volkes abhinge, die Machthaber, die für diese Schandtaten ~~verantwortlich~~ verantwortlich sind, von einem Sturm der Entrüstung hinweggefegt worden wären, wenn man sie nicht an die Wand gestellt und erschossen hätte." Und ein SS-Brigadeführer berichtete in einem Brief an Himmler: "Einheimische antisemitische Kräfte wurden während der ersten Stunden veranlasst mit Progromen gegen die Juden zu beginnen ...wenngleich es sich als sehr schwierig erwies, sie dazu zu bringen."

X Vorwort

Karl Liebknecht in seiner Verteidigungsrede vor dem Reichsgericht: "Zuchthaus!" "Verlust der Ehrenrechte!" Nun wohl! Ihre Ehre ist nicht meine Ehre! Aber ich sage Ihnen: kein General trug je eine Uniform mit so viel Ehre, wie ich den Zuchthauskittel tragen werde."

Dr. Arvid Harnack, hingerichtet am 22. Dezember 1942, schloss seinen Abschiedsbrief mit den Worten: "Weihnachten müsst Ihr richtig feiern. Das ist mein letzter Wille. Singt dann auch: "Ich bete an die Macht der Liebe."

Lied der Illegalen

Hunderttausend Füße gehen in der Nacht,
Hunderttausend Hände graben an einem Schacht,
Tief ist der Schacht, ihr hört uns nicht,
Wir haben keine Stimme, wir haben kein Gesicht.
Der Mond ist eine Fackel, die Wolke löscht sie aus,
Die Nacht ist unsere Heimat, die Nacht ist unser Haus.
Wir ziehen stumm auf unsere Schicht,
Wir haben keine Stimme, wir haben kein Gesicht.
Wir fragen nicht: Wie lange? und nicht: Wann wird es sein?
Wir graben immer weiter uns durch den dunklen Stein;
Und sehn auch viele Tausend nicht mehr das Tageslicht,
Grad diese Tausend sitzen einst droben zu Gericht.

Friedrich Wolf
1938

Selle

Aus der Urteilsbegründung im Volksgerichtsprozess gegen die drei führenden Köpfe der Saefkow-Gruppe: "Saefkow, Jacob und Bästlein sind als kommunistische Funktionäre, die von einem abgründigen Hass gegen unseren Führer und den Staat erfüllt sind und daraus selbst in der Hauptverhandlung kein Hehl gemacht haben. Sie sind unbelehrbar und unverbesserlich. Die wegen Vorbereitung zum Hochverrat von ihnen verbüßten Strafen haben ebensowenig Eindruck bei ihnen hinterlassen wie ihr nachfolgendes Verweilen im Konzentrationslager. Sie haben vornehmlich im 5. Kriegsjahr die KPD in einem derartigen Umfange wieder aufgezo-gen und die Wehrmacht zu zersetzen versucht, dass hier für das Reich die allerschwersten Gefahren heraufbeschworen wurden.

Institut für Zeitgeschichte

Auf Wickisch kommt Rothfels zu sprechen (Deutsche Opposition, Seiten 84-86)

Über den sehr umstrittenen Herbert Blank wüsste ich noch etliches zu sagen (von seinen Brandenburg-Jahren her). Titel seiner unter Pseudonymen erschienenen "Antihitler"-Bücher sind wohl bekannt? Blank redigiert jetzt das von der WNT gestartete höchst bescheidene illustrierte Wochenblatt.

Dr. Jakob Stöcker, ehemals Chefred. des Dortmunder Generalanzeigers, in seinem "Männer des deutschen Schicksals" auf S. 10 :
 "Das Schicksal und der Elan einer gläubigen Jugend, die zumeist als blutjunge Kriegsfreiwillige des ersten Weltkrieges aus dem Fronterlebnis die Hoffnung und den Kompass auf eine nationale Revolution und ein grösseres, besseres Deutschland richtete und damit bewusst oder unbewusst zum zweiten Weltkriege und zum Aufstieg Hitlers beitrug(!), ist im Bildnis Otto Strassers zu gestalten versucht worden. Er steht hier als Repräsentant für die Wickisch, Jünger, F a e l , Schauwecker usw."

zahlreiche Zuchthausurteile gegen Schwarze Front: Weissbuch der SOPA, S. 115.

Von der Schwarzen Front kamen noch ums Leben: Richard Schapke (ertrunken auf der Flucht über den Sund an der schwedischen Küste im Herbst 1940) und Prof. Dr. Hermann Graner, Dichter und Dramaturg, der aus dem Zuchthaus Brandenburg verschickt und dann im KZ Flossenbürg umgebracht wurde.

Institut für Zeitgeschichte

ED-AD6114-23

zum Thema "Literatur" gab ich schon eine Menge Notizen,
Anregungen, Exzerpte und Zitate. Es wäre bedauerlich, wenn
davon gar zu viel unter den Tisch fiel oder sich un-
auffindbar unter Papierbergen versteckt hätte.

Schwarze Front Namen und Hinweise!

Thespaar Oskar von Arnim: Frau Hedwig von Arnim starb 1945 im KZ Belsen-Bergen.

Wolfgang Müller im "Dolchstoß" zählt auf S. 105 zur "grauen Front": Ernst Jünger, Herbert Blank, Friedrich Wilhelm Heins (früher "Stahlhelm"-Redakteur und Vater des zwölfjährigen, in Brandenburg umgebrachten Rüdiger Heins), den Leutnant Scheringer und offenbar auch sich selbst. (Ich glaube aber, dass ein anderer und engerer Kreis die Bezeichnung "Graue Front" für sich in Anspruch nahm).

Rosenberg schrieb in "Mythus": "Der Sozialismus der grauen Front von 1914/18 will staatliches Leben werden." Offenbar waren es solche Leute der "Grauen Front", die zwischen 1933 und 35 eine zweite Revolution forderten. Maschinengewehre hatten am 30. Juni 34 ihren Träumen ein Ende gesetzt. Es wurden noch hier und da genannt: die Autoren Ernst Jünger, Möller von den Bruck und Oswald Spengler (besonders "Preussentum und Sozialismus").

In Fehrels "Deutscher Fundschau" schrieb Hans Jaeger über den "Nationalbolschewismus" wobei behauptet wurde, dass viele eine "Schwarze Front" ohne Strasser gefordert hätten (wegen dessen, antirussischer Haltung). Ostorientierung sei in den zwanziger Jahren von Otto Strasser, Goebbels, Trich Koch, Stöhr vertreten worden, schliesslich aber nur noch von der kaum noch ernstgenommenen Grafer Reventlow. Hauptmann Beppo Römer wäre noch zu nennen - ob auch er in aller Form den Weg zum Kommunismus gefunden hatte, ähnlich wie Ernst Kiekisch? Titoismus? Heute ein ganzer Regenbogen von ostorientierten Organisationen: "Sammlung zur Tat", "Nationale Front" und Dutzende ähnlicher Bünde.

Karl Kniffka (im benutzten Bericht genannt), sass im Zuchthaus Brandenburg, kam ins KZ Buchenwald, wurde auf Transport geschickt nach dem Rhein, ist seitdem verschollen.

Zur Schwarzen Front zählte man den Studenten Helmuth Kirsch, der am 5.6.37 hingerichtet wurde, weil er in Verbindung mit Otto Strasser Sprengstoffentate vorbereitet habe (man behauptete sogar, er habe Hitler um die Ecke bringen wollen.)

Der Ing. Rudolf Farris wurde am 23.1. 35 in Zahow (GSP) von Nazigerten ermordet. (Sander!)

Sehr gut zu sprechen auf die Schwarze Front (wenigstens einige ihrer Vertreter) ist Kurt Hiller (Vgl. Körfe und Tröpfe)

Starke Wirkung ging von dem Wochenblatt "Deutsche Revolution" aus, auch von den auf Bibeldruckpapier hergestellten "Huttens Briefen" aus. Erwähnenswert auch das aufschlussreiche Buch von Dr. Otto Strasser "Die deutsche Bartholomäusnacht" (30.3.34).

Wolfgang Müller in seinem "Dolchstoß" (S. 55/56) kommt auch noch auf Reinhold Wulle zu sprechen, der als "Thronhäftling" vom Kronprinzen Zigarren ins KZ Sachsenhausen geschickt bekam; als er 1942 entlassen wurde, scheint er schlimmes Unheil bei der Gestapo angerichtet zu haben. Er ist inzwischen gestorben. - Auch von Kiekisch schreibt Wolfgang Müller, der bekanntlich lange Jahre (an multipler Sklerose erkrankt, erblindet und gelähmt) im Zuchthaus-Hospital Brandenburg lag. (Vgl. Wolfgang Müller, S. 58!) Aufsehen erregte Kiekischs neues Buch "Tyrannische Bilanz" denn darin fehlt Stalins Name ganz. Den Gedanken an eine genügende Selbstkritik wies Kiekisch weit von sich: es können denn doch wohl nicht ernstlich von ihm erwartet werden, dass er sich vor einem Haufen ehemaliger Hitlerbuben politisch anspeie und einen Akt der Selbsterfleischung begehe."

W.H.

Die ungeklärten (fragwürdigen) Fälle! -:

Udet, Dietl, Prien, Mölders, Todt!

Alfred Kerr:

Der Täter war der schlimmste nicht!
Wer das Schlimmste verschuldet hat,
War der, der alles gesuldet hat!

Immer wieder betonen: Das deutsche Volk wurde verführt zum "Nationalsozialismus" (mit dem Beiklang: verführt zu einem V e r b r e c h e n !)

Alle waren "Bolschewiken", sogar die Leute im Vatikan! -"

"Es gehört zur Genialität eines grossen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen."
Hitler, "Mein Kampf"

Den Illegalen

von Alfred Kerr

Die Welt erfährt kaum, wie sie heissen.
Sie schweben dahin, dunkel und licht.
Man will den Hut vom Kopfe reissen,
Sie tausendmal grüssen - sie sehen es nicht.

Dante, Göttliche Komödie, Eingang zur 1. Hölle:

"Ihr, die ihr hier eintretet, lasst alle Hoffnung fahren!"

Diese Selbsterkenntnis!

Der entschlossene Bandit hat es jederzeit in der Hand, dem anständigen Menschen seine politische Tätigkeit und Betätigung unmöglich zu machen. Hitler, Mein Kampf, S. 545

Der Fibelungen-Verlag in Berlin, der bis zum Hitler-Stalin-Bündnis eine Zeitschrift gegen Bolschewismus und kontra Komintern herausgab, ist im Herbst 1939 "umgeschaltet" worden. Er kam anschliessend mit einer Zeitschrift gegen das Judentum heraus. Der gleiche Verlag zog gleichzeitig aus dem Buchhandel zurück die folgenden drei Bücher: "Juden hinter Stalin", Keyserlingke "So lebt der russische Arbeiter" und Maria Reeses "Abrechnung mit Moskau".

Diese Infamie muss angeprangert werden! Letzte Eintragung des Propagandafritzen in sein Tagebuch:
"Sollte uns der ~~grosse~~ Sprung in die grosse Nacht nicht gelingen, dann wollen wir wenigstens unsern Nachfolgern eine Erbschaft hinterlassen, an der sie selbst zugrundegehen sollen. Das Unglück muss so ungeheuerlich sein, dass die Verweissung, der Wehruf und der Natschrei der Massen trotz aller Hinweise auf uns als Schuldige sich gegen jene richten muss, die sich berufen fühlen, aus dem Chaos ein neues Deutschland aufzubauen. Und das ist meine Letzte Berechnung."

Schwarze Front! - Der Nord am Ing. Farnis in der CSR ist wohl erwähnt? Später etablierten die Leute der Schwarzen Front eine eigene Sendeanlage (wo?), deretwegen am 14.9.40 in Berlin hingerichtet wurden: Karl Friedrich Döpping und Helmut Krewin.

Wie die Neue Zeitung 1947 berichtet, hat der Sachbearbeiter für jüdische Angelegenheiten beim Berliner Magistrat, Weltlinger, festgestellt, dass in der Reichshauptstadt während der Nazizeit 5000 Juden von nichtjüdischen Freunden verborgen gehalten wurden.

Zusatz 1350000

Die anglo-amerikanische Kraftwerke in Europa 2 700 000
Wannu General ab. ~~500 000~~ ~~1000 000~~ ~~1500 000~~ ~~2000 000~~

(Navy P. M. S. Bla ~~Sticht~~ ~~Vertrieb~~ ~~Thyris~~ ~~in~~ ~~Frankr.~~ ~~Kraftwerke~~ ~~1.8.50~~)
Prof. ~~Witzl.~~ ~~J. K.~~ ~~Bestimm.~~ ~~General.~~ ~~Aussch.~~ ~~f.~~ ~~Frage~~ ~~J.~~ ~~Alten~~ ~~ausg.~~

Nach der gleichen Quelle: ~~Vertrieb~~ ~~Kraftwerke~~ 1687 000 2000
1448 000 2000

in ~~Vertrieb~~ " " 1419 000 2000
907 000 2000

3 Mill. J. Kraftwerke

1/2 Mill. Kraftwerke

1 1/2 Mill. all. inst.

10 Mill. pol. = Kraft

15 Mill. Tot

USA 104 000

~~Europ.~~ ~~Grupp.~~ ~~Part.~~ 570 000

Frankr. 750 000

~~Japan~~ ~~5000 000~~

~~Polen~~ 5600 000 ~~insgesamt~~

~~Japan~~ ~~5000 000~~ ~~Polen~~

~~2900 000~~ ~~gesamt~~

Nach dem ~~Interesse~~ ~~Kraftwerke~~

Die ~~europ.~~ ~~Kraftwerke~~
werden ~~aus~~ ~~verf.~~ ~~Quelle~~ ~~mit~~ ~~aber~~
7 Mill. Tot
angegeben

2) ~~Japan~~ ~~Blau~~ ~~die~~ ~~Kraftwerke~~

K2-Zone: ~~Kraftwerke~~
~~Vertrieb~~ ~~Kraftwerke~~

Es wird ~~berichtet~~ ~~aus~~ ~~verf.~~ ~~Quelle~~

aber 800 000 ~~insgesamt~~ ~~gesamt~~

Cap Arcoua 7000 B.S. 45 mit K2 ~~Vertrieb~~

3) ~~Japan~~ ~~piya~~ ~~xox~~

1 ~~Kraftwerke~~

2 ~~Japan~~

3 ~~Vertrieb~~

4 K2 - Cap Arcoua X, X.O, X.1, X.OO, : 100 K2-Lager
in der K2-~~Zone~~

5 Japan 215000 Th. Japan

6 ~~Japan~~ ~~Vertrieb~~ ~~all.~~ ~~Vertrieb~~
von ~~all.~~ ~~bei~~ ~~Blau~~ ~~in~~ ~~Japan~~
000

~~Vertrieb~~
20

~~Vertrieb~~ ~~all.~~ ~~Vertrieb~~

~~Vertrieb~~ : 22

ED-105 114-28

Die Widerstandsbewegung in Bayern stützte sich zum grossen Teil auf die katholische Kirche, zum anderen auf konservative Kreise und schliesslich auf die Kreise des Sozialismus. Hier seien genannt der Publizist Dr. Fritz Gerlich, der 1934 ermordet wurde, der Kapuziner Paul Ingbert Naab, der Konservative Freiherr Dr. Erwein von Arctin. Ferner war der christliche Sozialist Josef Zott führend. Mit Angehörigen der ehemaligen Bayernwacht standen Mitglieder der Katholischen Gesellen- und Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaften, der freien Gewerkschaften, der SPD und der KPD im Kampf gegen Hitler zusammen. Hier seien auch noch der münchener Stadtpfarrer Dr. Emil Muhler und Weihbischoff Johann Neubäusler, die Jesuitenpatres Rupert Mayer sowie Pater Delp genannt. Im August 1938 führte die Gestapo eine grosse Verhaftungsaktion durch, wobei ca. 500 Personen festgenommen wurden. Die meisten Verhafteten blieben trotz aller Quälereien standhaft. Josef Schreiber wurde hingerichtet, Freiherr von Harnie starb einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing an den Folgen des Hungers.

Im Norden Berlins hielt sich eine Reihe von getarnten Frauengruppen, die in Nähstuben zusammenkamen oder während des Sommers in der Jungfernheide. Diese Frauen hatten sich vorwiegend die Unterstützung von Familien politischer Gefangener zur Aufgabe gestellt, für die sie Geld und Kleidung sammelten. Sie fertigten Streuzettel mit Kampfparolen gegen Krieg und Naziterror an, die sie zufällig in Wald und Feld, in der Markthalle und Eisenbahn verloren. Ebenso beschrifteten die Frauen mit roter Kreide die Bürgersteige und Mauern. Eine Reihe dieser Frauen wurde verhaftet, zum Teil noch in den letzten Monaten. Führend bei diesen Frauen war Rosa Lindemann.

Eine besondere Waffe gegen den Nazismus waren die illegalen Betriebszeitungen, die immer wieder in die Betriebe hineingeschuggelt wurden und dort von Hand zu Hand wanderten. Sie glossierten die Massnahmen des Hittersystems, forderten mit Erfolg zu Sammlungen für die Angehörigen der politischen Gefangenen auf. Als keine Gelegenheit mehr war, sie zu drucken, wurden sie oft mit der Hand geschrieben. Nachstehend einige dieser Gedichte:

ED ADLNU-89

Adl
Adl
Am 3.5.1945 wurden 7000 Häftlinge aus KZ Neuengamme
mit der Cap Arcona ertränkt. Nur wenigen gelang die
Rettung aus dem Wasser.

(Aus dem VVN-Kalender 1949)

Zahlen

Im November 1935 fand in Wuppertal ein Massenprozess gegen
628 Antifaschisten statt.

(Aus dem VVN-Kalender 1949)

Am 30.11.44 wurden 10 Angehörige der Familie Schlotterbeck
ausgerottet.

(Aus dem VVN-Kalender 1949)

ED-1081/11-31
Gustav Landauer: "Nichts lebt, als die Tat ehrlicher Männer!"

110/110
Hermann Göring in seiner Rede vom 3. März 1933: "Ich habe keine Gerechtigkeit zu üben, sondern nur zu vernichten und auszurotten ~~zu vernichten~~."

Hermann Göring im Nürnberger Prozess im Hinblick auf die Greuelthaten in den Konzentrationslagern: "Ich kann wahrheitsgemäß behaupten, dass ich von den Dingen, die da vorgingen, keine Ahnung hatte".

110/110

Zum Grundsätzlichen:

Die Tatsachen, die dieser Bericht darzustellen versucht, sind so packend, so das Gewissen erschütternd, so großartig in ihrer nahezu anonymen Gewalt, dass unser deutsches Volk begreifen sollte: Hier ist sein Heldentum, seine europäische Tat! Die ersten in der Welt, die die Nazidiktatur bekämpften, waren die Deutschen. Sie waren unendlich einsam und unendlich verlassen. Sie schrien in ihren Flugblättern auf und warnten verzweifelt vor dem Krieg, während der Pannenschrei und das Gedröhn der Trommeln, der Jubel über die internationalen Erfolge die leisen Stimmen des Widerstandes übertönten. Alle Gruppen aller weltanschaulichen Richtungen, ob Arbeiter, General, Vikar oder Frauen hatten ein gemeinsames Ziel: den Frieden! Die Widerstandsbewegung wollte der Welt den Frieden retten. Sie hat dieses Ziel aus drei Gründen nicht erreicht:

- 1.) Ihr Gegner war der gewaltigste und beste Polizeiparapparat der Welt.
- 2.) Der Krieg kam, weil so viele Deutsche der Widerstandsbewegung fernblieben.
- 3.) Die Widerstandsbewegung war zersplittert. Ihren Aktionen fehlte die Einheitlichkeit.

Aber wenn die Widerstandsbewegung trotzdem ein solches Ausmaß gewonnen hat, so ist das eine Ehrenrettung unseres vielgeschmähten deutschen Volkes. Und Tag für Tag hatte das Nazireich hart und erbittert mit der lautlosen Aufstand unseres Volkes zu kämpfen. Es war ein Krieg an einer Front, die verheimlicht wurde, an der Schafffront. Hier fielen Arbeiter, Feldmarschälle, Vikare, Frauen und junge Mädchen. Unzählige Heldenlieder, die früher das Ohr der Welt erreicht hätten, blieben ungesungen. Ein ziviler Heroismus, der in der Welt seinesgleichen sucht, sagte "nein" vor den Schreitischen der Gestapo, in den Folterkellern, vor den Gerichten und vor der Guillotine. Soviel Edelmut und soviel Bestialität platzen in anderen Völkern selten aufeinander, wie bei den politischen Prozessen des dritten Reiches. Dabei waren die deutschen Freiheitskämpfer durchaus Menschen mit Fehlern, sie waren keine verkörperten Erzengel. Sie litten bitterlich. Sie schrien und riefen auf, sie sahen das kommende Unheil, und sie wurden erstickt, vernichtet und ihre Taten mit Meisterschaft verheimlicht. Wenn ein Fremder damals in die Gestapokeller ge-

blickt hätte, er würde vor einem Volk der Helden gesprochen haben, um oben in der Gestapobüro ein Volk der Teufel bei der Vernichtungsarbeit anzutreffen. Es gab unter den deutschen Freiheitskämpfern manchen Gewissenskonflikt, der bei den ausländischen Widerstandsbewegungen keine entscheidende Rolle spielte. Der deutsche Freiheitskämpfer wandte sich gegen den deutschen Bruder. Aber wir wissen, dass die Brüderlichkeit unter den Deutschen damals gering war, dass der Deutsche der schärfste Feind war, dass Deutsche ihre politischen Gegner tausendfach zu Tode geprügelt, dass sie sie in Berlin in Säcke verschürt in die Spree geworfen hatten, und wir wissen, dass Sturm erntet, wer Wind sät. Niemand kann über Gewissenskonflikte urteilen, der nicht selber davorstand. Und niemand darf die Haltung von Männern angreifen, die schwere Gewissenskonflikte in sich austragen, ihr Leben einsetzten und es schliesslich opferten.

Die Deutschen haben sich nicht selber befreit. Das ist eine Tatsache, die ihnen oft vom Ausland her mitgeteilt wird. Aber macht das die Täter ungeschickter? Sind die Freiheitskämpfer deshalb weniger tapfer gewesen? Aus welchem Grunde sind bis zum Kriegsbeginn im Reich 100 ~~hundert~~ Konzentrationslager gegründet worden, in denen sich hauptsächlich Deutsche befanden? Es wird Zeit, dass unser Volk, und dass die Welt begreift, dass wenige Völker solch schreckliche Opfer für die Freiheit gebracht haben wie das Deutsche. Es sei daran erinnert, dass unzählige illegale Gruppen 1933 aus dem Boden schossen, dass die Gegenoffensiven der Gestapo 1935-1936 ausserordentlich viel Blut kosteten, dass dann aber die Gruppen mit dem langen Atem sich zu organisieren begannen und die Leistungskurve der Widerstandsbewegung bis zum Kriegsausbruch erheblich stieg. Mit dem Kriegsausbruch folgte eine Krise und danach ein gewaltiger Anstieg. Und obwohl die schweren Gestaposchläge der Jahre 1943-1944 folgten, griff der Freiheitskampf immer mehr zu sich. Es wird Zeit, dass die Forschung über diesen Freiheitskampf der Deutschen beginnt. Es wird Zeit, dass die Weltöffentlichkeit ein Verurteil revidiert. Es wird Zeit, dass die Welt begreift, dass die Widerstandsbewegung den Krieg verkürzt hat. Die Atombomben wären auf Deutschland gefallen, wenn die deutsche Widerstandsbewegung den Krieg nicht verkürzt hätte, und viele Mütter in allen Ländern, deren Söhne und Männer heimgekehrt sind,

kätten vergeblich warten müssen. Wir ziehen den Hut vor jedem anständigen Soldaten, der für das Hitlerregime geopfert wurde, wir reichen die Hand dem anständigen Nationalsozialisten, der eine Wandlung erfahren hat, aber wir stehen in tiefer Trauer vor dem freiwilligen Opfer der Besten unseres Volkes.

Brill

Walter Seeliger

Georg Meier

Georg Meier

Holtz

Vertragsbuch

Rechtsbuch

}
}

1844
1845

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

15. Jan. 1952

„Die Legende von der Ueberlegenheit“

Unter der Überschrift „Mythos von der deutschen militärischen Ueberlegenheit“ schreibt der Londoner „Daily Telegraph“ am Montag in einer Besprechung der englischen Ausgabe des bei Kurt Vowinkel in Heidelberg erschienenen Guderian-Buches „Erinnerungen eines Soldaten“: „Nur diejenigen, die diesmal der deutschen Armee den Dolchstoß in den Rücken versetzten, waren die Amateure — Hitler selbst und seine Anhänger — und kein Dokument zeigt klarer, daß die Berufssoldaten Hitler nicht deshalb ablehnten, weil er ein „Unschüler“ war, sondern weil er den Krieg nicht gewant.“

Der Verfasser der Kritik, Colin R. Coole, behauptet, daß auf englischer und amerikanischer Seite „die Legende von der Ueberlegenheit der deutschen Generale“ gefördert werde. „Unser eigener Ruf und unsere Selbstachtung brauchen nicht die Theorie, daß jene, die wir besiegt haben, Uebermenschen sind oder daß die Repräsentanten eines Landes, das zweimal die ganze Welt in einen schrecklichen Krieg stürzte, keine christliche Gentleman seien.“ (dpa)

Eine interessante Stellungnahme, die nicht so sehr die in mancher Hinsicht recht aufschlußreichen Memoiren Guderians meint — sie mögen ein brauchbarer Anlaß für den Kritiker gewesen sein, gewisse Theorien zu entwickeln — als daß sie vielmehr den Finger auf eine Wunde legt, die so schlecht verheilen will: In der subalternen Haltung der Militärs gegenüber Hitler drückte sich einerseits der Dank der Militärkreise für die perfektionierte Remilitarisierung Deutschlands aus, die der Militärkaste ja nicht unerwünscht sein konnte; andererseits haben diese Kreise durch die subalterne Haltung gegenüber dem Regime (aus der eine spürbare Opposition erst erwuchs, als das nahende Verhängnis ihre eigene Weiterexistenz in Frage stellte) die Katastrophe Deutschlands mitverschuldet. Davon wird das Metier als Ganzes, von seinen mutigen Posaunenklängen abgesehen, niemals freisprechen sein. Dieses Desaster wird kein

Historiker jemals zumachen können. Das Los des einfachen Soldaten, der seine Pflicht tut, wie sie der Soldat jedes anderen Landes auch tun mußte, wird dadurch nicht verdunkelt, so tragisch es im Gewissen des einzelnen sich auch selbst beklagen mußte.

Coole legt jedoch den Finger nicht nur auf diese Wunde — er greift die schwärende Problematik der heutigen Remilitarisierungsdiskussion gleich an der Wurzel an, indem er die grundsätzlich unterstellte Ueberlegenheit der deutschen Militärs als eine „Legende“ in Zweifel zieht. Er tut dies unter Betonung „unseres eigenen Rufes“ und „unserer Selbstahtung“. Wir sind hier allerdings etwas anderer Ansicht und glauben, daß die Deutschen eine außerordentliche Begabung für die mathematische und spekulative Seite des Militärischen besitzen und daß sich dies auch innerhalb einer internationalen Armeebinnen kurzer Frist geltend machen müßte. Besondere Dispositionen für Einrichtungen, die man ihrer Struktur nach erkennt, sind damit, daß man sie erkennt, noch keineswegs verteidigt oder gar als Allheilmittel einer Zeitenkrise angeplänselt. Aber es ist notwendig, dem Kritiker Coole darin zu widersprechen. Sonst denkt er wohl eine Wunde auf und überseht das andere. Wir können bis jetzt ja noch nicht davon ausgehen, daß wir eine Armee wie die Schweizer oder wie die Schweden haben würden, sondern wir müssen zunächst noch mit der Möglichkeit rechnen, daß durch eine Remilitarisierung das gesamte politische Gefüge der Bonner Republik rasch verschoben und verändert werden könnte. Und am Schlusse der Entwicklung würde die Frage stehen, warum man denn überhaupt den „deutschen Militarismus“ bekämpft habe!

Irgendetwas davon liest sich ohne Zweifel aus der Kritik Cooles an Guderian heraus. Sicher übernehmen die Westmächte mit ihrer Forderung nach dem berühmten „militärischen Beitrag“ Deutschlands eine große Ver-

antwortung. Die Reserviertheit der Deutschen selbst erscheint hierin, solange sie nicht von sich aus bestimmen können, was (auf Grund der Weimarer Erfahrungen) zum Schutze ihres Staates erforderlich ist, wesentlich klüger — denn sie tendieren weniger nach Restitutivem als nach wesensgemäßen Kräften zum Schutze ihrer Demokratie. Und die müssen erst herausgefunden werden, die lassen sich schwerlich aus einem so heftig attackierten frühsten Regime übernehmen. Falls man sich zu einer real gedachten militärischen Repräsentanz dieses Staates entschließt. Die Verantwortung der Westmächte besteht auch sich selbst gegenüber, und zwar darin, daß die etwas bestürzende Hast, mit der sie die deutsche Wiederbewaffnung betreiben, ihre ohnehin nicht unumstrittene Lehrmeisterschaft in Demokratie noch stärker anschlagen müßte. Vor allem würden weite Strecken ihrer Politik der letzten anderthalb Jahrzehnte mit einem Zug desavouiert. Und dies könnte weittragende psychologische Folgen auf die deutsche Einstellung gegenüber ihrer Staatskatastrophe und militärischen Niederlage haben. Irgendwie müßten sie mit der absurdesten Logik dann recht behalten: Ihre Rehabilitierung läge eben doch an dem, was man an ihnen verurteilt.

Wer Geschichte mit Skepsis betrachtet, den mag das nicht überraschen. Doch man wolle ja eine neue Zeit einleiten. Unweigerlich wird sich die Frage erheben, ob diese Absicht ehrlich gemeint war. Und man würde es alsdann bezweifeln müssen und aus solchen fundamentalen Zweifeln ergäben sich Kettenreaktionen von Folgen.

Dies zur Verantwortung, die die Westmächte tragen. Daß die deutsche Nation, die von sich aus dazu angehalten ist, Unrecht, das sie zugefügt hat, wieder gutzumachen — durchaus auch selbst, ganz abgesehen von der politischen Rückfälligkeit des Remilitarisierungs-Problems, einen Anspruch auf Beseitigung ihr angestammten Unrechts besitzt und zu vertreten hat, liegt offen zutage. Dieser Anspruch wird mit jeder Debatte über

einen „militärischen Beitrag“ fortschreitend in seiner Berechtigung klarer. Der Weg zu einem allgemeinen Ausgleich und zu einer Entspannung der Lage führt nur über einen gerechten Frieden mit sämtlichen ehemaligen Gegnern. Durch ihn könnten sich alle ehemaligen Feinde überzeugender zu einer wirkungsvollen „besseren Welt“ erziehen, als durch die Fortsetzung bisher geübter und jeweils am Besiegten verurteilter Methoden.

Denn das wäre auch noch zu sagen: Um die eine richtige, vielleicht notwendig gewesene These zu formulieren, überspitzt Coole die andere: Deutschland hätte schon zweimal die ganze Welt in einen Krieg gestürzt. Die Versailler Feststellung der alleinigen deutschen Schuld am ersten Weltkrieg ist längst einer objektiveren Darstellung der Zusammenhänge gewichen. Die „alleinige deutsche Schuld“ war nur eine theoretische Basis für den Frieden, den man der Weimarer Republik diktierte. Und damit war die Weimarer Republik, zumal sie in ihren ebr-

lichen politischen Intentionen keinerlei Sukkurs von außen erhielt, im Keime schon zerstört und das angebahnt, was dem Zweiten Weltkrieg verursachte. Aus diesem circulus vitiosus herauszukommen, wäre nicht schwer, wenn jeder Teil die eigene Lage mehr begriffe und sich mit seinem Recht auch für das Recht der andern verantwortlich fühlte. Die Großmächte sollten Deutschland weniger als ein Mittel ihrer Machtentfaltung, sondern als eine in seiner freien Entwicklung zum Ganzen seines Bestandes wünschbare Realität sehen, aus der sich gegenseitige friedliche Beziehungen intensivieren können — zum Wohle der eigenen Interessen jeden Landes und zum Fortschritt des Ganzen der Menschheit.

Eine solche Ueberlegenheit der Sieger würde den Streit um die militärische — wessen Prestige sie auch langiere — nicht mehr so wahllos notwendig machen. Aber so weit sind wir offenbar noch nicht.

Emil Belzner

Sowjetzonen-volksmarine in diesem Jahr von 7000 auf 19 000 Mann erhöht werden soll. In den nächsten Wochen will die Sowjetzonen-Marineleitung ihre schwimmenden Einheiten nach Mitteilung der „Kampfgruppe“ auf 31 Schiffe, darunter 20 bewaffnete Räum- und Küstenschutzboote, erhöhen. Ein 1200 Tonnen großes U-Boot-Mitterschiff „Wiamar“ sei im Bau. Ein 4000 Tonnen großer Dackkreuzer stehe ebenfalls vor seiner Vollenzung. Die Maschinen dieser beiden Schiffe sollen aus dem Bundesgebiet geliefert werden.

Schuldenkonferenz am 28. Februar

London. (dpa) Die Konferenz über die Regelung der deutschen Auslandsschulden wird am 28. Februar im Lancaster-House in London beginnen. Auf diesen Termin haben sich, wie am Montag in London amtlich bekanntgegeben wurde, die Regierungen der USA, Großbritanniens und Frankreichs mit der deutschen Bundesregierung geeinigt. Die Konferenz wird unter der Leitung des Drei-

arabischen Sicherheitspakt zusammenge-schlossenen arabischen Staaten als Bundes-genossen zu sehen, würden also anscheinend nicht unbedingt — wie ägyptische Kreise daraus folgern — auf der Verwirklichung der Viermächte-Vorschläge für die Verteidigung des Nahen Ostens bestehen.

Auch der amerikanische Botschafter in Kairo, Jefferson Caffery, erklärte am Montag — laut dpa —, er nehme seine persönlichen Bemühungen, zwischen Großbritan-nien und Ägypten zu vermitteln, wieder auf. Caffery machte diese Mitteilung nach einer halbstündigen Unterredung mit dem stellvertretenden ägyptischen Außenmini-ster, der ihm nun Informationen über die Besprechungen zwischen Churchill und Tru-

chen. — Die Nationen, die am meisten davon am meisten benutzen, sind außer Großbritan-nien, Norwegen, die USA, Frankreich und Holland.

Zwei britische Soldaten wurden am Montag bei Tel El Kebir — dem Schauplatz mehrerer blutiger Kämpfe seit Samstag — bei einem Zusammenstoß mit ägyptischen Guerillas erschossen. Das Gefecht entwik-kelte sich aus einem Versuch der Ägypter, eine britische Straßensperre, die von Artillerie-rüstern verteidigt wurde, zu durchbrechen. Eine schottische Einheit kam den Angegrif-fenen zu Hilfe und trieb die Ägypter schließlich zurück. Auf ägyptischer Seite sollen acht Mann durch Geschütz- und Ma-schinengewehrsfeuer gefallen sein.

... Berg ein Unternehmen von ... leuten an die Arbeit gemacht, um als „Aus-lauf“ des Marshallplans eine Rationalisie-rungsaktion zunächst bei der deutschen Grundindustrie durchzuführen. Der Kohlenbergbau soll unter Einsatz neuerlicher Bergbaumaschinen, von Kohlehobeln, Schäl-schrappern und Aumund-Plattenförderern amerikanische Fördermethoden anwenden wie: Airdox-Verfahren zum Schießen in der Kohle während der Arbeitsschicht, Maschi-nen zum Zerkleinern und Einbringen des Grubenbaues, fahrbare Kompressorunterlage, Rationalisierung der Streckenförderung durch gesteigerte Fahrgeschwindigkeit, Förderbän-der und Rutschen, die während des Betriebes anziehbar sind, hydraulische Schneide-



...ant führt die Maschinenpistole „M 3“ vor, mit der man um die Ecke schießen kann — ...dils: Parlamentsverfällung in Schweden. König Gustav Adolf während der Eröffnungs- ...die Ministerpräsident Tage Erlander. (Bilder: Keystone)

R
u
K
a
d
a
b
n
b
d
...dabei bei weitem erregter eine erneuerte Verbilligung der Stahlerzeugung. Beim Bin-schmelzen von Schrott wird Sauerstoff an-gewandt. Die neuen Arbeitsmethoden sol-len auch auf das Elektrotafelverfahren aus-gedeht werden. Die Eisen- und Stahlver-arbeitung soll nach den Plänen des Cre-miums ganz im Zeichen der in den USA pa-tentierten „Kontinuierlichen Breitband-Wal-zenstraßen“ stehen, die bei der „LUSTNOR“ und der „SOLLAC“ in Frankreich eingeführt sind und demnächst in Distrikten errichtet werden sollen. Die mit Warm- und Kalt-walzwerken in Verbindung stehenden „Breit-bandstraßen“ werden von der deutschen Blechverarbeitenden Industrie, vor allem vom Kraftwagenbau, dringend benötigt.

Wieder Bombardierung Helgolands

Bonn. (UP) Nach längerer Pause wird die britische Luftwaffe am kommenden Wochen-ende erneut zu Bombenflügen nach Helgo-land starten, wenn die Wetterverhältnisse Zielwürfe zulassen, teilte ein britischer Spre-cher am Montag in Bonn mit. Die Wieder-aufnahme der Bombenwürfe auf Helgoland hat in Bonn insofern Überraschung ausge-löst, als die Bundesregierung sich schon im vergangenen Jahr mit dem von Großbritan-nien vorgeschlagenen Ausweichziel, dem „Großen Knechtsteden“, einverstanden erklärt hatte. Die britische Regierung soll zu dieser Regelung allerdings noch nicht die erforder-liche endgültige und offizielle Zustimmung gegeben haben.



Institut

Am Vortag hatte der Mannheimer Oberbürgermeister dem bisherigen (und inzwischen listlos entlassenen) Generalmusikdirektor und Operndirektor Prof. Eugen Szenkar verboten, die Festvorstellung des „Fidelio“ anlässlich des Beethoven-Gedenktages zu dirigieren — angeblich, um ihn vor Protesten des Publikums zu bewahren. Ein Vorgehen, das pettische Erinnerungen an jenen Tag vor 19 Jahren weckte, als man Szenkar vor einer Aufführung des „Fidelio“ in Schutzhaft nahm und damit zum ersten Male der Laubhahn dieses großen Dirigenten in Deutschland ein recht schändliches Ende setzte. — Den nächsten Abend hielt man am Nationaltheater Mannheim für geeignet, einer Art kleiner Ehrung für Veit Harlan zu dienen. Richard Billinger, der einmal ein großer deutscher Dramatiker war, hatte seinen Hanna-Amon-Stoff nun nachträglich auch noch für die Bühne bearbeitet. Es war nicht das erste Mal gewesen, daß Billinger mit Veit Harlan zusammenwirkte, und es hatte ein wenig Überrascht, daß Billinger zuvor in einer Rede im Heidelberger Internationalen Presseklub nun Harlan praktisch eines Plagiatos beschuldigte: er hätte Harlan einmal kurz den Inhalt dieses geplanten Stückes erzählt und hätte zu seinem Erstaunen erst vor ein paar Tagen erfahren, daß Harlan danach einen Film verfertigt! Nun, falls das zutrifft, wird man wohl in Kürze einen Plagiatprozeß Billingers gegen Harlan erleben. Diejenigen allerdings, die in Billinger noch heute einen Dichter sehen (und auch das Mannheimer Programmheft bezeichnete ihn als einen solchen), würden es zweifellos nieber erlebt haben, ließe sich die Schuld an dem kitschblühenden Stoff auf Harlan abwälzen. Denn das, was Billinger angeblich allein für die Bühne schrieb, ist noch schlechter als das, was Harlan daraus angeblich allein für den Kintopp gemacht hat. Und dazu gehört schon allerhand! — Dabei sind die Unterschiede zwischen dem Drama „Ein Tag wie alle“ und jenem Film nur gering. Die Lehrerin Hanna Amon ist in fast schon mehr als geschwisterlicher Liebe ihrem Bruder Thomas zugegen; der gebildete Schulleiter verdeutlicht das in einer diskreten Anspielung auf das altägyptische Geschwisterehepaar Isis und Osiris. Thomas gerät der Frau Duschl in ihre schon leicht altersbrüchigen Netze, wird von ihr in das Sündenbabel Frankreich entführt und kehrt nach einem halben Jahre wieder zurück. Daß er ein Mordskerl voller Saft und Kraft ist, wird daran verdeutlicht, daß er nicht nur weitehin Nacht für Nacht mit Frau Duschl verbringt, sondern daneben seiner Verlobten Rosa auch noch ein Kind macht. Rosas Papa, der Bürgermeister, drängt auf die Heirat, — was man ihm ja durchaus nicht verubeln kann. Thomas jedoch hält um Frau Duschls Hand an, aber die weicht aus und geht hochlichend hinter die Kulissen. Thomas greift zum Schinkmesser und stürzt hinter ihr her, doch Schwesterlein Hanna hat ebenso flugs in den Wappenshrank nach dem Revolver

Ed. W. 17452

FR-10611-26

Auf meine Bitte, mir einige Arbeiten vorzulegen, öffnet Kubin einen der beiden Schränke. Als erstes eine Zeichnung des Fünfjährigen „Die Bekämpfung der Drachenfamilie“; ein

das ehemalige Reichs-
vergangenen (wenn auch
Falle „Reichstagsbrand“
) Rechtsprechens wird
hier den feinsinnigen
Behörden! — in ein
welches u. a. die Sehens-
storbenen Kommunisten-
Bildenden Künste, die
undliche Zentralliblot-
ut für Länderkunde auf-
vernünftige Maßnahme.
it einzusehen, warum die
ständig an veraltete
erst werden müßten! So
lut. Wie peinlich wäre es
en aufbauwilligen Vater-
nen auf dem Ruhetagvor-
ragen würde: „Pappi, was
bäude?“ Und der Pappi
worten: „Das ehemalige
tere Fragen wären kaum
ukunft wird er klassehe-
gen: „Mein Sohn, dies ist
stitut für Völkerkunde!“
ihm darüber hinaus Ge-
den primitiven Völker-
zu erzählen, die zwischen
e und des Rheinstromes
d doch elend dahinvege-
rd gehaut.



Institut für

... unter diesen zusätzlichen...
... unwirtschaftliches Gemüse zu verkaufen oder eine illegale Versorgung durch Tausch oder Schwarzmarkt, äußerte der Gouverneur, auf jeden Fall wisse man, daß die Deutschen noch andere Hilfsquellen besäßen. Eine Änderung der Rationen für die Internierten angesichts der schlechteren Versorgung der Zivilisten stehe noch nicht zur Debatte, sie könne auch erst nach Rücksprache mit den deutschen Stellen erfolgen. — Das Gesetz, das den Handel mit dem Feind verbietet und dessen Aufhebung vor etwa einem Vierteljahr angekündigt wurde, bestehe noch, Teile der Vollmachten für Exporterlaubnisse seien aber an die Militärregierung übergegangen. Auf die Frage, ob unter diesen Umständen deutsche Exportausstellungen nicht sinnlos seien, sagte Mr. Sewall nachdrücklich, das glaube er nicht, sie würden von vielen auswärtigen Gästen besucht, und der Export habe in diesem Jahre 10 Millionen Dollar betragen. Allerdings, gab er zu, bestände er zum großen Teil aus Waren, die nicht auf den Export ausstellungen vertreten seien.

Lizenz US-75-107. Verantwortlich: Josef Eberle, Franz Karl Mayer, Dr. Erich Schauer, alle in Stuttgart. Druck u. Verlag: Stuttgarter Zeitung, Stuttgart 8, Koberstraße 11, Tel. 9042/45. Mit Namen genannte Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Für ungenutzte eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Gab es einen deutschen Widerstand?

Zu dem Buch „Germany's Underground“ von Allen Welsh Dulles, aus dem am 20. Juli ein Kapitel in der Stuttgarter Zeitung veröffentlicht worden ist.
Hat es im Hitler-Deutschland eine Widerstandsbewegung gegeben? — Die Einstellung des Auslandes zu dieser Frage nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches aus vorletzten Frage, deren Beantwortung sowohl für die Ehre und das Ansehen Deutschlands in der Welt, als auch für das seelische Gleichgewicht des deutschen Volkes von entscheidender Bedeutung ist, war bisher reichlich skeptisch. Auch unter Deutschen wurden zweifelhafte Stimmen laut und trugen dazu bei, das vorläufige Urteil des Auslandes noch zu festigen. An die Existenz einer größeren organisierten Widerstandsbewegung im Dritten Reich wurde nicht geglaubt. Hieran konnten auch die allmählich zu einer Welt angewachsenen deutschen Veröffentlichungen über den Kampf einzelner Widerstandsgruppen gegen das nationalsozialistische Regime nicht viel ändern.

Um so mehr Aufsehen hat das soeben bei MacMillan in New York erschienene Buch des Amerikaners Allen Welsh Dulles „Germany's Underground“ (Die deutsche Untergandbewegung) hervorgerufen, das als erstes den Versuch unternimmt, der deutschen Widerstandsbewegung als Ganzes gerecht zu werden und auf Grund der genauesten Kenntnis eines ungeheuren, zum Teil bisher unbekannteren Tatsachen- und Aktenmaterials eine erschöpfende Darstellung der Entwicklung und der Geschehnisse des Kampfes der deutschen Widerstandsgruppen gegen Hitler zu geben.

Allen Welsh Dulles, im Zivilberuf Rechtsanwalt und ehemaliger amerikanischer Diplomat, war während des letzten Jahres des Krieges Chef des Amerikanischen Strategischen Aufklärungsdienstes in der Schweiz. Er war beauftragt, festzustellen, was — wenn überhaupt — in Deutschland aufreichte Gegner des Hitlerregimes seien, und zu versuchen mit diesen Verbindungen aufzunehmen. In der Schweiz machte er die Bekanntschaft von Gisevius, 20 Monate lang, bis zum letzten unglücklichen Attentat auf Hitlers Leben am 20. Juli 1944 hielt er durch Kuriers nach Deutschland und persönliche Ausdrücke mit Teilnehmern der Verschwörung in der Schweiz die Verbindung mit Militärs und Zivilisten in Deutschland aufrecht, die an der Aktion beteiligt waren. Nach Kriegsende begab sich Dulles nach Deutschland, wo er durch genaueste Ermittlungen, das Studium von erbehaltenen Dokumenten und Akten, Verhandlungen von Kriegsverbrechern und Unterhaltungen mit dem am Leben gebliebenen Verschwörer vom 20. Juli seine Kenntnisse über die deutsche Widerstandsbewegung erweiterte und vertiefte, so daß er wohl heute mit Recht als einer der genauesten Kenner der Personen, Umstände und Verhältnisse genannt werden kann.

Regierung in Südw...

TÜBINGEN, 22. Juli. (Mtg. Bericht). Nach längeren Verhandlungen ist in Schwürttemberg eine Koalitionsregierung unter Beteiligung von CDU, SPD und DVP zustande gekommen. Eine wesentliche Kräfteverschlebung ist nur insoweit eingetreten, als der Staatsoberhaupt nicht mehr von der SPD, sondern, wie bereits gemeldet, von der CDU in der Person des Staatspräsidenten Bock gestellt wird. Wie bisher werden die Ressorts Ernährung und Landwirtschaft von Dr. Weiß (CDU), Kultur und Erziehung von Dr. Sauer (CDU), Inneres von Dr. Itener (SPD) und Justiz von Professor Dr. Carl Schmid (SPD) geleitet werden. An die Stelle des aus Altersgründen zurücktretenden Staatssekretärs Moser von der CDU tritt als Arbeitsminister Eugen Wirsching, ebenfalls CDU-Mitglied. Dr. Wildemann (DVP) wird das Wirtschaftsressort beibehalten, das Finanzministerium wird vorerst von Staatspräsident Dr. Bock mitverwaltet.

Doch noch Säuberung beim Wirtschaftsrat?

FRANKFURT, 22. Juli. (Dona). Der Präsident des Zweizonen-Wirtschaftsrats Dr. Erich Köhler hat mitgeteilt, es sei noch nicht zu übersehen, ob die Ver-

für die ... die ... der Entnazifizierungsbestimmungen größere personelle Veränderungen notwendig machen werde.

US-Offiziere wegen Zigarettenverkaufs verurteilt

BREMEN, 22. Juli. (Dona). Ein amerikanisches Militärgericht in Bremen hat zwei Offiziere der US-Heeresmarine und zwei Deutsche wegen Schwarzhandels und versuchter Bestechung eines amerikanischen Offiziers zu Geldstrafen und Gefängnis verurteilt. Die beiden Amerikaner hatten mit Hilfe der Deutschen versucht, 100.000 Zigaretten gegen vier Brillantringe einzutauschen.

Eine Rüge für Proteststreike

MÜNCHEN, 22. Juli. (Dona). Den Betriebsräten zweier Nürnberger Werke, der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und der Deutschen Metallgesellschaft, ist vom Leiter der Abteilung Arbeit bei der amerikanischen Militärregierung für Bayern eine Rüge erteilt worden, weil sie am 14. Juli in ihren Betrieben einen ungesetzlichen Streik ausgerufen hätten.

Dr. Priem... durch Erlingen verur... durch Erlängen und General v. Erschaden verurteilt.

WARSAU (Dona-Reuters). 23 Mitglieder der polnischen Unabhängigkeitsbewegung, die von einem Militärgericht zum Tode verurteilt worden sind, versuchten, die Kontakte über die südöstlichen polnischen Provinzen zu gewinnen.

BUDAPEST (Dona-Reuters). Die ungarische Freiheitspartei Dezo Sulyok hat beschlossen, die Nationalversammlung mitzuteilen, daß sie sich weigere, an den Wahlen im kommenden Monat teilzunehmen.

NEW DELHI (AP). Die indische Verfassunggebende Versammlung nahm eine neue Nationalflagge an, die keinerlei Zeichen für eine Verbindung mit dem britischen Empire aufweist.

NEW YORK (Dona-INS). Das „American Merchant Marine Institute“, eine Organisation der amerikanischen Handelschiffahrt, hat sich gegen den Vorschlag gewandt, in Liberty-Schiffe an Deutschland abzugeben.

BÜENOS AIRES (Dona-INS). Paraguayische Regierungstruppen haben die von den Aufständischen besetzte Hauptstadt Concepcion eingenommen und den Rebellenoberbefehlshaber Oberst Rafael Franco gefangen genommen.

Ausland und deutscher Widerstand

In einem Überblick über die ausländische Literatur der Widerstandsbewegung, den der Zürcher Professor T. Siegmund-Schultze in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft am Montag gab, waren nicht nur die wichtigsten Veröffentlichungen (Schlabrendorf, v. Hassel, Gisevius, R. Pachel, Francois Porcet, Stiebert Kahn, Trevor Roper, die Reden des Bischofs Bell von Chichester, Pearl S. Buck „How it happens“, A. W. Dulles) zusammengestellt, das wichtiger war, was er über das Verhältnis des Auslandes zur deutschen Widerstandsbewegung zu sagen hatte. Das Publikum der Schweiz nahm die ersten Berichte über die Gewaltthaten der SS und Gestapo, zum Beispiel die Schließungen Langhofs an den „Mossoldisten“ mit größtem Mißtrauen auf, die Wahrheit wurde erst geglaubt, als andere Länder die Gewalt an eigenen Leben zu spüren bekamen. Über die spätere Bereitschaft offizieller Stellen, mit deutschen Oppositionellen Verhandlungen aufzunehmen, scheint noch wichtiges Material unveröffentlicht zu sein, so über die Versuche Gerdelaers, zusammen mit Brauchitsch und Halder 1941 über die Schweiz und den Erzbischof von Canterbury einen Friedens herbeizuführen. Auch über den Vatikan wurden Verbindungen angeknüpft, an denen Siegmund-Schultze beteiligt war. Das Mißtrauen, mit dem das Ausland den Bestrebungen des 20. Juli gegenüberstand, findet seine Erklärung durch eine Durchsicht Siegmund-Schultzes mit A. W. Dulles, dem damaligen amerikanischen Verbindungsmann zu den deutschen Illegalen, in der Schweiz nach dem Zusammenbruch der Verschwörung. Man hatte an Dulles den — vermutlich undurchführbaren — Plan herangetragen, die Opfer durch eine Luftlandaktion von alliierten Seiten aus dem Gefängnis zu befreien. Dulles antwortete mit der Gegenfrage, wo man vielleicht sonst noch in Deutschland Luftlandungen ausführen könne. Professor Siegmund-Schultze gab ihm zu verstehen, daß er nur ein Interesse an der Rettung der Gefangenen, nicht aber an der Übermittlung militärischer Nachrichten habe. Es ist verständlich, daß eine solche Haltung, die offenbar noch Ende 1944 glaubte, um den militärischen Zusammenbruch heranzukommen zu können, nicht auf viel Gegenliebe bei den Alliierten gestoßen ist.

Es ist zu hoffen, daß eine eingehende Schrift von Professor Siegmund-Schultze über sich bis 1885 in Berlin um die „Sattlermeister-Bewegung“ verdient gemacht hat über die Widerstandsbewegung des Auslandes bald herauskommen wird. Die neuer Anweisungen der amerikanischen Regierung für General City lassen weiter hoffen, daß nun auch Deutschland über den Kampf gegen Hitler mehr von außen erfährt, denn nach diesem Erfolge ist die Ein- und Ausreise von Personen, die der Umkehrung dienlich sind, und die Ein- und Ausfuhr von kulturellem Material zu fördern. C. M.

Das Ergebnis seiner Untersuchungen fand seinen Niederschlag in dem Buch „Germany's Underground“, einem überwältigenden Zeugnis für den Umfang und die Bestätigung aller Kreise der deutschen Volkes am Kampf gegen das nationalsozialistische Regime und gleichzeitig ein Denkmal für die Opfer der deutschen Widerstandsbewegung.

Gleich im Beginn des Buches hält Dulles es für seine Pflicht, das deutsche Volk vor dem Angesicht der Welt zu rehabilitieren und der in Amerika herrschenden Auffassung von der „Legende vom deutschen Widerstand“ ein Ende zu machen. „Es versteht sich eine antisozialistische Untergrundbewegung in Deutschland, trotz dem allgemeinen Eindruck vom Gegenteil“, stellt Dulles fest. „Sie entwickelte sich aus heterogenen Gruppen, die schließlich eine Arbeitsgemeinschaft bildeten und bis in das Herz der Armee und des Regierungsapparates vorzudringen. Beamte, Gelehrte, Arbeiterführer und hohe kommandierende Offiziere nahmen an ihr teil.“ „Germany's Underground“ ist nicht nur das bisher in jeder Beziehung beste Buch über das Thema, es ist

auch seiner Ausführung, dem geschickten Aufbau, der klaren Tonalität, der einfachen geistigen Sprache nach ein Lieb- und liebenswertes Werk. Die Charakteristika des Verfassers: sachliches Urteil, Verständlichkeit, Objektivität, Gerechtigkeitsgefühl, Freiheit von allem Pharisäertum und aller Ueberheblichkeit sind fast auf jeder Seite spürbar und geben dem Werk den Ton warmer Menschlichkeit. „Es ist leicht, die deutsche Untergrundbewegung zu kritisieren für ihre Versäumnisse, Ungleichheit, ihren Wandelmut und ihren schließlichem Mißerfolg“, schreibt Dulles, „aber in einem Polargebiet, wie im Hitler- und Himmler organisiert hatten, ist es unwahrscheinlich, daß andere Menschen es viel besser gemacht hätten als ein Bock, ein Goerdeler, ein Molke, ein Leuschner oder ein Stauffenberg. Für die Zukunft des deutschen Volkes besteht unsere Hoffnung, weil Deutsche von Deutschland aus der Versuch gemacht haben, die Welt von Hitler zu befreien. Auf deren Beispiel und auf ihren Ideen können die Deutschen bauen, wenn sie den Weg der Demokratie wählen.“ V. M.

Fenster nach draußen

Die russische Wirtschaftsexpansion in Wien ist in ständigem Fortschreiten begriffen. Allein in den letzten vier Wochen hat sich die Zahl der verschiedenen sowjetischen Wirtschaftsstellen und Unternehmungen ganz beträchtlich erhöht. Wenn es auch möglich ist, einen gewissen Überblick über die neuen Wirtschaftsbedingungen auf wirtschaftlichem Gebiet zu erhalten, da diese nicht registrierpflichtig sind, so ergibt doch schon eine vorläufige Erkennung der in Wien beschäftigten Russen eine Zahl von etwa 8000. Das ständige Anwachsen der Anzahl der russischen Zivilangestellten lenkt die Aufmerksamkeit der österreichischen Öffentlichkeit in immer steigendem Maße auf sich.

Auch die Tschechoslowaken hat ihre Währungsreform begonnen. Der tschechoslowakische Minister Dolomky hat im Prager Budgetausschuß behauptet, die Wirtschaft der Tschechoslowakei sei durch die deutsche Okkupation um 50 Milliarden Kronen geschädigt worden. Auf diesem Umstand müsse bei der Währungsreform Rücksicht genommen werden. Als Anteil der Tschechoslowakei an den Ausgaben der UNO wurde als Gegenwert 20 Milliarden Warden über 1945 Millionen Kronen gezahlt.

Der Schlüsselsatz zum Tresor der ungarischen Geheimsache ist im Bankgebäude der Schweizerischen Kreditanstalt in Bern ist das Streitobjekt eines Prozesses, den die ungarische Regierung jetzt vor dem Berner Obergericht eingeleitet hat. Der Schlüsselsatz zum Tresor befindet

sich im Besitz des bisherigen, infolge des Regimewechsels in Ungarn von seinem Posten zurückgetretenen ungarischen Gesandten in der Schweiz, der seine Herausgabe an „die derzeitige Machthaber der ungarischen Republik“ verlangt, da er diese als Verfassungsbrecher und illegale Regierung nicht anerkennen will. Die ungarische Regierung liegt auf Herausgabe des Schlüsselsatzes, indem sie geltend macht, daß es dem ehemaligen Gesandten nicht zustehe, die Verfassungsmäßigkeit der gegenwärtigen Regierung zu bestreiten.

Die Revision der Satzung der vereinigten Nationen ist im Augenblick eines der aktuellsten Probleme in den USA. Staatssekretär Marshall hat vor kurzem eine Delegation von Senatoren empfangen, die ihm ihre Ideen über eine sogenannte „Joint Resolution“ der beiden Kongresshäuser vorlegten, wonach die Regierung der USA ihre Kontinuität zur Revision der Satzung von San Francisco vorschlagen solle. Fünf andere Senatoren haben eine weitere Resolution eingebracht, die Regierung solle eine Konferenz einberufen, deren Gegenstand die Sicherung des Friedens durch das Völkerrecht sein sollte. Wenn Augenblicks haben im Repräsentantenhaus eine entsprechende Resolution zur Revision der UN-Satzung eingebracht. Alle diese Revisionsvorschläge verfolgen die Tendenz, die Vereinigten Nationen zu stärken, d. h. ihnen mehr Kompetenzen zu geben, sei es in der Form einer Differenzierung des Vetos der Großmächte (eine Folge der ständigen Praxis der russischen Kohn-Segens), sei es in der Form einer Abschwächung — der Bildung einer Art Weltregierung.

... die notwen-
... und gleichzeitig die Nach-
... Kohlenexporte erhalten könnten.
... lenden Instandsetzungen von rollenden
... material nicht mehr mit dem entstehenden
... als Schritt hielten, müsse der Wirtschaftsrat
... Aufmerksamkeit den Fragen des Transport-
... wesens und der Reparatur von Lokomotiven und
... Eisenbahnwagen besonders zuwenden.

General Lucius D. Clay erklärte, dem Wirtschafts-
rat sei die Aufgabe gestellt, mit einem Betriebskapital
von 100 Millionen Dollar ein Exportprogramm zu ent-
wickeln, von dessen monatlichen Einnahmen 15-20
Millionen Dollar zur Einfuhr von Rohmaterialien ver-
wendet werden dürften. Trotz begrenzter Lebensmittel
und Konsumgüter müsse die deutsche Bevölkerung
hart arbeiten, damit die Maschine der Wirtschaft
wieder anlaufe.

Der Präsident Dr. Köhler gab nach diesen Ausführ-
ungen eine Erklärung ab, die im Hauptausschuß gegen
die Stimmen der Kommunisten beschlossen worden
war. Sie lautet: „Der Zweizonen-Wirtschaftsrat begrüßt
den Marshall-Plan als den Ausdruck des Willens,
zum erstenmal in der Geschichte die Solidarität der
Völker im Wirtschaftsleben zu verwirklichen. Er gibt
der Hoffnung Ausdruck, daß um der Zukunft Euro-

Kleine Weltchronik

Die Vereinigten Staaten und die Sowjet-Union sind
auf der Montagsitzung der UN-Atomenergikommission
übereingekommen, daß für die Kontrolle der zur Her-
stellung von Atomenergie erforderlichen Ausgangs- und
Brennstoffe sowie Fabrikanlagen ein „Quotensystem“
notwendig sei.

Präsident Truman hat das Treuhandabkommen zwischen
den Vereinigten Staaten und den UN für die ehemals
unter japanischer Mandatsverwaltung stehenden Inseln
im Pazifik unterzeichnet.

Der amerikanische Außenminister George C. Marshall
ist von Präsident Truman zum Delegierten der USA
für die Vollversammlung der UN im September ernannt
worden.

Präsident Truman hat den Rücktritt des amerika-
nischen Kriegsministers Patterson angenommen und
Kenneth Royall zum neuen Kriegsminister ernannt. Der
Senat hat die Ernennung einstimmig bestätigt.

Nachdem ein zweites Veto Präsident Trumans gegen
die Gesetzesvorlage zur Herabsetzung der Einkommen-
steuer um vier Milliarden Dollar vom Repräsentanten-
haus mit 299 gegen 163 Stimmen überstimmt worden
ist, hat der Senat das Veto bestätigt und damit wirksam
gemacht.

Im Namen von sechs arabischen Staaten hat der
Außenminister des Libanon vor dem UN-Untersuchungs-
ausschuß für Palästina die sofortige Beendigung der
jüdischen Einwanderung in Palästina gefordert.

Die sowjetische Handelsfluggesellschaft, die seit
Kriegsbeginn innerhalb von Iran verschiedene Linien ohne
Lizenz befliegt, hat am Dienstag nach einem wieder-
holten iranischen Protest den Verkehr eingestellt.

Die Zusammensetzung der Regierungen der beiden
neuen Dominien Indiens, Hindustan und Pakistan, ist
am Samstag bekanntgegeben worden.

Senhora Eva Duarte de Peron, die Gattin des argen-
tinischen Staatspräsidenten, ist von Lissabon kommend,
in Paris eingetroffen. Sie wird England nicht besuchen.

Unter dem Vorsitz Edouard Herriots, des Präsidenten
der Nationalversammlung, ist ein französischer Aus-
schuß für die Einigung Europas gebildet worden.

Der italienische Außenminister Graf Carlo Sforza hat
dem französischen Außenminister Georges Bidault einen
Plan über die Schaffung einer Zollunion zwischen den
beiden Ländern überreicht.

In Bern findet vom 28. Juli bis zum 2. August der
Weltkongreß der Esperantisten statt, an dem Vertreter
aus 21 Ländern teilnehmen werden.

... arbeitung der Pläne
... schaffsrat ist bereit, Sachverständige für seinen Be-
... reich zur Verfügung zu stellen.“ Die kommunistische
... Fraktion nahm gegen die Erklärung Stellung, da sie,
... wie der Abgeordnete Becker erklärte, in dieser Poli-
... tik eine Gefahr der Aufspaltung Deutschlands und
... die Gefährdung seiner nationalen Existenz sieht. Sie
... bedeute für die 40 Millionen Deutschen in der eng-
... lischen und amerikanischen Zone eine Verankerung
... der wirtschaftlichen Not und sie werde auf lange Zeit
... zu einer politischen und wirtschaftlichen Abhängig-
... keit führen. Es könne auch nicht Aufgabe des Zwei-
... zonen-Wirtschaftsrates sein, über gesamtdeutsche Pro-
... bleme Entscheidungen zu treffen, die nur von einer
... gesamtdeutschen Vertretung gelöst werden könnten.

Dem Wirtschaftsrat liegen drei Anträge des Finanz-
ausschusses vor. Danach soll der Wirtschaftsrat eine
sofortige Vereinfachung der Wirtschaftsverwaltungen
beschließen. Zur Bearbeitung der Fragen der Wäh-
rungs- und Finanzreform insgesamt und des Besitz-
und Lastenausgleichs, der öffentlichen Haushalt-
gebarung und der Kreditpolitik soll unter dem Direk-
tor der Hauptverwaltung für Finanzen eine besondere
Stelle eingerichtet werden. Schließlich sollen die
erheblichen Unterschiede, die gegenwärtig in
der Auslegung und Anwendung der Steuergesetze
zwischen den beiden Zonen bestehen, beseitigt und
der Direktor der Hauptverwaltung für Finanzen soll be-
auftragt werden, Vorschläge für eine umfassende
Steuerreform auszuarbeiten.

Holland führt Krieg in Indonesien

BATAVIA, 22. Juli (Dena-Reuters). Holländische
Truppen haben in der Sommernacht begonnen, mili-
tärliche Maßnahmen gegen die indonesischen Repu-
blikaner durchzuführen. Der Vormarsch erfolgte von
allen holländischen Positionen auf Java. Der stell-
vertretende Ministerpräsident A. K. Gani wurde von
den Holländern verhaftet. Der holländische General-
gouverneur Hubertus van Mook erklärte, daß an die
200 Indonesier in Batavia in Haft genommen worden
seien, aber in einigen Tagen voraussichtlich wieder
freigelassen würden.

BATAVIA, 22. Juli (AP). Holländische militärische
Kreise berichteten am Montag, daß der Vormarsch
der holländischen Truppen in Indonesien durch
tropenartige Regengüsse aufgehalten werde, die be-
sonders die Verwendungsmöglichkeit der holländi-
schen Panzer und der Luftwaffe behinderten.

Die holländische Marine hat den Einsatz von
Marinengeschützen, Kriegsschiffen und modernen
Kampflugzeugen bekanntgegeben. Marineinfanterie-
Einheiten wurden laut Dena-Reuters an der Ost- und
Nordküste Javas gelandet.

Holländische Regierung stützt van Mook

DEN HAAG, 22. Juli (Dena-Reuters). Die hollän-
dische Regierung hat, wie Ministerpräsident Dr. Louis
Beel in einer Rundfunkansprache bekanntgab, den
Generalgouverneur von Niederländisch-Ostindien Dr.
Hubertus van Mook ermächtigt, mit den ihm zur Ver-
fügung stehenden Truppen die notwendigen Opera-
tionen durchzuführen.

Sozialisten Nr. Schlichtungs-Angebot

AMSTERDAM, 22. Juli (AP). Der sozialistische
Gewerkschaftskongreß in Amsterdam hat am Mon-
tagabend an die eigene Regierung und an die indone-
sischen Staatsführer einen „leidenschaftlichen“
Appell gerichtet, sie sollten ein vernünftiges Schlich-

... und erst unter
... nachdem der Verfassungs-
... gebenden Versammlung, gebildet worden sei.

Neue Verhaftungen in Rumänien

BUKAREST, 22. Juli (AP). Die rumänische Regie-
rung hat mehr als 100 Mitglieder der oppositionellen
Bauernpartei verhaften lassen. Mehrere Politiker wur-
den festgenommen, als sie auf einem Flugplatz zur
Abreise aus Rumänien versammelt waren. Unter den
sechs Abgeordneten der Bauernpartei, deren Immu-
nität vom Parlament aufgehoben wurde, befindet sich
auch der Parteiführer Maniu, über den Hausarrest
verhängt wurde.

MOSKAU, 22. Juli (Dena-Reuters). Nach einer Mel-
dung der Tass soll Maniu während eines Verhörs ge-
standen haben, daß er die Leiter der Opposition ins
Ausland geschickt habe, um gewisse Länder über die
Lage in Rumänien zu informieren und eine für den
Sturz des gegenwärtigen rumänischen Regimes gün-
stige Atmosphäre zu schaffen.

Nordgriechenland in der Hand der Regierung

ATHEN, 22. Juli (Dena-Reuters). Der General-
gouverneur von Mazedonien Constantine Rodopoulos
hat am Montag erklärt, daß ganz Nordgriechenland
jetzt unter der Kontrolle der griechischen Regierung-
truppen stehe. Allerdings drängen noch immer einige
Guerrillas von Albanien und Jugoslawien in griechi-
sches Gebiet ein.

tungs-Angebot annehmen. Die kommunistisch unter-
stützte niederländische Gewerkschaftsbewegung for-
derte, laut Dena-INS, zum Sturz aller Trans-
portie auf, die zur Unterstützung der niederländischen
militärischen Maßnahmen in Indonesien dienen.

Indonesischer Appell um Intervention

BATAVIA, 22. Juli (Dena). Der stellvertretende
indonesische Ministerpräsident Gani und der stell-
vertretende Außenminister Tazil, die am Sonntag von
den Holländern verhaftet worden waren, erklärten
laut Reuters, daß sie einen Appell an die General-
konsole von Großbritannien, der Vereinigten Staa-
ten, Chinas, Frankreichs und Australiens gerichtet
hätten ihre Regierungen um Intervention zur Ein-
stellung der Feindseligkeiten zu ersuchen.

Großbritannien will vermitteln

LONDON, 22. Juli (Dena-Reuters). Die britische
Regierung bedauert den Zusammenbruch der Ver-
handlungen in Indonesien und ist, nach einer Bekannt-
gabe des britischen Außenministeriums, jederzeit
bereit, zwischen den Holländern und den republi-
kanischen Indonesiern zu vermitteln. In der Erklärung
wird hinzugefügt, daß dieses Vorgehen der britischen
Regierung nach Beratung mit den Vereinigten Staaten
erfolgt sei.

Eine amerikautsche Stimme

NEW YORK, 22. Juli (AP). Die „New York Times“
macht für den Ausbruch des Krieges auf Java die
Holländer verantwortlich. Sie stellt fest: „Die Hollän-
der bedienen sich jetzt der Gewalt, ohne das Vermitt-
lungsangebot der britischen Regierung in Anspruch
zu nehmen, das die republikanische Regierung zu
akzeptieren bereit war. Diesen Schritt kann man nicht
anders auslegen als einen Versuch, mit Waffengewalt
das zu erreichen, was man durch Verhandlungen
nicht erreichen zu können glaubt.“

... renzill-Regierung die Arbeiterregierung get.
Die Franzosen haben den wichtigen Posten des
Außenministers mit einem neuen Mann einer neuen
Partei besetzt. Wir Deutschen, die wir eine grund-
legende Erneuerung am notwendigsten hätten, orien-
tieren uns grundsätzlich noch immer nach rückwärts.
Weil bei uns die Gewalt von einem Volke ausgeht,
dem der rechte politische Sinn fehlt.

Was aber heißt das: der „politische Sinn“, und daß er
unserem Volke fehle? In unserer Geschichte hat
sich der Mangel in verschiedener Weise geäußert.

Das jeweils politische Notwendige ist nicht ge-
schehen, oder ist nicht rechtzeitig geschehen.
Statt den verhängnisvollen zweiten Wilhelm
spätestens 1906 oder 1908 abzusetzen und seinem
Thronfolger damit ein entschiedenes „Vorsicht!“ zu-
zurufen, haben wir ihm sein Unwesen weitertreiben
lassen, bis 1914 die Katastrophe da war. Und als um
1930 herum die erste Republik sich endlich auftat
und energischer werden wollte, da war es zu spät ge-
worden, Hitler war nicht mehr aufzubreken.

Ein zweites Merkmal: in Deutschland sind die rech-
ten Männer nicht zu Lebzeiten auf den rechten Platz
gekommen. Sagen wir die fünf Generationen seit 1800
an. Ihre politischen Repräsentanten sind der Freiherr
vom Stein, unser engerer Landsmann Friedrich List,
der Badener Karl Schurz, Bismarck und Carl Peters
gewesen. Nur einer von den fünf ist eigentlich zum
Zuge gekommen, und gerade dieser eine hätte, so ab-
solut, wie er regiert hat, jedenfalls innenpolitisch
nicht zum Zug kommen dürfen. Was hätten diese
Männer, bei der bekannten Lenkbarkeit der Deut-
schen, für Deutschland leisten können, wenn sie nicht
hätten wirken können!

Ein drittes: in Deutschland pflegt man sich politisch
in Extremen zu bewegen, von einem Extrem ins ent-
gegengesetzte andere zu verfallen. Man denke daran,
daß wir Deutschen der Welt lange Zeit als das reine
Volk der „Dichter und Denker“ vor Augen gestanden
haben, und doch genau hundert Jahre nach Goethes
Tod ein Hitler zur totalen Macht gelangen konnte.
der Un-Geist par excellence, die Verkörperung von
billigem Materialismus und roher Gewalttätigkeit.
Wir empfinden, denken, handeln, wo wir „politisch“
werden, absolut einseitig. Den goldenen Mittelweg,
das Gesund-Vernünftige scheinen wir nicht zu ken-
nen. Die im guten Sinne konservative Einstellung ist
uns herkömmlicherweise so fremd, wie wir niemals
eine wirkliche Revolution gemacht und durchgeführt
haben, als es dafür Zeit geworden war.

Nach allem, was wir nun in drei Jahrzehnten erlebt
haben, sollte doch wohl jedem von uns die tiefe
Wahrheit des Wortes aufgegangen sein, daß „zu einem
rechten Manne der Sinn fürs öffentliche Leben ge-
hört“. Ein Schweizer hat es gesagt (J. C. Hoer), und
die Schweiz ist heute das Land, bei dem wir in die
Lehre gehen müssen. Wir sollten uns alle, ob wir
uns nun anschließen können, einer der bestehenden
Parteien anschließen oder nicht, politisch derart auf
dem laufenden halten, daß wir bei irgendeinem
gegebenen Anlaß auf keinen Fall in jene bedenk-
liche Verlegenheit kommen, in der sich 1933 viele
politisch Uninteressierte befanden haben — zum Nach-
teil des Ganzen, von dessen gerundem Zustand und
ungehörtem Gang das Wohl jedes einzelnen nun ein-
mal abhängt.

Wie haben sich nun die Lebenden in der nationalsozialistischen Zeit verhalten? Haben sie alles getan, was möglich war, um das Aufkommen des Nationalsozialismus zu verhindern? Und wie verhalten wir uns jetzt? Haben wir aus Erfahrungen gelernt? Geben wir Irrtümer zu? Lebt in uns ein Gefühl für die ungeheure Verpflichtung, die sich aus den furchtbaren Menschenopfern ergibt? Unsere Toten haben ein Recht zu diesen Fragen.

Von Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft an kamen immer wieder Männer und Frauen zusammen, die wussten, dass nur eine Katastrophe das Ende sein konnte. Sie suchten nach Wegen, um das verderbliche System zu beseitigen. Das moralische Recht stand zweifelsfrei auf ihrer Seite. Man kann diesen Persönlichkeiten nicht zur Last legen, dass sie keinen Weg fanden. Wir erlebten ja alle, bis zu welchem Grade eine verantwortungslose Regierung durch Gewalt und Terror ein ganzes Volk knechten und verklaven kann. Unser Volk hätte damals Aktionen des Widerstandes nicht begriffen und gestützt, weil sein Urteilsvermögen durch Lüge und Propaganda verwirrt und seine Opferbereitschaft durch Egoismus und Angst weitgehend zerstört war.

Mit dem Ausbruch des Weltkrieges steigerten sich die Konflikte und Schwierigkeiten. Hatten die Jahre 1933-1939 zu der resignierenden Feststellung geführt, dass das nationalsozialistische Gewaltsystem wahrscheinlich nur durch sich selbst oder von aussen gestützt werden könne, so war jetzt allen Einsichtigen klar, dass wir in die Endphase des Nationalsozialismus eingetreten waren.

Wie sollten sich die Angehörigen des Widerstandes zu

dieser Lage stellen? Wir konnten weder einen Sieg Hitlers noch eine Niederlage Deutschlands, sondern nur einen Frieden wünschen, der eine neue Ära in der Zusammenarbeit der Völker einleitet.

"Der in Deutschland geleistete Widerstand ist das Fundament der internationalen Gleichberechtigung für das ganze deutsche Volk. Die Hingerichteten sind stellvertretend für alle gestorben - wenn sich die Ueberlebenden zu ihnen bekennen. Nur wer sich nicht zu ihnen bekennt, verharrt in Schuld und Unehre, ja im Verrat an Deutschland und den menschlichen Idealen."

Eugen Kogon
(aus Funkvortrag)

Theodor Hauss:

Sehr geehrte, liebe Frau...

Da sich der Termin wieder nähert, der für Sie und Ihre Kinder den tragischen Schicksalstag bedeutet, der den Gatten und den Vater in einen Tod riss, der nicht bloss Tod, sondern Watehrung sein sollte, werden Sie sich an mich um Rat, was denn geschehen könne, um das Gedächtnis jener Männer vor der Versudelung zu bewahren, der sie einmal in der frechen, öffentlichen Rede des Demagogen, das andere Mal im weitergetragenen Geschwätz der Bierbank ausgesetzt sind. Ich habe schon früher einmal Briefe verwandter Natur erhalten - einer davon enthielt sogar die erschreckende Notiz, dass die Kinder eines der Hingerichteten unter den hämischen Reden über ihren Vater zu leiden hätten.

Ihre Kinder, die ich ja keine, brauchen zum Glück einen sonderlichen Schutz der Seele nicht; sie trauern über den Vater, aber der Strang, der ihn erwürgte, hat nicht seine Ehre erwürgt, denn sie fragen sich, ob Jene, die ihn solchem Tod auslieferten, nicht selbst längst der Ehre bar waren, soweit sie eine solche überhaupt je besaßen und nicht bloss mit dem Begriff manipuliert haben. Man sollte, scheint mir, wegen dieser Dinge auch nicht zum Gericht gehen. Ich will Ihnen jetzt nicht breiter darlegen, dass wir die rechtlichen Voraussetzungen eines wirklichen Vorenschutzes in Deutschland überhaupt fragwürdig erscheinen - wir könnten da einiges von England lernen. Aber wenn Ihnen auch kaum ein Gericht bei einer Klage gegen die Verleumder der Opfer des 30. Juli die "Führung berechtigter Interessen" versagen würde, der Ort zum Austrag des geschichtlichen und des sittlichen Urteils ist falsch gewählt. Ich habe deshalb Freunden und Bekannten, die mit dem 30. Juli zusammenhängen, oder mit dem, was ein so einfach hingenommenes Propagandareden unter dem Wort "Rote Kapelle" subsumiert (Anti-Hitler-Verschwörung im Luftfahrt-Ministerium), geraten, auf den Weg zum Amtsgericht oder zum Landgericht zu verzichten. Nicht etwa, weil ich diesen "mißtraue" - solches Gefühl hat der ehemalige Reichskanzler und Reichsjustizminister Marx ausgesprochen, als er sagte, er für seine Person verzichte gegenüber der rechteradikalen Böswilligkeit darauf, gerichtlichen Schutz zu suchen.

Die Amtsgerichte und die Landgerichte, so sachlich ihr Verfahren und so redlich ihr Bemühen um Rechtsfindung sein mögen, sind einfach für solche Geschichtsurteile, die keine Gerichtsurteile sind, unzuständig - die rechten Richter spüren dies auch, und nur wenige werden sehr froh sein, wenn eine solche Sache gerade bei ihnen "anfällig" wird. Was ist das schon, wenn Herr Schindler ein paar hundert Markk und die Gerichtskosten zahlen, wenn er ein paar Monate ins Gefängnis wandern muss! Er steigert sich in die Rolle des "Märtyrers", die seinen Vorbildern (und gedachten Vorläufern?) so gut bekommen ist. Nichts schrecklicher, als sehr komplexe Geschichtsvorgänge jetzt den formaljuristischen Technikern und dann dem forensischen Pathos von Staats- und Rechtsanwälten ausgesetzt zu sehen - derlei vollzieht sich mit Niveau und ohne Niveau. Liebe Frau..., Sie haben selber einmal studiert und wissen das.

E-103/1-42

Die "Gutachten" in dem kürzlichen Prozess in Braunschweig, das geschichtliche wie das theologisch-ethische, scheinen nach den Presseberichten eine sehr ernsthafte und gute Höhenlage besessen zu haben. Aber dringen sie durch? Man muss es wünschen. Denn sie scheinen mir die innere Rechtfertigung der Empörung gegen den hitlerischen Staat der völlig bewussten und zynischen Rechtlosigkeit dargetan zu haben, falls es deren sachlich und moralisch überhaupt bedurfte.

Aus mancherlei Gesprächen weiss ich, dass das Problem des "Offiziers" und des "Bühnenritters" dabei eine sonderliche Rolle spielt oder spielen soll - Ihr Gatte war bloss "Reservist", aber dieser Gedankegang, darin war ich mit in früheren Gesprächen mit ihm und mit Ihnen einig, ist künstlich konservierte Legenden-These - im Sittlich-Elementaren war er nie echt. Es gibt wohl ständische Konventionen und Gebote, aber es gibt keine sonderliche "Ehre", sondern nur eine unmittelbare Verantwortung vor Gott und vor dem Volk, in das man hineingeboren wurde, dem man nach Einsicht und Gewissen diene.

Der Brief gerät zu lang - aber Ihr eindringliches Schreiben hat manches aufgewühlt. Ich war, wie Sie wissen, nicht bloss mit Ihrem Gatten nahe vertraut, sondern habe im Verfolg des 20. Juli viele Freunde und Verwandte verloren, und ich weiss, dass Sie mit manchen Schicksalsgenossinnen in Verbindung stehen - die mögen von Ihnen erfahren, wie ich diese Dinge sehe. Ich schreibe diesen Brief auch nicht als "Bundespräsident", sondern als "Überlebender". Ich habe im Spätjahr 1945 in einer Rede zu Stuttgart die ganze Frage des 20. Juli einmal behandelt, und jenes bewusste oder fahrlässige oder dumme Missverstehen der damaligen alliierten Propaganda gekennzeichnet, die den 20. Juli, dem Mäurer des "christlichen Adels deutscher Nation" zum Opfer fielen, wie Sozialisten vom Rang Lebers und Leuschners, als eine "reaktionäre Erhebung" zur Sicherung alter Offizierstraditionen darstellte. Damals sagte ich von den Opfern: "Sie möchten mit ihrem Sterben über den Tod hinaus Deutschland einen politischen Dienst leisten, dass das andere Deutschland in seinen Blutzügen sichtbar bleibe." Dies Wort richtete sich damals an die Fremden - es hat, glaube ich, heute seine Gültigkeit noch nicht verloren, sucht aber jetzt vor allem die Nachdenklichkeit, den Anstand, die sittliche Selbstbesinnung von Deutschen.

Dieser Brief ist kein "Rat" geworden. Aber vielleicht wirkt er doch als solcher.

Gute Grüsse, auch den Kindern,

Ihr

gez. Theodor Heuss

Walter Hammer:

Besuch in Kopenhagen / Touristenverarbeitung zur Hölle

Unter den Buchveröffentlichungen, die aus den Reihen der deutschen Jugendbewegung nach 1918 hervorgegangen sind, war Walter Hammer eine der wichtigsten Erscheinungen. Mit seinem vorbildlichen Zeitschrift „Junge Menschen“ und den Veröffentlichungen des Pankoscher Verlages war er Bahnbrecher eines neuen Lebensstils.

Sogar noch heute macht man sich über das Leben der Deutschen in der Emigration ganz irrtümliche Vorstellungen, denn von den vielen im Ausland erschienenen Werken deutscher Autoren, worin sich das bittere Schicksal der Emigranten spiegelt, sind nur erst wenige über die Grenzen zu uns herübergekommen. Mit Haß und Unflät hat sie Hitler von seinem kleinen nachsichtigen Reklamechef beschimpfen lassen. Goebbels schrieb hinter den literarischen Endgraben her: „Ich werde sie bis in den letzten Winkel der Erde treiben, daß sie dort verrecken!“

Wie noch je zuvor bei anderen Emigrationen, so gingen gut 90 Prozent auch der deutschen recht bald in Wirtschaftslieben der Gastländer auf. Der Rest von knapp 10 Prozent, auf den es in unserem Betracht besonders ankommt, hatte es draußen besonders schwer, war großen Entbehrungen und üblen Schikanen ausgesetzt, denn der mächtige Arm der Hitler-Tyranniel reichte über die Grenzen hinweg und setzte auf diplomatischem Wege auch dem Wir-

ken der deutschen Politiker und Publizisten im Ausland recht enge Grenzen.

Immerhin aber nutzte man mit Eifer jede Möglichkeit der politischen Publizistik, wenn man auch manche lähmende Enttäuschung erleben mußte und in ohnmächtiger Wut auf die Weltgeschichte blickte, wenn wieder einmal trotz eindringlicher Mahnungen Staatsmänner aus aller Welt die Hochstaperei der braunen Usurpatoren ernst nahmen, wenn sie dem „Führer“ Glückwünsche zum Neuen Jahr schickten und Pakete mit ihm abschlossen, oder wenn anständige und einigermaßen normale Menschen eine Olympiade in Berlin besuchten und dabei alles in schönster Ordnung fanden.

Derweilen vergingen wir, das andere Deutschland repräsentierenden Emigranten draußen in Sorge um das Schicksal unserer geschädigten Heimat. Solang unser Vaterland in Sklavensesseln lag, galt uns das Leben mehr als die Literatur. Ich hatte mich auf die Touristenverarbeitung spezialisiert, blieb so in lebendiger Beziehung zur Heimat, lebte wahrscheinlich auch jetzt noch bei vielen Touristen der Jahre 1935 bis 1939 in angenehmer Erinnerung. Heute ist Oberbürgermeister Dr. Walter Kals und seine Frau wifsten

davon vielleicht auch noch ein Lied zu singen, aber nicht aus der

Wenn im Frühjahr Tag für Tag die Dampfer deutsche Touristen zu Hunderten und Tausenden nach Kopenhagen brachten, packte ich schon gegen 4 oder 5 Uhr am Nachmittag meine Schreibmaschine mit allen Büchern, Briefen und Manuskripten ein, um als eine Art Missionar unter meinen Landsleuten zu wirken, die meistens nur herauskamen, um sich für ein paar Stunden als freie Menschen zu fühlen und sich all den Schaden einmal aus der Ferne anzusehen.

Man kann heute ungeschont darüber sprechen, ohne noch eine Gefahr ausgesetzt zu sein. Die von Hitler zu Kongressen und Verhandlungen nach Kopenhagen Abgesandten, fanden in ihren Hotels persönlich gehaltene und stillgerecht formulierte Briefe vor, denen auch jedesmal besonders angepaßte Flugblätter mannigfacher Art beilagten, darunter wahrhaft kleine Kabinettstücke einer gewinnenden Diplomatie, meistens auf hauchdünnem Bibeldruckpapier hergestellt und typographisch imponierend aufgemacht. Groß in dieser Kunst war insbesondere Edo Finster von der IWF, der von Amsterdam aus auch mich reichlich versorgte. Meine Sammlung solcher illegalen Drucksachen, weit über 100 Nummern stark, mußte leider in Flammen aufgehen, als die Hitler-Truppen über Nacht auch noch Dänemark mit Krieg überzogen.

Von solchen illegalen Drucksachen allen, wohl 57 verschiedener Richtungen, hatte ich allemale die Taschen voll, wenn ich mich ins Gefängnis stürzte. Ich bombardierte (so hieß das in unserem Jargon) damit an der Langes Nytorf die Segeljachten, am Kongens Nytorf die deutschen Autos und bei der Islands-Brygge die durch Hakenkreuzfahrten gekennzeichneten Frachtdampfer. Und des Abends „verarbeitete“ ich am Rathausplatz und im Tivoli mit leidenschaftlicher Hingabe aber ohne Aufdringlichkeit die solchen Einflüsterungen leicht zugänglichen deutschen Touristen, mit denen ich ganz leicht in ins Gespräch kam und die ich, ständig aufklärend, abends auch noch an ihren Dampfer zu bringen pflegte.

Mir stand auch ein kleiner Bucherkatalog zur Verfügung, worin ich schätzig bis hundert der wichtigsten Werke unserer deutschen Emigrationspublizistik knapp aber sehr scharf charakterisiert hatte, wofür mir die Touristen immer besonders dankbar waren. Dieser Katalog hätte mir beinahe das Leben gekostet; zum Glück waren die Kommissare, die mich später im Reichsicherheitshauptamt verarbeiten (sie brachten

es dabei auf nicht weniger als 39 peinliche Verhöre), dann genug, nicht auf den naheliegenden Gedanken zu kommen, daß ich selber der Autor dieses literarischen Überblickes sein könnte; man wies mir lediglich den Besitz dieses in vollem Umfang fotokopiert vorliegenden Dokumentes nach und glaube meine feierlichen Versicherung, daß es sich da lediglich um ein Stück aus meiner Sammlung handle und daß ich keinerlei Propaganda gegen Hitler damit getrieben habe. Hätte man mir die Autorschaft nachgewiesen, dann wäre der Kopf bestimmt ab gewesen. Aber fünf Jahre Zuchthaus nach zwei Jahren Konzentrations-



Das Bild zeigt den Autor des Artikels, Walter Hammer, in Kopenhagen. Er ist in einem dunklen Mantel und Hut gekleidet und steht auf einer Straße. Im Hintergrund sind Gebäude und andere Personen zu sehen.

langer Sachkenntnissen genötigt mir als Horrorist für meine „spezialärztlichen Bemühungen“ auch schon.

In Wirklichkeit hat es sich bei meinem Gespräch mit diesen Touristen an bissigen politischen Bemerkungen und auch an zwerchfellerschütternden Witzen niemals gefehlt. Ich habe mich aber nicht um eine oder andere Leser dieses Zeitschriftlichen heranzukommen begabungen zum besprechen. Allerdings habe ich regelmäßig auch auf das Positive besonderen Nachdruck gelegt, habe den Touristen geraten, sich doch einmal umzusehen in dem benachbarten kleinen Lande, dessen Gäste sie für einige Stunden sein dürfen. Ich wies auf die vorbildlichen dänischen Einrichtungen hin und pries die Güte und Aufrichtigkeit des dänischen Menschen. Auch zu kulturhistorischen Vergleichen habe ich ange-regert, wobei das unter der Hitler-Krante stehende Deutschland natürlich nicht gerade gut wegkam. Wenn die deutschen Touristen aus dem kleinen Paradies Dänemark in das einzige große Zuchthaus des Hitler-Sinates zurückkehren mußten, sahen sie sich meistens recht arm und bedrückt vor. Aber sie nahmen doch neuen Mut und Hoffnung mit heim, oft genug auch einige gut aufgemachte illegale Drucksachen, sorgfältig verborgen im Saum des Mantels oder zwischen harmlose Briefschaften gesteckt.

Institut für Zeitgeschichte



Huhba und seiner Vier Jahre alten von uns schon berichtet, dem englischen folgt sie mit ihrem Vater Russel Longstien. Es herrschte Proteste gegen diese men.

300 Hausfrauen führen Musterbücher

Hannover (UP). 300 niedersächsische Hausfrauen haben sich bereit erklärt, Muster-Haushaltsbücher zu führen, damit auf Grund ihrer Angaben der Lebenshaltungsindex für die niedersächsische Bevölkerung berechnet werden kann.

Das niedersächsische Amt für Statistik will nachweisen, daß Renten, Unterstützungen und Löhne unter der Grenze eines auf die Dauer tragbaren Existenzminimums liegen. Die betreffenden Hausfrauen werden von der Landesregierung für ihre Mühe eine Prämie von 50 Merk erhalten.

Um den „Code“ US-Fernsehsendungen sollte

Washington (UP). Die Fernseh-Gesellschaften stimmten am Freitag darin überein, daß ein Code des guten Geschmacks für die Fernsehsendungen ausgearbeitet werden sollte. Die Gesellschaften waren hierzu von der Regierung aufgefordert worden. „Zu weit gehende Nacktheit“ sollte vom Fernsehschirm verbannt werden.

Der Vorsitzende des Bundesnachrichtenwesens in den Vereinigten Staaten, Wayne Coy, legte den Fern-

Der himmlische Fußstapfen

Anstralien erhält ein Insel-Paradies

Canberra (dpa). Ein Paradies kommt unter australische Verwaltung. Es handelt sich um die Kokos- oder Keeling-Inseln, eine Koralleninselgruppe im Indischen Ocean, auf denen es weder Steuern noch Polizei noch Gefängnisse gibt.

Die australische Regierung will auf den Inseln, deren größte von den malaisischen Eingeborenen „der himmlische Fußstapfen“ genannt wird, Flugplatzeinrichtungen für den zivilen Luftverkehr bauen. Die Ein-

wohner können entweder auswandern oder bleiben und australische Bürger werden. Der 22jährige John Clunies-Ross, dessen Urgroßvater die Inselgruppe durch eine Verordnung des damaligen britischen Königs „für alle Zeiten“ geschenkt erhalten hatte, bleibt Weltherbin „König“ seines Paradieses. Der schottische Kaufmann John Clunies-Ross war 1825 auf einer der Inseln gekommen und hatte beschlossen, aus der Inselgruppe ein privates Utopia zu machen. Seine Nachkommen legten dann große Kokosnußplantagen an.

Berliner in West-

berg im Gründungsausschuß — Ein

förderten „Gesellschaft der Freunde Berlins“ an die Lösung der umfangreichen Aufgaben heranziehen und gleichzeitig das gesellige Leben der Berliner untereinander in den einzelnen Orten der Bundesrepublik durch zwanglose Veranstaltungen fördern. Der BBU ist eine völlig unpolitische Organisation, seine Ziele sind lediglich wirtschaftlicher und kultureller Art. Die Arbeit im Bund ist durchwegs ehrenamtlich. Ein Mitgliedsbeitrag wird nicht erhoben.

Ueber Berlin, wie es heute ist und über sämtliche Fragen, die für alle im Westen lebenden Berliner von aktuelstem Interesse sind, wird laufend in dem monatlich einmal erscheinenden, reich illustrierten „Berliner Blättern“ berichtet werden, das den Untertitel führt „Für alle, die Sehnsucht nach Berlin haben“. Es kann von jedem Berliner bei der

und Berliner, die ihrer Heimatstadt zu ringen haben, bedürfnisse, ebenso wie die anderer Gruppen von Heimatvertriebenen oder Evakuierten, einer dringenden Lösung, die nur gemeinsam herbeigeführt werden kann. Mit Gruppen und Gruppen werden sich Länder und Bund nicht beschäftigen, aber eine geschlossene Organisation von einer dreiviertel Million Menschen wird und muß gehört werden!

Der BBU will daher in enger Zusammenarbeit mit der von den Spitzen der Länderregierungen ge-

von Cramm - Drobny

Das Los hat es gefügt, daß Gottfried v. Cramm bereits am ersten Tag von Wimbledon auf den „Gesetzten“ Drobny trifft, der in diesem Jahr in seiner besten Form ist und als Favorit angesehen wird. So wird Deutschlands Spitzenspieler vermutlich schon nach dem ersten Spiel ausscheiden. Dafür hat er die Genugtuung, daß sein Name in diesem Zusammenhang auf der Titelseite der englischen Tageszeitungen erschien, eine Ehre, die nur wenigen Sportlern zuteil wird. Aber sie trifft keinen Unwürdigen.

Hecht muß drei Tage ins Bett

Der Berliner Halbschwergewichtler Gerhard Hecht wurde nach seinen von Weltmeister Robinson erlittenen schweren Treffern im Martin-Luther-Krankenhaus operiert. Hier wurden eine Prellung der Wirbelsäule und eine angebrochene Rippe festgestellt. Hecht

Ein Nachwort zum Berliner F

Das F

Berlin (Eigenbericht). Vorbereitet ist das längerwärtige Berliner Lustspiel eines

B
G
de
te
st
L
D
E
st
st
E
st
M
St
n
st
H
T

Die von /o g... und ...
 der ...
 ...
 ...
 ...

Eine große ...

Worte von ...

Hilf

Hilf

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

4. Wer in Stuttgart geliebte Verwandte & das
 Freundes mit der Intention, Geschäftsleute
 für den ganzen Stuttgarter Volk. Die Jungfrauen
 für Fallvorkommen für alle gegeben - wenn
 sie die Arbeit machen zu ihren Besten.
 Was auch sie nicht zu ihren Besten, magst
 in die Welt zu bringen, ja im Verlauf an Stuttgart
 und den unerschöpflichen Quellen.

Eugen Kogon
 aus Fiedersleben

Inhalt:

I. Allgemeines Anfang am Wahlöffnungsakt!

| | | | | | | | |
|---|---------------|--|---|---------------|---|--------------------------|----------------|
| } | 1. Willkür | R. Fuß | } | 1. Fazit | } | 2. Einleitung: pagat ... | |
| | 2. Zitate: | Göhrlich, Z. Mann, P. Fuß, J. ... | | 2. Anfrat | | 3. Takt. Bau | keine Ladung |
| | 3. Anfrat | R. Fuß | | 3. Anfrat | | ... | Zahlen über... |
| | 4. Vorwort | Voraussetzungen Zit. Kehler gen. Sachverh. | | 4. Vorwort | | 4. Anfrat | Techn. Bau |
| | 5. Einleitung | S. 11 | | 5. Einleitung | | 40 Z. | |

II. Problematik früher/älteren

1. pagat wenn St. W.-Bau.
2. Was bedeutet es in D. W. 1911.
3. Rufnummer - Landstr. - Fr. ...
4. Forum der ...
5. ...

60 Z.

III. Beispiele

| | | | | | |
|-----|--------|---|--------|---|---|
| 68 | 1. ... | } | 1. ... | } | } |
| 53 | 2. ... | | 2. ... | | |
| 45 | 3. ... | | 3. ... | | |
| 122 | 4. ... | | 4. ... | | |
| 100 | 5. ... | | 5. ... | | |
| 10 | 6. ... | | 6. ... | | |

300 Z.

IV. 1. Anhang Dokumente...

1. ...
2. ...
3. ...
4. ...

100
 20 2. Anhang Letzte Briefe 60 Z.

57 3. Literaturverzeichnis 5 Z.

Handwritten:
Karl
12

Rotkriege verurteilt (Seiten 26 und 208 von "Deutsche Opposition")
4880 Todesopfer des 20.7.44 bei 7000 Verhaftungen (alleine
700 Offiziere hingerichtet)

Handwritten: → D-106/111-117

Red stamp: 106/111-117

Interzonales Treffen der VVN im Landkreis Worbis

Der Kreisvorstand Worbis der VVN hat für den 30. und 31. Juli zu einem großen Interzonales Treffen an der englisch-amerikanisch-sowjetischen Demarkationslinie im Bereich Trübsengürtens gerufen. Neben den größten Delegierten aus den benachbarten Kreisen Nordhausen, Sondershausen, Mühlhausen und Gotha waren vor allen Dingen auch eine große Anzahl Kameraden aus Hessen, Hannover, Oldenburg und dem Rheinland erschienen. Das kleine Städtchen Helligsstadt mit seinen etwa 12.000 Bewohnern hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Überall trübten Lampions zur Einheit, Frieden und nationaler Selbständigkeit. Am Sonntagabend fand im

Maizer Hof in Helligsstadt eine kulturelle Veranstaltung statt, und anschließend marschierten mehr als 4.000 Frauen, Männer und Jugendliche durch die Stadt und bewegten sich in einem Endschub nach dem Hauptplatz, wo nach einer kurzen Ansprache die Kettengabe mit einer beliebigen gesungenen Waffengendliche ihren Abschluß fand.

Am Sonntagmorgen demonstrierten mehr als 2.000 Freunde aus dem Westen und Osten unseres Vaterlandes entlang der Demarkationslinie von Altenhausen über Kirdigsdorf nach Helligsstadt, wo Landtagspräsident August Friedrich vor der Versammlung die Forderung nach Wiederherstellung der Einheit Deutschlands

und den baldigen Abschluß eines Friedensvertrages erhob. Seine Ausführungen unterstützte ein Delegierter aus dem Westen mit den folgenden Worten: „Wir haben in Westdeutschland das Schlachtfeld in Schachfenster und den Metall-Haut 1,3 Millionen Arbeitslose und 50 Prozent Kurzarbeit.“ Zum Schluß erwähnte die Kameradin Heintzke alle Anwesenden, in der Nationalen Front für die Einheit unseres Landes und den Frieden zu kämpfen.

Am Nachmittag fand eine Arbeitstagung statt, an der nicht nur die Funktionäre der VVN, sondern auch die Vertreter der verschiedenen Parteien und Organisationen teilnahmen.

Kamerad Willy Kolinka sprach von der Notwendigkeit, für den Kampf um die Einheit Deutschlands und den gesicherten Frieden alle Deutschen in der Nationalen Front zu umfassen. „Das kommt es darauf an, daß alles Trennende beseitigt wird.“ Herr König vom Landesvorstand der DDP, Kamerad Becker aus Leipzig, ein VVN-Kamerad aus Hannover, Herr Heinrich vom Kreisvorstand der NDP, Herr Bischoff vom Landesvorstand der CDU, Herr Förstlich vom Kreisvorstand der SED, Landtagspräsident Lohse best und Landtagspräsident, Kamerad August Fröhlich, stimmten einmütig den Ausführungen des Landesvorsitzenden der VVN zu und schlossen sich zum einmütigen Zusammengehen in der Nationalen Front. Während die Kameradinnen Dackel und Bist ganz besonders die Notwendigkeit der Arbeit unter den Frauen und Jugendlichen betonten, warnt Kamerad Fröhlich eindringlich vor einer Irrationalen, vor Chauvinismus und Rassenwahn. Einmütig nahmen die mehr als 200 an der Arbeitstagung beteiligten Frauen und Männer alle Botschaften, Parteien und Organisationen eine Einschließung an, in der sie sich zur Nationalen Front bekannten und den verstärkten Kampf für die Einheit unseres Vaterlandes und einer gerechteren Frieden versprochen.

Ein Mahnmahl wie es nicht sein soll!

Im Bremer Kameral schloß uns zwei Abteilungen der Kameraden der KZ-Lager Bürgermann und Esterwegen an und schriebe dazu: „Diese Aufnahmen wurden im Juni 1949 gemacht. Sie zeigen einen Ausschnitt der letzten Ruhestätte von 4200 KZlern und antifaschistischen Widerstandskämpfern im KZ Ländchen. Die Rüstungen zeigen die Gräber aus dem Lager Bürgermann und Esterwegen an. Die Gräber aus den Jahren 1933 bis 1945



waren nicht mehr zu entdecken. Alles zerstört und angepflügt.“

Welche Schritte hat die örtliche Landesleitung der VVN unternommen, um eine Beseitigung dieser Mordstätten, die ihr ja nicht unbekannt sein dürften, zu veranlassen?

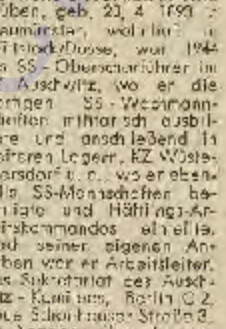
AUS DER ORGANISATION

BERLIN
Auleiter von Bezirksamt Prenzlauer Berg erberaten i. Versammlung zur Wahl des Bezirksamtes...
Bei der Wahl des Odb. Beirats des Bezirks Prenzlauer Berg...
Mitglieder-Versammlung Bezirk Mitte Montag, 15. August, 9 Uhr...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Lohmann', Adolfsbergstr. 26...
Untergruppen-Versammlung in der Schule...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Kerow', 23. August, 12 Uhr...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Kerow', 26. August, 18 Uhr...

BRANDENBURG
Bei dem Wettbewerb der nördlichen...
In der Feierstunde für die Teilnehmer...
Auf der Mitglieder-Versammlung der VVN in Elmenhorst...
Urmeldungen bei Wohnungsverlust...
Der Kreisvorstand Worbis...
Für alle diese Versammlungen dankt die Bezirksleitung Worbis...
Mitglieder-Versammlung Bezirk Mitte Montag, 15. August, 9 Uhr...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Lohmann', Adolfsbergstr. 26...
Untergruppen-Versammlung in der Schule...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Kerow', 23. August, 12 Uhr...
Untergruppenversammlung im Lokal 'Kerow', 26. August, 18 Uhr...

THÜRINGEN
Mit großem Erfolg wurde der Kreis...
In Rudolstadt wurden auf Veran...
Zu einer weiteren Tribüne demon...
Wer kennt Otto Stübgen?
Wer kennt Peter Boden?

Wer kennt Otto Stübgen?
Da frühere Techniker Otto Stübgen, geb. 23. 4. 1891...
Wer kennt Peter Boden?
Das Sekretariat des Auschwitz-Komitees...
Der Kreisvorstand Worbis...



Unterdrücken Sie zwecklos die Angelegenheiten der NSDAP.

Urmeldungen bei Wohnungsverlust...
Der Kreisvorstand Worbis...

Urmeldungen bei Wohnungsverlust...
Der Kreisvorstand Worbis...

Urmeldungen bei Wohnungsverlust...
Der Kreisvorstand Worbis...

Urmeldungen bei Wohnungsverlust...
Der Kreisvorstand Worbis...

Die Tote - Herangezogen von der...
Handelsgruppe:
HOLZ
METALLWAREN
FAHRZEUGBAU
LEDERLAGER
ELEKTRO-INDUSTRIE
MASCHINENBAU
GUMMI
CHEMIE

Zur Gesunderhaltung IHRER ZÄHNE NACH WIE VOR

nt
LVER

alle für...
Lagerung...
262 86

MANN
Lagerung...
Stadt Freital

GERHARD & HEY A.-G.
Internationale Spedition
Sammelladungsvorkehrer

LEIPZIG
Ritterstraße 23/29
Tel.: 525 44, 529 93, 530 70
Telegr.: Gerhardey
Mit Niederlassungen in
Altenburg, Thür., Bad Schandau
Berlin, Chemnitz, Dresden

VEB Sächsische
Pianoforte-Fabrik
VVO MUSIKKULTUR

SEIFENHENDORF O.-L.
BIOX-ULTRA
Stark konzentrierte, schäumende Qualitäts-Zahnpaste
BIOX-MUNDWASSER
antiseptisch, ein ideales Mittel für die Mundhygiene
BIOX-HAUTCREME
Zur Schönheitspflege als Tages- und Nacht-Creme —
Sonnenschutz-Creme — Massage-Creme der Sportwelt

Emil Teich
Baumschulen
Leipzig — Knautkleeberg
Post Leipzig W 46 Fernruf: 46 585

"WEHOMA"
Werkzeugmaschinenfabrik
Therand i. Sa.

Industrie- und Handelskontor G.m.b.H.
bietet
freierwerblich an:

Borsten- und Bürstenwaren, Holzwaren, Leisten, Stiele aller Art
Haus- und Wirtschaftsartikel, Schlösser, Herde, Baubeschlüge
Abschleppseile, Fußluftpumpen, Kfz.-Röhren- und Deckenlampen
Koffer aus Kunstleder, Schulfächer, Galanteriewaren
Radiogeräte und Einzelteile, Lautsprecher
Lötlampen, Gewindeschneidköpfe, Schleifscheiben bis 100 mm, Farbspritzpistolen, techn. Thermometer, augenärztliche Instrumente
Gummischläuche, techn. Gummipflaster über 6 mm, chirurgische Hartgummiwaren, Arbeitsschutzschürzen
Arzneimittel, Pharmazeutische Präparate, Sanitätseinrichtungen

Handelsgruppe:
HOLZ
METALLWAREN
FAHRZEUGBAU
LEDERLAGER
ELEKTRO-INDUSTRIE
MASCHINENBAU
GUMMI
CHEMIE

Sofort lieferbar an Betriebe, Handel und Handwerk
Berliner Industrie- und Handelskontor G.m.b.H.
Berlin N 4, Chausseestraße 95 - Ruf 425411

Gebrüder Friese Aktien-gesellschaft
KIRSCHAU, KREIS BAUTZEN
Decken- u. Scheuertüchfabriken
Auch wir stehen in der Front für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Frieden

9
11

Die "Libelforscher" die "Leugner Jehovas" besitzen ihre Verhaft.
kosten mit rund 10 000 zum Tode verurteilt und hingerichtet
wurde 1000, in die ermorde noch einmal 1000.

FD-10611-69

Zu einer Zeit, in der Millionen von
Deutschen für eine schlechte Sache ihr Leben
hingaben, habe Ihr das Eure für eine gute und
heilige hingeben: für die Freiheit.

Möchte Euer Opfer nicht vergessen werden!

Hermann Hesse

~~IX.1948~~

Der Professor der Universität Chicago, Hans Rothfels, schrieb:
"Die deutsche Opposition gegen Hitler war nicht nur zahlenmäßig
verbreiteter als vielfach zugestanden worden ist, sondern auch viel
ausgedehnter als unter den Bedingungen des Terrors erwartet werden
konnte."

In einem amtlichen amerikanischen Bericht ¹⁾ heisst es:
"Im Jahre 1944 wurde je einer unter ungefähr 1200 Erwachsenen durch
die Gestapo wegen eines politischen oder religiösen Verbrechens ver-
haftet. Organisierte Widerstandsgruppen bestanden in den meisten deut-
schen Städten. Der Bericht teilt weiter mit, dass die Widerstandsarbeit
zwar lokal beschränkt war, dass sich aber die Untergrundarbeit von
Gewerkschaftlern, Sozialisten und Kommunisten durch ganz Deutschland
erstreckte."

¹⁾ siehe Rothfels, S. 120

ED 108 011 - 52
X
H S

Pervertierung und zum Bruch getrieben werden, sei es in Haftanstalten, sei es in Straf- oder Bewährungsbataillonen, und in die Qual einer scottischen Grenzlandschaft, in der man sich prüfen mußte, ob man Landesverräter sei, wenn man seinen persönlichen Freiheitskampf kämpfte. Der geistige Kopf der Mannheimer Gruppe, Julius Roeder, sei als Beispiel herangezogen. Er fiel als Bordlunker über London, starb für den Staat, den er bitterlich haßte und der ihm so viel genommen hatte. Von 1935 bis 1938 hat Julius Roeder aus zahllosen Wochenendfahrten das Gdankungst der bündischen Jugend weitergegeben. Er hat das Vorbild des Leiters der „Deutschen Jugendschaft vom 1. November“ (D. J. 1. November), Eberhard Koebel, beschworen, der sich kurz vor dem Sturz umsturz politisch linkeradikal band aus seiner tiefen Ablehnung der supernationalistisch-kapitalistisch-fundierten Nazi-Partei. Nach seiner Freilassung aus dem KZ Oranienburg ging Koebel nach Norwegen auf eine Vogelwaste, wo er als Ornithologe arbeitete.

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfange die gegen die HJ kämpfenden Jugend-Gruppen wie die „Packs“ oder die „Edelweiß“ organisiert waren; doch scheint die Zahl der daran beteiligten Jugendlichen über alles Erwarten hoch zu sein. Es wird z. B. berichtet, daß in Krefeld „zum mindesten 30 Prozent der Hitler-Jugend geheime Edelweiß-Mitglieder waren“. Das Konzentrationslager Neuwied (April 1944) war ausschließlich für Jungen unter 20 bestimmt. [Schon 1939 gibt ein Gestapo-Agent an, daß „zumind. 2000 Jungen und Mädchen“ im Pack organisiert seien.]

die „Weiße Rose“

Eine der wenigen echten Widerstandsgruppen, die öffentlich prozessiert wurden, war die Gruppe der Münchener Studenten. Sie erregte ein ungeheures Aufsehen, weil hier zum ersten Mal nach langer Zeit die deutsche Widerstandsbewegung in einem nicht verhüllten Prozeß an das Licht des Tages trat. Hier standen junge Menschen, rein und nobel, dem berchtigten Presler gegenüber und bewiesen, daß die Widerstandsbewegung den besten Teil des deutschen Volkes umfaßt, jenen Teil, der für seine unumstößliche Meinung handelt und eher stirbt, als daß er sich durch Mißfäheret korrumpieren läßt. Es sei hier ein Bericht von Inge Scholl auszugsweise wiedergegeben, der überlebenden Schwester, die in Ulm eine (einmalige) Volkshochschule geschaffen hat und leitet.

(vergl. Roffert a.o. 7. 80)
[S. 1. u. 2. von Marx, 438
Republik, April 1945]
[Die Festhaltung
Die Gegenwart
Frankfurt, Nr. 20/21
S. 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100]
[Die weiße Rose
[S. 1. u. 2. von Marx, 438
Republik, April 1945]
[Vorbildliche
[Vereu...
Zerschlagung

Institut

Auch Johannes Popitz, obwohl preußischer Finanzminister unter Hitler, hatte einen Kreis um sich, zu dem der Botschafter v. Hassel, Professor Jens Peter Jessen, Rechtsanwalt Dr. Carl Langbehn und Marie-Louise Sarré, „der blonde Engel vom Ravensbrück“, gehörten. Popitz, ~~Hassel~~ und Jessen waren außerdem Mitglieder der „Mittwochsgesellschaft“, einem Kreis von 16 Gelehrten, dem auch Generaloberst Beck, die Professoren Spranger und Sauebruch angehörten, und der zugleich eine Stätte von Aussprachen über den Widerstand war. Popitz und Langbehn haben, wie aus den von Allen W. Dulles mitgeteilten Akten hervorgeht, versucht, Himmler in eine Verschwörung gegen Hitler hineinzuziehen, worauf Himmler — vielleicht um sich für spätere Zeit ein Alibi zu verschaffen — eingegangen zu sein scheint, ohne es hindern zu können, daß Go-

H
Prof. Albrecht Hain-
lefer,
Fam. v. d. H. v. d. H.
schreibende Bot. (L. 1/11)
von Hassell
Stroix

armten Weiterhin muß die Verantwortung aller dieser festgelegt werden, die in leitenden Stellungen Befehle empfingen und ohne Widerstand ausführten, von denen sie wußten, daß sie dem Gesetz, dem Gewissen und den Tatsachen zuwiderliefen."

Über Carl Friedrich Goerdeler ist in den zahlreichen ausführlichen Darstellungen des 20. Juli berichtet worden. Diese immer optimistische, energische Persönlichkeit wird übereinstimmend als ein Motor des Widerstandes bezeichnet. Ihm kommt das Verdienst zu, der Hitler-Regierung eine Gegenregierung gegenübergestellt zu haben, die den Exil-Regierungen anderer unterdrückter Nationen gleichberechtigt zur Seite zu stellen ist. Seinem Kabinett, das mit der Zeit manchen Ministerwechsel hatte durchmachen müssen, gehörten im wesentlichen an: Goerdeler als Kanzler, Lenschiner als Vizekanzler, Leber als Innenminister, v. Hassell bzw. Werner v. d. Schulenburg als Außenminister, Eugen Bolz als Kultusminister, Joseph Wimmer als Justizminister, Paul Lejeune-Jung als Wirtschaftsminister, Olbricht oder Oster als Kriegsminister; Generaloberst Beck war als Staatsoberhaupt auserwählt, v. Witzleben als Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Dadurch war nicht nur eine Verbindung zwischen der bürgerlichen Opposition und den Arbeiter-Organisationen (Leuschner und Labor) und dem militärischen Widerstand (Oster, Olbricht, Witzleben) hergestellt worden, sondern der Widerstand insgesamt hatte eine repräsentative Spitze erhalten, die allerdings im Schatten kämpfen mußte.

(Vergl. Puffel a. a. O.
S. 84 ff., Giffen's a. a. O.
Gimm. Bühren S. 8 ff. 730 ff.
Jan. 2 a. a. O. S. 47 ff.)

92
93

Der lautlose Aufstand

Spalte 52

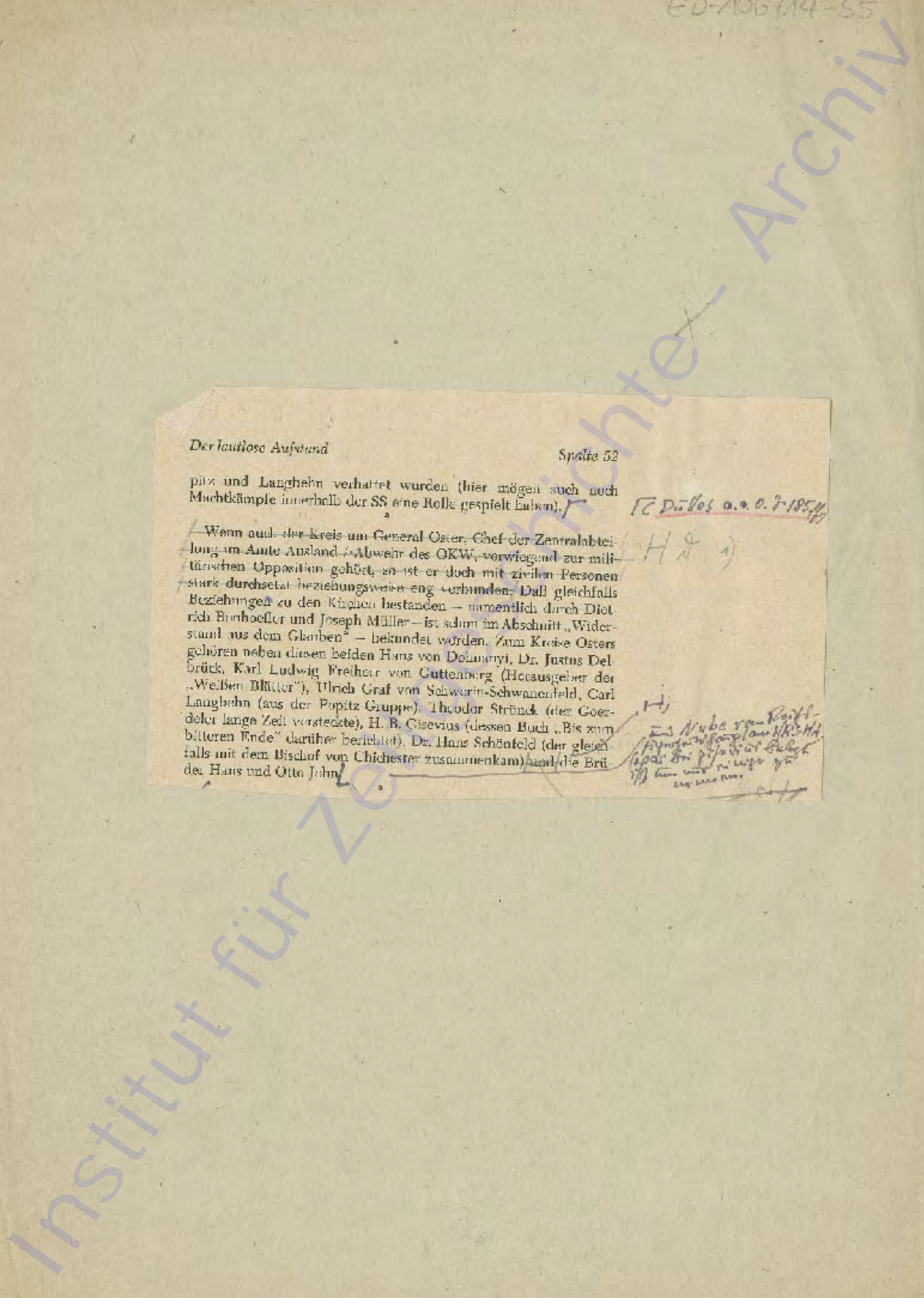
pitz und Langhehn verhaftet wurden (hier mögen auch noch Machtkämpfe innerhalb der SS eine Rolle gespielt haben).

TC Dülles o. o. 7. 1954

Wenn auch der Kreis um General Oster, Chef der Zentralabteilung im Amt Ausland / Abwehr des OKW, vorwiegend zur militärischen Opposition gehört, so ist er doch mit zivilen Personen stark durchsetzt beziehungsweise eng verbunden. Dafi gleichfalls Beziehungen zu den Kirchen bestanden - namentlich durch Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller - ist schon im Abschnitt „Widerstand aus dem Glauben“ - bekundet worden. Zum Kreise Osters gehören neben diesen beiden Hans von Dohnanyi, Dr. Justus Delbrück, Karl Ludwig Freiherr von Cattenberg (Herausgeber der „Weißen Blätter“), Ulrich Graf von Schwerin-Schwandenfeld, Carl Langhehn (aus der Popitz Gruppe), Theodor Strümk (der Goerdeler lange Zeit versteckte), H. B. Gisevius (dessen Buch „Bis zum bitteren Ende“ darüber berichtet), Dr. Hans Schönfeld (der gleichfalls mit dem Bischof von Chichester zusammenkam) und die Brüder Hans und Otto John.

H 2 1)

H)
und Nube von Reich-
...
1948 bei ...
...
...



*
 wie über den 20. Juli" führt nicht nur ein paar
 in der "Vor" Jakob ist ein wichtiger
 Ueber den "Kreissauer Kreis" ist an anderer Stelle (s.
 "Widerstand aus dem Glauben") ^{aus} berichtet worden. Im ^{vor}folgenden
 Abschnitt wird Helmuth Graf Moltke, der Kopf der Kreisauer,
 noch im Zusammenhang mit dem Solfkreis erwähnt werden.

Zum Solf-Kreis gehörten auch Nikolaus v. Halen und Herbert Mumm von Schwartzstein, die ein Attentat auf Hitler vorbereiteten, das auszuführen Beppo Roemer, eine Landsknechtsunteroffizier (s. S. ...), bereit war. Um für diesen Plan Roemer zur Verfügung zu haben, erhielt er eine Anstellung im Ballestrem-Konzern (die Tochter von Frau Solf war eine Gräfin Ballestrem), wo es Roemer jedoch nicht aushiel. Ein Freund Roemers verriet den Attentatsplan, so daß Halen, Mumm und Roemer verhaftet, gefoltert und vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden.

Die in diesem Abschnitt behandelten Widerstandsgruppen weisen bereits zahlreiche Überschneidungen mit der militärischen Opposition auf. Doch sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Tamschner (Goerdeler-Kreis), Hermann Mauß (Goerdeler-Kreis), Carlo Mierendorff (Kreisauer Kreis), vor allem aber durch Julius Leber, der sowohl der Goerdelerschen „Exilregierung“ wie dem Kreisauer Kreis angehörte, enge Verbindungen aktiver bürgerlicher Widerstandskreise mit den Widerstands-Organisationen der Arbeiterschaft existierten.

H. 1. 2
Hilfsmittel für die Arbeit
L. 1. 1
L. 1. 2
L. 1. 3
L. 1. 4
L. 1. 5
L. 1. 6
L. 1. 7
L. 1. 8
L. 1. 9
L. 1. 10
L. 1. 11
L. 1. 12
L. 1. 13
L. 1. 14
L. 1. 15
L. 1. 16
L. 1. 17
L. 1. 18
L. 1. 19
L. 1. 20
L. 1. 21
L. 1. 22
L. 1. 23
L. 1. 24
L. 1. 25
L. 1. 26
L. 1. 27
L. 1. 28
L. 1. 29
L. 1. 30
L. 1. 31
L. 1. 32
L. 1. 33
L. 1. 34
L. 1. 35
L. 1. 36
L. 1. 37
L. 1. 38
L. 1. 39
L. 1. 40
L. 1. 41
L. 1. 42
L. 1. 43
L. 1. 44
L. 1. 45
L. 1. 46
L. 1. 47
L. 1. 48
L. 1. 49
L. 1. 50
L. 1. 51
L. 1. 52
L. 1. 53
L. 1. 54
L. 1. 55
L. 1. 56
L. 1. 57
L. 1. 58
L. 1. 59
L. 1. 60
L. 1. 61
L. 1. 62
L. 1. 63
L. 1. 64
L. 1. 65
L. 1. 66
L. 1. 67
L. 1. 68
L. 1. 69
L. 1. 70
L. 1. 71
L. 1. 72
L. 1. 73
L. 1. 74
L. 1. 75
L. 1. 76
L. 1. 77
L. 1. 78
L. 1. 79
L. 1. 80
L. 1. 81
L. 1. 82
L. 1. 83
L. 1. 84
L. 1. 85
L. 1. 86
L. 1. 87
L. 1. 88
L. 1. 89
L. 1. 90
L. 1. 91
L. 1. 92
L. 1. 93
L. 1. 94
L. 1. 95
L. 1. 96
L. 1. 97
L. 1. 98
L. 1. 99
L. 1. 100

ES-106/14-Ent

August Winnig berichtet auch über einen jungen Juristen, Dr. Hielscher, der mit einer Gruppe von Männern innerhalb der SS den Kampf gegen das Hitler-Regime aufnahm. Seine Gefolgschaft von einigen hundert jungen Leuten hatte sich an wichtige Stellen vorzugsweise der SS zu bringen gewußt, versah ihn mit Nachrichten und deckte ihn und seine konspirative Tätigkeit ab. In meinem Hause fand er Anschluß an die militärischen Widerstandskreise. Hielscher soll im Sommer 1943, vermittelt durch v. d. Schulenburg und v. Hassel, in Stockholm verhandelt und Friedensvorschläge der Alliierten mitgebracht haben. Seltsamerweise ist der Name Hielschers bisher in keiner anderen Quelle aufgetaucht.

Es sei noch daran erinnert, daß in Karlsruhe eine Gruppe Rupp bestand, ferner eine Gruppe in der Forschungsabteilung des Reichsluftfahrtministeriums und der Akademie für Luftfahrtforschung. Die „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ versandte 1944 Kettenbriefe. Und in Türkenfeld bei Fürstenfeldbruck gab es Einheimische wie den mutigen Sebastian M., der nachweislich 18 französische Kriegsgefangene in den Jahren 1940 bis 1943 über die Landesgrenze brachte. In Regensburg bestand eine Gruppe von Frauen. Etwa 20 dieser Frauen wurden verhaftet und zum Teil mit Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat bestraft. In München bestand übrigens eine Frauenliga für Frieden und Freiheit.

In Berlin existierte der „Stein-Kreis“, dessen führende Köpfe Elisabeth von Custede, Constantin von Benheim und Georg Förder waren. Es bestanden Kontakte mit der Gefolgsbewegung und mit Otto Strasser. Es wurden Flugblätter auf einem Multigraphen hergestellt. Später erhielt der Stein-Kreis Flugblattmaterial aus Prag. Acht Angehörige des Stein-Kreises wurden vom Volksgerichtshof zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Hedwig von Arnim und Georg Förder endeten im KZ.

Die Opposition in der nationalsozialistischen Organisation „Stahlhelm“ gehört eigentlich nicht in einen Bericht über die Widerstandsbewegung, da es sich hier mehr um einen Bruderkampf zwischen zwei verwandten Gruppen handelte, von denen die eine zur Macht gelangt, die andere unterdrückt. Es kam zur Auflösung ganzer Landesverbände, bis 1935 die Auflösung des gesamten Bundes befohlen wurde. Nach einem Bericht des amtlichen Liquidators des „Stahlhelms“ befanden sich im Herbst 1935 etwa 500 bis 600 Stahlhelmer in Haft. In Sachsen, Württemberg und einzelnen Städten hielten sich nach der Auflösung Stammbische, Wandervereine, Kegelklubs, Kaninchenzüchtervereine, Dürsterberg, der 2. Bundesführer, wurde von Seldte, dem 1. Bundesführer, anmaßend, der einzige Zeit-Reichsminister wurde, während Dürsterberg Forderungen zum Duell an Goebbels und Darré stellte. In einem Bericht des ehemaligen Bundeskammerers des Stahlhelms Th. Grass schreibt er:

„Die Stahlhelmgemeinschaft ist nicht zum Einsatz gekommen. Wäre es soweit gekommen, dann hätte sie sicher ihren Mann gestanden. So war sie ständig in Bereitschaft und wirkte über ihren Kreis hinaus im heimlichen Kampf gegen die Volkverderber. Alle Angehörigen der Stahlhelmgemeinschaft haben daher das Recht,

1944 Angew. Blätter
Hans Georgig, Ludwig
Händler, (Karl) Hoffmann,
S. 146, 147, 153

L 11

Hilflos, zahlreich, nicht
Christen für Krieg mit
geteilt.

H 8 / 7

Wann
Lilyp für vom!

Hilflos
(Groß, Kopf, v. d. B.)
[a]

H 1111
Lilyp für vom!

(Die Affäre um die Stahlhelmer
Verbindungen)

F 2

Hilflos und Jahnke, der
1. Bundesführer des Stahl-
helms von 1933-1945
Hilflos, auch in der Lage
Hilflos, der von ihm selbst
als „Vorsitzender“ bezeichnet
Hilflos, in Verbindung
Hilflos, der von Hilflos
→ Dürsterberg

Sozialismus

Der Widerstand der Arbeiter

Blattkante, (12)

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, daß nur ein aktiver Widerstand etwas ausrichten könne, waren die Linksgruppen sofort entschlossen in den illegalen Abwehrkampf gegangen. Mehrere Jahre lang lag das Gewicht des Widerstandes fast ausschließlich auf den Schultern der Linksoption, während das vielfach zerrissene Bürgertum in ratlosem Unbehagen den Kriegsvorbereitungen Hitlers zusah. Die Arbeiterschaft, die in Deutschland eine gewaltige Macht darstellte, hatte dagegen sofort begriffen, daß Hitler den Krieg bedeutete. Sie wehrte sich vom ersten Augenblick an. Nach der Zerschlagung ihrer Parteien, Gewerkschaften und Organisationen schossen zunächst Tausende von illegalen Gruppen wie Pilze aus dem Boden. Natürlich besaßen diese Gruppen noch keine Kampferfahrung, so daß sie relativ rasch dem Zugriff der Gestapo erlagen. Die innerdeutsche Elite der Arbeiterschaft, die den Kampf leitete, erlitt entsetzliche Verluste. Die schweren Schläge der Gestapo 1935 und 1936, brachten der Widerstandsbewegung die »leeren« Jahre, fast die Vernichtung, aber auch eine Wandlung. Nach gründlicher Selbstkritik und nach Umstellungen politischer und organisatorischer Art hatte man die Krise überwunden. Etwa um 1937 begann man völlig neu, nicht mehr tollkühn, sondern behutsam und verschlagen. Eine neue Generation von Widerstandskämpfern zog in die Gruppen ein, jung, illusionslos und erfahren. Es entstanden »harte« Gruppen, die hielten, die sich so umsichtig abdeckten, daß sie durch lange Jahre hindurch nicht angetroffen wurden, was eine enorme Leistung bedeutet, wenn man bedenkt, wie allmählich der Gestapoapparat war.

Entscheidend war, daß die Frage der Parteizugehörigkeit nur selten eine Rolle spielte. SPD-, SAP- und KPD Arbeiter, die sich so scharf bekämpft hatten, arbeiteten in der Illegalität kameradschaftlich zusammen. Es wird infolgedessen auch im vorliegenden Bericht der Unterschied zwischen den Parteien so wenig betont, wie es bei der praktischen Widerstandsarbeit bis 1945 der Fall war. Daß die Entwicklung der beiden Arbeiterparteien nach 1945 sich bis zur erbitterten, gnadenlosen Feindschaft steigerte, ist ein tragisches Faktum, das die deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts leuchtet. Damals arbeiteten sie Hand in Hand und traten vor die gleichen Gerichte und den gleichen Henker. Den Kommunisten galt der erste Haß Hitlers, den Sozialdemokraten der zweite, die Arbeiterschaft.

Beide waren ihm Furcht und Drohung, denn beide verkörperten In diesem Abschnitt wird kein Unterschied zwischen einer »unteren« und einer »oberen« Linie gemacht. In der Arbeiterschaft gibt es kein »unten« und »oben«, wenn auch einige ihrer Exponenten der »Exilregierung« Goerdelers angehörten, also der »oberen Linie«. Die Arbeiterschaft ist vielmehr ein »einheitlicher« Teil des Volkes, ihr Widerstand und ihre Erhebung kommen immer von unten. Wie ein Aufruf zum Widerstand wirkte die Reichstagsrede des Fraktionsführers und Vorsitzenden der SPD, Otto Weis, gegen das Ermächtigungsgesetz Hitlers am 23. März 1933, in der Weis diese mutigen Worte sprach:

»Noch niemals, seit es einen deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Maße ausgeschaltet worden, wie es jetzt geschieht und wie es durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll. Eine solche Allmacht der Regierung wird sich um so schwerer auswirken, als auch die Presse jeder Bewegungsfreiheit entbehrt. Die Herren von der nationalsozialistischen Partei nennen die von ihnen entfesselte Bewegung eine nationale Revolution, nicht eine nationalsozialistische. Das Verhältnis ihrer Revolution zum Sozialismus beschränkt sich bisher auf den Versuch, die sozialdemokratische Bewegung zu vernichten, die seit mehr als zwei Menschenaltern Trägerin sozialistischen Gedankengutes gewesen ist und auch bleiben wird. Wir grüßen die Verfolgten und Bedrängten, wir grüßen unsere Freunde im Reich. Ihre Standhaftigkeit und Treue verdienen Bewunderung. Ihr Bekenntnis, ihre ungebrochene Zuversicht verbürgen eine hellere Zukunft.«

1933 1. Tage des 1934 2)

H. der T. ac H. ... Ten H. ... Ten

H. ...

Verständnis ...

4)

Paß ...

Die ...

...

...

...

...

...

...

...

...

Kapitel: Intellektuelle

- P 1 Mündlicher Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 2 Mündlicher Bericht von Michael Brink an P.
- P 3 Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 4 Heinz Strehlow, Freund von P. Eigenbericht.
- P 5 Zeugnis Lambert Schneider an P.
- P 6 Mündliche Berichte vom Lambert Schneider und Heinz Kleine an P.
- P 7 Weissbuch der deutschen Opposition gegen die Hitlerdiktatur, Herausg. in London v. Vorst. d. SPD, S. 168
- P 8 Ebenda, S. 78
- P 9 Ebenda, S. 37
- P 10 Mündlicher Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 11 Theodor Haecker "Tag- und Nachtbücher", München 1947, S. 73, 133, 243.
- P 12 "Neue Weltbühne", 1946, Heft
- P 13 Weissbuch der deutsch. Oppos. S. 36
- P 14 Ebenda, S. 36 und mündlicher Bericht an P.
- P 15 Ebenda, S. 37
- P 16 Ebenda, S. 17
- P 17 Ebenda, S. 23
- P 18 Ebenda, S. 26
- P 19 Ebenda, S. 26
- P 20 Ebenda, S. 32
- P 21 Ebenda, S. 38
- P 22 Ebenda, S. 42
- P 23 Ebenda, S. 55
- P 24 Ebenda, S. 56

- P 25 Ebenda, S. 80
- P 26 Ebenda, S. 81
- P 27 Ebenda, S. 85
- P 28 Ebenda, S. 95
- P 29 Ebenda, S. 108
- P 30 Ebenda, S. 146
- P 31 Ebenda, S. 159
- P 32 Eigene Beobachtungen von P.
- P 33 Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler, Krefeld 1949, S. 48
- P 34 Rudolf Pechel, Deutscher Widerstand, Zürich 1947, S.105
- P 35 Pechel, a.a.O.S.95
- P 36 Weissbuch d.deutschen Opp., S . 40
- P 37 Ebenda, S. 41
- P 38 A.a.O. S. 49
- P 39 A.a.O. S. 110.
- P 40 Mündlicher Bericht von Rudolf Küstermeier an P.
- P 41 Weissbuch, S. 121.

Japf v. K. (1896)
 geführt als ... zum ...
 und gab ...
 die 4 Japan ...
 Konzentration ...
 geführt ...

... (1892)
 geführt ...
 und ...
 wegen ...
 geführt ...

... (1914)
 geführt ...
 nicht ...
 einige ...
 zum ...

... (1912)
 geführt ...
 wurde ...
 hat ...
 für ...
 werden ...

... (1892)
 geführt ...
 wegen ...
 für ...
 nicht ...
 ...

... (1915)
 geführt ...
 wegen ...
 ...

Institut

⁽¹⁹¹⁵⁾
Der Lehrer J. J. J., junger Mannalter im Lager,
gehört zu einer kleinen Gruppe, die
Hilfenleistungen erbringen. Er wurde von der
Gruppe ~~1933~~ 1938 verhaftet.

⁽¹⁹²²⁾
Der Lehrer Winfried J. J. wurde als Soldat wegen
militärischen Ungehorsams verhaftet. Er wurde
am 20. Juli "Journale der Verhaftung".

⁽¹⁹⁰³⁾
Prinzessin D. J. Lehrer J. J.
und J. J., die zum Protokoll gegen die
Kommunisten auftraten, illegal verhaftet.
Diese J. J. J. fanden Partien anlässlich der
Kriegsgeheimnisse.

Martin J. J. ist der J. J. J. J.
imber 3. am 1. Juli der 1915. Er war, der
~~J. J. J.~~ J. J. J. J. J. J. J. J. J.
der J. J. J. J. J. J. J. J. J.

⁽¹⁹¹⁴⁾
Der Lehrer Wilhelm Felix J. J. war an anti-
nationalistischen Horden J. J. J.
beteiligt und fiel vor Moskau.

⁽¹⁹¹⁰⁾
Franz J. J. gehörte zu den Autoren,
deren Namen in 3. Rang bei der J. J. J.
beim J. J. J. J. J. J. J. J. J.
erhielt. Der Rang der J. J. J. J. J. J.
beim J. J. J. J. J. J. J. J. J.

⁽¹⁹²¹⁾
Wolf J. J. und Ernst J. J. J. J. J.
aktivistische J. J. J., J. J. J. J. J. J.
er fiel 1944 in J. J. J.

⁽¹⁹¹²⁾
Ernst J. J. J. J. J. J. J. J.
Kampfgruppe in J. J. J., die J. J. J.
er wurde verhaftet, J. J. J. J. J. J.
er wurde J. J. J. J. J. J. J. J. J.
er wurde J. J. J. J. J. J. J. J. J.
er wurde J. J. J. J. J. J. J. J. J.
er wurde J. J. J. J. J. J. J. J. J.
er wurde J. J. J. J. J. J. J. J. J.

er ist so tief gesunken, dass er nicht mehr zu
erheben ist. 1943 wurde er in das Konzentrationslager
verlegt. Er hat sich immer illegal in
Versteck gehalten, bis er im Sommer 1945
gestorben ist.

Im Jahr 1933 wurde er in das Konzentrationslager
verlegt. Er hat sich immer illegal in
Versteck gehalten, bis er im Sommer 1945
gestorben ist.

Franz Josef Winkler (1912) war
geb. 1912 in Ellwangen, wurde 1933 von der
Gestapo verhaftet und ins Konzentrationslager
verlegt. Er hat sich immer illegal in
Versteck gehalten, bis er im Sommer 1945
gestorben ist.

Karl Winkler ist ein Bruder von
Karl Winkler, geb. 1937 in der Provinz
Pommern, wurde 1937 in das Konzentrationslager
verlegt und 1938 gegen die
Verhaftung verurteilt. Er wurde
verhaftet und ins Konzentrationslager
verlegt.

Jan Kasper wurde in Berlin
geboren, hat eine Tochter, die
heißt "Jan", die in das Konzentrationslager
verlegt wurde. Er hat sich immer
illegal in Versteck gehalten, bis er
im Sommer 1945 gestorben ist.

Handwritten note:
Herrn Winkler hat
Kopie in
...

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> Carl Winkler Franz Winkler Carl Winkler Ricarda Winkler Jan Winkler | <ul style="list-style-type: none"> Frau Winkler Carl Winkler Jan Winkler Carl Winkler Jan Winkler |
|---|--|

Info/Quelle, die in organisierter ~~der~~ Gruppe
illegal arbeiten ~~und~~ über die in anderen
Zustellungen besetzt
ist, sein.

- 11 Werner Kraus H-B
- 29 Jan Jan Jüttgen E.A.B.
- 1 Arnold Bauer H-B
- 4 010 Jollere " "
- 3 Robert Clauß Magis
- 2 Gebert Bürgermeier PLAdhager G. Jüttgen
- 16 Graf Al. Humbert. Führer "Hilfsarbeit"
Führer Romanfrüppel
- 16 Eddy Klein
- 13 Rudolf Kumpf Magis
- 12 Alwin Kießel H-B
- 6 A. Jüttgen 20. Juli
- 14 Jan Jüttgen
- 20+ G. J. Wei über H-B.
- 18 Jürgen Walter
- 19 Jünke Waldmann H-B.
- 17 H. F. Zuebold
- 15 G. Jüttgen
- 5 Geb. Jüttgen
- 7 Jan Jan Jüttgen
- 8 Paul Jan
- 10 Fritz Kemp

Die bürgerliche Opposition

Wladimir ^{in Jugendgruppen}

~~gebildet Kreis~~

Dt. 1.11.

die Münchener Studenten

Gruppe "Steinbock &

von Günd"

die "Jugendkreis"

Vertrag von Yantou

in der Gruppe "Freiheitsbewegung"

A.N.V. Antikommunistische/sozialistische Kreise

K.B.D.S.

Berliner Gruppe

~~11.11. SS-Kreis~~

SFB.

in der Gruppe "Jugend in"

Kreis der Gruppe "Neue Generation"

Freiheitsbewegung

~~A. Antikommunistische/sozialistische Gruppe~~

in der Gruppe "Freiheitsbewegung"

die "07"

in der Kreis

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

~~in der Gruppe "Jugend - Jugend"~~

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

~~A. in der Gruppe "Jugend - Jugend"~~

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

27. Juli - allgerman

KDF - Jugendbewegung

Stein - Kreis

Hofgarten

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

in der Gruppe "Jugend - Jugend"

27 großer Bewegung
11.11. Antikommunistische

Wissenschaften aus dem Pflanzen

- Konrad Zerkel -
- Barthelme mit Eisinger -
- Kunze -
- Majors v. Knor -
- Basel -
- 3 Satze mit Pfeifen -
- Nicht ohne Kaffee -
- über Kaffee -
- "Majors v. Knor. Erfolge" SW SD -
- "Jahreszeiten der Kaffee" -
- Globe -

Freigeist -

Konrad Zerkel

- Georgs Baumgart -
- Speyer Kogel -
- Hoffmann -
- Sachsen -

~~* Junges Jafar -~~
~~Barthelme -~~

- Dr. Max v. Knor -
- Knor -
- Elze -

~~* Junges Jafar -~~
~~4 Pfeifen von Kaffee -~~
~~Barthelme -~~

~~* Knor -~~
~~Jafar -~~
~~Knor -~~
~~Knor -~~

~~* Knor -~~

~~Jafar -~~
~~Knor -~~
~~Knor -~~

500 militärische Wirtshäuser?

- 1 Fort Zinn -
- 2 Torgau -
- 3 OT - Einfaches -
- Landesprüfungsbeirat 4-38 -
- Oberflächentest Fallgemessen -
- Flugzeug-Lehr-Division -
- 5 Magdeburg 25 Mann Zinnwirtsch. -
- 6 Zinn Ourem -
- Wirtshaus Kasten
- Grüppchen
- Wirtshaus
- Grüppchen Landes
- F.A.B. Wirtshaus

2 Grüppchen Kasten - Wirtshaus (Wirtshaus)

- 3 Torgau
- Wirtshaus
- via Wirtshaus
- Magdeburg Wirtshaus
- am 2. Juli
- Wirtshaus
- Landesprüfungs Ourem
- Wirtshaus Ourem 37
- Wirtshaus Ourem

Einl. 11 Atlantik-Verkehr

4 Wirtshaus Ourem als Kasten

Verbindung mit Ourem
Verbindung mit Wirtshaus
Kasten Kasten
Wirtshaus - Wirtshaus

Einl.

~~...~~ ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~
... / ... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...

... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...

... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...
... ~~...~~ ... ~~...~~ ... ~~...~~ ...

auf der ...

insitu

Oxi-over: Totale Kapitalaktion - Koll. Stiv. Huld - Morgan Hainglar - es gab einen Unver-
kaut bezeugt - dieses Programm war sehr

mit der Hilfe
Bulgarisierung
Kollektive
Landwirtschaft
die großen und kleinen
das gesamte Land
Licht

erfolgt, als sie die Schritte zurück gehen die
Kollektive Huld, die in der Vergangenheit. Die Morgan Hain-
glar sind, die auf dem Land es wird als eine
die große Landwirtschaft zu machen glauke, das für
Nur in der Frage der Wirtschaftsbewertung gab
den einen Kongressman über. ^{Wichtig für die Arbeit}

Nun, wir haben den in der Vergangenheit die
die großen Huld, die in der Vergangenheit, die
die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit
die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit

die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit
die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit

die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit
die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit

die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit
die einen der auf der neuen Befugnisse. So der
den dem Land in der Entwicklung der Arbeit

Institut

Die deutsche Freiheitsbewegung

Sabotageakte in München, die einen Auf-
 "marsch stört," ist drohende

Der Brief von Marie Büchling gefällt
 mir nicht sehr.

Bericht der A.N.V.: Strecken des Feuers
 der erste Satz "ist ja gratis!
 außerdem würde darüber schon vorher berichtet

Manche Namen sind so undeutlich
 geschrieben, die müssen sorgfältig
 nachgeprüft werden.

Wir haben gesehen, daß der Widerstand von allen Kreisen geführt wurde, daß das Militär, das freiheitlich gesinnte Bürgertum, die Arbeiterschaft und die Kirchen mit unendlichen Opfern gegen den Vernichter des deutschen Volkes kämpften. Sie opferten sich im Namen eines europäischen Bewußtseins, im Namen der Freiheit der Person, im Namen der Menschlichkeit, im Namen des anderen Deutschlands, das immer wieder in unserer Geschichte vergewaltigt wurde durch die militaristischen-nationalistischen Kräfte, die uns schließlich in die Katastrophe stürzten.

Der Kampf war fürchterlich. Es fanden in den 12 Jahren allein in Sachsen 16 069 Hinrichtungen statt. Das Hinrichtungsregister der Nazis zählt für das Jahr 1944 ohne die Toten des 20. Juli, ohne die militärischen Hinrichtungen und ohne die in den KZ's Getöteten 3 400 Hinrichtungen nach einem gerichtlichen Todesurteil auf.

Hat nun die deutsche Widerstandsbewegung Erfolg gehabt? Ja. Es war ein sichtbarer Erfolg. Aber auf Grund des heute vorliegenden Materials dürfen wir sagen, daß die deutsche Widerstandsbewegung einen außerordentlichen Bremsaffekt für Hitlers Kriegsführung darstellte. Durch millionenfach durchgeführte Sabotageakte, Schwächung des Kampfwillens durch Flugblätter und durch Propaganda, Fehlleitung von Truppenteilen, Kontakt mit dem Ausland und viele andere Einzeleffekte hat die Widerstandsbewegung der Deutschen das Ende des Krieges beschleunigt. Hätte der Widerstand der Deutschen nicht existiert, so wäre Hitler beträchtlich stärker gewesen und der Krieg hätte länger gedauert. Das aber hätte weitere Zehntausende von Toten gekostet. Und es ist möglich, daß in einem solchen Fall die Atombombe auf Deutschland gefallen wäre.

Hoffe überzeugt zu haben, daß es zwei Deutschland gibt und gab, und daß es keinen blutigeren Feind für Deutsche gibt, als deutsche Gerechtigkeit.

Lautloser Aufstand

Bericht über den Freiheitskampf der Deutschen 33-45

nach den Berichten zahlreicher Mitglieder ehemaliger Widerstandsgruppen und nach dem gesammelten Material der Schriftstellerin Ricarda Huch, nach den Erfahrungsberichten von Inge Scholl, Professor Dr. Havemann, Dr. Gerngross, u. a. nach den Forschungsergebnissen amtlicher Stellen, nach Mitteilungen der VVN, umfangreichem Briefmaterial und nach bisherigen Veröffentlichungen

gesammelt und bearbeitet
von: Peter Reinsberg

herausgegeben
von: Günther Weisenborn

1. Militärischer Widerstand:

20. Juli - Schlabrendorf - Osterkreis - Böselager - Torgau - Fort Zinna - OT - Süder Omme - Münchner Reiter - Cäsar Horn - Landesschützen - Partisanen - Lamos - Altmannguppe - FAB - Seiboldgruppe - Frien - Schweizer Aktion - die Soldaten - die Generäle -

2. Gegner aus dem Glauben:

Hiemöller - Wurm - Galen - Ludwig - Bonhoeffer - Belp - Gerstenmayer-Kardinäle - Pölichau-Grüber - Der Deutsche Weg - Juden in der Kirche - Raffaelverein - Paulusbund - Bethel - Gestapoberichte über Kochl. Tätigkeit & Wallfahrt auf den Hohenrechberg - Bayernwacht - 3000 Geistliche in Dachau - 4 Lübecker Geistliche - Münchner Geistliche - Kathol. Studentenverbindung - "Trifels" - Pastor Schneider- Flugblatt Delius - Zeugen Jehovas- Bibelforscher- Stöhr - Bodelschwingh - Wachsmann- Salesianer - Bronisch-Holtze- Die jüdischen Geistlichen-

3. Nationale Kreise:

Stuerner Kreis - Pechel - Attentatsversuche der Offiziere - Jungdo-Esteinkreis- Popitz - Stahlhelm -

4. Die bürgerliche Abwehrfront:

Jugendbewegung - Laienspieler - Münchener Studenten-Berliner Jugendgruppe-Bremer Friedensgesellschaft - Antifaschistische Aktionsgruppe-deutsche Freiheitsbewegung-KDF Hamburg - ANV - die e7 - Onkel Emil-Römerkreis- Widerstandskreis Ernst Niekischs- Solfkreis- Universitäten- Gem. für Frieden und Aufbau-die Frauen von Regensburg-Studentengruppe Trifels-Bosch -

5. Widerstand des Sozialismus:

Zahlen - Gruppen - Gestapobericht-Intern. Soz. Kampfbund (Nelson) - Thälmann Befreiung-Gesangvereine - Auslandskontakte-Rheinschiffer-Freidenker- Streiks- Sozial. Front, Hannover- Reichsbanner-SAJ - Arbeitsgesangverein Nürnberg-Sikogruppen- SAP- SIVD- Intern. Gewerkschaftsbund- Dt. Freiheitsbriefe- Anarcho - Syndikalisten- VKA- Gruppe Felsenstern - Hanno Günther-Gruppe- Berliner Frauengruppen-Tribüne- Berliner Arbeiter- SAS-Gruppe - Betriebsgruppen-Goldene Sechse- S.A.H. - Spandauer Gruppe- Dampfer Lessee - Gruppe Knappe - Allg. Arbeiter-Union- Deutsch-ausländische Gruppen- Blick in die Zeit- Feldweibel Cäsar Horn- Jüdische Gruppe Baum - Gruppe Naujock - Schlichting-Literar. Kampfausschuss, Mannheim - Gruppe Hedapp - Arbeiterzeitung- Sozial. Aktion - Gruppe Lodemann- Der Bund - Neu Beginnen- Europäische Union- Gruppe Keil - Abteil. 99 - Insterburg-Münster-Stettin- Berliner Gruppen- Hamburg-Karlsruhe-Heilbronn- Kiel-SOPADE - Mierendorf - Haubach- Reichwein- Leuschner-Kaiser-Leber-Robbygruppe- Saefkowgruppe- Flugblattbombe in Berliner Universität- Klüsskreis- ILO - Aufbruchkreis- Comité Freies Deutschland - Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe - Wuppertaler Prozess - Mann mit der Maske.

6. Die illegalen Radiosender:

Vorbemerkung:

*alt wie ein feind des 6. u. 7. April 1945
Zentrale Hitlers & Co. Krieg*

Die vorliegende Arbeit berichtet ausschliesslich über die Zeit bis zur Kapitulation Deutschlands im Jahre 1945. Sie schildert die Kräfte des Widerstandes der Deutschen gegen die Tyrannei. Sie berücksichtigt nicht die Entwicklung der Nachkriegsjahre, um die Sachlichkeit der Darstellung durch zeitgebundene Urteile, ~~die das Volk empfinden will~~ nicht zu gefährden. Der Verfasser hat am eigenen Leibe die Vergänglichkeit politischer Urteile höchst intensiv erfahren. Wer eine politisch aktuell griffige Stellungnahme sucht, ausschlichtbar für jeden temporären Zweck, lege diese Arbeit beiseite. Was der Leser findet, ist ein - in jeder Weise - unabhängiger Bericht, keiner Partei zu lieb und zu leide verfasst, ein Bericht, als Unterlage für die spätere Forschung, blutschwer, sinister und fehlerhaft, da er lediglich eine Zusammenstellung von Unterlagen darstellt, trotz des schärfsten Bemühens um Sachlichkeit sicherlich doch noch voller Irrtümer, falscher Schlüsse und Vergesslichkeiten. Der Verfasser zögerte mit der Veröffentlichung fünf Jahre lang, um nicht in hurtiger Promptheit mehr Fehler zu begehen, sind doch erst allmählich zahlreiche Quellen ans Licht gekommen. Auf Grund eines ausserordentlich umfangreichen Briefwechsels, der Forschungen von Einzelpersönlichkeiten, der überprüften Sammelberichte von Widerstandsgruppen, Beiträgen von "Opfer des Faschismus"-büros, amtlichem Material, Einsicht in Gestapoakten, Berichten, die nach einem Aufruf des Verfassers eintrafen, auf Grund der bisherigen Veröffentlichungen, sammelte sich ein Material an, das sich gegenseitig kontrollierte und ergänzte und immer stärker das gewaltige Profil der gesamtdeutschen Widerstandsbewegung aufzeigte. Zudem übergab Ricarda Huch im Jahre 1947 dem Verfasser ~~XXX~~ ein umfangreiches Material (mit Ausnahme des 20. Juli - und der Schollgruppe, deren Bearbeitung sie selber plante) das ihr nach ihrem überall veröffentlichten Aufruf in Rundfunk und Presse zugegangen war. Ueber die Schollgruppe ist stattdessen ein sachlich hervorragender Bericht von Inge Scholl eingefügt.

Inst...

Was bedeutet Widerstand?

Allen Widerstandskämpfern war eines gemeinsam: das Ziel, den Deutschen das hereinbrechende Unheil zu ersparen. Viele sahen Krieg, Ruinen, Elend, Vertreibungen und Zertrümmerung ihres Vaterlandes voraus. Sie liebten dieses Land und die Menschen darin, und sie sahen mit Entsetzen dass die Führung des Reiches in den Untergang trieb. Sie setzten sich zur Wehr. Mit Worten, das waren sehr Viel. Mit gelegentlichen Taten der Menschlichkeit, das waren viele. Mit organisierten Taten, das waren weniger. Mit konsequenter Gruppenarbeit seit Anbeginn des Regimes, das waren wenige.

Denn das Risiko war sehr scharf. Die Nationalsozialisten hatten durch ihre willigen Diener eine politische Polizei aufgebaut, wie sie in dieser Allgewalt und Exaktheit noch nie bestanden hatte. Die Namen ihrer Chefs waren Diehls, Himmler (Selbstmord) Heydrich (erschossen) Kaltenbrunner (erhängt). Diese Geheime Staatspolizei arbeitete flink, verschwiegen und gründlich. Sie besass eine unsichtbare Spitzelarmee in der Form von Betriebsobmännern, V-Leuten, Geängstigten Erpressten, geschulten Kriminalbeamten, gekauften Frauen und SS-Männern. Sie waren überall. Chemie, Blitzfunk, Flugzeuge, Peilanlagen, Daumenschrauben, Fernschreiber und hunderttausend emsige Köpfe waren ihre Helfer. Das war der Feind. Wenn sich ein einzelner Mann entschloss, freiwillig diesem Gestapo-Giganten entgegentreteten, so konnte er sein Testament machen. Ihr absolutes Schweigen erweckte absolute Furcht. Ihre Torturmethoden waren auf modernsten wissenschaftlichen Forschungen aufgebaut, ihr Gefängnis im Zentralgebäude der Prinz-Albrechtstrasse 8 war sauber, totenstill und modern. Ihre riesigen KZ-Lager bewiesen, dass die Opposition wuchs, denn sie wuchsen. Dieser Gestapo entgegentreteten, erforderte einen ungewöhnlichen Mut. Viele Deutsche befaßten

diesen Mut auf Tod und Leben, aber der Mut zur ziemlich gewissen Folterung, zur Schändung des eigenen Ich, dieser Mut ist ein fast übermenschlicher. Viele Deutsche besaßen diesen Mut. Rund 175 000 organisierte Freiheitskämpfer wurden im Nazireich hingerichtet, in jedem ihrer zwölf Jahre rund 15 000 organisierte Widerstandskämpfer.

Es wurde nach dem Ende des Krieges oft gesagt: In Frankreich gab es eine sehr starke Widerstandsbewegung gegen den Faschismus, ebenso in Jugoslawien, in Norwegen und in anderen Ländern. Wie kommt es, dass wir nichts von einer grösseren Widerstandsbewegung in Deutschland gehört haben, wenn man von der Schollgruppe und vom 20. Juli absieht? Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Gestapo stand bei der Besetzung Frankreichs einer völlig neuen Lage gegenüber. Es war eine andere Sprache, die bremste. Es gab bis zu diesem Termin keine akkuraten Gestapo-Akten, keine Gestapo-Verzeichnisse und keine Gestapo-Methoden in Frankreich. Die Gestapo stand einer völlig unbekanntem Grösse gegenüber und hatte bis zum Kriegsende nur 4 Jahre Zeit, um sich mit der französischen Widerstandsbewegung zu befassen. Ähnlich war es in Jugoslawien, Norwegen und anderen Ländern. In Deutschland dagegen hatte die Gestapo während 12 langer Jahre Gelegenheit zur gründlichen Arbeit. Und in 12 Jahren kann man erheblich gründlicher arbeiten und umfassender als in 4 Jahren. Ferner, die Gestapo stand angesichts der Widerstandsbewegung in Deutschland keiner unbekanntem Grösse gegenüber, sondern die Nazis kannten ihre Feinde aus den langen Kampfjahren vor 33 genau mit Vor- und Zunamen. Drittens, die Franzosen und Norweger, ebenso wie die Jugoslawen brauchten keinen Moment die Aussicht aus den Augen zu lassen, dass ihnen durch eine Landung militärische Unterstützung zuteil werden könnte. Allein diese Möglichkeit fachte den Widerstandswillen der französischen Antifaschisten und anderer Länder beträchtlich an. In Deutschland gab es eine derartige Aussicht nicht. Wer sich in Deutschland der Widerstandsbewegung verschrieb,

konnte nicht mit einer wesentlichen Hilfe von aussen rechnen, erst recht nicht mit militärischer Unterstützung, bis zum Kriegsausbruch, und das waren 6 lange Jahre. Als die meisten Nationen der Welt 1936 Herrn Hitlers Olympiade festlich besuchten, da schon gab es in Berlin viele heimliche Untergrundgruppen, die den auf dem Gipfel des Ansehens und des Ruhmes thronenden Diktator auf Leben und Tod bekämpften, ja - mehr noch, zu diesem Zeitpunkt bereits, als fast die ganze Welt noch glaubte, mit Hitler zu einem Einvernehmen kommen zu können, waren bereits zahllos aktive Deutsche Untergrundgruppen im Kampf gegen Hitler hochgegangen, und Zehntausende waren gefallen.

geheimhaltung

Es sei hier der letzte Brief eines todesmutigen Widerstandskämpfers, des jungen Bildhauers Kurt Schumacher wiedergegeben, dessen hochbegabte Arbeiten in manchen Kunst-Ausstellungen gezeigt werden. Er war blond, herrlich gewachsen, ungebeugt, das Bildnis eines jungen deutschen Menschen. Wir erfuhren im vergangenen Sommer, dass er in der Dielenritze seiner Zelle No. 8 in der Prinz-Albrechtstrasse noch eine heimliche Nachricht hinterlassen hatte. Im Schutt und Verfall des Gestapo-Kellers wurde vor kurzem tatsächlich ein Papier gefunden. Es standen folgende Sätze darauf gekritzelt:

" 30.11.1942/ gefesselt, mit selbstgemachtem Bleistift: "

"Kann je ein Mensch das Mass an Schmerzen, Kummer, Not, Elend und Verzweiflung ermassen, das all die Armen zu erdulden haben, weil sie an eine friedliche Gemeinschaft der Völker glauben? Ich war nicht genügend stumpfsinnig und hatte ein zu fühlendes Herz, um nicht auch mitbestrebt zu sein, das zu erringen, deshalb bin ich hier. Der Mensch unterscheidet sich vom Tier dadurch, dass er denken und danach handeln kann, mit eigenem Willen. Furchtbar das Los einer menschlichen Hammelherde, die zur Schlachtbank gejagt wird und weisse nicht wofür. Von Beruf bin ich Bildhauer, Holzschnitzer. Riemenschneider, Veit Stoss, Jörg Ratgeb waren meine grossen Kollegen,

vor denen ich mich voll Demut im Dunkeln beuge. Warum führte ich nicht ein zurückgezogenes Künstlerleben, abseits aller Politik? Weill dann eben die Kunst nur eine kleine Geltung gehabt hätte und nicht unsterblich, lebendig gewesen wäre. So sterbe ich, eher, als dass ich das belanglose Leben der vielen, allzuvielen gelebt hätte. Es war wenigstens ein grosses Ziel.

Ich habe getan, was ich konnte, bis zuletzt, und falle für meine Idee und nicht für eine fremde, feindliche.

Gefesselt, unter fast ständiger Beobachtung geschrieben. Ich weiss, dass meine, unsere Idee siegt, wenn auch wir die kleine Vorhut, fallen. Wir hätten gerne dem deutschen Volke das Härteste erspart. Unsere kleine Schar hat aufrecht und tapfer gekämpft. Wir haben für die Freiheit gekämpft und konnten nicht feige sein.

Oh, Kraft bis zuletzt!

Meine tapfere Elisabeth, Du Liebste !

Euer Kurt "

Die deutsche illegale Widerstandsbewegung wird in der Geschichte des deutschen Geistes, wird in der Geschichte der Freiheitskämpfe der Welt eine besondere Rolle spielen, da noch niemals in der Welt die Waffen so ungleich verteilt, noch niemals das Todesrisiko, der Sterbekoeffizient so fürchterlich waren. Welche Energie, welche Uner-schrockenheit, welcher Todesmut in den einzelnen Organisationen eingesetzt wurden, welche Geschicklichkeit, welches Genie und welche reine Weltliebe, das wird in ihrem ganzen Ausmass die Welt nie erfahren. Aber es wird Zeit, dass unser Vaterland zu hören bekommt, was alles geschehen ist.

In einem Aufsatz, den der Amerikaner Alexander B. Maley schrieb, der Offizier im Marine-Abwehrwesen der Amerikanischen Armee war, nach Kriegsschluss fünf Monate in Deutschland weilte und jetzt in Chicago lebt, kommt er zu folgenden Schlussformulierungen:

"Jedoch wird aus schwer begreiflichen Gründen der Sinn der deutschen Freiheitsbewegung totgeschwiegen. Von ihrem Heldentum wird nicht gesprochen und ihre Opfer werden nicht besungen. Man lässt uns glauben, dass das deutsche Volk fast ohne Ausnahme den Verbrechen seiner Führer zugestimmt hat. Selbst während der Nürnberger Verhandlungen hat man keine Zeugen für die Bewegung zugelassen, was als grosser psychologischer Fehler angesehen werden muss. Nichts würde die Deutschen mehr beeindrucken, als die Geschicke dieser Landsleute kennen zu lernen, die soviel für sie geopfert haben."

Im Britischen Unterhaus erklärte der frühere britische Premierminister Winston Churchill im Rahmen einer Rede über einen Friedensvertrag mit Deutschland folgendes:

"In Deutschland lebte eine Opposition, die quantitativ durch ihre Opfer und eine entnervende internationale Politik immer schwächer wurde, aber zu dem Edelsten und Grössten gehört, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde. Diese Männer kämpften ohne Hilfe von innen oder von aussen, einzig getrieben von der Unruhe ihres Gewissens. Solange sie lebten, waren sie für uns unerkennbar, da sie sich tarnen mussten. Aber an den Toten ist der Widerstand sichtbar geworden. Diese Toten vermögen nicht alles zu rechtfertigen, was in Deutschland geschah. Aber ihre Taten und Opfer sind das unzerstörbare Fundament eines neuen Aufbaus. Wir hoffen auf die Zeit, in der erst das heroische Kapitel der inneren deutschen Geschichte seine gerechte Würdigung findet."

und eine große Schuppe der Weltgeschichte unter dem Namen des Widerstandes:

"Von Tag zu Tag zeigt es sich, dass in Deutschland mehr Widerstand gegen den Nazismus war, als die übrige Welt geglaubt hat. Es gibt also Menschen, mit denen ein neues Deutschland gebaut werden kann. Dazu kommen wohl Millionen, die nicht die Kraft und nicht den Mut gehabt haben, sich offen dem Nazi-Terror entgegenzuwerfen. Sie haben sich geduckt und haben auf bessere Zeiten gewartet. Heute kann man auch sie

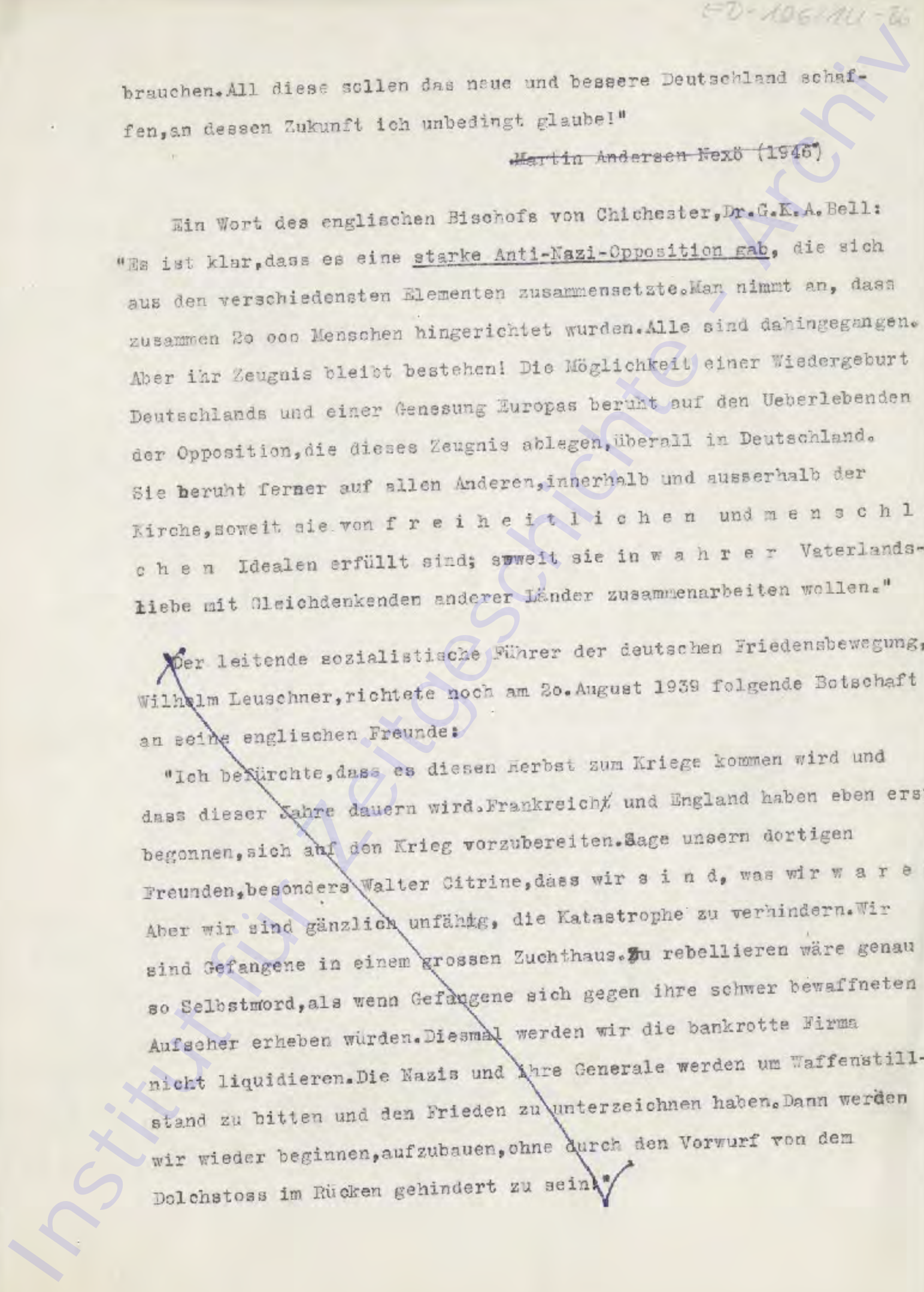
brauchen. All diese sollen das neue und bessere Deutschland schaffen, an dessen Zukunft ich unbedingt glaube!"

~~Martin Andersen Nexø (1946)~~

Ein Wort des englischen Bischofs von Chichester, Dr. G.K.A. Bell:
"Es ist klar, dass es eine starke Anti-Nazi-Opposition gab, die sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzte. Man nimmt an, dass zusammen 20 000 Menschen hingerichtet wurden. Alle sind dahingegangen. Aber ihr Zeugnis bleibt bestehen! Die Möglichkeit einer Wiedergeburt Deutschlands und einer Genesung Europas beruht auf den Ueberlebenden der Opposition, die dieses Zeugnis ablegen, überall in Deutschland. Sie beruht ferner auf allen Anderen, innerhalb und ausserhalb der Kirche, soweit sie von f r e i h e i t l i c h e n und m e n s c h l i c h e n Idealen erfüllt sind; soweit sie in w a h r e r Vaterlandsliebe mit Gleichdenkenden anderer Länder zusammenarbeiten wollen."

Der leitende sozialistische Führer der deutschen Friedensbewegung, Wilhelm Leuschner, richtete noch am 20. August 1939 folgende Botschaft an seine englischen Freunde:

"Ich befürchte, dass es diesen Herbst zum Kriege kommen wird und dass dieser Jahre dauern wird. Frankreich und England haben eben erst begonnen, sich auf den Krieg vorzubereiten. Sage unsern dortigen Freunden, besonders Walter Citrine, dass wir s i n d, was wir w a r e n. Aber wir sind gänzlich unfähig, die Katastrophe zu verhindern. Wir sind Gefangene in einem grossen Zuchthaus. Zu rebellieren wäre genau so Selbstmord, als wenn Gefangene sich gegen ihre schwer bewaffneten Aufseher erheben würden. Diesmal werden wir die bankrotte Firma nicht liquidieren. Die Nazis und ihre Generale werden um Waffenstillstand zu bitten und den Frieden zu unterzeichnen haben. Dann werden wir wieder beginnen, aufzubauen, ohne durch den Vorwurf von dem Dolchstoss im Rücken gehindert zu sein."



Professor Karl Barth schrieb in der Züricher Weltwoche:

"Es gab weite Kreise, die während der ganzen Zeit ein deutliches "Nein" gesagt haben. ...Man sollte sich angesichts dieser oppositionellen Gruppen - vor allem der Kirche, der Universität und der Arbeiter - abgewöhnen, einfach in allen Deutschen eine grosse Nazibande zu sehen. Es fehlt dem Ausland einfach die Möglichkeit, sich vorzustellen, was ein Terror von solchem Ausmasse vermochte. Das ständige Bewusstsein, mit einem Fuss im Grabe zu stehen, musste im Laufe der Jahre paralysierend wirken."

Bei der Trauerkundgebung für Wilhelm Leuschner, Rudolf Breitscheid und Ernst Thälmann - noch im Kriege - sagte die damalige Vorsitzende des Exekutivkomitees der Arbeiterpartei, ein Kabinettsmitglied, Ellen Wilkinson:

"Viele Engländer, Menschen, die ganz ehrlich und überzeugt und guten Willens sind, bekämpfen sich heute bitter wegen des einen Problems: ob es wirklich anständige Deutsche gibt. Wenn man mir diese Frage stellt, dann erinnere ich die Fragesteller daran, dass Hunderttausende von Sozialisten und Kommunisten in Deutschland schon sechs Jahre vor Ausbruch des Krieges in den Konzentrationslagern litten, weil sie nicht erst 1939 anfangen, gegen die Nazis zu kämpfen."

Die Fingerringe:

Osip Main
 TUV Janyua Baum
 Manns und J. Krow En

~~Doosirle K2: 100 Ost Kring!~~

~~Wann? Was für Schrift~~

~~Die Schrift ist was die ist, die gegen
 fides Sängern~~

Das K2 Eisen Fingerring, aus gold. Eisen

2 Zehn J. ist Vollen in rechteckigen Kasten,
 während 3. Teil positiv bleibt.

Landelverat: man findet aus Nation, nicht
 kein Regierungstesen

20. Juli 1980: 700 Offizieren
 SS - Ost

~~Was die dem. Transformation~~

R 21 Kap ü. J. Schrift
 25 Vorigen
 26-27

~~Wie haben sie sich selbst befreit. Man hat
 die haben sie gegeben, für sie was zu tun.~~

~~Wann wurde die Schrift gegeben. Wann, wann sie
 nicht so leicht gegeben.~~

Es ist sehr J. Valt, ja was für die Schrift
 J. Atan aus, was für die Schrift, für die
 mit fast. Schrift für die Vollen mit der Folge
 das ist über alle hat gegeben wird.

Frauen

Jahre

Charaktere

Kontrollieren auf: "wird besetzt"
 und ...

Kausale Verflechtung!

Wahrscheinlich die ...
 ...

Ausgang in Not

Soll das alles eine ...
 ... ? Soll das
 alle ...

...
 ...

...
 ...

Soll die ...
 ...
 ...

... der ... (Cochlear) falka - ... - ...
Pursas... 50 M. ...
...
das fallen Jesf...

57 Mon...
in Ka...
...

...
Hauptstadt, ...
...
5 Könige ...

10 ...
20 ...
} 50 Millionen ...

...

...
...
...

...
...
...
...

...
...

...
...
...

Könige: 14 ... 5 ... 2 ...
... 40 Millionen

...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...
...

...
...
...

...
...

...
...

...
...
...

Franken

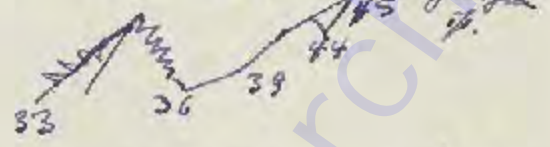
ED-106MLL-91

Ma Sa ...
was Sa ...

die ...
nimme alle

- Wissenswertes:
- 1. Sa ...
 - 2. ...
 - 3. ...

Nimm Sa ...
...
...



- Sozialist. ...
- 1. ...
 - 2. ...
 - 3. ...

...
...

... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..

... ..
... ..

... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

... ..
... ..

Insti

... ..
... ..

Hüte: Kropfs: gestrichen - Pros, Vorschau -
Krone

~~Es ergeben sich also folgende Zahlen:~~

| | | |
|-------|---------|------------|
| 1933: | 80 000 | gestrichen |
| 1934: | 150 000 | " |
| 1935: | 150 000 | " |
| 1936: | 11 687 | " hinten |
| 1937 | 8 058 | " |

~~1941: 11 415 hinten~~

~~Gesamtsumme 1932 - 1937 = 520
von den gestrichenen die Fundabgabe~~

Die Auffälligkeit ist auffallend, großartig
viel Kapital für Verfolgung. Dargestellt in
der Welt immer wieder -> Betrug / o
wahrer -> die Opfer sind. Die vielen
schlechten Vorposten

Die Wirkung: Halbes vor den Zahlen
zu den Fronten.

Man kann nicht gehen, die Welt
für die Abhandlung, die gut (Kopf)

- Alle Zahlen sind genau genommen, für die!
- Punkte im Bereich für die Fronten, gleich auf
- wahren Daten immer steht. Die Welt ist -
- Säuregehalt in 2 Lager gestiegen in:
- der ganzen Welt.

Sind in die Arbeit immer für die Welt, die
Ludwig Michael zu der Welt, bringt
sich selber für auf beiden Seiten, aber nicht

Ein-106/101-92

Zusammenfassung von ...
Yupik und Krieger ...
R 180, 182

Widmung

Korrespondenz ...
Kann man prüfen, ob ...
Abgepruft ...

Wort l. ...
wie ...

die ...

... 2190 R
...
... Beitrag

Daltaku ...

...
...
...
...
...

...
...
...
...

Die großen Organisationen

Bäuerliche Liga

Kathol. Arbeiter

~~Die große Liga~~ ChristoffenDie ~~große Liga~~ Christoffen der Offiziellen

Die F A B

Die große Handarbeit

Die männliche Handarbeit

A N V

Die O F

K D F Gaunerei

Christoffen

K P D ? und Anz. Org.

S P D

V. K. A.

Intern. Gewerkschaft - ()

Europäische Union

Nro - Gewerkschaft

Robby - Gewerkschaft

Dan S. - Gewerkschaft

Nro - Gewerkschaft - Gewerkschaft

Kontrollrat

National

Yield 230 Jährer

11 Arbeiter

25 Arbeiter

20 große Organisationen

2) Man muss sich bewusst sein, dass die Informationen über die Dämonen unklar sind, weil sie von der Beschreibung der May-Kriegs-
 jahren so unklar sind, dass sie fast unklar sind. Auf die im ersten Aufgange bei
 genau folgt die Erklärung, auf die Dämonen
 Objektivität die Konzeption über das die
 beiden Dämonen die Konzeption. Man muss sich
 an die genaue geben lassen hat. eine Konzeption;
~~die~~ konzeption

3) ~~Die~~ ~~aply~~ ~~ist~~ ~~an~~

[Die große Rolle die die Konzeption spielt, ist
 unklar. Die Rolle wird einem Mächtigem oder
 organisieren konnte es und eine freie atland der
 fragen sind das ~~Radio~~, wie you at
 Man zum Beispiel. Eine genaue Rolle auf
 spielen die Dämonen in Mittelteil, ob sie
 Dämonen die Dämonen. Dämonen oder
 die Dämonen waren. Dämonen zu bleiben nicht
 im Konzeption, das Dämonen in die Konzeption
 illegale Konzeption gegründet werden, die eine
 großen Einfluss auf das Leben ~~der~~ die
 Dämonen ~~der~~ Dämonen ~~der~~ die
 zum Teil auf ~~der~~ Dämonen ~~der~~ die
 der K2- ~~der~~ Dämonen ~~der~~ die
 von Dämonen ~~der~~ Dämonen ~~der~~ die

Die Dämonen ~~der~~ die Dämonen
 zu spielen ~~der~~ die Dämonen
 Dämonen.

~~die~~ Wie groß war die Dämonen ~~der~~ die Dämonen? Wie lange
 existierte sie? Welche Dämonen sind sie unter der
 verschiedenen Dämonen ~~der~~ die Dämonen
 die Dämonen ~~der~~ die Dämonen? Welche Dämonen sind
 bevor sie ~~der~~ die Dämonen? Welche Dämonen sind
 die Dämonen ~~der~~ die Dämonen? Welche Dämonen sind
 wichtigsten die Dämonen ~~der~~ die Dämonen
 Dämonen ~~der~~ die Dämonen. Dämonen

Von Konzeption

Pigeon Andrew, says see Cambridge
 about 1915, says George's office
 was apparently just built with and in
 the garage ~~with~~ ^{George's} ~~garage~~ ^{garage} ~~garage~~
 left in present shape now!

a 2. 23 41

Institut für Zeitgeschichte

In der Kestrellebeschriftung gesehen

X₁ Z. 109

Wird in sphygogramm gegen B. auch
 nachgeführt, die neuen Kestrellebeschriftungen der
 "goldene Zettel" im ganzem Stoff
 gemacht sein und die neuen Kestrellebeschriftungen
 worden war. Es handelt sich um
 Kestrellebeschriftungen

X₂ Z. 110

~~Weder Kestrellebeschriftung~~

Ich habe, die mich die Bundesrat
Professoren der Konjunktur
war, schrieb mich für den
Jahre 1946:

Zusatz betreffend Frauen vom Zivilstand, die die
 der männlichen überst. die Mitgliedschaft von Frauen
 abwärts für oder in neue Gruppen, Frau Maria
 Ditzler, die ein Zola-Exemplar hat in Mitgliedschaft
 be/af in Lebenslauf, in dem illegalen Zelle "Hoffmann"
 und so für Leben und Tod, Hoffmann und andere Mitglieder
 der ist es zu tun, dass die Mitgliedschaft in der Gruppe
 nicht mit einer in der letzten Tages gestrichelt wurde,
 die Frau Barbara Moroff hat alle Angehörigen der "O 7"
 beim Aufstieg in die Gruppe in der Gruppe, die Gruppe
 können angestrichelt und für überst. nicht mit Hoffmann
 gestrichelt angestrichelt. Die Frau Maria Ditzler
 von Hoffmann ist in der Gruppe (16.12.46):

X1

~~den 25~~

den 25. März 1933 Eva Hippold bei der Geburt
 1934 in einer Gruppe illegalen Lebens, wurde
 1934 verhaftet und am 19.35 in der Gruppe
 40 in der "goldenen Raub" mit 120 goldene
 Kassen für Frauen verhaftet. Die Gruppe über die
 Leben der Gruppe:

X2 22

Alle die Namen Eva Hippold von ^(unserer Gruppe)
 Mitglieder der überst. die Gruppe und die Gruppe
 wurde, falls sie die Welt verändert. Der Kreis
~~Gruppe~~ die Gruppe für die Gruppe der Gruppe.
 Die Gruppe zu den alten Gruppe der Gruppe, die Gruppe
 Gruppe, die die Gruppe der Gruppe der Gruppe
 die illegale Gruppe. Es gibt einen anderen
 Gruppe Organisation zu Hoffmann. Durch die Gruppe
 wurde festgestellt worden und in der Gruppe
 Gruppe. Die Gruppe wurde verhaftet und die Gruppe
 bei der Gruppe von der Gruppe der Gruppe, einen
 Gruppe der Gruppe und die Gruppe der Gruppe
 die alle Namen der Gruppe der Gruppe.

In ~~der~~ der Haupt. ^{aus 400 Mann} banyu fassen, die für angeordnete,
Satz in ~~einigen~~ zu ~~bestimmten~~ 150 Tona, die für
Licht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

An officer also Major and above officers of the
 Luftwaffe in OKW see. Joff M. present in no name
 brief: "Abgangstypen ist es als sehr wichtig an, dass
 in Zusammenhang mit diesen Eingangsunterlagen
 ein möglicher Umfang möglicher Material zugewen-
 dungen wird und auf diese Weise die öffentliche
 eine Befreiung über das Auftragsmaß der
 Leistungen in Betracht wird, die noch größer gemacht
 ist, als es noch die meisten Menschen. Anzumerken
 der Zugang gab es einen bestimmten Bestand.
 im Zusammenhang mit der Welt und auf mich in
 der Welt sind die Güter zu kaufen, als ob die
 Anzahl der 200, 300 und 400 Jahre ge-

Institut für Zeitgeschichte

Wolff formuliert die frühesten Kalkulationsansätze und jenseits
 dessen unvollständigen Einleges für die über die Stoffe
 dann Kalkstoff und über dessen entsprechenden Kosten
 liefert:

x_1 x_2 x_3

Institut für Zeitgeschichte

27 Jafu war kaum geübt, alt, ^{in Wien} als er fingen sollte
 wurde. Er hatte im 1938 einen Kreis um einen
 Mißfälligen im Mißfälligen zum ersten geliebten
 Helmut/ von alt. Und war Krieger aus dem jungen
 die jüngere Gruppe für einen unvollständigen
 über. Die ersten beiden Flügel der Klubgasse,
 die ersten jüdischen im Kreis im ersten Viertel
 war. Nach dem war der ganze Kreis 1941 verhaftet.
 Alle jüdischen wussten nach dem Tod verantwortli-
 ch für die 3. Div. H. fingen sollte. Die ersten von zusammen
 gelassenen Gruppen die die ersten geliebten sind
 verhaftet. Das ist ein unvollständiges Wort für Anfang
 die sie ^{im Morgenstunden} trafen in der Kämpferpart an Tabellen für die
 ersten 2. Jafu waren. Diese zusammen ersten gelben
 für einen geliebten Charakter. Die ersten zum
 Gramston, in der ersten zu 1. Jafu und
 jüdischen die ersten auf fremden Nebenbessern.
 die Namen der jüdischen sind ~~die ersten~~
 für die: Dora Jafu, Wolfgang Jafu
 und Bronard Jafu. Die ersten Jafu waren P.
 wurde zu 8 Jafu Jafu ^{erhalten}, die ersten
 Jafu M. Jafu ^{ist so geliebt}, das erste
 Jafu ^{ist so geliebt}. Die ersten Jafu Jafu
 war: Die ersten für die ersten.

über die ersten einen Mutter Jafu Maria
 Jafu ^{im Jahr 1945} in der ersten
 Jafu "einen ersten":

X

Institut für

Der am 21. Korrespondent William L. Shiver berichtet
 in seinem "Collier's Magazine" von zwei Flugversuchen
 in einer Nacht. Das Akrobat im Eisprobieren 1939
 wurde von dem Ziffern gelbes unternehmen, die japanische
 im K2 ^{Daya} in Japan in komfortablen Flugzeugen, die vor
 dem Ausbruch der japanischen Luftwaffe in der
 wurde von der Vereinigten Staaten Kommando angekauft. Stoffe
 dagegen, die für ein gezieltes Ansehen auf der japanischen
 Seite stehen. Zuverlässig ist diese Akrobat gelbe
 gemacht, und die Befehle sind in Japan leicht
 durchzuführen, dass es nicht allzu schwierig ist
 kann und auf allzu schwierigen Befehlen werden sie auf
 dem Höhepunkt vorantreiben.

Es ist ^{klar} ~~klar~~, dass im Januar von Japaner Seite
 bei einer Inspektionsreise aus der Luftfahrt
 aufzuweisen war, dass aber Japaner nicht
 Japaner nicht. In März 43 fliegen sie
 während der letzten einen Monat bei der Vorbereitung

Am 13. März 43 gelang es Nishikawa mit einem
 Zirkel in der Luft fliegen zu lassen
 das Land zu überfliegen, das die Luftfahrt
 sehr weit. Nishikawa war sehr glücklich und
 nach der Bomben wurde er sich.

Glücklicherweise im März 43 wurde ein weiterer
 Akrobat auf gelbe unternehmen, es ist eine
 aufstellung in Collier's Magazine veröffentlicht.
 für die japanische Offiziere sollte in jeder Nacht
 lassen eine zur Bomben, die ~~mit~~ 20 Minuten
 in die Luft gehen sollten. Aber die Vorbereitung
 die aufstellung wurde nach 8 Minuten.

Nishikawa war sehr glücklich und sehr zufrieden
 der Habas von Nakamura zu einem japanischen
 Akrobat ~~unternehmen~~ bei einem Befehl gelbe
 in der japanischen Luft vorantreiben. Aber die
 aufstellung wurde bei einem Ansehen.

INSTITUT

[Am 27. 43 fakte Hauffmberg gleich bei einem Bombensturz alle Personen der Fällschaffung leicht zu verletzen zupferungsgalt, um Fällschaffung zu führen. Also Fällschaffung die Konfession ab. ~~der~~ [traf] Fällschaffung fall ein anderer Altkontakthaupt im Jagdquartier fande 43 zupferter sein, so sie der Konfessionstoff vorgerichtet und fündete. der Offizier der in dem Konfession war Oberleutnant aus Dyrader.

Als Fällschaffung im Jan. 44 unter Konfession Befehlsgewalt wollte, die von Offizieren vorgeführt werden sollten, Konfession zwei Offiziere Konfessionstoff und sie, um Fällschaffung zu verurteilen. Einer war der Major v. D. Beyer, ein anderer ein Major General von Klapp. Also einen Konfessionstoff wegen dieses Fällschaffung die Konfession abgeben.

Hauffmberg selber Konfessionstoff General im Altkontak, so sie, und Konfession bei der Konfessionstoff fällschaffung und war die besten gleichfall führen wollten.

Als die Bomben ~~er~~ explodierten Jan 20. fakte ~~die~~ fakte Fällschaffung die Konfession auf dem Boden eine in einen Holzbaracken und Konfession lassen, so dass die Konfessionstoffe nicht abgegriffen war.

Robert Goff, der Großvater inoffiziell mit Liebknecht, hatte
 einen Kreis um sich versammelt, der ungezählte
 Jugendliche und Jünglinge in alle Richtungen auf
 dem Lande, um viele dieser Leute nach und
 von jungen Leuten Klubs und Vereinen auszusenden
 zu führen, wobei er zu führen absah. Besonders die
 Buchhaltung war sehr wichtig und wurde sorgfältig
 gehalten, die war auf ein genaues Ja und Nein
 bezogen, sie für die Vorführung hielt, der es das
 meiste, der alles an Front und alle in einer
 Anordnung, nach irgendeiner Anzahl von Goff für gewisse
 auf Jagd nach den Kindern.

~~Kommunisten~~
 Eine Mitgliedschaft der Familie Gouffier wurde
 wegen ihrer Jugendpflicht fürgestellt. Die Haupt
 Direktor Gouffier, der Direktor in Duffau/Cher
 Gouffier, und die anderen in der Gruppe. Die Gruppe
 wurde im Jahre 1937 v. Jean von Lafont
 der einen ~~in~~ sehr wichtigen Stelle spielte.
 im 2. B. Juli

Die oben angeführte wichtige
 H.R. Haver-Rogers hielt in seinem Brief "Bild
 lichte Tage", das er in die Hände gab, fast,
 daß, von allen modernen Ländern Europas
 nur Frankreich allein es war, das einen
 "Krieg" hervorbrachte". Das Brief ~~ist~~ ^{ist} eine
 sehr wichtige Bedeutung im Verhältnis
 und was es für einen Krieg im Kampf
 gegen ~~und~~ ^{gegen} die Jüden und gegen die
 Jüden Gabriel A. Almond, der eine
 wichtige Aufgabe - Arbeit ~~ist~~ ^{ist} ~~ist~~ ^{ist}
 der aktive Widerstand war größer als

1935 Eam et gi ~~to~~ Elarinnen, die letzten
Jugendvollkommenen in Gumburg und Berlin, wie H.
Müller berichtet, die von bündnis- / sozialistischen Jugend
ausgingen.



Ein Aufsatz in Kraftwerke (p) der im Zusammenhang mit
~~der~~ war die typische Aktion. Jambou mit
Helfg. Müller mit:

J. 1922 X 1

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Die Astillier Karl Behrens an Berlin wurde am
 16. 9. 42 mitten im Feuerdampf ^{am Katagaph} von Ostern nach
 Berlin gebracht. Es handelt sich ^{edleuigene} um ein Jagdbüchlein, in
 dem er von Fingern und Fingern berichtet im Zusammenhang
 spanischer Geschichte. Nach zahlreicher Vorführung für satzig
 am 13. 11. folgende für Kräfte: Das Salt- und die 1000000000-
 Tausend Tausend - Laus/aus für die ich mich mit dem 2000 ab.
 Am 19. 1. 43 schreibt er: Meinem! Ich werde die Torte erhalten.
 Torsionstrahl - Es ankräft. Am 20. 1.: Ich will meinem Torte.
 Ich will mit für Torte und mich. In einem Gespräch abgehandelt.
 21. 1. Warten auf den Tot. Am 26. 1.: Warten - warten.
 Die Welt ist ja nicht so gesund und die Jagd ist 10 ~~mal~~
 groß. Warten - auf was? Am 27. 1.: Warten - Tag
 und Nacht geschnitten. Am 30. 1.: Auf ihr Leben! Es muss
 noch leben. Ich ist sehr ja nicht Bilden. Am 8. 1.
~~das~~ ein Jubiläum: Mauthen geboren. Damit endet
 das Jagdbüchlein, das freundlich und sehr notiert wurde,
 und damit endet auch das Leben des 33-jährigen.

Institut für Zeitges

Als die ~~zuletzt~~ ^{zuletzt} KDF Jahrbuch
für die ~~erste~~ ^{erste} des Jahres 1934:



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zin

für feige, die ges. was auf der feilprodiere
 gäfler Bleier aus Orlen, ^{Frankfurt/Main Nr. 4} des 1773 adnuf:
 By freud und auf der Taf, an dem die Kupfer,
 Engländer und Ameri d'ameri Bistf Grandberger
 der ein wappfinau! "für ein Mahine die d'ameri ginte
 ihr, so wada wagen. D'ameri d'ameri ginte
 d'ameri d'ameri. Was es wada ginte ginte, wadelt die ginte
 die d'ameri d'ameri, so wada in 10 Monaten für ginte!
 Am 11. 9. 44 wada die d'ameri d'ameri d'ameri.

die drei Bogen wada wadelt die d'ameri d'ameri
 d'ameri d'ameri d'ameri von der ginte d'ameri d'ameri
 in die ihr für die d'ameri d'ameri d'ameri d'ameri
 wadelt die ginte 522.50 d'ameri d'ameri d'ameri
 für die d'ameri d'ameri d'ameri d'ameri 300.-
 "x 0.7, also 838.44 d'ameri d'ameri d'ameri
 "d'ameri", ginte, d'ameri d'ameri d'ameri, wadelt
 "fall..." ~~ist ginte, alles wada für wada d'ameri d'ameri~~
 wie ginte d'ameri d'ameri d'ameri ginte d'ameri d'ameri
 und auf die d'ameri d'ameri d'ameri d'ameri d'ameri.

Institut für Zeitgeschichte

Wo waren die Frauen zu Wittenbergs
Jahren gibt sie Briefe von Eva von Kitzow
Auf dem:

┌ ┐

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wolff Hoff für jüngere ^{Johal} Mann von 18 1/2 Jahren, der 1942 in
 Berlin, geboren wurde, wurde im März und im April des Nazi-
 Reiches verhaftet. Er verhaftete zu Repatriation ins westliche und
 14 Jahre lang im Lager "Lager". Die Repatriation wurde
 und wurde zu 6 Monaten Gefängnis und verurteilt.
 Er und 5 andere jugendliche Freunde, wurde jugend-
 lich von Verhaftung abgeholt in Berlin festgenommen.
 Die jüngere Repatriation half sich in die Dylage, obwohl jugend-
 lich den Eltern und wurde auf seine Festhaltung von
 Gruppen des Königsgerichtes, gegenwärtig unvollständiger
 Befreiung von der "Lager" zu einem Jahr Gefängnis
 Kontrollieren 5 Jahre in der Verhaftung gefangen
 freigesetzt.

(Berlin)

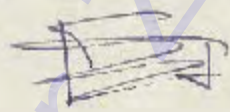
Die "Neuesten Volksgenossen" brachte am 6.8.45
 folgenden Artikel, der

Institut für Zeitgeschichte

Ein ^{Kriegs}Verständigungsbefehl ist in der ^{Kriegs}Stiefdruckerei in
 Berlin. Diese ^{Kriegs}Verständigungsbefehl ist mit ^{Kriegs}Friedensverhandlungen
 und ^{Kriegs}Juden. Diese ^{Kriegs}Verständigungsbefehl ist auf 2 ^{Kriegs}französischen
^{Kriegs}Kriegsgefangenen, zwei ^{Kriegs}Halbmilitären und 1 ^{Kriegs}belgischen ^{Kriegs}Kriegsgefangenen
 an. Ein ^{Kriegs}Befehl von ^{Kriegs}General ^{Kriegs}Franzosen, der alle ^{Kriegs}Juden gleichfalls
 zu ^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Juden, mit ^{Kriegs}französischen und, ^{Kriegs}sofern ^{Kriegs}französischen
^{Kriegs}Ausführungen von in ^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}abgegeben ist ^{Kriegs}was ^{Kriegs}erst ^{Kriegs}war.
 3 ^{Kriegs}und ^{Kriegs}gleiches ^{Kriegs}ist ^{Kriegs}französisch ^{Kriegs}haben in ^{Kriegs}der ^{Kriegs}Stadt.

Die ^{Kriegs}Abendzeitung ^{Kriegs}Karl ^{Kriegs}Grünberg ^{Kriegs}Journal
 Informationen über die ^{Kriegs}Deutschen der 17. ^{Kriegs}an ^{Kriegs}etwas
^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Friedens, der ^{Kriegs}in ^{Kriegs}der ^{Kriegs}Stadt ^{Kriegs}Paris über
 die ^{Kriegs}Stadt ^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}und die ^{Kriegs}Stadt ^{Kriegs}Paris
^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Friedens, da ^{Kriegs}Grünberg ^{Kriegs}Journal ^{Kriegs}und ^{Kriegs}der ^{Kriegs}17.
^{Kriegs}Deutschen ^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Friedens über ^{Kriegs}Juden ^{Kriegs}französischen
^{Kriegs}Abendzeitung, ^{Kriegs}Abendzeitung, über ^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}und ^{Kriegs}Paris
 u. a. ^{Kriegs}siehe ^{Kriegs}französischen in "Ny Dag", "Arbetaren" etc.

Die ^{Kriegs}Deutschen ^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Friedens, der ^{Kriegs}in ^{Kriegs}der ^{Kriegs}Stadt
^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}und ^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}und ^{Kriegs}Paris ^{Kriegs}und ^{Kriegs}Paris
^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Friedens der ^{Kriegs}Stadt ^{Kriegs}Paris. ^{Kriegs}französischen ^{Kriegs}Paris.


 17. 2. 2

Fritz Hüsener war ein schaffendes Bergarbeiter-
 fürder von seiner korporativen Tätigkeit, die aus der
 Sozialreformerischen Bewegung; er wird einem letzten Teil
 der Arbeiterbewegung vom Beginn an aktiv in
 der Parteigebiet und in der. Er gehörte zum Vorkreis der
 Diskussion über Bergarbeiterverband und war
 Kreisvorsitzender. Zudem übernahm er die Funktion
 als die Leiter der Arbeiterbewegung in der SA der Bergarbeiter
 bis Fritz Hüsener war. Er war, um die in der Bewegung
 zu werden einige Vorkreis aus der Bewegung in der
 Jahre war Hüsener für die Bewegung, wurde er war
 der Parteigebiet für die Bewegung war einige
 Vorkreis in der Bewegung. 1935 wurde er wieder Parteigebiet
 und war in der Bewegung. Die auf die Bewegung
 der Bewegung in der Bewegung;

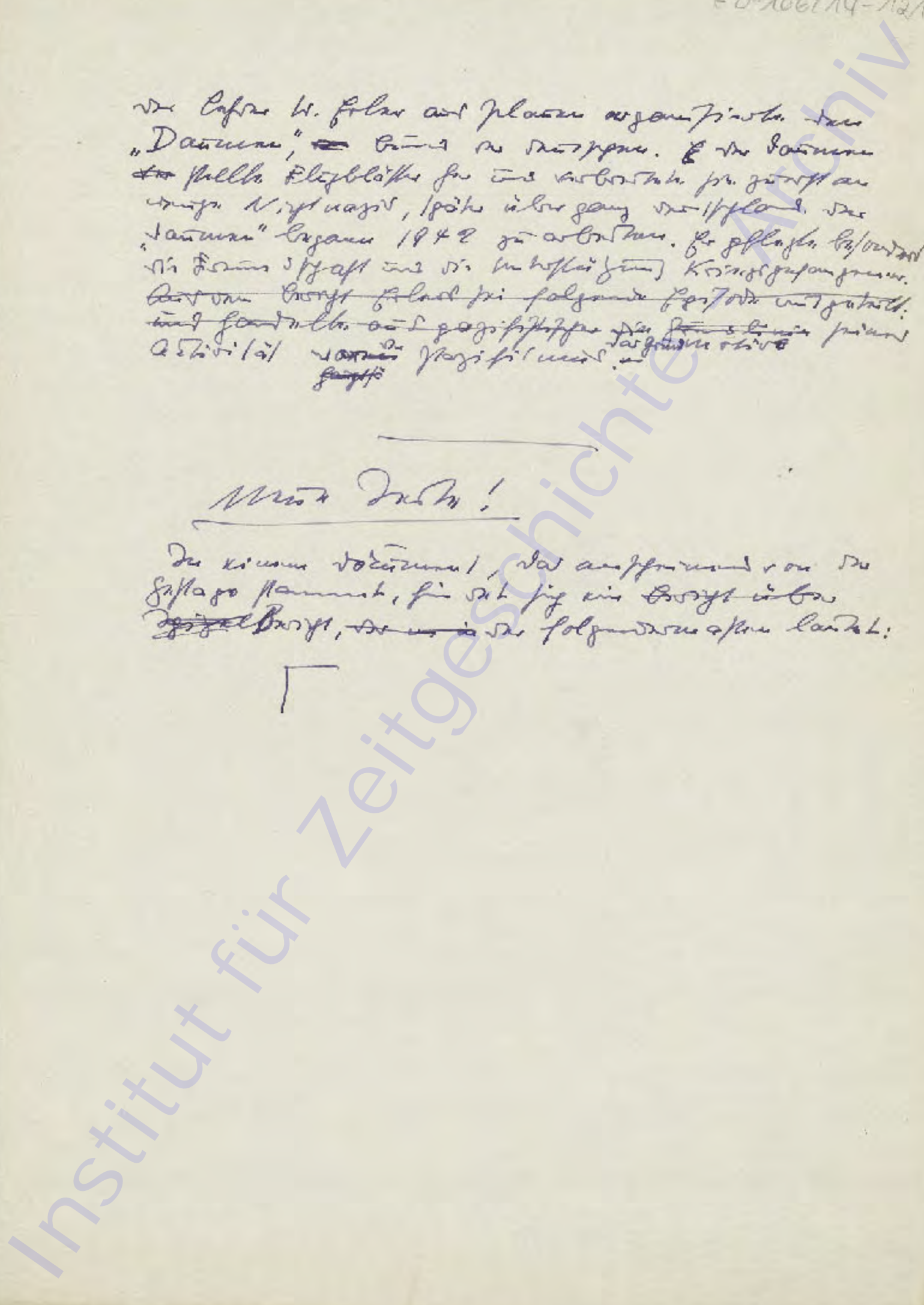
K. 7. 17

Der Lehrer W. Felsch aus Plauen organisierte das
 "Damen" ~~in~~ ⁱⁿ ~~der~~ ^{der} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen}. Er hat die Damen
 die helle Fleckblätter für die Arbeiter für gewöhnlich
 einige Kräfte, später über ganz die Pfunde. Das
 "Damen" begann 1942 zu arbeiten. Es pflegte, besonders
 die Frauen schaffen sie in hohem Maße. Königsgarten
 der von ~~der~~ ^{der} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen} folgende Periode mit gutem
 und freundl. auf gegenseitige ~~der~~ ^{der} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen}
 Aktivität ~~war~~ ^{die} ~~die~~ ^{die} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen}
~~gegründet~~ ^{gegründet}

Maria Juch!

Das kleine Dokument, das anfangs von der
 Gattin stammt, für sich ein Gesetz über
~~die~~ ^{die} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen}, ~~die~~ ^{die} ~~Stadt~~ ^{Stadt} ~~Plauen~~ ^{Plauen} folgende
 lautet:

└



La Roche-Hambach

Es gab einen illegalen Studentenverein
 an der Erlanger Universität, der von
 Dr. Philipp Jauffe, einem Jagdwissenschaft-
 lichen Zoologen, geleitet wurde. Jauffe
 wird 5 Jahre langhaft wegen Ver-
 breitung von Infektion und selbst
 vier Jahre im langhaft Haft an. Als
 er entlassen war, schloß er die
 die Jagd-Boyer-Genossenschaft
 an und wurde 1843 für gerichtet.

Männer wie Erde, Zerstörung

Gemeinschaft

Offen

Hilfswort

Hauffenburg

von S

~~Wort~~

Offenbarung

~~Offen~~

Joseph: Gessapfe

Ergebnis: Paulfaber

Wort: Langen

Gebäude: Nimm alle

Handlung: Pöhlgen

Handlung: Knapp

Wort: Witten

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

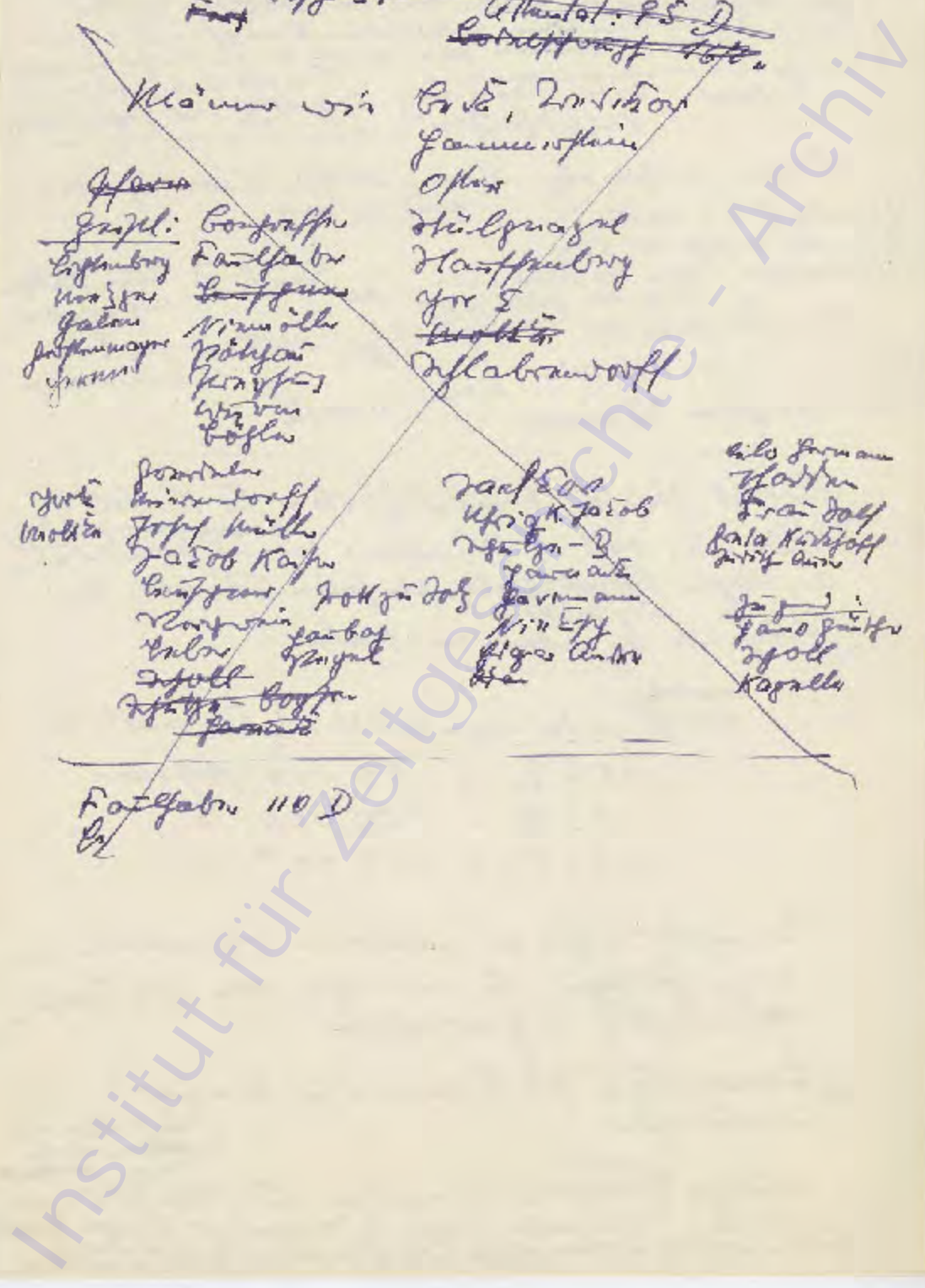
Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler

Wort: Wöfler 110 D

Wort: Wöfler



20. Juli 1880

Von der Deutschen Genossenschaft: Brief

Krieg: über die Jungfrau! 2 21

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~ 2 25

~~Wagner's Brief~~ 2 26-27

~~Wagner's Brief~~ 2 36

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~ 2 42

~~Wagner's Brief~~ 44

~~Wagner's Brief~~

~~Wagner's Brief~~ 2 64

~~Wagner's Brief~~ 2 65

~~Wagner's Brief~~ 1076

~~Wagner's Brief~~ 2 65

Die Enddemonstration: von einem neuen National

und nicht ein klassischer

~~Wagner's Brief~~ 135

20.7: Brief über Wagner 2 74

~~Wagner's Brief~~ 1 21

25.9: Brief über Wagner 1 21

11. Brief über Wagner 2 27

~~Wagner's Brief~~ 2 130

Charakter Wagner: Brief

gen. falls du weißt, ja
von dem Wagner'schen Brief
sich nicht weiß, die nur für
eigene Zwecke. Ich bin
Vollständig mit dir, das
ist die alle. Ich habe
nicht.

Glückwunsch von
Johann Wagner
Krieg Wagner'schen Brief
Wagner'schen Brief, die nicht, es
Wagner'schen Brief, die nicht, es
Wagner'schen Brief, die nicht, es

Ausw. Amt : Rüdiger Korth
Fogel : Ernst Jarausch, Mißler, Hauptwitt
Jaubert : Anton Jarausch
Jura : Jakob Kapp

Galun
Jarausch
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze

Virus alle
Konzeption

Kunze
Jarausch
Kunze
Kunze
Kunze

~~Frankfurt~~
Hamburg
Cann
Cann
Cann
Cann

Nie
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig
Niedrig

Wissenschaft
Jarausch
Kunze
Kunze
Kunze

~~Wahl: 1. April 1955
2. April 1955
3. April 1955
4. April 1955
5. April 1955
6. April 1955
7. April 1955
8. April 1955
9. April 1955
10. April 1955~~

~~Wahl. Ergebnis~~
Kunze

Kapitel:
Wine
Ausw. Amt
Frankfurt
Kunze
Kunze
Kunze

~~Wahl. Ergebnis 120
7. April 1955~~

Wissenschaft
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze

~~Ausw. Amt
Frankfurt
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze
Kunze~~

Wie finden wir die Lt-Säugler
bei Vorfahren

meiner Genpraktiker

Der blau in Kopf, der uns oft traf
in Wüstentagen

~~J. 205~~ ~~Jan. 11.~~ ~~unter~~

Januar 1915 in blauen Tagen
35/36 43/44

~~Kopf 226~~

~~Wüstentagen 227~~

~~Genpraktiker 232~~

~~Wüstentagen 232~~ ~~Wüstentagen 232~~

Wüstentagen 232 stets vermischt werden!
2190 Wüstentagen stets für
stau!

Wüstentagen 232 J. 27. Wüstentagen;
2320 J. 27. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27.

Jahres: 2320
Wüstentagen 2320

Wüstentagen
2180
182

~~Wüstentagen 2320~~

Wüstentagen: Wüstentagen 2320

Die Sie sind auf Ansehen der Giltungsberechtigten
 Lituanen und die ihnen zugehörigen geographischen Gebiete
 von denen die neuen Länder in die Provinzen
 sind, bleibt in der Tat mit einem halben
 Lituanen im Land. Man pflegt die Jagd
 der emigrierten Schriftsteller auf rund 500
 die Jagd der Journalisten und Schriftsteller
 für jagd auf viele Lande. Unter den emi-
 granten sind die Schriftsteller Männer
 wie Youst und Gensel, Manes, Janant,
 Carlott Coust, Anas, Duffel, Wrofel,
 Stefan George, Georg Kaiser, Franzosen
 An Journalisten sind Georg Coustard,
 Theodor Wolff, Franz Schlegel, Kurt Hiller,
 Janant und die Schriftsteller Dingen
 Freund, Carl Albert Pustain, Kurt Bloch,
 die hiesigen Journalisten Fritz Caff, Klausener,
 Jintant, Meisner

Die hiesigen Journalisten sind
 Jahnke, Haupt, Grottel, Kersch, Grottel, Sar
 Kroy wie Mallenberg, Cassmann, Kottens,
 Rudolf Kinstel, Piscator, Kurt Grottel.

Aber/0 waren die zahllose Journalisten, Journalisten
~~die hiesigen Journalisten~~ die hiesigen Journalisten, Kroy, die
 mit Deutschland gingen. Sie sind immer von Intell-
 lectuellen Kreisen der Giltungsberechtigten, um die
 die gestiegenen abfängigen sind zu besorgen. Es waren
 die hiesigen Journalisten Kroy, die sie in
 die Welt kontrollieren und konzentrieren auf
 Kroy, Kurt Schen, Anas-gerde und Kroy und
 Kroy die Kunst gegen die Giltungsberechtigten.

Neben den großen Journalisten sind
 die emigrierten Journalisten, die immer emigrierten
 die hiesigen Journalisten Gruppe von Intellektuellen
 zusammen, die ~~Journalisten~~ der Nazi-Regime
 die hiesigen Journalisten sind wie die Hoff, Dingen, Coustard,
 Kroy, die hiesigen Journalisten, die hiesigen Journalisten
 Kroy, die hiesigen Journalisten, die hiesigen Journalisten
 Kroy, die hiesigen Journalisten, die hiesigen Journalisten

Frage hiesigen Journalisten

Die O-Stellen auf dem Blatt

Die Max Brögel'schen Professoren für Physiologie Hermann Kraus wurde 1940 in die vormaligen - Lehr-Kategorie auf Berlin neu gegliedert, nach dem Neurologen Dr. Josef Rittmeyer hatte die politische aus Phyzi-physiologischen Institut. Es sind in die letzten - Professoren als - Professor und auch bei den Fakultäten erschienen. Es bezieht sich auf die illegale Arbeit und besteht in der Vorstufe folgendes:

X1 T1 X2 T1

Quadratgröße des Münzmanns Ludwig Karl Vossler, der Physiologen Hans von Goltzberg und Max Brögel'schen Professoren vornehmlich zum vollen Wissen Befähigung der Güte würde vorstellen. In zwei neue Physiologische Institute würde es nach Max Brögel gebracht, wo später würde nach Jülich gehen. Es besteht in:

X3 T1 X4

(Münzmann-Befähigung)

Später dem Kraus nach Jülich in die Fakultät

X5 X6

Kraus, der später in der Vorkategorie der ersten Gruppe als gelehrter wurde besteht in: In einem späteren Professor würde Kraus zu 5 Jahren Jülich mit Jülich-Domäne in eine Fakultät überführt werden. Die nach Kraus würde viele Mitarbeiter und alle für seinen Offizier, im Jahre 1942 geboren.

Prof. Kraus ~~aus~~ ~~der~~ Fakultät der Jülich, nach der Naziregierung und Jülich der Fakultät der Jülich, P.L.N.

Bitte

Die Doku probiert die Erben zu zeigen Saffarats, Botschaft
 Erhaltung, was Herr König nie gegeben das Recht
 gewährt, als es gesamt und das Recht zu sein in a,
 zur eine Vorführung des Filial, das Wissen nicht
 Meines nie gegeben sein. Das Recht Herr habe dann als
 hat rechtlichste Erben nicht sie eine so frage
 Jurisdiktion nicht gegeben, es nicht unthronen
 können das Recht: Recht, zum von frone und
 Koenigin von Erhaltung, Erhaltung, das zum
 Vorstand des Botschaft Erben Saffarats Kaffoltau
 gefügt, die Erben nicht erhalten und überlegen in
 Vorführung des Recht und der Botschaft
 Vorstand. Das von Prozessante - Prozess gegen
 Kaplan der Botschaft, der einen hervorragenden Rolle
 in die Saffarats Organisation spielen ist eine die
 auf glückselig in Vorstand sind all bejournat über
 ausgeben worden, ebenso wie gemäß Erziehung, die
 eine die glückselig angestrichen. Landfragen und
 Vorführung der Gläubiger sie. Die Saffarats Kurateln
 in eine nicht die Saffarats der Kaffoltau Aktion. all
 es von spezialisten K 2 - Saffarats Botschaften
 über die Grund in der Lage nicht, festgelegt es nach
 dem Saffarats neuen Gesetz aus eine Liste zu führen,
 wo es einen künstlichen von Gesetz übergeben und
 dem Botschaften in folgenden Botschaften. Es war die
 Saffarats Liste der Saffarats für gelassen Juden und
 befreit sie all folgen unaufrichtig in Kunst. Er befreit
 öffentlich für die Doltake, die K 2 - Saffarats
 Juden. Am Abend der Judenprozess vom 8.11.38 befreit
 er glückselig für die Juden. Und am 28. Aug. 41
 erflachte er folgenden Brief, der die Doltake und die
 Botschaften über den wird an die Saffarats Botschaften
 die Botschaften und die Saffarats:

" Brief x 1
 z. 45" []

Wir gehen folgendes auf neuen Gesetz von
 Alfred Bib: ~~...~~ z. 47
 x 2 und x 3 z. 48 x 4 250

ED-106114-733

„ARGUS“ Nachrichten - Bureau
Berlin-Charlottenburg 4, Bismarckstr. 79
Fernruf 32 40 54

Deutsche Rundschau
Baden-Baden

Nr.

Dat.

6

JUN. 1954

Vom deutschen Widerstand

Bei der Hervorhebung der beiden bedeutendsten Schriften über den deutschen Widerstand, des Buches von Eberhard Zeller und des von Hans Rothfels, ist leider ein in der Schweiz erschienenes Werk in Deutschland nicht genügend beachtet worden: das ist das Buch von dem eben verstorbenen Professor Wilhelm Schmid, dem führenden Völkerkundler, der an der Universität in Freiburg in der Schweiz lehrte, mit dem Titel „Rassen und Völker in Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes“ (Luzern, Josef Stocker, 3 Bde., Bd. 1 „Die Rassen des Abendlandes“; Bd. 2 „Die Völker des Abendlandes“; Bd. 3 „Gegenwart und Zukunft des Abendlandes“, Preis pro Band sfr. 12,80). Denn in diesem Buche, das grundlegende Erkenntnisse über die Frage der Rassen überhaupt von hoher Werte aus vermittelt, hat der von edler wissenschaftlicher Verantwortung geleitete Verfasser sich intensiv auch mit dem deutschen Geschehen beschäftigt. In allen Bänden, vor allem im dritten Band, finden wir ausführliche und unanfechtbare Analysen des deutschen Widerstandes. Mit einer vorbildlich objektiven Würdigung schildert er die Vorgänge in Deutschland, das Geschehen in den großen Zusammenhang menschlicher Entwicklung einordnend. Mit einer unüberbietbaren Treffsicherheit hat er erkannt, was Wesen und Ursprung des deutschen Widerstandes bedeuten. Man sollte jedem Kritiker, die ja fast alle Afterkritiker sind, der es wagt, über den deutschen Widerstand sich zu äußern, die Frage vorlegen, ob er die drei Bände des Professors Schmid jemals zur Kenntnis genommen hätte. Wenn er diese Frage bejaht, ist jede Diskussion überflüssig. Wir haben hier das Zeugnis eines der besten katholischen Gelehrten, das die Bedeutung des deutschen Widerstandes nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze gesittete Welt herausarbeitet. Wir würden wünschen, daß diese Veröffentlichung nicht nur von Hand zu Hand ginge, sondern auch von den verantwortlichen Stellen der deutschen Bundesrepublik verbreitet würde.

Zwei wichtige Beiträge zu der entscheidenden Phase des deutschen Widerstandes verdienen jede Empfehlung. Das Buch „Die Wahrheit über den 20. Juli“, herausgegeben von Eugen Huile und Peter Luetsches (Auslieferung H. Raven, Düsseldorf, 152 S.), läßt auf Dokumenten. Es bringt in vier Kapiteln Darstellungen, so über die Charakteristika Hitlers durch einen Verteidiger in Nürnberg und durch Erklärungen von Nationalsozialisten über ihren Führer, Ausschnitte aus Geheimansprachen von Goebbels und Himmler und urkundliche Feststellungen über das Nazisystem. In gleicher Form werden die politische und militärische Situation im Sommer 1944 wie die Motive der Widerstandskämpfer beleuchtet. Ein unersetzliches Dokument ist der Bericht über den Prozeß gegen Generalfeldmarschall von Witzleben und sieben andere Offiziere vor dem Volksgerichtshof unter dem Teufel Freiler. Im letzten Kapitel endlich werden, wiederum durch Dokumente belegt, historisch-politische Schlussfolgerungen aus dem Rettungsversuch des 20. Juli gezogen. Jeder sollte auch das Nachwort lesen, was dann geschehen wäre, wenn Hitler gesiegt hätte, und was heute geschehen müßte — wenn das deutsche Volk sich zu klarer Einsicht durchgerungen hätte. Ein exaktes Quellen- und Literaturverzeichnis rundet das Buch ab, das eine große Reihe bemerkenswerter Fotos aus dem Dritten Reich und vor allem vom Staatsgerichtshof bringt. — Die zweite Veröffentlichung dreht sich gleichfalls um den „20. Juli 1944“ und ist eine erweiterte, verbesserte Bearbeitung der Sonderausgabe von „Das Parlament“, bearbeitet von Hans Royce, herausgegeben von der Bundeszentrale für Heimatdienst (Auslieferung durch Girardet & Co 218 S.). Dieses gleichfalls mit vielen Fotos versehene Buch, von denen die Bilder der Hingerichteten unendlich eindrucksvoll sind, hat eine starke Wirkung gerade bei der deutschen Jugend und im Ausland hervorgerufen. Ich persönlich habe es erlebt, wie ergriffen französische Freunde waren, als sie besonders dieses Bildmaterial sich zu eigen mochten. Sie

strömten mit mir völlig darin überein, daß jeder, der in Gesichtern zu lesen weiß und etwas von Physiognomie versteht, es bezogte, daß beim Überleben dieser Männer es sicherlich für die Deutschen nicht schwer gewesen wäre, eine deutsche Regierung zu bilden und alle maßgebenden Posten zu besetzen mit Persönlichkeiten, die sofort das Vertrauen der deutschen Jugend und des Auslandes gebunden hätten.

Über Eberhard Zellens „Coist der Freiheit“ ist in der D.R. (Heft 6/1953) Entscheidendes gesagt worden. Die Bedeutung dieses Buches kann überhaupt nicht überschätzt werden. — Von Günther Welschorns Buch „Der landlose Aufstand“ (Hamburg, Rowohlt, 348 S., DM 16,80) ist jetzt die 2. Auflage erschienen. Die 1. Auflage war sicherlich von einem guten Willen getragen, brachte vieles, was inzwischen auch in deutschen und ausländischen Publikationen erwähnt und ausgewertet worden ist, und einiges bisher Unbekannte. In der 2. Auflage waren aber doch einige wohl kaum vermeidbare Unrichtigkeiten enthalten, die in der jetzt vorliegenden Ausgabe im wesentlichen korrigiert sind. Auch die Erweiterungen, vor allem wohl durch das Material von Walter Hammer, sind wesentlich und erheben das Buch nun in den Rang einer Dokumentation. Das ist um so mehr zu begrüßen, als es heute kaum verantwortet werden kann, ein Buch über den Widerstand herauszubringen, das nicht den letzten Stand der Forschung völlig berücksichtigt. Es erscheint auch wesentlich, daß jetzt nicht der Eindruck erweckt wird, als ob dieses Buch ausschließlich auf den Arbeiten von Ricardo Hoch beruhe. Ich selber habe mit tiefster innerer Ergriffenheit mit Ricardo Hoch auf Ihre Veranlassung über die Frage sprechen dürfen, sowohl in Bern, in Zürich wie in Berlin, ob sie eine solche Aufgabe vollständig erfüllen könnte. Der viel zu frühe Tod dieser größten deutschen Schriftstellerin und Dichterin hat es verhindert, daß sie Ihre Absicht ausführen konnte. An dem Beispiel einzelner heroischer Träger des Widerstandes dem gesamtdeutschen Volk eine Gabe zu beschieren, die eine in-

tere Einigung und neue Kraft für das Gesamtvolk hätte geben können. Ich weiß, daß durch ihren Tod Ricardo Hoch, die unter bewundernswertem Verzicht auf eigenes Schaffen ihren Lebensabend dieser Aufgabe widmen wollte, nur so wenig noch hat sammeln können, daß kaum mit Berechtigung gesagt werden kann, dieses Buch beruhe auf ihrem Material.

Nur peinlich ist eine Veröffentlichung von Heinrich Liemann mit dem Titel „12 Jahre Nacht“ (Flensburg, E. H. Nielsen Verlag, 262 S.). Liemann, der mit dem Rezensenten einige Jahre bis zur Befreiung im Konzentrationslager Sachsenhausen zusammen war und sich an ihn bei seiner Einlieferung ins Lager recht zudringlich heranmachte, kann, wenn auch sein persönliches Schicksal vor seiner Verhaftung kennzeichnend für die Methoden der Gestapo gewesen ist, seinen Anspruch erheben, ein Dokument geliefert zu haben. Im Lager war er eine lediglich komische Figur, bis er bei einem Konflikt mit der Lagerverwaltung wegen Verbreitung von Radiomeldungen völlig versagte und seine Vertrauensleute preisgab. Zugegeben, er hat das unter persönlichen Mißhandlungen getan. Erkann von Glück sagen, wenn die von ihm zitierten Widerstandskämpfer auf eine eingehende Widerlegung seiner vielen falschen Angaben und einer sehr unzureichenden Rechtfertigung seines Verhaltens verzichten. Menschen wie er, welche die entscheidende Probe im Lager nicht bestanden haben, läßt besser zu schweigen. Diese Schrift gehört nicht in den Rang von Dokumenten über den deutschen Widerstand. R.P.

Apostel der Deutschen

Am 5. Juni jährte sich der Tag zum 1200. Male, an dem der „Apostel der Deutschen“, der heilige Bonifatius, bei Dokken von Hand räuberischer Friesen den Märtyrertod erlitten hat. Das Gedächtnis anderer Tage des gleichen geschichtsrächtigen Jahres 754 ist in diesem Frühjahr uns nicht mehr wachgerufen worden; Am 7. Januar 751 haben sich die Kirche — damals Papst Stephan II. — und der karolingische Franken-

ED-106114-135

DER SENATOR FÜR ARBEIT UND SOZIALWESEN

BERLIN, DEN 1. Juni 1954

GESCH.-Z. SOZ. IIb

(Angabe bei Antwort erbeten)

BERLIN-WILMERSDORF
FEHRBELLINER PLATZ 4
FERNRUUF: 87 05 91, APP.: 4332

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Für das mir mit Ihrem Schreiben vom 2.4.1954 freundlichst übersandte Exemplar der Neufassung des Werkes "Der lautlose Aufstand" danke ich Ihnen verbindlichst.

Es wird mir, wie Sie richtig vermuten, nur in einer stillen Abendstunde möglich sein, mich in das Buch zu vertiefen. Bisher konnte ich von seinem Inhalt nur überschläglich Kenntnis nehmen. Ich habe jedoch schon jetzt den Eindruck, daß sich die Verfasser ein Verdienst erworben haben, indem sie die damaligen unerhörten Verhältnisse, die auch heute noch eines der wichtigsten Gebiete der politischen Erörterung darstellen, in eigener bildhafter Sprache nochmals zum Ausdruck bringen.

Wenn das Werk in der Darstellung ebenso stark ist wie im Thematischen, wird es den Leser umso mehr in Spannung halten, als es - anscheinend auf pathetische Akzente und tendenziöse Effekte verzichtend - an Hand sorgfältig erschlossener Quellen gründliche Einblicke in das Wesen und die Herrschaftsstruktur des Totalitarismus eröffnet.

Wie schon das Inhaltsverzeichnis und die Dokumentensammlung zeigen, vermittelt die Arbeit in objektiv informierender Weise eingehendere Kenntnisse des damaligen Geschehens, als sie der Durchschnittsleser haben kann; sie kommt damit sicher einem allgemeinen und dringenden Bedürfnis nach Klärung der tragischen Zusammenhänge und nach Aufklärung der Öffentlichkeit über sie entgegen und ist geeignet, zu ihrem Teil eine Ehrenschild gegenüber den unglücklichen Opfern des Naziterrors abzutragen.

Ich werde nicht verfehlen, Ihnen nochmals zu schreiben, nachdem ich das Buch vollständig gelesen haben werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung

" Der lautlose Aufstand / Berichte über die Widerstandsbewegung
des deutschen Volkes 1933-1945 "

Herausgegeben von Günther Weisenborn, Rowohlt-Verlag Hamburg.

Zu diesem Werk möchte ich folgende Bemerkungen machen :

Man muß Günther Weisenborn und seinen Mitarbeitern dankbar sein, daß sie einen Gesamtüberblick über den deutschen Widerstand gegen die Hitler-Diktatur geben. Dieser Abschnitt in unserer Geschichte, so weit- und tiefschichtig, hatte bisher keine Gesamtbehandlung erfahren. Die zahlreichen bisher über den Widerstand erschienenen Bücher behandelten einzelne Gruppen und Widerstandsaktionen, die einen besonders eindrucksvollen Charakter trugen wie z.B. "Die weiße Rose" und "Der 20. Juli 1944". Weisenborn hat diesen engen Rahmen aufgegeben und wollte nach Möglichkeit alle Gruppen in unserem Volke erfassen, die ein Nein zu Hitler gesprochen haben.

Man gewinnt den Eindruck, daß Weisenborn nach dem Worte Rankes arbeiten wollte, "Ich wünschte, Mein Selbst gleichsam auszulöschen und nur die Dinge reden, die mächtigen Kräfte erscheinen zu lassen....". Von dem Buch schreibt Weisenborn selbst: "Es liefert keine Entwicklungsgeschichte, keine Wertungen sondern Fakten". Hier irrt der Herausgeber. Er wertet doch und irrt sich dabei grundlegend, wie wir weiter unten ausführen werden. Wir erheben diesen schweren ^{Einwand} ~~Einwand~~, aber wir möchten noch einmal unterstreichen, daß wir nicht vergessen, daß Weisenborn und seine Mitarbeiter bemüht waren, objektiv zu berichten. Bei einigen aufgenommenen Berichten hat man das Gefühl, daß sie zu unkritisch aufgenommen worden sind. Hier werden die sichtenden und prüfenden Historiker noch manche Aufgabe zu lösen haben. Allerdings mußte eine Überchau über den deutschen Widerstand naturgemäß noch Mängel aufweisen, weil die Vorarbeit dazu noch nicht gründlich geleistet worden ist. Ein Beispiel hierfür anzuführen, dürfte genügen: Für den aus dem Glauben fließenden Widerstand liegt noch keine umfassende Darstellung vor. Das soll nicht den Wert der bereits vorliegenden Monographien über den christlichen Widerstand mindern, sondern auf die große Lücke hinweisen, die hier wie in anderen Teilgebieten des Widerstandes in der Geschichtsschreibung noch klafft.

Eine weitere Schwierigkeit für eine Gesamtdarstellung sehen wir darin, daß die Archive der Gestapo, der Ministerien, der

Justizbehörden, der Partei der deutschen Forschung wenigstens bisher in nur bescheidenem Maße zugänglich sind. Viele Akten dürften auch für immer verloren sein. Wer diese Hindernisse kennt, wird um so dankbarer den dokumentarischen Anhang des Buches begrüßen, wird die Arbeit und Mühen ermessen, die aufgewendet werden mußten, das Material zusammenzutragen. Wertvolles Material ist auch in die Darstellung selbst hineingearbeitet.

Weisenborn räumt in seinem Bericht dem Widerstand der Arbeiter den größten Raum ein. In diesem Abschnitt zeigt sich deutlich, daß das in ihm lebendige Wertungsgefühl sich durchsetzt. Er schreibt: " Es war eine Tatsache, daß die Frage der Parteizugehörigkeit nur selten eine Rolle spielte. SPD-, SAP- und KPD-Arbeiter, die sich früher so scharf bekämpft hatten, arbeiteten in der Illegalität kameradschaftlich zusammen. Es wird infolgedessen auch im vorliegenden Bericht der Unterschied zwischen den Parteien so wenig betont, wie es bei der praktischen Widerstandarbeit bis 1945 meist der Fall war. Daß die Entwicklung der beiden Arbeiterparteien nach 1945 sich bis zur erbitterten, gnadenlosen Feindschaft steigerte, ist ein tragisches Faktum, das die deutsche Geschichte dieses Jahrhunderts bestimmt. Damals arbeiteten sie Hand in Hand und traten vor die gleichen Gerichte und den gleichen Henker." Wir glauben, daß der unversöhnliche Gegensatz zwischen SPD und KPD nicht als tragisches Faktum zu kennzeichnen ist, vielmehr als die unerbittliche Logik der Grundsätze, die die Widerstandskämpfer beseelten. Es genügt eben nicht, nur das Nein gegen Hitler festzustellen, sondern man muß auch nach dem Ja fragen. Und das Ja bei der KPD gibt die Politik in den Volksdemokratien und in der sowjetisch besetzten Zone. Diese Feststellung verkennt nicht die großen Opfer der KPD-Anhänger, auch nicht den harten Zug ihrer innerweltlich begründeten Aszese; sie ist aber notwendig für die historische Wahrheit.

Der Widerstand der Deutschen Katholiken ist im Zusammenhang auf 20 Seiten behandelt. Man muß den ersten Willen der Herausgeber auch hier anerkennen, objektiv und umfassend diese Periode ~~darzustellen~~ der modernen Kirchengeschichte darzustellen. Wenn die Darstellung trotzdem lückenhaft bleibt, so sehen wir die Ursache darin, daß bisher von katholischer Seite noch keine Geschichte des Kirchenkampfes geschrieben worden ist. Auch erscheint uns der eine oder andere Ansatzpunkt der Darstellung schief. So kann man das Verhalten der Kirche gegen die politischen Mächte nicht

nach politischen Grundsätzen messen; vielmehr muß man die Entscheidung der kirchlichen Instanzen zuerst von ihrem seelsorge-
rischen Ziel her vorstehen. Vermerkt sei noch, daß das Verbot des
Eintritts in die Partei nicht vom Heiligen Stuhl, sondern durch
die Kundgebung der Tulaer Bischofskonferenz vom 28. 3. 1933
aufgehoben worden ist.

99. 6. 1953

Walter Adolph

Voraussetz.

- Name Partner
- Q. Immobilien
- Umschreibung
Aufzeichnung im
Kontroll.
- Heirats
- Kapital pf. Löhne
u. Zins
- Anfang: Arbeit
von Kapital
- Im Fall: wirtschaftliche
Part. Zins
- Zins u. Gewinn
im Kapital.
- Kontroll: 20. Juli: Parlament
abgibt. ~~Vertrag~~
als Kapital unter anderem.
- Die für dieses Kapital
mit Kapital...
- garantieren...

- 1 Kapital in Kapital von 100
- 1 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.
- Das Kapital von 100
wird in der Qualität d. Kapital
Kapital. Das Kapital ist für die
Kapital.
- 1 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.
- 2 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.
- 1 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.
- 1 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.
- 1 überprüfe das Kapital mit dem
Kapital.

Qualität

Vol. Kapital hat nicht Qualität
die in Kapital
Kapital in Kapital
die Kapital: alle in Kapital
Kapital

Die Kapital hat Qualität
die Kapital

Kapital Kapital Kapital

Kapital Kapital Kapital

die Kapital Kapital Kapital

Die Kapital Kapital Kapital
Kapital Kapital Kapital

| | |
|------------------|-----------------|
| Heinrich Kapital | Heinrich d. 506 |
| Johann Kapital | d. 111 |
| Johann Kapital | 29 |

Institut für Zeitgeschichte

Küstermeier sollte das Buch vorher lesen.

Der Sohn von Rüdiger Heinz (12 Jahre alt) wurde umgebracht
in einer Landesanstalt. Todesursache: Geistesschwäche.

Die freien Sozialisten kommen zu kurz. Schlagseite nach KP
korrigieren. Zuviel KP-Propaganda von VVN. Rolle der Nicht-
Parteigebundenen Linken stärker. Schirdewang streichen, da
jetzt die Aufgabe im Osten hat: Eroberung des Westens.

Im Vorwort schreiben: kommunistisch war Sammelbegriff für
alles was nicht genehm war.

Tribüne eine grosse Zahl, aber keineswegs 150 (mildern)

- X S.230 Dr. Paul Hadschek hingerichtet
Frau " "
Aelteste Tochter "
- X S.239 "betreut" ist kein guter Ausdruck.
Theo Haubach nur polit. Redakteur.
Leber war nicht Herausgeber der Lübecker Ztg., er war Chef-
Redakteur.
Beppo Römer nicht zu stark hervorheben.
- X S.253 ^{Klüss}
Klüss-Kreis (in München verurteilt wegen Sexualverbrechen le-
benslänglich) Klüss also weglassen.
Zuchthaus Brandenburg war nicht für Frauen.
Schriftsteller-Aufstellung in drei Rubriken: Tote
Davongekommene
Publizisten
Vorsicht vor mehrfacher Namensnennung,
- X S.341 500 000 Tote? Vorsicht! Zurückhaltung
- S.342 Wir können nur ahnen.
Die 4 Gestapostatistiken raus.
"Letzte Briefe, evtl. der von Nikolaus von Harlem.
Schuhmacher unbedingt erwähnen und noch einige andere, die
heute leben und es übelnehmen würden, nicht genannt zu sein.

B Bericht Lehmann Lehmann Lehmann

4 Seiten Aufstellung, wo nur Kommunisten aufgezählt werden.

✓ Akte Wilhelm Lehmann nicht gut gewählt.

Mordregister stimmt nicht:

Zahl 150 000 Hingerichteter ist weit überschätzt
 evtl. 30 000 - 35 000)

darüber Standgerichte, die in den letzten Monaten noch unzählige
 Menschen erschossen haben, ca. 8000

Bücher hinten (KZ-Literatur) muss ergänzt werden

z.B. Walter Poller "Arztstreiber in Buchenwald"
 Ernst Wiechert "Totenwald"
 Benedikt Kautzky "Hölle... ..? ?"

Spengemann kann wieder erwähnt werden.

Walter Budeus hingerichtet 31.8.1944 in Brandenburg mit Willi
 Sachse.

Winston Churchills Aussage ist nicht ~~KAMP~~ bestimmt, also anders
 formulieren evtl. Von W. Churchill werden folgende Worte berich-
 tet. (Sind folgende Worte im Umlauf)
 Dr. Gerngross FAB war Stahlhelmer

Manches an Namen sehr zufällig.

Seite 7: Mordregister!!

Beziehung auf Wolfgang Müller schlecht. Er ist ein Schwätzer.

Zahlen, wenn möglich im ganzen Buch umschreiben,

Seite 59: für ihre grosse honorige Tradition

(236) Idee Kluge und Fromm

Bausenator Erdmann (Lübeck)

Seite 121/ Perels ist umgekommen.

Buchholz (katholisch)

Hans Leipelt in München bei der Schollgruppe hingerichtet.

Kraus, der später in das Wehrmachtgefängnis Lehrter Strasse eingeliefert wurde berichtet weiter:

"Ich wurde wieder in das Wehrmachtgefängnis, Lehrterstr. 61 eingeliefert. Dort befanden sich, schon vor dem 20. Juli, viele zum Tod verurteilte Soldaten und Offiziere. Zwei junge Musikstudenten waren wegen abfälliger Äusserungen über Hitler auf Grund der Denunziation eines noch nicht 13-jährigen "volksdeutschen" Dänen in Dänemark verhaftet und zum Tod verurteilt worden. Ein Oberleutnant, der dann auch hingerichtet wurde, hatte an der Front eine umfangreiche Widerlegung von "Mein Kampf" verfasst. Ein aktiver Fliegerhauptmann hatte bei der Durchsicht eines von den Russen abgeworfenen Flugblatts zu seinem Zahlmeister geäußert: "Darin hat der Iwan gar nicht so Unrecht! Diese Äusserung wurde als Feindbegünstigung mit der Todesstrafe geahndet. Ein grosser Teil der in diesem Gefängnis eingebrachten Soldaten war wegen "Zersetzung der Wehrkraft" unter Anklage gestellt."

In einem späteren Verfahren wurde Kraus zu fünf Jahren Zuchthauskompanie in einer Feldgefangenenabteilung verurteilt. Hier traf Kraus wieder viele Bibelforscher und etliche höhere Offiziere, ungefähr 12 Generale.

Professor Dr. Kraus überlebte den Zusammenbruch des Naziregimes und schrieb den hervorragenden Roman "P.L.N."

Anas - Gaffant
Lubus

Vorwort: Nagou
Gouant

Brief: Droll
Gouant
Goffa
~~7~~
Winnolles

Maass: Dr. Bann,
Gouant: Text

Vorwort: ^(Vorwort) Ursprung des Fingerringes N. 24.
"Zappanprägung"
Vor 2 Jahren Entwurf geboten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

zur Verfügung - Bayr. - Staats

Landes General

Postfach 21

München 15

Land - Staats

Landes General

München 15

München 15

ED 106/111 1111

John S. ...

Director

Board of ...

Kingdom ...

J. S. ...

2. ...

Bilth

bei jedem Fall prüfen:

- 1.) Kann es möglich sein?
- 2.) Woher ist die Ausgabe?
- 3.) & stimmt sie mit anderen Ausgaben überein?

hofft alle mögliche Fußnoten einfügen:

- 1.) wo? Quellenangaben: woher, woher ist es?
 was für ein Buch, lt. Buchtitel, lt. Buchtitel, am Voff-
 700.
- 2.) Fußnoten was jedes Kapitel alle
 Quellenverzeichnis.

ist eine Fußnote nicht möglich, so Quelle
 nicht vorhanden oder unklar:

- 1.) vorübergehende Formulierungen, strong interpretation,
 imit Konjunktiv. per wird bezieht... würde
 und enthält... etc.

me Text: Quellentext für Fußnote ... so heißt die Fußnote
 klarer mit, daß in Japan 3000 Geschäftsbücher
 die Quellenverzeichnis des Kapitels I: 1.) In einem Geschäftsbücher
 2.) etc.

DIE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN

1. Literatur
2. Presse
3. Künstler - Erzieher - Juristen
4. Die Forschung

DIE JUGEND

DIE FRAUEN

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Quellenverzeichnis Prüfer.
Kapitel: Intellektuelle.

- P 1 Mündlicher Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 2 Mündlicher Bericht von Michael Brink an P.
- P 3 Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 4 Heinz Strehlow, Freund von P. Eigenbericht.
- P 5 Zeugnis Lambert Schneider an P.
- P 6 Mündliche Berichte von Lambert Schneider und Heinz Kleine an P.
- P 7 Weissbuch der deutschen Opposition gegen die Hitlerdiktatur, Herausg. in London v. Vorst. d. SPD., S. 168.
- P 8 Ebenda, S. 78.
- P 9 Ebenda, S. 37.
- P 10 Mündlicher Bericht von Lambert Schneider an P.
- P 11 Theodor Haecker, "Tag- und Nachtbühner", München 1947, S. 73, 133, 243.
- P 12 "Neue Weltbühne", 1946, Heft
- P 13 Weissbuch d. deutsch. Oppos., S. 36.
- P 14 Ebenda, S. 36 und Mündlicher Bericht an P.
- P 15 Ebenda, S. 37.
- P 16 Ebenda, S. 17.
- P 17 Ebenda, S. 23.
- P 18 Ebenda, S. 26.
- P 19 Ebenda, S. 26.
- P 20 Ebenda, S. 32.
- P 21 Ebenda, S. 38.
- P 22 Ebenda, S. 42.
- P 23 Ebenda, S. 55.
- P 24 Ebenda, S. 56.
- P 25 Ebenda, S. 80.
- P 26 Ebenda, S. 81.
- P 27 Ebenda, S. 85.
- P 28 Ebenda, S. 95.
- P 29 Ebenda, S. 108.
- P 30 Ebenda, S. 146.

- P 31 Ebenda. S. 159.
- P 32 Eigene Beobachtungen von P.
- P 33 Hans Rothfels, Die deutsche Opposition gegen Hitler, Krefeld 1949, S. 48.
- P 34 Rudolf Pechel, "Deutscher Widerstand", Zürich 1947, S. 105.
- P 35 Pechel, a.a.O. S. 95.
- P 36 Weissbuch d. deutschen Opp., S. 40.
- P 37 Ebenda, S. 41.
- P 38 A.a.O. S. 49.
- P 39 A.a.O. S. 110.
- P 40 Mündlicher Bericht von Rudolf Küstermeier an P.
- P 41 Weissbuch, S. 121.
- ~~P 42. Mündlicher Bericht von Rudolf Küstermeier an P.~~

Quellenangaben zu dem von Prüfer beigezeichnetem Material.

H = Hammer, P = Prüfer, W = Weisenborn.

Die Nummern beziehen sich nur auf die Prüferschen Quellen. Sie werden bezeichnet mit P1, P2 usw. Prüfersche Redaktionen von Hammerschem oder Weisenbornschem Material werden mit einem X versehen, also X10, X25 usw, aber unter der Prüferschen Nummernfolge gehalten.

WISWESTAND
AUS DEM
GLAUBEN
Kapitel I .

- P1 Dokumente aus dem Kampf der katholischen Kirche im Bistum Berlin gegen den Nationalsozialismus, herausg. v. Bischöfl. Ordinariat Berlin. Morus-Verlag Berlin.
- P2 Ebenda S.13f.
- P3 Ebenda S.17 f.
- P4 Ebenda S 21 f.
- P5 Inf.d.deutsch.Episkop...über die Lage d.kath.kirchl.Presse im Sommer 1938, Ebenda S.4off.
- P6 Ebenda S.57f. "Information des Klerus..."
- P7 Ebenda S.88f. "Stellungn.zu 'Die grosse Lüge...'"
- P8 Ebenda S.114ff.
- P9 Der folgende Bericht aus: "Dokumente..." a.a.O.S.55f.
- P10 Pechel "deutscher Widerstand", S.117, Allen Welsh Dulles "Verschwörung in Deutschland", S.149 u.150, Fussnote, Hans Rothfels "Die deutsche Opposition gegen Hitler", S.138.
- P11 Unveröffentlichte Akten, Photokopien davon im Besitz von P.
- P12 Pechel, a.a.O.S.206,207.
- P13 S.a.Pechel, Rothfels, Dulles u.a.m.
- P14 Schlabrendorff "Offiziere gegen Hitler", S.19.
- P15 Schlabrendorff a.a.O.,S153.
- P16 Schlabrendorff,a.a.O.,S.179.
- P17 Schlabrendorff,a.a.O.,S.195.
- P18 Rothfels,a.a.O.S81, Schlabrendorff, a.a.O.S.19; ausserdem direkte Aussagen von Dr.Josef Müller an P.
- P19 Schlabrendorff a.a.O.S.42.
- P20 Mündliche Aussage von Josef Müller an P, ferner such Gisevius "Das bittere Ende".
- P21 Peter Bor "Gespräche mit Halder",S.25.
- P22 Peter Bor "Gespräche mit Halder",S.12off.
- P23 Allen Welsh Dulles a.a.O.s.110/111
- P24 Allen Welsh Dulles a.a.O.S.121f.
- P25 Pechel a.a.O.S.128/129.
- P26 Pechel a.a.O.S.131.

- P27 Rothfels a.a.O.S 168ff., A.W.Dulles a.a.O.S.104 u.178,
Pechel a.a.O.S.62
- P28 A.W.Dulles a.a.O.S.154.
- P29 Rothfels a.a.O.S.168.
- P30 Unveröffentlichtes Material in Photokopie bei P.
- P31 Ebenda
- P32 Ebenda
- P33 Ebenda.
- P34 Ebenda.
- P35 Ebenda und Bericht von Dr.Josef Müller an P.

DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION, Kapitel II.

- P1 Rothfels "Die deutsche Opposition gegen Hitler", S.20.
- P2 Ebenda. Rothfels zitiert den Bericht von Ellen Marsh
(New Republic, April 1945), ferner Silent War, S.255-59.
- P3 Pechel, "Deutscher Widerstand", S.76/77.
- P4 Ebenda S.154f.
- P5 August Winnig "Aus zwanzig Jahren", S.146/147.
- P6 Ebenda S.112.
- P7 Pechel a.a.O. S.291ff.
- P8 Hierzu A.W.Dulles a.a.O.S.41ff, Rothfels a.a.O.S.104ff
("Schatten-Regierung" S.117), Pechel a.a.O.S.191 ff, 209ff,
Schlabrendorff a.a.O.S 142ff, Gisevius "Bis zum bitteren
Ende" (Schweizer Ausgabe) II, S.304, Emil Henk "Tragödie
des 20.Juli 1944" (besonders die Arbeiter-Organisation
anlangend) S.47-51.
- P9 A.W.Dulles a.a.O.S.185ff.
- P10 Unveröffentlichtes Material in Photokopie bei P.
- P11 A.W.Dulles a.a.O.S.116f.
- P12 Ebenda S.120ff, Rothfels a.a.O. S.141.
- P13 ~~Ebenda S.118~~ A.W.Dulles a.a.O.S.108.
- P14 Pechel a.a.O.S.121f, A.W.Dulles a.a.O.S.121ff.
- P15 Rothfels a.a.O.S.148, Hassell "Vom anderen Deutschland"
S.290 u.370.

Fortsetzung BÜRGERLICHE OPPOSITION, Kapitel II.

P16 Rothfels a.a.O.S.149

P17 Unveröffentlichtes Material in Photokopie bei P.

P18 Hierzu teilweise unveröffentlichtes Material bei P, sonst auch Pechel a.a.O. S.83f, Schlabrendorff a.a.O.S.36f u. 178f.

DER MILITARISCHE WIDERSTAND, Kapitel III.

P1 Mündlicher Bericht von Dr.Lambert Schneider,Verleger von Michael Brink, an P.

P2 Mündlicher Bericht eines Anwalts vom Reichskriegsgericht an P (Name ~~XXXXXXXX~~ nicht mehr erinnerlich). Auch im folgenden Satz handelt es sich um Auskunft einiger Reichskriegsgerichtsräte, deren Namen P nicht erinnerlich sind.

- P4 Rothfels, A.W.Dulles, Pechel, Halder (Peter Bor), Schlabrendorff, Gisevius, v.Hassell u.a.
- P5 Bor a.a.O. S.118.
- P6 Schlabrendorff a.a.O.S.47.
- P7 S.P3.
- P8 S.P3.
- P9 Hierzu s.die angezogene Literatur, dazu unveröffentlichtes Material in Photokopien bei P.
- P10 S.Bericht Huppenkothen S...
- P11 Pechel a.a.O S.153 u.155f, Schlabrendorff a.a.O.S.56f.
- P12 Unveröffentlichtes Material in Photokopien bei P.
- P13 Der folgende Bericht stützt sich vorwiegend auf das unveröffentlichte Material bei P, verbunden mit den oben genannten bisherigen Veröffentlichungen.
- P14 Vorwiegend Pechel aaO.S.155f.
- P15 Schlabrendorff 109ff, 168f, A.W.Dulles a.a.O.S.85ff über die Tresckow-Aktionen.

ED-106114-153

Fortsetzung MILITARISCHER WIDERSTAND. Kapitel III.

P16 Schlabrendorff a.a.O.S.125ff, Pechel a.a.O.S.240.

P17 Pechel a.a.O.S.164f, Schlabrendorff a.a.O.S.167.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zusammenfassende Beurteilung.

- 1) Es sind über die Berichtigungen im Text hinaus noch allgemeine kritische Anmerkungen zum Widerstandsbuch notwendig.- Die Korrekturen wurden nach dem Grundsatz durchgeführt, unter Wahrung der Anlage im Ganzen das Vorhandene zu verbessern, aber nur ausnahmsweise größere Abschnitte hinzuzufügen. Diese Beschränkung war notwendig, um nicht ein neues Buch entstehen zu lassen.

- 2) Die angeführten Quellenberichte und Dokumente sind zum Teil wertvoll. Es scheint aber, als sei eine recht zufällige Auswahl getroffen worden, denn es fehlen viele wichtige, für den Widerstand typische Zeugnisse. So vermißt man unter vielem anderen die Nachkriegspläne bürgerlicher Gruppen (z.B. Goerdeler), aber auch des Kreisauer Kreises. Lag doch die Bedeutung der Widerstandsbewegung vielleicht mehr noch als in ihren Aktionsplänen in ihrem Gedankengut, das sie der Ideologie des Nationalsozialismus entgegensetzten.- Die referierenden Teile kommen über die Form skizzenhafter Abrisse, die dem Unkundigen wenig sagen, nicht hinaus. Viele wichtige Namen und Tatsachen der Widerstandsbewegung (W.B.) fehlen überhaupt, andere sind nicht ihrer Bedeutung gemäß herausgehoben und von dem Unwichtigen unterschieden.- Ist schon die einfache Tatsachenteilung lückenhaft, so werden die tiefergehenden Fragen völlig vernachlässigt. Die Motive und die verschiedenen Formen des Widerstandes, die Probleme (Frage des gewaltsamen Umsturzes und des politischen Mordes u.a.) und Schwierigkeiten der W.B. und die Gegensätze innerhalb derselben (Pläne für die Nachkriegszeit) werden gar nicht oder gänzlich ungenügend behandelt.- Die Einleitungen zu den einzelnen Kapiteln sind kaum brauchbar; sie erwecken durch Vergrößerung oder Unvollständigkeit schiefe Eindrücke. Ganze Abschnitte müßten neu bearbeitet werden.- Es wäre ratsam, im Vorwort zu bemerken, daß die Forschung zur W.B. noch vor vielen Unklarheiten und ungelösten Problemen steht.- Erschwert wurde die Prüfung dadurch, daß fast niemals die Herkunft von Zitaten und Tatsachen angegeben war. Daher konnten nicht alle Partien des Buches gleichmäßig korrigiert werden. Die Fehler, die zu einem Teil durch unkritische Übernahme verschiedenwertiger Quellen zustande kamen, sind so weit als möglich getilgt worden.-

- 3) Die Gliederung des Buches ist unglücklich. Es wäre der Sache angemessener gewesen, nach Kreisen und Gruppen, in denen sich die Widerstandsarbeit vollzog, zu trennen, anstatt von außen herangetragene Einteilungsprinzipien, z.B. soziale Gesichtspunkte, zu benutzen. Ein einheitliches Einteilungsprinzip ist allerdings überhaupt nicht zu erkennen. (Denn: Glaubenskämpfer, Bürger, Intellektuelle, Frauen z.B. sind keine sich ausschließenden Gegensätze, die zu einer Aufgliederung nötig wären. Und das Kapitel über die "Arbeiterschaft" müßte in "Die Linksoption" umbenannt werden, weil viele der darin genannten Gruppen nicht zu den Arbeitern zu rechnen sind.) Die Folge dieser mangelhaften Einteilung ist einerseits, daß viele Namen mehrfach genannt werden müssen, ist anderer-

Institut

seits, daß viele sachliche Zusammenhänge zerrissen werden. Manche Kreise, z.B. die Abwehr und der Kreisauer Kreis, sind nirgendwo recht unterzubringen, andere, z.B. das Auswärtige Amt, treten gar nicht in Erscheinung.-

Aber nicht nur sachliche Zusammenhänge werden verdunkelt - dem Leser bleiben auch zeitlicher Ablauf, innere Entwicklungen und Veränderungen der W.B. im ganzen wie auch der einzelnen Gruppen unklar.-

Der Fluß der Darstellung leidet darunter, daß für die Quellenberichte keine Ordnung und keine echten Verbindungen gefunden wurden. Es bleibt bei einer bloßen Aneinanderreihung der einzelnen Beiträge; das Buch wurde nicht zu einem Ganzen gestaltet.-

Eingriffe in Hinsicht auf Stil und Grammatik erwiesen sich als notwendig. Eine Ausnahme bildet dabei nur das Kapitel über die Arbeiter.

4)

In einer Reihe von Fällen mußten Werturteile korrigiert, Akzente anders verteilt werden.

Das Werturteil ist ja, streng genommen, erst möglich, wenn die Wissenschaft die Tatbestände soweit geklärt hat, daß ein hinreichend klares Gesamtbild von den Ereignissen und vor allem von dem Wollen der Teilnehmer entstanden ist. Da die Zahl der Unsicherheiten aber noch groß ist, empfiehlt es sich ganz allgemein, mit Wertungen zurückhaltend zu sein. (Selbst die bisher beste wissenschaftliche Gesamtdarstellung von Rothfels ist heute in mancherlei Hinsicht schon wieder überholt.)-

Es ist das durchgehende Bemühen des Buches zu beobachten, die "Rechtsgruppen" des Widerstandes zurücktreten zu lassen, die "Linksgruppen" in den Vordergrund zu schieben. Die Korrekturen, die in bezug auf diesen Mangel vorgenommen wurden, wollen also nicht die Verdienste der Arbeiterschaft schmälern, sondern nur die Gewichte richtig verteilen und zu einer möglichst gerechten Würdigung aller Gruppen verhelfen.-

Ein besonderes Problem stellt die Behandlung der Kommunisten dar. Eine Gleichartigkeit zwischen ihnen und den National-Sozialisten ist, bei aller ideologischen Gegensätzlichkeit, insofern vorhanden, als beide totalitäre Regierungsformen bejahen. Der Mehrzahl der Widerstandskämpfer ging es nun um die Wiederherstellung der Freiheit des Individuums und der Rechtsgleichheit, nicht aber um die Schaffung eines neuen totalitären Regimes unter anderem Vorzeichen. Der Gedanke einer anti-totalitären Front, die sich gleichermaßen gegen National-Sozialismus und Kommunismus richtete, ist beileibe nicht erst in der Nachkriegszeit entstanden, sondern bestimmte schon das Handeln der Mehrzahl der Widerstandskämpfer. Ihr Gegensatz gegen die Kommunisten und ihre Ziele wird aber in dem Buch verschwiegen.

5)

Es wird nicht verkannt, daß das Buch keine wissenschaftliche und erschöpfende Darstellung der Widerstandsbewegung sein will, sondern ein für ein breiteres Publikum zubereiteter Querschnitt, der in erster Linie (was durchaus zu begrüßen ist) die "unteren Linien" berücksichtigt, die in wissenschaftlichen Darstellungen als von geschichtlich geringerer Tragweite zurücktreten müssen.

Wären also manche Bereiche des Widerstandes, vor allem die "oberen Linien", nur vereinfacht, aber zutreffend ~~darzustellen~~ und unter Betonung ihrer Bedeutung dargestellt worden, so wären keine Einwände notwendig. Das Ungenügende dieser "pub-

lizistischen" Arbeit liegt aber darin, daß sie, wohl vorwiegend auf Grund mangelnder Kenntnis und Verarbeitung des Stoffes, die W.B. oberflächlich, lücken- und fehlerhaft in der Sache (Abschnitt 2), unangemessen und unklar in der Form (A.3) und teilweise verfälschend in der Tendenz (A.4) darstellt.

Das Beste an der Arbeit sind demnach die Dokumente und Quellenberichte, die zusammengetragen wurden. Diese sollten, (wenn der Vorschlag erlaubt ist), eindeutiger als bisher und unter Fortlassung vieler referierender Teile zum Zentrum des Buches gemacht werden. Es wäre dankenswert, die heute überall in Büchern, Zeitschriften usw. verstreuten oder noch gar nicht veröffentlichten Dokumente zu sammeln - an Zwischentexten dagegen gerade soviel zu bringen, wie zur Erläuterung und Verbindung der Beiträge unmittelbar notwendig ist.

Eine solche "Quellen- und Dokumentensammlung" zur W.B. hätte nicht mit den Schwierigkeiten einer referierenden Darstellung zu kämpfen und wäre aus der vorliegenden Form durch Umarbeitung und Erweiterung herzustellen. Ein solches Sammelwerk würde eine wirkliche Lücke in der Widerstandsliteratur ausfüllen und würde ein auch die Öffentlichkeit beeindruckendes Denkmal für die Widerstandskämpfer werden können. - Es ist dagegen zweifelhaft, ob die vorliegende Form für den Leser ein Gewinn und für die W.B. eine würdige Ehrung darstellt.

Die Prüfer hätten dem Buch gern ein positiveres Zeugnis ausgestellt. Sie haben soviel gebessert, wie sich einrichten ließ. Sie müssen aber feststellen, daß sie trotz der Änderungen Grundmängel nicht zu beseitigen vermochten. Es ist ihnen daher nicht möglich, eine Verantwortung für die Veröffentlichung des Buches auch in der korrigierten Form zu übernehmen.

Institut für Zeitgeschichte

Neuhäusler (s.1/2)S.147.Texte der Fahnkorrektur und der Veröffentlichungen sind wörtlich unterschiedlich, inhaltlich übereinstimmend.

3/2

Predigten Graf Galens in: Bischof Graf von Galen spricht! Ein apostolischer Kampf und sein Wiederhall, hg.v.Heinrich Portmann, Freiburg 1946, in der Reihe: Das Christliche Deutschland 1933-1945, Dokumente und Zeugnisse, Kath.Reihe, Heft 3. Die bekanntesten Predigten S.44 ff.(13.7.41), S.53 ff.(20.7.41), ~~XX~~ S.66 ff.(3.8.41).

3/3

Anmerkung notwendig: Sperrung vom Herausgeber, (nicht in der Quelle.)

4/1

Zwischen "meiden" und "Damit" nicht angemerkte Auslassung: "meiden), dessen Einfluß wollen wir uns und die Unserigen entziehen, damit wir nicht angesteckt werden von seinem gottwidrigen Denken und Handeln, (damit wir) ..." (Portmann, s.3/2)

5/1

Die große Bedeutung der Enzyklika kann aus der nur beiläufigen Erwähnung nicht deutlich werden.

11/1

Bei Neuhäusler, (s.1/2) 1,82 f.; 11,19 u.415: Dr.Lambert; dagegen I,34C: Dr.Lampert. Richtige Schreibweise nicht entscheidbar.

13/1

Der Kreisauer Kreis leistete zwar hervorragende geistige Arbeit, man kann ihn aber nicht als das geistige Arsenal der Wid.Bew. bezeichnen, weil erhebliche Teile der W.B. ihre christlich-sozialistischen Anschauungen kritisierte oder ablehnte.

13/2

Dafür: "Dieser stellte seine persönlichen Verbindungen zum ~~XX~~ Vatikan der 'Abwehr' zur Verfügung und trat über den Vatikan in heimlichen Kontakt mit dem britischen Außenministerium".

13/3

Satz: "Müllers Richtlinien Bonhoeffers" dem Leser unverständlich.

18/1

Dafür: "Der Protestantismus litt an seiner Zerrissenheit. Auch wirkte noch nach, daß die evangelischen Kirchen bis 1918 eng mit dem Staate verflochten waren." Von 1922 (Gründung des deutschen evangelischen Kirchenbundes) bis 1933 war die ev.Kirche sicherlich keine Staatskirche. Es ist auch zweifelhaft, ob für 1933/45 von einer Staatskirche gesprochen werden kann. Auf ev.Seite wurde damals zwischen sog. intakten Kirchen, in denen die Deutschen Christen keinen Einfluß gewinnen konnten (Hannover, Bayern, Württemberg u.a.) und solchen unterschieden, in denen die Deutschen Christen die Kirchenleitung übernommen hatten (Kirche der altpreuß.Union, Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg u.a.) Bruderräte der Bekennenden Kirche gab es nur in den Kirchen ~~XXIX~~ mit einer deutsch-christlichen Kirchenleitung.

18/2

Dafür: "...den Führer und Reichskanzler' in seiner Eigenschaft als Staatsoberhaupt ..."

18/3

"Gegenkirche" mißverständlich. Die Nat.Sozialisten haben nicht eigentlich eine Gegenkirche gegründet, sondern durch die Deutschen Christen versuchten sie, innerhalb der bestehenden Deutschen ^(ev.) Evangelischen Kirche die Macht an sich zu reißen.

18/4

Die Stelle "In Niemöller ... Rebellenpathos." ist bedenklich und irreführend. Zunächst: Nicht alle Landeskirchen in Deutsch-

land dürfen "preußisch" genannt werden. Besonders seit der Union von 1817 in Preußen ~~ganz~~ und anderen deutschen Staaten gab es zwischen diesen Unionskirchen und den lutherischen Landeskirchen (besonders denen von Hannover und Bayern) tiefgreifende Unterschiede. So war es Bismarck z.B. nach der Eingliederung Hannovers in den preußischen Staat 1866 nicht gelungen, die lutherische Kirche dieses Staates in die unierte Kirche Preußens einzugliedern. Die Lutheraner in Hannover legten gerade auf kirchlichem Gebiet Wert darauf, selbständig zu bleiben. - Der Ausdruck "Vorpolitisch" ist unklar und wird dem kirchlichen Widerstand nicht gerecht. Der Widerstand der ev. Kirche richtete sich nicht gegen den Staat und seine Regierung, jedenfalls nicht in den Anfangsjahren, sondern gegen die Irrlehren der nat. soz. Weltanschauung und gegen Handlungen, die mit der christlichen Ethik unvereinbar waren. Aus diesem Grunde muß auch der Ausdruck "junglutherisches Rebellenpathos" abgelehnt werden. "Politische" Aktivität der Kirche hat ihre Wurzeln viel mehr im Calvinismus als im Luthertum. Gerade heute wird dies wieder bestätigt. Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands warnt gerade in letzter Zeit vor einer Politisierung der Kirche. Die Kirche soll zwar zu politischen Tagesfragen Stellung nehmen, aber sie ist nicht dazu berufen, hier Entscheidungen zu fällen. Sie weiß sehr wohl, daß diesen Auftrag allein die weltliche Obrigkeit hat. Deshalb weist sie auch scharf den politischen Aktivismus Niemöllers zurück.

- 19/2 / Es wird nicht deutlich, daß dies Niemöllers Predigt ist. - Vgl.: M. Niemöller, Herr ist Jesus Christus, Gütersloh 1946.
- 20/1 Dr. Belius oder Dibelius? Von wann ist das Flugblatt?
- 21/1 Dazu gibt es einen Brief von Dibelius, Kirchliches Jahrbuch (s. 1/2), 158 ff. - Dadurch wird wahrscheinlicher, daß 20/1 Dibelius gemeint ist.
- 23/1 Dafür: "Der heutige Präses der Evangelischen Landeskirche Westfalens, D. Ernst Wilm, sprach nach dem Kriege im Rundfunk ..." Unsicher, ob D. oder Dr. Wilm. -
- 24/1 Die "Zeugen Jehovas", auch "Ernste Bibelforscher" genannt, rechnet man nicht zu den Freikirchen. Sie dürften auch kaum Wert darauf legen, als "Kirche" bezeichnet zu werden, diese Bezeichnung im Gegenteil ablehnen. Ebenso sind die Mennoniten und die Gra(a)lsbewegung keine Freikirchen; ebenso die Adventisten. Man rechnet sie besser, wie Sp. auch geschehen, zu den Sekten, die etwas ganz anderes sind als Freikirchen.
- 26/1 Was ist da erstaunlich, die Widerstandstätigkeit oder das Christentum? Sollte das zweite gemeint sein, so wäre dagegen zu sagen, daß doch das Christentum z.B. in der marxistischen Sozialdemokratie (Mierendorff, Haubach u.a.) viel erstaunlicher ist.
- 27/1 Es muß aus dem Satz klar hervorgehen, daß weder Hitler gestürzt wurde noch Goerdeler die Regierung übernommen und die Proklamation verlesen hat.
- 28/1 ".....geteilt wurde." - Danach sind Teile ausgelassen, was nicht bezeichnet worden ist. Mit "Das Christentum ..." beginnt ein neuer Absatz. Vgl. Dulles, S. 122/3.
- 29/1 Dafür: "Um General Oster, der die Zentralabteilung der Amtsgruppe Abwehr des OKW leitete, sammelten sich Vertreter einzelner Wider-

- 69/1 Pechel sagt von der "Westlösung", sie habe "Hand und Fuß" gehabt. Dagegen stehen andere Urteile. Nach Gisevius (II, 218, 2. Aufl.) verbat sich Witzleben derartig unsubstantielle Vorschläge; Beck habe über diesen Plan nur gelächelt. Nach Hassell (S. 248) habe Falkenhausen von einer "Utopie" gesprochen.
- 69/2 Unrichtig. Dafür: "Aber Paulus kommt zu keinem Entschluß, und die 6. Armee gerät in Gefangenschaft". Paulus ist niemals aus dem Kessel ausgeflogen. Quelle: Oberst ~~Herbert~~ von Selle, Pi-Führer der 6. Armee, Privatdruck, S. v. Herbert
- 74/1 Begründung der Streichung: 1) Subjektive Vermutungen und nicht zu belegen, 2) Manche Auswirkungen waren sicher nicht im Sinne der Verschwörer des 20. Juli, 3) Bekräftigung der Dolchstoßlegende, (Remer, SRP).
Dafür: "Fest steht, daß am 20. Juli eine Explosion stattfand, die der Öffentlichkeit unmißverständlich kundgemacht hat, daß es neben den Anhängern Hitlers noch ein "anderes Deutschland" gab".
- 74/2 Den ganzen Abschnitt streichen! Diese Einzelereignisse hängen ohne ausführliche Gesamtdarstellung des 20. Juli in der Luft und sind dem nicht mit den Tatsachen vertrauten Leser unverständlich.
- 75/1 Den ganzen Abschnitt streichen! Wiederholungen, Simplifizierung und anfechtbar.
- 76/1 Den ganzen Abschnitt streichen!
Sachliche Fehler: 20. Juli war nicht nur eine Angelegenheit der bürgerlichen und militärischen, sondern auch der sozialistischen Gruppen. - Bezüglich "Hitlerfreunde": es gab auch echte Wandlung aus Einsicht (Rommel u. a.).
Unsachlich! Stilblüten: Nachkriegskonjunkturisten, Alibisonne, hartgekochte Nazis usw. - Es ist einseitig, nur den Militärs gegenüber Vorbehalte zu machen. - Auch 74/1, Begründung 3). - Wenn schon Vorwürfe erhoben werden, sollten Namen genannt werden, damit zu sehen ist, gegen wen sie sich richten.
- zu 69/2
L
Zitat: Herbert Selle, Die Tragödie von Stalingrad, Der Untergang der 6. Armee, Historische Reihe der Forschungsgemeinschaft, Nr. 4, Hannover 1948, 3. verb. Aufg., S. 11.

Richtlinien für die Arbeit am Widerstandsbuch

Die Arbeit hat den Sinn, den vorliegenden Text sachlich zu verbessern im Hinblick darauf, dass es sich um eine publizistische und nicht um eine wissenschaftliche Arbeit handelt.

Das heisst, dass das Buch durch Thema, Behandlung des Themas und richtiges Material eine öffentliche Wirkung erreichen will, während eine wissenschaftliche Arbeit darauf zu verzichten in der Lage ist.

Das bedingt folgende Gesichtspunkte:

- 1.) Die Namen Lebender sollen möglichst wenig genannt werden, da nicht in jedem Fall feststellbar ist, ob die Nennung des Namens angenehm ist.
- 2.) Bitte kontrollieren: Woher stammt die Tatsache? Wissen Sie eine Quelle dazu? Bitte geben Sie sie an.
- 3.) Halten Sie eine Feststellung für schief, für veraltet, stellen Sie sie bitte richtig.
- 4.) Stimmt eine Feststellung mit anderen Feststellungen überein?
- 5.) Können Gegner der Arbeit Angriffspunkte finden? Könnte man den Satz vorsichtiger formulieren durch Konjunktiv oder Umschreibung? Oder durch: ... es wird berichtet... es wurde mitgeteilt...
- 6.) Nach jedem Kapitel folgt ein Quellenverzeichnis, das hier im Text noch nicht beiliegt. Zusätzliche Quellenangaben können dort gemacht werden.
- 7.) Sind die Wertungen richtig? Und die Gewichte der Tatsachen richtig verteilt?

Praktische Vorschläge:

Durch ein Bleistiftzeichen im Text verweisen Sie auf ein beigelegtes Blatt, auf dem die formulierte Textverbesserung steht.

Der vorliegende Berichtteil des Buches enthält:

- 1.) Widerstand aus dem Glauben.
- 2.) Die bürgerliche Opposition
- 3.) Militärischer Widerstand
- 4.) Widerstand der Arbeiter.
- 5.) Opposition der Intellektuellen.

Ein grundsätzliches Kapitel (hier nicht beigelegt)
und ein dokumentarischer Anhang (hier nicht beigelegt)
vervollständigen das Buch.

der in Holland vorzugsweise für die katholischen Jugendführer die "Kameradschaft" herausgegeben hatte, gehörte im September 1943 zu den 189 ^{Gefangenen} Todeskandidaten, die in unmittelbarer Folge eine ganze Nacht hindurch in Plätzensee ^{gehängt} aufgehängt wurden, während ^{zwei} ~~Zwei~~ Führer des "Quickborn" ⁱⁿ Brandenburg hingerichtet ~~worden waren~~: der ^{von} Studentpfarrer Dr. Alois Wachsmann und Professor Alois Grima. Im Exil starb Dr. med. Max Hodann, der in ganz Deutschland durch seine Aufklärungsvorträge bekannt geworden war. *(Hier sind die folgenden Kontroversen mit Hermann in Zusammenhang mit Fritz Walter Jannowitz, Dr. Red.)*

Zu den Todesopfern der alten Jugendbewegung gehören noch folgende namhafte Führer: Dr. Eberhard Arnold, Dr. Fritz Klatt, der Dichter Walter Hasenclever, Georg Foerder, Dr. Georg Grosscurth, Richard Schapke und Werner Jantschge, während mit dem Leben davorkamen: Rudolf Küstermeier, der 10 Jahre Zuchthaus mit anschließender KZ-Haft hinter sich brachte, und Prof. Dr. Otto Pieper, der Theologe, der nach Amerika emigrierte, ~~und dort wahrscheinlich noch lebt~~. Aus der sozialistischen Jugendbewegung kamen ^{u.a.} Franz Jakob und Willi Sachse ums Leben, ferner Dr. Theodor Haubach, Dr. Carlo Mierendorff und Max Westphal, nicht zu vergessen, Anna Siensen, die zwar aus dem Exil heimkehrte, jedoch, schwer erkrankt, nicht mehr lange lebte.

~~Karl Lankers~~ von der Führung der Pfadfinderschaft "Westmark" wurde im Essener Hochverratsprozess gegen Vertreter der Bündischen Jugend 1937 zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Robert Ölbermann, Bundesführer der Merother Wandervögel wurde 1942 im KZ ermordet.

Im Essener Hochverratsprozess wurden insgesamt 10 Angehörige der Jugendbewegung im Juni 1937 verurteilt.

1938 fand ein Hochverratsprozess gegen 50 Mitglieder der Organisation "Die Meute" in Leipzig statt. Die Strafhöhe ist unbekannt. In Mörs und Oberhausen fand 1938 ein Hochverratsprozess gegen 52 Angeklagte der "Kittelbach-Piraten" statt.

Erwähnt gesagt werden, was die dreifig Personen mit der "Reigen Rose" zu tun hatten.

*H-9
L. nützg*

Reizung

Gestapo auf einen Schlag dreissig Personen. Überdies hatte man dort eine Sammlung zu Gunsten der Witwe des hingerichteten Professors Huber veranstaltet, deren Ertrag von dem hochbegabten Chemiestudenten Hans Karl Leipelt von Hamburg mit nach München genommen wurde, wohin er zur Fortsetzung seiner Studien zog. Er wurde verhaftet und sass über ein Jahr als Untersuchungsgefangener in Stadelheim, wo er noch am 29. Januar 1945 hingerichtet wurde. Seine Verlobte, die ebenfalls Chemie studierte, bekam acht Jahre Zuchthaus, andere Mitbeteiligte ebenfalls hohe Freiheitsstrafen. Gegen die in Hamburg Verhafteten, ausser Studenten auch Ärzte, Lehrer und Journalisten, sollte am 19. April 1945 vor dem Volksgericht verhandelt werden, doch wurden beinahe alle befreit bis auf Elisabeth Lange, die angeblich Selbstmord begangen hatte, und stud.phil. Reinhold Meyer und cand.med. Greta Rothe, die elend umkamen, weil sie, schwer erkrankt, ohne die nötige Pflege gelassen worden waren.

in grosser Zahl

L 8

Es trifft leider zu, dass anfänglich gerade der akademische Nachwuchs, auf die Phraseologie der NSDAP hereingefallen ist, doch muss zur Ehre der deutschen Studentenschaft gesagt werden, dass die Ernüchterung, auch bei ihr nicht lange auf sich warten liess. Im "Stürmer" las man bereits im August 34 eine bewegte Klage: "Ein starkstes Gemecker und Geflüster herrscht auf den Gängen der Universitäten. Eine Erscheinung macht sich stark bemerkbar: das Lesen von ausländischen Zeitungen. Mindestens 60%, wahrscheinlich noch mehr, opponieren." Besonders in Hamburg machte sich ein starker Stimmungsumschwung an der Universität bemerkbar, worüber sich der damalige Reichsstatthalter Kaufmann am 23. Mai 1935 in einer Rede beklagte: nicht zehn Prozent der studentischen Jugend arbeite aktiv mit.

beim

Zu den letzten Errungenschaften des Hitler-Regimes gehörten Kinder-Konzentrationslager, deren eines sich in Bad Sachsa befand. Dort erhielten die Kinder neue Familiennamen. Aber man schreckte auch

welche Kinder?

und unsere Kirchen in die Hände von Menschen kamen, die das Evangelium von Jesu Christus verfälschten und den Namen Gottes mißbrauchten, um die christliche Kirche zum blinden Werkzeug eines immer gottloser werdenden Staates zu machen, daß fromme Eltern sehen mußten, wie ihre Kinder grausam und gewaltsam verführt wurden, weggeführt vom Weg des Lebens, weggeführt aus dem christlichen Geist ihres Elternhauses, daß unsere Gemeinden sehen mußten, wie ihre Männer und Söhne hingeopfert wurden in einem frevelhaften Krieg, der noch dazu mit immer neuen Verbrechen behaftet wurde, Verbrechen an den Juden und Kranken und politischen Gegnern und Angehörigen anderer Völker?

Widerstand aus dem Glauben ... Wir schämen uns dieses Widerstandes nicht. Wir schämen uns nur, daß er nicht erster und offener zutage getreten ist. Wir bekennen auch heute noch, was die evangelische Kirche 1945 in ihrem Wort vom Stuttgart vor Gott und den Christenbrüdern und anderen Kirchen bekannt hat, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet und nicht höher geliebt und nicht höher geliebt haben.

Unter den mehr als 1800 fortschriftlichen Theologen fehlte es nicht an Wissenschaftlern, Professoren und Dozenten, die bei Ausbruch der Hölerei sofort in die Wüste geschickt wurden: Prof. Dr. Karl Barth-Bonn, Prof. D. Günther Dehn-Halle, Prof. Dr. Emil Fuchs-Kiel und Prof. Otto Piper-Münster. Verloren und verfolgt wurden die Religiösen Sozialisten, deren führende Köpfe die Professoren Ed. Heimann und D. D. Paul Tillich, die ehemaligen Minister Wilhelm Sollmann und Adolf Günther waren.

Über die weit andern und weit tragenden Situationen der jüdischen Geächteten wird von gegenteiliger Seite eine Berichterstattung folgen müssen, da hier wegen der fast totalen Vernichtung von Menschen, Häusern und Unterlagen die Forschungsarbeit ungewöhnlich schwer ist. Hier sei nur tiefe Ehrfurcht vor der mutigen Haltung der Rabbiner und der Kämpfer für ihren jüdischen Glauben bezeugt, die bespöttelt und geschändet in den Tod gingen.

Der Widerstand der freien Kirchen

Nicht vergessen werden darf die Rolle der „Freikirchen“, deren Mitgliederzahl sich in Deutschland 1933 auf etwa 60 000 belief. Von diesen haben sich einige Gruppen, so die Arbeitisten, die Grundbewegung, die Mennoniten, aber besonders die „Bibelforscher“ vom ersten Tag des Naziregimes an bis zum letzten mit einer außerordentlichen Tapferkeit zur Wehr gesetzt.

Anbergschwerlich scharf verfolgt wurden die „Ersten Bibelforscher“, die „Zeugen Jehovas“, weil sie Eidesleistung und Kriegsdienst unbedingt ablehnten. In den Konzentrationslagern zeichneten sie sich durch gute Haltung, durch Charakter und Kameradschaftlichkeit aus, weshalb sie dort viel Sympathie gewannen. Viele, die in ihrer Kriegsdienstverweigerung beharrten, wurden erschossen, viele auch mit den Fallbeilen in den Zuchthäusern hingerichtet; allein in Brandenburg mögen es 50 bis 60 gewesen sein. Ganze Familien sind ausgehört worden. Die Bibelforscher beziffert man in den Jahren 1933–1945 Inhaftierten auf 10 000, wovon kraft eines Urteils 1000 hingerichtet und nochmals 1000 in den Konzentrationslagern ermordet oder sonstwie umgekommen sind.

Die Zeugen Jehovas sagten dem Untergang Hitlers ständig voraus, da Gewaltmaßnahmen niemals zum Erfolg führen können; der Mensch solle nicht national, sondern international denken und das Königreich Gottes sei die einzige Hoffnung der Welt. Sie rechneten jeden Tag mit ihrer Verhaftung, weil dies in der Heiligen Schrift vorausbestimmt ist.

So gab es in Reinickendorf, in Hennigsdorf, Volten und Gremmen illegale Gruppen, die sich 1934 nach der ersten Verhaftungen neu organisierten. Es wurden bald die Gruppen verkleinert und verhasst, und es wurde den Mitgliedern auferlegt, mindestens einmal wöchentlich zusammenzukommen und ein gegliedertes Sanktionsbuch abzuhalten. Geld wurde gesammelt und illegal Lebende unterstützt. Diese Gruppen sammelten über die Grenzlinie Material, das 1937 nach Paris geschafft wurde. Dort wurde es in 54 Sprachen in der ganzen Welt unter dem Titel „Das Martertum des verkörperten Christentums in Deutschland“ verbreitet. Flugdriftchen wurden geschrieben und verteilt, die zum Teil in der Form eines offenen Briefes die Nazis verfluchten. Die Gestapoleute wurden mit Namen genannt und vor ihnen gewarnt. Diese offenen Briefe

urteilen täglich rechnen. Das bedeutet aber im Monat eine Division. Mit der gleichen Unbekümmertheit, mit der die Stalingrad-Armee und die beiden Karland-Armeen geplündert wurden, füllten die zahlreichten Feld-, Kriegs- und Standgerichte ihre Todesurteile, und in ganz Mitteleuropa knallten unaufhörlich die Salven der Erschießungspelotons. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte hinzu: „Das System wadet in Blut.“

Selten wohl fanden in einer Armee so viele Verfahren wegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung statt. Es gab eine ganze Armee von OT- und Straf- und Bewährungsarbeiten. Es ist fast unmöglich, über die militärischen Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anklagen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Hochverrat und Fahnenflucht sind nicht zu zählen. Die folgenden Beispiele mögen eine Übersicht über die Tiefe und Breite des militärischen Widerstandes der „unteren Linie“ geben.

Die Zentrale der Wehrmachtsjustiz befand sich in Torgau. Über die Zustände in Torgau berichtet der ehemalige Gefangene Professor W. Kraus:

„Eine Zeitung beschäftigte man mich als Schreiber in der Kompanie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtsakten zu tun und die horrenden Fehler derer Gerichte im einzelnen kennen zu lernen. Man hatte den Eindruck, daß bei »Zersetzung der Wehrkraft« die immerwiederkehrenden Äußerungen (wie z. B. Zweifel am Landsieg, am Erfolg der Gehirnwaffen, Bedauern über das Mißlingen des 20. Juli, Beschimpfungen Dr. Goebbels' und Dr. Leys) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten zwischen 3 und 8 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur mit wenigen Monaten Gefängnis geahndet wurde und solche Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine Bewährungsstruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden.

Die schwereren Fälle kamen alle zur F. G. A. (Feldstrafgefängnisausbildung). Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich; in einigen Fällen wurden die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusammenbrach, durch ein kurzes Verfahren wegen „Dienstverweigerung“ zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt.

In den Gefängnisberichten über die Haltung der F. G. A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe) wird allgemein geklagt, daß die Gefangenen für nichts anders Sinn und Verständnis hätten als für das Essen, daß ihre militärische Haltung gänzlich unzulänglich sei und daß leider das Personal sich oft vom Defatismus der Gefangenen anstecken lasse. Tatsächlich sind ganze F.G.A.s (z. B. die FGA 19) mitsamt dem Personal geschlossen zum Feind übergelaufen, und ich kenne keinen von den zahlreichen in Torgau zur FGA abgestellten Soldaten, der nicht mit dem Vorsatz, bei der ersten Gelegenheit überzulaufen, ins Feld gegangen wäre. —

Noch schlimmer war die Behandlung der Angehörigen von Strafgefängnisanlagen. Diese wurden durch Unterernährung und Mißhandlungen systematisch ausgemerzt. Beim Rücktransport aus Finnland »verlor« ein solches Lager über 75% seines Bestandes. Wir hatten im Krankenrevier einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von blutunterlaufenen Striemen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem Truppenarzt auf seine Fragen die Herkunft dieser Mißhandlungen, die er auf einen »Unfall« zurückführte, zu gestehen.

Etwa einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung transportiert. Soldaten wurden in Torgau erschossen. Eine beliebte Strafe war es, daß man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihm erst, als alle andern vor seinem Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete.

Eine neue Erfindung der militärischen Strafvollzug war die Prügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimatheeres in bestimmten Fällen („Feigheit vor dem Feind“) verabreicht werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden

dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hat, daß die Felddienstfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde. . . .“

In einem Brief eines ehemaligen Luftwaffenfeldwehels K. heißt es weiter über das Wehrmachtsgefängnis Torgau:

„Am 21. August 1944 wurde ich in das Wehrmachtsunter-suchungsgefängnis „Torgau-Brückenkopf“ eingeliefert wegen Zer-setzung der Wehrkraft und Fahnenflucht.

Die Nachricht, daß mein Bruder gefallen ist und ich Banbenschaden „C“ hatte, erreichte mich in Italien auf dem Rückmarsch von Cassino. Urlaub wurde mir abgelehnt. Da ich aber schon fünf-mal verwundet war, ich aber meine Familie vorher noch einmal sehen wollte, ehe der völlige Zusammenbruch kam, ließ ich auf eigene Faust nach Berlin, um nicht mehr zur Fronttruppe zurück-zukehren. Als Zersetzung der Wehrkraft wurde mir zur Last ge-legt, weil ich sagte:

1. daß es ein Wahnsinn ist, diesen Krieg weiterzuführen.
2. daß mir meine Angehörigen lieber sind, als sie grundlos zu opfern für die blödsinnige Ansicht von Hitler.

In Torgau eingeliefert, kam ich in die I. Kompanie zu einem Spieß, der als Schrecken des Brückenkopfes bekannt war. Die An-sprache, die uns durch den Hauptmann B. zuteil wurde, ließ uns alle erkennen, um was es hier ging, denn die Worte von Haupt-mann B.: „Glaubt nicht, daß wir solche Verbrecher als Soldaten brauchen. Wenn es soweit ist, werdet ihr alle fünf Minuten vor zwölf angeknipst!“, sagten uns alles.

In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz hatten, wurden 50 Mann eingesperrt. Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf unser Spieß Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kost kürzen konnte. Waschwasser — zwei Eimer den ganzen Tag für 50 Mann, Wäsche wechseln — höchstens alle 8—10 Wochen einmal. Und Disziplin? Wir wurden geschonkt von völlig unkundigem Personal, das nur den Zweck hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungss-ätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nichtarbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags ein $\frac{1}{4}$ Liter Suppe. Die Arbeitskost war nach schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 Gramm Fett.

Am 4. April 1945 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Fort Zinna die Todesstrafe beantragt und begnadigt zu 18 Jah-ren Zuchthaus. Für mich sprach meine gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwundungen und meine Auszeichnungen.“

Über die OT Einheiten heißt es in einem anderen Bericht:

„Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus Misch-lingen und Wehrunwürdigen. Letztere wieder zum größten Teil aus politisch Vorbestraften und einem geringen Teil Kriminellen. Die Behandlung von seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unsere sogenannten Vorgesetzten waren „altbewährte Frontführer und Trupp- sowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks „bessere[r] militärischer Erziehung“ von der OT über-nommen worden sind.“

In Frankfurt/Oder lag das „Landeschützenbataillon 488“. Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durch-geführt. So hat ein deutscher Soldat bewußt falsche Angaben ge-macht, um einen russischen Kriegsgefangenen vor dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner die Kriegsgefangenen unterstützt, sys-tematisch Fäße gefälscht und Eintragungen in den Gesundheits-büchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Stachpanz 600 Kriegsgefangene, Franzosen, Serben und Russen, deren Ver-richtung eine benachbarte SS-Abteilung plante, durch verschiede-nartige Manöver der SS entrisen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen verschiedene Landeschützen.

Der ehemalige Major B., der „wegen staatsfeindlicher Äußerun-gen und politischer Unzuverlässigkeit“ am 9. August 1944 ver-urteilt, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später zu 8 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von einem Oberst-leutnant Tellingmann, der von Stalingrad im letzten Moment ent-

kommen war und ein Regiment in Posen befehligte. Dort wurde er denunziert, es habe Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang geäußert. Er wurde nach Berlin gebracht und nach schwerer Mißhandlung am 26. Februar 1945 hingerichtet.

1943 bildete sich eine militärische Widerstandsgruppe bei der Panzer-Lehr-Division in Bergen-Belsen. Einige Unteroffiziere stellten die deutsche Verbindungsgruppe zu einer großen Kriegsgefangenenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lemisset geführt wurde. Wir folgten einem Bericht:

Es wurden vor allen Dingen Nachrichtenmittel und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKII beauftragt, die bekannte Panzer-Lehr-Division aufzustellen. Bei der Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhöhen und an X. ein komplettes Funkgerät zu liefern. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zu ständig war bzw. gegenzeichnen mußte. Daher gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerken, ich möchte sie an X. weiterleiten, es seien Stoffmuster darin, nach Möglichkeit soll ich sie persönlich abgeben. X. habe darum gebeten. Da mir irgend etwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Kurierfahrzeug nach Fallingb. X. öffnete sie in meinem Beisein, und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiß-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben besorgen und an meine Adresse zustellen lassen. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt und zwar von Soldaten der Wehrkreis-Druckerei.

Das Stalag XI B enthält ungefähr 40 000 Kriegsgefangene; meistens Franzosen, Russen und Engländer. Die Bewachungsmannschaften mußten von uns gestellt werden; ich suchte mir daher besonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schriebe ihnen ein, daß die Gefangenen anständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen — unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel — aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholfen.

Im Lager II Papenburg, Aschendorfer Moor, befanden sich am 10. April 1945 nicht weniger als 2600 Gefangene, die alle Soldaten waren, und zwar allen Wehrmachtsteilen angehörten. Unter ihnen gab es von Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Betrübsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden nach dem Bericht eines Überlebenden etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konnte flüchten und 1540 wurden getötet. Bei einer Durchzählung blieben in den letzten Kriegslagen nur noch 700 Mann.

Es gab auch politische Wehrmachts-Gefangenenlager, so z. B. das Lager Süder-Omsa in Nordfriesland, unter dem Namen „Strafvollstreckungszug der 283. Res. Fz. Div.“ Es umfaßte etwa 200 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war von äußerster Rauheit. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Überlebenden zur Feindbewährung in Strafvollstreckungseinheiten abgestellt, wo sie Minen suchten, Leichen bestatten und Bomben entschärfen mußten. Hier endeten sehr viele durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger oder durch Erschießungen.

Beweisen diese Lager allein schon eine große Zahl von Widerständigkeit von oppositionellen Männern, so zeigen die aktiven Gruppen den weit verbreiteten Willen zu Opposition.

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zu schwersten Strafen verurteilt. Die Leitung der militärischen Gruppe bestand aus zwei Obergeleiteten und einem Unteroffizier. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die Or-

ganisation „Münchner Reiter“ gegründet und geleitet zu haben. Von einem der Angeklagten wurde erschwerend festgestellt, daß er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehört habe. In der Gruppe betätigten sich etwa 20 Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

Eine weitere militärische Gruppe stand am 26. Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof.

Es waren der 30jährige Feldwebel Cäsar Horn und 4 Soldaten.

Das Urteil gegen Horn lautete:

... Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

den bisherigen Feldwebel Cäsar Horn aus Berlin, geboren am 18. Mai 1914 in Berlin,

zur Zeit in dieser Sache in Haft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 5. Januar 1945 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalt in der Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilgenommen haben als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,

Landesgerichtsdirektor Dr. Schlemann,

Generalmajor der Landespolizei a. D. Meißner,

NSKK-Obergruppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte Cäsar Horn, ein ehemaliger Feldwebel, stand Mitte 1944 mit einer kommunistischen Organisation in Verbindung, nahm mit verschiedenen leitenden Funktionären Treffs wahr, auf denen von dem NKFD und über organisatorische Fragen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungsgenossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer ehlos wird er zum Tode verurteilt ...

Aus der Begründung ist folgendes ersichtlich:

... Der 30jährige Angeklagte Cäsar Horn, der aus sehr einfachen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Bote. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten „Kinderfreunde“. Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitersportverein „Fichte“. Von Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen „Cäsar“ in der illegalen Organisation der „Roten Kampfgenossenschaft“ geraume Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1936 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts in 7a O Js 193/35 eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch anderem Sinnes. Er löste seine Verbindung zur „Roten Kampfgenossenschaft“ und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe ließ er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Dem erschwerten Dienst in dieser Einheit erfüllte er restlos, so daß er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau versetzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er auch Ausbruch des Krieges am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturmabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1943 erfolgte seine bevorzugte Ernennung zum Feldwebel. Wegen Lungenerkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zuließ, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbataillon in Spandau ...

Horn ist mit der Kriegserwirwe Kähler am Tage seiner Verhaftung

die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervorgegangen. . .

Bei dem Angeklagten Horn handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wöhl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Kragen an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft. . .

Um des Schutzes von Volk und Staat willen und zur Sühne der schweren Verstatthat mußte Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt: Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, wurden ihm diese auf Lebenszeit abzunehmen (§ 52 StGB.).

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Stier

Dr. Schlemmer

Die 332. Infanterie-Division ging erst im November 1944 in Etruskischen Apennin an die Front. Die zum letzten Aufgebot zählenden alten Männer dieser Division hatten wenig mehr zu tun, als den Kopf in die Felslöcher zu stecken, wenn die Amerikaner die HKI mit ihrem Munitionsüberfluß eindeckten. Sonst gab es fast nur Stoßtruppannehmungen.

Fast täglich kam ein kleines Mitteilungsblatt der Division „Der Dreizack“. Es brachte Nachrichten, Berichte aus dem Divisionsbereich, gelegentlich eine Seite: „Der politische Soldat“ und den Wehrmachtsbericht, Nachrichten und „Politischer Soldat“ im Goebbels-Stil. Anfang Januar 1945 änderte sich das plötzlich. „Der politische Soldat“ kam seltener zu Worte. Die Zahl der Nachrichten wurde kleiner. Stattdessen erschienen Feuilletons über Land, Leute, Architektur, Gebräuche und Speisekarten Italiens. Den Landseer in den Bergen sagten diese Berichte zu, denn es wurden ihre eigenen Erlebnisse in Italien beschrieben. Da die Leser selber Soldaten waren, störte es sie nicht, daß der „Dreizack“ kaum noch kriegerische Themen behandelte. Niemand vermißte auch den Werwolf-Aufruf, den Goebbels verbreiten ließ, um selbst Kinder zum Krieg im Hinterhalt mitanzustacheln. Dieser unumschlichste aller Aufrufe endete für die 332. I. D. bereits im Kamin der Tipografia Inmacolata Concessione der erzbischöflichen Druckerei von Modena, wo der kleine „Dreizack“ gedruckt wurde. Den gleichen Weg ins Kaminfeuer gingen von Januar bis Mitte April viele vom Soldatensender Italer zum Mitschreiben und Munddrucken verbreitete Hetzmeldungen. Vor allem auch alle antisemitischen Texte.

Der Divisionskommandeur, Freiherr von Gablenz, erklärte zwar hinterher: „Ich habe keine Veränderungen bemerkt.“ Das war nur gut so, denn hätte er oder sein NSFO damals festgestellt, was im Kamin von Modena in Flammen aufging, so hätte er diese Feststellungen dem Kriegengericht übergeben müssen und der Mann am Aufnahmegerät, Gefreiter Erich Lüth, hätte seine „Auslesearbeit“ am Aufnahmegerät als Kugelfang teuer bezahlen müssen.

Auf der griechischen Insel Tanos schlossen sich deutsche Soldaten zu einer Widerstandsgruppe zusammen. Sie nahmen Verbindung zur griechischen Widerstandsbewegung auf und verbanden mit deren Mitgliedern eine Parole für den Fall eines Angriffes auf die Insel. Auch wurde ein genauer Plan zu diesem Ziele ausgearbeitet.

Über die „Freiheitsaktion FAB“, eine größere Organisation in Bayern, wird folgendes berichtet (s. a. S. . .):

„Die „Freiheitsaktion FAB“ wurde von Dr. Ruprodit Gerngross geleitet. Gerngross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie hatte er sich allmählich einen Kristallisationskern geschaffen, um den sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Nach der Hinrichtung Speers im Zuge des 20. Juli fehlte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli eindringlich. Man beschloß, keine halben Sachen zu machen, geplante Attentate mußten durch direkte Angriffe durchgeführt werden.

Vor allem wurde die Auffassung Gerngross' und Lollings bestätigt, daß nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern nur eine

auf breiterem Boden stehende Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Erneuerung abgeben könnte. Gerngross und Leiling begannen planmäßig die Organisierung des aktiven Widerstandes. Die zivilen Gruppen wurden auf das Stichwort „Leonrot III“ eingesperrt. Einzelne Mitglieder wurden in Nazi-Organisationen geschickt, um Informationen zu sammeln. Eine regelmäßige Verbindung mit der Schweiz wurde hergestellt, ebenso wurden Verbindungen zu den Kriegsgefangenenlagern in einigen Städten, z. B. Steinburg und Moosburg, aufgenommen, desgleichen zu dem polnischen Offiziersgefangenenlager in Murnau. Ferner wurden die einzusetzenden Truppen für die besonderen Aufgaben ausgebildet. Die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden. Hauptmann von der Lamm hatte die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 25. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, daß es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische. Außerdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden. Den Aufstand früher durchzuführen, hätte die Gefahr eines neuen Warschau heraufbeschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man bat, die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf. Das Unternehmen selbst war folgendermaßen:

Ein Sturmzug des Bataillon 81 wurde auf den Befehlsbunker in Pullach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General von Westphal, gefangenzunehmen. Ferner wurden die Befehlsstellen des Gauleiters angegriffen. Ebenso sollte Reichsstatthalter Epp abgeholt und zu den Alliierten gebracht werden. Die Nachrichtenzentralen, die Sender und Zeitungen und alle wichtigen Dienststellen sollten besetzt und die Fabriken in Verteidigungszustand gesetzt werden. Die Aktionen verliefen im Wesentlichen erfolgreich. Es gab teilweise harte Kämpfe mit 88 Einheiten. Gerngross und Leiling führten mit Bewaffneten und einem entkommenen amerikanischen Leutnant auf den Scherzer Hof des Reichsstatthalters Epp und überredeten ihn mitzukommen. Die Verhandlungen mit Epp verliefen später ergebnislos, er kehrte auf den Scherzer Hof zurück und wurde von den Nazis gefangenengenommen.

Nach der Besitzergreifung der Sender verkündete Hauptmann Gerngross über den Sender München die zehn Punkte der TAB und gab das Stichwort „Fasanejagd“ (Jagd auf die braunen Fasanen). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leiling sprach auf Englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayrischen Dörfern, „Leonrot III“. In vielen Ortschaften machte sich die TAB selbständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, whether der Pfaffen, der Bauern und Arbeiter. Sie entbot die Nazibanden ihrer Ämter, verhinderte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In großen Teilen Münchens wurden weiße Fahnen gehißt. Eine Division der Wehrmacht legte auf den Aufruf der TAB hin die Waffen nieder, und die Alliierten Truppen konnten ohne Blutvergießen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die TAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart und Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.“

In Garmisch-Partenkirchen existierte eine „Widerstandsgruppe Seibold“. Kaspar Seibold war Oberleutnant und Bataillonsadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor dem Zusammenbruch retten wollte. Bereits im Frühjahre 1943 war von verschiedenen Offizieren und Soldaten der Versuch gemacht worden, eine bayrische Widerstandsbewegung zu gründen. Kontakt zur Münchener Widerstandsgruppe Prof. Huber bestand durch einen Münchener Studenten. Auch mit einer Widerstandsgruppe an der Technischen Hochschule München hatte man Fühlung. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalkommando des 7. Armeekorps in München, mit der folgender Plan vereinbart wurde: Südhayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kriebel von der NS-Herrschaft befreien und durch eine kampflose Kapitulation dem Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die Naziführung den Krieg im Gebiet der bayrisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen

wollte, nahm das Werdenfelser Land eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfring ein. Die Gruppe Seibold veränderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkstrupps, indem sie beispielsweise 2000 bereitliegende Panzerfauste unbrauchbar machte. Die Organisation einer Werwolfbewegung wurde durch passiven Widerstand verhindert. Als sich die Gruppe Süd der Reichsregierung in Garmisch niederließ und rund 700 Mann SD in Oberammergau lagerten, begann der Kampf um das Garmischer Jägerbataillon, das inzwischen in aller Stille zu einer erheblichen und ziemlich zuverlässigen Truppenmacht angewachsen war. Gaudeter Gieseler wollte das Bataillon, als SS-Verband eingekleidet, nämlich der Division einsetzen. Schmidt stellte jedoch nur zwei Kompanien ab, leitete sie förmlich und holte sie schließlich wieder nach Garmisch zurück. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsvorräte wurden unter schwierigsten Umständen durchgeführt und auf diese Weise die Verwendung von 2000 Panzerfausten, 5000 Karabinern und 82 Maschinengewehren verhindert. Schließlich setzte die Gruppe Seibold die kampflose Kapitulation des Garmischer Gebietes durch und übergab führende SS- und Gestapo-Leute den anrückenden Amerikanern. Damit war der Weg nach Imbrück geöffnet, und die zurückflutenden deutschen Kampftruppen wurden durch die Widerstandsgruppen im (Sarwikel) bei Tölz und Longis durch Fehlleitungen und offenen Aufstand zerschlagen. Diese Widerstandsgruppe hat eine große Zahl Menschenleben gerettet.

Wolf Röhle aus Berlin, ein junger Soldat von 18½ Jahren, der 1942 eingezogen wurde, versuchte zu desertieren und wurde mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft. Er desertierte erneut und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er erkrankte jedoch auf dem Transport, wurde aber durch eine Wehrmachtstreife in Berlin festgenommen. Der junge Deserteur schoß sich in die Schläfe, blieb jedoch am Leben und wurde nach seiner Herstellung vom Gnesener Kriegsgericht wegen zweimaliger unerlaubter Entförmung von der Truppe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und kam in das Wehrmachtgefängnis Graudenz.

Am 15. Oktober 1941 sprengte sich Stabsfeldwebel Fischer mit 4000 Graatanen in die Luft, weil er den Krieg ablehnte.

Günther Prien, der berühmte U-Bootkommandant, kehrte, wie im Mai 1941 amtlich bekanntgegeben wurde, mit seinem U-Boot von Feldbahn nicht zurück. Nach Aussagen ehemaliger KZ-Häftlinge befand sich Günther Prien jedoch im KZ Torgau und im KZ Esterwegen. Die Akte Prien soll bei dem großen Aktenfund auf dem Güterbahnhof Seddin aufgefunden worden sein. Aus ihr geht hervor, daß Prien vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit dem größten Teil seiner Mannschaft in ein KZ eingeliefert wurde. Prien ist nach den Feststellungen des Berliner Hauptausschusses „Opfer des Faschismus“ noch im Januar/Februar 1945 im KZ Torgau gesehen worden. Er soll sich geweigert haben, mit seinem nicht seklaren Boot (es hatte einen Motorschaden) einem Ausfahrsbefehl zu folgen. Der weit überwiegende Teil habe sich mit ihm solidarisch erklärt.

„Ich habe viel Grausamkeit und Elend kennengelernt“, schreibt Dr. Arnold Hille in einem Artikel der „Neuen Zeitung“ (I. 1952) „aber ich hatte bisher noch keinen Einblick in die Einzelheiten, die sich bei den Kriegs- und Sondergerichten der deutschen Wehrmacht abspielten. Bisher habe ich noch nicht gehört, daß von irgendeiner Seite versucht worden ist, an Hand von Dokumenten zu beweisen, wie viele Soldaten sich weigerten, diesen oder jenen Befehl, der gegen ihre Moral und Weltanschauung ging, auszuführen, und diesenhalb lieber den Tod auf sich nahmen.“ Der Aufsatz von Dr. Hille berichtet von einem erschütternden Fall, in dem zwei einfache Soldaten den Gehorsam gegenüber dem stählernen Gesetz über den Kadaver-Gehorsam stellten und diese Entscheidung mit dem Tode bezahlten.

Die Akten der Versorgungsämter gewähren nicht nur einen Einblick in eine Zeit der Rechtlosigkeit und Gewalt, sondern sie offen-

saren aus auch die Größe, von der niemand berichtet, nicht, weil die Opfer tot sind, sondern weil das Leid der Hinterbliebenen wertlos ist, und weil echtes Leid wohl überhaupt kein Aufhebens macht.

Der Brief des Bauernsohnes X. vom 8. Februar 1944, den ein Standortpfleger den Eltern übermittelte, lautet:

„Liebe Eltern! Ich muß Euch traurige Nachricht mitteilen, daß ich zum Tode verurteilt wurde, ich und Gustav G. Wir haben es nicht unterschrieben zur SS, da haben sie uns zum Tode verurteilt. Ihr habt mir doch geschrieben, ich soll nicht zur SS gehen, mein Kamerad Gustav G. hat es auch nicht unterschrieben. Wir beiden wollen lieber sterben, als unser Gewissen mit so Greuelthaten bedecken. Ich weiß, was die SS ausführen muß. Ach, liebe Eltern, so schwer es für mich und für Euch ist, verzeiht mir alles, wenn ich Euch beleidigt habe, bitte, verzeiht mir und betet für mich. Wenn ich im Kriege fallen würde und hätte ein böses Gewissen, das wäre auch traurig für Euch. Es werden noch viele Eltern ihre Kinder verlieren. Es fallen SS-Männer auch viel. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir seit meiner Kinderzeit Gutes getan habt, verzeiht mir, betet für mich.“

Diese Helden – und es sind deren nicht wenige, legen Zeugnis davon ab, daß es auch ein Soldatentum gab, von dem solche Leute wie Berner weltweit entfernt sind. Es waren jene Männer, die sich der Verpflichtung, Soldat zu werden, nicht entzogen, aber in dem Augenblick, wo es darauf ankam, sich lieber für ihren eigenen Tod entschieden, als einer Sache zu dienen, von der sie annahmen, daß sie mit dem Moralgesetz, unter denen sie groß geworden waren, nicht in Einklang zu bringen sei. Man sollte ihnen Denkmäler errichten.

Die „Deutsche Volkszeitung“ Berlin brachte am 8. September 1945 folgenden Artikel:

„Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein gehäulter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschlucht war ein Schlachtfeld, auf dem mehr Blut geflossen ist, als im ganzen Kriege 1870/71.“

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, daß der Sand in der Murellenschlucht nicht trocken wurde. So oft wiederholten sich dort die blutigen Dramen, so groß waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, daß der Wehrmachtstandortälteste Spandau sich wegen Überlastung beschwerdeführend an die Wehrmachtkommandantur Berlin, Abteilung IIa, wandte. Er erhielt folgende viel-sagende Antwort:

„Wehrmachtkommandantur Berlin“

Abt. IIa

Berlin NW 7, den 21. Februar 1945

Betr.: Erschießungen (Todesurteile Standgericht)

An Wehrmachtstandortältesten Spandau

Dem Herrn Wehrmachtkommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann X. fernmündlich vorgebracht hat, eingehend vorge-tragen worden. Herr General weist darauf hin, daß der Standort Spandau über 12 000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Großdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muß daher bis auf weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht werden, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschießungen zusammenzulassen.

I. A. gez. Unterschrift

Major

Täglich Erschießungen, auch noch nach dem Brief der Wehrmachtkommandantur. In der Murellenschlucht standen Soldaten am Richtpfahl. Unteroffiziere, Offiziere, Generale. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Weber neben dem Kraftfahrer Ingenhaag zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Ziehlberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Das grausigste uns vorliegende Dokument ist aber wohl der Be-

fiel, den der Major Fritze von der Wehrmachtkommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtstandortältesten in Spandau erteilte und in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefallen war:

Wehrmachtstandortältester
Standortbezirk Spandau
Az.: 14p

Eilt sehr!

Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945

Bezug: Durch W. Kdr. Bln., Major Fritze,
heute fernmüdl. erteilter Befehl.
Betr.: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,
den 18. 2. 45, 10 Uhr.

Dem
C.E. u. A.B. 67 über C.E. u. A.R. 525

Das Fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschießen.

Unter Hinweis auf W. Stoß, Spandau, Nr. 391/44 gehl. vom 8. 11. 44 wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18. 2. 45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsstand in der Murellenschlucht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Uffz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtpfählen festbinden.

Oberarzt Dr. Langer, C.E. u. A.B. 306, wohnt der Vollstreckung bei.

Die Särge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschießungen anwesenden Urkundenbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besondern Friedhof auf dem Hahneberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W. Stoß, einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W. Stoß.

I. A. gez. Unterschrift

Der 26jährige Wolf Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo Schmidt berichtet, 1938 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehntägigem Dienst stürzte er sich am 1. Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhofs Wolf in München, weil er „seine Menschlichkeit nicht verraten wollte.“ —

Als Beispiel für zahllose gequälte Männer, die sich lieber den Tod gaben als Verbrechen zu begehen, sei der junge und hochbegabte Schriftsteller Hellmut Giese angeführt, der als Soldat in Finnland zu einer Erschießung kommandiert wurde und darauf vorher seinem Leben ein Ende setzte.

Die obere Linie

Die obere Linie der militärischen Opposition grenzt jenen Bereich ab, wo man die Macht und die Möglichkeit hatte, den Aufstand gegen Hitler auszulösen. Der Versuch ist mehrfach unternommen, das Signal, das den Umsturz abrollen lassen sollte, mehrfach — mindestens sechsmal — gegeben worden. Daß der Erfolg ausblieb, macht das Schicksal des deutschen Volkes nur noch trübsamer, dunkler und undurchdringlicher.

Der durch die obere Linie abgegrenzte Bereich ist durch eine umfangreiche Literatur in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Er wird daher an dieser Stelle vorwiegend referierend behandelt und nur dort näher dargestellt, wo bisher nicht bekanntes Material eine andere Akzentuierung erlaubt. Zum Teil ist solches Material schon in anderen Kapiteln (s. S. ?? u. S. ??) erwähnt worden.

In diesem Bereich lassen sich, sogar chronologisch, drei Phasen unterscheiden. Erstens: der Widerstand des Generalstabes des Hee-

res; zweitens: die „Große Organisation“; drittens: die Ara Stauffenberg.

Der Widerstand des Generalstabes des Heeres ist von Schlöhrendorff, Halder und Gisevius ausführlich beschrieben worden. Er wurde akut mit einem Befehl Hitlers vom 30. Mar. 1938, der mit dem Satz beginnt: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“, und durch die Weigerung des Generalobersten Beck, damals Chef des Generalstabes, den Befehl auszuführen. Festgehalten zu werden verdient folgende schriftliche und mündliche Feststellung Becks, die er niederlegte, als er von seinem Posten zurücktrat: „Um unsere Stellung den Historikern gegenüber in der Zukunft klarzustellen und der Ruf des Oberkommandos sauber zu halten, wünsche ich als Chef des Generalstabes zu Protokoll zu geben, daß ich mich geweigert habe, irgendwelche nationalsozialistische Kriegsabenteuer zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit.“ Der Widerstand des Generalstabes gipfelte in einigen aussichtsreichen und dramatischen Anläufen, das Hitler-Regime zu stürzen.

Die ersten beiden scheiterten an der Intervention des britischen Premiers, Chamberlain, in Berchtesgaden resp. an der vermittelnden Konferenz zu München. Halder, Nachfolger Becks als Chef des Generalstabes, hatte bereits das Stichwort gegeben, das den Umsturz auslösen sollte. Die letzte — wie berichtet wird, sogar am besten vorbereitete — Aktion, Anfang November 1938, brach mit den Nerven des führenden Generals zusammen. Dieser General — nach der Darstellung von Gisevius offenbar Brauchitsch, die anderen Quellen nennen seinen Namen nicht — soll die Aufgabe gehabt haben, Hitler vom Plan, in Holland und Belgien einzufallen, abzubringen; Hitlers Festhalten an seiner Absicht hätte dann den Umsturz auslösen sollen: Verhaftung Hitlers und seines Stabes im Hauptquartier Zossen und Marsch zur Berlin. Hitler habe aber durch die zweimalige Frage: „Was haben Sie noch vor?“ bei dem betreffenden General den Eindruck erweckt, als habe Hitler von den Umsturzplänen durch Verrat Kenntnis erhalten, und dieser Eindruck habe zu einer Nervenkrise der Generale geführt, die daraufhin ihre Pläne aufgaben. (Gisevius stellt die kritische Unterredung etwas anders dar, der Effekt ist jedoch der gleiche.) Gewiß bestanden damals auch Verbindungen zwischen dem Generalstab und der Gruppe um den privatisierenden Generalobersten Beck und ebenso zu der Gruppe Canaris-Oster in der Amtsguppe Abwehr/Ausland; doch lagen damals noch Planung und Ausführung der Aktionen in den Händen des Generalstabes. Seit November 1939 scheint der Generalstab des Heeres im Widerstand keine aktive Rolle mehr gespielt zu haben.

Als „Große Organisation“ sei hier das Netz von Gruppen und Organisationen bezeichnet, das durch die Gruppe Oster als „Geschäftsführende Zentrale“ zusammengehalten und aktionsfähig wurde. Diese „Große Organisation“ scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 4. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr bald darauf zu einem Anhängsel der Gestapo gemacht. Die „Geschäftsführende Zentrale“ Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris, Chef der Amtsguppe Abwehr/Ausland, arbeitete — und wohl auch mit seiner Beihilfe —, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Beck, der als zukünftiges Staatsoberhaupt angesetzt war (Beck war Offizier und Gelehrter), zu Goerdelers „Exilregierung“, zum Evangelischen Weltkirchenrat durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Joseph Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmuth von Moltke. Außerdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings „Forschungsamt“, wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres „Feindes“, der Gestapo, erlangten. General Olbricht wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der im Heere des Ostens ein Widerstandnetz aufbaute (worüber noch berichtet wird). Der „Exilregierung“ Goerdelers gehörten die beiden Generale von Witzleben und von Hammerstein an, die beide eine Sonderaktion gegen Hitler unternahmen (Hammerstein zu

Beginn des Krieges, Witzleben zu Beginn des Jahres 1942) ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner und Leber, beide gleichfalls Mitglieder der „Exilregierung“, hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft. Dieser weitreichende Komplex, der Teile der Arbeiterschaft, der Kirchen, Frontgeneräle des Ostens, Käufte des Heimatheeres (durch Olbricht) und die „Exilregierung“ zusammenfaßt und durch die „Geschäftsführende Zentrale“ Ostens aktionsfähig wurde, hat hier den Namen die „Große Organisation“ erhalten. Die Bedeutung der „Großen Organisation“ lag in der Koordinierung aller zu einem Umsturz notwendigen Teledaktionen. Zu einem Umsturz, der durch eine Aktion, sei es im Osten (von Tresckow), sei es im Westen (von Witzleben) ausgelöst werden sollte, gab es eine Mitwirkung des Heimatheeres (Olbricht), eine Bereitschaft oder Mitwirkung der Arbeiterschaft (Leuschner und Leber), ein gleichzeitiges Stillehalten der Alliierten und Verbenennung zu Friedensverhandlungen mit ihnen (was über die Ökumene durch Bonhoeffer und über den Vatikan durch Joseph Müller geschah). Die „Große Organisation“ zerbrach, als am 4. und 5. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (ihn zu verhaften wagte man damals noch nicht). Als dann vor ihm 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerriß damit die wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft, und als, ebenfalls vor dem 20. Juli, Henning von Tresckow von seiner zentralen Stelle als Chef des Stabs der Herresgruppe Mitte abberufen wurde, blieb für die Aktion nur der Machtbereich des Heimatheeres übrig. Daß die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann mit dem Ausfall der Gruppe Oster. Gleich nach diesem Ereignis richtete Tresckow, der damals in Potsdam den Plan „Walküre“ ausarbeitete (s. S. 77), an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen solle. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Ersatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Joseph Müller, heute bekannt als bayrischer Justizminister und „Ochsensoff“, machte Dienst in der Münchener Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi, der rechten Hand Osters.

Joseph Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (s. S. 77), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden auskundschaften und festlegen. Die Bedeutung dieser lautenden Friedensverhandlung liegt auf der Hand: Erstens: die „Exilregierung“ muß wissen, ob ein Sturz Hitlers auch außenpolitisch zum Ziel führt und ob die Alliierten während eines Staatsstreiches bereit sind, „stillezuhalten“, eine solche Zusicherung brauchen vor allem die den Staatsstreich ausführenden Generale. (Als dann in Casablanca die „bedingungslose Kapitulation“ proklamiert wurde, bedeutete diese Erklärung für die „Exilregierung“ einen harten Rückschlag, für Goebbels aber Wasser auf die Mühle. Erst später rangen sich die Militärs unter den Verschwörern zu dem Entschluß durch, daß das Hitler-Regime auf jeden Fall fallen müsse, komme, was wolle. Niemand kann heute erraten, wie schwer dieser Entschluß abgemungen wurde.) Zweitens aber wurden die Alliierten durch diese Friedens-Unterhandlungen davon unterrichtet, daß es unter dem Hitler-Regime auch ein „anderes Deutschland“ gab, daß die NSDAP also nicht Deutschland war.

Die große Leistung Joseph Müllers ist der berühmte X-Bericht. Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland heute, dank seinem Mute und seiner Umsicht, die Grenzen von 1914.

Im Oktober 1942 wird ein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet, der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was er berichtet, ist unglücklich. Es ist so ungeheuerlich, daß selbst der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV, es nicht ganz glauben kann.

1. Die Verhandlungen Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generälen in Verbindung mit der Abwehr.

3. Den Plan, das Führerhauptquartier durch ein bei Elbing stationiertes Panzerkorps überrennen zu lassen.

4. Den Attentatsplan Beppo Römers.

(Beppo Römers war ein altes Freikorpsführer, eine Landknechtsnatur. Er war 1936 einige Monate im KZ. Nach dem Röhmputsch wieder verhaftet, wurde er im Columbia-Haus und in Dachau mißhandelt. Nach der Entlassung konspirierte er auf eigene Faust und trat in Verbindung zu Geheimrat Kuenzer vom Auswärtigen Amt, der zum Solt-Kreis gehörte. Mit den zu diesem Kreis gehörenden Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halem bereitete er ein Attentat auf Hitler vor. Am 4. Februar 1943 wurde Beppo Römer verhaftet, kurz darauf Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halem. Sie wurden unmenschlich gefoltert und hingerichtet.)

5. Canarias habe die andere Seite vor den Angriffen auf Holland und Belgien und auch vor der Woronesch-Offensive gewarnt.

Dies scheint die Gelegenheit für die Gestapo zu sein, endlich die mißtrauisch beobachtete Abwehr auszuräumen und diesen Nachrichtenapparat der Wehrmacht unter die eigene Macht zu bekommen. Dohnanyi und Joseph Müller werden verschäuft beobachtet. Die Akten der bisherigen Untersuchung werden dem Oberkriegsgerichtsrat Röder, der sich gegen Schulze-Wechsungen und Arvid Hamack und deren Gruppen als Blutrichter bewährt hat, zugeleitet. Es ist November 1942.

Aber die Abwehr wird gewarnt. Sie ist ja ein Nachrichtenapparat, und Oster hat die ihm nicht erlaubte „innere“ Abwehr gegen die Gestapo gut organisiert (in einem Abkommen zwischen Canarias und Heydrich wurden die Grenzen geregelt: die Gestapo erhielt den inneren Nachrichtendienst, die Abwehr den äußeren).

Hans v. Dohnanyi ist ein glänzender Christ, ein feinnerviger, kluger, politischer Kopf. Schon früh setzt sich seine Begabung durch. 1933 wird er persönlicher Referent des Justizministers Guertner, wo seine Opposition beginnt. Noch sehr jung, wird er Reichsgerichtsrat, eine Ausnahmestellung; bei Ausbruch des Krieges kommt er in die Abwehr zu Oster. Er ist aber nicht nur Osters rechte Hand, sondern der politische Kopf der Abwehr. Er tritt zwar nicht in die „Exilregierung“ ein, bleibt eher im Hintergrund, aber er arbeitet Pläne für den Staatsstreich aus und ist vor allem die außenpolitische Zentrale der Verschwörung innerhalb der Abwehr. Er unterstützt Joseph Müller bei den Verhandlungen mit dem Vatikan, und er ist der Dirigent der Friedensfühler, die über die evangelische Geistlichkeit zur Ökumene unterhalten werden. So ist er also auch die politische Exekutive für die Widerstandsarbeiten beider Kirchen. Er schickt seinen Schwager, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, nach Stockholm zu Verhandlungen mit dem Bischof von Chichester (Ende Mai 1943); er schickt ihn nach Genf zur Tagung der Ökumene; er schickt ihn nach Freiburg, wo die theologische Fakultät ein Memorandum über die Stellung der Bekennnißkirche zum europäischen Wiederaufbau ausarbeiten soll, eine Schrift, die zur geistigen Untermauerung des Staatsstreiches beitrug, und die die Unterlage wurde bei den Verhandlungen zwischen Goerdeler und den Kirchenführern. (S. a. S. ??)

Sein zweiter Schwager, Klaus Bonhoeffer, hat Döhning mit den Sozialisten unter den Verschwörern; sein dritter Schwager, Dr. Schleicher, sitzt als hoher Beamter im Luftfahrtministerium. Das Haus Dohnanyis ist ein geistiges Zentrum des Widerstandes. Dort verkehrt auch der Oberregierungsrat Dr. Arvid Hamack.

Das alles ist der Gestapo bekannt. Am 5. April 1943 erscheint Hitlers berichtigter junger Handlanger Röder in Begleitung des Gestapo-Kommissars Sonderegger mit einem Haftbefehl gegen Dohnanyi bei Canarias. Canarias, der weiß, daß Oster und Dohnanyi gewarnt sind, führt beide zu Oster. Oster begrüßt sofort: „Wenn Sie Dohnanyi verhaften, dann verhaften Sie auch mich. Ich trage für alles, was Dohnanyi tut, die Verantwortung.“

Unter dramatischen Umständen wird dann Dohnanyi von Röder verhaftet, der außerdem für Oster Hausarrest verlangt. Dohnanyi wird sofort abgeführt, wenige Stunden später seine Frau und Bonhoeffer – und zugleich auch in München Joseph Müller und dessen Frau. Bei Joseph Müller findet man noch anderes Material. Pläne von den Bunkern des obersten Hauptquartiers zu Sollen und Pullach, Stimmungsberichte von der Front, die ein Obdt. Breidbach „zur Übung“ diktiert hat, die aber erst nach der Verhaftung und seltsamerweise vom Sender Gustav Siegfried I zu hören sind ...

Röder kann seine Arbeit beginnen. Er tut es mit der gleichen Brutalität, die er im Prozeß gegen Schulze-Boyson und Hannack und deren Gruppen eprobt hat, aber Dohnanyi und Müller halten weiterhin durch. Kässiber Verbindung mit Oster und Canaris. Je weniger er ihnen bekommen kann, desto brutaler wird er. Es bleibt nichts, als Dohnanyi langsam zu Tode zu quälen; Müller von stärkerer Natur, hält durch.

Aber wenn auch Röder im Kampf gegen Canaris den kürzeren zieht — in einer auf Betreiben von Canaris stattfindenden Unterredung zwischen Keitel und Himmler wird der Prozeß als unpolitisch erklärt und nur als „Verfehlung“ weitergeführt, wobei Müller freigesprochen, Dohnanyi aber ohne Prozeß weiterhin festgehalten wird — im Herbst 1943 wird die Abwehr der Gestapo unterstellt, Canaris muß gehen, und nur die Abteilung III bleibt unter Oberst Hansen in der Hand des Heeres, allerdings als Teil der Gestapo. Der Coup ist gelungen. Der schwere Schlag gegen die Front der Exilregierung hat getroffen. — die Verbindungszentrale zwischen Militär und Zivil, zwischen Opposition und Ausland, die „Geschäftsführende Zentrale“ ist zerstört.

Ende Dezember 1941 ergreift die „Exilregierung“ die Initiative zu einem Umsturz. Man trifft sich im kleinen Kreis im Hause Hammerstein: Beck, Goerdeler, Pechel, W. v. Alvensleben und Hammerstein. Beck drängt schon seit langem auf die Aktion. Wiederholt hat er zu Brandtisch und Halder gesagt, wenn sie Bedenken hätten, den Staatsstreich auszuführen, sollten sie ihm die Truppe in die Hand gehen. Nun wird ein neuer Beschluß gefaßt: Witzleben solle mit Truppen von Frankreich aus nach Deutschland einmarschieren und beim Betreten des deutschen Bodens mit einer Proklamation die vollziehende Gewalt übernehmen. Die Generale des Ostens und der Heimat sollen sich anschließen. Die Proklamation wird von Goerdeler und Jessen verfaßt von Pechel redigiert. Pechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, dem inneren Kreis seit langem zugehörig, — er war es, der Goerdeler und Lenschner in seinem Büro zusammenführte — übernimmt die „Aktion“. Er reist nach Paris, unterrichtet den Adjutanten Witzlebens, der einen Vortrag im Stabe Witzlebens arrangiert. Alles funktioniert. Alle Fragen werden sorgfältig abgewogen. Die Panzertuppen Witzlebens genügen, Deutschland zu übernehmen.

Graf Walderssee will sich Zutritt zu Hitler verschaffen, damit gleichzeitig Hitler durch ein Attentat beseitigt wird. England und Amerika werden wieder unterrichtet, um „stillzuzulassen“. Es ist Februar 1942. Pechel reist zurück, aber im März 1942 besucht ihn der Graf Schwerin in Berlin: Witzleben sei nach Frankfurt abgereist, er müsse noch vor dem Staatsstreich operiert werden. Man muß die Operation abwarten, da wird Pechel, am 8. April 1942, verhaftet. Nun muß man weiterhin abwarten, ob durch die Verhaftung Pechels Zusammenhänge aufgedeckt werden. Während dieses Abwartens wird Witzleben seines Kommandos in Frankreich enthoben. Hatte Hitler mal wieder „gcaht“?

Nun werden aber die Männer an der Front unruhig. Es muß etwas geschahen. Wenn es die Heimat nicht schafft, dann muß die Front handeln. Der Mann, der jetzt die Initiative ergreift, ist General Henning von Tresckow, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte, bei Generalheldmarschall von Kluge. Er verabredet mit Beck, dem Chef des Widerstandes in der Heimat, und mit General Olbricht, dem Stabschef des Ersatzheeres in Berlin, eine allgemeine Gehorsamsverweigerung der Heeresgruppenführer. Das Heimatheer soll gleichzeitig unter Beck und Olbricht Berlin und die Schlüsselstellungen besetzen. Die Aktion soll von der damals schon eingeschlossenen 6. Armee bei Stalingrad eingeleitet werden. Die Generale v. Seydlitz und v. Daniels sind bereit und versuchen schon seit Wochen, Generaloberst Paulus zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Denn Paulus weiß ja, daß die Stalingradarmee täglich 120 t Munition braucht, aber nur 40 t bekommt; 80 t Benzin braucht, aber nur 10-20 t bekommt, 100 t Lebensmittel braucht, aber nur 20 t bekommt. Der sofortige Rückzug der Armee ist unbedingt nötig. Aber Paulus fliegt zu Hitler und bekommt den Marschallstab; daraufhin fliegt er zurück und in die Gefangenschaft. Die Aktion ist beendet.

Nun will Tresckow ohne die andern handeln. Hitler soll das

Hauptquartier Kluge besuchen. Dabei soll Kluge einen Streit mit Hitler provozieren. Das Kavallerieregiment unter Oberst v. Boeselager steht bereit, Hitler mit seinem ganzen Stab festzunehmen, und Kluge soll vorübergehend die Macht ergreifen. Aber Hitler verschiebt seinen Besuch, und Kluge wird schwach...

Tresckow beschließt, selbst ein Attentat auf Hitler auszuführen. Er verabredet mit Olbricht, daß sofort im Anschluß an das Attentat das Heimatheer Berlin, München, Köln und Wien gleichzeitig besetzen solle. Olbricht solle ihm Meldung geben, wenn dies vorbereitet ist. Er läßt sich bei der Abwehr eine passende Bombensorte beschaffen: Größe eines Buches oder Aktentasche, so daß ein kleines Haus vernichtet wird; Zeitzündler ohne Fichten. Mit solcher Bombe (es sind englische) macht Tresckow zahlreiche Proben; er stellt fest, daß der Zeitzündler mindestens 10 Minuten braucht und von der Witterung abhängig ist. Ende Februar 1943 meldet Olbricht, daß alles bereit ist.

Am 18. März 1943 sagt Hitler seinen Besuch bei Kluge in Sponlensk an. Tresckow hält ihn vom Flugplatz ab, um ihm seine Aktentasche mit gezündeter Bombe in die Seitentasche des Wagens zu legen. Aber der mißtrauische und ahnungsvolle Hitler besteigt keine fremden Wagen; er hat seinen eigenen Wagen dem Flugzeug vorausgeschickt, und es gelingt Tresckow nicht, an den Wagen Hitlers heranzukommen. Nun bittet Tresckow einen Offizier aus dem Gefolge Hitlers, ob er nicht ein Paket mit Cognacflaschen seinem Freunde, dem General Staff im Führerhauptquartier, auf dem Rückflug mitnehmen wolle. Der ahnungslose Offizier willigt ein, und Tresckow läßt durch Schlabendorff beim Abflug das Paket Hitler ins Flugzeug legen. Das Paket enthält die gezündete Bombe. Tresckow gibt das Stichwort an Olbricht. Hitlers Flugzeug ist zwar gepanzert und geschützt, aber die Wirkung der Bombe ist so stark, daß sie trotzdem das Flugzeug zerletzen wird. Tresckow informiert auch Kluge und sucht vermehrt an Lautsprecher. Aber nach zwei Stunden hört er, daß Hitler in seinem Hauptquartier eingetroffen ist. Das Flugzeug ist also nicht abgestürzt. Schlabendorff liegt sofort nach dem Führerhauptquartier mit zwei richtigen Cognacflaschen, und es gelingt ihm, das Bombenpaket gegen die Cognacflaschen auszuweichen, bevor irgendein Verdacht aufkommt. Er öffnet in einem Versteck das Paket, nimmt den Zünder heraus und stellt fest, daß zwar die Zündung nicht versagt, aber das Zündhütchen nicht durchgeschlagen hat. Einer der aktiven Generale der Widerstandsgruppe, General Thomas, zog sich daraufhin von der Aktion zurück.

Aber Tresckow gibt nicht auf. Wenn es die Bombe nicht tut, dann muß man zur Pistole greifen. Einer allein kann das nicht machen, weil Hitler immer von schwerbewaffneter und beobachtender SS umgeben ist. So verabredet er mit 5 anderen Offizieren seines Stabes, v. Kleist, v. Voss, Eggert, v. Breitenbach, v. Boddien, Schlabendorff und v. Boeselager, beim nächsten Besuch Hitlers einen gemeinsamen Feuerüberfall auf ihn zu machen. Aber Hitler kommt nicht mehr...

Nun plant Tresckow, Hitler bei einer Lagebesprechung aufzusuchen, mit der Bombe in der Aktentasche, um das Attentat auf dieselbe Weise auszuführen, wie es später Stauffenberg getan hat. Aber Tresckow wird nicht zu einer Lagebesprechung zugelassen.

Tresckow ist gut bekannt mit dem Chefadjutanten Hitlers, dem General Schmudt. Schmudt ist zwar stummer Nazi, aber er weiß nicht, daß Tresckow das Gegenteil ist. Da nun Schmudt auch das Personalamt übernommen hat, gelingt es Tresckow, überall in die maßgebenden Stellen Leute seines Vertrauens setzen zu lassen. So wird Oberst Schulze-Büttiger zum Stabe der Heeresgruppe Süd kommandiert, mit der Vereinbarung, dort ein ebensolches Attentat auf Hitler zu arrangieren. Hitler macht zwar dort seinen Besuch, aber das Attentat gelingt nicht; niemand weiß, warum.

Aber es bietet sich dennoch eine neue Gelegenheit. Hitler soll im Zeughaus eine Ausstellung eröffnen. Tresckow erfährt dies sogar durch Schmudt. General v. Gerstorff hat gerade die Abteilung im OKH übernommen, die die Ausstellung organisiert, und er bietet sich selbst, das Attentat auszuführen. Schlabendorff fliegt nach Berlin und bringt Gerstorff zwei Bomben mit 10-Minuten-Zünder. Hitler soll eine Ansprache halten und dann mit einem kleinen Kreis durch die Ausstellung gehen. Gerstorff rechnet aus, daß er nur während dieses Rundganges das Attentat ausführen

könne, also muß er zum kleinen Kreis gehören. Schmundt lehnt dies ab, aber der ahnungslose Model' redet Schmundt gut zu und Schmundt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, daß die Besichtigungszustimmung unmittelbar vor der Besichtigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktag, im März des Jahres 1943, erwartete General Freiherr von Gerstorff am Portal des Zeughauses Heder, Göring, Hammer und Keitel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung war auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gerstorff trug zwei Springbomben in den Manteltaschen und war entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löste der General die Zündungen aus und hielt sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben betrug 10 Minuten. Als diese noch nicht ganz verflissen waren, verabschiedete sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch scheiterte.

General von Gerstorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem „inneren Kreis“ der „oberen Linie“. Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte, und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier war, zu erfahren, welche Motive ihn zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Funkvortrag sagte General von Gerstorff:

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Rußland-Feldzuges 1941 war ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugsbeginn, fasserte auf meinen Schreibtisch ein ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratenen Kommunisten und Folterknechte der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lag ein Befehl ein, wonach im Rußland-Feldzug die Gerichtsbarkeit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heißt, von deutschen Soldaten begangene Verbrechen brauchten nicht unbedingt kriegsgenösslich verfolgt zu werden. Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Henning von Tresckow, erfaßte sofort das Folgeschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa: Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall und die anderen Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgedreht zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu forken, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seinen Spielfesellen geben, sondern ebenso Ihnen und mir, Ihnen und meinen Kindern, der Frau dort auf der Straße und dem Kind, das dort drüben mit dem Ball spielt. Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschließen, dem bestimmten Vorschlag Tresckows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen Nord und Süd, zu Hitler zu fliegen. Er entschloß sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum größten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kräften stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuerlichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier geriet, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum ersten Mal die Durchführung eindeutiger gemeinsamer Verbrechen zuzusetzte. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den ertappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland, sondern leider auch in Deutschland viel verkant worden. Und doch gehört dieser Kampf — wie es in einem ausländischen Kommentar heißt — zu dem Edelsten und Höchsten, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde.

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden: „Wann wird die Wehrmacht handeln? Wann werden endlich die Generale eingreifen?“ Die diese Fragen stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, daß die Entwicklung unumkehrbar der Katastrophe entgegentrieb. Es waren aber auch Menschen, denen klar geworden war, daß die nationalsozialistische

Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, daß die deutsche Ehre gefährdet war und daß in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nationalsozialistischen Führung unverstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt herabgedreht würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führungskorps den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine Wendung auf gewaltsamem Wege herbeiführen konnten, nachdem eine legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß gerade dieses militärische Führungskorps die stärksten Hemmnisse gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben mußte. Jahrhundertelange Tradition und die Erziehung in einer festgelagerten Armee, die unter der monarchischen Staatstform stets eine unbedingt vertrauenswürdige und anständige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Meuterei und Tyrannenmord aus dem Wörterbuch des deutschen Soldaten gestrichen. Und doch ist es ein geschichtlicher Fehler, zu glauben, daß der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedanken- und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums ließ die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jeden Einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebener Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewußte Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum gewissenlosen Befehlsempfänger zu degradieren. Jeder einzelne von uns mußte sich mit den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwachsen, auseinandersetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade dem deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des geleisteten Liebes und die Sorge um die politische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Eid wird auf Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon 1000fach gebrochen. Und galt unser Eid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mußten wir handeln, weil wir klar erkannten, das Volk und Heimat blind der größten Katastrophe ihrer Geschichte entgegenrieben.

Aus den Zweifeln an der Rechtmäßigkeit unserer Entschlüsse erwuchs so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß noch heute viele Deutsche das Verbrecherische und Dilettantische Hitlerscher Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Hitler allein hat den zweiten Weltkrieg gewollt und heraufbeschworen, er allein hat ihn politisch und militärisch verloren. In seinem Casarenwahn machte er höchstpersönlich alle die entscheidenden Führungsfehler, die Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen verwandelte. Hitler hat den Krieg verloren, einzig und allein nur er hat dem deutschen Volk den „Dolchstoß“ versetzt. Wir, die wir diese unumstößlichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallen lassen. Wir waren uns darüber im Klaren, daß man diesen paralytischen Verbrecher tuschlagen mußte wie einen tollen Hund, um die Menschheit von emer Geißel zu befreien. So wurde der Attentatsgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefaßt und immer wieder vorwärts getrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verderber zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, daß der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schmach und Not war ...

Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20. Juli 1944 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er sich nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Gesamtbesetzung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden, Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine große Zahl heute zerstörter deutscher Städte wären unversehrt geblieben ...

Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Regime den erbarmungslosen Kampf angesagt hatten, haben unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Ehre zu retten. An dieser Überzeugung ändern auch die heutigen Haßgesänge eines Berner nichts. Ihm wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiß, daß die Worte, die Henning von Tresckow kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.

Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich habe Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen, das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur 10 Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unsrerwillen nicht vernichten wird.“

Nach den mißglückten Attentaten erkannte Tresckow, daß man den Staatsstreich anders organisieren müsse. Er läßt sich mit Schlüterhoff für eine längere Zeit zur Kur beurlauben. Im Sommer 1943 verläßt er die Ostfront, geht aber nicht in Urlaub, sondern nach Potsdam. Hier arbeitet er mit Schlüterhoff und Olbricht den Plan „Walküre“ aus. Der Plan „Walküre“ ist ein Befehl an alle Generalkommandos der Truppe; er bedeutet „innere Umkehr“ (die durch das Schlüsselwort „Walküre“ angezeigt wird), alle Dienststellen der SS und der Gestapo sind zu besetzen, die SS und höheren Parteistäbe zu entwaffnen und zu verhaften, die Staatsführung gen. wie bei einem Belagerungszustand vorübergehend an den Chef des Heimlicherts über. Diesen Geheimbefehl darf niemand kennen. Er wird versiegelt und als geheime Kommandosache jeder Kommandostelle übergeben, und ist erst auf Befehl zu öffnen. Damit aber niemand den Geheimbefehl „Walküre“ kennen, schreiben ihn Tresckows Frau, Erika von Tresckow, und Margarete v. Oven, die frühere Sekretärin von Hammerstein und Fritsch, selber unzählige Male ab.

In dieser Zeit stirbt General von Hammerstein, sein Tod bedeutet eine verlorene Schlacht für die Widerstandsgruppe.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli. Der Plan stammt von General Stieff. Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgepäck durch eine im Sturmgepäck befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod gehen soll. Zwei junge Offiziere sind dazu bereit, der junge Kleist und der junge Hofmann. Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitwinder ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich, um 9 Uhr, befiehlt Hitler die Vorführung. Es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Das Sturmgepäck wird nach der Vorführung auf den Hof der Reichskanclerei gelegt, es ist nicht möglich, die Bombe herauszunehmen. Pünktlich 11.05 Uhr explodiert sie. Nach dem 20. Juli erinnert man sich dieses Ereignisses und verhaftet den Oberleutnant Hofmann und seinen Vater, den Oberst Hofmann.

Gewiß, es findet sich noch manche mutige Gruppe junger Offiziere. Da sind einige bereit, mit einem Panzersturmtrupp die drei Speerkreise des Führerhauptquartiers zu durchbrechen. Aber wie bringt man den Panzertrupp in die Umgebung des Führerhauptquartiers? Jeder Schritt eines Soldaten wird vom größten Dilettanten aller Zeiten geleitet, und keine Truppenverschiebung entgeht den überaus argwöhnischen Augen der SS. Aber das von Tresckow entworfene Unternehmen „Walküre“ wird für den 20. Juli entscheidend sein.

Der 20. Juli

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg-Attentat hörte Winfried Martini auf einer Tagungsgesellschaft in Stockholm eine biedere schwed-

dische Hausfrau sich gesprächsweise dahin äußern, daß Goerdeler das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei... wer wüßte, eine wie lebensgefährliche Sache jegliches subversive Spiel im Dritten Reich war, konnte sich nur schwer zu der Vorstellung entschließen, daß erst zu nehmende Verschwörer so indiskret zu Werke gingen, daß die Spatzen es von den Stockholmer Dächern pfliffen."

Diese Unterhaltung beleuchtet blitzartig die sonderbare Atmosphäre um die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bedeutung, die mit aller Entschlossenheit handelten, tragisch zusammengespannt mit noblen Ästheten, mit emsigen Schwärzern und vielen mühsam gegen ihre Tradition vergeblich kämpfenden Generalen. Ein Frontsoldat handelte, ein tapierer Offizier aus altem Adélsgelecht, der acht Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gelassen hatte und seine zwei letzten Finger gegen Hitler erhob, ein tragisches Symbol des 20. Juli, Stauffenberg, ein außerordentlicher Offizier von hoher Kultur, scheiterte, und mit ihm fielen solch hervorragende Männer wie Moltke, Stülpnagel, Leber, Reichwein, Leuschner, Treschow, Oster, Witzleben, Goerdeler und viele tausende Männer und Frauen um. Bald Hitlers blutigster Amoklauf begann, der nach dem SS-Bericht 2080 Menschenleben kostete, von denen 700 Offiziere waren.

Jedenfalls muß die ehrliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten am 20. Juli gegen die Bestrafung und gegen die Knechtung, jedenfalls muß ihr Opfermut und der ungeheure Blutzoll, den diese Offiziersgruppe entrichtete, vom deutschen Volk mit Achtung und Ehrfurcht aufgenommen werden. Über die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das fürchterliche Nachspiel, ist von heraufener und mitfühlender Seite bereits so viel veröffentlicht worden, daß sich hier eine Wiederholung erübrigt, da sie allgemein bekannt ist. In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt diese Verschwörung fast den gesamten Raum ein, sei es Dulles, Gisevius oder Schlabrendorf: Der „20. Juli“ und die „Münchener Studenten“ sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während alle anderen Aktionen verheimlicht werden konnten. Fest steht, daß am 20. Juli eine Explosion stattfand, die das Kriegsende beschleunigte. Zunächst kostete das Unternehmen dem Despoten Tausende befähigter Offiziere, dann schwächte es die Kampfesenergie im deutschen Volk beträchtlich, und schließlich wurde durch das fürchterliche Blutbad die Feindschaft der echten Opposition vieler überlebender Offiziere und Mannschaften aktiviert, was sich durch Fehlleitungen von Truppenteilen, falsche Alarmierung, Nachschubschwierigkeiten usw. durch eine lautlose Rebellion unauffällig kundtat. Das Volk wollte nicht mehr Krieg führen und die militärische Führung wollte es nicht mehr. Dieser Wille zum Frieden äußerte sich in Unlust, Zögern, passiver Resistenz, Sabotage und Desertion. Die Feinwirkung des 20. Juli ist nicht in Zahlen bekannt, aber sie ist vermutlich beträchtlich gewesen.

Das Verhalten des mitverschworenen Generals Fimm ist bemerkenswert. Als er hörte, daß Hitler lebte, weigerte er sich. Er wurde in der Bendlerstraße in seinem Zimmer eingeschlossen und erhielt von den Verschwörern Essen und eine Flasche Wein, wie Gasterus berichtete. Als sich das Schicksal gegen die Verschwörer entschied, richtete er eiligst ein Staudgericht ein und ließ Stauffenberg und drei andere Offiziere erschießen. Anschließend jedoch wurde er trotzdem von der SS verhaftet und später hingerichtet. Entscheidend war auch das Verhalten des Feldmarschalls Kluge, der zu den Verschworenen gehörte, aber nach dem Überleben Hitlers sich weigerte, mit seinen Truppen in Frankreich gegen Hitler vorzugehen, was die Lage geändert hätte. Die SS in Paris, die von dem entschlossenen General Stülpnagel bereits verhaftet worden war, wird wieder freigelassen. Kluge schickt ein Ergebnistelegramm an Hitler und muß dennoch fünf Wochen später Selbstmord begehen, um dem Henker zu entkommen. Auch der tragische General Stülpnagel, der nach Berlin befohlen wird, versucht auf dem Schlachtfeld von Verdun Selbstmord zu begehen, verliert dabei sein Augenlicht und wird ins Militärhospital gebracht. Dann bringt man ihn nach Berlin und richtet ihn hin. Diese Schicksale zeigen aufs deutlichste den tragischen Konflikt zwischen Pflicht und Neigung.

Im Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen, die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Putschs, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

Es seien zwei Berichte auszugsweise wiedergegeben, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In einem Erfahrungsbericht eines ehemaligen Offiziers heißt es:

„Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Braunsfels, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von Seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nur einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungskreis sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage usw. sich häuften, so hatte es doch nur den einen „Erfolg“, daß die Kriegsgesichte der einzelnen Divisionen unfähig harte Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Mannschaftsstand eine große Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimachtgeber und ihrer Handlanger, der Kriegsgesichtsstelle, hervorzurufen.“

In der Folgezeit erreichte das Spitzeltum in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren nichtsichtlos alle Männer, die Antifaschisten wurden, den Kriegsgesichten überantworteten.

Im Feldeheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wußte, daß bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegsgesichte ausgesprochen wurde. Die oberste Führung, d. h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle des Führerhauptquartiers. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die bedenkenlos Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armee sich des Kampfes gegen Hitler schuldig machte. Im Heimaltheer bot sich Ende 1943 - Anfang 1944 folgendes Bild. Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angepriesene Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitel politisch unzuverlässig, d. h. sie waren keine Nazis mehr. Dieselben wurden dann der sogenannten Führereserve zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu enden.

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

In der Kriegsschule Dresden entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmene größere Verhaftungen von Fahnenjunkern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Großenhain, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Hier soll es zu Schlägereien zwischen Nazisten und Soldaten gekommen sein.

Es ist und bleibt bedauerlich, daß die Wehrmacht und das deutsche Volk sich auch nach dem Mißlingen des Attentates, trotz des Blutraubes der Nazis, nicht wie ein Mann erholte und diesen Spuk beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk erspart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler mußte von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein großer Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Unzählige Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch nazistischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erliden mußte. Aber immer und immer wieder mußte der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gezerrt wurde, seine Haut zu Markte tragen ...“

In einem ausgezeichneten Gedenkartikel von Astrin Oster, den er in der „Welt“ veröffentlichte, heißt es:

„Wir Überlebenden dürfen aber auch an diesem Jahrestage bitterer Erinnerung nicht schweigen. Denn Falsche Propheten

sind am Werke. Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Attentätern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in großer Mehrzahl aus den Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen habe nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprochen. Wir meinen jene pharisäischen Nationalisten, die in unbelehrbarem Eitelkeit haite sagen: „Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt — aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht gegen das Staatsoberhaupt, gegen den „Obersten Kriegsherrn“. Da kämpft man bis zum Letzten. Das erfordert die Ehre.“

Unsere Ehre hatte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderliefe. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unedle, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.

Die Stimmen, die oben zitiert wurden, sind nicht nur auf sogenannte „nationale“ Lager beschränkt. Auch von Männern der Mitte und der Linken konnte und kann man solche Worte hören: „Es hätte nicht genützt, den Hitler umzubringen. Erst mußte der Krieg beendet werden, dann konnten wir uns mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.“

Darüber aber steht dies: Es gab Männer, die Hitler und seinen Methoden von allem Anfang an kompromißlos den Kampf angesagt hatten. Diese hielten trotz aller augenscheinlichen Anlängs erfolge der neuen Machthaber das heilige Feuer ihrer reinen Gesinnung für Recht und Freiheit wach, aus dem dann die Flamme der Revolte überhaupt genährt werden konnte.

Wir glauben, daß es kaum je so angezeigt war wie heute, daran zu erinnern, daß hinter dem offenen Aufstand gegen das Regime der Bedrücker und Volksbetrüger das lautlose Bekenntnis zum Rechtsstaat und zur Rechtsgesinnung stand bei denen, die glaubten, eher zum Mörder und Rebellen werden zu müssen, als dieses „Nicht im Rechte leben“ ertragen zu können.“

Der Mut solcher Offiziere wie Henning von Tresckow, von Gerstorff, von Witzleben, Olbricht, Schlöndorff und Stauffenberg übertrug den ihren meisten Mitverschworenen. Die Generale blieben zum Teil unsicher, die Gestapo dagegen war sehr zielsicher und hart. Sie schlug furchtbar zu. Der 20. Juli hat durch die spätere Berichterstattung eine Überschätzung erfahren, die einen wahren Schwarm von Nachkriegskonjunkturen sich in dieser Alibisonne anstellen ließ. Hartgekochte Nazis gab es darunter, die mit dem Zauberwort „20. Juli“ ihre Untaten im Handumdrehen wogmanipulierten. Auch unter den Beteiligten gab es echte Hitlerfreunde, die vom Schiff sprangen, als es zu stranden begann. Das darf den wahrheitsliebenden Betrachter nicht zurückhalten, dieser Explosion von bürgerlichen und militärischen Oppositionsgefühlen seine Achtung nicht zu versagen und vor den wirklich reinen Männern dieses Unternehmens, untadeligen, freiheitsliebenden Menschen, tief den Hut zu ziehen. Viele Namen dieser großen Widerstandsgruppe gehören auf die Ehrentafeln der deutschen Widerstandsbewegung. Aber auch die anderen begriffen bald, daß sie sich nur durch eine direkte Aktion hätten befreien können.

Aus der Wehrmacht gestoßen und in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurden 50 deutsche Generale, die, nachdem sie bei Stalingrad in Gefangenschaft geraten waren, sich von ihrem Hitler geleisteten Fahneneid losgesagt hatten und mit folgendem Aufruf an das deutsche Volk hervorgetreten waren: „Noch nie hat ein Krieg so unsagbares Unglück über unser Vaterland gebracht. Die Stunde des Zusammenbruchs unter dem Ansturm der vereinten Gegner rückt immer näher. In diese Lage hat Adolf Hitler Deutschland geführt. Er hat unser Volk mit nationalen und sozialen Versprechungen betrogen. Nur durch eine gewaltige Aufrüstung beseitigte er die Arbeitslosigkeit. Wir aber sahen darin einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir ließen uns wie schon damals, die gegen unser Volk begangenen Grausamkeiten gefallen, die Beseitigung von Recht und Gesetz, die Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern, den Kampf gegen die Religion, die Korruption unter den Parteiführern. Im Taumel der ersten Erfolge erkannten wir nicht die schwere Gefahr der maßlosen Pläne Adolf Hitlers, uns in diesen unheilvollen Krieg hineinanzuziehen. Wir sind getäuscht und mißbraucht worden. Wir waren seine blinden Werkzeuge und wurden schließlich seine Opfer.“

urteilen täglich rechnen. Das bedeutet aber im Monat eine Division. Mit der gleichen Unbekümmertheit, mit der die Stalingrad-Armee und die beiden Kurland-Armeen gesiegt wurden, läßt die zahlreichen Feld-, Kriegs- und Standgerichte ihre Tadelsteile und in ganz Mitteleuropa knallten unaufhörlich die Salven der Erschießungsplotons. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte hinzu: „Das System wafet in Blut.“

Selten wohl fanden in einer Armee so viele Verurteilungen wegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftzersetzung und Feindbegünstigung statt. Es gab eine ganze Armee von OI-, Straf- und Bewährungsmaßnahmen. Es ist fast unmöglich, über die militärischen Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anklagen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Hochverrat und Fahnenflucht sind nicht zu zählen. Die folgenden Beispiele mögen eine Übersicht über die Tiefe und Breite des militärischen Widerstandes der „unteren Linie“ geben.

Die Zentrale der Wehrmachtjustiz befand sich in Torgau. Über die Zustände in Torgau berichtet der ehemalige Gefangene Professor W. Krebs:

„Eine Zeitung beschäftigte man mich als Schreiber in der Kompanie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtsakten zu tun und die horrenden Fehlurteile unserer Gerichte im einzelnen kennen zu lernen. Man hatte den Eindruck, daß bei „Zersetzung der Wehrkraft“ die immerwiederkehrenden Äußerungen (wie z. B. Zweifel am Endsieg, am Erfolg der Geheimwaffen, Bedauern über das Mißlingen des 20. Juli, Beschimpfungen Dr. Goebbels' und Dr. Leys) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten zwischen 3 und 8 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur mit wenigen Monaten Gefängnis geahndet wurde und solche Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine Bewährungsgruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden.“

Die schwereren Fälle kamen alle zur F. G. A. (Feldstrafgefangenenabteilung). Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich; in einigen Fällen wurden die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusammenbrach, durch ein kurzes Verfahren wegen „Dienstverweigerung“ zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt.

In den Geheimberichten über die Haltung der F. G. A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe) wird allgemein geklagt, daß die Gefangenen für nichts anders Sinn und Verständnis hätten als für das Wissen, daß ihre militärische Haltung gänzlich unzulänglich sei und daß wider das Personal sich oft vom Defaitismus der Gefangenen anstecken lasse. Tatsächlich sind ganze F.G.A.s (z. B. die FGA 19) mitarbeit dem Personal geschlossen zum Feind übergelaufen, und ich kenne keinen von den zahlreichen in Torgau zur FGA abgestellten Soldaten, der nicht mit dem Voratz, bei der ersten Gelegenheit überzulaufen, ins Feld gegangen wäre. —

Noch schlimmer war die Behandlung der Angehörigen von Strafgefangenenlagern. Diese wurden durch Unterernährung und Mißhandlungen systematisch ausgezehrt. Beim Rücktransport aus Finnland „verlor“ ein solches Lager über 75% seines Bestandes. Wir hatten im Krankquartier einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von blutunterlaufenen Striemen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem Truppenarzt auf seine Fragen die Herkunft dieser Mißhandlungen, die er auf einen „Unfall“ zurückführte, zu gestehen.

Etwa einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung transportiert — Soldaten wurden in Torgau erschossen. Eine beliebte Strafe war es, daß man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihm erst, als alle andern vor seinen Augen erschossen waren, seine Begnadigung eröffnete.

Eine neue Errungenschaft im militärischen Strafvollzug war die Flügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimathcorps in bestimmten Fällen („Feigheit vor dem Feind“) verabreicht werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden

dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen, und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hatte, daß die Felddienstfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde. . .“

In einem Brief eines ehemaligen Luftwaffenfeldwebels K. heißt es weiter über das Wehrmachtgefängnis Torgau:

„Am 21. August 1944 wurde ich in das Wehrmachtuntersuchungsgefängnis „Torgau-Brückenkopf“ eingeliefert wegen Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht.“

Die Nachricht, daß mein Bruder gefallen ist und ich Bombenschaden „G“ hatte, erreichte mich in Italien auf dem Rückmarsch von Cassino. Urlaub wurde mir abgelehnt. Da ich aber schon fünfmal verwundet war, ich aber meine Familie vorher noch einmal sehen wollte, ehe der völlige Zusammenbruch kam, fuhr ich auf eigene Faust nach Berlin, um nicht mehr zur Fronttruppe zurückzukehren. Als Zersetzung der Wehrkraft wurde mir zur Last gelegt, weil ich sagte:

1. daß es ein Wahnsinn ist, diesen Krieg weiterzuführen,
2. daß mir meine Angehörigen lieber sind, als sie grundlos zu opfern für die blödsinnige Ansicht von Hitler.

In Torgau eingeliefert, kam ich in die 1. Kompanie zu einem Spieß, der als Schrecken des Brückenkopfes bekannt war. Die Ansprache, die uns durch den Hauptmann B. zuteil wurde, ließ uns alle erkennen, um was es hier ging, denn die Worte von Hauptmann B.: „Glaubt nicht, daß wir solche Verbrecher als Soldaten brauchen. Wenn es soweit ist, werdet ihr alle fünf Minuten vor zwölf abgeknipst!“, sagten uns alles.

In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz hatten, wurden 50 Mann eingepfercht. Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf unser Spieß Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kost kürzen konnte. Waschwasser – zwei Eimer den ganzen Tag für 50 Mann, Wäsche wechseln – höchstens alle 8–10 Wochen einmal. Und Disziplin? Wir wurden gescheut von völlig unkundigen Personal, das nur den Zweck hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungssätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nichtarbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags ein $\frac{3}{4}$ Liter Suppe. Die Arbeitskost war noch schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 Gramm Fett.

Am 4. April 1945 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Fort Zinna die Todesstrafe beantragt und begnadigt zu 13 Jahren Zuchthaus. Für mich sprach meine gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwundungen und meine Auszeichnungen.“

Über die OT-Einheiten heißt es in einem anderen Bericht:

„Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus Mischlingen und Wehrunwürdigen. Letztere wieder zum größten Teil aus politisch Vorbestraften und einem geringen Teil Krimineller. Die Behandlung von seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unseren sogenannten Vorgesetzten waren „altbewährte Frontführer“ und Trupp- sowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks „besseren militärischer Erziehung“ von der OT übernommen worden sind.“

In Frankfurt/Oder lag das „Landeschützenbataillon 458“. Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durchgeführt. So hat ein deutscher Soldat bewußt falsche Angaben gemacht, um einen russischen Kriegsgefangenen vor dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner die Kriegsgefangenen unterstützt, systematisch Pässe gefälscht und Eintragungen in den Gesundheitsbüchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Strelitz 600 Kriegsgefangene, Franzosen, Serben und Russen, deren Vernichtung eine benachbarte SS Abteilung plante, durch verschiedenartige Manöver der SS entrissen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen verschiedene Landeschützen.

Der ehemalige Major B., der „wegen staatsfeindlicher Äußerungen und politischer Unzuverlässigkeit“ am 9. August 1944 verhaftet, vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später zu 8 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von einem Oberstleutnant Tellmann, der von Stalingrad im letzten Moment ent-

kommen war und ein Regiment in Fosen befehligte. Dort wurde er denunziert, er habe Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang geäußert. Er wurde nach Berlin gebracht und nach schwerer Mißhandlung am 26. Februar 1945 hingerichtet.

1943 bildete sich eine militärische Widerstandsgruppe bei der Panzer Lehr Division in Bergen/Belsen. Einige Unteroffiziere stellten die deutsche Verbindungsgruppe zu einer großen Kriegsgerätenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lemissete geführt wurde. Wir folgen einem Bericht:

Es wurden vor allen Dingen Nachrichtennetze und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKH beauftragt, die bekannte Panzer-Lehr-Division aufzustellen. Bei der Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhöhen und an X. ein komplettes Funkgerät zu liefern. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zuständig war bzw. gegenzeichnen mußte. Daher gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerken, ich möchte sie an X. weiterleiten, es seien Stoffmuster darin; nach Möglichkeit soll ich sie persönlich abgeben. X. habe darum gebeten. Da mir irgend etwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Kurierfahrzeug nach Fallingb. X. öffnete sie in meinem Beisein, und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiß-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben besorgen und an meine Adresse zustellen lassen. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt, und zwar von Soldaten der Wehrkreis-Druckerei.

Das Stalag XI B enthält ungefähr 40 000 Kriegsgefangene; meistens Franzosen, Russen und Engländer. Die Bewachungsmannschaften mußten von uns gestellt werden; ich suchte mir daher besonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schriebe ihnen ein, daß die Gefangenen ausständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen — unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel — aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholfen.

Im Lager II Papenburg, Achendorfer Moor, befanden sich am 10. April 1945 nicht weniger als 2600 Gefangene, die alle Soldaten waren, und zwar allen Wehrmachtsteilen angehörten. Unter ihnen gab es vom Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zeisetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Befehlsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden nach dem Bericht eines Überlebenden etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konnte flüchten und 1340 wurden getötet. Bei einer Durchzählung blieben in den letzten Kriegstagen nur noch 760 Mann.

Es gab auch politische Wehrmacht-Gefangenenlager, so z. B. das Lager Süder-Omme in Nordfriesland, unter dem Namen „Strafvollstreckungszug der 253. Res. Pz Div.“ Es umfaßte etwa 300 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war von äußerster Rauheit. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Überlebenden zur Feindbewährung in Straf- oder Bewährungseinheiten abgestellt, wo sie Mienen suchten, Leichen bestatten und Bomben entschärfen mußten. Hier endeten sehr viele durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger oder durch Erschießungen.

Beweisen diese Lager allein schon eine große Zahl von Widersetzlichkeiten von oppositionellen Männern, so zeigen die aktiven Gruppen den weit verbreiteten Willen zur Opposition.

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zu schwersten Strafen verurteilt. Die Leitung der militärischen Gruppe bestand aus zwei Obergefreiten und einem Unteroffizier. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die Or-

ganisation „Münchner Reiter“ gegründet und geleitet zu haben. Von einem der Angeklagten wurde erschwerend festgestellt, daß er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehöret habe. In der Gruppe betätigten sich etwa 20 Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

Eine weitere militärische Gruppe stand am 26. Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof.

Es waren der 80jährige Feldwebel César Horn und 4 Soldaten. Das Urteil gegen Horn lautete:

... Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

den bisherigen Feldwebel César Horn aus Berlin, geboren am 18. Mai 1914 in Berlin,

zur Zeit in dieser Sache in Haft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat,

hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf die am 8. Januar 1945 eingegangene Auflage des Herrn Oberreichsanwalt in der Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilgenommen haben als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,

Landgerichtsdirektor Dr. Schlemmer,

Generalmajor der Landspolizei u. D. Meißner,

NSKK Oberguppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes:

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte César Horn, ein ehemaliger Feldwebel, stand Mitte 1941 mit einer kommunistischen Organisation in Verbindung, nahm mit verschiedenen leitenden Funktionären Treffs wahr, auf denen von dem NKPD und über organisatorische Fragen gesprochen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungsgenossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer ehelos wird er zum Tode verurteilt ...

Aus der Begründung ist folgendes ersichtlich:

... Der 30jährige Angeklagte César Horn, der aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Bote. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten „Kinderfreunde“. Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitersportverein „Kichte“. Von Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen „Cäsar“ in der illegalen Organisation der „Roten Kampfgenossenschaft“. Geringe Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1936 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts in 7a O Js 198/35 — eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch anderen Sinnes. Er löste seine Verbindung zur „Roten Kampfgenossenschaft“ und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe ließ er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Dem erschwerten Dienst in dieser Einheit ertüchte er restlos, so daß er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau versetzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er auch Ausbruch des Krieges am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturmabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1943 erfolgte seine bevorzugte Ernennung zum Feldwebel. Wegen Lungenerkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zuließ, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbataillon in Spandau ...

Horn ist mit der Kriegerwitwe Köller am Tage seiner Verhaftung

die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervorgegangen.

Bei dem Angeklagten Horn handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wohl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Kriege an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft.

Um des Schutzes von Volk und Staat willen und zur Sühne der schweren Verstat mußte Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt. Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, waren ihm diese auf Lebenszeit abzuerkennen (§ 32 StGB.).

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Stier

Dr. Schlemann

Die 232. Infanterie-Division ging erst im November 1944 im Etruskischen Apennin an die Front. Die zum letzten Aufgebot zählenden alten Männer dieser Division hatten wenig mehr zu tun, als den Kopf in die Erklärhüter zu stecken, wenn die Amerikaner die HKI. mit ihrem Munitionsüberfluß einklinkten. Sonst gab es fast nur Stoßtruppanternahmen.

Fast täglich kam ein kleines Mitteilungsblatt der Division: „Der Dreizack“. Er brachte Nachrichten, Berichte aus dem Divisionsbereich, gelegentlich eine Seite: „Der politische Soldat“ und den Wehrmachtsbericht. Nachrichten und „Politischer Soldat“ im Coebels-Stil. Anfang Januar 1945 änderte sich das plötzlich. „Der politische Soldat“ kam seltener zu Worte. Die Zahl der Nachrichten wurde kleiner. Stattdessen erschienen Feuilletons über Land, Leute, Architektur, Gebräuche und Speisekarten Italiens. Den Landlern in den Bergen sagten diese Berichte zu, denn es wurden ihre eigenen Erlebnisse in Italien beschrieben. Da die Leser selber Soldaten waren, störte es sie nicht, daß der „Dreizack“ kaum noch kriegerische Themen behandelte. Niemand vermißte auch den Werwolf-Anruf, den Coebels verbreiten ließ, um selbst Kinder zum Krieg im Hinterhalt aufzustacheln. Dieser unmenschlichste aller Anrufe endete für die 232. I. D. bereits im Kamin der Tipografia Immacolata Concessionaria der erzbischöflichen Druckerei von Modena, wo der kleine „Dreizack“ gedruckt wurde. Den gleichen Weg ins Kamindauer gingen von Januar bis Mitte April viele von Feldpostsendern Italien zum Mitschreiben und Nachdrucken verbreitete Holzmeldungen. Vor allem auch alle antisemitischen Texte.

Der Divisionskommandeur, Freiherr von Gehlenz, erklärte zwar hinterher: „Ich habe keine Veränderungen bemerkt.“ Das war nur gut so, denn hätte er oder sein NSFO damals festgestellt, was im Kamin von Modena in Flammen aufging, so hätte er diese Feststellungen dem Kriegsgericht übergeben müssen und der Mann am Aufnahmegesicht, Geflieher Erich Lüth, hätte seine „Auslesearbeit“ am Aufnahmegesicht als Kugelfang teuer bezahlen müssen.

Auf der griechischen Insel Lamos schlossen sich deutsche Soldaten zu einer Widerstandsgruppe zusammen. Sie nahmen Verbindung zur griechischen Widerstandsbewegung auf und verabredeten mit deren Mitgliedern eine Parole für den Fall eines Angriffs auf die Insel. Auch wurde ein genauer Plan zu diesem Ziele ausgearbeitet.

Über die „Freiheitsaktion FAB“, eine größere Organisation in Bayern, wird folgendes berichtet (s. a. S. . .):

„Die ‚Freiheitsaktion FAB‘ wurde von Dr. Ruprecht Gerngross geleitet. Gerngross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie hatte er sich allmählich einen Kristallisationskern geschaffen, um den sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Nach der Hinrichtung Speers im Zuge des 20. Juli fehlte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli eindeutig. Man beschloß, keine halben Sachen zu machen, geplante Attentate mußten durch direkte Angriffe durchgeführt werden.“

Vor allem wurde die Auffassung Gerngross' und Lehnings bestätigt, daß nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern nur eine

mit breitem im Boden stehende Bewegung den tragfähigen Untergrund für eine Freimaurer abgeben könnte. Gerngross und Leiling begannen planmäßig die Organisation des aktiven Widerstandes. Die zivilen Gruppen wurden auf das Stichwort „Leonot III“ eingesperrt. Einzelne Mitglieder wurden in Nazi-Organisationen geschickt, um Informationen zu sammeln. Eine regelmäßige Verbindung mit der Schweiz wurde hergestellt, ebenso wurden Verbindungen zu den Kriegsgefangenenlagern in einigen Städten, z. B. Stalburg und Moosburg, aufgenommen, desgleichen zu dem polnischen Offiziersgefangenenlager in Murnau. Ferner wurden die einzusetzenden Truppen für die besonderen Aufgaben ausgebildet. Die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden. Hauptmann von der Tann hatte die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 28. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, daß es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische. Außerdem sollte dem eigenen Volk der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden. Den Aufstand fürher durchzuführen hätte die Gefahr eines neuen Warschau herauf beschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man hat die Bombardierung Münchens einzustellen, da hierdurch die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf. Das Unternehmen selbst war folgendermaßen:

Ein Sturmzug des Bataillon 81 wurde auf den Befehlspunkt in Follach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General von Wisniewski, gefangenzunehmen. Ferner wurden die Befehlsstellen des Gauleiters angegriffen. Ebenfalls sollte Reichsstatthalter Epp abgeholt und zu den Alliierten gebracht werden. Die Nachrichtenzentralen, die Sender und Zeitungen und alle wichtigen Dienststellen sollten besetzt und die Fabriken in Verteidigungszustand gesetzt werden. IV-Aktionen verliefen im Wesentlichen erfolgreich. Es gab teilweise harte Kämpfe mit SS Einheiten. Gerngross und Leiling führen mit Bewaffneten und einem entkommenen amerikanischen Leutnant auf den Schömer Hof des Reichsstatthalters Epp und überredeten ihn mitzukommen. Die Verhandlungen mit Epp verliefen später ergebnislos, er kehrte auf den Schömer Hof zurück und wurde von den Nazis gefangen genommen.

Nach der Besitzergreifung der Sender verkündete Hauptmann Gerngross über den Sender München die zehn Punkte der FAB und gab das Stichwort „Fasanenjagd“ (Jagd auf die braunen Fasane). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leiling sprach auf Englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayrischen Dörfern, „Leonot III“. In vielen Ortschaften machte sich die FAB selbständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vornehmlich der Planer, der Bauern und Arbeiter. Sie entthronte Nazifunktionäre, verhinderte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In großen Teilen Münchens wurden weiße Fahnen gehißt. Eine Division der Wehrmacht legte auf den Aufruf der FAB hin die Waffen nieder, und die Alliierten Truppen konnten ohne Blutvergießen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart und Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.

In Garmisch-Partenkirchen existierte eine „Widerstandsgruppe Seibold“. Kasper Seibold war Oberleutnant und Bataillonadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor dem Zusammenbruch retten wollte. Bereits im Frühjahr 1943 war von verschiedenen Offizieren und Soldaten der Versuch gemacht worden, eine bayrische Widerstandsbewegung zu gründen. Kontakt zur Münchener Widerstandsgruppe Prof. Hubers bestand durch einen Münchener Studenten. Auch mit einer Widerstandsgruppe an der Technischen Hochschule München hatte man Fühlung. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalkommando des 7. Armee Korps in München, mit der folgende Plan vereinbart wurde: Südbayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kriebel von der NS-Herrschaft befreien und durch eine kampflose Kapitulation den Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die Naziführung den Krieg im Gebiet der bayrisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen

wollte, nahm das Werdenfelser Land eine Schlüsselstellung in diesem geplanten Kampfbereich ein. Die Gruppe Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem sie beispielsweise 2000 bereitliegende Panzerfäuste unbrauchbar machte. Die Organisation einer Werwolfbewegung wurde durch passiven Widerstand verhindert. Als sich die Gruppe Süd der Reichsregierung in Garmisch niederließ und rund 700 Mann SD in Oberammergau lagerten, begann der Kampf um das Garmischer Jägerbataillon, das inzwischen in aller Stille zu einer erheblichen und ziemlich zuverlässigen Truppenmacht angewachsen war. Gemeinderat Griesler wollte das Bataillon, als SS-Verband eingekleidet, nämlich der Domus einsetzen. Seibold stellte jedoch nur zwei Kompanien ab, leitete sie teils und haltsie schließlich wieder nach Garmisch zurück. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verteidigung des Ortes durch die SS verhindern. Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsbestände wurden unter schwierigsten Umständen durchgeführt und auf diese Weise die Verwendung von 2000 Panzerfäusten, 8000 Karabinern und 82 Maschinengewehren verhindert. Schließlich setzte die Gruppe Seibold die kampflose Kapitulation des Garmischer Gebietes durch und übergab führende SS- und Gestapo-Leute den anrückenden Amerikanern. Damit war der Weg nach Innsbruck geöffnet, und die zurückfliehenden deutschen Kampfeinheiten wurden durch die Widerstandsgruppen im Isarwinkel bei Tölz und Leogris durch Fehlleitungen und offenen Aufstand zerschlagen. Diese Widerstandsgruppe hat eine große Zahl Menschenleben gerettet.

Wolf Kolla aus Berlin, ein junger Soldat von 18 1/2 Jahren, der 1942 eingezogen wurde, versuchte zu desertieren und wurde mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft. Er desertierte erneut und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er entkam jedoch auf dem Transport, wurde aber durch eine Wehrmachtstreife in Berlin festgenommen. Der junge Deserteur schoß sich in die Schläfe, blieb jedoch am Leben und wurde nach seiner Herstellung vom Gnesener Kriegsgericht wegen „zweimaliger unechter Entfernung von der Truppe“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und kam in das Wehrmachtgefängnis Graudenz.

Am 15. Oktober 1941 sprengte sich Stabsfeldwebel Fischer mit 4000 Granaten in die Luft, weil er den Krieg ablehnte.

Günther Frien, der berühmte U-Bootkommandant, kehrte, wie im Mai 1941 nämlich bekanntgegeben wurde, mit seinem U-Boot von Feindland nicht zurück. Nach Aussagen ehemaliger KZ-Häftlinge befand sich Günther Frien jedoch im KZ Torgau und im KZ Esterwegen. Die Akte Friens soll bei dem großen Aktenhaufen auf dem Güterbahnhof Seddin aufgefunden worden sein. Aus ihr geht hervor, daß Frien vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit dem größten Teil seiner Mannschaft in ein KZ eingekerkert wurde. Frien ist nach den Feststellungen des Berliner Hauptausschusses „Opfer des Faschismus“ noch im Januar/Februar 1945 im KZ Torgau gesehen worden. Er soll sich geweigert haben, mit seinem nicht seelbaren Boot (es hatte einen Motorschaden) einem Ausfahrtsleichts zu folgen. Der weit überwiegende Teil habe sich mit ihm solidarisch erklärt.

„Ich habe viel Grausamkeit und Mord kennengelernt“, schreibt Dr. Arnold Hille in einem Artikel der „Neuen Zeitung“ (I. 1952): „über ich hatte bisher noch keinen Einblick in die Einzelheiten, die sich bei den Kriegs- und Sondergerichten der deutschen Wehrmacht abspielten. Bisher habe ich noch nicht gehört, daß von irgendeiner Seite versucht worden ist, an Hand von Dokumenten zu beweisen, wie viele Soldaten sich weigerten, diesen oder jenen Befehl, der gegen ihre Moral und Weltanschauung ging, auszuführen, und deshalb lieber den Tod auf sich nahmen.“ Der Aufsatz von Dr. Hille berichtet von einem erschütternden Fall, in dem zwei einfache Soldaten den Gehorsam gegenüber dem sittlichen Gesetz über den Kadaver Gehorsam stellten und diese Entscheidung mit dem Tode bezahlten.

Die Akten der Versorgungsämter gewähren nicht nur einen Einblick in eine Zeit der Rechtlosigkeit und Gewalt, sondern sie offen-

haben nur auch die Größe, von der niemand berichtet, nicht weil die Opfer ihr sind, sondern weil das Leid der Hinterbliebenen wertlos ist, und weil echtes Leid wohl überhaupt kein Aufhebens macht.

Der Brief des Bauernschutens X. vom 3. Februar 1944, den ein Standortältester dem Eltern übermittelte, lautet:

„Liebe Eltern! Ich muß Euch traurige Nachricht mitteilen, daß ich zum Tode verurteilt wurde, ich und Gustav G. Wir haben es nicht unterschrieben zur SS, da haben sie uns zum Tode verurteilt. In habt mir doch geschrieben, ich soll nicht zur SS gehen, mein Kamerad Gustav G. hat es auch nicht unterschrieben. Wir beiden wollen lieber sterben, als unser Gewissen mit so Grausamkeiten beflecken. Ich weiß, was die SS ausführen muß. Ach, liebe Eltern, so schwer es für mich und für Euch ist, verzeiht mir alles, wenn ich Euch beleidigt habe, bitte, verzeiht mir und betet für mich. Wenn ich im Kriege fallen würde und hätte ein böses Gewissen, das wäre auch traurig für Euch. Es werden noch viele Eltern ihre Kinder verlieren. Es fallen SS Männer auch viel. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir seit meiner Kinderzeit Gutes getan habt, verzeiht mir, betet für mich ...“

Diese Helden — und es sind deren nicht wenige, legen Zeugnis davon ab, daß es auch ein Soldatentum gab, von dem solche Leute wie Remer weltweit entfernt sind. Es waren jene Männer, die sich der Verpflichtung, Soldat zu werden, nicht entzogen, aber in dem Augenblick, wo es darauf ankam, sich lieber für ihren eigenen Tod entschieden, als einer Sache zu dienen, von der sie annahmen, daß sie mit den Moralgesetzen unter denen sie groß geworden waren, nicht in Einklang zu bringen sei. Man sollte ihnen Denkmäler errichten.

Die „Deutsche Volkszeitung“ Berlin brachte am 6. September 1945 folgenden Artikel:

„Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein grauenhafter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschlucht war ein Schießstand, auf dem mehr Blut geflossen ist, als im ganzen Kriege 1870/71.“

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, daß der Sand in der Murellenschlucht nicht trocken wurde. So oft wiederholten sich dort die blutigen Drimen, so groß waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, daß der Wehrmachtsstandortälteste Spandau sich wegen Überlastung beschwerdeführend an die Wehrmachtskommandantur Berlin, Abteilung IIa wandte. Er erhielt folgende viel-sagende Antwort:

Wehrmachtkommandantur Berlin

Abt. IIa

Berlin NW 7, den 21. Februar 1945

Betr.: Erschießungen (Todesurteile Standgericht)

An Wehrmachtsstandortältesten Spandau.

Dem Herrn Wehrmachtkommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann X. fernmündlich vorgebracht hat, eingehend vorgegangen worden. Herr General weist darauf hin, daß der Standort Spandau über 18000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Großdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muß daher bis auf weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht werden, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschießungen zusammenzufassen.

L. A. gez. Unterschrift

Major

Täglich Erschießungen; auch noch nach dem Brief der Wehrmachtkommandantur. In der Murellenschlucht standen Soldaten am Richtpfahl, Unteroffiziere, Offiziere, Generale. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Weber neben dem Kraftfahrer Ingenhaag zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Ziehlberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Das grausigste uns vorliegende Dokument ist aber wohl der Be-

fehl, den der Major Fritze von der Wehrmacht-Kommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtsstandortältesten in Spandau erteilte und in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefallen war:

Wehrmachtsstandortälteste:

Standortbezirk Spandau

Az.: 14 p

Bist sehr!

Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945

Bezug: Durch W. Kdtr. Bln., Major Fritze,
heute fernmündl. erteilter Befehl.

Betr.: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,
dem 18. 2. 45, 10 Uhr.

Dem

G.E. u. A.B. 87 über C.E. u. A.R. 523.

Das Fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschießen.

Unter Hinweis auf W. Stoß. Spandau, Nr. 381.44 geh., vom 8. 11. 41 wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18. 2. 45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsstand in der Murellenschlucht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Ufz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtpfählen festbinden.

Oberarzt Dr. Langer, G.E. u. A.B. 309, wehnt der Vollstreckung bei.

Die Särge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschießungen anwesenden Urkundenbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besondern Friedhof auf dem Hahneberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W. Stoß. einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W. Stoß.

I. A. gez. Unterschrift.*

Der 26jährige Holf Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo Schmitt berichtet, 1938 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehntägigem Dienst stürzte er sich am 1. Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhofs Wolf in München, weil er „seine Menschlichkeit nicht verraten wollte.“ —

Als Beispiel für zahllose gequälte Männer, die sich lieber den Tod gaben als Verbrechen zu begehen, sei der junge und hochbegabte Schriftsteller Hellmut Giese angeführt, der als Soldat in Finnland zu einer Erschießung kommandiert wurde und darum vorher seinem Leben ein Ende setzte.

Die obere Linie

Die obere Linie der militärischen Opposition grenzt jenen Bereich ab, wo man die Macht und die Möglichkeit hatte, den Aufstand gegen Hitler auszulösen. Der Versuch ist mehrfach unternommen, das Signal, das den Umsturz abrollen lassen sollte, mehrfach — mindestens sechsmal — gegeben worden. Daß der Erfolg ausblieb, macht das Schicksal des deutschen Volkes nur noch trügerischer, dunkler und undurchdringlicher.

Der durch die obere Linie abgegrenzte Bereich ist durch eine umfangreiche Literatur in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Er wird daher an dieser Stelle vorwiegend referierend behandelt und nur dort näher dargestellt, wo bisher nicht bekanntes Material eine andere Akzentuierung erlaubt. Zum Teil ist solches Material schon in anderen Kapiteln (s. S. 77 u. S. 79) erörtert worden.

In diesem Bereich lassen sich, sogar chronologisch, drei Phasen unterscheiden. Erstens: der Widerstand des Generalstabs des Heer-

res; zweitens: die „Große Organisation“, drittens: die Arm Staufenberg.

Der Widerstand des Generalstabes des Heeres ist von Schlöbendorff, Halder und Cisevius ausführlich beschrieben worden. Er wurde akut mit einem Befehl Hitlers vom 30. Mai 1938, der mit dem Satz beginnt: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“, und durch die Weigerung des Generalobersten Beck, damals Chef des Generalstabes, den Befehl auszuführen. Festgehalten zu werden verdient folgende schriftliche und mündliche Feststellung Becks, die er niederlegte, als er von seinem Posten zurücktrat: „Um unsere Stellung den Historikern gegenüber in der Zukunft klarzustellen und den Taten des Oberkommandos sauber zu halten, wünsche ich als Chef des Generalstabes zu Protokoll zu geben, daß ich mich geweigert habe, irgendwelche nationalsozialistische Kriegshandlungen zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit.“ Der Widerstand des Generalstabes gipfelte in einigen ansichtsreichen und dramatischen Anläufen, das Hitler-Regime zu stürzen.

Die ersten beiden schützten vor der Intervention des britischen Premiers, Chamberlain, in Berchtesgaden resp. an der vermittelnden Konferenz zu München. Halder, Nachfolger Becks als Chef des Generalstabes, hatte bereits das Stichwort gegeben, das den Umsturz auslösen sollte. Die letzte – wie berichtet wird, sogar am besten vorbereitete – Aktion, Anfang November 1939, brach mit den Nerven des führenden Generals zusammen. Dieser General – nach der Darstellung von Cisevius offenbar Brauchitsch, die anderen Quellen nennen seinen Namen nicht – soll die Aufgabe gehabt haben, Hitler vom Plan, in Holland und Belgien einzufallen, abzubringen; Hitlers Festhalten an seiner Absicht hätte dann den Umsturz auslösen sollen; Verhaftung Hitlers und seines Stabes im Hauptquartier Zossen und Marsch auf Berlin. Hitler habe aber durch die zweimalige Frage: „Was haben Sie noch vor?“ bei dem betreffenden General den Eindruck erweckt, als habe Hitler von den Umsturzplänen durch Verrat Kenntnis erhalten, und dieser Eindruck habe zu einer Noxenkrise der Generale geführt, die daraufhin ihre Pläne aufgaben. (Cisevius stellt die kritische Unterredung etwas anders dar, der Effekt ist jedoch der gleiche.) Gewiß bestanden damals auch Verbindungen zwischen dem Generalstab und der Gruppe um den privatisierenden Generalobersten Beck und ebenso zu der Gruppe Canaris-Oster in der Amtsgruppe Abwehr/Ausland; doch lagen damals noch Planung und Ausführung der Aktionen in den Händen des Generalstabes. Seit November 1939 scheint der Generalstab des Heeres im Widerstand keine aktive Rolle mehr gespielt zu haben.

Als „Große Organisation“ sei hier das Netz von Gruppen und Organisationen bezeichnet, das durch die Gruppe Oster als „Geschäftsführende Zentrale“ zusammengehalten und aktionsfähig wurde. Diese „Große Organisation“ scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 4. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr bald darauf zu einem Anhängsel der Gestapo gemacht. Die „Geschäftsführende Zentrale“ Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris, Chef der Amtsgruppe Abwehr/Ausland, arbeitete – und wohl auch mit seiner Beihilfe –, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Beck, der als zukünftiges Staatsoberhaupt angesetzt war (Beck war Offizier und Geliebter), zu Goerdelers „Exilregierung“, zum Evangelischen Weltkirchenrat durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Joseph Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmut von Moltke. Außerdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings „Forschungsamt“, wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres „Feindes“, der Gestapo, erhielten. General Olbricht wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der im Heere des Ostens ein Widerstandnetz aufbaute (worüber noch berichtet wird). Der „Exilregierung“ Goerdelers gehörten die beiden Generale von Witzleben und von Hammerstein an, die beide eine Sonderaktion gegen Hitler unternahmen (Hammerstein zu

Beginn des Krieges, Wahlen zu Beginn des Jahres 1942), ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner und Leber, beide gleichfalls Mitglieder der „Exilregierung“, hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft. Dieser weitreichende Komplex, der Teile der Arbeiterschaft, die Kirchen, Frontgruppen des Ostens, Kräfte des Heimatheeres (durch Olbricht) und die „Exilregierung“ zusammenfaßt und durch die „Gewaltführende Zentrale“ Ostern aktiviert wurde, hat hier den Namen die „Große Organisation“ erhalten. Die Bedeutung der „Großen Organisation“ lag in der Koordinierung aller zu einem Umsturz notwendigen Teilsaktionen. Zu einem Umsturz, der durch eine Aktion, sei es im Osten (von Trosckow), sei es im Westen (von Witzleben) ausgelöst werden sollte, gehörte eine Mitwirkung des Heimatheeres (Olbricht), eine Bereitschaft oder Mitwirkung der Arbeiterschaft (Leuschner und Leber), ein gleichzeitiges Stillhalten der Alliierten und Vorbereitung zu Friedensverhandlungen mit ihnen (was über die Ökonomie durch Bombardier und über den Vatikan durch Joseph Müller geschah). Die „Große Organisation“ zerbrach, als am 4. und 5. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (für zu verhaften, wagte man damals noch nicht). Als dann vor dem 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerbrach damit die wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft und als, ebenfalls vor dem 20. Juli, Henning von Tresckow von seiner zentralen Stelle als Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte abberufen wurde, blieb für die Aktion nur der Machtbereich des Heimatheeres übrig. Daß die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann mit dem Austritt der Gruppe Oster. Gleich nach diesem Ereignis richtete Tresckow, der damals in Potsdam den Plan „Walküre“ ausarbeitete (s. S. ??), an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen solle. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Ersatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Joseph Müller, heute bekannt als bayerischer Justizminister und „Oberseser“, machte Dienst in der Münchener Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi, der rechten Hand Osters.

Joseph Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (s. S. ??), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden auskundschaften und festlegen. Die Bedeutung dieser laufenden Friedensverhandlung liegt auf der Hand: Erstens: die „Exilregierung“ muß wissen, ob ein Sturz Hitlers auch außenpolitisch zum Ziel führt und ob die Alliierten während eines Staatsstreiches bereit sind, „stillzuhalten“; eine solche Zusicherung brauchen vor allem die den Staatsstreich ausführenden Generale. (Als dann in Casablanca die „bedingungslose Kapitulation“ proklamiert wurde, bekundete diese Erklärung für die „Exilregierung“ einen harten Rückwärtsschritt, für Goebbels aber Wasser auf die Mühle. Erst später rangen sich die Militärs unter den Verschwörern zu dem Entschluß durch, daß das Hitler-Regime auf jeden Fall fallen müsse, komme, was wolle. Niemand kann heute ermessen, wie schwer dieser Entschluß abgerungen wurde.) Zweitens: über wurden die Alliierten durch diese Friedens-Unterhandlungen davon unterrichtet, daß es unter dem Hitler-Regime auch ein „anderes Deutschland“ gab, daß die NSDAP also nicht Deutschland war.

Die große Leistung Joseph Müllers ist der berühmte X-Bericht. Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland heute, dank seinem Mute und seiner Unerschlichkeit, die Grenzen von 1914.

Im Oktober 1942 wird ein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet, der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was er berichtet, ist ungeheuerlich. Es ist so ungeheuerlich, daß selbst der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV, es nicht ganz glauben kann.

1. Die Verhandlungen Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generalen in Verbindung mit der Abwehr.

3. Den Plan, das Führerhauptquartier durch ein bei Elbing stationiertes Panzerkorps überrennen zu lassen.
4. Den Attentatsplan Beppo Römers.

(Beppo Römers war ein alter Freikorpsführer, eine Landknechtsnatur. Er war 1933 einige Monate im KZ. Nach dem Röhmputsch wieder verhaftet, wurde er im Columbia-Haus und in Dachau mißhandelt. Nach der Entlassung konspirierte er auf eigene Faust und trat in Verbindung zu Geheimrat Kuenzer vom Auswärtigen Amt, der zum Solf-Kreis gehörte. Mit den zu diesem Kreis gehörenden Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halen berebete er ein Attentat auf Hitler vor. Am 4. Februar 1942 wurde Beppo Römer verhaftet, kurz darauf Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halen. Sie wurden unmenschlich gefoltert und hingerichtet.)

5. Canaris habe die andere Seite vor den Angriffen auf Holland und Belgien und auch vor der Woronesch-Offensive gewarnt.

Dies scheint die Gelegenheit für die Gestapo zu sein, endlich die mißtrauisch beobachtete Abwehr auszuräumen und diesen Nachrichtenapparat der Wehrmacht unter die eigene Macht zu bekommen. Dohnanyi und Joseph Müller werden verschärft beobachtet. Die Akten der bisherigen Untersuchung werden dem Oberkriegsgerichtsrat Röder, der sich gegen Schulze-Hoyesen und Arvid Harnack und deren Gruppen als Blutrichter bewährt hat, zugeleitet. Es ist November 1942.

Aber die Abwehr wird gewarnt. Sie ist ja ein Nachrichtenapparat, und Oster hat die ihm nicht erlaubte „innere“ Abwehr gegen die Gestapo gut organisiert (in einem Abkommen zwischen Canaris und Heydrich wurden die Grenzen geregelt; die Gestapo erhielt den inneren Nachrichtendienst, die Abwehr den äußeren).

Hans v. Dohnanyi ist ein gläubiger Christ. Ein feinnerviger, kluger, politischer Kopf. Schon früh setzt sich seine Begabung durch. 1933 wird er persönlicher Referent des Justizministers Cverthel, wo seine Opposition beginnt. Noch sehr jung, wird er Reichsgerichtsrat, eine Ausnahmestellung; bei Ausbruch des Krieges kommt er in die Abwehr zu Oster. Er ist aber nicht nur Osters rechte Hand, sondern der politische Kopf der Abwehr. Er tritt zwar nicht in die „Exilregierung“ ein, bleibt eher im Hintergrund, aber er arbeitet Pläne für den Staatsreich aus und ist vor allem die außenpolitische Zentrale der Verschwörung innerhalb der Abwehr. Er unterstützt Joseph Müller bei den Verhandlungen mit dem Vatikan, und er ist der Dirigent der Friedensfühler, die über die evangelische Geistlichkeit zur Ökumene unterhalten werden. So ist er also auch die politische Exekutive für die Widerstandsarbeiten beider Kirchen. Er schickt seinen Schwager, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, nach Stockholm zu Verhandlungen mit dem Bischof von Chichester (Ende Mai 1942); er schickt ihn nach Genf zur Tagung der Ökumene; er schickt ihn nach Freiburg, wo die theologische Fakultät ein Memorandum über die Stellung der Bekenntniskirche zum europäischen Wiederaufbau ausarbeiten soll, eine Schritt, die zur geistigen Untermanung des Staatsstrisches leitend, und die die Unterlage wurde bei den Verhandlungen zwischen Goerdeler und den Kirchenführern. (S. a. S. 29)

Sein zweiter Schwager, Klaus Bonhoeffer, hat Fühlung mit den Sozialisten unter den Verschwörern; sein dritter Schwager, Dr. Schleicher, sitzt als hohler Beamter im Luftfahrtministerium. Das Haus Dohnanyis ist ein geistiges Zentrum des Widerstandes. Dort verkehrt auch der Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack.

Das alles ist der Gestapo bekannt. Am 5. April 1943 erscheint Hitlers berüchtigter jüdischer Handlanger Röder in Begleitung des Gestapo-Kommissars Sonderegger mit einem Haftbefehl gegen Dohnanyi bei Canaris. Canaris, der weiß, daß Oster und Dohnanyi gewarnt sind, führt beide zu Oster. Oster begreift sofort: „Wenn Sie Dohnanyi verhaften, dann verhaften Sie auch mich. Ich trage für alles, was Dohnanyi tut, die Verantwortung.“

Unter dramatischen Umständen wird dann Dohnanyi von Röder verhaftet, der außerdem für Oster Hausarrest verlangt. Dohnanyi wird sofort abgeführt, wenige Stunden später seine Frau und Bonhoeffer – und zugleich auch in München Joseph Müller und dessen Frau. Bei Joseph Müller findet man noch anderes Material: Pläne von den Bankern des obersten Hauptquartiers zu Sulln und Püllach. Stimmungsberichte von der Front, die ein Oblt. Bredbach „zur Übung“ diktiert hat, die aber erst nach der Verhaftung und seltsamerweise vom Sender Gustav Siegfried I zu hören sind ...

Röder kann seine Arbeit beginnen. Er tut es mit der gleichen Brutalität, die er im Prozeß gegen Schulze-Boysen und Harnack und deren Gruppen erprobt hat, aber Dohnanyi und Müller halten weiterhin durch. Kassiber Verbindung mit Ostet und Canaris. Je weniger er ihnen bekommen kann, desto brutaler wird er. Es bleibt nichts, als Dohnanyi langsam zu Tode zu quälen; Müller, von stärkerer Natur, hält durch.

Aber wenn auch Röder im Kampf gegen Canaris den kürzeren zieht — in einer auf Betreiben von Canaris stattfindenden Unterredung zwischen Keitel und Himmler wird der Prozeß als unpolitisch erklärt und nur als „Verfehlung“ weitergeführt, wobei Müller freigesprochen, Dohnanyi aber ohne Prozeß weiterhin festgehalten wird — im Herbst 1943 wird die Abwehr der Gestapo unterstellt, Canaris muß gehen, und nur die Abteilung III bleibt unter Oberst Hansen in der Hand des Heeres, allerdings als Teil der Gestapo. Der Coup ist gelungen. Der schwere Schlag gegen die Front der Exilregierung hat getroffen, — die Verbindungszentrale zwischen Militär und Zivil, zwischen Opposition und Ausland, die „Geschäftsführende Zentrale“ ist zerstört.

Ende Dezember 1941 ergreift die „Exilregierung“ die Initiative zu einem Umsturz. Man trifft sich im kleinen Kreis im Hause Hammerstein: Beck, Goerdeler, Pechel, W. v. Alvensleben und Hammerstein. Beck dringt schon seit langem auf die Aktion. Wiederholt hat er zu Brandtisch und Halder gesagt, wenn sie Bedenken hätten, den Staatsstreich auszuführen, sollten sie ihm die Truppe in die Hand geben. Nun wird ein neuer Beschluß gefaßt: Witzleben solle mit Truppen von Frankreich aus nach Deutschland einmarschieren und beim Betreten des deutschen Bodens mit einer Proklamation die vollständige Gewalt übernehmen. Die Generale des Ostens und der Heimat sollen sich anschließen. Die Proklamation wird von Goerdeler und Jessen verfaßt, von Pechel redigiert. Pechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, dem inneren Kreis seit langem zugehörig, er war es, der Goerdeler und Leuschner in seinem Büro zusammenführte — übernimmt die „Aktion“. Er reist nach Paris, unterrichtet den Adjutanten Witzlebens, der einen Vortrag im Stabe Witzlebens arrangiert. Alles funktioniert. Alle Fragen werden sorgfältig abgewogen. Die Panzertruppen Witzlebens genügen, Deutschland zu übernehmen.

Graf Waldbesen will sich Zutritt zu Hitler verschaffen, damit gleichzeitig Hitler durch ein Attentat beseitigt wird. England und Amerika werden wieder unterrichtet, um „stillezuhalten“. Es ist Februar 1942. Pechel reist zurück, aber im März 1942 besucht ihn der Graf Schwerin in Berlin: Witzleben sei nach Frankfurt abgereist, er müsse noch vor dem Staatsstreich operiert werden. Man muß die Operation abwarten, da wird Pechel, am 5. April 1942, verhaftet. Nun muß man weiterhin abwarten, ob durch die Verhaftung Pechels Zusammenhänge aufgedeckt werden. Während dieses Abwartens wird Witzleben seines Kommandos in Frankreich enthoben. Hatte Hitler mal wieder „geahnt“?

Nun werden aber die Männer an der Front unruhig. Es muß etwas geschahen. Wenn es die Heimat nicht schafft, dann muß die Front handeln. Der Mann, der jetzt die Initiative ergreift, ist General Henning von Tresckow, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte, im Generalfeldmarschall von Kluge. Er verabredet mit Beck, dem Chef des Widerstandes in der Heimat, und mit General Olbricht, dem Stabschef des Einsatzheeres in Berlin, eine allgemeine Gehorsamsverweigerung der Heeresgruppenführer. Das Heimmilieu soll gleichzeitig unter Beck und Olbricht Berlin und die Schlüsselstellungen besetzen. Die Aktion soll von der damals schon eingeschlossenen 6. Armee bei Stalingrad eingeleitet werden. Die Generale v. Seydlitz und v. Daniels sind bereit und versuchen schon seit Wochen, Generaloberst Paulus zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Denn Paulus weiß ja, daß die Stalingradarmee täglich 120 t Munition braucht, aber nur 40 t bekommt; 80 t Benzin braucht, aber nur 10–20 t bekommt, 100 t Lebensmittel braucht, aber nur 20 t bekommt. Der sofortige Rückzug der Armee ist unbedingt nötig. Aber Paulus fliegt zu Hitler und bekommt den Marschallstab; daraufhin fliegt er zurück und in die Gefangenschaft. Die Aktion ist beendet.

Nun will Tresckow ohne die andern handeln. Hitler soll das

Hauptquartier Kluges besuchen. Dabei soll Kluge einen Streit mit Hitler provozieren. Das Kavallerieregiment unter Oberst v. Boeselager steht bereit, Hitler mit seinem ganzen Stab festzunehmen, und Kluge soll vorübergehend die Macht ergreifen. Aber Hitler verschiebt seinen Besuch, und Kluge wird schwach...

Tresckow beschließt, selbst ein Attentat auf Hitler auszuführen. Er verabredet mit Olbricht, daß sofort im Anschluß an das Attentat das Heimathier Berlin, München, Köln und Wien gleichzeitig besetzen solle. Olbricht solle ihm Meldung geben, wenn dies vorbereitet ist. Er läßt sich bei der Abwehr eine passende Bombensorte beschaffen. Größe eines Buches oder Aktentasche, so daß ein kleines Haus vernichtet wird; Zeitzündler ohne Ticken. Mit solchen Bomben (es sind englische) macht Tresckow zahlreiche Proben; er stellt fest, daß der Zeitzündler mindestens 10 Minuten braucht und von der Witterung abhängig ist. Ende Februar 1943 meldet Olbricht, daß alles bereit ist.

Am 13. März 1943 sagt Hitler seinen Besuch bei Kluge in Smolensk an. Tresckow holt ihn vom Flugplatz ab, um ihm seine Aktentasche mit gezündeter Bombe in die Seitentasche des Wagens zu legen. Aber der maßtrancische und ahnungsvolle Hitler besteigt keine fremden Wagen; er hat seinen eigenen Wagen dem Flugzeug vorausgeschickt, und es gelingt Tresckow nicht, an den Wagen Hitlers heranzukommen. Nun bittet Tresckow einen Offizier aus dem Gefolge Hitlers, ob er nicht ein Paket mit Cognacflaschen seinem Freunde, dem General Staff in Führerhauptquartier, auf dem Rückflug mitnehmen wolle. Der ahnungslose Offizier willigt ein, und Tresckow läßt durch Schlabrendorff beim Abflug das Paket Hitler ins Flugzeug legen. Das Paket enthält die gezündete Bombe. Tresckow gibt das Stödewort an Olbricht. Hitlers Flugzeug ist zwar gepanzert und geschützt, aber die Wirkung der Bombe ist so stark, daß sie trotzdem das Flugzeug zerletzen wird. Tresckow informiert auch Kluge und wird manchmal am Lautsprecher. Aber nach zwei Stunden hört er, daß Hitler in seinem Hauptquartier eingetroffen ist. Das Flugzeug ist also nicht abgestürzt. Schlabrendorff liegt sofort nach dem Führerhauptquartier mit zwei richtigen Cognacflaschen, und es gelingt ihm, das Bombenpaket gegen die Cognacflaschen auszutauschen, bevor irgendein Verdacht aufkommt. Er öffnet in einem Versteck das Paket, nimmt den Zünder heraus und stellt fest, daß zwar die Zündung nicht versagt, aber das Zündhütchen nicht durchgeschlagen hat. Einer der aktivsten Generale der Widerstandsgruppe, General Timmas, zog sich daraufhin von der Aktion zurück.

Aber Tresckow gibt nicht auf. Wenn es die Bombe nicht tut, dann muß man zur Pistole greifen. Einer allein kann das nicht machen, weil Hitler immer von schweibewaffneter und beobachtender SS umgeben ist. So verabredet er mit 5 anderen Offizieren seines Stabes, v. Kleist, v. Voss, Eggert, v. Breitenbach, v. Boddien, Schlabrendorff und v. Boeselager, beim nächsten Besuch Hitlers einen gemeinsamen Feuerüberfall auf ihn zu machen. Aber Hitler kommt nicht mehr.

Nun plant Tresckow, Hitler bei einer Lagebesprechung aufzusuchen, mit der Bombe in der Aktentasche, um das Attentat auf dieselbe Weise auszuführen, wie es später Stauffenberg getan hat. Aber Tresckow wird nicht zu einer Lagebesprechung zugelassen.

Tresckow ist gut bekannt mit dem Chefadjutanten Hitlers, dem General Schmudt. Schmudt ist zwar stammer Nazi, aber er weiß nicht, daß Tresckow das Gegenteil ist. Da nun Schmudt auch das Personalamt übernommen hat, gelingt es Tresckow, überall an die maßgebenden Stellen Leute seines Vertrauens setzen zu lassen. So wird Oberst Schultze-Büttger zum Stabe der Heeresgruppe Süd kommandiert, mit der Verabredung, dort ein ebensolches Attentat auf Hitler zu arrangieren. Hitler macht zwar dort seinen Besuch, aber das Attentat gelingt nicht; niemand weiß, warum.

Aber es bietet sich dennoch eine neue Gelegenheit. Hitler soll im Zeughaus eine Ausstellung eröffnen. Tresckow erfährt dies sogar durch Schmudt. General v. Gerstorff hat gerade die Abteilung im OKH übernommen, die die Ausstellung organisiert, und er bietet sich selbst, das Attentat auszuführen. Schlabrendorff fliegt nach Berlin und bringt Gerstorff zwei Bomben mit 10-Minuten-Zünder. Hitler soll eine Ansprache halten und dann mit einem kleinen Kreis durch die Ausstellung gehen. Gerstorff rechnet aus, daß er nur während dieses Rundganges das Attentat ausführen

könne, also muß er zum kleinen Kreis gehören. Schmundt lehnt dies ab, aber der abmüßige Mader rückt Schmundt gut zu und Schmundt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, daß die Besichtigungszeit unmittelbar vor der Besichtigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktag, im März des Jahres 1913, erwartete General Freiherr von Gerstorff am Portal des Zeughauses Hitler, Göring, Hinrichs und Keitel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung war auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gerstorff trug zwei Sprengbomben in den Manteltaschen und war entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löste der General die Zündungen aus und hielt sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben betrug 10 Minuten. Als diese noch nicht ganz verflissen waren, verabschiedete sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch scheiterte.

General von Gerstorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem „inneren Kreis“ der „oberen Linie“. Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier war, zu erfahren, welche Motive ihm zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Funkvortrag sagte General von Gerstorff:

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Rußland-Feldzuges 1941 war ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugsbeginn, flatterte auf meinem Schreibtisch ein ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratenen Kommissare und Politruks der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lief ein Befehl an, womach im Rußland-Feldzug die Gerichtsbarkeit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heißt von deutschen Soldaten begangene Verbrechen brauchten nicht unbedingt kriegsgerichtlich verfolgt zu werden. Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Homing von Tresscow, erfaßte sofort das Folgenschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa: Wenn es uns nicht gelingt, den Feldmarschall und die anderen Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgehend zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu fordern, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seinen Spielgesellen geben, sondern ebenso Ihnen und mir, Ihren und meinen Kindern, der Frau dort auf der Straße und dem Kind, das dort drüben mit dem Ball spielt. Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschließen, dem bestimmten Vorschlag Tresscows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen Nord und Süd, zu Hitler zu fliegen. Er entschloß sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum größten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kräften stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuerlichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier geriet, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum ersten Mal die Durchführung eidentiger gemeiner Verbrechen zumutete. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den ertappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland, sondern leider auch in Deutschland viel verkannt worden. Und doch gehört dieser Kampf — wie es in einem ausländischen Kommentar heißt — zu dem Edelsten und Höchsten, das in der politischen Geschichte aller Völker hervorgebracht wurde.

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden: „Wann wird die Wehrmacht handeln? Wann werden endlich die Generale eingreifen?“ Die diese Fragen stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, daß die Entwicklung unaufhaltsam der Katastrophe entgegentrieb. Es waren aber auch Menschen, denen klar geworden war, daß die nationalsozialistische

Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, daß die deutsche Ehre gefährdet war und daß in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nationalsozialistischen Führung unvorstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt hereinbrechen würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führerkorps den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine Wendung auf gewaltsamem Wege herbeiführen konnten, nachdem eine legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß gerade dieses militärische Führerkorps die stärksten Hemmungen gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben mußte. Jahrhundertlange Tradition und die Erziehung in einer festgefügten Armee, die unter der monarchischen Staatsform stets eine unbedingt vertrauenswürdige und anständige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Mauterei und Tyrannenmord aus dem Wörterbuch des deutschen Soldaten gestrichen. Und doch ist es ein geschichtlicher Fehler, zu glauben, daß der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedanken- und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums ließ die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jeden Einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebenen Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewußte Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum gewissenlosen Befehlsopflinger zu degradieren. Jeder einzelne von uns mußte sich mit den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwachsen, auseinandersetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade dem deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des geleisteten Eides und die Sorge um die politische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Eid wird auf Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon 1000fach gebrochen. Und galt unser Eid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mußten wir handeln, weil wir klar erkannten, das Volk und Heimat blind der größten Katastrophe ihrer Geschichte entgegengetrieben.

Aus den Zweifeln an der Rechtmäßigkeit unserer Entschlüsse erwuchs so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß noch heute viele Deutsche das Verbrecherische und Dilettantische Hitlerscher Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Hitler allein hat den zweiten Weltkrieg gewollt und heraufbeschworen, er allein hat ihn politisch und militärisch verloren. In seinem Cäsarenwahn machte er höchstpersönlich alle die entscheidenden Führungsfehler, die Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen verwandelte. Hitler hat den Krieg verloren, einzig und allein nur er hat dem deutschen Volk den „Dolchstoß“ versetzt. Wir, die wir diese unumstößlichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallen lassen. Wir waren uns darüber im Klaren, daß man diesen paralytischen Verbrecher totschlagen mußte wie einen tollen Hund, um die Menschheit von einer Geißel zu befreien. So wurde der Attentatsgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefaßt und immer wieder vorwärts getrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verderber zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, daß der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schmach und Not war...

Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20. Juli 1941 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er sich nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Gesamtbesetzung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden. Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine große Zahl heute zerstörter deutscher Städte wären unversehrt geblieben...

Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Regime den erbarungslosen Kampf angesagt hatten, haben unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Ehre zu retten. An dieser Überzeugung ändern auch die heutigen Halbesänge eines Renner nichts. Man wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiß, daß die Worte, die Henning von Tresckow kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.

„Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Cottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen, das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur 10 Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unseretwillen nicht vernichten wird.“

Nach den mißglückten Attentaten erkannte Tresckow, daß man den Staatsoberhaupt anders organisieren müsse. Er läßt sich mit Schlabrendorff für eine längere Zeit zur Kur beurlauben. Im Sommer 1943 verläßt er die Ostfront, geht aber nicht in Urlaub, sondern nach Potsdam. Hier arbeitet er mit Schlabrendorff und Olbricht den Plan „Walküre“ aus. Der Plan „Walküre“ ist ein Befehl an alle Generalkommandos der Truppe; er bedeutet: „imminenten Unruhen“ (die durch das Schlüsselwort „Walküre“ angezeigt wird), alle Dienststellen der SS und der Gestapo sind zu besetzen, die SS und höheren Parteistäbe zu entwaffnen und zu verhaften, die Staatsführung geht wie bei einem Belagerungszustand vorübergehend an den Chef des Heimatweeres über. Diesen Geheimbefehl darf niemand kennen. Er wird versiegelt und als geheime Kommandosache jeder Kommandostelle übergeben, muß erst auf Befehl zu öffnen. Damit aber niemand den Geheimbefehl „Walküre“ kenne, schreiben ihn Tresckows Frau, Erika von Tresckow, und Margarete v. Oven, die frühere Sekretärin von Hammerstein und Fritsch, selber unzählige Male ab.

In dieser Zeit stirbt General von Hammerstein, sein Tod bedeutet eine verlorene Schlacht für die Widerstandsgruppe.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli. Der Plan stammt von General Staff. Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgepäck durch eine im Sturmgepäck befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod gehen soll. Zwei junge Offiziere sind dazu bereit, der junge Kleist und der junge Hofmann. Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitänderer ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich, um 9 Uhr, befehlt Hitler die Vorführung. Es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Das Sturmgepäck wird nach der Vorführung auf den Hof der Reichskanzlei gelegt, es ist nicht möglich, die Bombe herauszunehmen. Pünktlich 11.05 Uhr explodiert sie. Nach dem 20. Juli erinnert man sich dieses Ereignisses und verhaftet den Oberleutnant Hofmann und seinen Vater, den Oberst Hofmann.

Gewiß, es findet sich noch manche mutige Gruppe junger Offiziere. Da sind einige bereit, mit einem Panzerstahltrupp die drei Sperrkreise des Führerhauptquartiers zu durchbrechen. Aber wie bringt man den Panzertrupp in die Umgehung des Führerhauptquartiers? Jeder Schritt eines Soldaten wird vom größten Dilettanten aller Zeiten geleitet, und keine Truppenverschiebung entgeht den überaus argwöhnischen Augen der SS. Aber das von Tresckow entworfene Unternehmen „Walküre“ wird für den 20. Juli entscheidend sein.

Der 20. Juli

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg-Attentat hörte Winfried Martini auf einer Teegesellschaft in Stockholm eine biedere schwed-

dische Hausfrau sich gesprächsweise dahin äußern, daß Goerdeler das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei... war wußte, eine wie lebensgefährliche Sache jegliches subversive Spiel im Dritten Reich war, konnte sich nur schwer zu der Vorstellung entschließen, daß ernst zu nehmende Verschwörer so in diskret zu Werke gingen, daß die Spatzen es von den Stockholms Dächern pfeifen."

Diese Unterhaltung behauptet lebhaftig die sündensbare Atmosphäre um die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bedeutung, die mit aller Entschiedenheit handelten, tagtäglich zusammengespannt mit noblen Ästhetikern, mit ernstigen Schwätzern und vielen mitwau gegen ihre Tradition vergeblich kämpfenden Generalen. Ein Frontsoldat handelte, ein aplores Offizier aus uraltem Adelsgeschlecht, der acht Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gelassen hatte und seine zwei letzten Finger gegen Hitler erhebt, ein tragisches Symbol des 20. Juli. Stauffenberg, ein außerordentlicher Offizier von hoher Kultur, schätzte, und mit ihm fielen solch hervorragende Männer wie Molke, Stülpnagel, Leber, Reichwein, Leuschner, Trescow, Oster, Beck, Witzleben, Goerdeler und viele tausende Männer und Frauen im Reich. Hitlers blutigster Anschlag begann, der nach dem SS Bericht 4980 Menschenleben kostete, von denen 700 Offiziere waren.

Jedenfalls muß die erbliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten am 20. Juli gegen die Bestialisierung und gegen die Knechtung, jedenfalls muß ihr Opfermut und der ungeheure Blutvoll, den diese Offiziersgruppe entrichtete, vom deutschen Volk mit Achtung und Ehrfurcht aufgenommen werden. Über die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das fündliche Nachspiel, ist von berufener und unberufener Seite bereits so viel veröffentlicht worden, daß sich hier eine Wiederholung erübrigt, da sie allgemein bekannt ist. In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt diese Verschwörung fast den gesamten Raum ein, sei es Duffes, Gisevius oder Schlafendruck. Der „20. Juli“ und die „Münchener Studenten“ sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während alle anderen Aktionen verheimlicht werden konnten. Fest steht, daß am 20. Juli eine Explosion stattfand, die das Kriegsende beschleunigte. Zunächst kostete das Unternehmen dem Despoten Tausende befähigter Offiziere, dann schwächte es die Kampfesenergie im deutschen Volk beträchtlich, und schließlich wurde durch das furchtbare Blutbad die Feindschaft der echten Opposition vieler überlebender Offiziere und Mannschaften aktiviert, was sich durch Befehlshörungen von Truppenteilen, falsche Alarmierung, Nachschubschwierigkeiten usw. durch eine lautlose Rebellion unauffällig kundtat. Das Volk wollte nicht mehr Krieg führen und die militärische Führung wollte es nicht mehr. Dieser Wille zum Frieden äußerte sich in Unlust, Zögern, passiver Resistenz, Sabotage und Desertion. Die Fernwirkung des 20. Juli ist nicht in Zahlen bekannt, aber sie ist vermutlich beträchtlich gewesen.

Das Verhalten des mitverschworenen Generals Fromm ist bemerkenswert. Als er hörte, daß Hitler lebte, weigerte er sich. Er wurde in der Bendlerstraße in seinem Zimmer eingeschlossen und erhielt von den Verschwörern Essen und eine Flasche Wein, wie Gisevius berichtete. Als sich das Schicksal gegen die Verschwörer entschied, richtete er eiligst ein Stuhlgericht ein und ließ Stauffenberg und drei andere Offiziere erschießen. Anschließend juckte er wurde er trotzdem von der SS verhaftet und später hingerichtet. Entscheidend war auch das Verhalten des Feldmarschalls Kluge, der zu den Verschworenen gehörte, aber nach dem Überleben Hitlers sich weigerte, mit seinen Truppen in Frankreich gegen Hitler vorzugehen, was die Lage geändert hätte. Die SS in Paris, die von dem entschlossenen General Stülpnagel bereits verhaftet worden war, wird wieder freigelassen. Kluge schickt ein Ergebnistelegramm an Hitler und muß dennoch fünf Wochen später Selbstmord begehen, um dem Henker zu entkommen. Auch der tragische General Stülpnagel, der nach Berlin befohlen wird, versucht auf dem Schlachtfeld von Verdun Selbstmord zu begehen, verliert dabei sein Augenlicht und wird ins Militärhospital gebracht. Dann bringt man ihn nach Berlin und richtet ihn hin. Diese Schicksale zeigen aufs deutlichste den tragischen Urkonflikt zwischen Pflicht und Neigung.

In Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen, die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Putsches, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

Es seien zwei Berichte auszugsweise wiedergegeben, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In einem Erziehungsbereich eines ehemaligen Offiziers heißt es:

„Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nun einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungskreis sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage usw. sich häuften, so hatte es doch nur den einen „Erfolg“, daß die Kriegsgerichte der einzelnen Divisionen maßbar harte Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Mannschaftstand eine große Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimacht und ihrer Handlanger, der Kriegsgerichtsstände, hervorzuheben.“

In der Folgezeit erreichte das Spitzeln in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren rücksichtslos alle Mäuler, die Antifaschisten wurden, den Kriegsgerichten überantworteteten.

Im Feldheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wußte, daß bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegsgerichte ausgesprochen wurde. Die oberste Führung, d. h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle des Führerhauptquartiers. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die bedenkenlos Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armee sich im Kampf gegen Hitler schuldig machte. Im Heerheer hat sich Ende 1943 – Anfang 1944 folgendes Bild. Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angepraugerte Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitel politisch unzuverlässig, d. h. sie waren keine Nazis mehr. Deseben wurden dann der sogenannten Führereserve zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu landen.

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

In der Kriegsschule Dresden entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmerei größere Verhaftungen von Feldwejnern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Großenhain, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Hier soll es zu Schlägereien zwischen Nazisten und Soldaten gekommen sein.

Es ist und bleibt bedauerlich, daß die Wehrmacht und das deutsche Volk sich auch nach dem Mißlingen des Attentates, trotz des Blutbeschwöres der Nazis, nicht wie ein Mann erhob und diesen Spuk beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk erspart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler mußte von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein großer Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Unzählige Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch nazi-stischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erleiden mußte. Aber immer und immer wieder mußte der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gequält wurde, seine Haut zu Markte tragen...

In einem ausgezeichneten Gedenkartikel von Achim Oster, den er in der „Welt“ veröffentlichte, heißt es:

„Wir Überlebenden dürfen aber auch an diesem Jahrestage hitlerer Erinnerung nicht schweigen. Denn: Falsche Propheten

sind am Werke. Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Attentätern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in großer Mehrzahl aus den Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen laute nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprechen. Wir meinen jene plurielhaften Nationalisten, die in unbelehrbarem Dünkel heute sagen: „Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt — aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht gegen das Staatsoberhaupt, gegen den „Obersten Kriegsherrn“. Da kämpft man bis zum Letzten. Das erfordert die Ehre.“

Unsere Ehre hatte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderlief. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unrecht, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.

Die Stimmen, die oben zitiert wurden, sind nicht nur auf sogenannte „nationale“ Lager beschränkt. Auch von Männern der Mitte und der Linken konnte und kann man solche Worte hören: „Es hätte nichts genutzt, den Hitler umzubringen. Erst mußte der Krieg beendet werden, dann konnten wir uns mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.“

Darüber aber steht dies: Es gab Männer, die Hitler und seinen Methoden von allem Anfang an kompromißlos den Kampf ausgesagt hatten. Diese hielten trotz aller augenscheinlichen Anfangserfolge der neuen Machthaber das heilige Feuer ihrer reinen Gesinnung für Recht und Freiheit wach, aus dem dann die Flamme der Revolte überhaupt genährt werden konnte.

Wir glauben, daß es kaum je so angezeigt war wie heute, daran zu erinnern, daß hinter dem offenen Aufbruch gegen das Regime der Bedrückten und Volksbetrüger das innere Bekenntnis zum Rechtsstaat und zur Rechtsgesinnung stand bei denen, die glaubten, eher zum Mörder und Rebellen werden zu müssen, als dieses „Nicht-im-Rechte-leben“ ertragen zu können.“

Der Mut solcher Offiziere wie Henning von Tresckow, von Gerstorff, von Witzleben, Olbricht, Schlabrendorff und Stauffenberg überragte den ihrer meisten Mitverschworenen. Die Generale blieben zum Teil unsicher, die Gestapo dagegen war sehr zielsicher und hart. Sie schlug furchtbar zu. Der 20. Juli hat durch die spätere Berichterstattung eine Überschätzung erfahren, die einen wahren Schwarm von Nachkriegskonjunkturisten sich in dieser Alibisonne ansiedeln ließ. Hartgekochte Nazis gab es darunter, die mit dem Zauberwort „20. Juli“ ihre Untaten im Ilondumdraben wegmanipulierten. Auch unter den Beteiligten gab es echte Hitlerfreunde, die vom Schiff sprangen, als es zu stranden begann. Das darf den wahrheitsliebenden Betrachter nicht zurückhalten, dieser Explosion von bürgerlichen und militärischen Oppositionsgefühlen seine Achtung nicht zu versagen und vor den wirklich reinen Männern dieses Unternehmens, unradeligen, freiheitsliebenden Menschen, tief den Hut zu zischen. Viele Namen dieser großen Widerstandsgruppe gehören auf die Ehrentafeln der deutschen Widerstandsbewegung. Aber auch die anderen begriffen bald, daß sie sich nur durch eine direkte Aktion hätten betreten können.

Aus der Wehrmacht gestoßen und in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurden 50 deutsche Generale, die, nachdem sie bei Stalingrad in Gefangenschaft geraten waren, sich von ihrem Hitler geleisteten Fahneneid losgesagt hatten und mit folgendem Aufruf an das deutsche Volk hervorgetreten waren: „Noch nie hat ein Krieg so unsagbares Unglück über unser Vaterland gebracht. Die Stunde des Zusammenbruchs unter dem Ansturm der vereinten Gegner rückt immer näher. In diese Lage hat Adolf Hitler Deutschland geführt. Er hat unser Volk mit nationalen und sozialen Versprechungen betrogen. Nur durch eine gewaltige Aufrüstung besetzte er die Arbeitslosigkeit. Wir aber sahen darin einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir ließen uns, wie schon damals, die gegen unser Volk begangenen Grausamkeiten gefallen, die Beseitigung von Recht und Gesetz, die Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern, den Kampf gegen die Religion, die Korruption unter den Parteiführern. Im Taumel der ersten Erfolge erkannten wir nicht die schwere Gefahr der maßlosen Pläne Adolf Hitlers, uns in diesen unheilvollen Krieg hineinzuziehen. Wir sind getäuscht und mißbraucht worden. Wir waren seine blinden Werkzeuge und wurden schließlich seine Opfer.“

kamen in ganz Deutschland zur Verteilung und hauptsächlich höhere Beamte und Angestellte wurden damit bedacht. Die Verteilung geschah stets schlagartig über ganz Deutschland zu gleicher Zeit und Stunde. Allein im Bezirk Reinickendorf verteilte Paul Wentzlaff regelmäßig 5000 Exemplare.

Prof. W. Krauß berichtet:

„Es gab in Torgau zahlreiche „ernste Bibelforscher“, die fast unabweisbar entschlossen in den Tod gingen. Das Reichskriegsgericht versuchte ihnen manchmal eine Brücke zur Umkehr zu schlagen. Meist handelte es sich ja um Nichtbefolgung des Einberufungsbefehls, und ein Widerruf vor Gericht oder sogar vor der Hinrichtung in Halle genögte für die Begnadigung und die Überstellung dieser Angeklagten in ein Bewährungsbataillon. Nur sehr wenige von ihnen sind schwach geworden. Die Diskussion mit diesen „Zeugen Jehovas“ war oft sehr schwierig, zumal wenn Katholiken zugegen waren, da sie im Katholizismus dieselbe Teufelsmacht sahen („Reich des Südens“) wie im Hitlerismus („Reich des Nordens“), und außerdem alle biblischen Prophezeiungen auf unsere Gegenwart als eine Zeit der religiösen Erfüllung angewandt haben wollten. Ihre Bibelkenntnis war hervorragend und bei Debatten mit Pfarrern zeigten sie sich diesen in der Beherrschung der Schrift meist überlegen. Einer von diesen Bibelforschern, Reiche, ein Berliner Kaufmann, war zum Tod verurteilt worden. Aber das Reichskriegsgericht suchte offenbar einen Ausweg und schickte ihn vor der Hinrichtung zur psychiatrischen Begutachtung nach Berlin-Buch. Der dort amtierende Heilungspsychiater Oberstabsarzt Schmidt lehnte es aber ab, den politischen Gefangenen zu helfen und erklärte Reiche – gewiß im Widerspruch zu den Intentionen des Reichskriegsgerichts – für voll verantwortlich.“

Der Gefängnispfarrer Harald Pölschau schreibt in seinem Buch: Die letzten Stunden:

Fußnote

Seegenreich wirkten etliche Anstaltsgeistliche, die politischen Gefangenen und namentlich den Todgeweihten, beistanden. In Plötzensee mußte 1933 der dort als evangelischer Anstaltspfarrer wirkende religiöse Sozialist Dr. Reich Kürschner weichen; durch viele Jahre saß er später im Zuchthaus Brandenburg, als polnischer Gefangener dort eingekerkert. An seine Stelle trat der gesinnungsmäßig den Quäkern nahestehende Dr. Harald Pölschau, der sich später dem Kreuzaner Kreis anschloß, und der heute wieder als Gefängnisgeistlicher in Tegel wirkt. Zusammen mit dem nicht minder gründlichen katholischen Anstaltspfarrer Peter Buchholz (jetzt Domkapitular und Gefängnisgeistlicher in Düsseldorf-Durand) wußte er es sogar, den Opfern des 30. Juli trotz Verbot den letzten geistlichen Beistand zu leisten und Briefe, beispielshalber vom Grafen Helmut von Moltke, hindurchzuschuggeln, durch deren Veröffentlichung die Widerstandsliteratur um sehr wertvolle Dokumente bereichert worden ist. Pölschaws Gefängnisbetreuungen erschienen in Buchform im Verlag Volk und Welt unter dem Titel „Die letzten Stunden“. Dr. Karl Alt, der sich als evangelischer Anstaltsgeistlicher von München-Stadelheim nicht minder verdient gemacht hat, veröffentlichte seine Böhlmesse als Seelsorger (n. a. auch mit den Geschwistern Scholl) in seinem leider schon längst vergriffenen Buch „Todeskandidaten“ (Neubau-Verlag Adolf Gross, München).

„Eine große Gruppe unter den militärgerichtlich Verurteilten bildeten die Ernsten Bibelforscher, die meist nicht wegen „Kriegsdienstverweigerung“, sondern schon wegen „Eidesverweigerung“ verurteilt wurden. Sie gingen für ihre Überzeugung ohne Schwanken in den Tod.“

Das Reichskriegsgericht hatte sich in den ersten Jahren des Krieges, 1939 bis 1940, nur schwer entschließen können, die Todesurteile an Bibelforschern vollstrecken zu lassen. Die Strafanstaltsgeistlichen wurden immer wieder ersucht, die Bibelforscher mit theologischen Argumenten zum Kriegsdienst zu überreden. Als Kriegsgegner konnte ich diesem Ersuchen nicht entsprechen. Andererseits lehnten die Bibelforscher die Geistlichen von vornherein als verdächtig ab, weil sie nicht Jehova dienten, sondern dem „Baal dieser Welt“. Mir ist kein Fall bekannt geworden, wo die Bemühungen des Geistlichen oder auch der Verwandten zu einem positiven Ergebnis geführt hätten.“

Weiter berichtet Pölschau:

„Ich mußte mir dabei grundsätzlich über die Frage der Kriegsdienstverweigerung klarwerden. Ein früherer Marineoffizier, Hermann Stöhr, weigerte sich, Kriegsdienst zu tun. Er hatte sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen eigenen ökumenischen (überkonfessionellen) Verlag gegründet unter dem Motto:

„Ut omnes unum sint.“ Es war der erste bekannte Fall der Kriegsdienstverweigerung aus kirchlichen Kreisen. Das Reichskriegsgericht machte alle Anstrengungen, um Hermann Stöhr von seinem Entschluß abzubringen. Er blieb seiner Sache treu und wurde — nach langen, sich wiederholenden Verhandlungen — am 31. Juni 1940 hingerichtet. Sein Grab auf dem Johannesriedhof an der Seestraße im Norden ist zu einer Weihestätte für die Freunde des Friedens geworden.

Bald wurde eine große Zahl von Bibelforschern eingeliefert. Sie hatten nicht nur den Kriegsdienst, sondern auch den Eid um ihres Gewissens willen verweigert.

Für mich war die Kriegsdienstverweigerung auch ein theologisches Problem. Ich nahm in einem Gutachten dazu Stellung. Ich vertrat die Meinung, Kriegsdienstverweigerung, wenn sie aus Gewissensgründen, nicht aus Feigheit geschah, müsse straflos bleiben. Das Angebot, der Kriegsdienstverweigerer, Sanitäts- oder anderen Arbeitsdienst zu leisten, dürfe als vollwertiger Ersatz für den Kriegsdienst gelten. Auch die Gefangenen kannten meine Einstellung. Die nationalsozialistische Justiz nahm selbstverständlich keine Rücksicht darauf.

Zu den verbotenen und verfolgten Sekten gehörte auch die Religionsgemeinschaft „Christian Science“, ferner die Adventisten, schließlich alle Sekten. Aber damit noch nicht genug, wurden auch noch die „Theosophische Gesellschaft“ und 1935 auch noch die von 1925 verstorbenen Rudolf Steiner ins Leben gerufene „Anthroposophische Gesellschaft“ verboten. Verschlungen blieb aber auch die als „Mazdaznan-Bewegung“ bekannte Atem- und Gesundheitslehre nicht, deren deutscher Geschäftsführer Rechtsanwalt Dr. Otto Rauth-Leipzig jahrelang im KZ Sachsenhausen dahingegeraten mußte.

Thomas Catchpole, Sekretär der „Society of Friends“ (Quäker), wurde am 4. April 1933 aus dem Hitlerreich ausgewiesen, weil seine wahrheitsgemäße Berichterstattung über die Situation in Deutschland ungenau gewesen sei. Gleichwohl ließen die Quäker nicht nach in ihren Werken christlicher Nächstenliebe; vielen Juden und politischen Verfolgten haben sie das Leben retten helfen, während viele von ihnen selbst (besonders wegen Kriegsdienstverweigerung) ihr Leben geopfert haben.

Mit satanischem Haß verfolgte Hitler auch die Freimaurer, die religiöse Duldsamkeit und Pflege humaner Gesinnung auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die Freimaurerlogen wurden verboten, ihre Häuser und ihr übriges Eigentum beschlagnahmt. Namentlich in den skandinavischen Ländern, aber auch in Deutschland waren viele protestantische Geistliche Mitglieder solcher Logen, abgesehen noch von den Herder, Goethe, Fichte, Mozart und Haydn, die sich den Freimaurern im Zeitalter des Neuhumanismus angeschlossen hatten. Aus Fälschungen und Verzerrungen ließ Hitler zur Abschreckung eine Ausstellung zusammenbauen, eine wahrhafte Schreckenskammer, die jedoch nur vorübergehend Unheil anrichten und die Lebenskraft der Freimaurerbewegung nicht wesentlich beeinträchtigen konnte. Im Sommer 1940 hat sich die deutsche Freimaurerbewegung mit zunächst 200 Logen in der Frankfurter Paulskirche neu konstituiert.

Verschöpfung aus dem Glauben

Nicht nur die Kirchen und die kirchlichen Gemeinschaften fanden im Glauben Ursache und Antriebskraft zum Widerstand gegen das Hitler-Regime; auch bürgerliche Gruppen, namentlich indessen — und vielleicht erstaunlicherweise — die Opposition des alten Hochs fühlten sich zu ihren Aktionen aus tief eingewurzelter, christlicher Haltung getrieben und verpflichtet. In diesen Verschwörer-Zirkeln blühte eine christliche Renaissance auf, wie wohl stärke, nirgendwo in unserem Zeitalter erlebt worden sein mag.

Einige Aussagen und Beispiele mögen zur genauen Einsicht in diese Erscheinung hinleiten.

Begonnen sei mit einem Bekenntnis der einen überlebenden Schwester der hingerichteten Geschwister Scholl. Inge Scholl sagte in einem Funk-Vortrag:

„Meine Geschwister waren Christen von einer tiefen Überzeugung. Sie hatten das Christentum nach Jahren des Umhertastens und Suchens entdeckt und erlebten es in einer neuen, un-

beschreiblichen Weise. All dies bedeutet aber nicht ein Sichverschließen und Gesichtssein, im Gegenteil, sie fühlten sich Andersdenkenden sehr verbunden und suchten leidenschaftlich nach den gemeinsamen Ansatzpunkten. Sie waren ganz davon durchdrungen, daß in dieser Zeit der zahllosen Meinungen und Überzeugungen nur eine feste, echte Toleranz das Zusammenleben der Menschen gewährleistet und daß heute nicht eine fest vorgezeichnete Linie halten kann, sondern einzig und allein eine Entscheidung von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick. Daß dies viel schwerer ist, wußten sie, aber sie haben es durchgetragen bis zur letzten Konsequenz. Sie sahen die großen totalitären politischen Strömungen in unserer Zeit, die das Leben des Menschen nicht achten und es wie eine Walze erdrücken; sie standen auf der Seite des Menschen und versuchten, für ihn einzutreten, wo immer ihn diese Walze bedrohte."

In seinem Buch „Offiziere gegen Hitler“ bemerkte Fabian von Schlabrendorf:

„Es ist kein Zweifel, daß die Widerstandsbewegung innerhalb Deutschlands eine Mission hatte, durch die der Kampf gegen Hitler zu einem Kreuzweg wurde. Es galt, die Ehrfurcht vor Gott wieder zur Grundlage des Lebens zu machen.“

Goerteler, der Kanzler der Reichsregierung nach dem Sturz Hitlers, erklärt in seiner für diesen Tag entworfenen Proklamation:

„Unbeschadet der Religionsfreiheit Einzelner bekennt sich die Reichsregierung zum Christentum als einer der Grundkräfte, die die deutsche Nation geschichtlich geformt haben.“

Die Reichsregierung weiß, daß mit den Mitteln der Politik kein Weg zu den abgrundtiefen religiösen Überlieferungen und Ordnungen des deutschen Volkes gefunden werden kann. Sie hebt ab sofort alle staatlichen Verfolgungen der christlichen Kirchen, die Verhaftungen, Verbannungen und Reiseverbote gegen Geistliche auf. Alle Religionsgemeinschaften sollen frei von staatlicher Vormundschaft ihren göttlichen Auftrag erfüllen. Das Reich wird sie und ihre Diener schützen.“

Nikolaus von Halem, der am 16. Juni 1944 vom Volksgerichtshof nach unumschlichen Forderungen zum Tode verurteilt wurde (er hatte ein Attentat auf Hitler geplant), schrieb in seinem Abschiedsbrief an seine Mutter diese Worte:

„... Wir alle sind ja, ob wir es wissen oder nicht, von der göttigen Essenz zwanzig christlichen Jahrhunderte ganz durchtränkt. Eben jetzt scheint mir eine Periode zu beginnen, in der auch die scheinbar unchristlichen Gedanken der europäischen Denker diesen gemeinsamen Hintergrund sichtbar werden lassen. Mit Recht fürchten wir alle den Tod. Mit Recht legt deshalb auch die katholische Kirche so großen Wert auf die Vorbereitung des Sterbenden, sich mit Ernst dem bevorstehenden Ende zuzuwenden und sich in dieser Stimmung zu versammeln. Wer vorbereitet ist, braucht den Tod nicht zu fürchten. Ich schäme mich fast, dabei an das Mysterium der Gnade zu rühren, zu dem das hohe und heilige Mysterium des Todes gewissemaßen den Vorhof bildet. Ein Schritt — und wir sind hindurch. Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst. Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein. Es steht im Jesajas, wo, weiß ich nicht aus dem Kopf.“

General Henning von Tresckow, der als Stabschef der Heeresgruppe Mitte (Osten) der „Strategie der Widerstandsoperationen“ gegen Hitler war, sprach zu Schlabrendorf diese Abschiedsworte, bevor er am 21. Juli 1944 seinem Leben ein Ende setzte:

„Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißsen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unserwillen nicht vernichten wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. Wer in unseren Kreis getreten ist, hat damit das Nessuskleid angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben zu lassen.“

Diese Beispiele zeigen, daß diejenigen Mitglieder des alten Heeres und der Diplomatie, die zu den Spitzen des militärischen

MP14

P15

7 P16

L P17

Widerstandes gegen Hitler gehörten, von tiefer Religiosität waren und den Kampf gegen das Nazi-Regime als einen Kreuzzug empfanden. Die Generale Beck, v. Hammerstein und Olbricht werden als überzeugte und eifrige Christen dargestellt. General Oster, „der Geschäftsführer des Widerstandskampfes“, Chef der Zentralabteilung der Abwehr, „sein Mann so recht nach dem Herzen Gottes“ pflegte seine Freunde, die er auf Reisen schickte, mit den Worten „Reisen Sie mit Gott“ zu entlassen. General Halder sah das Verhängnis im Bruch mit der Überlieferung, womit er in erster Linie das Christentum meinte, und zitierte in diesem Zusammenhang das Wort Bismarcks: „Nehmen Sie mir den Zusammenhang mit Gott und ich bin ein Mensch, der morgen einpakt.“ Die Konsequenz konnte für ihn nur sein, zur Gewaltanwendung gegen Hitler zu schreiten. „Diesen Weg der offenen Auflehnung gegen das Regime des Ungeistes habe ich zu gehen versucht.“ Er nannte Hitler ganz einfach den Feind Deutschlands.

Noch schärfer pointiert kommt diese Haltung des „Widerstandes aus dem Glauben“, des Widerstandes als christlicher Kreuzzug, bei den Mitgliedern des Kreisauer Kreises heraus. Als Peter Yorck von Wartenburg vor dem Volksgerichtshof stand, ließ dieser Wortwechsel zwischen ihm und dem berichtigten Freisler:

YORCK: Herr Präsident, ich habe bereits bei meiner Vernehmung angegeben, daß ich mit der Entwicklung, die die nationalsozialistische Weltanschauung genommen hatte.

FREISLER (unterbrechend): ... nicht einverstanden war Sie haben, um es konkret zu sagen, erklärt, in der Judenfrage passe Ihnen die Judenvernichtung nicht. Die nationalsozialistische Auffassung von Gerechtigkeit hatte Ihnen nicht gepaßt.

YORCK: Das Wesentlichste ist, was alle diese Fragen verbindet, der Totalitätsanspruch des Staates gegenüber den Staatsbürgern unter Ausschaltung seiner religiösen und sittlichen Verpflichtungen vor Gott.

Der Kreisauer Kreis, dessen Haupt Graf Helmuth Moltke war, setzte sich aus Männern verschiedener geistiger und sozialer Herkunft zusammen: dem Pater provincialis Roesch und dem Pater Delp S. J., den protestantischen Geistlichen Eugen Gerstenmeier und Harald Poelchau, den jungen Grafen Yorck von Wartenburg, Trotz zu Solz und Fritz von der Schulenburg, den Sozialdemokraten Carlo Mierendorf, Julius Leber und Theo Haubach und anderen. „Der gemeinsame Nenner der sozial so verschiedenartigen Moltkegruppe“, so urteilt Allen Welsh Dallas richtig, „war jener Glaube an die christliche Ethik, der von allen Mitgliedern geteilt wurde. Das Christentum des Kreisauer Kreises ... war die einfache Erkenntnis, daß das Verhalten des Menschen der westlichen Zivilisation von der Bergpredigt bestimmt sein muß. Diese Betonung des Geistes, nicht des Buchstabens, der christlichen Überlieferung drückt sich in den Schriften der Gruppe mit einer Kraft und Einfachheit aus, die man in wenigen Glaubensbekenntnissen der letzten Zeit finden dürfte. Man darf vielleicht sagen, daß eine christliche Wiedergeburt die treibende Kraft der politischen Opposition war, die in Hitler nichts weniger als den Antichrist sah.“

In Kreisau glaubte man, daß christliche Ethik mit einem Modernisieren der Wirtschaftssysteme in Einklang gebracht, gleichzeitig die Macht der antidemokratischen Kräfte im deutschen Lande beschränken könne. Aus diesem Grunde schien es ihnen notwendig, daß die Bodenschätze der Nation dem ganzen Volke dienen sollten und daß der Einfluß und die Verantwortung der organisierten Arbeiterschaft gestärkt werden mußten. Kurz, das wirtschaftliche und politische Programm, das in großen Details in Kreisau ausgearbeitet wurde, war ein christlicher Sozialismus.“

Bei der Untersuchungsverhandlung schrieb Freisler zu Moltke: „Wer war denn das für Jesuitenpater? Ausgerechnet ein Jesuitenpater. Ein protestantischer Geistlicher ... Und kein einziger Nationalsozialist! Kein einziger! ... nun ist aber das Eigenblut ab! Und das Jesuitenprovincial, den kennen Sie wohl auch! Ein Jesuitenprovincial, einer der höchsten Beamten von Deutschlands gefährlichsten Feinden, der besucht den Grafen Moltke in Kreisau! ...“

Und Moltke zieht in seinem Abschiedsbrief an seine Frau die Konsequenz aus der Anklage: „Und dann bleibt übrig ein einziger Gedanke: wodurch kann im Chaos das Christentum ein Rettungsanker sein. Dieser einzige Gedanke fordert morgen wahrscheinlich fünf Köpfe.“

Die sogenannte Oster-Gruppe war ein Kreis um General Oster, der die Zentralabteilung der Amtsgruppe Abwehr des OKW leitete. Seine starke religiöse Bindung beweist sich durch seine wichtigsten Mitarbeiter: Hans v. Dohnanyi, dessen Schwager Pastor Dietrich Bonhoeffer und Dr. Joseph Müller, dem heutigen bayrischen Justizminister, der damals von München aus die Verbindung zum Vatikan aufrecht erhielt.

Bonhoeffer hatte Ende Mai 1942 eine Zusammenkunft mit dem englischen Bischof von Chichester, Dr. Bell, in Stockholm. Dabei legte er Dr. Bell im Auftrage von Beck, Guerdeler, Hammerstein und Louschner ein Programm vor, das Grundlage für Friedensverhandlungen nach dem Sturz der Hitler-Regierung sein sollte. Im Herbst 1942 arbeitete Bonhoeffer mit Theologen der Freiburger Universität ein Memorandum aus, das die Stellung der Bekennenden Kirche im europäischen Wiederaufbau umriß. Das Manuskript wurde zu einem Bestandteil der „geistigen Munition“ des Widerstandes. Guerdeler nahm an diesen Besprechungen teil.

Auch Bonhoeffer kam zu dem Schluß: „Hitler ist der Antichrist. Wir müssen ihn ausmerzen, einzeln ob er erfolgreich ist oder nicht.“

Als Dohnanyi im April 1943 in seinem Amtszimmer verhaftet wurde, fand man bei ihm drei Zettel. Der eine dieser Zettel enthielt diese Notiz:

„Seit längerer Zeit befaßt sich ein kleiner Kreis führender Geistlicher der deutschen evangelischen Kirche mit der Frage, welchen Beitrag die evangelische Kirche nach diesem Krieg für die Herstellung eines gerechten und dauerhaften Friedens und für den Aufbau einer auf christlichen Fundamenten ruhenden Gesellschaftsordnung leisten könne. Es ist beabsichtigt, eine Reihe programmatischer Punkte aufzustellen, dazu einen ausführlichen sachlichen Kommentar abzufassen und auf Grund der programmatischen Sätze einige allgemein verständliche erläuternde Flugschriften herzustellen, die bei gegebener Gelegenheit der Bevölkerung zugänglich gemacht werden können. Diese Arbeiten sind bereits vorgeschritten. Es ist bekannt, daß der Papst in seinen letzten beiden Weihnachtsbotschaften seine Friedensziele grundsätzlich niedergelegt hat und daß die englischen und amerikanischen (übrigens auch die holländischen, norwegischen und französischen) protestantischen Kirchen dieselben Fragen bereits sehr intensiv bearbeitet. Da es von großer Bedeutung wäre, wenn zum gegebenen Zeitpunkt sämtliche christlichen Kirchen einmütig zu den Fragen der Friedensgestaltung Stellung nehmen würden, und da sich – soweit das heute schon zu beurteilen ist, eine Übereinstimmung in sämtlichen wesentlichen Punkten erreichen lassen dürfte, erscheint es als überaus wichtig und wünschenswert, daß ein deutscher evangelischer Geistlicher die Möglichkeit erhält, sowohl mit Vertretern der katholischen Kirche in Rom diesbezügliche Besprechungen zu führen, wie auch in Genf oder Stockholm sich mit den betreffenden Arbeiten der protestantischen Weltkirchen bekannt zu machen.“

Dieser evangelische Geistliche sollte Bonhoeffer sein. Dohnanyi war gerade im Begriff, mit diesem Zettel zu Beck, dem Oberhaupt des militärischen Widerstandes, zu gehen, um einige Punkte noch zu präzisieren. Und wenige Tage später hätte Bonhoeffer nach Rom abreisen sollen, um dort mit Dr. Zeiger, dem Rektor des Collegium germanicum am Vatikan, zu verhandeln. Laut Bericht des verhaftenden Beamten habe auf einem zweiten Zettel folgendes gestanden:

„1. Ein kleiner Kreis des OKW sowie weite Kreise der Bekennenden Kirche und der Katholischen Aktion sind nunmehr zum Handeln entschlossen. 2. Freie Hand zur innerpolitischen Regierungsbildung.“

Er berichtet über die Gruppe außerdem:

„1. So habe Oster und Dohnanyi im Winter 1939/40 durch einen gewissen Müller¹ und Hartmann mit England und Frankreich über Persönlichkeiten am Vatikan und zwar einen Herrn Leiber² und einen Herrn Zeiger³ im Einverständnis mit einem kleinen Kreis höherer Generale im OKW dahin Verhandlungen geführt, daß die englisch-französischen Armeen am Westwall Waffenstillstand bewilligen sollten, um der Wehrmacht die Möglichkeit zu geben, im Innern die Hitlerdiktatur zu beseitigen. Diese Verhandlungen seien

¹ Gemeint ist Dr. Joseph Müller.

² Pater Leiber, Privatskretär des Papstes.

³ Dr. Zeiger s. o.

auch protokolllarisch niedergelegt worden und hätten die Billigung der Generalobersten Beck und Halder gefunden.

2. Im Winter 1941/42 habe ein verabschiedeter Panzergeneral (Herppner) beabsichtigt, mit einer zur Aufbrüchung im Raume von Föbing liegenden Panzardivision in das Hauptquartier von Hitler vorzustoßen, diesem gelungen zu nehmen und, falls Widerstand geleistet würde, dieses zusammenzuschießen.

Gleich nach der Verhaftung Dohnanyi's wurden Dietrich Bonhoeffer und, tags darauf, Joseph Müller festgenommen. Oster wurde seines Amtes enthoben.

Die Friedensverhandlungen im Winter 1939/40, die Joseph Müller über Pater Zeiger und Pater Leiber, den Privatsekretär des Papstus, zu denen er durch den Abt von Metten Zutritt gewonnen hatte, führte, haben den sogenannten X-Bericht zur Grundlage. (Der Abt des Klosters Metten wurde dann anschließend auch verhaftet und später in Dachau interniert.)

III.

Zwei Rundfunkreden, gehalten von zwei Geistlichen, einem katholischen und einem evangelischen, mögen folgen.

Pater Odilo: Unsere Ehre verlangte den Widerstand gegen das läunndschreiende Unrecht, das im nationalsozialistischen Staat amtlich und offiziell belohnten, organisiert und auch wirklich begangen wurde. Christus sagt von sich: Meine Ehre ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat. Für den Gläubigen ist der Wille Christi höchstes Gesetz. Dieses Gesetz zu erfüllen, ist seine Ehre. Dieses Gesetz gilt für ihn immer und überall und unter allen Umständen. Von ihm kann niemand befreien. Dessen war sich der Gläubige bewußt und darum mußte er zum Widerstandskämpfer werden, als früher und aufgelihter Größenwahn sich erdreistete, die Rechte Gottes und des Gewissens der Gläubigen anzutasten. So kam es zwangsläufig zum Widerstand aus dem Glauben. Kleinliche Kritiksucht und das Unvernögen, Dinge, die über die irdischen Belange hinausreichen, zu verstehen, haben zu einer Herabsetzung der Männer und Frauen des 20. Juli geführt.

Ob und wie weit sie Fehler gemacht haben, das mag von Bedeutung sein für denjenigen, der einmal vor ähnliche Entscheidung gestellt werden könnte, um aus den Fehlern zu lernen und so vielleicht einen äußeren Erfolg zu erlangen, den größeren inneren Erfolg wird ihnen niemand ansprechen können, dem ehrfürchtiger Glaube an Gott, das Gewissen des Menschen und die letzte Gewissensverpflichtung noch etwas bedeutet. Sie waren die Triebfeder für ihr Unternehmen. Beweis dafür ist die heroische Haltung, in der sie ihren Opfergang zum Galgen gegangen sind.

Wenn ein Mann, der seine Frau und acht unversorgte Kinder zurückläßt im Angesicht des Todes erklärt: „Ich kann nicht bereuen. Würde ich nochmals vor dieselbe Entscheidung gestellt und wüßte, welche Folgen ich auf mich nehmen müßte, so würde ich genau so handeln, weil ich es als Christ tun müßte.“ Wenn ein Mann, sage ich, angesichts des Todes dieses sagt, dann gebietet die Ehrfurcht, sich schweigend zu verneigen vor dieser Größe.

Widerstand aus dem Glauben!

Soll diese Bestimmung wieder schwinden? Soll das, was Unmenschlichkeit und Verbrechen war und von allen christlichen Menschen als solche mit tiefer Beschämung erkannt wird, nun wieder unter dem Mißbrauch der Demokratie nicht nur vertuscht, sondern sogar noch verherrlicht werden? Was heute schon wieder oder noch immer sich rühmt, Bewunderer und Genosse dieser zu sein, die kalt und zielstrebig die schneulichsten Verbrechen begangen haben, der muß mit dem Widerstand aus dem Glauben rechnen. Pflicht der Träger der Verantwortung ist es, dafür zu sorgen — und zwar mit aller Entschiedenheit —, daß nicht aufs neue durch gewissenlose, machthaberne Egoisten angetastet und in Gefahr gebracht wird, was an Gutem und Edlem in der Zeit des Schreckens bewahrt und durch den Abgrund hindurch gerettet worden ist — auch durch den Widerstand aus dem Glauben.

Der Berliner Pfarrer Bethge:

... Einen Gottesdienst zu organisieren, ist fehlgeschlagen. Jetzt habe ich mich einschließen lassen mit Friedrich Justus Perels und

— [vermehrt durch Herppner, P.]

P 34

H #

P 35

Archiv

Theodor Stelzer. Draußen vor der dicken Bohlentür geht ein Wachmann auf und ab, ein biederer Siebenbürger; er will uns warnen, wenn ein Kontrollleur auf dem Flur erschleicht. Auf dem rissigen Klappstisch liegt ein grobes Fetzen Handtuch, es ist unser Altartuch. In einem Becher ein wenig Wein, er stammt aus der Zelle Ernst von Harnack, des Sozialisten. Ich habe ihn sichern können, als man Harnack zur Vollstreckung abholte. Auf dem Blechnapf daneben das Brot, richtige Oblaten, wir haben sie aus der Zelle des Jesuitenprovinzials Pater Roesch. Dahinter ein Zweig Porzellan. Ich bete, ich spreche die Worte: „In der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot . . .“. Das armselige Klappmetz wird uns zum wahrhaften Tisch des Herrn. Es muß schnell gehen. Aber die barmherzige Herrschaft Gottes ist noch bedrückender. Sie sind beide zum Tode verurteilt. Perels wird bald dem Bolkommando des Obergrouppenführers Müller zum Opfer gefallen sein. „Justitia der bekennenden Kirche“ haben sie ihn genannt. Sie meinten es höhnisch, uns aber bedeutet es eine ganze Geschichte. Er, Perels, hätte uns eine unbestechliche Geschichte des Kampfes der bekennenden Kirche gelien können, sowohl die Geschichte des frummen Widerstandes allein aus der Anbetung Gottes, wie die jeder Anbetung totalitärer Götzen, wie auch andere, die des Widerstandes aus wachsender Angst um die Mitverantwortung an den Stummen und an dem deutschen Schicksal. Er kam aus dem einen Widerstand und ging in den anderen. Alle hat er beraten und ihren Frauen beigestanden. Friedrich Weisler und Paul Schneider, Hilde Jacobi und Werner Sülten, Ludwig Steil und Dietrich Bonhoeffer. Sie alle gingen ihm voran, zunächst solche, die widerstanden aus der Anbetung Gottes. Sie sind nicht abzuzählen, die da zitternden Herzens Tribut an den Götzen verweigerten, weil sie durch das I. Gebot Gottes gebunden waren.

Und nun noch ein Wort zu den anderen, zu denen, die handelten aus der Mitverantwortung für die Stummen und aus der Mitverantwortung für das deutsche Schicksal. Es begann in ungezählten Gemeinden mit dem Widerstand gegen den Arierparagraphen. Hoch, weithin nur aus ihrer Sorge für den innerkirchlichen Raum. Doch dann erhob die bekennende Kirche 1936 ihre Stimme in einem feierlichen Wort an die Adresse der Regierung, wo es heißt, das evangelische Gewissen, das sich für Volk und Regierung mitverantwortlich weiß, wird aufs härteste belastet durch die Tatsache, daß es in Deutschland, das sich selbst als Rechtsstaat bezeichnet, immer noch Konzentrationslager gibt und daß die Maßnahmen der Geheimpolizei jeder sichtlichen Nachprüfung entzogen sind. Unterscriben von Fritz Müller, Albertz, Böhm, Ford, Fricke, Asmussen, Lücking, Mittendorf, Martin Niemöller und von Thadden; auf lange Strecken aber vorbereitet und auch formuliert von Friedrich Weisler, dem Juristen. Er, Friedrich Weisler, wurde kurz nach der Veröffentlichung dafür im Konzentrationslager Sachsenhausen zu Tode geprügelt, er, der erste Blutzuge der Evangelisten.

Dieses war das Signal und das Siegel, daß es eine legale, kritische Mitarbeit am Ganzen des Landes endgültig nicht mehr gab, sondern daß in unserem Namen Rechtsbeugung, Pogrome, Haß vor aller Welt glorifiziert und mit den Hetschkredeln von Opfern bezahlt werden konnten. Und von jetzt an wuchs die Bereitschaft, sich dem Widerstand im Untergrund zu nähern. Es gab solche, die Gewaltmittel ablehnten und für die Zeit nach dem Zusammenbruch planten, und sie haben ihr Tun und ihre Kontakte mit den Widerständlern mit dem Leben bezahlt, allen voran der Graf Moltke. Und es gab andere, die keine Möglichkeit mehr sahen, im Namen eines privaten reinen Gewissens sich den revolutionären Aktionen zu entziehen. Im Angesicht Gottes haben sie mitgemacht und die Sache ihm anbefohlen. Den Christen rufen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um derenwillen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden. Das sind Worte Dietrich Bonhoeffers. Er wußte, daß der Christ nicht nur die Opfer unter dem Rad verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen hat, wenn es denn gerade an ihm kommt.

„Christen in Deutschland stehen vor einer furchtbaren Alternative, entweder die Niederlage Deutschlands zu wünschen, damit die christliche Kultur erhalten bleibt, oder den Sieg Deutschlands, der die Vernichtung unserer Kultur bedeuten würde. Ich weiß, welchen Weg ich zu gehen habe, aber ich kann meine Wahl nicht

treffen, wenn ich persönlich dabei im sicheren Ausland bleibe.“ Diese Worte sprach der evangelische Bekenntnis-Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, als er bei Kriegsbeginn 1939 aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland zurückkehrte. Der sie uns berichtet ist D. George Bull, der Lordbischof von Chichester.

Der britische Bischof hat viele der leitenden Männer aus den Reihen der Bekenntenden Kirche gekannt — kaum einer hat ihn so beeindruckt wie Bonhoeffer. Mit tiefem Respekt schreibt er über ihn: „Auch Männer wie Bonhoeffer liebten ihr Volk und ihr Land, aber sie bejahten die höhere Gehorsamsverpflichtung. Sie wollten lieber Deutschland besetzt sehen, als den Untergang des Christentums zu erleben. . . Es waren Männer, die ohne Kompromiß alles ablehnten, was Hitler und die Nazis vertraten, und die das Regime von einem entschiedenen christlichen oder demokratischen oder humanitären Standpunkt aus verwarfen. Sie können mit Recht als die Säulen der europäischen Tradition in Deutschland angesehen werden.“

Pastor Bonhoeffers Leben ist mit wenigen Worten erzählt: In einem kinderreichen Professorenhaus aufgewachsen — sein Vater hatte jahrzehntlang den Berliner Lehrstuhl für Psychiatrie inne — studierte er von 1923 bis 1927 Theologie an der Berliner Universität und promovierte zum Lizentiaten; die Semesterferien verbrachte er, wenn der Wechsel es irgend erlaubte, im Ausland. Das Vikariat führte ihn sodann auf zwei Jahre an die deutsche Kirche in Barcelona; auf die Habilitation in Berlin im Jahre 1929 folgte ein Studienjahr in den Vereinigten Staaten. Nach zwei Dozentenjahren in Berlin ging er erneut ins Ausland; als Hitler im Januar 1933 „die Macht übernahm“, folgte Bonhoeffer dem Ruf einer deutschen evangelischen Gemeinde in London, bis die Bekenntende Kirche ihn 1935 in der Heimat braudte. Bis in das erste Kriegsjahr hinein stand er an der Spitze ihres „illegalen“ Predigerseminars in Finkenwalde, während ihn die Nazis mit ständigen Sühnkamern — Entzug seiner Berliner Dozentur, wiederholte Redeverbote — verfolgten.

In jenen Jahren trat er einer Reihe führender Männer des politischen Widerstandes nahe, deren Freund und Berater er wurde. Der Bischof von Chichester berichtet von einem Unsturzplan im Sommer 1940, an dessen Ausarbeitung der unerschrockene Pfarrer beteiligt war. Es sei in jenen Besprechungen der Vorschlag gemacht worden, die in Aussicht genommene Aktion zu verschieben, um nicht Hitler — damals auf der Höhe seiner „Erfolge“ — durch seinen Tod zum Märtyrer zu machen. Bonhoeffers Stellungnahme habe damals den Ausschlag gegeben: „Wenn wir den Anspruch erheben, Christen zu sein, so dürfen wir keine Ausflüchte machen. Hitler ist der Antichrist. Daher müssen wir das begonnene Werk fortsetzen und ihn vernichten, ganz gleich, ob er Erfolg hat oder nicht.“

Am 5. April 1943 wird Bonhoeffer verhaftet, zwei Jahre später, am 9. April 1945, in Flossenbürg erhängt. Den gleichen Tod starben im selben Monat sein Bruder Klaus und seine Schwäger Hans von Dohnanyi und Dr. R. Schleicher.

DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION

Die Haltung des Bürgertums wurde durch seine Zerrissenheit, Unsicherheit und Vereinzelung beeinflußt. Die ehemals festen Gruppierungen lösten sich seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus auf. Neue Gruppierungen entstanden und warben. Große Teile des Bürgertums begannen zu schwimmen, strömten ins nationalsozialistische Lager, getrieben von Existenzangst, verführt durch Verlockungen, betrogen durch die Slogans der Wohlstandigkeit. Die meisten Angehörigen des Bürgertums unterstanden zudem, auf welcher Stufe auch immer, einem — irgend einem — Chef, jenem Halbgott der Mitte, vor dem man sich beugen mußte. Jeder Chef war eine Machtinstanz, vielleicht ein Funktionär der „Partei“, wenn auch nur aus Angst. Bald war es dem Regime gelungen, die Masse des Bürgertums durch Einschüchterungen, geschickte Feischenschläge und gelegentliches Zuckerbrot zu neutralisieren. Das Ausland half, indem es erlauchte Gäste an Hitlers Hof sandte und die Olympiade durch festliche Beteiligung zu einem Kredittausch für Hitler verwandelte. Die Erfolge kamen und das Bürgertum liebt den Erfolg, sei es den von Henry Ford, Napoleon oder eben Hitler. Dazu kam, daß politisch zu denken, nie seine starke Seite war. Das Denken des typischen Bürgers ist be-

kont „unpolitisch“, da er weiß, was er seinem Geschäft schuldig ist. Hitler, der das Kleinbürgertum bewallnete, indem er es gegen die proletarische Gefahr alarmierte, andererseits zugleich auch dessen Ressentiments gegen das Großbürgertum ausschlichtete, hatte vollen Erfolg.

Dennoch gab es eine breite bürgerliche Opposition, die passiven Widerstand leistete, die aus Witaeerzählen bestand, die wenig riskierte, die schimpfte — oft sogar laut —, die gelegentlich protestierte und nicht handelte. Diese bürgerliche Opposition bestand aus unzähligen Einzelnen, von denen gelegentlich einer erwischt wurde. Bezeichnend war dann das unermessliche Staunen solcher so Erwischten über die finsternen Zustände in der Haft, über den Dreck der Zellen und über die furchtbaren Urteile. Sie waren wie Trümmelwandler, fassungslos und betäubt.

Aber es gab auch eine erstaunlich große Anzahl ehrenhafter und tapferer Männer, die einzeln Widerstand leisteten oder auch sich zusammenschloßen, um zu handeln. Über sie werde nun berichtet.

Die bürgerliche Jugend

Zunächst sei hier der bürgerlichen Jugend gedacht, die aus einer erblichen Unbedingtheit heraus sich zum Widerstand zusammenschloß.

In einem Bericht von Schmitz op der Beck (in der Zeitschrift Benjamin Nr. 15) heißt es:

„Im Frühjahr 1940 wurden im Westen und Süden Deutschlands zahlreiche junge Leute im Alter zwischen 16 und 24 Jahren von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Die jungen Leute waren, wie es in einigen der später ausgestellten Anklageschriften hieß, „hinreichend verdächtig, illegale Gruppen gebildet, den Hochverrat vorbereitet oder die Hitlerische Staatsjugend zersetzt zu haben.“

Noch vorhandene Gestapo- und Gerichtakten lassen folgendes erkennen:

1. Die Verhafteten hatten, wenn auch graduell unterschiedlich, den Anordnungen der Geheimen Staatspolizei von 1937 über Auflösung und Verbot der Bündischen Jugend zuwidergehandelt, lernten nach Ansicht der Ankläger gegen den § 4 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 25. Februar 1933 verstoßen.

2. Die Tätigkeit dieser Oppositionskreise hatte sich verstärkt, nachdem 1936 die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt worden war. Viele Jugendliche, die nach 1936 sich dem Widerstandskreis anschlossen, hatten zuvor korporativ mit ihren alten Jugendgruppen oder einzeln am Leben der Hitlerjugend teilgenommen. Sie wandten sich ab, als sie erkennen mußten, wie begründet die Voraussage Eberhard Koebels, des heute noch in London in der Emigration weilenden deutschen Jugendführers, gewesen war, der in seinem „Spannenden Bogen“ erklärt hatte, daß eine Massenorganisation dem Staat nur als Kanonenfutter-Lieferant dienen werde.

3. Bei der genannten Gestapo-Aktion 1940 wurde eine große Menge politisch brisanter Druckwerke zu Tage gefördert.

Aus den vorhandenen Akten läßt sich erkennen, daß die illegale Aktion der Jugendgruppen bis 1940 kontinuierlich fortgesetzt werden ist, auch nachdem manche älteren Führer in Gestapozellen verschwanden oder die materielle Not manchen zu Kompromissen mit der Umwelt zwang. Im illegalen Zusammenschluß haben in diesen Gruppen junge Menschen gegen den Zwang des totalen Staates protestiert in den Formen, die ihnen gemäß waren.

Auf einem Exemplar des Laienspiels „Das Bubenreich“, das aus einer Mannheimer Widerstandsgruppe 1938 hervorgegangen ist und 1941 in einer Abschrift von der Gestapo-Leitstelle Köln beschlagnahmt wurde, steht handschriftlich vermerkt: „Symbolisch gedacht, da wir nur bürgerliche Träumer sind, aber keine sibirischen Revolutionäre haben.“ Das Spiel berichtet, wie 40 indianische Internazüglinge in den USA aus einer Reservatschule ausbrechen — aus Protest gegen die geistige und materielle Korruption dorer, die sich Lehrer nannten. Die 40 Ansbrecher wollen irgendwo in der Wildnis eine Art Dorfstaat aufmachen, werden von Polizeitruppen gejagt und gestellt, einige von ihnen aber springen lieber in den Gran Canon (Colorado), als sich zu ergeben.

Dieser gingen aus der illegalen deutschen Jugendbewegung, die übrig blieben, werden nie vergessen, wie durch das Schweigen älterer und erfahrener Menschen so viele junge Lebensläufe zur

Pervertierung und zum Bruch getrieben wurden, sei es in Haftanstalten, sei es in Straf- oder Bewährungsabteilungen, und in die Qual einer seelischen Grenzlandschaft, in der man sich prüfen mußte, ob man Landesverräter sei, wenn man seinen persönlichen Freiheitskampf kämpfte. Der gungige Kopf der Mannheimer Gruppe, Julius Roeder, sei als Beispiel herangezogen. Er fiel als Bredenkamp über London, starr für den Staat, den er bitterlich haßte und der ihm so viel genommen hatte. Von 1935 bis 1938 hat Julius Roeder aus zahllosen Wochenendfahrten das Gedankengut der bündischen Jugend weitergegeben. Er hat das Vorbild des Leiters der „Deutschen Jugendenschaft vom 1. November“ („D. J. 1. November“), Eberhard Koebel, beschworen, der sich kurz vor dem 33er Umsturz politisch linksradikal band aus seiner tiefen Ablehnung der supernationalistisch-kapitalistisch fundierten Nazi-Partei. Nach seiner Freilassung aus dem KZ Oranienburg ging Koebel nach Norwegen auf eine Vogelwarte, wo er als Ornithologe arbeitete.“

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfange die gegen die HJ kämpfenden Jugend-Gruppen wie die „Pack“ oder die „Edelweiß“ organisiert waren; doch scheint die Zahl der daran beteiligten Jugendlichen über alles Erwarten hoch zu sein. Es wird z. B. berichtet, daß in Krefeld „zum mindesten 80 Prozent der Hitler-Jugend geheime Edelweiß Mitglieder waren... Das Konzentrationslager Neuviad (April 1944) war ausschließlich für Jungen unter 20 bestimmt.“ Schmidt 1989 gibt ein Gestapo-Agents an, daß „zumindest 2000 Jungen und Mädchen“ im Pack organisiert seien. 7

Eine der wenigen echten Widerstandsgruppen, die öffentlich prozessiert wurden, war die Gruppe der Münchner Studenten, die ein ungeheures Aufsehen erregte, weil hier zum ersten Mal nach langer Zeit die deutsche Widerstandsbewegung in einem nicht verheimlichten Prozeß an das Licht des Tages trat. Hier standen junge Menschen, rein und nobel, dem hergerichteten Freisler gegenüber und bewiesen, daß die Widerstandsbewegung den besten Teil des deutschen Volkes umfaßte, jenen Teil, der für seine unumstößliche Meinung handelt und eher stirbt, als daß er sich durch Mitläuferei krummpieren läßt. Es sei hier ein Bericht von Inge Scholl auszugsweise wiedergegeben, der überlebenden Schwester, die in Ulm eine monatliche Volkshochschule geschaffen hat und leitet:

„In jenen Tagen auch hörten wir eine Geschichte von einem jungen Lehrer, der auf rätselhafte Weise verschwunden war. Er war vor eine SA Gruppe gestellt worden und alle mußten an ihm vorbeiziehen und ihm ins Gesicht spucken – auf Befehl. Daran hatte ihn der junge Lehrer niemand mehr gesehen. Er war in einem Konzentrationslager verschwunden. Aber was hatte er denn getan? Fragten wir seine Mutter mit angehaltenem Atem. „Nichts, nichts“, rief die Frau verzweifelt, „er war eben kein Nationalsozialist, das war sein Verbrechen.“

Hans hatte sich entschlossen, Arzt zu werden. Er hatte mit dem Studium bereits begonnen, als der Krieg ausbrach. Dann machte er den Frankfurterfeldzug mit. Hernach wurde er einer Studentenkompagnie in München zugeteilt.

An einem sonnigen Herbsttag lernte er einen silberhaarigen Gelehrten kennen. Hans hatte eigentlich nur etwas abzugeben bei ihm. Aber als er ein paar Worte mit ihm gewechselt hatte, wurde er eingeladen, bald wiederzukommen. Von da an war Hans sein täglicher Gast. Das ganze Abendland war hier aufgestapelt. Stundenlang durfte er sich mit der riesigen Bibliothek beschäftigen. Hier verkehrten Dichter, Gelehrte und Philosophen.

Auch unter den Studenten traf Hans manchen, der seiner Gesinnung war. Einer fiel ihm unter allen besonders auf durch seine hochgewachsene, aufrechte Gestalt und sein völlig unmittelbares, elegantes, unbekümmertes Benehmen. Das war Alexander Schurowski. Bald entspann sich zwischen ihnen eine herzliche Freundschaft.

Durch Alex gewann Hans noch einen weiteren Freund unter den Studenten. Das war Christl Probst. Hans hatte bald erkannt, daß zwischen ihm und Christl eine tiefe Verwandtschaft bestand. Die gleiche Liebe zu der Welt der Berge, dieselben Bücher und Philosophen waren es, die sie beide bewegten.

Später gerellte sich noch ein Viertes hinzu: Willi Graf, ein blonder, großer Saarländer, ein ziemlich schweigsamer Kerl, bedächtig und in sich gekehrt.

Eines Tages hatte es dann zu ungewöhnlicher Morgenstunde geklingelt und drei Männer von der Geheimen Staatspolizei hatten Vater zu sprechen gewünscht. Zuerst hatte es zwischen ihnen eine längere Unterredung gegeben, danach eine Durchsuchung der Wohnung, dann waren sie gegangen und hatten Vater mitgenommen. An diesem Tage spürten wir bis ins Mark, daß wir entsetzlich ohnmächtig waren. Was war denn ein Mensch in diesem Staat? Ein bißchen Strauß, das man mit der Fingerspitze wegrupfte. Nur durch einen besonders glücklichen Umstand, der wie ein Wunder war, wurde Vater wieder aus dem Gefängnis entlassen. Aber es wurde ihm bedeutet, daß der Fall noch nicht erledigt sei. Mein Vater war durch eine Angestellte angezoigt worden, der er unvorsichtigerweise seine eigene Meinung über Hitler gesagt hatte.

Als Sophie in die große Bahnhofshalle Münchens einfuhr, um dort auch ihr Studium zu beenden, sah sie schon von weitem das höfliche Gesicht ihres Bruders. „Heute Abend wirst du meine Freunde kennenlernen“, sagte Hans.

Am Abend trafen sich alle in Hans' Zimmer. Sophie und ihr Geburtstagskuchen waren der gefeierte Mittelpunkt. Sie fühlte sich unbeschreiblich wohl in diesem Kreis, wenn sie auch noch ein wenig besonnen war von all dem Neuen.

Erst hatten die Studenten sich von ihrer Arbeit in den Krankenhäusern und Lazaretten erzählt, in denen sie während der Ferien Dienst machten. „Es gibt nichts Schöneres, als so von Bett zu Bett zu gehen und das gefährdete Leben in den Händen zu halten. Da habe ich Augenblicke, in denen ich uneingeschränkt glücklich bin“, hatte Hans gesagt. „Aber ist es nicht ein Unseim“, fragte da plötzlich jemand, „daß wir in unseren Zimmern sitzen und lernen, wie man Mundchen heilt, während draußen der Staat täglich zahllose junge gesunde Menschenleben in den Tod treibt? Worauf warten wir eigentlich? Bis eines Tages der Krieg zu Ende ist und alle Völker auf uns deuten und sagen, wir haben solche Regierung widerstandslos ertragen?“

Auf einmal war das Wort „Widerstand“ gefallen. In allen Ländern Europas erwachte er unter der Not und Angst und Unterdrückung, die mit Hitlers Herrschaft einzogen. Und immer waren es aufrechte und tapfere Leute, die aussprachen, was sie dachten, die sich rührten und die versuchten, sich zu wehren. — Der Lohn für ihren Mut war der Tod.

Später, schon im Einschlafen, hörte Sophie plötzlich Hans sagen: „Man sollte einen Vervielfältigungsapparat haben.“ — „Wie?“ „Ach, vergiß es wieder, Sonnschku, ich wollte dich nicht stören.“

Die Studenten hatten einen Professor entdeckt, der war, wie einer versicherte, das beste Stück an der ganzen Universität. Es war Professor Huber, Sophies Lehrer in Philosophie. Bei ihm erschienen auch die Mediziner in den Vorlesungen und man mußte früh da sein, wenn man einen Platz bekommen wollte. Er las über Leibniz und seine Theodizee. Theodizee: das heißt Rechtfertigung Gottes. Die Theodizee war ein großes und schwieriges Kapitel der Philosophie. Besonders schwierig im Krieg. Denn wie lassen sich in einer Welt, über die Mord und Not rast, die Spuren Gottes lesen? Aber wenn ein großer Lehrer auf sie aufmerksam machen konnte, wurden diese Vorlesungen nicht nur zu unvergeßlichen Stunden, sie warfen auch Licht auf die Gegenwart, die sogar Gott selbst ausmerzen wollte und sich keineswegs nur über seine Ordnung hinwegsetzte. Es dauerte nicht lange, da hatte Hans Bekanntschaft mit Professor Huber angeknüpft und nun kam auch er zuweilen in ihren Kreis und diskutierte mit ihnen. An allen ihren Problemen war er ebenso brennend interessiert wie sie selbst. Und obgleich er schon graue Haare hatte, war er doch wie ihresgleichen.

Sophie war noch kaum sechs Wochen in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand zu Hand gereicht, Flugblätter, von einem Vervielfältigungsapparat abgezogen. Eine merkwürdige Erregung entstand unter der Studentenschaft. Triumph und Begeisterung, Ablehnung und Wut wogten und schwellten durcheinander. Sophie jubelte heimlich, als sie davon hörte. Also doch, es lag in der Luft. Endlich hatte einer etwas gewagt. Begeistert griff sie nach einem der Blätter und begann zu lesen. „Die Flugblätter der weißen Rose“, stand

darüber geschrieben. „Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trübsal ergebenden Herrscherclique regieren zu lassen. . .“ Sophie's Augen flogen weiter. „Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken: dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Flachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muß jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Menschheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand — Widerstand — wo immer ihr auch seid, verlangsamt das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, die es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist.“

Vergeßt nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt. . .“

Sophie kam an diese Worte seltsam vertraut vor. Ein Verdacht erhob sich in ihr. Wie, wenn das Flugblatt etwa von Hans stammen sollte?

Wenige Minuten später stand sie in Hans' Zimmer. An den Wänden hingen, mit Stecknadeln angeheftet, einige Drucke neuerer französischer Malerei. Sie blätterte ein wenig in den Büchern, die auf dem Tisch lagen. Da, hier war eine Stelle mit einem Taschentuch versehen und einem Bleistiftstrich am Rand. Schiller: Sie hat Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer als Ausbildung aller Kräfte des Menschen, Fortschreitung. Hindert eine Staatsverfassung, daß alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hindert sie die Fortschreitung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein. . .“ Wo hatte sie diese Worte gelesen, war dies nicht erst heute gewesen? — Das Flugblatt! Dort standen diese Sätze.

Da endlich kam Hans.

„Weißt du, woher die Flugblätter kommen?“ fragte Sophie.

„Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen.“

In der darauffolgenden Zeit erschienen in kurzen Abständen drei weitere Blätter der „Weißen Rose“. Sie tauchten auch außerhalb der Universität auf, in ganz München flatterten sie da und dort in die Briefkästen. Und auch in anderen süddeutschen Städten wurden sie verstreut.

Dann sah man nichts mehr von Luca.

In der Studentenkompagnie ging das Gerücht, daß die Medizin-Studenten während der Sommerferien zu einem Fronteinsatz nach Rußland abkommandiert werden sollten. Über Nacht, kurz vor Abschluß des Semesters, wurde dieses Gerücht durch einen Befehl Wirklichkeit. Von einem Tag auf den andern mußten sie sich zum Abtransport nach Rußland bereit machen.

Wieder hatten sich die Freunde versammelt, es war der letzte Abend vor der Fahrt nach Rußland.

Professor Huber war auch gekommen und noch einige andere zuverlässige Studenten hatte man eingeladen. Inzwischen hatten sich auch die andern neben Hans gestellt und waren zu Mitwissern, zu Helfern und Mitragenden der großen Verantwortung geworden. An diesem letzten Abend wollten sie noch einmal alles gründlich überblicken und besprechen und am Ende einer ersten Aussprache faßten sie einen Entschluß: wenn sie das Glück hatten, aus ihrem Rußlandeseinsatz wieder heimzukommen, so wollten sie den Anfang der „Weißen Rose“ zu einer größeren Tätigkeit ausweiten. Dann sollte der köhne Beginn zu einer systematischen, sorgsam durchdachten und geplanten Widerstandstätigkeit ausgebaut werden. Man war sich darüber einig, daß man den Kreis allmählich erweitern mußte, um eine breitere Wirkung möglich zu machen. Jeder sollte mit größter Sorgfalt prüfen, wer von seinen Freunden und Bekannten zuverlässig genug war, um eingeweiht zu werden.

Jedem sollte eine kleine, wichtige Aufgabe übertragen werden. Die Fäden des Ganzen sollten in der Hand von Hans zusammenlaufen.

Sophie war noch nicht lange daheim, da erhielt der Vater mit der Morgenpost eine Anklageschrift vom Sondergericht. Eine Verhandlung wurde inszeniert, bei der Vater zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Der Vater im Gefängnis und die Brüder und Freunde alle in Rußland, unerreichbar fern.

Als Hans im Spätherbst 1942 mit seinen Freunden aus Rußland heimkehrte, war auch der Vater wieder in Freiheit.

Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde reifer und männlicher gemacht und hatten ihnen noch eindringlicher und klarer die Notwendigkeit gezeigt, diesem Staat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Sie hatten gesehen, wie dort draußen das Leben in ungehörtem Ausmaß aufs Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel schrie.

In der Nähe der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem großen Atelier. Ein Künstler, der dem Freundeskreis sehr nahe stand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front mußte. Niemand sonst wachte in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft. Und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunden um Stunden im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Sie waren sich in solchen Stunden voll bewußt, daß sie auf einem furchtbar schmalen Grat gingen. Wer wußte denn, ob man ihnen nicht inzwischen schon auf der Spur war, ob die Nachbarn, die sie arglos gäubten, nicht schon ein Unternehmen eingeleitet hatten, sie alle zu fangen? Ob hinter ihnen irgendeiner auf der Straße ging, der ihre Wege beobachtete? Ob nicht schon die Abdrücke ihrer Finger aufgenommen waren? Der feste Boden der Stadt war zu einem brüchigen Gewebe geworden — und niemand wußte, ob er sie heute oder morgen noch tragen werde.

Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben, so weit es nur ging. Nie zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan. Alles mußte ausgedacht und probiert werden. Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die großen Städte Süddeutschlands, um sie dort zu verbreiten, nach Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe usw. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen mußten sie versuchen, ihren Auftrag geschickt und lohnend zu erledigen. Welch ein Sieg, wenn man eine solche Reise glücklich bestanden und im Zug erleichtert und befreit schlafen konnte, den leeren Koffer harmlos über sich im Gepäcknetz. Und welche Sorge bei jedem Blick, der sich an einen heftete. Welcher Schrecken bei jedem Menschen, der auf einen zukam, und welche Erleichterung, wenn er vorbeiging.

An einem Abend wartete Sophie auf Hans. Sie wohnten seit einiger Zeit zusammen in zwei großen Zimmern. Ihre Vermieterin war meist auf dem Land, weil sie sich vor den Bombern fürchtete, die Nacht für Nacht über München kreisten.

In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht.

Endlich war Hans zurück. „Wir haben eine großartige Überraschung für dich. Wenn du morgen durch die Ludwigstraße gehst, wirst du ungefähr siebzigmal die Worte „Nieder mit Hitler“ passieren müssen. Und mit Friedensfarbe, die kriegen sie so schnell nicht wieder raus“, sagte Alex, der strahlend hinter Hans ins Zimmer trat. Hinter ihm erschien Willi. Und während die durchgefrorenen Studenten sich wärmten, erzählten sie von dem kühnen Streich der Nacht.

Am andern Morgen ging Sophie ein wenig früher zur Universität als sonst. Sie machte einen Umweg und ging durch die ganze Ludwigstraße. Da stand es endlich, groß und deutlich: „Nieder mit Hitler — Nieder mit Hitler...“ Als sie zur Universität kam, sah sie über dem Eingang mit derselben Farbe: „Freiheit“. Zwei Frauen waren mit Bürste und Sand beschäftigt, das Wort wieder anzutilgen. „Lassen Sie es stehen“, sagte Sophie, „das soll man doch lesen, dazu wurde es hingeschrieben.“ Die Frauen sahen sie kopfschüttelnd an. „Nix verstehen.“ Es waren zwei Russinnen.

Während man mühsam und mühsam die Ludwigstraße wieder von dem verirrten Freiheitslauf reinigte, war der Funken nach Berlin weitergeflutet. Ein Medizinstudent, der mit Hans befreundet war, hatte es übernommen, dort ebenfalls eine Widerstandszentrale zu gründen und die in München entworbenen Flugblätter zu vervielfältigen und weiterzuverbreiten.

Auch in Freiburg hatten sich Studenten gefunden, die sich vom Mut der Münchener Studenten anspornen ließen und sich zur Wirksamkeit wie in München entschlossen.

Später hatte eine Studentin ein Flugblatt nach Hamburg gebracht und auch dort fand sich ein kleiner Kreis von Studenten, die es aufgriffen und weiterverbreiteten.

So sollte eine Zelle nach der andern in den größten Städten entstehen, von denen aus der Geist des Widerstandes nach allen Seiten ausstrahlen sollte.

Noch immer versuchte man die Spuren der Straßenausschriften auszuwischen, schließlich mußte man sie überkleben. Aber Professor Huber und Hans waren schon dabei, ein neues Flugblatt zu entwerfen, das diesmal vor allem an die Studenten gerichtet sein sollte, da erhielt Hans auf seltsame Weise eine Warnung, daß die Gestapo ihm auf der Spur sei und daß er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse.

In den folgenden Tagen ging Hans mit doppeltem Eifer an die Arbeit, Nacht für Nacht verbrachte er mit seinen Freunden und Sophie im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Die Trauer und Erschütterung um Stalingrad durfte nicht im grauen, gleichgültigen Trost des Alltags wieder untergehen, ehe sie nicht ein Zeichen dafür gegeben hatten, daß die Deutschen nicht ausnahmslos gewillt waren, einen solchen mörderischen Krieg blindlings hinzunehmen. An einem sonnigen Donnerstag, es war der 15. Februar, war die Arbeit so weit gediehen, daß Hans und Sophie, ehe sie zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Mutes, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich weggen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nichts erahnen konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, lepten sie rasch entschlossen die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinauf. Erleichtert wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zuvorgekommen. Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch einen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schließen ließ. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht davon erhalten, zuerst durch eine Studentin, mit der wir befreundet waren, später dann noch durch den Telefonanruf eines unbekanntem Studenten, der schon sehr traurig und dunkel klang.

„Es ist höchste Zeit. Der Volksgerichtshof tagt, und die Verhandlung ist bereits in vollem Gang. Wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen.“

Sie zogen zum Justizpalast und drangen in den Verhandlungssaal ein, in dem geladene Nazigäste saßen. In roter Robe saßen da die Richter, in ihrer Mitte Dr. Freisler, schäumend und tobend vor Wut. Still und andächtig und sehr einsam saßen ihnen die drei jungen Angeklagten gegenüber. Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal (sie sagte sehr, sehr wenig sonst) „Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele. Nur wagen sie nicht, es anzusprechen.“ Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, daß sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen.

Als meine Eltern eindringen, war der Prozeß schon nahe am

Ende. Sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie mußte hinausgeführt werden, und eine Unruhe entstand im Saal, weil mein Vater rief: „Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit.“

Mein jüngerer Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen traten, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte: „Bleib stark — keine Zugeständnisse! Ja, keine Zugeständnisse, weder im Leben noch im Sterben. Sie hatten nicht versucht, sich zu retten, indem sie den Richtern einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung, Verdienst u. dgl. vorzuspielen versuchten. Nichts dergleichen kam über ihre Lippen.“

Jedem von den dreien war, wie üblich, zum Schluß noch das Wort erteilt worden, um für sich zu sprechen. Sophie schwieg. Christl bat um sein Leben um seiner Kinder willen. Und Hans versuchte, dies zu unterstützen und auch ein Wort für seinen Freund einzulegen. Da wurde es ihm von Kreisler grob abgeschnitten. „Wenn Sie für sich selbst nichts vorzubringen haben — schweigen Sie gefälligst!“

Später war es meinem Eltern wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch einmal zu besuchen. Eine solche Erlaubnis war sonst unmöglich zu erhalten. Zwischen 16 und 17 Uhr sülten sie zum Gefängnis. Sie wußten noch nicht, daß es endgültig die letzte Stunde ihrer Kinder war.

Zuerst wurde ihnen Hans zugeführt. Er trug Sträflingskleider. Aber sein Gang war leicht und aufrecht, daß nichts Äußeres seinem Wesen Abbruch tun konnte. Sein Gesicht war schmal und abgezehrt, wie nach einem schweren Kampf, nun leuchtete es und überstrahlte alles. Er neigte sich liebevoll über die trennende Schranke und gab jedem die Hand. „Ich habe keinen Haß, ich habe alles, alles unter mir.“ Mein Vater schloß ihn in die Arme und sagte: „Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit.“ Darauf trug Hans noch Grüße an alle seine Freunde auf. Als er zum Schluß noch einen Namen nannte, sprang eine Traute über sein Gesicht und er beugte sich über die Barriere, damit niemand sie sähe. Dann ging er, ohne die leiseste Angst, und von einem tiefen, herrlichen Ektasismus erfüllt.

Darauf wurde Sophie von einer Wachtmeisterin herbeigeführt. Sie trug ihre eigenen Kleider und ging langsam und gelassen und sehr aufrecht. (Niemand lernt man so aufrecht gehen wie im Gefängnis.) Sie lächelte immer, als schaute sie in die Sonne. Bereitwillig und heiter nahm sie die Süßigkeiten, die Hans abgelehnt hatte: „Ach ja gerne, ich habe ja noch gar nicht Mittag gegessen.“ Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluß, bis zum letzten Augenblick. Auch sie war um einen Silberring schmaler geworden, aber in ihrem Gesicht stand ein wunderbarer Triumph. Ihre Haut blühend und frisch — das fiel der Mutter auf wie noch nie — und ihre Lippen waren tiefrot und leuchtend. „Nun wirst du also gar nie mehr zur Tür hereinkommen“, sagte die Mutter. „Ach, die paar Jähren, Mutter“, gab sie zur Antwort. Und dann betonte sie auch, wie Hans, fest, überzeugt und triumphierend: „Wir haben alles, alles auf uns genommen. Das wird Wellen schlagen.“

Die Gefangenenväter berichteten: Sie luden sich so fabelhaft tapfer benommen, das ganze Gefängnis war davon beeindruckt. Deshalb haben wir das Risiko auf uns genommen — wäre es rausgekommen, hätte es schwere Folgen für uns gehabt — die drei noch einmal zusammenführen, einen Augenblick vor der Hinrichtung. Wir wollten, daß sie noch eine Zigarette miteinander rauchen konnten. Es waren nur ein paar Minuten, aber ich glaube, es hat viel für sie bedeutet. „Ich wußte nicht, daß Sterben so leicht sein kann“, sagte Christl. Und dann: „In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder.“

Dann wurden sie abgeführt, zuerst das Mädchen, sie ging, ohne mit der Wimper zu zucken, in den Tod. Der Scharfrichter sagte, so habe er noch niemanden sterben sehen. —

Und Hans, ehe er sein Haupt auf den Block legte, rief laut, daß es durch das große Gefängnis hallte: „Es lebe die Freiheit!“

Soweit der Bericht von Inge Scholl. In dieser Gruppe wurden rund 150 Personen verhaftet.

Nachstehend sei noch ein Bericht einer Mitgefangenen, die mit der 23jährigen Sophie Scholl in den letzten Tagen die Zelle teilte, gegeben:

„Heute erzählst du mir, wie oft du schon die Flugblätter in der Uni verstreut hast, und trotz des Ernstes der Lage müssen wir beide lachen, als du erzählst, du habest kürzlich auf dem Rückweg deiner ‚Streutour‘ zu einer Putzfrau, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln wollte, gesagt: ‚Wozu heben Sie die Blätter auf? Lassen Sie die ruhig liegen, die sollen doch die Studenten lesen.‘ Dann wieder, wie sehr ihr euch stets bewußt wart: wenn je uns die Häsher der Gestapo erwischen, müssen wir mit dem Leben bezahlen. Wie gut kann ich verstehen, daß euch oft geradezu eine übermütige Stimmung erlaßte, wenn wieder eine Nachtarbeit, ob es Straßen-Transparente oder ein Schub Briefe der ‚Weißen Rose‘ waren, die wieder in den verschiedenen Briefkästen des Versandes harrten, getan war. Wenn ihr gerade im Besitz einer Flasche Wein gewesen seid, so wurde sie ob dem guten Gelingen geleert. Auch eure gemeinsame letzte Tat hast du mir geschildert. — Du hättest mit Haus bereits den Großteil der Flugblätter in der Uni verstreut und ihr standet mit eurem Koffer schon wieder in der Ludwigstraße, da taucht ihr beide, man müßte doch eigentlich mit leerem Koffer heimkommen. Kurz entschlossen macht ihr kehrt, zurück bis in die Uni bis oben rauf und werft mit Schwung den Rest in den Lichthof. Das verursachte natürlich Lärm und die seit Tagen sich in der Uni befindlichen Gestapoheanten lassen sofort sämtliche Türen schließen. Jeder muß sich genau anweisen. Vollkommen leer sind mit einem Male die Gänge. Als ihr die Treppe runtergeht, kommt euch schon der Pedell Schmiedel entgegen, um euch der Gestapo zu übergeben. Spät hören wir an diesem Abend zu erzählen auf. Ich kann keinen Schlaf finden, du aber ahnest bereits tief und gleichmäßig.“

Heute ist ein sonniger Februartag

Du stellst mit leiser, ruhiger Stimme Betrachtungen an. So ein herrlicher sonniger Tag, und ich muß gehen. — Aber wieviele müssen heutzutage auf den Schlachtfeldern sterben... was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen mitgerüttelt und geweckt werden. — Unter der Studentenschaft gibt es bestimmt eine Revolte. — O. Sophie, du weißt noch nicht, wie feig die Horde Mensch ist.“

„Ich könnte doch auch an einer Krankheit sterben, aber hätte das den gleichen Sinn? Ich versuche, dir wieder einzureden, daß es doch leicht möglich sein könnte, daß du mit einer längeren Freiheitsstrafe durchkommst. Aber davon willst du nichts wissen. Wenn mein Bruder zum Tode verurteilt wird, so will und darf ich keine mildere Strafe bekommen. Ich bin genau so schuldig wie er! Das gleiche erklärst du dem Pflichtverteidiger, den man pro forma herbeigeholt hat. Ob du irgendeinen Wunsch hast. Als ob man von einer solchen Marionettenfigur einen Wunsch erfüllt bekäme. Nein, du willst nur von ihm bestätigt haben, daß dein Bruder das Recht auf den Tod durch Erschießen hat. Schließlich ist er doch Frontkämpfer gewesen. Er kann dir darauf schon keine präzise Antwort geben. Über deine weiteren Fragen, ob du selbst wohl öffentlich aufgehängt oder durch das Fallbeil sterben sollst, ist er geradezu entsetzt. Derartiges in so ruhiger Art gefragt, noch dazu von einem jungen Mädchen, hat er wohl nicht erwartet. Wo sonst starke, kriegsgewohnte Männer zittern, bleibst du ruhig und gelassen.“

Nach 10 Uhr legen wir uns nieder. Du erzählst noch von Eltern und Geschwistern. Der Gedanke an deine Mutter bedrückt dich sehr. Gleich zwei Kinder auf einmal zu verlieren und der andere Bruder irgendwo in Rußland! ‚Der Vater versteht unser Tun besser.‘ Heute bleibt die ganze Nacht das Licht brennen und alle halbe Stunde muß ein Beamter nachsehen, ob noch alles in Ordnung ist. — Was haben diese Menschen für eine Ahnung von deiner tiefen Frömmigkeit. Deinem Gottvertrauen! — Kurz vor 7 Uhr muß ich dich für diesen schweren Tag wecken. Du bist sofort munter und erzählst mir, noch im Bett sitzend, deinen Traum. — Ich trug an einem sonnigen Tag ein Kind in langem, weißem Kleid zur Laufe. Der Weg zur Kirche führte einen steilen Berg hinauf. Aber fest und sicher trug ich das Kind in meinem Arm. Da plötzlich tat sich vor mir eine Gleisdienstspalte auf. Ich hatte gerade noch soviel Zeit, das Kind sicher auf die andere Seite niederzulegen, dann stürzte ich in die Tiefe. —“

Du legtest dir den Traum so aus: Das Kind im weißen Kleide ist unsere Idee, sie wird sich trotz aller Hindernisse durchsetzen. Wir dürfen Weghänger sein, müssen aber vorher sterben für sie. —“

Das historische Flugblatt, das Professor Kurt Huber verfaßte und das die Münchener Studenten am 18. Februar 1945 ins Treppenhause der Universität abwarfen, hatte folgenden Wortlaut:

„Kommilitonen! Kommilitoninnen!“

Erschüttert steht unser Volk vor dem Untergang der Männer von Stalingrad. 880 000 deutsche Männer hat die geniale Strategie des Weltkriegsgeheimes sinn- und verantwortungslos in Tod und Verderben getetzt! Führet, wir danken dir!

Es gilt im deutschen Volk. Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen? Wollen wir den niedrigen Machtinstinkten einer Parteidolche den Rest der deutschen Jugend opfern? Nimmemehr! Der Tag der Abrechnung ist gekommen. Der Abrechnung der deutschen Jugend mit der verabscheuungswürdigsten Tyrannei, die unser Volk jemals erduldet hat. Im Namen der deutschen Jugend fordern wir von Adolf Hitler die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen, zurück, um das er uns in allererbärmlichster Form betrogen hat. In einem Staat rücksichtslosester Knebelung freier Meinungsäußerung sind wir angewachsen. HJ, SS und SA haben uns in den fruchtbarsten Bildungsjahren unseres Lebens zu uniformieren, zu revolutionieren, zu narkotisieren versucht. „Weltanschauliche Schulung“ hieß die verächtliche Methode, das aufkeimende Selbstdenken und Selbstwerten in einem Nebel leerer Phrasen zu erstickern. Eine Führerschulung, wie sie teuflischer und horrierter zugleich nicht gedacht werden kann, zieht ihre zukünftigen Parteibonzen auf Odenbergen zu gottlosen, schamlosen und gewinnlosen Ausbeutern und Mordhunden heran, heran zur blinden stupiden Führergrüßschaf. Wir Arbeiter des Gewerks waren gerade recht, dieser neuen „Herrnschicht“ das Knüttel zu machen. Frontkämpfer werden von Studentenföhren und Gauleiteraspiranten wie Schuljungen gemaltregelt. Gauleiter greifen mit geilen Späßen den Studentinnen an die Ehre. Deutsche Studentinnen haben an der Münchener Hochschule auf die Beerdigung ihrer Ehre eine würdige Antwort gegeben. Deutsche Studenten haben sich für die Kameradinnen eingesetzt und standgehalten. Das ist ein Anfang zur Er kämpfung unserer freien Selbstbestimmung, ohne die geistige Werte nicht geschaffen werden können.

Unser Dank gilt den tapferen Kameraden und Kameradinnen, die mit leuchtendem Beispiel vorgegangen sind.

Es gibt für uns eine Parole: Kampf gegen die Partei! Heraus aus den Parteiliederungen, in denen man uns politisch weiter mundtot halten will! Heraus aus den Hörsälen der SS-Unter- oder Oberführer und Parteikriecher. Es geht uns um wahre Wissenschaft, und echte Geistesfreiheit. Kein Drogenmittel kann uns erschrecken, auch nicht die Schließung unserer Hochschulen.

Es gilt den Kampf jedes einzelnen um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Einheit bewußten Staatswesen. Freiheit und Ehre! Zehn Jahre haben Hitler und seine Genossen diese beiden schönen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, ausgedioschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in zehn Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanz genugsam gezeigt. Auch dem dümmsten Deutschen hat das furchtbare Blutbad die Augen geöffnet, das sie im Namen der Freiheit und Ehre der deutschen Nation in ganz Europa angerichtet haben und täglich neu anrichten. Der deutsche Name bleibt für immer geschändet, wenn nicht die deutsche Jugend endlich aufsteht, ihre Peiniger zerschmettert und ein neues geistiges Europa aufrichtet.

Studentinnen und Studenten! Auf uns sieht das deutsche Volk. Von uns erwartet es wie 1813 die Brechung des napoleonischen, so 1943 die Brechung des nationalsozialistischen Terrors aus der Macht des Geistes. Beresina und Stalingrad flammen im Osten auf, die Töten von Stalingrad beschwören uns.

„Fröhlich auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen!“

Nachstehend ein Auszug aus der einzigen bisher wiederaufgefundenen Ausstellung des Urteils Nr. 2.

„Bogl. Abschrift

R J 24/43

I H 101/43

Im Namen des deutschen Volkes

In der Strafsache gegen

1. den Alexander Schmorell aus München, geboren am 16. September 1917 in Oranburg (Rußland),
 2. den Kurt Huber aus München, geboren am 24. Oktober 1893 in Chur (Schweiz),
 3. den Wilhelm Graf aus München, geboren am 2. Januar 1918 in Kuchelheim, ...
 14. ... die Traute Lafranz aus München, geboren am 3. Mai 1919 in Hamburg,
- zur Zeit in dieser Sache in gerichtlicher Untersuchungshaft, wegen Feindbegünstigung u. a., hat der Volksgerichtshof, 1. Senat, auf Grund der Hauptverhandlung vom 19. April 1943, an welcher teilgenommen haben

als Richter:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitzender,

Landgerichtsdirektor Stier,

SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS

Breithaupt,

SA-Gruppenführer Bunge,

SA-Gruppenführer und Staatssekretär Köglmeier.

als Vertreter des Oberreichsanwalts:

Erster Staatsanwalt Bischoff.

für Recht erkannt:

Alexander Schmorell, Kurt Huber und Wilhelm Graf haben im Kriege in Flugblättern zur Sabotage der Rüstung und zum Sturz der nationalsozialistischen Lebensform unseres Volkes aufgerufen, defätistische Gedanken propagiert und den Führer aufs gemeinste beschimpft und dadurch den Feind des Reiches begünstigt und unsere Wehrkraft zersetzt.

Sie werden deshalb mit dem Tode bestraft.

Ihre Bürgerrechte haben sie für immer verwirkt.

Die Richtigkeit der vorstehenden Abschrift wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Berlin, am 28. April 1943.

Thele, Amtsvert., als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

(Stempel), Unterschrift: Sonnenschein, Sekretär, als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle"

Eine andere Gruppe von Jugendlichen arbeitete in Berlin. Hier ist Werner Steinbrink zu nennen. Als er verhaftet wurde, nahm seine tapfere Freundin Lisa A. alle Schuld auf sich und erhielt 2½ Jahre Zuchthaus, während er frei kam und weiter illegal arbeitete, bis er erneut verhaftet und am 18. August 1942 hingerichtet wurde.

Seine Mutter berichtet: „In einer halben Stunde wurden an diesem Tage zehn junge Menschen umgelegt, die trotz ihrer Jugend eine weite Sicht hatten.“

Die untere Linie

In diesem Abschnitt wird eine Anzahl hürgerlicher Widerstandsgruppen dargestellt, die bald die Formen enger Organisationen, bald aber auch nur die Gestalt lockerer Kreise hatten. Manche ihrer raschen durch ihre weitverzweigte Ausdehnung, manche beschränken sich nur auf wenige Personen. Nur Zufällen ist es manchmal zu verdanken, daß ihre Spuren noch aufzufinden waren — wer weiß, wieviele vergangen sind! — ebenso zufällig mögen sie hier auch nebeneinanderstehen.

Der „Bund“, eine Gruppe, die sich 12 Jahre lang in illegaler Opposition erhielt, bemühte sich um eine systematische Aufklärungs- und Demaskierungsarbeit durch planmäßige Hilfsaktionen für die Opfer des Faschismus, besonders für die Juden und die ausländischen Arbeiter. Der „Bund“, so wird berichtet, war eine geschlossene und eine verhältnismäßig kleine Organisation, die strenge Forderungen an ihre Mitglieder stellte. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen durch die Gestapo und andere Zwangsmaßnahmen

hatten nicht den Erfolg, die Tätigkeit des „Bund“ lähmen zu lassen. Wesentlich für den „Bund“ war, daß seine ganze Gemeinschaftsarbeit darauf abgestimmt war, den Menschen zu seiner vollgültigen Verantwortung zu führen und Maßnahmen zu treffen, daß er dieser Verantwortung nicht ausweichen kann. Maßgebende Persönlichkeiten des „Bund“ mußten nach der Machtergreifung mitgrößeren, viele waren in Haft, andere irten jahrelang illegal umher. Das Bundeshaus in Essen wurde beschlagnahmt, ebenso Schriften, Schreibmaschinen, bei ständigen Haussuchungen.

Der „Bund“ führte einen planmäßigen Brückwechsel und systematisch durchgeführten Päckendienst für deportierte Juden durch. Tausende von Sendungen wanderten in die Lager des Ostens. Ausreisepässe wurden beschafft, Flüchtlinge untergebracht und ausländische Arbeiter vor Zwangsmaßnahmen geschützt. Getarnte Treffen, Arbeitsgemeinschaften, selbst die großen Feste des Bundes, wie das Lichtfest, die Bundestreffen, wurden auch während der illegalen Zeit unter den Augen der Gestapo durchgeführt. Jedes Jahr fand einmal ein Bundestreffen auf dem Burgkopf in einem unwegsamen Saualandwald statt, das Gruppen aus allen Teilen Deutschlands für eine Stunde vereinigte.

Eine Widerstandsgruppe in den oberbayerischen Bergen nannte sich „A.N.V.“ (Antinationalsozialistischer Verband).

Ein Bericht, von drei führenden Mitgliedern der A.N.V. untergeschrieben, lautet:

„Nach 1933 fanden sich kleine Gruppen aus Angehörigen früherer demokratischer Parteien und Gewerkschaften zusammen.

Bald nach Ausbruch des Krieges wurde aus diesen Gruppen der A.N.V. Wir gaben dem Verband keinen getarnten Namen, sondern jeder, der dem Verband beitrug, mußte sich von vornherein klar sein, was diese Mitgliedschaft für ihn und eventuell für seine Familie für Folgen haben mußte.

Die Aufgabe des Verbandes bestand darin, von jedem einzelnen Mitglied zu verlangen, nach Maßgabe seiner Fähigkeiten, seiner Kräfte und Möglichkeiten dem Nationalsozialismus entgegenzuarbeiten. Eine unserer wesentlichen Aufgaben war, alle Aufrufe der Alliierten in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus wurden – ohne auf besondere Einzelheiten verschiedener Spezial-Gruppen einzugehen – eigene Kampfgruppen gebildet. Für die Kampfgruppen waren Waffen, Munition und Lebensmittel zum Teil vorhanden oder vorgesehen.

Im Jahre 1941 wurde mit der französischen Widerstandsgruppe die Verbindung aufgenommen und bis zur Verhaftung weitergeführt.

Um im entscheidenden Augenblick die Bevölkerung aus ihrer Lethargie herauszufinden und ein geeignetes Nachrichtenmittel zu besitzen, wurde in den Oberammergauer Bergen eine Sendestation errichtet, von der leider die Gestapo vorzeitig Kenntnis erhielt.

Im Laufe der Jahre entwickelte sich der Verband bis zu rund 300 Mitgliedern. Der Endzweck des Verbandes war, bei einem möglichen Volksaufstand sich sofort zur Verfügung zu stellen und bei dem bestimmt zu erwartenden Einmarsch der alliierten Truppen den letzten Widerstand der nationalsozialistischen Kräfte gegebenenfalls mit Waffengewalt zu brechen. Die französische Widerstandsbewegung mit rund 300 Mitgliedern war bereit, mit uns dieses Vorhaben durchzuführen.

Leider wurden vom 27. März 1945 ab acht führende Mitglieder – darunter sechs Männer und zwei Frauen – durch die Gestapo unter Anklage des Hochverrats verhaftet. Einem flüchtigen führenden Mitglied war es möglich, die Mitgliedlisten und die sonstigen Unterlagen zu vernichten.

Zwei Tage vorher setzte die Verhaftungswelle bei den Franzosen ein, wovon, soweit noch festgestellt werden konnte, rund siebenzig Personen nach Dachau eingeliefert wurden.

Johannes Lange, München, berichtet, daß der „KBDS“, d. h. „Kreuzbund deutscher Schaffender“, Flugblätter in Bayern verteilte, in denen „fähige und kampffreudige Männer zu Kampf- und Sabotagemassnahmen“ aufgerufen wurden. Der KBDS forderte: „Nur über die restlose Vernichtung der Volkverräterpartei gibt es wieder ein Vaterland, gibt es Frieden und Zukunft. Zer-

schlagen wir die Partei, der Weg zum Frieden steht uns dann offen!

In Breslau existierte eine Gruppe von Menschen, die sich der Opfer der Nürnberger Gesetze und der Kriegsgefangenen planmäßig annahm. Drei Frauen dieser Gruppe wurden von der Gestapo nach Ravensbrück gebracht, wie Dr. Lotte Mayer berichtet.

Dr. Alfred H. leitete die „SfB“, d. h. „Süddeutsche Freiheitsbewegung“, die hauptsächlich in Bayern, aber auch im Rheinland, tätig war.

Auch im Mairdorf Dettingen gab es eine kleine Gruppe, die nach Ausbruch des Krieges mit ausländischen Arbeitern Führung nahm. 1942 begann die Gestapo mit Vernehmungen, aber der Leiter der Gruppe, Michael Kl., wurde erst 1944 verhaftet.

Der „Kampfausschuß Mannheim“ bestand aus sieben Personen, die bis 1935 illegale Flugblätter verbreiteten, um einen Generalstreik vorzubereiten, die Bildung anderer Widerstandsgruppen anzuregen und die Gedanken Lessings, Goethes, Kants, Heines, Freigraths und Herweghs zu verbreiten. Ein großer Personenkreis scharte sich um die Sieben, bis sich ein Demozentrum fand. Die Mitglieder der Kampfgruppe, deren Leitung H. F. Sch. hatte, überlebten das dritte Reich.

Eine weitere Widerstandsgruppe lebte sich in Bremen-Lesum, die sich zunächst 1933 mit der Weiterführung der aufgelösten „Friedensgesellschaft“ beprüfte. Diese Gruppe, die etwa 60 Antifaschisten aus dem Bremer und Hamburger Gebiet vereinte, begann nach dem Judenpogromen mit dem Versand von Flugblättern gegen Krieg und Faschismus, die zum Teil aus England kamen. Nach außen hin wurde der Charakter einer erlaubten lebensreformistischen Besuebung gewahrt. Nach Kriegsausbruch habe die Arbeit hauptsächlich im Verteilen von Flugblättern, Rundfunkstörungen und Verbreitung von pazifistischer und antifaschistischer Literatur bestanden. Dieser illegalen antifaschistischen Gruppe gehörten an erster Stelle an Emil K., Johannes B. und Friedrich H., alle drei aus Bremen.

In München arbeitete die „Deutsche Freiheitsbewegung“, eine Widerstandsgruppe, die Flugblätter in den Jahren 1943/44 in großer Zahl an Private, an Studentengruppen, Prominente der Partei usw. versandte. Diese Flugblätter wurden auch in Nürnberg, Berlin und Wien verteilt. Ferner seien Sabotageakte durchgeführt worden, so z. B. die fingierte Widerrufung eines von der Parteileitung angesetzten Aufmarsches der Münchner Betriebe. Dies sei in folgender Weise geschehen: die Widerstandskämpfer verständigten von öffentlichen Fernsprechstellen aus die Obmänner der fünfzehn größten Betriebe Münchens, daß der Aufmarsch abgesagt worden sei. Bauern Oberbayerns setzten die Flugblätter der Freiheitsbewegung in Umlauf.

„Die 07“

Es sei ein Sammelbericht angeschlossen, der über eine bayrische Widerstandsorganisation Auskunft gibt und der unterschrieben ist von Peter Göttings, Willi Weismann, Carl Georg Wiesheu, Barthol Schäfer, Dr. Lichtenberg, Hermann Schröder:

„Die 07 ist aus zwei unabhängig voneinander 1937 in München von Peter Göttings und Franz Schneider gegründeten Widerstandsgruppen hervorgegangen.

Zweck und Ziel der Widerstandsarbeit war es, das NS-Regime mit allen Mitteln zu unterhöhlen und einen Aufstand gegen die Nazi-Diktatur vorzubereiten. Bereits 1938 hat Peter Göttings einen Anschlag auf das Führerkorps der Partei geplant und vorbereitet. 1942 waren für die Eröffnung der Münchner Kunstausstellung alle Vorbereitungen für ein Attentat auf Hitler getroffen. Es unterblieb, weil damals Goebbels statt Hitler die Kunstausstellung eröffnete. Der eigentliche Aufstand in München und ganz Bayern erfolgte schließlich im Frühjahr 1945. Seine Durchführung und Auswirkung wurde in zahlreichen Zeitungsartikeln bereits geschildert.

Die Organisationsform der 07 wurde als ein System von Dreier- und Fünfer-Gruppen versucht, das sich zuerst über ganz Bayern erstrecken sollte. Außerdem haben die Aktivisten der 07 jede Möglichkeit genutzt, Verbindungsmänner auch in anderen Teilen Deutschlands zu finden, so in Aachen, Berlin, während des Krieges auch in Wien, Krakau, Warschau und Prag. Es waren meist Verbindungsmänner zu anderen Widerstandsgruppen oder mit Spezialaufgaben betraute Aktivisten. Die 07 verfügte über einen Kern von etwa 20 bis 30 in die meisten Einzelheiten eingeweihten Mitgliedern, die mit rund 300 Gruppenleitern direkt oder über Dritte Führung hielten. Diese Gruppenleiter versuchten von sich aus, neue Widerstandsgruppen zu bilden. Es konnte in vielen Fällen kein Zusammenhang zwischen diesen Gruppen bzw. zwischen den Außenstellen und München aufrecht erhalten werden. Deshalb war die 07 auch mehr eine Widerstandsbewegung als etwa eine straff von der Zentrale geführte Organisation. Insgesamt dürften aber im Laufe der Jahre mehrere tausend (6000 bis 8000) Männer und Frauen für einen aktiven Widerstand gegen den Faschismus durch Männer der 07 geworben worden sein. (Zwei Beispiele: Die Untergruppe Deisenhofen hatte zwei Gruppenleiter, die mit München Führung hielten. In ihr zusammengeschlossen waren weitere 53 Mann, die aber von der Verbindung nach München nichts wußten. Die Gruppe Landshut zählte vierzig fest organisierte Mitglieder. Für eine Aktion standen aber weit mehr als hundert Mann zur Verfügung.)

Über die Verhaftungen lassen sich genauere Angaben nicht machen. Von den 300 Aktivisten war aber fast keiner nicht längere oder kürzere Zeit verhaftet. Die Zahl der Toten aus den Reihen der 07 wird, von 1937 gerechnet, einschließlich der Verluste während des Putsches im Frühjahr 1945 mit 300 keineswegs zu hoch gegriffen sein. Überhaupt sind alle diese Zahlenangaben eher zu niedrig als zu hoch geschätzt.

Die Aktivität der Widerstandsgruppen der 07 beschränkte sich keineswegs auf die Vorbereitung eines Putsches. Es geschah bereits ab 1937 – seitdem Peter Göttgens aus dem KZ entlassen worden war – alles nur Mögliche, um den Faschismus in Deutschland zu bekämpfen. Flugblätter wurden hergestellt und verteilt, Mauer- und Straßenbeschriftungen durchgeführt, Propaganda von Mund zu Mund betrieben, russisch und politisch Verfolgte getarnt, verborgen gehalten, unterstützt und ihnen zur Flucht über die Grenzen verholfen. Während des Krieges wurde vorwiegend Zersetzung der Wehrmacht betrieben, Sabotageakte durchgeführt, mit ausländischen Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern Führung genommen, ausländische Anti-Faschisten mit Radioapparaten versorgt, mit Lebensmitteln unterstützt, ihre Post befördert und mehr als hundert von ihnen zur Flucht verholfen. Einzelne Zellen haben als regelrechte „Entlastungszentralen“ von zur Wehrmacht eingezogenen Anti-Faschisten fungiert. Aus Zwangsarbeitslagern wurden russisch und politisch Verfolgte befreit.

In Berlin existierte eine bürgerliche Gruppe, die sich „Onkel Emil“ nannte, und der der kurz nach dem Krieg verunglückte Dirigent Leo Borchard, der Schriftsteller Fred Denger, die Schauspielerin Karin Friedrich, die Schriftstellerin Ruth Friedrich und die beiden Ärzte Jos. Schunk und Walter Seitz angehörten. Aus einem „Tätigkeitsbericht“, den die oben Genannten gemeinsam unterzeichneten, sei folgendes mitgeteilt:

„Beherbergung und Betreuung von Untergetauchten und politischen Flüchtlingen, sowohl Gewährung von vorübergehenden Quartieren als auch Beschaffung von Dauerwohnungen.

Beschaffung von Lebensmitteln und Lebensmittelkarten für Untergetauchte.

Versorgung Untergetauchter und politischer Flüchtlinge mit Ausweispapieren durch Falschdruck von Nazialweisen und Fälschung von Nazistempeln.

Entziehung zahlreicher Nazigegner vom Wehr- und Volkssturmdienst durch Ausstellung entsprechender ärztlicher Atteste und künstliche Herbeiführung von Krankheitszuständen.

Werk sabotage.

Entfernung von Naziholzschildern, Maueranschlägen und Nazipropagandamitteln.

Weiterleitung politischer Informationen und Lageberichte ins Ausland.

Einsatz für zahlreiche politische Strafgefangene, Betreuung der Familienmitglieder Gefangener und zum Tode Verurteilter.

Unterstützung ausländischer Arbeiter.

Einsatz sämtlicher Mitglieder in der „Nein“ Aktion der Widerstandsgruppen Ernst, wobei unsere Gruppe in der Nacht vom 18. zum 19. 4. 1945 in den Stadtteilen Steglitz, Südende, Schöneberg, Wilmersdorf, Friedenau und Zehlendorf mit Ölfarbe und Kreide das „Nein“ als Ausdruck der Ablehnung des Hitlerregimes und der weiteren sinnlosen Kriegslagerung an sämtlichen ins Auge springenden Punkten aufmalte und niederschrieb.

Während der letzten Kampftage Aufspürung und Bekämpfung von Werwölfen.“

Ein Widerstandskreis sammelte sich in Niedersachsen um die früheren deutschen und hannoverschen Abgesandten B. A. und um Dr. M. Von den zahlreichen katholischen Gruppen in Rheinland-Westfalen seien die um Minister Hermes und Dr. Theodor Schaumförl in Köln, Dr. Walter Hensel und Karl Arnold, dem jetzigen Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, besonders erwähnt. Derartige Kreise existierten in Bonn, Düren und besonders stark in Köln.

In Württemberg sammelte Minister Bulz eine Gruppe um sich, in Kalmar Ernst Lemmer. Sie hielten enge Verbindung zu Rudolf Pechel. Dr. Andreas Hermes schrieb 1945 in der Zeitung „Neue Zeit“ Berlin:

„Der rührerische Überfall auf Polen war für mich stärkster Antrieb, meine ganze Kraft dem Versuche zu widmen, Adolf Hitler zu stürzen. Im Rheinland bildeten wir einen Kreis, der sich der illegalen Propaganda und der Erarbeitung einer neuen Staatsordnung widmete, und der sich vorbereiten wollte, am Neuaufbau Deutschlands mitzuarbeiten, sobald es gelungen sein würde, Adolf Hitler und sein Terrorssystem zu beseitigen. Ich arbeitete damals eng mit dem jetzigen Oberbürgermeister von München-Gladbach, Flies, mit Nikolas Groß aus Köln, Hein Körner aus Bonn und einigen anderen Männern zusammen.“

Unser Kreis arbeitete ein vollständiges Programm für ein neues Deutschland aus. Damals nahm ich die ständige Verbindung mit Jakob Kaiser auf.“

Auch Dr. Paul Josef Stuemer, der von Stahlhelm herkam und Düsterberg nahestand, leitete einen Kreis. Er hatte Kontakt mit Dr. Andreas Hermes und mit Jakob Kaiser. Zum Stuemer-Kreis gehörten u. a. der Schriftsteller Dr. Rudolf Pechel, der Berliner Staatsopernsänger Ernst August Neumann und der Rechtsanwalt Eugen Folsch, der 1942 hingerichtet wurde. Ideologisch stand die Stuemer-Gruppe weit rechts.

Eine Gruppe der „Neukonservativen“ bildete sich um den Münchener Rechtsanwalt Edgar I. Jung, der die Marburger Rede Japans verfaßte. Sie hatten mit dem traditionellen Konservatismus gebrochen und sich christlich orientiert. Jung, der Verfasser des Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen“, entwickelte sich zum entschlossenen Feind Hitlers und wurde beim „Röhmputsch“ mit 1075 anderen Opfern ermordet, von denen Hitler öffentlich 76 zugeb. Rudolf Pechel, der Jung nahestand, berichtet über dessen Arbeit:

„Jung und andere Mitglieder des Jungakademischen Klubs in München, dessen geistiger Führer Jung war, arbeiteten nach der Machtübernahme unter einem gewissen Schutz Papens weiter, um mit allen Mitteln den Sturz Hitlers herbeizuführen. Jung glaubte, Papen benutzen zu können. Illusionen über ihn hatte er nicht. Es knüpfte sich Fäden zu den Generalen v. Schleicher und v. Braudow, zu den Führern der christlichen und der freien Gewerkschaften, zu Industriellen, wie Reusch, zur deutschen Studentenschaft und der deutschen Intelligenz. Jung hielt auch die Verbindung zu Dr. Brüning und Treviranus, denen unser ganzer Kreis nahestand. Beide waren am 30. Juni gleichfalls durch Hitlers Mordgesellen bedroht. Beide mußten flüchten. Treviranus wurde verwundet, als er beim Erscheinen der SS-Häuser in seinem Hause im letzten Augenblick sein Auto noch erreichen konnte. Es ist das unvergängliche Ver-

dienst von Professor Hermann Muckermann, daß er sowohl Brüning wie Treumann, beide einzeln, mit seinem Auto an die holländische Grenze gebracht hat."

Im Gegensatz zur Arbeiterschaft, die ihren Widerstand durch eine in die Millionen gehende Untergrund-Literatur unterstützte und verbreitete (s. die dort mitgeteilten Zahlen), versuchte das Bürgertum, seiner Opposition in amtlich zugelassenen Zeitschriften „zwischen den Zeilen“ Ausdruck zu geben. Die Wirkung dieser Blätter darf nicht verkannt werden, wenn sie auch über Trost und Aufforderung zur Wachsamkeit kaum hinaus gehen konnte. Mut und Risiko lagen mehr bei den Herausgebern als bei den Lesern. Rudolf Pechel, Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, wurde nach einem deutlichen, an Goebbels' Adresse gerichteten Aufsatz, der ungeschickterweise in der Schweiz nachgedruckt und von der BBC vorlesen wurde, am 8. April 1942 verhaftet, sehr zum Schaden der Opposition, da Pechel gerade an einer Aktion wesentlich beteiligt war, die durch seine Verhaftung gestoppt wurde. [

Die vorwiegend an katholische Kreise gerichteten Zeitschriften „Hochland“, geleitet von Karl Muth, die „Stimmen der Zeit“, das Organ der Societas Jesu, und die „Weißen Blätter“, herausgegeben von Karl Ludwig von Guttenberg, fanden auch bei zahlreichen Protestanten ein starkes Echo.

Über die Widerstandsgruppe KDF Hamburg teilt ein Sammelbericht der Gruppe mit:

„Die Widerstandsbewegung KDF Hamburg wurde zwecks Bekämpfung und Beseitigung des Nationalsozialismus im Frühjahr 1939 von Kamerad Carl Schultz ins Leben gerufen. Unsere Bewegung war überparteilich, da sich in unseren Reihen Kämpfer verschiedener politischer Richtungen einfinden.

1. Aufbau der Widerstandsbewegung.

In den einzelnen Stadtteilen waren Gruppenleiter eingesetzt, die für die Errichtung und den Ausbau von Widerstandszellen Sorge tragen sollten. Die Widerstandszellen waren derart eingeteilt, daß dem Zellenleiter nur der Erstgewonnene bekannt war. Mitgliederlisten wurden wohl geführt, jedoch nach der Verhaftung von Kamerad Schröder vernichtet.

Die Gruppenleiter bekamen grüne Ausweise mit der Aufschrift „KDF“, das heißt „Kampf dem Faschismus“. Die engeren Mitarbeiter von Kamerad Schultz wurden für den aktiven Einsatz mit Armbändern (weiß-rot-weiß 15 cm Breite) ausgerüstet.

2. Zielsetzung der Widerstandsbewegung.

Vor Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der stabilen Fronten:

In Wort, Tat und Schrift den Nationalsozialismus bekämpfen. Verbindungen mit den anliegenden Orten aufnehmen. Verfolgte Nazigeegner verborgen. Verfolgten Juden helfen. Alliierte Nachrichten abhören und verbreiten.

Nach Ausbruch des verschärften Luftkrieges und z. Z. der vorrückenden Alliierten Truppen:

Von Alliierten abgeworfene Flugzettel verbreiten. Im Falle einer erzwungenen Verteidigung Hamburgs unnötiges Blutvergießen und Zerstörungen vermeiden. Die Schlagkraft des Volksturmes lähmen. Vorbereitungen treffen, um die KZ-Häftlinge in Neuengamme zu befreien.

3. Aktivität der Widerstandsbewegung.

Um ein schnelleres Vorrücken der Alliierten zu fördern, wurden Vorkundungen getroffen, Kampfhandlungen der Nazis zu inhibieren und ihre gesamte Tätigkeit zu sabotieren. Es wurden deshalb Trupps gebildet, die Brückensprengungen verhindern und ungelagerte Sprengeinrichtungen beseitigen sollten, usw.

Waffen, Munition und Sprengstoffladungen lagerten für die Bewegung in Eidelstedt.

Der Volkssturm war in Hamburg von uns stark durchsetzt. Für unseren Einsatz waren in verschiedenen Stadtteilen Sammelpunkte und Befehlsstellen eingesetzt.

Durch Verrat begannen im September 1944 Verhaftungen, und Anfang April 1945 wurden Kamerad Schultz und seine engsten Mitarbeiter in das KZ Fuhlsbüttel unter der Anklage des Hochverrats in Einzelhaft gebracht und später in das KZ Kiel-Hasssee überführt.

Obwohl bereits die Exekution angeordnet war, konnten sie doch durch das Vorrücken der alliierten Truppen befreit werden, mit Ausnahme des Gruppenführers Kamerad Schröder sowie einiger anderer Mitglieder unserer Bewegung, die im KZ Neuengamme hingerichtet worden sind. Ein Kamerad verstarb wenige Tage nach seiner Befreiung aus dem KZ infolge Unternahrung und Mißhandlung.

Zum Schluß sei vermerkt, daß die Widerstandsbewegung in Hamburg aus 16 Gruppenleitern, etwa 164 Zellenleitern und etwa 3000 Mitgliedern bestand.

Max Habermann, ehemals führend im Deutschen Nationalen Handlungsgewerksverband, hat, wie August Winnig berichtet, ein Netz von Vertrauensleuten angezogen, so daß „jede Stadt und jeder Kreis so besetzt sei, daß bei einem Sturz des Regimes überall neue Männer bereitstünden“. Habermann hat dabei in engem Kontakt mit dem Führer der Christlichen Gewerkschaft, Jakob Kaiser, gearbeitet.

August Winnig berichtet auch über einen jungen Juristen, Dr. Hielscher, der mit einer Gruppe von Männern innerhalb der SS den Kampf gegen das Hitler-Regime aufnahm. Seine Gefolgschaft von einigen hundert jungen Leuten hatte sich an wichtige Stellen vorzugsweise der SS zu bringen gewußt, versah ihn mit Nachrichten und deckte ihn und seine konspirative Tätigkeit ab. In meinem Hause fand er Anschluß an die militärischen Widerstandskreise. Hielscher soll im Sommer 1943, vermittelt durch v. d. Schulenburg und v. Hassel, in Stockholm verhandelt und Friedensvorschläge der Alliierten mitgebracht haben. Seltsamerweise ist der Name Hielschers bisher in keiner anderen Quelle aufgetaucht.

Es sei noch daran erinnert, daß in Karlsruhe eine Gruppe Repp bestand, ferner eine Gruppe in der Forschungsabteilung des Reichsluftfahrtministeriums und der Akademie für Luftfahrtforschung. Die „Gemeinschaft für Frieden und Aufbau“ versandte 1944 Kettenbriefe. Und in Türkensfeld bei Fürstfeldbruck gab es Einzelkämpfer wie den mühtigen Sebastian M., der nachweislich 18 französische Kriegsgefangene in den Jahren 1940 bis 1945 über die Landesgrenze brachte. In Regensburg bestand eine Gruppe von Frauen. Etwa 20 dieser Frauen wurden verhaftet und zum Teil mit Zuchthaus wegen Vorbereitung zum Hochverrat bestraft. In München bestand übrigens eine Frauenliga für Frieden und Freiheit.

In Berlin existierte der „Stein-Kreis“, dessen führende Köpfe Elisabeth von Gustaf, Constantin von Benheim und Georg Förder waren. Es bestanden Kontakte mit der Gralsbewegung und mit Otto Strasser. Es wurden Flugblätter auf einem Multigraphen hergestellt. Später erhielt der Stein-Kreis Flugblattmaterial aus Prag. Acht Angehörige des Stein-Kreises wurden vom Volksgerichtshof zu Leihar-Zuchthausstrafen verurteilt. Hedwig von Annum und Georg Förder erlitten im KZ.

Die Opposition in der nationalsozialistischen Organisation „Stahlhelm“ gehört eigentlich nicht in einen Bericht über die Widerstandsbewegung, da es sich hier mehr um einen Bruderkampf zwischen zwei verwandten Gruppen handelt, von denen die eine zur Macht gelangt, die andere unterdrückt. Es kam zur Auflösung ganzer Landesverbände, bis 1955 die Auflösung des gesamten Bundes befohlen wurde. Nach einem Bericht des amtlichen Inspektors des „Stahlhelms“ befanden sich im Herbst 1935 etwa 500 bis 600 Stahlhelmer in Haft. In Sachsen, Württemberg und einzelnen Städten bildeten sich nach der Auflösung Stammtische, Wandervereine, Kegelklubs, Kaninchenzüchtervereine. Düsterberg, der 2. Bundesführer, wurde von Seidle, dem 1. Bundesführer, ausmanövriert, der einige Zeit Reichsminister wurde, während Düsterberg Forderungen zum Duell an Goebbels und Darré schickte. In einem Bericht des ehemaligen Bundeskammerers des Stahlhelms Th. Grass schreibt er:

„Die Stahlhelmgewerkschaft ist nicht zum Einsatz gekommen. Wäre es soweit gekommen, dann hätte sie sicher ihren Mann gestanden. So war sie ständig in Bereitschaft und wirkte über ihren Kreis hinaus im heimlichen Kampf gegen die Volkverderber. Alle Angehörigen der Stahlhelmgewerkschaft haben dabei das Recht.

P5

P6

H-1 Unvollständiges

wie dieser vorläufige und nicht abgeschlossene Bericht beweist, sich mit zu der Widerstandsbewegung zu zählen, die dem Nationalsozialismus den Untergang geschworen hat."

Präzise Angaben von aktiver Widerstandsarbeit sind in dem Bericht jedoch nicht enthalten, in dem mehr von Stimmungen und von Verbindungen die Rede ist. (Es ist sicherlich Tatsache, daß eine ganze Reihe dieser Männer den Mut zu aktiver Widerstandsarbeit hatten, aber eines fehlte wahrscheinlich den meisten: die absolute Gegnerschaft. Zu viele der Begriffe, die ihnen vertraut waren, waren auch im Nationalsozialismus zuhause. Der Nationalsozialismus konnte für sie nur die mangelhafte Ausgabe einer an sich guten Grundkonzeption sein. Das erzürnt, besonders, wenn man überfügelt wird, aber das schafft im allgemeinen nicht die bedingungslose Feindschaft, die todesebnit macht. Es ist das tragische Schicksal einer Gemeinschaft, die tödliche Ideen wie die Kriegsbereitschaft verkündet, daß sie ein Opfer dieser Ideen werden kann.)

Ebenso wenig gehören in diesen Zusammenhang die „Rächer Böhmens“ (R. R.), die eine Reihe von Attentaten auf führende Nazis unternommen haben sollen.

Man darf nicht erwarten, daß es möglich sein wird, alle Gruppen aufzuspüren, die sich zum Widerstand gegen Hitler zusammenschlossen. Es gab viele Einzelgänger, besonders unter den Intellektuellen, von denen einige an anderer Stelle hervorgehoben werden sollen, es gab viele stille Kreise, deren Mitglieder „immer daran dachten“, aber zum Handeln nicht in der Lage oder auch nicht fähig waren, und es gab wohl auch manche Gruppe, die so vollständig vernichtet wurde, daß wir nichts mehr von ihr wissen. Doch soll dieses Buch auch kein Lexikon sein. Nicht der Vollständigkeit halber sind die zahlreichen Gruppen hier angeführt, sondern um einen Einblick in die Tiefe und Breite des Widerstandes zu gewähren, der, wie man sieht, fast das ganze deutsche Volk durchdrungen hat.

Die obere Linie

Wenn von einer „unteren“ und einer „oberen“ Linie gesprochen wird, so bedeutet dies keine Wertung; auch sind damit keine sozialen Unterschiede gemeint. Es gab jedoch Gruppen, in privaten Zirkeln oder in der Provinz etwa, die zwar einen Widerstand unternahmen, doch nie die Möglichkeit gehabt hätten, einen Umsturz herbeizuführen, und es gab andererseits Kreise, die den Hebeln des Machtapparates so nahe standen, daß ihr Ziel, mittelbar oder sogar unmittelbar, der Staatsstreich war. Dieser Unterschied nur ist mit den Bezeichnungen „unten“ oder „oben“ gemeint. Gewiß gab es auch Gruppen oder Personen, die zwischen beiden Linien standen oder, was um so fruchtbarer hätte sein können, miteinander verbanden. Dazu gehörte zum Beispiel Rudolf Pechel, der schon mehrfach genannt worden ist.

Rudolf Pechel, der durch seine Zeitschrift schließlich selbst zum Sammelpunkt eines Kreises wurde, hat in seinem Buch „Deutscher Widerstand“ ausführlich über seine eigenen Unternehmungen berichtet, so daß es genügen darf, wenn hier nur ein gekürzter Auszug seiner Darstellung wiedergegeben wird. (Es war mir möglich, Verbindungen zwischen Widerstandskreisen herzustellen, die vorher nicht bestanden. So zwischen Goerdeler und Hermann Maß und dadurch zu Wilhelm Leuschner, zwischen Goerdeler und Sauermer und zwischen vielen andern oppositionellen Kreisen. Zu den militärischen Kreisen hatte ich hauptsächlich Verbindung durch Oberst Siegfried Wagner und General Olbricht. Ebenso zu der militärischen Abwehr. . . Die Atmosphäre des Vertrauens wurde dadurch gestärkt, daß ich seit 1940 kein Personal mehr auf der „Deutschen Rundschau“ beschäftigte, und die ganze Arbeit allein von meiner Frau und mir geleistet wurde. So war jede Garantie für Undurchlässigkeit gegeben. . . Es gelang mir im August 1938 durch Heinrich Baron in Paris, einen hohen französischen Diplomaten und politisch einflußreiche Männer in England zu unterrichten, daß Hitler am 1. Oktober 1938 den Einbruch in die Tschechoslowakei beabsichtige. . . Ich bin dann 1939 im März, April und

Mai in London gewesen und habe mir einwandfreien Belegen auf Helios Kriegsabsichten hingewiesen ... In London war ich sehr viel mit dem früheren Reichskanzler Dr. Heinrich Brüning zusammen, und Hermann Rauschning kam von Paris nach London, um mich zu sprechen ... Nach einer unter etwas dramatischen Umständen in den frühen Morgenstunden vollzogenen Verhaftung wurde ich in die berühmte Prinz Albrecht-Straße, das Hauptquartier des Reichssicherheitshauptamtes, gebracht ... Alle Versuche unter Anwendung der üblichen Mittel, mich endlich zu einer umfassenden Aussage zu bewegen, blieben erfolglos. Am 1. Juni 1944 wurde ich von der schlimmsten Kreatur des Reichssicherheitshauptamtes, dem Kriminalrat Leo Lange, dem Leiter der Sonderkommission IV, persönlich abgeholt und in das Gestapogefängnis des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück gebracht. Ein Bekannter von mir hatte unter der Folter ausgesagt, daß ihm eine weitere oppositionelle Gruppe bekannt wäre, zu der die Generäle Obersten v. Hammerstein und Beck, sowie Goerdeler, Werner v. Alvensleben und ich gehörten ... Es drehte sich in erster Linie um die ... Zusammenkunft im Hause Hammerstein im Dezember 1941, bei der ich den Auftrag erhielt, zu Witzleben zu fahren, um den Termin der geplanten Aktion im Frühjahr 1942 zu vereinbaren (Witzleben, damals Oberbefehlshaber in Frankreich, sollte von dort aus mit einem Panzerkorps Deutschland überrennen und den Sturz der Hitler-Regierung proklamieren; die Aktion verschob sich zunächst, weil Witzleben erkrankte und operiert werden mußte, dann durch die Verhaftung Pechels und endete mit der Auberholung Witzlebens von seinem Posten — d. Red.) ... Meine Situation hatte sich inzwischen dadurch verschlimmert, daß Anfang Juli auch meine Frau verhaftet wurde ... Meine Frau stand am 12. Oktober 1944 vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofes, zusammen mit dem katholischen Studentenaufreuer Dr. Hermann Joseph Schmitt und dem Kammerdiener Karl August Neumann. Der Oberreichsanwalt Stier beantragte gegen meine Frau Todesstrafe wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Nur der außerordentlich wirksamen Verteidigung durch den Rechtsanwalt Dr. Kurt Wergin ist es zu danken, daß sie „nur“ zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Neumann erhielt 3 Jahre Gefängnis, Schmitt wurde wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, aber in das Konzentrationslager Dachau überführt. ... Der Termin gegen Werner v. Alvensleben und einen anderen — der andere war ich — fand am 1. Februar 1945 vor dem Volksgerichtshof unter Vorsitz von Freisler statt. Alvensleben wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und ich ... wegen Mangel an Beweisen freigesprochen ... Am 21. Februar 1945 wurde ich ... wieder in das Lager Sachsenhausen gebracht, wo ich die schwerste Zeit meiner Haft durchzumachen hatte. Denn auf dem Überweisungsschein stand der Vermerk: „Darf unter keinen Umständen während des Lager verlassen ...“ Am 14. April 1945 wurde ich aus dem Lager entlassen, nur dank den unablässigen und tollkühn zu nennenden Bemühungen meines Sohnes ...

Pechel hatte außerdem Beziehungen zu Robert Bosch, dem Großindustriellen aus Württemberg, der eine Anzahl gleichgesinntener Männer um sich sammelte. Bosch förderte Goerdeler sehr und gab ihm die Mittel, reisen zu können, insbesondere als es sich darum handelte, mit den Generalen v. Kluge und v. Tresckow in Smolensk ins Gespräch zu kommen (was von Schlaßbrandoff vermittelt wurde), wobei es zu festen Abreden kam. Über Tresckow, der als eine der bewundernswertesten Persönlichkeiten des Widerstandes hervorgehoben werden muß, wird noch später die Rede sein. Tresckow konnte auch, wie kaum ein zweiter, das Unheil, das Hitler an Front und Volk im Osten anrichtete, beurteilen. Bosch finanzierte im übrigen Pechels „Deutsche Rundschau“, als sie, durch Goebels zu einer kleinen Auflage gezwungen, sich selbst nicht mehr tragen konnte.

Der Goerdeler-Kreis hatte eine Rundfunkansprache geplant, worin zur Wiederherstellung der „Majestät des Gesetzes“ gebotet wurde, „den vielfach entehrten deutschen Namen wieder einzuwaschen“. Weiter heißt es darin: „Das Schwert der Gerechtigkeit muß ohne Mitleid diejenigen treffen, die unser Vaterland zu einer Karikatur eines Staates herabgewürdigt, die Anstand und Gesetz verbannt, die Korruption erlaubt oder gefördert und die sich selbst bereichert haben, während die Massen des Volkes ver-

armen. Weiterhin muß die Verantwortung aller derer festgestellt werden, die in leitenden Stellungen Befehle empfangen und ohne Widerstand ausführten, von denen sie wußten, daß sie dem Gesetz, dem Gewissen und den Tatsachen zuwiderliefen."

Über Carl Friedrich Goerdeler ist in den zahlreichen ausführlichen Darstellungen des 20. Juli berichtet worden. Diese immer optimistische, energische Persönlichkeit wird übereinstimmend als ein Mitte des Widerstandes bezeichnet. Ihm kommt das Verdienst zu, der Hitler-Regierung eine Gegenregierung gegenübergestellt zu haben, die den East-Regierungen anderer unterdrückter Nationen gleichberechtigt zur Seite zu stellen ist. Seinem Kabinett, das mit der Zeit manchen Ministerwechsel hatte durchmachen müssen, gehörten im wesentlichen an: Goerdeler als Kanzler, Leuschner als Vizekanzler, Leber als Innenminister, v. Hassell bzw. Werner v. d. Schulenburg als Außenminister, Eugen Bolz als Kultusminister, Joseph Wirth als Justizminister, Paul Lejeune-Jung als Wirtschaftsminister, Olbricht oder Oster als Kriegsminister; Generaloberst Beck war als Staatsoberhaupt auserwählt, v. Witzleben als Oberbefehlshaber der Wehrmacht. Dadurch war nicht nur eine Verbindung zwischen der bürgerlichen Opposition und den Arbeiter-Organisationen (Leuschner und Leber) und dem militärischen Widerstand (Oster, Olbricht, Witzleben) hergestellt worden, sondern der Widerstand insgesamt hatte eine repräsentative Spitze erhalten, die allerdings im Schatten kämpfen mußte. Goerdeler, ehemals Oberbürgermeister von Leipzig und Reichskommissar für Fleisüberwachung, hatte 1937 sein Amt niedergelegt, um gegen die Enttarnung des Mendelssohn-Denkmal vor dem Leipziger Gewandhaus zu protestieren. Seitdem verschrieb er sich aktiv dem Widerstand. Er unternahm ausgedehnte Reisen ins Ausland und innerhalb des Reiches, nicht nur um zu warnen, aufzuklären und zum Widerstand aufzufordern, sondern auch, um sich die Männer zusammenzusuchen, die er als Beamte für das wiederherzustellende Reich brauchte, damit der Staat sofort nach dem Sturz der Hitler-Regierung funktionieren könnte. Sein Ziel war außerdem die Bildung von Staatsunions, die in einem Weltbund der Nationen zusammengeschlossen werden sollten, damit ein dauerhafter und gewadter Friede aufgebaut und garantiert werden könne. Sein innenpolitisches Programm war eine „Demokratie der zehn Gebote“. Zu seinem Kreis gehörten außer den Mitgliedern seiner „Exilregierung“ sein Bruder Fritz Goerdeler, Erwin Plauk (der Sohn des großen Physikers Max Planck), Dr. Franz Kempner, Dr. Fritz Elsas, Friedrich Justus Perls (der Rechtsberater der Bekennenden Kirche), Richard Kriener, Ernst von Harnack und, neben einigen Gutbesitzern wie Wenzel-Teutschental, v. Zitzewitz Mutter und Ina v. Puttkamer-Nippoglene, die keineswegs „reaktionäre Junker“ waren, vor allem der aufrechte Ewald v. Kleist, dem Schlabrendorf in seinem Buch „Offiziere gegen Hitler“ ein Denkmal gesetzt hat. In Schlabrendorfs Bericht heißt es, Kleist „erklärte allen (vor dem Volksgerichtshof), er habe immer und mit allen Mitteln gegen Hitler und den Nationalsozialismus gekämpft, habe nie ein Hehl daraus gemacht und halte diesen Kampf für ein von Gott verordnetes Gebot. Nur Gott werde sein Richter sein.“ In seinem Schlusswort sagte Kleist: „Die Hinnahme des Todesurteils wird mir leichter fallen, als es Ihnen fallen wird, das Todesurteil zu verhängen.“

Goerdeler schloß seinen Abschiedsbrief mit den Worten: „Die Welt aber bitte ich, unser Mätyerschicksal als Buße anzunehmen für das deutsche Volk.“

Auch Johannes Popitz, obwohl preussischer Finanzminister unter Hitler, hatte einen Kreis um sich, zu dem der Botschafter v. Hassel, Professor Jens Peter Jessen, Rechtsanwalt Dr. Carl Langbehn und Marie-Louise Saric, „der blonde Engel von Ravensbrück“, gehörten. Popitz, v. Hassel und Jessen waren außerdem Mitglieder der „Mittwochsgesellschaft“, einem Kreis von 16 Gelehrten, dem auch Generaloberst Beck, die Professoren Spranger und Sauerbruch angehörten, und der zugleich eine Stätte von Aussprachen über den Widerstand war. Popitz und Langbehn haben, wie aus den von Allen W. Dulles mitgeteilten Akten hervorgeht, versucht, Himmler in eine Verschwörung gegen Hitler hineinzuziehen, worauf Himmler — vielleicht um sich für spätere Zeit ein Alibi zu verschaffen — eingegangen zu sein scheint, ohne es hindern zu können, daß Po-

pitz und Langbehn verhaftet wurden (hier mögen auch noch Machtkämpfe innerhalb der SS eine Rolle gespielt haben) [

Wenn auch der Kreis um General Oster, Chef der Zentralabteilung im Amte Ausland / Abwehr des DKW, vorwiegend zur militärischen Opposition gehört, so ist er doch mit zivilen Personen stark durchsetzt beziehungsweise eng verbunden. Daß gleichfalls Beziehungen zu den Kirchen bestanden — namentlich durch Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller — ist schon im Abschnitt „Widerstand aus dem Glauben“ — bekundet worden. Zum Kreise Osters gehören neben diesen beiden Hans von Dolmányi, Dr. Justus Delbrück, Karl Ludwig Freiherr von Guttentag (Herausgeber der „Weißen Blätter“), Ulrich Graf von Schwerin-Schwanfeld, Carl Langbehn (aus der Popitz-Gruppe), Theodor Strüch (der Goerdeler lange Zeit versteckte), H. B. Gisevius (dessen Buch „Bis zum letzten Ende“ darüber berichtet), Dr. Hans Schönfeld (der gleichfalls mit dem Bischof von Chichester zusammenkam) und die Brüder Hans und Otto John.

Über den Kreisauer Kreis ist an anderer Stelle (s. „Widerstand aus dem Glauben“) berichtet worden. In diesem Abschnitt wird Graf Helmuth Moltke, das Haupt der Kreisauer, noch im Zusammenhang mit dem Solz-Kreis erwähnt werden. Moltke reiste auch mit Dietrich Bonhoeffer im Mai 1942 nach Stockholm, um dort den Bischof von Chichester, Dr. Bell, zu sprechen; jedenfalls gibt es eine Notiz darüber, daß nicht Bonhoeffer, sondern Moltke den Reisbericht verfaßt habe [Julius Leber war Mitglied der „Exil-Regierung“]. Mierendorff widmete sich bis zu seinem Tode vor allem der Vereinigung der sozialdemokratischen Arbeiter-Gruppen. Die Grafen Yorck von Wartenburg, Trott zu Solz und Pritz von der Schulenburg gehörten der aktiven Gruppe um Stauffenberg an. Vor dem Kriege reiste Trott zu Solz viel ins Ausland, auch nach Amerika, um über die Existenz einer deutschen Opposition aufzuklären. Diese Mitteilungen zeigen, daß jedes einzelne Mitglied des Kreisauer Kreises, auch die Jesuitenpatres Delp und Bösch, in oder mit anderen Gruppen arbeiteten, daß aber der Kreisauer Kreis ihr gemeinsames geistiges Zentrum war, nicht dazu da, eine Aktion zu organisieren — dazu waren die anderen Gruppen da —, sondern um die Konzeption des künftigen Reiches auszuarbeiten. Deshalb sah Preisler im Kreisauer Kreis seinen gefährlichsten Feind, den „Geist“. Jedes Mitglied des Kreises hatte sein bestimmtes Ressort, über das es zu berichten hatte; in gemeinsamen Tagungen wurden die „Ressorts“ einander angeglichen und aus dem Mosaik ein Gesamtbild geformt. Das Programm der Kreisauer umfaßte: Recht und öffentliche Ordnung, demokratische Selbstverwaltung, Neugliederung des Reiches in föderale Länder, Aufteilung Preußens, Europäischer Bund und Welt-Völkerorganisation, Nationalisierung der Schlüsselindustrien, Bodenreform, Arbeiterorganisationen, Verhältnis zwischen Kirche und Staat, Einsetzung von Landesverwesern. Die Verfassung des Reiches sollte etwa ein Kompromiß sein zwischen einer bürgerlichen Demokratie und einer konstitutionellen Monarchie, doch lag die Konzeption wirtschaftspolitisch und sozialpolitisch viel weiter links als eine bürgerliche Demokratie, wie aus den Stichworten „Nationalisierung der Schlüsselindustrien“ und „Bodenreform“ hervorgeht (Moltke selbst hatte auf seinem Gut eine Bodenreform durchgeführt), was zu Auseinandersetzungen mit dem Goerdeler-Kreis führte, v. Hassell, der zwischen beiden Kreisen vermittelte, berichtet in seinem Tagebuch über eine solche Auseinandersetzung. Es scheint jedoch, daß sich Goerdeler mit der Zeit ein wenig der Kreisauer Konzeption angeglichen habe.

Der Solz-Kreis

Die 1880 als ältestes Kind eines norddeutschen Gutsbesitzers geborene Elisabeth von Thadden widmete sich früh sozialer Arbeit. Als Besitzerin des Schlosses Wieslingen bei Heidelberg machte sie dieses zu einem Zentrum weiblicher Erziehungsarbeit aus. Sie hatte vielerlei Schülerninnen und erzog sie unter den Aspekten der Heimat, des Christentums und der Gemeinschaftspflege. Ihr Freundeskreis erweiterte sich, Vorlesungen bedeutender Männer und Frauen fanden in Wieslingen statt. Als sie der „Una-Sancta-Bewegung“

Handwritten initials and a signature, possibly "P. P. P.", with a date "1949" written below.

Large diagonal watermark: "P. P. P. - Archiv"

F P 10

T. P 11

J P 12

L P 13

T P 14

J P 15

L P 16

nähertrat, diskutierten dort evangelische und katholische Geistliche mit den Mädchen. Als sie wegen der Bombengefahr ihre Anstalt an den Starnberger See verlegte, gab die Leiterin der dortigen Frauenschule ihre Tochter in die Schule Elisabeth von Thadden, um sich über den Unterricht berichten zu lassen. Die Gestapo funktionierte prompt und die Schule wurde ihr genommen. Sie ging nach Berlin und arbeitete im Roten Kreuz als Helferin. Im Spätsommer 1943 lernte sie einen jungen Schweizer Arzt, Dr. Reckzeh, kennen, der ihr Empfehlungsbriefe ihrer Schweizer Freundin Maria Sapantini überbrachte, die vermutlich gefälscht waren. Reckzeh äußerte, daß er Anschluß an antifaschistische Kreise suchte, und Elisabeth von Thadden lud ihn zum Geburtstag ihrer Schwester, am 10. September 1943 ein. Hier waren zum Tee anwesend die Gesandten Kiep und von Scherpenberg, Ministerialdirektor Zarden, Fräulein von Kurowsky und Frau Hanna Solf. Das Gespräch beschäftigte sich mit der Hilfe ausländischer Kreise gegen Hitler. Reckzeh empfahl sich als Übermittler von Briefen, da er als Schweizer völlig unkontrolliert sei. Frau Solf und Frl. von Thadden gaben ihm jede einen Brief mit. Da beide wenige Tage später vor Berkezh als einem Gestapospitzel gewarnt wurden, fürchtete Elisabeth von Thadden nach Elmau, wo ihre Freundin, die Schriftstellerin Nora Winkler von Kapp, ihr Arbeit, sie sicher über die Grenze zu bringen. Sie lehnte ab. Sie empfand, daß sie eine Schuld daran trage, daß sie ihre Gäste mit einem Gestapospitzel zusammengeführt und in große Gefahr gebracht hätte. Als ihr Urlaub beendet war, ging sie wieder an ihre Rote-Kreuz-Arbeit in Frankreich, wo sie im Januar 1944 verhaftet wurde. In Ravensbrück führte man sämtliche Teegäste zu ihrem Entsetzen an ihr vorbei, bis auf Ingrid Zarden, die in der Zelle ihrem Leben ein Ende gemacht hatte. Freisler verurteilte sie und dem Gesandten Kiep zum Tode. Am 8. September 1944 wurde sie hingerichtet. Das letzte Wort, das sie sprach, als man sie zum letzten Gang aus der Zelle führte, war: „Mach Ende, o Herr, mach Ende mit aller unserer Not...“ Es wurden aus dem Solkreis hingerichtet, nachdem 76 Verhaftungen stattgefunden hatten, Graf Benndorf, Dr. Künzer und der frühere Oberbürgermeister von Berlin, Elsass.

In der Urteilsbegründung gegen „die Helferin beim Deutschen Roten Kreuz Elisabeth von Thadden, geboren am 29. Juli 1890 in Mührungen (Ostpr.)

den Gesandten Dr. Otto Kiep, geboren am 7. Juli 1886 in Saltcots (Schottland)

den Legationsrat Dr. Hilger von Scherpenberg, geboren am 4. Oktober 1899 in München,

die berufslose Fanny von Kurowsky, geboren am 15. Juli 1887 in Maldeuten (Ostpr.)

die Sekretärin Ingrid Zarden, geboren am 5. Oktober 1921 in Berlin“.

wurde ein pflichtvergessener hoher Beamter erwähnt, der einen Teilnehmer des „Politischen Tees“ im Hause Solfs gewarnt hatte und deswegen verhaftet worden war. Es handelte sich dabei um Moltke. Es heißt in der Urteilsbegründung weiter:

„... Nachdem bald nach dem Teemittag Reckzeh wieder dienstlich in die Schweiz gefahren war, hat ein pflichtvergessener hoher Beamter, den Kiep im Vorverfahren auch genannt hat, Kiep gewarnt, wegen des Teemittags schwebte gegen ihn eine Untersuchung, er möge sich in acht nehmen. Dieser pflichtvergessene Beamte hatte nämlich erfahren, daß Überwachungsmaßnahmen getroffen waren. Zugleich hatte er den Verdacht, daß Meldung erstattet sei auf Reckzeh gelenkt. Kiep benachrichtigte, d. h. warnte, nun andere Beteiligte, und diese warnten sich untereinander. So kam es, daß die Beteiligten sich jetzt in acht nahmen, daß sie sich auf Vernehmungen vorbereiten konnten, und daß sie jetzt Reckzeh, als er aus der Schweiz zurückkam und ihnen Bericht erstatten wollte, kühl und ablehnend empfangen. Kiep trieb seine unsaubere Gesinnung nun sogar dazu, jetzt scheinheilig Anzeige gegen Reckzeh zu erstatten!!! Alle Gewarnten bestätigten einander in der Hauptverhandlung, daß jeder sehr beunruhigt war: Kiep, von Thadden, auch Frau Solf, gegen die das Verfahren abgetrennt worden ist...“

Der SS-Obergruppenführer Huppenkothen, Abteilungschef beim Reichssicherheitshauptamt gibt über die Festnahme des Solf-Kreises den nachfolgenden, bemerkenswerten Aufschluß:

[P17]

„Etwa im Frühsommer 1943 erschien bei mir der kurz vorher ins Amt versetzte und dem Reichrat IV E 3 zugewiesene SS Sturm-
bandführer Kriminalrat Lange (das ist der berüchtigte Leo Lange,
der die meisten Teilnehmer am 20. Juli in brutaler Weise ver-
hört und berichtete, er habe die Bekanntschaft eines jungen
Arztes [Redzich] gemacht, der über einen umfangreichen Bekann-
tenkreis in der Schweiz verfüge und demnächst in die Schweiz
fahren werde. Er beabsichtige, den Arzt als Vertrauensmann oder
Auskunftsperson zu verwenden . . .

Der Arzt [Redzich] kam von seiner ersten Reise zurück mit zwei
Empfehlungsschreiben einer Schweizer Dame, mit der er gut be-
kannt war; eines an einen Schweizer Diplomaten, an dessen Tätig-
keit erhebliches Interesse bestand, und einen an ein Frä. v. Thadden
gerichteten Brief, deren Name noch völlig unbekannt war. Wäh-
rend der Diplomat auf das Schreiben bedauerlicherweise über-
haupt nicht reagierte, erhielt der Arzt durch Frä. v. Thadden eine
Einladung zu einem Tee, in dessen Verlauf eine Reihe von Fragen
besprochen wurden, die darauf hindeuteten, daß die Beteiligten
sich mit Umsturzplänen befaßten und Verbindung mit dem Aus-
land zu erhalten suchten. Es handelte sich zwar um gefährliche,
aber offenbar noch unreife Gedankengänge, die allerdings dadurch
in ein besonderes Licht gerückt wurden, als unter den Teegästen
sich u. a. der Gesandte Kiep (damals Major, in der Amtsgruppe
Ausland tätig), der Legationsrat von Scherpenberg (Schwiegersohn
Schachts) und die Witwe des bekannten verstorbenen deutschen
Außenpolitikers Dr. Solz befanden. Insbesondere die letzte äußerte
sich sehr abfällig über die bestehenden Zustände und betonte die
Notwendigkeit einer baldigen Änderung. Als der Arzt [Redzich]
durchblicken ließ, daß er bald wieder in die Schweiz fahren werde,
wurde er von Frä. v. Thadden und Frau Solz aufgefordert, für sie
Briefe an Bekannte mitzunehmen, was er zusagte. Außerdem
wurde ihm nahegelegt, in der Schweiz den ehemaligen Reichs-
kanzler Dr. Wirth aufzusuchen, der die Pläne der Tafelrunde kenne.

Auf Grund des Berichtes dieses Arztes erfolgte zunächst eine
planmäßige Überwachung des durch den Tee gefaßten Personen-
kreises, um die Beziehungen untereinander und zu anderen Grup-
pen — die nach Lage der Sache unbedingt vermutet werden muß-
ten — zu klären. Dabei erfolgte auch die Durchführung der Tele-
phonüberwachung, die in jedem Falle bei dem dem Reichsmar-
schall unterstehenden „Forschungsamt“ schriftlich mit Begründung
beantragt werden mußte. Im übrigen erhielt der Arzt den Auftrag,
weiterhin mit dem Personenkreis Verbindung, vor allem zu
Dr. Wirth und etwa mit ihm in Verbindung stehenden weiteren
Personen, zu halten.

Es ergab sich jedoch schon nach kurzer Zeit, daß der Personen-
kreis mit wenigen Ausnahmen ein Zusammentreffen mit dem Arzt
zu vermeiden suchte und ihn aus dem Wege ging. Trotz dieser
Tatsache, die logischerweise nur die Folge eines Verrates sein
konnte, wurde die zweite Schweizreise des Arztes durchgeführt,
damit es bei dieser Gelegenheit auch gelang, mit Dr. Wirth und
einer Reihe mit ihm in Verbindung stehender deutscher Emigran-
ten zusammenzukommen.

Seine Erzählung über den Technachmittag und die dabei ge-
führten Gespräche erweckten zwar Wirths Interesse. Im besonderen
kam es diesem jedoch offenbar darauf an, Verbindung zu einfluß-
reichen deutschen Persönlichkeiten zu erhalten. Er fragte deshalb
den Arzt, ob er bereit sei, dem früheren Chef des Generalstabes,
Generaloberst Halder, Grüße zu übermitteln und ihn zu fragen,
ob und unter welchen Bedingungen dieser bereit sei, mit Wirth
an der Vorbereitung einer neuen deutschen Verfassung und einer
neuen deutschen Regierung mitzuarbeiten. Der Arzt erklärte sich
dazu bereit. Er wurde aufgefordert, Briefe bzw. Grüße an Frä.
v. Thadden, Frau Solz und Kiep zu übermitteln.

Nach seiner Rückkehr fand er nun den Weg zu den Beteiligten
fast völlig versperrt. Es gelang ihm lediglich, mit Frä. v. Thadden
zu sprechen, die ihm auch eine Zusammenkunft mit Halder ver-
mittelte. In dieser benahm sich Halder sehr zurückhaltend, hörte
sich alles, was ihm der Arzt von Wirth zu übermitteln hatte, an
und erklärte lediglich abschließend, sinngemäß, er werde selbst-
verständlich zur Verfügung stehen, wenn es darauf ankomme,
Deutschland aus seinem Chaos zu retten. Vorläufig sei es aber

[L
L. P.]
]C []

]C []

]C []

le - Archiv

noch nicht so weit. Er möge das Dr. Wirth mit den besten Grüßen übermitteln.

Nach dem ganzen Verhalten der beteiligten Personen konnte nunmehr kein Zweifel darüber bestehen, daß vor dem Arzt offenbar als vor einem Spitzel gewarnt worden war. Die Weiterführung des Spieles erschien deshalb nicht mehr erfolgversprechend, zumal bei der Durchführung von weiteren Reisen in die Schweiz die dringende Gefahr einer Festnahme des Arztes durch die Schweizer Polizei bestanden hätte. Der Reichsführer SS, dem inzwischen über die Angelegenheit Bericht erstattet worden war, ordnete deshalb an, die am stärksten belasteten Personen — mit Ausnahme von Halder — festzunehmen, um durch deren Vernehmung die Zusammenhänge personeller und organisatorischer Art weiter zu klären. Durch die Festnahme von Kiep ergab sich, daß dieser über den ebenfalls in der Amtsgruppe Ausland als Kriegsverwaltungsrat tätigen Rechtsanwalt Helmuth Graf Mülke (Haupt des Kreisauer Kreises) von dem gegen ihn angeordneten Überwachungsmaßnahmen und ihrer Ursache (Geburtstapsteegespräch) Kenntnis erhalten und gewarnt worden sei, in Zukunft sich vorsichtiger zu verhalten. Mülke hatte diese Tatsache von dem in der Abwehrabteilung III beschäftigten Hauptmann Gehre, der von einem Beamten des Forschungsamtes, Oberregierungsrat Plas, ins Bild gesetzt worden war. Bei dieser Gelegenheit ergab sich, daß Plas, der früher Marineoffizier gewesen war und seit dieser Zeit Canaris kannte, über Gehre alle interessierenden Aufträge der Geheimen Staatspolizei zur Durchführung von Telephonüberwachungen dem Amt Ausland/Abwehr zur Kenntnis gegeben hatte, so daß dieses also auf diese Weise praktisch von allen wichtigen Ermittlungsverfahren des Reichssicherheitshauptamtes und ihrer Ursache erfuhr.

Zur Durchführung der aus diesem Komplex erwachsenden umfangreichen und schwierigen Ermittlungen wurde eine Sonderkommission unter Leitung des Kriminalrates Lange gebildet, die später dem Referat IV A 1b (Litzberg-Rechtsopposition) unterstellt wurde und ihren Sitz in der Schule der Sicherheitspolizei in Tübingen hatte. Es erfolgte eine Reihe von Festnahmen, die auch teilweise mit einer Verurteilung vor dem Volksgerichtshof endeten. Es gelang jedoch nicht, restlos die Zusammenhänge hinsichtlich der personellen und organisatorischen Zusammensetzungen der Oppositionsgruppe zu klären. Zwar stellte sich bereits während der Ermittlungen heraus, daß in der Führung der Opposition auf dem militärischen Sektor der ehemalige Chef des Generalstabes, Generaloberst Beck, und auf dem zivilen Bereich der ehemalige Leipziger Oberbürgermeister und spätere Reichskommissar Dr. Goerdeler eine besondere Rolle spielten. Bevor jedoch die Feststellungen sich soweit verdichteten, daß polizeiliche Maßnahmen gegen diese beiden Personen verantwortet werden konnten, kam es zu den Ereignissen des 20. Juli 1944, bei deren Aufklärung es gelang, wohl eindeutig die Zusammenhänge zu klären.

Zum Soll Kreis gehörten auch Nikolaus v. Halem und Herbert Mumm von Schwarzenstein, die ein Attentat auf Hitler vorbereiteten, das auszuführen Heppo Roemer, bayer. Landknechtsrat (s. S.), bereit war. Um für diesen Plan Roemer zur Verfügung zu haben, erhielt er eine Anstellung im Ballestrem-Konzern (die Tochter von Frau Soll war eine Cäcilie Ballestrem), wo es Roemer jedoch nicht aushielte. Ein Freund Roemers verriet den Attentatsplan, so daß Halem, Mumm und Roemer verhaftet, gefoltert und vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt wurden.

Die in diesem Abschnitt behandelten Widerstandsgruppen weisen bereits zahlreiche Überschneidungen mit der militärischen Opposition auf. Doch sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß durch Leuschner (Goerdeler-Kreis), Hermann Maub (Goerdeler-Kreis), Carlo Mierendorf (Kreisauer Kreis), vor allem aber durch Julius Leber, der sowohl der Goerdeler'schen „Exilregierung“ wie dem Kreisauer Kreis angehörte, enge Verbindungen aktiver bürgerlicher Widerstandskreise mit den Widerstands-Organisationen der Arbeiterschaft existierten.

DER MILITÄRISCHE WIDERSTAND

Wer während des Krieges imstande war, die Meinungen der deutschen Bevölkerung nüchtern und mit gutem Gedächtnis zu beobachten, mußte bemerken, daß zwei Gedanken immer wieder auftauchten und mit der Zeit, offen ausgesprochen, mehr und mehr vorherrschten. Der eine war typisch für die Zivilisten und ließ: „Warum greifen denn nicht endlich die Generäle ein? Die sehen doch den ganzen Irrsinn besser als wir. Die haben doch die Macht in den Händen. Die können ihn doch erschießen.“ Und mit diesem Gedanken stellte sich allmählich auch eine wachsende Erbitterung gegen die Generäle ein, weil sie sich nicht zur befreienden Tat aufriefen. Der andere Gedanke war typisch für die Soldaten, die Laubier namentlich, und er lautete: „Wenn wir mal nach Hause kommen, dann werden wir aber in der Wilhelmstraße gründlich antun und die Wahrheit erzählen.“ Auch dieser Gedanke veränderte sich langsam in eine Erbitterung, als man einsah, daß ein solches Nach-Hause-Kommen nicht geben werde.

Beide Gedanken zeigen zwar nur eine Stimmung an, die Stimmung eines Volkes, das sich betrogen weiß. Aber eine solche Stimmung erwartet Taten, treibt zu Taten und ist das Barometer für Taten. In der Tat, es gab einen Widerstand in der Wehrmacht, der sich sogar ständig vergrößerte, und dennoch war dieser Widerstand niemals mächtig genug (trotz allem, was geplant und getan worden war), um den Gang des Krieges entscheidend zu beeinflussen. Der Krieg war von Anfang an verloren – mit und ohne Widerstand. Das ist klarzustellen.

Wie in der Opposition des Bürgertums, so sei auch im militärischen Widerstand eine „untere“ und eine „obere“ Linie unterschieden. Während jedoch im Bürgertum die Grenzen fließen, namentlich im Hinblick auf die soziale Stellung, so daß man im Bereich der „unteren Linie“ ehemalige Minister und Großindustrielle, im Bereich der „oberen Linie“ Arbeiterführer und Intellektuelle antraf, so erzeugt die hierarchische Pyramide des Militärs eine nach Dienstgraden geordnete Trennung beider Bereiche. Die „untere Linie“ umfaßt daher vorwiegend die Truppe, die „obere“ die Generäle und ihre Stäbe. Allerdings gibt es Ausnahmen. Es kam vor, daß einzelne Generäle, völlig isoliert von irgendwelchen Widerstandsgruppen, Widerstand leisteten und verurteilt wurden: sie gehören dann dem Bereich der „unteren Linie“ an. Und es gab Soldaten im Mannschaftsstand, die in den Gruppen der „oberen Linie“ mitwirkten, wie Michael Bink zum Beispiel, der Verbindungsmann zwischen dem Kommandeur einer in Potsdam stationierten Panzereinheit und dem General Olbricht im OKW war. Kennzeichnend für den Bereich der „oberen Linie“ sei jedenfalls, daß die ihm angehörenden Gruppen den Befehlen der Machtapparatur nachstünden, ja, sie zeitweilig in der Hand hielten. Ihr Ziel war der Umsturz von oben, der Putsch. Doch hatten sie das Volk hinter sich? Das war die Frage, die sie dauernd bewegte. Andererseits repräsentierten die Gruppen der „unteren Linie“ das Volk. Doch um als Volk zu handeln, fehlte die bindende Gemeinsamkeit, das Bewußtsein einer Solidarität, die umfassende Organisation. Gruppen und Einzelne waren isoliert. Ein meisterhaftes System von Kontrollen, Parolen und Terrormethoden hielt sie in Schach.

Die untere Linie

Wolfgang Müller beweist die Opposition an den Fronten durch die Tatsache, daß bis zum Juli 1944 insgesamt 9523 strafrechtliche Erschießungen an Soldaten vorgenommen worden waren, eine Zahl, die amtlich zugegeben war. Die genaue Zahl, die weit höher liegen dürfte, wird schwerlich festzustellen sein.

Ein Anwalt des Reichskriegsgerichts berichtete im Januar 1943, daß täglich Waschkörbe voll Gnadengesuche bei Goering und Baedeker eingingen. Dieses Maß wurde auch von anderen Angehörigen des Reichskriegsgerichts mitgeteilt. Hinter jedem Gnadengesuch steht aber ein Todesurteil. Wenn auch ein „Waschkorb“ ein ungenügendes und vielleicht überdimensioniertes Maß ist, so darf oder muß man doch mit einigen hundert Gnadengesuchen bzw. Todes-

wreifen täglich rechnen. Das bedeutet aber im Monat: eine Division. Mit der glücken Unbekümmertheit, mit der die Stalingrad-Armee und die beiden Kurland-Armeen gepeinert wurden, füllten die zahlreichen Feld-, Kriegs- und Stadtrichter ihre Taktikurteile, und in ganz Mitteleuropa knallten unaufhörlich die Salven der Erschießungspläne. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte hinzu: „Das Seston waltet in Blut.“

Selten wohl fanden in einer Armee so viele Verfahren wegen Befehlsverweigerung, Meuterei, Hoch- und Landesverrat, Wehrkraftersetzung und Feindbegünstigung statt. Es gab eine ganze Armee von OT-, Straf- und Bewährungsheimen. Es ist fast unmöglich, über die militärischen Strafverfahren in aller Vollständigkeit zu berichten. Die Anklagen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Meuterei, Hochverrat und Fahnenflucht sind nicht zu zählen. Die folgenden Beispiele mögen eine Übersicht über die Tiefe und Breite des militärischen Widerstandes der „unteren Linie“ geben.

Die Zentrale der Wehrmachtsjustiz befand sich in Torgau. Über die Zustände in Torgau berichtet der ehemalige Gefangene Professor W. Kraus:

„Eine Zeitlang beschäftigte man mich als Schreiber in der Kompanie, wodurch ich Gelegenheit bekam, einen Einblick in die Gerichtssitten zu tun und die horrenden Fehlurteile unserer Gerichte im einzelnen kennen zu lernen. Man hatte den Eindruck, daß bei „Zersetzung der Wehrkraft“ die immerwiederkehrenden Äußerungen (wie z. B. Zweifel am Endsieg, am Erfolg der Geheimwaffen, Bedauern über das Mißlingen des 20. Juli, Beschimpfungen Dr. Goebbels' und Dr. Leys) genau taxiert waren. Solche Reden kosteten zwischen 3 und 8 Jahren Zuchthaus, während Diebstahl im Rückfall oft nur mit wenigen Monaten Gefängnis geahndet wurde; und solche Delinquenten dann meist nach wenigen Wochen in eine Bewährungsstruppe oder zu ihrer eigenen Einheit geschickt wurden.“

Die schwereren Fälle kamen alle zur F. C. A. (Feldstrafgefängnisabteilung). Die Behandlung war dort sehr unterschiedlich; in einigen Fällen wurden die Leute methodisch ausgehungert, und wenn einer bei der Arbeit zusammenbrach, durch ein kurzes Verfahren wegen „Dienstverweigerung“ zum Tode verurteilt und auf der Stelle erschossen oder erhängt.

In den Geheimberichten über die Haltung der F. C. A. (die ich in der Schreibstube gelesen habe) wird allgemein geklagt, daß die Gefangenen für nichts anders Sinn und Verständnis hätten als für das Essen, daß ihre militärische Haltung gänzlich unzulänglich sei und daß leider das Personal sich oft vom Defatismus der Gefangenen anstecken lasse. Tatsächlich sind ganze F.C.A.s (z. B. die FGA 16) mitsamt dem Personal geschlossen zum Feind übergeben, und ich kenne keinen von den zahlreichen in Torgau zur FGA abgestellten Soldaten, der nicht mit dem Vorsatz, bei der ersten Gelegenheit überzulaufen, ins Feld gegangen wäre.

Noch schlimmer war die Behandlung der Angehörigen von Strafgefängnislagern. Diese wurden durch Unterernährung und Mißhandlungen systematisch ausgemerzt. Beim Rücktransport aus Finnland „verlor“ ein solches Lager über 75% seines Bestandes. Wir hatten im Krankenrevier einen Mann aus einem solchen Lager mit einem von Blutunterlaufenen Strömen durchschnittenen Gesicht. Er war noch viel zu verängstigt, um dem Truppenarzt auf seine Fragen die Herkunft dieser Mißhandlungen, die er auf einen „Unfall“ zurückführte, zu gestehen.

Etwa einmal in der Woche wurden die zum Tode verurteilten Zivilisten in einem geschlossenen Wagen nach Halle zur Hinrichtung transportiert. Soldaten wurden in Torgau erschossen. Eine beliebige Strafe war es, daß man einen zum Tode verurteilten, begnadigten Soldaten mit den anderen Todeskandidaten auf den Sandhaufen führte und ihm erst, als alle andern vor seinen Augen erschossen waren, seine Begnadigung erteilte.

Eine neue Erfindung war die militärischen Strafvollzug war die Flügelstrafe, die als Zusatzstrafe auf besondere Anordnung des Chefs des Heimatheeres in bestimmten Fällen („Feigheit vor dem Feind“) verbrochen werden sollte. Es machte zuerst Mühe, ein Subjekt zu finden, das sich zur Exekution bereit fand. Diese sollte öffentlich stattfinden, aber der Kommandant von Fort Zinna hielt sich nicht an diesen Teil der Vorschrift. Diese Exekutionen wurden

dann in seiner Gegenwart im kleineren Kreis vorgenommen, und zwar unter Assistenz eines Arztes, der darüber zu wachen hatte, daß die Felddienstfähigkeit des Delinquenten durch die Prozedur nicht beeinträchtigt wurde . . .“

In einem Brief eines ehemaligen Luftwaffenfeldwebels K. heißt es weiter über das Wehrmachtsgelängnis Torgau:

„Am 21. August 1944 wurde ich in das Wehrmachtssonderstrafgefängnis „Torgau-Brückenkopf“ eingeliefert wegen Zersetzung der Wehrkraft und Fahnenflucht.“

Die Nachricht, daß mein Bruder getötet ist und ich Bombenschaden „C“ hatte, erreichte mich in Italien auf dem Rückmarsch von Cassino. Urlaub wurde mir abgelehnt. Da ich aber schon fünfmal verwundet war, ich aber meine Familie vorher noch einmal sehen wollte, ehe der völlige Zusammenbruch kam, fuhr ich auf eigene Faust nach Berlin, um nicht mehr zur Fronttruppe zurückzukehren. Als Zersetzung der Wehrkraft wurde mir zur Last gelegt, weil ich sagte:

1. daß es ein Wahnsinn ist, diesen Krieg weiterzuführen,
2. daß wir meine Angehörigen lieber sind, als sie grundlos zu opfern für die blödsinnige Ansicht von Hitler.

In Torgau eingekerkert, kam ich in die 1. Kompanie zu einem Spieß, der als Schrecken des Brückenkopfes bekannt war. Die Ansprache, die uns durch den Hauptmann B. zuteil wurde, ließ uns alle erkennen, um was es hier ging, dann die Worte von Hauptmann B.: „Glaubt nicht, daß wir solche Verbrecher als Soldaten brauchen. Wenn es soweit ist, werde ich alle fünf Minuten vor zwölf abgeknipst!“, sagten uns alles.

In Zelle 9, wo kaum 10 Mann Platz hatten, wurden 50 Mann eingepfercht. Die Grundsätze Ordnung, Sauberkeit und Disziplin waren alles, worauf unser Spieß Wert legte, weil er so den Leuten am besten die Kast kürzen konnte. Waschwasser — zwei Eimer der ganzen Tag für 50 Mann, Wäsche wechseln höchstens alle 8—10 Wochen einmal. Und Disziplin! Wir wurden gescheucht von völlig unkundigem Personal, das nur den Zweck hatte, unser Hungergefühl zu verstärken. Es gab nämlich zwei Verpflegungssätze, die Arbeitskost und die sogenannte Nichtarbeitskost. Die Nichtarbeitskost bestand aus zwei Scheiben Brot abends, mittags ein ¼ Liter Suppe. Die Arbeitskost war nach schwerer Arbeit den ganzen Tag zwei Scheiben Brot frühmorgens mehr und abends 10 Gramm Fett.

Am 4. April 1945 wurde gegen mich vom Feldgericht Leipzig in Torgau die Todesstrafe beantragt und begnadigt zu 15 Jahren Zuchthaus. Für mich sprach meine gute Beurteilung von der Truppe, meine fünf Verwundungen und meine Auszeichnungen.“

Über die OT-Einheiten heißt es in einem anderen Bericht:

„Die betreffenden Einheiten setzten sich zusammen aus Mischlingen und Wehrmännern. Letztere wieder zum größten Teil aus politisch Vorbestraften und einem geringen Teil Kriminellen. Die Behandlung von seiten der Vorgesetzten war dementsprechend. Unsere sogenannten Vorgesetzten waren „altbewährte Frontführer“ und Truppen- sowie Obertruppführer, auch einige darunter, die von der SS zwecks „besserer militärischer Erziehung“ von der OT übernommen worden sind.“

In Frankfurt/Oder lag das „Landeschützenbataillon 438“. Hier wurden Widerstandsaktionen von einzelnen Gruppen durchgeführt. So hat ein deutscher Soldat bewußt falsche Angaben gemacht, um einen russischen Kriegsgefangenen vor dem Todesurteil zu retten. Es wurden ferner die Kriegsgefangenen unterstützt, systematisch Pässe gefälscht und Eintragungen in den Gesundheitsbüchern geändert. Später wurden in einer Ziegelei in Strehpanz 600 Kriegsgefangenen, Franzosen, Serben und Russen, deren Vernichtung eine benachbarte SS-Abteilung plante, durch verschiedenartige Manöver der SS entrissen. Bei diesem Kampf mit der SS fielen verschiedene Landeschützen.

Der ehemalige Major E., der „wegen staatsfeindlicher Äußerungen und politischer Unzuverlässigkeit“ am 9. August 1941 verhaftet vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und später zu 8 Jahren Zuchthaus begnadigt wurde, berichtet von einem Oberleutnant Hellmann, der von Stalingrad im letzten Moment ent-

kommen war und ein Regiment in Posen befehligte. Dort wurde er Genesert, er habe Zweifel an einem glücklichen Kriegsausgang geäußert. Er wurde nach Berlin gebracht und nach schwerer Mißhandlung am 26. Februar 1945 hingerichtet.

1943 bildete sich eine militärische Widerstandsgruppe bei der Panzer-Lehr-Division in Bergen/Beisen. Einige Unteroffiziere stellten die deutsche Verbindungsgruppe zu einer großen Kriegsgefangenenorganisation im Stalag XI B, die aus Franzosen, Russen und Engländern bestand und von den Franzosen Bonhomme und Lamotte geführt wurde. Wir folgen einem Bericht:

Es wurden vor allen Dingen Nachrichtenmittel und Waffen gebraucht. Während dieser Zeit waren wir vom OKH beauftragt, die bekannte Panzer Lehr Division aufzustellen. Bei der Geräteanforderung gelang es, die zu benötigende Anzahl zu erhalten und an X. ein komplettes Funkgerät zu liefern. Schwieriger war es mit der Beschaffung von Verpflegung, da dafür ein Stabszahlmeister zuständig war bzw. gegenzeichnen mußte. Dabei gelang es nur einige Male, zusätzliche Verpflegung in das Lager zu schaffen. Hin und wieder meldete sich bei mir in Bergen ein Mann und übergab mir einige Pakete mit dem Bemerkten, ich möchte sie an X. weiterleiten, es seien Stoffmuster darin; nach Möglichkeit soll ich sie persönlich abgeben. X. habe darum gebeten. Da mir irgend etwas komisch an der Sache vorkam, brachte ich die Pakete persönlich durch ein Kurierfahrzeug nach Fallingb. X. öffnete sie in meinem Beisein, und es kamen Flugblätter und Zeitschriften in verschiedenen Sprachen zum Vorschein. Durch die ebenfalls bekannte Edelweiß-Bewegung, mit der er in Verbindung stand, hatte er sich dieselben besorgen und an meine Adresse zustellen lassen. Die Schriften wurden in Hannover hergestellt, und zwar von Soldaten der Wehrkreis-Druckerei.

Das Stalag XI B enthielt ungefähr 40.000 Kriegsgefangene; meistens Franzosen, Russen und Engländer. Die Bewachungsmannschaften mußten von uns gestellt werden; ich suchte mir daher besonders zuverlässige und mir zu Dank verpflichtete Leute heraus und schärfte ihnen ein, daß die Gefangenen anständig zu behandeln seien. Natürlich gab es auch verschiedentlich kritische Augenblicke bei unserem Beginnen — unser Leben setzten wir ja bei den damals bestehenden Bestimmungen täglich aufs Spiel — aber sie wurden überwunden. Vielen Gefangenen wurde durch unsere Arbeit zur Flucht verholten."

Im Lager II Pappenburg, Aschendorfer Moor, befanden sich am 10. April 1945 nicht weniger als 2600 Gefangene, die alle Soldaten waren, und zwar allen Wehrmachtsteilen angehörten. Unter ihnen gab es vom Rekruten bis zum Major jeden Dienstgrad. Sie waren in den meisten Fällen wegen Zersetzung der Wehrkraft, Fahnenflucht, Hochverrat, Befehlsverweigerung verurteilt. Von diesen wurden nach dem Bericht eines Überlebenden etwa 500 wieder an die Front gebracht, ein kleiner Teil konnte flüchten und 1640 wurden getötet. Bei einer Durchzählung blieben in den letzten Kriegstagen nur noch 760 Mann.

Es gab auch politische Wehrmachts-Gefangenenlager, so z. B. das Lager Sinder-Omm in Nordjütland, unter dem Namen „Strafvollstreckungsanstalt der 236. Bes. Pz. Div.“ Es umfaßte etwa 200 Soldaten, die wegen illegaler Haltung, Zersetzung der Wehrkraft, Neutrens, Fahnenflucht usw. inhaftiert worden waren. Die Behandlung war von äußerster Rauheit. Nach Monaten qualvollster Existenz wurden die Überlebenden zur Feindbewährung in Straf- oder Bewährungseinheiten abgestellt, wo sie Minen suchten, Leiden bestatten und Bomben entschärfen mußten. Hier endeten sehr viele durch explodierende Minen, detonierende Blindgänger oder durch Erschießungen.

Beweisen diese Lager allein schon eine große Zahl von Widerständlichkeiten von oppositionellen Männern, so zeigen die aktiven Gruppen den weit verbreiteten Willen zur Opposition.

Eine illegale Widerstandsgruppe wurde im Januar 1945 vom Volksgerichtshof zu schwersten Strafen verurteilt. Die Leitung der militärischen Gruppe bestand aus zwei Obergefreiten und einem Unteroffizier. Den drei Angeklagten wurde vorgeworfen, die Or-

ganisation „Münchener Reiter“ gegründet und geleitet zu haben. Von einem der Angeklagten wurde erschwerend festgestellt, daß er ein Jahr lang dem illegalen nationalsozialistischen Soldatenring angehört habe. In der Gruppe betätigten sich etwa 20 Männer und Frauen. Die Gruppenbildung fand etwa 1943 statt.

Eine weitere militärische Gruppe stand am 26. Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof.

Es waren der 30jährige Feldwebel César Horn und 4 Soldaten.

Das Urteil gegen Horn lautete:

... Im Namen des deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen

den bisherigen Feldwebel César Horn aus Berlin, geboren am 18. Mai 1914 in Berlin,

zur Zeit in dieser Sache in Haft,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat,

hat der Volksgerichtshof, I. Senat, auf die am 8. Januar 1945 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalts in der Hauptverhandlung vom 23. Januar 1945, an welcher teilgenommen haben als Richter:

Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,

Landesgerichtsdirektor Dr. Schlemann,

Generalmajor der Landespolizei a. D. Meißner,

NSKK-Obergruppenführer Jahn,

als Vertreter des Oberreichsanwaltes;

Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Der Angeklagte César Horn, ein ehemaliger Feldwebel, stand Mitte 1944 mit einer kommunistischen Organisation in Verbindung, nahm mit verschiedenen leitenden Funktionären Treffs wahr, auf denen von dem NKFD und über organisatorische Fragen gesprochen wurde, und führte ihnen einen Gesinnungsgenossen zu.

Hierdurch hat er sich der Vorbereitung des Hochverrats und der Feindbegünstigung schuldig gemacht.

Für immer und für alle wird er zum Tode verurteilt...

Aus der Begründung ist folgendes ersichtlich:

... Der 30jährige Angeklagte César Horn, der aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammt, war nach dem Besuch der Volksschule zunächst Boten. Im Laufe der Zeit arbeitete er sich durch Besuch einer kaufmännischen Privatschule und sodann der Volkshochschule zum kaufmännischen Angestellten empor. Schon in frühester Jugend kam er mit politisch links eingestellten Personen in Berührung. Er wurde Mitglied der sogenannten „Kinderfreunde“. Über den Reichspfadfinderbund kam er später zum Arbeitssportverein „Fichte“. Von Herbst 1933 bis zum März 1934 betätigte er sich unter dem Decknamen ‚Cäsar‘ in der illegalen Organisation der ‚Roten Kampfgemeinschaft‘. Gezwungene Zeit, bevor er wegen dieses hochverräterischen Unternehmens dann am 23. Januar 1936 durch den 4. Strafsenat des Kammergerichts in - 7a O. Js 193/35 - eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis erhielt, wurde er jedoch auf Grund der Bekanntschaft mit einem jungen, nationalsozialistisch eingestellten Mädchen politisch andern Sinnes. Er löste seine Verbindung zur ‚Roten Kampfgemeinschaft‘ und meldete sich im Februar 1935 freiwillig zum Arbeitsdienst, aus dem er im September 1935 mit einem hervorragenden Zeugnis des Arbeitsdienstlagerführers ausschied. Nach Verbüßung der angeführten Strafe ließ er sich vor diesem Kriege in einer Sonderformation des Heeres einstellen. Dem erschwerten Dienst in dieser Einheit erfüllte er restlos, so daß er nach fünf Monaten zum Infanterieregiment 67 in Spandau versetzt wurde. Mit dieser Truppe nahm er auch Ausbruch des Krieges am Polenfeldzug, am Westfeldzug und am Kampf gegen die Sowjetunion teil, wurde zweimal verwundet und mit dem EK II. Klasse, dem Infanteriesturnabzeichen und dem Schwarzen Verwundetenabzeichen ausgezeichnet. Anfang 1945 erfolgte seine bevorzugte Ernennung zum Feldwebel. Wegen Lungenerkrankung war er bis zu seiner am 20. Juli 1944 erfolgten Festnahme in Lazarettbehandlung. Gleichwohl tat er, soweit es der Gesundheitszustand zuließ, Dienst als Ausbilder beim Ersatzbataillon in Spandau...

Horn ist mit der Kriegswitwe Köller am Tage seiner Verhaftung

die Ehe eingegangen. Aus dieser ist ein Kind im jetzigen Alter von sechs Monaten hervorgegangen. . .

Bei dem Angeklagten Horn handelt es sich um einen Menschen, der nach seiner politischen Vergangenheit noch nach der Machterhebung im kommunistischen Lager gestanden und sich dort aktiv betätigt hat. Wohl hat er sich in der Folgezeit innerlich gewandelt und hat in diesem Kriege an der Front ehrenvoll für das Reich gekämpft. . .

Um des Schutzes von Volk und Staat willen und zur Sühne der schweren Verantstaltung mußte Horn zum Tode verurteilt werden. Entsprechend hat der Senat erkannt. Da sich der Angeklagte der Ehrenrechte eines deutschen Volksgenossen für immer als unwürdig erwiesen hat, waren ihm diese auf Lebenszeit abzuerkennen (§ 32 S. 1 CB).

Nach dem Gesetz hat der Angeklagte als Verurteilter die Kosten zu tragen.

gez. Stier

Dr. Seligmann

Die 232. Infanterie-Division ging erst im November 1941 im Etruskischen Apennin an die Front. Die zum letzten Aufgebot zählenden alten Männer dieser Division hatten wenig mehr zu tun, als den Kopf in die Felshöhler zu stecken, wenn die Amerikaner die DKL mit ihrem Munitionsoberfluß eindeckten. Sonst gab es fast nur Stoßtruppunternehmungen.

Fast täglich kam ein kleines Mitteilungsblatt der Division: „Der Dreizack“. Er brachte Nachrichten, Berichte aus dem Divisionsbereich, gelegentlich eine Seite „Der politische Soldat“ und den Wehrmachtsbericht, Nachrichten und „Politischer Soldat“ im Goebbels-Stil. Anfang Januar 1945 änderte sich das plötzlich. „Der politische Soldat“ kam seltener zu Worte. Die Zahl der Nachrichten wurde kleiner. Stattdessen erschienen Feuilletons über Land, Leute, Architektur, Gebräuche und Speisekarten Italiens. Den Landsknechten in den Bergen sagten diese Berichte zu, denn es wurden ihre eigenen Erlebnisse in Italien beschrieben. Da die Leser selber Soldaten waren, störte es sie nicht, daß der „Dreizack“ kaum noch kriegerische Themen behandelte. Niemand vermißte auch den Werwolf-Aufruf, den Goebbels verbreiten ließ, um selbst Feinde zum Krieg im Hinterhalt aufzuspüren. Dieser menschlichste aller Aufrufe endete für die 232. I. D. bereits im Kamin der Tipografia Immacolata Conoscione der erzbischöflichen Druckerei von Modena, wo der kleine „Dreizack“ gedruckt wurde. Den gleichen Weg ins Kaminfeuer gingen von Januar bis Mitte April viele vom Soldatensender Italien zum Mitschreiben und Nachdrucken verbreitete Hetzmeldungen. Vor allem auch alle antisemitischen Texte.

Der Divisionskommandeur, Freiherr von Gablenz, erklärte zwar hinterher: „Ich habe keine Veränderungen bemerkt.“ Das war nun gut so, denn hätte er oder sein NSFO damals festgestellt, was im Kamin von Modena in Flammen aufging, so hätte er diese Feststellungen dem Kriegsgericht übergeben müssen und der Mann am Aufnahmegerät, Gefließer Erich Lüth, hätte seine „Auslesearbeit“ am Aufnahmegerät als Kugelfang teuer bezahlen müssen.

Auf der griechischen Insel Lamos schlossen sich deutsche Soldaten zu einer Widerstandsgruppe zusammen. Sie nahmen Verbindung zur griechischen Widerstandsbewegung auf und verabredeten mit deren Mitgliedern eine Parole für den Fall eines Angriffs auf die Insel. Auch wurde ein genauer Plan zu diesem Ziele ausgearbeitet.

Über die „Freiheitsaktion FAB“, eine größere Organisation in Bayern, wird folgendes berichtet (s. a. S. . .).

„Die ‚Freiheitsaktion FAB‘ wurde von Dr. Ruprecht Gerungross geleitet. Gerungross, damals Oberleutnant, war anfangs 1942 Chef der Dolmetscherkompanie im Wehrkreis 7. Mit seiner Dolmetscherkompanie baute er sich allmählich einen Kristallisationskern geschaffen, um den sich Einheiten, Gruppen und Einzelpersonen sammeln konnten. Nach der Hinrichtung Speers im Zuge des 20. Juli fehlte einer der wichtigsten Männer der FAB. Dagegen waren die Lehren des 20. Juli eindringlich. Man beschloß, keine halben Sachen zu machen, geplante Attentate mußten durch direkte Angriffe durchgeführt werden.

Vor allem wurde die Auffassung Gerungross' und Leibnigs bestätigt, daß nicht ein Staatsstreich von Offizieren, sondern nur eine

an breiterem Boden stehende Bewegung den tagelähigen Untergrund für eine Linienarbeit abgeben könnte. Gerngross und Leising begannen planmäßig die Organisierung des aktiven Widerstandes. Die zivilen Gruppen wurden mit dem Stichwort „Leon III“ eingespäht. Einzelne Mitglieder wurden in Nazi-Organisationen geschickt, um Informationen zu sammeln. Eine regelmäßige Verbindung mit der Schwarz wurde hergestellt, ebenso wurden Verbindungen zu den Kriegsgefangenenlagern in einigen Städten, z. B. Steinhilber und Moosburg, aufgenommen, dergleichen zu dem polnischen Offiziersgefangenenlager in Mauthausen. Ferner wurden die einzusetzenden Truppen für die besonderen Aufgaben ausgebildet. Die Befreiung der Häftlinge in Dachau sollte mit der beabsichtigten Aktion Gerngross synchronisiert werden. Hauptmann von der Tann hatte die Befreiung der Häftlinge vorbereitet. Am 28. April 1945 wurde die Aktion durchgeführt. Zweck des Unternehmens war, dem Ausland zu zeigen, daß es noch ein anderes Deutschland gab als das nazistische. Außerdem sollte dem eigenen Volke der Glaube an seine Kraft zurückgegeben werden. Den Aufstand trübe durchzuführen, hätte die Gefahr eines neuen Warschau heraufbeschworen. Die alliierten Truppen wurden von der bevorstehenden Aktion auf verschiedenen Funkwegen verständigt. Man hat die Bombardierung Münchens einzustellen, da freibird die Vorbereitungen unmöglich gemacht wurden, und in der Tat hörten die Luftangriffe auf. Das Unternehmen selbst war folgendermaßen:

Ein Stornzug des Bataillon 61 wurde auf den Befehlshaber in Pilsach angesetzt, um dort den damaligen Oberbefehlshaber in Süddeutschland, General von Westphal, gefangenzunehmen. Ferner wurden die Befehlsstellen des Gauleiters angegriffen. Ebenso sollte Reichswirtschaftler Epp abgeholt und zu den Alliierten gebracht werden. Die Nachrichtenzentralen, die Sender und Zeitungen und alle wichtigen Dienststellen sollten besetzt und die Fabriken in Verteidigungszustand gesetzt werden. Die Aktionen verliefen im Wesentlichen erfolgreich. Es gab teilweise harte Kämpfe mit SS-Einheiten. Gerngross und Leising führen im Bewaffneten mit einem entkommenen amerikanischen Leutnant auf den Schöner Hof des Reichsstatthalters Epp und überredeten ihn mitzukommen. Die Verhandlungen mit Epp verliefen später ergebnislos, er kehrte auf den Schöner Hof zurück und wurde von den Nazis gefangenengenommen.

Nach der Besitzergreifung der Sender verkündete Hauptmann Gerngross über den Sender München die zehn Punkte der FAB und gab das Stichwort „Fasonenjagd“ (Jagd auf die braunen Fasonen). Dann forderte er das Volk zum Kampf auf. Leising sprach auf Englisch die Alliierten an und gab das Stichwort für die zivilen Gruppen in den bayerischen Dörfern „Leon III“. In vielen Ortschaften machte sich die FAB selbstständig, und zwar in Zusammenarbeit aller Kreise, vielfach der Pfarrer, der Bauern und Arbeiter. Sie entthronte die Nazibossen ihrer Ämter, verhandelte Plünderungen und sorgte für Ordnung. In großen Teilen Münchens wurden weiße Fahnen gehißt. Eine Division der Wehrmacht legte auf den Aufruf der FAB hin die Waffen nieder, und die Alliierten Truppen konnten ohne Blutvergießen und ohne Zerstörungen München nahezu kampflos nehmen. Die FAB kann für sich in Anspruch nehmen, viel Blut auf beiden Seiten gespart und Zerstörungen und Ruinen verhindert zu haben.“

In Garnisch-Parkkirchen existierte eine „Widerstandsgruppe Seibold“. Kaspar Seibold war Oberleutnant und Bataillonsadjutant, der nach dem 20. Juli seine Heimat vor dem Zusammenbruch retten wollte. Bereits im Frühjahr 1943 war von verschiedenen Offizieren und Soldaten der Versuch gemacht worden, eine bayerische Widerstandsbewegung zu gründen. Kontakt zur Münchener Widerstandsgruppe Prof. Hubers bestand durch einen Münchener Studenten. Auch mit einer Widerstandsgruppe an der Technischen Hochschule München hatte man Fühlung. Später gelang eine Verbindung mit Aktivisten im Generalkommando des 7. Armee Korps in München, mit der folgender Plan vereinbart wurde: Südhayern sollte sich mit Hilfe der dem Generalkommando unterstellten Truppenverbände unter Führung des Generals Kriebel von der NS-Herrschaft befreien und durch eine kampflose Kapitulation den Krieg in Bayern ein Ende bereiten. Da die Naziführung den Krieg im Gebiet der bayerisch-österreichischen Alpen bis zuletzt fortsetzen

wollte, nahm das Werdenfelser Land eine Schlüsselrolle in diesem geplanten Kampfbereich ein. Die Gruppe Seibold verhinderte die vorgesehene Bewaffnung des Garmischer Volkssturms, indem sie beispielsweise 2000 bereitliegende Panzerfäuste unbrauchbar machte. Die Organisation einer Werwolfbewegung wurde durch passiven Widerstand verhindert. Als sich die Gruppe Süd der Reichsregierung in Garmisch niederließ und rund 700 Mann SD in Oberammergau lagerten, begann der Kampf um das Garmischer Jägerbataillon, das inzwischen in aller Stille zu einer erheblichen und ziemlich zuverlässigen Truppenmacht angewachsen war. Gauleiter Gessler wollte das Bataillon, als SS-Verband eingekleidet, nördlich der Donau einsetzen, Seibold stellte jedoch nur zwei Kompanien ab, leitete sie teils und hobte sie schließlich wieder nach Garmisch zurück. So blieb das Bataillon in Garmisch und konnte eine Verdrängung des Ortes durch die SS verhindern. Falschmeldungen über die Waffen- und Munitionsbestände wurden unter schwierigsten Umständen durchgeführt und auf diese Weise die Verwendung von 2000 Panzerfäusten, 8000 Karabinern und 82 Maschinengewehren verhindert. Schließlich setzte die Gruppe Seibold die kampflose Kapitulation des Garmischer Gebietes durch und übergab führende SS- und Gestapo-Leute den ankommenden Amerikanern. Damit war der Weg nach Isarnak geöffnet, und die zurückflutenden deutschen Kampfgruppen wurden durch die Widerstandsgruppen im Isarwinkel bei Tölz und Leungn durch Fehlleitungen und offenen Aufstand zerschlagen. Diese Widerstandsgruppe hat eine große Zahl Menschenleben gerettet.

Wolf Rottke aus Berlin, ein junger Soldat von 18 1/2 Jahren, der 1942 eingezogen wurde, versuchte zu desertieren und wurde mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft. Er desertierte erneut und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er entkam jedoch auf dem Transport, wurde aber durch eine Wehrmachtstreife in Berlin festgenommen. Der junge Deserteur schoß sich in die Schläfe, blieb jedoch am Leben und wurde nach seiner Herstellung vom Gnesener Kriegsgesicht wegen „zweimaliger unerlaubter Entfernung von der Truppe“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und kam in das Wehrmachtgefängnis Graudenz.

Am 15. Oktober 1944 sprengte sich Stabsfeldwebel Fischer mit 4000 Granaten in die Luft, weil er den Krieg ablehnte.

Günther Prien, der berühmte U-Bootkommandant, kehrte, wie im Mai 1941 amtlich bekanntgegeben wurde, mit seinem U-Boot von Feindfahrt nicht zurück. Nach Aussagen ehemaliger KZ-Häftlinge befand sich Günther Prien jedoch im KZ Torgau und im KZ Esterwegen. Die Akte Priens soll bei dem großen Aktentomb auf dem Güterbahnhof Seddin aufgefunden worden sein. Aus ihr gehe hervor, daß Prien vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit dem größten Teil seiner Mannschaft in ein KZ eingeliefert wurde. Prien ist nach den Feststellungen des Berliner Hauptamtes „Opfer des Faschismus“ noch im Januar/Februar 1945 im KZ Torgau gesehen worden. Er soll sich geweigert haben, mit seinem nicht seelichen Boot (es hatte einen Motorschaden) einem Ausfahrtsbefehl zu folgen. Der weit überwiegende Teil habe sich mit ihm solidarisch verhalten.

„Ich habe viel Grausamkeit und Elend kennengelernt“, schreibt Dr. Arnold Hille in einem Artikel der „Neuen Zeitung“ (I. 1952) „aber ich hatte bisher noch keinen Einblick in die Einzelheiten, die sich bei den Kriegs- und Sondergerichten der deutschen Wehrmacht abspielten. Bisher habe ich noch nicht gehört, daß von irgendeiner Seite versucht worden ist, an Hand von Dokumenten zu beweisen, wie viele Soldaten sich weigerten, diesen oder jenen Befehl, der gegen ihre Moral und Weltanschauung ging, auszuführen, und diesorhalb lieber den Tod auf sich nahmen.“ Der Aufsatz von Dr. Hille berichtet von einem erschütternden Fall, in dem zwei einfache Soldaten den Gehorsam gegenüber dem sittlichen Gesetz über den Kadaver Gehorsam stellten und diese Entscheidung mit dem Tode bezahlten.

Die Akten der Versorgungsämter gewahren nicht nur einen Einblick in eine Zeit der Rechtlosigkeit und Gewalt, sondern sie offen-

haren uns auch die Größe, von der niemand berichtet, nicht, weil die Opfer tot sind, sondern weil das Leid der Hinterbliebenen wertlos ist, und weil echtes Leid wohl überhaupt kein Aufhebens macht.

Der Brief des Bayernschines A. vom 3. Februar 1944, den ein Standortstabsarzt den Eltern übermittelte, lautet:

„Liebe Eltern! Ich muß Euch traurige Nachricht mitteilen, daß ich zum Tode verurteilt wurde, ich und Gustav G. Wir haben es nicht unterschrieben zur SS, da haben sie uns zum Tode verurteilt. Ihr habt mir doch geschrieben, ich soll nicht zur SS gehen, mein Kamerad Gustav G. hat es auch nicht unterschrieben. Wir beiden wollen lieber sterben, als unser Gewissen mit so Greueltaten belasten. Ich weiß, was die SS ausführen muß. Ach, liebe Eltern, so schwer es für mich und für Euch ist, verzeiht mir alles, wenn ich Euch beleidigt habe, bitte, verzeiht mir und betet für mich. Wenn ich im Kriege fallen würde und hätte ein böses Gewissen, das wäre auch traurig für Euch. Es wurden noch viele Eltern ihre Kinder verlieren. Es fallen SS-Männer auch viel. Ich danke Euch für alles, was Ihr mir seit meiner Kinderzeit Gutes getan habt, verzeiht mir, betet für mich...“

Diese Helden — und es sind deren nicht wenige, legen Zeugnis davon ab, daß es noch ein Solдатentum gab, von dem solche Leute wie Remer weltweit entfernt sind. Es waren jene Männer, die sich der Verpflichtung, Soldat zu werden, nicht entzogen, aber in dem Augenblick, wo es darauf ankam, sich lieber für ihren eigenen Tod entschieden, als einer Sache zu dienen, von der sie annahmen, daß sie mit den Moralgesetzen, unter denen sie groß geworden waren, nicht in Einklang zu bringen sei. Man sollte ihnen Denkmäler errichten.

Die „Deutsche Volkszeitung“ Berlin brachte am 6. September 1945 folgenden Artikel:

„Spandau ist den Angehörigen der deutschen Wehrmacht ein grauenhafter Begriff geworden. In der dortigen Murellenschicht war ein Schießstand, auf dem mehr Blut geflossen ist, als im ganzen Kriege 1870/71.“

Dort wurden die Todesurteile gegen die Wehrmachtangehörigen vollstreckt. Fliegende Standgerichte des Befehlshabers im III. Wehrkreis sorgten dafür, daß der Sand in der Murellenschicht nicht trocken wurde. So oft wiederholten sich dort die blutigen Dramen, so groß waren die Anforderungen von Exekutivkommandos, daß der Wehrmachtsstandortälteste Spandau sich wegen Überlastung beschwerdeführend an die Wehrmachtskommandantur Berlin, Abteilung IIa, wandte. Er erhielt folgende viel sagende Antwort:

„Wehrmachtskommandantur Berlin.“

Abt. IIa

Berlin NW 7, den 31. Februar 1945

Betr.: Erschießungen (Todesurteile, Standgericht)

An Wehrmachtsstandortältesten Spandau

Dem Herrn Wehrmachtskommandanten ist die dortige Bitte, die Hauptmann X. leinmündlich vorgebracht hat, eingeleand vorgebracht worden. Herr General weist darauf hin, daß der Standort Spandau über 12000 Soldaten verfügt und sehr wohl in der Lage ist, täglich, auch trotz Übungen des Verteidigungsabschnitts, Exekutivkommandos zu stellen. Gleichwohl ist Herr General bereit, nach einiger Zeit auch das Wachbataillon Großdeutschland heranzuziehen. Im Augenblick geht dies noch nicht. Spandau muß daher bis auf weiteres die Kommandos stellen. Es wird versucht werden, nach Möglichkeit nicht jeden Tag eine Exekution stattfinden zu lassen, sondern die Erschießungen zusammenzufassen.

I. A. gez. Unterschrift

Majur

Täglich Erschießungen; nach und nach dem Brief der Wehrmachtskommandantur. In der Murellenschicht standen Soldaten am Richtpfahl, Unteroffiziere, Offiziere, Generale. Am 6. Februar 1945 starb dort der General der Flieger Walter neben dem Kapitän Ingenbaug zusammen mit sechs anderen Offizieren, zwei Unteroffizieren und fünf Soldaten. Vier Tage vorher war der Generalleutnant Ziehberg am selben Richtpfahl unter deutschen Kugeln zusammengesunken.

Das gruseligste uns vorliegende Dokument ist aber wohl der Be-

fehl, den der Major Fritze von der Wehrmachtkommandantur Berlin fernmündlich an den Wehrmachtstandortältesten in Spandau erteilte und in dem die Hinrichtung von sechs Soldaten schon befohlen wurde, ehe überhaupt das Urteil gefallen war:

Wehrmachtstandortältester
Standortlazarett Spandau
Az.: 14p

Eilt sehr!

Berlin-Spandau, den 17. Februar 1945

Bezug: Durch W. Edtr. Bla., Major Fritze,
heute fernmü. erteilter Befehl.
Betr.: Vollstreckung von Todesurteilen am Sonntag,
den 18. 2. 45, 10 Uhr.

Dem

G.E. u. A.B. 67 über C.E. u. A.R. 523.

Das Fliegende Standgericht des Kommandierenden Generals und Befehlshabers im Wehrkreis III verurteilt heute wahrscheinlich sechs Soldaten zum Tode durch Erschießen.

Unter Hinweis auf W. Stoß. Spandau Nr. 391/44 geh., vom 3. 11. 44 wird das Bataillon beauftragt, die Todesurteile am 18. 2. 45, 10 Uhr, auf dem Hinrichtungsstand in der Murellensehricht zu vollstrecken.

Hierzu stellt das Bataillon 1 Offizier als Führer des Exekutivkommandos, ein Exekutionskommando in Stärke von 1 Uffz. und 8 Mann und 2 Mann, die die Verurteilten an den Richtpfählen festbinden.

Oberarzt Dr. Langer, G.E. u. A.B. 308, wohnt der Vollstreckung bei.

Die Särge sind durch das Bataillon zu beschaffen und die Bestattungsscheine von dem bei den Erschießungen anwesenden Urkundenbeamten zu empfangen.

Die Leichen sind sofort nach der Vollstreckung auf den besonderen Friedhof auf dem Hahneberg zu überführen und dort mit den Bestattungsscheinen dem Vertreter des W. Stoß. einzeln unter Namensnennung zu übergeben.

Vollzugsmeldung an W. Stoß.

L. A. gez. Unterschrift."

Der 26jährige Rolf Zimmermann wurde, wie seine Schwester Lilo Schmitt berichtet, 1938 von der SS nach Dachau eingezogen. Nach vierzehntägigem Dienst stürzte er sich am 1. Urlaubstag aus dem Fenster des Bahnhofs Wolf in München, weil er „seine Menschlichkeit nicht vorsetzen wollte.“

Als Beispiel für zahllose gequälte Männer, die sich lieber den Tod gaben als Verbrechen zu begehen, sei der junge und hochbegabte Schriftsteller Hellmut Giese angeführt, der als Soldat in Finnland zu einer Erschießung kommandiert wurde und darum vorher seinem Leben ein Ende setzte.

Die obere Linie

Die obere Linie der militärischen Opposition grenzt jenen Bereich ab, wo man die Macht und die Möglichkeit hatte, den Aufstand gegen Hitler auszulösen. Der Versuch ist mehrfach unternommen, das Signal, das den Umsturz abrollen lassen sollte, mehrfach — mindestens sechsmal — gegeben worden. Daß der Erfolg ausblieb, macht das Schicksal des deutschen Volkes nur noch tragischer, dunkler und undurchdringlicher.

Der durch die obere Linie abgegrenzte Bereich ist durch eine umfangreiche Literatur in der Öffentlichkeit bekannt geworden. Er wird daher an dieser Stelle vorwiegend referierend behandelt und nur dort näher dargestellt, wo bisher nicht bekanntes Material eine andere Akzentuierung erlaubt. Zum Teil ist solches Material schon in anderen Kapiteln (s. S. 77 u. S. 78) erörtert worden.

In diesem Bereich lassen sich, sogar chronologisch, drei Phasen unterscheiden. Erstens: der Widerstand des Generalstabes des Hee-

TP3

LP4

res; zweitens: die „Große Organisation“; drittens: die Frau Staudenberg.

Der Widerstand des Generalstabes des Heeres ist von Schulenburg, Halder und Gisevius ausführlich beschrieben worden. Er wurde akut mit einem Befehl Hitlers vom 30. Mai 1938, der mit dem Satz beginnt: „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, die Tschechoslowakei in absehbarer Zeit durch eine militärische Aktion zu zerschlagen“, und durch die Weigerung des Generalobersten Beck, damals Chef des Generalstabes, dem Befehl auszuführen. Festgehalten zu werden verdient folgende schriftliche und mündliche Feststellungen Becks, die er niederlegte, als er von seinem Posten zurücktrat: „Um unsere Stellung den Historikern gegenüber in der Zukunft klarzustellen und dem Ruf des Oberkommandos sauber zu halten, wünsche ich als Chef des Generalstabes zu Protokoll zu geben, daß ich mich geweigert habe, irgendwelche nationalsozialistische Kriegsausdehnung zu billigen. Ein endgültiger deutscher Sieg ist eine Unmöglichkeit.“ Der Widerstand des Generalstabes gipfelte in einigen aussichtsreichen und dramatischen Anfängen, das Hitler-Regime zu stürzen.

Die ersten beiden schalteten an der Intervention des britischen Premiers, Chamberlain, in Berchtesgaden resp. an der vermittelnden Konferenz zu München, Halder, Nachfolger Becks als Chef des Generalstabes, hatte bereits das Stichwort gegeben, das den Umsturz auslösen sollte. Die letzte — wie berichtet wird, sogar am besten vorbereitete — Aktion, Anfang November 1938, brach mit den Nerven des führenden Generals zusammen (Dieser General — nach der Darstellung von Gisevius offenbar Bräunisch, die anderen Quellen nennen seinen Namen nicht — soll die Aufgabe gehabt haben, Hitler vom Plan, in Holland und Belgien einzufallen, abzubringen; Hitlers Festhalten an seiner Absicht hätte dann den Umsturz auslösen sollen. Verhaftung Hitlers und seines Stabes im Hauptquartier Zossen und Marsch auf Berlin. Hitler habe aber durch die zweimalige Frage: „Was haben Sie noch vor?“ bei dem besessenen General den Eindruck erweckt, als habe Hitler von den Umsturzplänen durch Verrat Kenntnis erhalten, und dieser Eindruck habe zu einer Nervenkrise der Generale geführt, die daraufhin ihre Pläne aufgaben. (Gisevius stellt die kritische Unterredung etwas anders dar, der Effekt ist jedoch der gleiche.) Gewiß bestanden damals auch Verbindungen zwischen dem Generalstab und der Gruppe um den privatisierenden Generalobersten Beck und ebenso zu der Gruppe Canaris-Oster in der Amtgruppe Abwehr/Ausland, doch lagen damals noch Planung und Ausführung der Aktionen in den Händen des Generalstabes. Seit November 1938 scheint der Generalstab des Heeres im Widerstand keine aktive Rolle mehr gespielt zu haben.

Als „Große Organisation“ sei hier das Netz von Gruppen und Organisationen bezeichnet, das durch die Gruppe Oster als „Geschäftsführende Zentrale“ zusammengehalten und aktionsfähig wurde. Diese „Große Organisation“ scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 2. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr bald darauf zu einem Aushängsel der Gestapo gemacht. Die „Geschäftsführende Zentrale“ Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris, Chef der Amtgruppe Abwehr/Ausland, arbeitete — und wohl auch mit seiner Beihilfe —, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Ollrich, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Beck, der als zukünftiges Staatsoberhaupt auserkoren war (Beck war Offizier und Gelehrter), zu Goerdeler's „Exilregierung“, zum Evangelischen Weltkirchenrat durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Joseph Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmuth von Moltke. Außerdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings „Forschungsamt“, wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres „Feindes“, der Gestapo, erhielten. General Ollrich wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der in Heere des Ostens ein Widerstandsnetz aufbaute (wofür noch berichtet wird). Der „Exilregierung“ Goerdeler's gehörten die beiden Generale von Witzleben und von Hammerstein an, die beide eine Sonderaktion gegen Hitler unternahm (Hammerstein zu

L P5

T P6

L P7

L P8

L P9
65

H f

L P10

Beginn des Krieges, Witzleben zu Beginn des Jahres 1942), ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner und Leber, beide gleichfalls Mitglieder der „Exilregierung“, hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft. Dieser weitreichende Komplex der Teile der Arbeiterschaft, der Erbkam, Frontgeneräle des Ostens, Kräfte des Heimatheeres (durch Olbricht) und die „Exilregierung“ zusammenfaßt und durch die „Geschäftstillende Zentrale“ Ostens aktivierbar wurde, hat hier den Namen die „Große Organisation“ erhalten. Die Bedeutung der „Großen Organisation“ lag in der Koordination aller zu einem Umsturz notwendigen Teilsaktionen. Zu einem Umsturz, der durch eine Aktion, sei es im Osten (von Tresckow), sei es im Westen (von Witzleben) ausgelöst werden sollte, gehörte eine Mitwirkung des Heimatheeres (Olbricht), eine Bereitschaft oder Mitwirkung der Arbeiterschaft (Leuschner und Leber), ein gleichzeitiges Stillhalten der Alliierten und Vorbereitung zu Friedensverhandlungen mit ihnen (was über die Okumene durch Bimhoeffler und über den Vatikan durch Joseph Müller geschah). Die „Große Organisation“ zerbrach, als am 2. und 3. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (ihn zu verhaften, wagte man damals noch nicht). Als dann vor dem 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerriß damit die wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft und als, ebenfalls vor dem 20. Juli, Henning von Tresckow von seiner zentralen Stelle als Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte abberufen wurde, blieb für die Aktion nur der Machtbereich des Heimatheeres übrig. Daß die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann mit dem Ausschl der Gruppe Oster. Gleich nach diesem Ereignis richtete Tresckow, der damals in Potsdam den Plan „Walküre“ ausarbeitete (s. S. ??), an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen sollte. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Ersatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Joseph Müller, heute bekannt als byzantinischer Justizminister und „Odiseusepp“, machte Dienst in der Mündener Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi der rechten Hand Osters.

Joseph Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (s. S. ??), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden auskundschaften und festlegen. Die Bedeutung dieser laufenden Friedensverhandlung liegt auf der Hand: Erstens: die „Exilregierung“ muß wissen, ob ein Sturz Hitlers auch außenpolitisch zum Ziel führt und ob die Alliierten während eines Staatsstreiches bereit sind, „stillezuhalten“; eine solche Zusicherung brauchen vor allem die den Staatsstreich ausführenden Generäle. (Als dann in Casablanca die „bedingungslose Kapitulation“ proklamiert wurde, bedeutete diese Erklärung für die „Exilregierung“ einen harten Rückschlag, für Goebbels aber Wasser auf die Mühle. Erst später rangen sich die Militärs unter den Verschwörern an dem Entschluß durch, daß das Hitler-Regime auf jeden Fall fallen müsse, komme, was wolle. Niemand kann heute ermessen, wie schwer dieser Entschluß abgerungen wurde.) Zweitens aber wurden die Alliierten durch diese Friedens-Unterhandlungen davon in Kenntnis gesetzt, daß es unter dem Hitler-Regime auch ein „anderes Deutschland“ gab, daß die NSDAP also nicht Deutschland war.

Die große Leistung Joseph Müllers ist der berühmte X-Bericht. Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland heute, dank seinem Mute und seiner Umsicht, die Grenzen von 1914.

Im Oktober 1942 wird sein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet, der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was er berichtet, ist ungeheuerlich. Es ist so ungeheuerlich, daß selbst der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV, es nicht ganz glauben kann.

1. Die Verhandlungen Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generälen in Verbindung mit der Abwehr.

L P 11

L 01

H F
L 5 26

T P 12

H F

H F L P 13

H F

3. Den Plan, das Führerhauptquartier durch ein bei Elbing stationiertes Panzerkorps überrennen zu lassen.

4. Den Attentatsplan Beppo Römers.

(Beppo Römer war ein alter Freikorpsführer, eine Landknechtsnatur. Er war 1933 einige Monate im KZ. Nach dem Röhmputsch wurde verhaftet, wurde er im Columbia-Haus und in Dachau mißhandelt. Nach der Entlassung konspirierte er auf eigene Faust und trat in Verbindung zu Geheimrat Künzler vom Auswärtigen Amt, der zum Sold-Kreis gehörte. Mit dem zu diesem Kreis gehörenden Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halem bereitet er ein Attentat auf Hitler vor. Am 4. Februar 1942 wurde Beppo Römer verhaftet, kurz darauf Bernhard v. Mumm und Nikolaus v. Halem. Sie wurden unmenschlich gefoltert und hingerichtet.)

5. Canaris habe die andere Seite vor den Angriffen auf Holland und Belgien und auch vor der Wlaronesch-Offensive gewarnt.

Dies scheint die Gelegenheit für die Gestapo zu sein, endlich die mißbrauchte beobachtete Abwehr auszuräumen und diesen Nachrichtenapparat der Wehrmacht unter die eigene Macht zu bekommen. Dohnanyi und Joseph Müller werden verschärft beobachtet. Die Akten der bisherigen Untersuchung werden dem Oberskriegsgerichtsrat Röder, der sich gegen Schälze-Boysen und Arvid Harnack und deren Gruppen als Blutrichter bewährt hat, zugeleitet. Es ist November 1942.

Aber die Abwehr wird gewarnt. Sie ist ja ein Nachrichtenapparat, und Oster hat die ihm nicht erlaubte „innere“ Abwehr gegen die Gestapo gut organisiert (in einem Abkommen zwischen Canaris und Heydrich wurden die Grenzen geregelt: die Gestapo erhielt den inneren Nachrichtendienst, die Abwehr den äußeren).

Hans v. Dohnanyi ist ein gläubiger Christ. Ein feinnerviger, kluger, politischer Kopf. Schon früh setzt sich seine Begabung durch. 1933 wird er persönlicher Referent des Justizministers Guertner, wo seine Opposition beginnt. Noch sehr jung, wird er Reichsgerichtsrat, eine Ausnahmestellung: bei Ausbruch des Krieges kommt er in die Abwehr zu Oster. Er ist aber nicht nur Osters rechte Hand, sondern der politische Kopf der Abwehr. Er tritt zwar nicht in die „Exilregierung“ ein, bleibt eher im Hintergrund, aber er arbeitet Pläne für den Staatsstreich aus und ist vor allem die außenpolitische Zentrale der Verschwörung innerhalb der Abwehr. Er unterstützt Joseph Müller bei den Verhandlungen mit dem Vatikan, und er ist der Dünkel der Friedensführer, die über die evangelische Geistlichkeit zur Ökumene unterhalten werden. So ist er also auch die politische Exekutive für die Widerstandsarbeiten beider Kirchen. Er schickt seinen Schwager, den Pastor Dietrich Bonhoeffer, nach Stockholm zu Verhandlungen mit dem Bischof von Chichester (Ende Mai 1942); er schickt ihn nach Gené zur Tagung der Ökumene; er schickt ihn nach Freiburg, wo die theologische Fakultät ein Memorandum über die Stellung der Bekenntniskirche zum europäischen Wiederaufbau ausarbeiten soll, eine Schrift, die zur geistigen Untermauerung des Staatsstreiches hinführt, und die die Unterlage wurde bei den Verhandlungen zwischen Gumbler und den Kirchenführern. (S. a. S. ??)

Sein zweiter Schwager, Klaus Bonhoeffer, hat Fühlung mit den Sozialisten unter den Verschwörern; sein dritter Schwager, Dr. Schlicher, sitzt als hoher Beamter im Luftfahrtministerium. Das Haus Dohnanys ist ein geistiges Zentrum des Widerstandes. Dort verkehrt auch der Oberregierungsrat Dr. Arvid Harnack.

Das alles ist der Gestapo bekannt. Am 5. April 1943 erscheint Hitlers benützter juristischer Handlanger Röder in Begleitung des Gestapo-Kommissars Sonderegger mit einem Haftbefehl gegen Dohnanyi bei Canaris. Canaris, der weiß, daß Oster und Dohnanyi gewarnt sind, führt beide zu Oster. Oster begreift sofort: „Wenn Sie Dohnanyi verhaften, dann verhaften Sie auch mich. Ich trage für alles, was Dohnanyi tut, die Verantwortung.“

Unter dramatischen Umständen wird dann Dohnanyi von Röder verhaftet, der außerdem für Oster Hausarrest verlangt. Dohnanyi wird sofort abgeführt, wenige Stunden später seine Frau und Bonhoeffer – und zugleich auch in München Joseph Müller und dessen Frau. Bei Joseph Müller findet man noch anderes Material: Pläne von den Bunkern des obersten Hauptquartiers zu Solm und Püllach, Stimmungsberichte von der Front, die ein Oblt. Breidbach „zur Übung“ diktiert hat, die aber erst nach der Verhaftung und seltsamerweise vom Sender Gustav Siegfried I zu hören sind...

Röder kann seine Arbeit beginnen. Er tut es mit der gleichen Brutalität, die er im Prozeß gegen Schulze-Beysen und Harnack und deren Gruppen erprobt hat, aber Dohmanni und Müller halten weiterhin durch Kassiber Verbindung mit Oster und Canaris. Je weniger sie ihnen bekommen kann, desto brutaler wird er. Es bleibt nichts, als Dohmanni langsam zu Tode zu quälen; Müller, von stärkerer Natur, hält durch.

Aber wenn auch Röder im Kampf gegen Canaris den kürzeren zieht — in einer auf Beirathen von Canaris stattfindenden Unterredung zwischen Krügel und Himmler wird der Prozeß als unpolitisch erklärt und nur als „Verteidigung“ weitergeführt, wobei Müller freigesprochen, Dohmanni aber ohne Prozeß weiterhin festgehalten wird — im Herbst 1943 wird die Abwehr der Gestapomassenzelle, Canaris muß gehen, und nur die Abteilung III bleibt unter Oberst Hausen in der Hand des Heeres, allerdings als Teil der Gestapo. Der Coup ist gelungen. Der schwere Schlag gegen die Front der Exilregierung hat getroffen, die Verbindungszentrale zwischen Militär und Zivil, zwischen Opposition und Ausland, die „Geschäftsführende Zentrale“ ist zerstört.

Ende Dezember 1941 ergreift die „Exilregierung“ die Initiative zu einem Umsturz. Man trifft sich im kleinen Kreis im Hause Hammerstein: Beck, Goerdeler, Fechel, W. v. Alvensleben und Hammerstein. Beck drängt schon seit langem auf die Aktion. Wiederholt hat er zu Brauchitsch und Halder gesagt, wenn sie Bedenken hätten, den Staatsstreich auszuführen, sollten sie ihm die Truppe in die Hand geben. Nun wird ein neuer Beschluß gefaßt: Witzleben sollte mit Truppen von Frankreich aus nach Deutschland einmarschieren und beim Betreten des deutschen Bodens mit einer Proklamation die vollziehende Gewalt übernehmen. Die Generale des Ostens und der Heimat sollen sich anschließen. Die Proklamation wird von Goerdeler und Jessen verfaßt, von Fechel redigiert. Fechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, dem inneren Kreis seit langem zugehörig, — er war es, der Goerdeler und Leuschner in seinem Büro zusammenführte —, übernimmt die „Aktion“. Er reist nach Paris, unterrichtet den Adjutanten Witzlebens, der einen Vortrag im Stabe Witzlebens arrangiert. Alles funktioniert. Alle Fragen werden sorgfältig abgewogen. Die Panzertruppen Witzlebens genügen, Deutschland zu überrennen.

Graf Waldessee will sich Zutritt zu Hitler verschaffen, damit gleichzeitig Hitler durch ein Attentat beseitigt wird. England muß Anreize werden wieder unterrichtet, um „stillezuhalten“. Es ist Februar 1942. Fechel reist zurück, aber im März 1942 besucht ihn der Graf Schwerin in Berlin; Witzleben sei nach Frankfurt abgereist, er müsse noch vor dem Staatsstreich operiert werden. Man muß die Operation abwarten, da wird Fechel, am 8. April 1942, verhaftet. Nun muß man weiterhin abwarten, ob durch die Verhaftung Fechels Zusammenhänge aufgedeckt werden. Während dieses Abwartens wird Witzleben seines Kommandos in Frankreich entzogen. Hatte Hitler mal wieder „geahnt“?

Nun werden aber die Männer an der Front unruhig. Es muß etwas geschehen. Wenn es die Heimat nicht schafft, dann muß die Front handeln. Der Mann, der jetzt die Initiative ergreift, ist General Henning von Tresckow, Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte, bei Generalfeldmarschall von Kluge. Er verabredet mit Beck, dem Chef des Widerstandes in der Heimat, und mit General Olbricht, dem Stabschef des Ersatzkorpses in Berlin, eine allgemeine Gehorsamsverweigerung der Heeresgruppenführer. Das Heerathier soll gleichzeitig unter Beck und Olbricht Berlin und die Schlüsselstellungen besetzen. Die Aktion soll von der damals schon eingeschlossenen 6. Armee bei Stalingrad eingeleitet werden. Die Generale v. Seydlitz und v. Daniels sind bereit und verschieben schon seit Wochen, Generaloberst Paulus zur Gehorsamsverweigerung zu bewegen. Denn Paulus weiß ja, daß die Stalingradarmee täglich 120 t Munition braucht, aber nur 40 t bekommt; 60 t Benzin braucht, aber nur 10–20 t bekommt; 100 t Lebensmittel braucht, aber nur 20 t bekommt. Der sofortige Rückzug der Armee ist unbedingt nötig. Aber Paulus liegt zu Hitler und bekommt den Marschallstab; daraufhin fliegt er zurück und in die Gefangenschaft. Die Aktion ist beendet.

Nun will Tresckow ohne die andern handeln. Hitler soll das

Hauptquartier Kluge besuchen. Dabei soll Kluge einen Streit mit Hitler provozieren. Das Kavallerieregiment unter Oberst v. Bredow-Lage steht bereit, Hitler mit seinem ganzen Stab festzunehmen, und Kluge soll vorübergehend die Macht ergreifen. Aber Hitler verschiebt seinen Besuch, und Kluge wird schwach...

Tresckow beschließt, selbst ein Attentat auf Hitler auszuführen. Er verabredet mit Olbricht, daß sofort im Anschluß an das Attentat das Heimateer Berlin, München, Köln und Wien gleichzeitig besetzen sollte. Olbricht sollte ihm Meldung geben, wenn dies vorbereitet ist. Er läßt sich für die Abwehr eine passende Bombensorte beschaffen: Größe eines Buches oder Aktenbündel, so daß ein kleines Haus vernichtet wird; Zeitzündler ohne Ticken. Mit solchen Bomben (es sind englische) macht Tresckow zahlreiche Proben; er stellt fest, daß der Zeitzündler mindestens 10 Minuten braucht und von der Witterung abhängig ist. Ende Februar 1943 meldet Olbricht, daß alles bereit ist.

Am 18. März 1943 sagt Hitler seinen Besuch bei Kluge in Smolensk an. Tresckow holt ihn vom Flugplatz ab, um ihm seine Aktentasche mit gezündeter Bombe in die Seitentasche des Wagens zu legen. Aber der mißtrauische und ähnungsvolle Hitler besteigt keine fremden Wagen; er hat seinen eigenen Wagen dem Flugzeug vorausgeschickt, und es gelingt Tresckow nicht, an den Wagen Hitlers heranzukommen. Nun bittet Tresckow einen Offizier aus dem Gefolge Hitlers, ob er nicht ein Paket mit Cognacflaschen seinem Freunde, dem General Stiefel im Führerhauptquartier, auf dem Rückflug mitnehmen wolle. Der abnungslose Offizier willigt ein, und Tresckow läßt durch Schlabrendorff beim Abflug das Paket Hitler ins Flugzeug legen. Das Paket enthält die gezündete Bombe. Tresckow gibt das Stichwort an Olbricht. Hitlers Flugzeug ist zwar gepanzert und geschoitet, aber die Wirkung der Bombe ist so stark, daß sie trotzdem das Flugzeug zerlegt wird. Tresckow informiert auch Kluge ~~und warnt~~ manche an Lautsprecher. Aber nach zwei Stunden hört er, daß Hitler in seinem Hauptquartier eingetroffen ist. Das Flugzeug ist also nicht abgestürzt. Schlabrendorff fliegt sofort nach dem Führerhauptquartier mit zwei richtigen Cognacflaschen, und es gelingt ihm, das Bombenpaket gegen die Cognacflaschen auszutauschen, bevor irgendein Verdacht aufkommt. Er öffnet in einem Versteck das Paket, nimmt den Zünder heraus und stellt fest, daß zwar die Zündung nicht versagt, aber das Zündhütchen nicht durchgeschlagen hat. Einer der aktivsten Generale der Widerstandsgruppe, General Thomas, zog sich daraufhin von der Aktion zurück.

Aber Tresckow gibt nicht auf. Wenn es die Bombe nicht tut, dann muß man zur Pistole greifen. Einer allein kann das nicht machen, weil Hitler immer von schwerbewaffneter und behachsender SS umgeben ist. So verabredet er mit 5 anderen Offizieren seines Stabes, v. Kleist, v. Voss, Eggert, v. Breitenbach, v. Boddium, Schlabrendorff und v. Boeselager, beim nächsten Besuch Hitlers einen gemeinsamen Penetrationserfolg auf ihn zu machen. Aber Hitler kommt nicht mehr...

Nun plant Tresckow, Hitler bei einer Lagebesprechung aufzusuchen, mit der Bombe in der Aktentasche, um das Attentat auf dieselbe Weise auszuführen, wie es später Stauffenberg getan hat. Aber Tresckow wird nicht zu einer Lagebesprechung zugelassen.

Tresckow ist gut bekannt mit dem Chefadjutanten Hitlers, dem General Schmudt. Schmudt ist zwar strammer Nazi, aber er weiß nicht, daß Tresckow das Gegenteil ist. Da nun Schmudt auch das Personalamt übernommen hat, gelingt es Tresckow, überall an die maßgebenden Stellen Leute seines Vermögens setzen zu lassen. So wird Oberst Schultze-Rüttger zum Stabe der Heeresgruppe Süd kommandiert, mit der Verabredung, dort ein ebensolches Attentat auf Hitler zu arrangieren. Hitler macht zwar dort seinen Besuch, aber das Attentat gelingt nicht; niemand weiß, warum.

Aber es bietet sich dennoch eine neue Gelegenheit. Hitler soll im Zeughaus eine Ausstellung eröffnen. Tresckow erfährt dies sogar durch Schmudt. General v. Gerstorff hat gerade die Abteilung im OKW übernommen, die die Ausstellung organisiert, und er bietet sich selbst, das Attentat auszuführen. Schlabrendorff fliegt nach Berlin und bringt Gerstorff zwei Bomben mit 10-Minuten-Zünder. Hitler soll eine Ansprache halten und dann mit einem kleinen Kreis durch die Ausstellung gehen. Gerstorff rechnet aus, daß er nur während dieses Rundganges das Attentat ausführen

1-1 Schlabrendorff
1-1 über Geheime
Befehlsstelle und
Ordern
and of

Ld

Ld

könne, also muß er zum kleinen Kreis gehören. Schmidt lehnt dies ab, aber der schweigende Model redet Schmidt gut zu und Schmidt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, daß die Besichtigungszeit unmittelbar vor der Beschädigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktage, im März des Jahres 1943, erwartete General Treibner von Gerstorff am Portal des Zeughauses Hitler, Göring, Himmler und Keitel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung war auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gerstorff trug zwei Sprengbomben in den Manteltaschen und war entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers löste der General die Zündungen aus und hielt sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben betrug 10 Minuten. Als diese noch nicht ganz verflissen waren, verabschiedete sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch scheiterte.

General von Gerstorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem „inneren Kreis“ der „oberen Linie“. Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte, und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier war, zu erfahren, welche Motive ihn zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Funkvortrag sagte General von Gerstorff:

Zum Zeitpunkt des Ausbruchs des Rußland-Feldzuges 1941 war ich im Generalstab der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront. Eines Tages, wenige Wochen vor Feldzugsbeginn, hatte ich an meinem Schreibtisch ein ungeheuerliches Schriftstück. Es war der von Hitler unterzeichnete Befehl, alle in Kriegsgefangenschaft geratene Kommunisten und Politruks der Roten Armee dem SD zur Liquidierung zu übergeben oder sie selbst an Ort und Stelle zu töten. Gleichzeitig lief ein Befehl ein, wonach im Rußland-Feldzug die Gerichtheit gegen deutsche Soldaten eingeschränkt werden sollte, das heißt, von deutschen Soldaten begangene Verbrechen hundert nicht unbedingt kriegsgerichtlich verfolgt zu werden. Meine Offiziere und ich waren über diese ungeheuerlichen Tatsachen erschüttert. Der sofort ins Bild gesetzte stellvertretende Chef des Generalstabes, der damalige Oberst Henning von Tiesckow, erlaube sofort das Folgeschwere der Situation. Er sagte zu mir etwa: Wenn es uns nicht gelingt, dem Feldmarschall und die anderen Oberbefehlshaber zu veranlassen, sich umgehend zu Hitler zu begeben und die Zurücknahme dieser Befehle zu fordern, wird durch die etwaige Durchführung eine Schuld auf das deutsche Volk geladen, die die Welt in Hunderten von Jahren nicht vergessen wird. Man wird nach dem Krieg die Schuld nicht nur Hitler und seinen Spießgesellen geben, sondern ebenso Ihnen und mir, Ihnen und meinen Kindern, der Frau dort auf der Straße und dem Kind, das dort drüben mit dem Ball spielt. Wir begaben uns sofort zu Feldmarschall von Bock, dem damaligen Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte. Auch er war erschüttert, konnte sich aber nicht entschließen, dem bestimmten Vorschlag Tiesckows zu folgen und sofort, gleichzeitig mit dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppen Nord und Süd, zu Hitler zu fliegen. Er entschloß sich nur zu einem formellen Protest, der aber natürlich bei Hitler keinerlei Beachtung fand. Tatsächlich wurde der Befehl von der Truppe zum größten Teil umgangen. Wir haben in dieser Form getan, was damals in unseren Kräften stand. Ich erzähle Ihnen diese Begebenheit, um Ihnen ein Beispiel für den ungeheuerlichen Zwiespalt zu schildern, in den der Offizier geriet, als ihm sein damaliger Oberster Befehlshaber zum ersten Mal die Durchführung eindeutiger gemeinsamer Verbrechen vorschlug. Nur so können Sie die Beweggründe erfassen, die zum Widerstand gegen den enttappten Verbrecher zwangen.

Was wir gewollt haben, ist nicht nur im Ausland, sondern leider auch in Deutschland viel verkannt worden. Und doch gehört dieser Kampf – wie es in einem ausländischen Kommentar heißt – „zu dem Edelsten und Höchsten, das in der politischen Geschichte aller Völker je hervorgebracht wurde“.

Wie oft bin ich während kurzer Urlaubstage im letzten Krieg gefragt worden. „Wann wird die Wehrmacht handclaf? Wann werden endlich die Generale eingreifen?“ Die diese Fragen stellten, waren Menschen, die erkannt hatten, daß die Entwicklung unaufhaltsam der Katastrophe entgegentrieb. Es waren aber auch Menschen, denen klar geworden war, daß die nationalsozialistische

Führung das gesamte deutsche Volk mit schwerer Schuld belastete, daß die deutsche Ehre gefährdet war und daß in dem unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der nationalsozialistischen Führung unvorstellbares Grauen über Europa und die ganze Kulturwelt hereinbrechen würde.

Mit Recht sahen sie in dem Eingreifen des militärischen Führerkorps den letzten Ausweg. Die Wehrmacht verfügte als einzige Institution des Widerstandes über Machtmittel, die eine Wendung auf gewaltsamen Wege herbeiführen konnten, nachdem eine legale und friedliche Lösung aussichtslos geworden war. Andererseits mußte jedem Einsichtigen klar sein, daß gerade dieses militärische Führerkorps die stärksten Hemmungen gegen einen gewaltsamen Staatsstreich haben mußte. Jahrhundertlange Tradition und die Erziehung in einer festgelügten Armee, die unter der monarchischen Staatsform stets eine unbedingt vertrauenswürdige und anständige Führung erlebt hatte, hatten revolutionäre Ideen und damit Begriffe wie Meuterei und Tyrannenmord aus dem Wörterbuch des deutschen Soldaten gestrichen. Und doch ist es ein geschichtliches Fehler, zu glauben, daß der deutsche Offizier nichts anderes als nur eine gedanken- und gefühllose Befehlsmaschine gewesen sei. Abgesehen von dem traditionellen Ethos deutschen Soldatentums ließ die in der deutschen Wehrmacht in einzigartiger Weise entwickelte Auftragstaktik jeden Einzelnen genügend Spielraum, um die Durchführung gegebener Befehle sinnvoll zu gestalten. Erst Hitler versuchte durch bewußte Abkehr von dieser Auftragstaktik den deutschen Soldaten zum gewissenlosen Befehlsempfänger zu degradieren. Jeder einzelne von uns mußte sich mit den ungeheuerlichen Problemen, die aus dem Kampf zwischen Gehorsam und Gewissen erwachsen, auseinandersetzen. Diese innere Auseinandersetzung ist gerade dem deutschen Soldaten wirklich nicht leicht geworden. Weniger die Furcht vor dem persönlichen Einsatz und den möglichen Folgen für Leben, Angehörige und Besitz als vielmehr die Probleme des geleisteten Eides und die Sorge um die polnische Zukunft waren es, die uns nur nach schweren inneren Kämpfen zum Widerstand verpflichteten. Ein Eid wird am Gegenseitigkeit geleistet. Hitler aber hatte seinen Eid gegenüber der deutschen Nation schon 1000fach gebrochen. Und galt unser Eid nicht einzig und allein Deutschland und dem deutschen Volk? Gerade darum mußten wir handeln, weil wir klar erkannten, das Volk mit Heimat blind der größten Katastrophe ihrer Geschichte entgegenzusehen.

Aus den Zweifeln an der Rechtmäßigkeit unserer Entschlüsse erwuchs so die Verpflichtung zur befreienden Tat. Es ist eine erschütternde Tatsache, daß noch heute viele Deutsche das Verbrecherische und Diktatorische Hitlerscher Staatsführung nicht erkannt haben oder erkennen wollen. Hitler allein hat den zweiten Weltkrieg gewollt und heraufbeschworen, er allein hat ihn politisch und militärisch verloren. In seinem Cäsarenwahne machte er höchst persönlich alle die entscheidenden Führungsfehler, die Deutschland in ein Meer von Blut und Tränen verwandelte. Hitler hat den Krieg verloren, einzig und allein nur er hat dem deutschen Volk den „Duldeßtiß“ versetzt. Wir, die wir diese unumstößlichen Tatsachen erkannt hatten, hatten daher auch alle Bedenken gegen den Tyrannenmord fallen lassen. Wir waren uns darüber im Klaren, daß man diesen paralytischen Verbrecher ausschlagen mußte wie einen tollen Hund, um die Menschheit von einer Geißel zu befreien. So wurde der Artentatzgedanke vor allem in den Widerstandskreisen der Wehrmacht gefaßt und immer wieder vorwärts getrieben. Der Tod Hitlers schien auch die einzige Möglichkeit, um das deutsche Volk von seinem mystischen Glauben an seinen Verderber zu befreien. Vor allen anderen war es Henning von Tresckow, der davon überzeugt war, daß der Tod Hitlers die Voraussetzung für die Rettung Deutschlands aus Untergang, Schmach und Not war...

Ich bin oft gefragt worden, ob denn ein am 20. Juli 1944 gelungener Staatsstreich vieles geändert hätte, ob er nicht im Gegenteil eher nachteilig ausgewirkt hätte. Nun, fraglos wäre es auch so zu einer Gesamtbesetzung Deutschlands gekommen, aber der Krieg wäre viele Monate eher beendet worden. Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern wären am Leben geblieben, eine große Zahl heute zerstörter deutscher Städte wären unversehrt geblieben...

Wir Soldaten, die wir Hitler und seinem Regime den erbarmungslosen Kampf angesagt hatten, haben unsere militärische Pflicht bis zur letzten Konsequenz erfüllt. Wir glauben sogar, sie besser erfüllt zu haben, indem wir wenigstens versuchten, die Katastrophe abzuwenden und die Ehre zu retten. An dieser Überzeugung ändern auch die heutigen Haßgesänge eines Romer nichts. Ihm wird die Geschichte das Odium auferlegen, Mitschuldiger an den letzten Auswirkungen der deutschen Tragödie geworden zu sein. Mir aber ist gewiß, daß die Worte, die Henning von Tresckow kurz vor seinem Tod gesprochen hat, ihre Berechtigung erfahren werden.

Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, daß wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Untun, so glaube ich mit gutem Gewissen, das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheißt hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur 10 Gerechte darin seien, so hoffe ich, daß Gott auch Deutschland um unschuldigen nicht vernichten wird."

Nach den mißglückten Attentaten erkannte Tresckow, daß man den Staatseinsatz anders organisieren müsse. Er läßt sich mit Schlabendorff für eine längere Zeit zur Kur beurlauben. Im Sommer 1943 verläßt er die Ostfront, geht aber nicht in Urlaub, sondern nach Potsdam. Hier arbeitet er mit Schlabendorff und Olschki den Plan „Walküre“ aus. Der Plan „Walküre“ ist ein Befehl an alle Generalkommandos der Truppe; er bedeutet: „unsere Unruhe“ (die durch das Stichwort „Walküre“ angezeigt wird), alle Dienststellen der SS und der Gestapo sind zu besetzen, die SS und höheren Parteistäbe zu entwaffnen und zu verhaften, die Staatsführung geht wie bei einem Belagerungszustand vorübergehend an den Chef des Heimatheeres über. Diesen Geheimbefehl darf niemand kennen. Er wird versiegelt und als geheime Kommandosache jeder Kommandostelle übergeben, und ist erst auf Befehl zu öffnen. Damit aber niemand den Geheimbefehl „Walküre“ kenne, schreiben ihn Tresckows Frau, Erika von Tresckow, und Margarete v. Oven, die frühere Sekretärin von Hammerstein und Fritsch, selber unzählige Male ab.

In dieser Zeit stirbt General von Hammerstein, sein Tod bedeutet eine verlorene Schlacht für die Widerstandsgruppe.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli. Der Plan stammt von General Stieff. Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgewehr durch eine im Sturmgewehr befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod gehen soll. Zwei junge Offiziere sind dazu bereit, der junge Kleist und der junge Hofmann. Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitzähler ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich, um 9 Uhr, befiehlt Hitler die Vorführung. Es bleibt nichts übrig, als zu gehorchen. Das Sturmgewehr wird nach der Vorführung auf den Hof der Reichskanzlei gelegt, es ist nicht möglich, die Bombe herauszunehmen. Pünktlich 11.05 Uhr explodiert sie. Nach dem 20. Juli erinnert man sich dieses Ereignisses und verhaftet den Oberleutnant Hofmann und seinen Vater, den Oberst Hofmann.

Gewiß, es findet sich noch manche mutige Gruppe junger Offiziere. Da sind einige bereit, mit einem Panzersturmtrupp die drei Sperrkreise des Führerhauptquartiers zu durchbrechen. Aber wie bringt man den Panzertrupp in die Umgebung des Führerhauptquartiers? Jeder Schritt eines Soldaten wird vom größten Dilletanten aller Zeiten geleitet, und keine Truppenverchiebung entgeht den überaus argwöhnischen Augen der SS. Aber das vom Tresckow entworfene Unternehmen „Walküre“ wird für den 20. Juli entscheidend sein.

Der 20. Juli

Zwei Jahre vor dem Stauffenberg-Attentat hörte Winfried Martini „auf einer Teegesellschaft in Stockholm eine biedere schwed-

L P 16

→ 18
 L, die hat darauf
 von Stauffenberg
 und Olschki
 eingangs wird

auf dem Leben
 Kreisbefehlshaber

L P 17

dische Hausfrau sich gesprächsweise dahin äußern, daß Gunderle das Haupt einer gegen Hitler gerichteten Verschwörung sei. . . wer wüßte, eine wie lebensgefährliche Sache jegliches subversive Spiel im Dritten Reich war, konnte sich nur schwer zu der Vorstellung entschließen, daß man zu irgendeiner Verschwörung so indiscret zu Werke gingen, daß die Spitzenspitzen von den Stockholmer Dächern pflühen."

Diese Unterhaltung beleuchtet blitzartig die sonderbare Atmosphäre von die Kreise des 20. Juli. Hier waren wirkliche Männer von Bestenrang, die mit aller Entschlossenheit handelten, tragisch zusammengespürt mit noblen Ästheten, mit einsigen Schwelzern und vielen mühsam gegen ihre Tradition vorgeblich kämpfenden Generälen. Ein Frontsoldat handelte, ein tapferer Offizier aus ur-altem Adelsgeschlechte, der nicht Finger für Hitler auf dem Schlachtfeld gelassen hatte und seine zwei letzten Finger gegen Hitler erhebt, ein magisches Symbol des 20. Juli: Stauffenberg, ein außerordentlicher Offizier von hoher Kultur, scheiterte, und mit ihm fielen sehr hervorragende Männer wie Mollath, Stülpnagel, Leber, Reichwein, Leuschner, Trudnow, Oster, Beck, Witzleben, Coerdeler und viele tausende Männer und Frauen im Reich. Hitlers blutigster Amoklauf begann, der nach dem SS-Bericht 4880 Menschenleben kostete, von denen 700 Offiziere waren.

Jedenfalls muß die christliche Feindschaft der Mehrzahl der Beteiligten am 20. Juli gegen die Bestialisierung und gegen die Entsetzung, jedenfalls muß ihr Opfermut und der ungeheure Blutzwang, den diese Offiziersgruppe ertrug, vom deutschen Volk mit Achtung und Ehrfurcht aufgenommen werden. Über die Vorgänge selbst, die zum 20. Juli führten, über seine Vorgeschichte und das furchterliche Nachspiel, ist von berufener und unberufener Seite bereits so viel veröffentlicht worden, daß sich hier eine Wiederholung erübrigt, da sie allgemein bekannt ist. In fast allen bisher erschienenen Büchern über die deutsche Widerstandsbewegung nimmt diese Verschwörung fast den gesamten Raum ein, sei es Dulles, Cisevius oder Schlabrendorff. Der „20. Juli“ und die „Münchener Studenten“ sind die beiden einzigen Aktionen der Widerstandsbewegung, die der Öffentlichkeit bekannt geworden sind und die Welt erregt haben, während alle anderen Aktionen verheimlicht werden konnten. Fest steht, daß am 20. Juli eine Explosion stattfand, die das Kriegsende beschleunigte. Zunächst kostete das Unternehmen dem Despoten Tausende befähigter Offiziere, dann schwächte es die Kampfesenergie im deutschen Volk beträchtlich, und schließlich wurde durch das hundtägige Blutbad die Feindschaft der echten Opposition vieler überlebender Offiziere und Mannschaften aktiviert, was sich durch Befehlshörungen von Truppenteilen, falsche Alarmierung, Nachschubschwierigkeiten usw. durch eine lautlose Rebellion manfälliger kundtat. Das Volk wollte nicht mehr Krieg führen und die militärische Führung wollte es nicht mehr. Dieser Wille zum Frieden äußerte sich in Unlust, Zögern, passiver Resistenz, Sabotage und Desertion. Die Fernwirkung des 20. Juli ist nicht in Zahlen bekannt, aber sie ist vermutlich beträchtlich gewesen.

Das Verhalten des mitverschorenen Generals Fromm ist bemerkenswert. Als er hörte, daß Hitler lebte, weigerte er sich, Er wurde in der Bendlerstraße in seinem Zimmer eingeschlossen und erhielt von den Verschwörern Essen und einen Flasche Wein, wie Cisevius berichtet. Als sich das Schicksal gegen die Verschwörer entschied, richtete er eiligst ein Standgericht ein und ließ Stauffenberg und drei andere Offiziere erschließen. Anschließend jedoch wurde er trotzdem von der SS verhaftet und später hingerichtet. Entscheidend war auch das Verhalten des Feldmarschalls Kluge, der zu den Verschworenen gehörte, aber nach dem Überleben Hitlers sich weigerte, mit seinen Truppen in Frankreich gegen Hitler vorzugehen, was die Lage geändert hätte. Die SS in Paris, die von dem entschlossenen General Stülpnagel bereits verhaftet worden war, wird wieder freigelassen. Kluge schickt ein Ergebnistelegramm an Hitler und muß dennoch fünf Wochen später Selbstmord begehen, um dem Henker zu entkommen. Auch der tragische General Stülpnagel, der nach Berlin befohlen wird, versucht auf dem Schlachtfeld von Verdun Selbstmord zu begehen, verliert dabei sein Angeht und wird ins Militärhospital gebracht. Dann bringt man ihn nach Berlin und richtet ihn hin. Diese Schicksale zeigen aufs deutlichste den tragischen Urkonflikt zwischen Pflicht und Neigung.

Im Gegensatz zu anderen Widerstandsgruppen, die von unten die Opposition der Massen zu aktivieren versuchten, war der 20. Juli der Versuch, von oben her, auf dem Wege des Putschs, die Lage entscheidend zu ändern, eine Methode, über deren Berechtigung in Widerstandskreisen viel diskutiert worden ist.

Es seien zwei Berichte auszugsweise wiedergegeben, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In einem Erklärungsbericht eines ehemaligen Offiziers heißt es:

„Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall Brauditsch, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nun einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungsbereich sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage usw. sich häuften, so hatte es doch nur den einen „Erfolg“, daß die Kriegsgenichte der einzelnen Divisionen unfassbar harte Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Mannschaftsstand eine große Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimachtüberhaber und ihrer Handlanger, der Kriegsgenichtsherrscher, hervorzurufen.“

In der Folgezeit erreichte das Spitzzeltum in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren rücksichtslos alle Männer, die Antifaschisten wurden, den Kriegsgenichten überantworteten.

Im Feldheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wußte, daß bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegsgenichte ausgesprochen wurde. Die oberste Führung, d. h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle des Führerhauptquartiers. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die heilenherbes Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armee sich das Kampfes gegen Hitler schuldig machte. Im Heerheer bot sich Ende 1943 – Anfang 1944 folgendes Bild. Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angepriesene Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitel politisch unzuverlässig, d. h. sie waren keine Nazis mehr. Dieselben wurden dann der sogenannten Führereserve zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu enden.

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu beseitigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

In der Kriegsschule Dresden entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmen größere Verhaftungen von Fahnenjunkern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Großenhain, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Hier soll es zu Schlägereien zwischen Nazisten und Soldaten gekommen sein.

Es ist und bleibt bedauerlich, daß die Wehrmacht und das deutsche Volk sich auch nach dem Mißlingen des Attentates, trotz des Blutrausches der Nazis, nicht wie ein Mann erhob und diesen Spuk beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk erspart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler mußte von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein großer Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Unzählige Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch nazistischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erleden mußte. Aber immer und immer wieder mußte der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gezwungen wurde, seine Haut zu Markte tragen ...“

In einem ausgezeichneten Gedenkartikel von Adimu Oster, den er in der „Welt“ veröffentlichte, heißt es:

„Wir Überlebenden dürfen aber auch zu dieser Jahreslage bitterer Erinnerung nicht schweigen. Denn Falsche Propheten

sind am Werke. Wir meinen mit den falschen Propheten nicht diejenigen, die den Attentätern und ihren Freunden den Vorwurf machen, sie seien in großer Mehrzahl aus den Kreisen der alten Rechten gekommen, viele seien vom Adel gewesen und ihr Wollen habe nicht den Erfordernissen unserer Zeit entsprochen. Wir meinen jene pharisäischen Nationalisten, die in unbelehrbarem Dünkel heute sagen: „Wir waren auch gegen Hitler und haben seine Methoden abgelehnt — aber im Kriege erhebt man seine Hand nicht gegen das Staatsoberhaupt, gegen den „Obersten Kriegsherrn“. Da kämpft man bis zum Letzten. Das erfordert die Ehre.“

Unsere Ehre hatte darin zu liegen, nichts zu tun, was unserer Verpflichtung als Deutsche und als Menschen zuwiderlief. Nach diesem Gesetz waren die Rebellen angetreten gegen das Unehle, gegen die Gemeinheit, gegen das Unrecht.

Die Stimmen, die oben zitiert wurden, sind nicht nur auf sogenannte „nationalen“ Lager beschränkt. Auch von Männern der Mitte und der Linken konnte und kann man solche Worte hören: „Es hätte nichts genutzt, den Hitler umzubringen. Erst mußte der Krieg beendet werden, dann könnten wir uns mit dem Nationalsozialismus auseinandersetzen.“

Darüber aber steht dies: Es gab Männer, die Hitler und seinen Methoden von allem Anfang an kompromißlos den Kampf angesagt hatten. Diese hielten trotz aller augenscheinlichen Anfangserfolge der neuen Machthaber das heilige Feuer ihrer reinen Gesinnung für Recht und Freiheit wach, aus dem dann die Flamme der Revolte überhaupt genährt werden konnte.

Wir glauben, daß es kaum je so angezündet war wie heute, daran zu erinnern, daß hinter dem offenen Aufruhr gegen das Regime der Bedrücker und Volksbetrüger das fanatische Bekenntnis zum Rechtsstaat und zur Rechtsgesinnung stand bei denen, die glaubten, eher zum Mörder und Rebellen werden zu müssen, als dieses „Nicht im Rechte leben“ ertragen zu können.“

Der Mut solcher Offiziere wie Henning von Tresckow, von Cerstoff, von Witzleben, Olbricht, Schlabrendorff und Stauffenberg übertrug den ihre meisten Mitverschworenen. Die Generale blieben zum Teil unsicher, die Gestapo dagegen war sehr zielsicher und hart. Sie schlug furchtbar zu. Der 20. Juli hat durch die spätere Berichterstattung eine Überschätzung erfahren, die einen wahren Schwarm von Nachkriegskonjunkturisten sich in dieser Albisonne anziedeln ließ. Hartgekochte Nazis gab es darunter, die mit dem Zauberwort „20. Juli“ ihre Untaten im Handumdrehen wegmanipulierten. Auch unter den Beteiligten gab es echte Hitlerfreunde, die vom Schiff sprangen, als es zu stehen begann. Das darf den wahrheitsliebenden Betrachter nicht zurückhalten, dieser Explosion von bürgerlichen und militärischen Oppositionsgefühlen seine Achtung nicht zu versagen und vor den wirklich reinen Männern dieses Unternehmens, untadeligen, freiheitsliebenden Menschen, tief den Hut zu ziehen. Viele Namen dieser großen Widerstandsgruppe gehören auf die Ehrenrollen der deutschen Widerstandsbewegung. Aber auch die anderen begriffen bald, daß sie sich nur durch eine direkte Aktion hätten befreien können.

Aus der Wehrmacht gestoßen und in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurden 50 deutsche Generale, die, nachdem sie bei Stalingrad in Gefangenschaft geraten waren, sich von ihrem Hitler geleisteten Pahneneid losgesagt hatten und mit folgendem Aufruf an das deutsche Volk hervorgetreten waren: „Noch nie hat ein Krieg so unsagbares Unglück über unser Vaterland gebracht. Die Stunde des Zusammenbruchs unter dem Ansturm der vereinten Gegner rückt immer näher. In diese Lage hat Adolf Hitler Deutschland geführt. Er hat unser Volk mit nationalen und sozialen Versprechungen betrogen. Nur durch eine gewaltige Aufrüstung heillosig er die Arbeitslosigkeit. Wir aber sahen darin einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung. Wir ließen uns, wie schon damals, die gegen unser Volk begangenen Grausamkeiten gefallen, die Beseitigung von Recht und Gesetz, die Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern, den Kampf gegen die Religion, die Korruption unter den Parteiführern. Im Tausel der ersten Erfolge erkannten wir nicht die schwere Gefahr der maßlosen Pläne Adolf Hitlers, uns in diesen unheilvollen Krieg hineinzuziehen. Wir sind getäuscht und mißbraucht worden. Wir waren seine blinden Werkzeuge und wurden schließlich seine Opfer.“

WIDERSTAND AUS DEM GLAUBEN

Es hat einige Zeit gedauert, bis die Kirchen, damals noch ihre Neutralität in aktuell politischen Fragen gewohnt, die Gefährlichkeit des nazistischen Kampfes begriffen. Die Trennerklärung der deutschen Bischöfe, der Segen, den die Pfarrer in den meisten Kirchen unseres Vaterlandes für Hitler aussprachen, richteten viel Unheil an. Besonders das Konkordat mit dem Papst, das Papen bereits am 20. Juli 1933 unterschrieb, wirkte sich sehr günstig für Hitler aus, denn der Papst hob das an die Katholiken gerichtete Verbot, der Nazi-Partei beizutreten, auf und ermahnte es nicht, wieder. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß beide Kirchen in den ersten Jahren in ihrer Haltung schwankend gewesen sind, bis durch Hitlers Kirchenaktionen ihr Widerstand geweckt wurde.

Bedeutenden Widerstand leisteten dann jene Männer, die wie der außerordentliche Pastor Niemöller und wie Bischof Wurm die „Bekennungskirche“ schufen, die sie den „Deutschen Christen“ des Reichsbischofs Müller entgegenstellten. Beide Kirchen, die katholische sowohl wie die evangelische, hatten nazifreundliche Pfarrer, recht viele Geistliche, die sich eines bürgerlichen Opportunismus befleißigten, und andere, die sich völlig heraushielten. Aber in beiden Kirchen auch gab es sehr viele Geistliche, die den Kampf aufnahmen. Ein leuchtendes Vorbild war der Bischof von Münster, Oalen, der einer der großen Namen des katholischen Widerstandes wurde, wenn auch sein Bischofamt geringer war, da nach einer Weisung Hitlers Bischöfen nicht der Prozeß gemacht werden durfte.

Niemöller dagegen, dessen starken Einfluß zur Nazizeit man nicht vergessen darf, hatte 7 Jahre im KZ zubringen müssen. In dessen erging es der katholischen Geistlichkeit in der Regel nicht besser.

Allen W. Dulles berichtet folgendes Beispiel:

„Eine für die Behandlung der Katholiken typische Geschichte ereignete sich in einem von Freislers Volksgerichtshofverhandlungen. Major Ludwig von Leonrod, der in den 20. Juli verwickelt war, sagte bei seiner Verteidigung aus, er habe einen katholischen Feldgeistlichen gefragt, ob es eine Sünde sei, einen Tyrannen zu töten, und der Priester habe dieses verneint. Freisler bestand darauf, daß der Priester zitiert werde, um für den Angeklagten auszusagen. Als der Priester bestätigte, daß der Major ihm eine theoretische Frage gestellt und eine theoretische Antwort bekommen habe, wandte sich Freisler an den Feldgeistlichen und gab ihm zu bedenken, daß er nicht länger Zeuge sei, sondern als Angeklagter sein Leben zu verteidigen habe. Auch er wurde gehängt.“

Der Kampf um die Juden

Im Jahre 1936 ernannte Kardinal Faulhaber den jüdischen Pfarrer Wellendorf zum Diözesanpräses der gesamten Jugendorganisation seines Bistums. Ebenfalls fungierte in München ein Jude als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes. Als Vizeoffizial beim Offizialat Köln war zu jener Zeit der Jude Dr. Leo Margentheim angestellt, der in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fungierend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen kaufmännischen Vereins hielt. Diese drei Kirchenbeamten zogen natürlich den gesamten Haß der Nazidiktatur auf sich und auf die Kirche.

Organisationen, die sich der sogenannten nichtarischen Katholiken angenommen hatten, waren erstens der St.-Balthars-Verein, der sich der Auswandererfürsorge widmete und mit dem „Paulus-Bund“, später „Vereinigung von 1937“, in enger Arbeitsgemeinschaft stand, und zweitens der unter bischöflichem Protektorat stehende „Hilfsausschuß für nichtarische Christen“, der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenzen behilflich war.

Auch in der evangelischen Kirche waren ähnliche Vereinigungen tätig. So existierte in Süddeutschland besonders der „Verein der Freunde Israels“. In Berlin bestand der „Verlag zur Förderung des Christentums unter den Juden“. Der „Ev.-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel“ wurde von den Nazis aufgelöst; aber noch längere Zeit widmeten sich in Hamburg die Missionshäuser „Bethel“ und „Jerusalem“ der Missionstätigkeit unter den Juden.

1937 antwortete in der evangelischen Kirche noch 50 nichtarische bzw. im Gestapo-Slang „jüdisch versippte“ Pfarrer. Ant-Anerkennung aus der deutschen evangelischen Kirche wurde vom internationalen Protestantismus in Gent ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet.

1935 schrieb Landesbischof Meiser im Lutherischen Jahrbuch fünf Gebote, die folgendermaßen lauteten: „Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüßen, zweitens mit Selbstverleugnung fragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe erquickten, fünftens durch anhaltende Fürbitte retten.“

folgenden war ziemlich einhellig. Die Bekenntnissynode der Altpreußischen Union wandte sich 1943 scharf gegen Begriffe wie „ausmerzen“ und „liquidieren“. Des Christen Nächster sei allemal der, der hilflos ist, „und zwar ohne Unterschied der Rassen, der Völker und der Religionen“. Im gleichen Jahre schrieb Landesbischof Warm an die Reichsregierung: „Wir Christen empfinden die Verdrüßungspolitik gegen das Judentum als ein schweres und für das deutsche Volk verhängnisvolles Unrecht. Das Verbrennen der Häuser und Kirchen, das Splintern und Krachen in den Baracken, die Flucht aus den zerstörten Häusern mit wenigen Habseligkeiten, die Ratlosigkeit im Suchen eines Zufluchtsortes erinnert die Bevölkerung aufs Feinste an das, was bei früheren Anlässen die Juden erdulden mußten.“ Aber es blieb keineswegs bei solchen papiernen Protesten. Von vielen evangelischen Geistlichen seien nur drei wegen ihres beispielhaften tapferen Taten genannt: Dr. Harald Poelchau, der unzähligen gejagten Juden und sog. Mischlingen in Berlin Unterschlupf und Hilfe verschaffte, Pfarrer Zwanzger, der bis zum September 1940 nicht weniger als 65 Menschen in München durch Auswanderung das Leben rettete, schließlich der jetzige Berliner Probst D. Heinrich Grüber, der Gründer und Leiter der Hilfsstellen für evangelische Rasseverfolgte. Bis 1940 (später waren Auswanderungen kaum noch möglich) hat das „Büro Grüber“ mit erstaunlichem Erfolg Auswanderungen von Juden nach Obersee bewerkstelligt. Probst Grüber wurde 1940 verhaftet, zunächst ins KZ Sadischhausen geschickt, wo man ihm sämtliche Zähne ausschlug; dann, 1942, ins KZ Dachau. Nach 1945 war er bekannlich bestrebt, die in den Hitlerhellen gepflegte Solidarität über alle Länder- und Parteigrenzen hinweg zu erhalten. — Ruhmend sei in diesem Zusammenhang auch der Berliner Krankenschwester Gertrud Seele gedacht, einer wahrhaft gütigen Seele, die überall in Deutschland den gehetzten Juden helfend beisprang und viele vor Deportation und Vergasung bewahrte. Wegen dieser warmherzigen Taten wurde sie zum Tode verurteilt und noch am 12. Januar 1945 im Alter von nur 27 Jahren hingerichtet.

Während im Jahre 1932 nur 241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1939 auf 833.

Diese Zahlen wurden vom Gestapounit II 113 und II 112 bearbeitet. Die Stelle II 113 berichtete unter „Nachrichtendienstlichen Erfolgen“: „Durch Einbau in zwei Zentralstellen der katholischen Aktion sei es ihr gelungen, eine größere Zahl von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen. Durch fortlaufende Überwachung des Bischöflichen Ordinats Kottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der katholischen Aktion in Düsseldorf durch V-Männer, Fachausdruck im Nachrichtendienst für „Vertrauensmänner“, ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um Berichte der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit.“

Fortlaufende Unterrichtung über Maßnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und des K. A.

Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Maßnahmen im katholischen Vereinswesen.

Briefwechsel der Bischöfe untereinander usw.“

Der Widerstand der katholischen Geistlichkeit

Kardinal Faulhaber hat bereits frühzeitig in seiner apologetischen Schrift über Judentum, Christentum, Germanentum den Thesen Rosenbergs die katholische Stellungnahme entgegengesetzt.

Bischof Clemens August von Galen hat nach Kriegsausbruch und dem ersten Bombardement auf Münster die durch die Tätigkeit des äußeren Feindes herbeigeführten Schäden tief beklagt, aber sonst und bedeutungsvoll hinzugefügt, daß ein „innerer Feind“ – die Gestapo – ein schlimmerer Feind geworden sei. „Kann denn deutscher Staatsbürger“, erklärte er, „ist noch sicher, und Gerechtigkeit ist eine Sache der Vergangenheit geworden.“ Eine Woche darauf stellte er öffentlich fest, daß es kein Gesetz mehr in Deutschland gäbe. Der Friburger Bischof Conrad Gröber hat ebenfalls mehr als einmal in aller Öffentlichkeit gegen nationalsozialistische Theorie und Praxis die Stimme erhoben. Am eindrucksvollsten aber hat der Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 20. März 1942 die grundsätzliche Gegenposition des Katholizismus zusammengefaßt. Dort heißt es u. a.:

„Wir betonen, daß wir den Behörden gegenüber nicht nur für religiöse und priesterliche Rechte eintreten, sondern ebenso für die Menschenrechte, die Gott der Menschheit verliehen hat. Jeder christliche Mensch ist interessiert an der Achtung und Aufrechterhaltung dieser Rechte. Ohne sie muß die gesamte westliche Kultur zusammenbrechen.“

Jedermann hat das natürliche Recht auf persönliche Freiheit innerhalb der von Gott zum Gehorsam ertichteten Grenzen der Rücksicht auf seinen Mitmenschen, dem Gemeinwohl und den gerechten von den weltlichen Behörden gegebenen Gesetzen.

Wir deutschen Bischöfe erheben Einsprüche gegen die Mißachtung der persönlichen Freiheit. Wir fordern juristische Beweise für alle Urteile und die Freilassung aller Mitbürger, die ihrer Freiheit ohne Beweis einer strafbaren Handlung beraubt wurden.

Jedermann hat das natürliche Recht auf Leben und auf die lebensnotwendigen Güter. Der lebendige Gott, der Schöpfer alles Lebens, ist der einzige Herr über Leben und Tod.

Wir deutschen Bischöfe werden nicht aufhören, gegen die Tötung unschuldiger Personen Einspruch zu erheben. Wenn das Gebot „Du sollst nicht töten“ nicht mehr gilt, ist niemandes Leben mehr sicher.

Jedermann hat das natürliche Recht auf Eigentum und Benutzung seines gesetzlich erworbenen Eigentums und auf Schutz des Privateigentums durch den Staat gegen willkürliche Eingriffe.

Jedermann hat das natürliche Recht seine Ehre gegen Lügen und Verleumdungen zu schützen.

Wir Bischöfe erheben Einspruch gegen solche Mißachtung von Wahrheit und Gerechtigkeit und fordern wirksamen und ehrenhaften Schutz für alle Bürger, einschließlich der gläubigen Katholiken und der Mitglieder der katholischen Orden.

Der Bischof von Münster, Graf Galen, eine der stärksten Persönlichkeiten im Widerstand aus dem Glauben, erhob in seiner Predigt vom 4. August 1941 in der St.-Lamberti-Kirche diese Anklage gegen das Regime:

... seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung aus Berlin Pfleger, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Ruhefaßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeholfert werden. Allgemein herrsche der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe „lebensunwertes Leben“ vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine fruchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will.

... Deutsche Männer und Frauen! Nach hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“

... Da ein solches Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich pflichtgemäß Anträge und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsich-

tigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben.

... Es hat nichts gemerkt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wahstein sind, wie ich höre, bereits 500 Kranke abtransportiert.

... Anstatt des einzigen wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat, das Volk oder die Rasse.

... Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufinden, wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entleeren, die unsere Ordensleute heranziehen und verdrängen, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern dem Tode überliefern, mit jenen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, damit wir nicht mitschuldig werden und mitanhelfen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muß und verhängen wird über alle, die gleich der Stadt Jerusalem nicht wollen was Gott will."

Der Bischof von Berlin, Graf Preysing, hat in einer Anzahl von Predigten, Hirtenbriefen, Informationen, Eingaben bei den Ministerien und Prozessen gegen NS-Zeitungen (wie „Das Schwarze Korps“), offen gegen den NS-Staat gekämpft. L

Im Hirtenbrief vom 9. Juli 1937 heißt es: L

„Das gläubige Volk soll aus dem Munde des Bischofs vernehmen, daß die Kräfte der Finsternis am Werke sind, das Reich Gottes auf demselben Boden zu zerstören. Ihr könnt es vielfach schon selbst feststellen, wie sich bei uns der große Kampf abzeichnet, der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christentum und Antichristentum... Um was geht es in dem jetzigen Entscheidungskampf? Es geht um die Frage, ob es eine über aller irdischen Macht stehende Autorität, die Autorität Gottes, gibt, dessen Gebote und Gesetze unabhängig von Land und Rasse Geltung beanspruchen. Ob der einzelne Mensch persönliche Rechte besitzt, die ihm keine Gemeinschaft und kein Staat nehmen darf. Ob der Mensch im letzten Grunde frei ist und frei sein darf, oder ob die freie Gewissensentscheidung des Menschen vom Staate verhindert, vom Staate verboten werden kann... Wenn es einen Gott gäbe, wie könnte ich ertragen, nicht selbst Gott zu sein!“, hat ein Philosoph gesagt, der nur zu sehr Prophet der heutigen Zeit geworden ist. Es ist im Grunde derselbe Irrtum, ob die Materie vergöttlicht wird, oder ob das Individuum oder die Nation oder Blut und Rasse als letztes Ziel und letzter Zweck erklärt werden – es tritt ein falscher Gott an die Stelle des Echten, Einzigen, Dreieinigen... Parteiorgane von weitester Verbreitung, von führenden Stellen geleitet und empfohlen, stehen in der vordersten Front des Kampfes gegen Glauben und Kirche, eines Kampfes, der mit allen Waffen, auch mit vergifteten, geführt wird, mit Verunglimpfung, Spott, Hohn, Unwahrheit, Entstellung.“¹

Fußnote

¹ Bei der Drangsalierung der katholischen Kirche scheute man sich nicht vor der Benutzung vergifteter Waffen. Mit Belarhausmaterial, welches auf Befehl Heydrichs gefälscht worden war, versuchte man die katholische Geistlichkeit zu diffamieren. Mönche und Nonnen wurden am laufenden Band in die Gefängnisse und Zuchthäuser geschickt wegen angeblicher Devisenverbrechen. Am 30. April 1937 wurden mehr als tausend katholische Mönche verhaftet, die man struppellos sexueller Verleumdungen bezichtigte, doch hatte man mit solcher Heuchelei nicht beim katholischen Volk wenig Erfolg. Es glaubte die Lügen nicht, zumal sich bald darauf die gegen Generaloberst Frätsch eroberten Verwirre gleicher Art als gemeines Inbrüderpiel entpuppten. Hitlerjugend und SA, gegen die Geistlichkeit aufgeputscht und mit der Verhärting katholischer Pfarrer beauftragt, wurden oft recht derb beschimpft, bisweilen sogar zum Dorf hinausgeprügelt. Bauern läuteten die Sturmglocken, schoben von den Feldern und aus den Gehöften herbei, umlagerten wie eine schützende Mauer das Pfarrhaus und verhinderten so Rücksicht gegen die Dorgeistlichen.

Im Hirtenbrief vom 7. Oktober 1937 zum Verbot des Religionsunterrichts durch katholische Priester schreibt Graf Preysing: P3

„Man hat mir als Bischof keine Gründe angegeben, warum die Geistlichen nicht mehr den Religionsunterricht erteilen dürfen, aber es fällt nicht schwer, diese zu finden. Unermüdlich ist man an der Arbeit Maßnahmen zu ersinnen, um das Wort der Kirche

die Öffentlichkeit zu ersticken... Der Feldzug gegen die Kirche wird etappenweise, aber zielbewußt geführt, ohne in die Augen fallende Maßnahmen, damit dieses Endziel der Entchristlichung des Lebens nicht zu bald allgemein durchschaut wird. Wird nicht womöglich der Religionsunterricht noch ganz beseitigt werden, den Kindern eine antichristliche Weltanschauung aufgedrängt worden?..."

Im Hirtenbrief vom 30. November 1937 zur päpstlichen Enzyklika „Mit brennender Sorge“ heißt es:

„Die Enzyklika ‚Mit brennender Sorge‘ hatte den Zweck klar und rückhaltlos die Grundwahrheiten unseres heiligen Glaubens, die in unserem Vaterlande verfälscht, mißbraucht und verhöhnt werden, darzulegen...“

Eine kirchenfeindliche Maßnahme löst die andere ab. Der dem Christentum feindliche Geist beherrscht die Öffentlichkeit in zunehmendem Maße... Zwölf Druckereien in Deutschland, die die Enzyklika ‚Mit brennender Sorge‘ gedruckt haben, sind den Eigentümern entschädigungslos enteignet worden. In den Bistümern Münster, Paderborn, Trier und Lüttich sind die Jungmännerverbände aufgelöst worden. Eine Reihe von katholischen Zeitschriften ist auf unbestimmte Zeit verboten worden. Die Vorbereitung der Hirtenbriefe in der bisher üblichen Form durch die Kirchenblätter, Broschüren, ist seit Jahresfrist verboten worden. Jede Abwehr der hemmunglosen, die Sittlichkeitsprozesse ausschlechtenden Propaganda wird unterbunden. Broschüren, die hierin der Wahrheit dienen, werden beschlagnahmt... Man kennzeichnet nur die wahre Lage der offenbarungsgläubigen Christen in unserem Vaterlande, wenn man feststellt, der gläubige Katholik steht in Deutschland unter Ausnahmerecht...“

In einer Information vom Sommer 1938 berichtet der Bischof von Berlin:

„Die Verbotspraxis des Reichspropagandaministeriums und der Geheimen Staatspolizei gegen die katholischen Zeitschriften wird außerordentlich scharf gehandhabt. Wird eine Zeitschrift unbetriegt verboten, so ist damit in der Regel die endgültige Unterdrückung der Zeitschrift ausgesprochen. Von den Zeitschriften, die der scharfen Verbotspraxis seit ungefähr einem Jahr zum Opfer fielen, seien folgende erwähnt:

„Der Katholik“ — Math (Auflage ca. 70 000); „Jahresblatt“ — das Bistumsblatt für Paderborn (Auflage über 100 000); „Die Weltmission“ — Aachen (Auflage über 300 000); „Kirche im Volk“ — Düsseldorf (Auflage ca. 50 000); „Kirche und Leben“, Katholisches Kirchenblatt-Korrespondenz; „Ketteler-Wacht“ — Köln (Auflage über 90 000); „Paulinusblatt“ — das Bistumsblatt für Trier (Auflage ca. 130 000)

Andererseits zwingt der Staat die katholisch-kirchliche Presse, Gegenstände zu behandeln, deren Veröffentlichung nach der gleichen Verordnung der katholischen Presse verboten ist. In diesem Falle verfolgen die staatlichen Stellen das Ziel, über die katholisch-kirchliche Presse bei der katholischen Bevölkerung für ihre politischen und weltanschaulichen Stellen zu werben... Es ist damit zu rechnen, daß der Staat in Zukunft die katholische Presse noch mehr in den Dienst seiner Politik stellen wird... Um der Gefahr nach Möglichkeit zuvorzukommen, hat der Bischof von Berlin... am 27. Juli 1938 an alle Ordinariate Richtlinien gerichtet, um eine möglichst einheitliche Inhaltsgestaltung der katholisch-kirchlichen Zeitschriften zu erreichen...“

Am 7. und 8. Oktober 1938 wurde in Wien das Erzbischöfliche Palais von „jungen Leuten“ gestürmt und verwüstet. Hierüber berichtet der Bischof von Berlin einen eingehenden Bericht.

Aus einer Denkschrift des Grafen Preysing an die Reichsregierung:

„Die katholische Kirche wird durch die Wucht der Angriffe auf die Fundamente ihrer Glaubenslehre vor einen Kampf gestellt, dessen Ausgang über Sein und Nichtsein in Deutschland entscheidet... Diese Aufgabe macht es den Bischöfen zur Pflicht, sich in ihren Hirtenbriefen der antichristlichen und antikatholischen Front entgegenzustellen... Meine Ausführungen beweisen, daß der antikirchliche Geist in Deutschland fortwährend hemmt, die Lebenskraft des katholisch-kirchlichen Schrifttums zu schwächen, sie zu vernichten und damit die Verkündigung des Wortes Gottes

durch das Schrifttum unmöglich zu machen. Die von dem nationalsozialistischen Schrifttum proklamierten Grundsätze für das Geistesleben unseres Volkes lassen für das katholische Schrifttum die Alternative klar werden: entweder Unterwerfung unter den antichristlichen und antikatholischen Geist und damit Untreue gegen eigene religiöse Ziele, oder Treue zu Kirche und damit Vermeidung. . . . Das katholische Schrifttum besteht trotz des Nationalsozialismus."

Und endlich diese großartigen Worte aus dem Hirtenbrief vom 13. Dezember 1942:

„Gerechtigkeit und Recht sind die Grundfesten eines Thrones“, sagt der Psalmist. An diesen Grundfesten der Gottesheerrschaft wird jede Abweichung von Recht und Gerechtigkeit früher oder später zerschellen. Gott ist gerecht, ja er ist selbst die ewige Gerechtigkeit. Und darum verlangt er Gerechtigkeit auch von uns Menschen. Er hat uns ausgestattet mit dem Licht der Vernunft, so daß wir erkennen können, was die Gerechtigkeit fordert, und Recht und Unrecht unterscheiden. Er hat in die Menschennatur hineingelegt eine natürliche Hinordnung zur Gerechtigkeit und einen natürlichen Abscheu vor der Vergewaltigung des Rechts. Recht ist nicht eine freie Schöpfung des Menschen. Recht ist nicht in die Willkür des einzelnen gelegt, nicht in die Machtfülle der Gemeinschaft. Recht kann nicht daran erkannt werden, ob eine Handlung Nutzen bringt oder nicht. Das Recht des einzelnen wie der Gemeinschaft hat seine Grundlage im ewigen Recht. Gegen dieses ewige Recht kann der einzelne nicht Recht schaffen, nicht Recht setzen; es kann dies auch die Gemeinschaft nicht tun; auch sie ist gebunden an das Recht, dessen Grundabstützen in jedes Menschen Brust eingegraben sind. Es gibt ein ewiges, außerhalb menschlichen Willens liegendes, von Gott garantiertes Recht, eine klare und bleibende Scheidung von Gut und Böse, von erlaubt und unerlaubt.

Die Leugnung der Existenz eines objektiven Rechtes kommt aus der Nichtanerkennung der unbedingten Herrschaft Gottes. . . . Aus dieser Verwerfung der Herrscherrechte Gottes ergibt sich Rechtsunsicherheit und Rechtsverwirrung, ja Rechtslosigkeit. Es wird an die Stelle der Gerechtigkeit die Macht gesetzt, an die Stelle des Rechtes der Nutzen. . . . Wenn tatsächlich Macht Recht schafft und Recht ist, dann kann es kein friedliches Zusammenleben der einzelnen, der kleineren Gemeinschaften, der Völker geben. . . . Der einzelne kann und darf nicht willig aufgehen im Staate oder im Volke oder in der Rasse. Er, wer immer es sei, hat seine unsterbliche Seele, sein ewiges Schicksal. Er ist und bleibt für sich und jede seiner Taten verantwortlich. . . . Aber das eine ist und bleibt sicher, daß keine Gewalt der Erde es unternehmen darf, einen Menschen zu Äußerungen oder Handlungen zu zwingen, die gegen sein Gewissen, die gegen die Wahrheit wären."

Der Dompropst der Berliner Heiliggeistkathedrale, Bernhard Lichtenberg, war schon früh ein Gegner des Nazismus gewesen, als er zusammen mit Pater Stratmann u. a. zu einer Vorführung des Films „Im Westen nichts Neues“ eingeladen hatte. Der „Angriff“ lobte damals: „Das deutschbewußte Berlin läßt sich eine so freche Provokation nicht gefallen, es erhebt millimeterstimmig den Ruf: Raus zum Tor hinaus mit Monsignore Lichtenberg.“ Lichtenberg, der zum Vorstand des „Friedensbundes deutscher Katholiken“ gehörte, diskutierte streitbar und überlegen in Versammlungen der Nazipartei und des Ludendorff-Bundes. In dem Propagandaprozess gegen Kaplan Dr. Boussaint, der eine hervorragende Rolle in der katholischen Opposition spielte,¹ ist ihm die Mitgliedschaft im Friedensbund als besonderes Ubel angelagt worden, ebenso wie zwölf Bischöfen, die dem Bund gleichfalls angehörten. Hausdurchsuchungen und Vernehmungen häuften sich. Die Gestapo vermutete in ihm eines der Häupter der „Katholischen Aktion“. Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Creuel in den Lagern erfuhr, fertigte er nach dem Gehörten einen Bericht an und fuhr zu Göring, wo er einem Ministerialrat den Bericht überreichte mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten. Er war der geistliche Leiter der Hilfsstelle für getaufte Juden und behandelt sich als solcher unaufhörlich im Kampf. Am Abend des Judenpogroms vom 8. November 1938 betete er öffentlich für

¹ Fußnote

¹ Am 7. April 1939 fand der Prozeß gegen Kaplan Boussaint und sechs andere Geistliche statt.

P8

de - Archiv

die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Und am 28. August 1941 richtete er folgenden Brief, der ein Dokument des Widerstandes bleiben wird, an die Reichsärztekammer, die Reichskanzlei und die Gestapo:

„An den Herrn Reichsärztführer Dr. Conti,
im Reichsministerium des Innern

Berlin NW 7

Unter den Linden 78

Der Bischof von Münster hat am 3. August 1941 in der St.-Laurentius-Kirche in Münster eine Predigt gehalten, in der er behauptete, es sei ihm versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärztführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, daß eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Wenn diese Behauptung wahr wäre, hätten Sie, Herr Reichsärztführer, den bischöflichen Prediger schon längst als Verleumder öffentlich gebrandmarkt und gerichtliche Klage gegen ihn angestrengt oder die Geheime Staatspolizei hätte sich seiner bemächtigt. Das ist nicht geschehen, Sie geben also die Richtigkeit der Behauptung zu. Wenn auch die heiligen zehn Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das RStGB noch Gesetzeskraft. § 211 des RStGB bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.“ § 139 bestimmt: „Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben . . . glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird . . . bestraft.“

Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlaß einzugreifen erkennt, muß jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden.

Ich tue es hiermit:

Vor kurzer Zeit war eine fassungslose Mutter in meinem Büro. Sie wollte meinen Rat und meine Hilfe in Anspruch nehmen. Sie hatte vor einer Woche aus einer Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt die Nachricht bekommen, daß ihr 33-jähriger Sohn an Lippennunkele und Hirnhautentzündung gestorben und verbrannt worden sei. Er befand sich in dieser Anstalt erst seit einer Woche. Er war aus einer anderen Anstalt dorthin transportiert worden, die nur eine Sammelstelle für die „zum Tode Verurteilten“ war. 18 Jahre hatte er in einer anderen Pflegeanstalt zugebracht, deren Arzt der Mutter vor einem Monat das Anerbieten gemacht hatte, ihren Sohn nach Hause zu beurlauben. Der Vater des Patienten hatte, sobald ihm seine Frau nach der Rückkehr von ihrem Krankenbesuch davon Mitteilung machte, durch einen eingeschriebenen Brief sein Einverständnis mit der Beurlaubung des Sohnes ausgesprochen; dieser Brief kam zu spät an, der Sohn war schon nach der Sammelstelle transportiert worden. Ein zweiter eingeschriebener Brief nach der Sammelstelle kam auch zu spät, der Sohn war schon zur „Hinrichtungsstelle“ geführt worden. Die Mutter fuhr ihm nach, verlangte den Sohn, wie mit dem Arzt der ersten Pflegeanstalt verabredet war, zu wiederholten Malen heraus; der Arzt weigerte sich, ihn zu entlassen, die Mutter fuhr zurück, der Vater verlangt durch eingeschriebenen Brief die sofortige Herausgabe seines Sohnes, als Antwort erhielt er wenige Tage darauf die Mitteilung seines Todes, die Asche könne zur Verfügung gestellt werden. Wieviele tausend oder zigtausend Male sich diese Fälle wiederholt haben, weiß Gott allein. Die Öffentlichkeit darf es nicht wissen und die Angehörigen fürchten, wie auch in diesem Falle, für ihre Freiheit und ihr Leben, wenn sie öffentlich Einspruch erheben.

Auch auf meiner priesterlichen Seele liegt die Last der Mitwisserschaft an den Verbrechen gegen das Sittengesetz und das Staatsgesetz. Aber wenn ich auch nur einer bin, so fordere ich doch von Ihnen, Herr Reichsärztführer, als Mensch, Christ, Priester und Deutscher Rechenschaft für die Verbrechen, die auf Ihr Geheiß oder mit Ihrer Billigung geschehen und die des Herrn über Leben und Tod Rache über das deutsche Volk herausfordern.

Ich gebe von diesem Briefe der Reichskanzlei, den Reichsministerien und der Geheimen Staatspolizei Kenntnis.

Wir zitieren folgendes aus einem Bericht von Alfons Erb: „Am Tage, nachdem dieser Brief geschrieben war, betete Lichtenberg

beim Abendgebet in der Kathedrale wieder in gewohnter Weise: „Lasset uns nun beten für die Juden und für die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern, vor allem für meine Amtsbrüder.“ Zwei rheinische Studentinnen, die gerade in der Kirche anwesend waren, erstatteten Anzeige. Bisher hatte die Gestapo wegen der hohen kirchlichen Stellung und des zu erwartenden großen Aufsehens ein Einschreiten gegen den Domprobst immer wieder hinausgeschoben. Nun war es soweit. Am 23. Oktober wurde der alte Prälat verhaftet. Bei der gleichzeitigen Haussuchung fanden die Schergen den Entwurf einer für den nächsten Sonntag vorgesehenen Kanzelverkündung gegen die Judenhetze, die gerade in jenen Tagen aus Antrieb des Propagandaministeriums bis aufs höchste gesteigert worden war. Als der Domprobst abgeführt wurde, zwang ihn die Gestapo, seine lange Soulaue anzuziehen. Es war das erstemal seit vielen Jahren, daß er ohne sie sein Haus verließ.

„Da Pfaffenschein“, titulierte der begleitende SS Mann den unwürdigen Priester, als er im Verlauf des Ermittlungsverfahrens ins Amt stieg, um zur Vernehmung zum Alexanderplatz gebracht zu werden. Furchtlos und aufrecht stand Lichtenberg der Gestapo bei den Vernehmungen gegenüber. Es genügt, zwei Antworten anzuführen, die er dem Kommissar gab. Auf die Frage, wie er zu den Predigten des Bischofs Galen stehe, erwiderte er: „Mir ist jedes Wort aus der Seele gesprochen.“ Die Worte waren ihm so sehr aus der Seele gesprochen, daß er im Sommer 1941 die berühmten Predigten aus Westfalen zu Hunderten vervielfältigt und verbreitet hatte. . . Die Frage: „Wie stehen Sie zum Führer?“ erhielt er die Antwort: „Ich habe nur einen Führer: Jesus Christus. Für mich ist Adolf Hitler nur Staatschef. Er ist mir nicht Führer, da ich nicht Mitglied der NSDAP bin. . .“

„Am Abend des 23. Oktober 1941 lag P. Sp., ein wegen Kleiderkartenvergehens inhaftierter staatenloser Arbeiter polnischer Abstammung krank in seiner Zelle in Plötzensee darnieder. Da öffnete sich die Tür, und ein zweiter Strohsack wurde hineingeschoben. Kurz darauf erschien der neue Zellengenosse: Domprobst Bernhard Lichtenberg. Mit den Worten: „Nun, mein Freund, wie heißt du denn?“ trat er auf den Kranken zu und gab ihm die Hand. Noch am selben Abend vertraute P. Sp. dem Priester seine innersten Anliegen an und brachte in der Beichte sein Leben mit Gott und der Ewigkeit ins reine. — Wie in den römischen Gefängnissen zu den Zeiten der ersten Christen hörte man die beiden Gefangenen in ihrer Zelle gemeinsam beten — den Rosenkranz, den Kreuzweg, die Maßgebete. Durch das trostlose, düstere Haus klangen die tröstlichen lichtvollen Worte des Salve Regina. Zu Allerseelen sangen die beiden Christen in Zelle 48, der Prälat und der Arbeiter, ein Requiem. Wie damals in Rom, so hat es auch in dem Gefängnis zu Berlin zunächst an Spott nicht gefehlt.

Wenig in dem ergreifenden Leben Lichtenbergs rührt einen so unmittelbar ans Herz wie die brüderliche Kameradschaft, die der Domprobst dem staatenlosen Arbeiter in der Zelle und über die Zelle hinaus gehalten hat. Bei der ersten Gelegenheit hat er seine Pfarrschwester, den bitterarmen P. Sp., seinen lieben, treuen Kameraden, neu anzukleiden, schuld er verlassen werde. Immer wieder hat er auch im Verlaufe seiner späteren Gefängniszeit für ihn und nahm jedes Interesse an seinem weiteren Schicksal. Die Pfarrschwester hat den Tuberkulosekranken dann wahrhaft barmherzig betreut. P. Sp. ist später in Sachsenhausen umgekommen und ist dort verbrannt worden. — Anfang November wurde Lichtenberg in das Untersuchungsgefängnis Moabit verlegt. Beim Abschied schenkte der Domprobst P. Sp. sein Neues Testament und schrieb die Widmung hinein: „Für meinen lieben Kameraden P. Sp. zur Erinnerung an die schönen, fruchtbaren Tage in Haus 4 Zelle 45, Strafanstalt Plötzensee, 2. November 1941.“

„Die dreistündige, unter Anschluß der Öffentlichkeit stattfindende Hauptverhandlung vor dem Sondergericht I beim Landgericht Berlin fand am 22. Mai 1942 statt. Die Anklage lautete auf Kanzelmißbrauch und Vergehen gegen das Heimtückegesetz. Sie enthielt zwei Hauptpunkte:

Der erste Punkt: Der Angeklagte habe in Ausübung seines Berufes als Geistlicher am 29. August 1941 in einer Kirche auf der Kanzel in einer Abendpredigt Angelegenheiten des Staates in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise vor mehreren Personen öffentlich zum Gegenstand einer Verkündung gemacht, in-

dem er für die christlichen Nichtarier, für die Juden sowie für die Häftlinge in den Gefängnissen und Konzentrationslagern, insbesondere für seine Amtsbrüder, gebetet habe.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er zu dem Gebet für die Juden gekommen sei, antwortete der Domprobst, der würdevoll, bleichen Angesichts und von zwei scharfen Furchen gezeichnet im Abbe-Rock in der Anklagebank stand, ruhig, aber dann immer erregter werdend: „Das kann ich genau angeben. Es war im November 1938, als die Synagogen brannten; da ging ich an einem Morgen vor meiner Messe, d. h. zwischen 5 und 6 Uhr, durch die Straßen meiner Pfarrei. Als ich die Zerstörung erlebte, bei der die Polizei untätig zusah, war ich empört über den Vandalismus und ich fragte mich, was da noch helfen könne, wo so etwas möglich sei in einem geordneten Staat.“ Dann Wort für Wort betonend: „Und ich sagte mir, da kann nur noch eines helfen, das Gebet. Und an diesem Abend betete ich zum erstenmal: ‚Lasset uns beten für die verfolgten nichtarischen Christen und Juden.‘“

Zu diesem Punkt der Anklage heißt es in der Urteilsbegründung: „Indem der Angeklagte in seinem Gebet ausdrücklich für die Juden und die Gefangenen in den Konzentrationslagern eintrat, betrafte er sich öffentlich mit den gegen die genannten Personengruppen eingeleiteten staatlichen Maßnahmen; denn der Grund dafür, daß er sie in seine Fürbitte aufnahm, lag nach seiner eigenen Einlassung allein darin, daß er sie um ihrer Rassenzugehörigkeit oder ihrer Weltanschauung willen für von den staatlichen Behörden verfolgt, ansah. Er hat also in Ausübung seines Amtes in einer Kirche vor mehreren Personen Angelegenheiten des Staates zum Gegenstand einer Verkündigung gemacht. Dies geschah in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise. Sowohl die Regelung der Judenfrage wie auch die Bekämpfung staatsfeindlicher Elemente durch Anordnung der Vorbeugungshaft in Konzentrationslagern sind Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates, an denen die gesamte deutsche Bevölkerung Anteil nimmt. Ihre Erweiterung findet deshalb allgemeine starke Beachtung, zumal wenn sie — wie vorliegend — von einem hochgestellten Priester ausgeht, während des Gottesdienstes geschieht und in einer Form erfolgt, welche keinen Zweifel aufkommen läßt, daß die von den staatlichen Maßnahmen Betroffenen als bedauernd, die Maßnahmen selbst also als ungerecht hingestellt werden sollen. Die Gefahr einer Beeinträchtigung des öffentlichen Friedens läßt sich bei dieser Sachlage ersichtlich nicht von der Hand weisen. Das alles hat der Angeklagte auch erkannt. Er wußte wie jeder andere Volksgenosse, daß die Regelung der Judenfrage und die Einrichtung von Konzentrationslagern zu dem Aufgabenkreis des heutigen Staates gehörten, daß er sich also mit Staatsangelegenheiten befaßte, wenn er in der geschehenen Form für die Juden und Konzentrationslagerinsassen eintrat. Er hat aber auch — daran ist bei seinem Bildungsgrad kein Zweifel möglich — erkannt, daß die von ihm gewählten Worte — bezeichnend ist die Wendung ‚die armen Gefangenen in den Konzentrationslagern‘ — geeignet waren, bei seinen Zuhörern Mißstimmung gegen die staatlichen Maßnahmen zu erzeugen und damit eine Gefährdung des öffentlichen Friedens herbeizuführen. Selbst wenn er diesen Erfolg nicht beabsichtigt haben sollte, so stellte er ihn doch jedenfalls in Rechnung, handelte also mit bedingtem Vorsatz. Daß sich gegen seine Abendandachten bisher niemand beschwert hatte, besagt demgegenüber nichts; die Tatsache zeigt vielmehr nur, wie sehr seine Zuhörer durch ihn schon beeinflußt worden waren.“

Der zweite Punkt: Der Angeklagte habe in einer gehässigen, hetzerischen und aufreizenden Art und Weise leitende Persönlichkeiten der Partei und des Staates angegriffen sowie ihr Ansehen und die Rechtsicherheit in der Öffentlichkeit gefährdet.

Mitte Oktober 1941 hatte Domprobst Lichtenberg auf seinem Schreibtisch ein Flugblatt vorgefunden, das auf Anordnung des Propagandaministerium hergestellt und von den Ortsgruppen der NSDAP in ganz Deutschland in den Häusern verteilt worden war. Auf Befragen erfuhr er, daß das Flugblatt von der Partei zugestellt worden sei. Es handelte sich um eine ganz üble, um eine mörderische Hetze gegen die Juden, wobei u. a. behauptet wurde, der amerikanische Jude Theodor Nathan Kaufman habe als Sprecher der Weltjudenlügen offen die Forderung auf Ausstellung von „80 Millionen kulturell hochstehender, fleißiger und anständiger

deutscher Frauen, Männer und Kinder" erhoben. Lichtenberg entwarf nach der Lektüre des Flugblattes eine Vermeldung, die am kommenden Sonntag in allen heiligen Messen auf der Kanzel der Kathedrale vorlesen werden sollte. Er las den Text des Entwurfs, sich eventuelle redaktionelle Änderungen vorbehaltend, seinen Kaplänen und den beiden in seiner Hausgemeinschaft lebenden geistlichen Cästen beim Mittagstisch vor. Dieser Text lautete:

Vermeldung

In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, daß jeder Deutsche, der aus angeblich falscher Stammesloyalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Laßt Euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Infolge der Verhaftung des Dompredigers ist es zur Verlesung dieser Vermeldung in der Kathedrale nicht mehr gekommen.

Die Urteilsbegründung zum zweiten Punkt lautet: „Er hat sich damit über den Herrn Reichspropagandaminister, also eine leitende Persönlichkeit des Staates und der NSDAP, sowie über eine seiner Anordnungen in einer Weise ausgelassen, welche geeignet war, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, denn er bezeichnete das auf Anordnung des Herrn Reichspropagandaministers verbreitete Flugblatt als ein „anonymes Hetzblatt“, warf dem Verfasser „unchristliche Gesinnung“ vor und forderte durch die Mahnung: „Laßt Euch nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesu Christi...“ zum Ungehorsam gegen die in dem Flugblatt niedergelegten Richtlinien über das Verhalten gegenüber den Juden auf. Die Schwere der erhobenen Vorwürfe, namentlich die Bezeichnung des Flugblattes als „anonymes Hetzblatt“, und die damit verbundene Aufforderung zum Ungehorsam kennzeichnet sein Vorgehen ohne weiteres als böswillig. Wenn der Inhalt der Vermeldung auch noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt war, so mußte der Angeklagte, welcher sie sowohl seiner Pfarrschwester zugänglich gemacht wie auch seinen Tischgenossen vorgelesen hatte, doch damit rechnen, daß er von diesen weiterverbreitet und damit in die Öffentlichkeit gebracht wurde.“

Das Sondergericht verurteilte Lichtenberg zu zwei Jahren Gefängnis. Der alte Prälat litt in Tegel sehr unter Hunger und Kälte. In Tegel arbeitete er 158 Predigten aus und verfaßte eine Reihe von Heiligen-Biographien. Die Berichte seiner Mitgefangenen bezogen die brüderliche und wahrhaft christliche Haltung dieses schwerkranken Mannes, der Herzasthma und Wasser hatte. Im Anfang seiner Haft hatte er sich anboten, als Judenseelsorger ins Chetto nach Lodz zu gehen. Als der Berliner Bischof ihm nach zweijähriger Haft eine Botschaft des Papstes übermittelte, war er glücklich. Am 23. Oktober 1943 wurde er aus der Gefängnishaft entlassen. Die Gestapo empfing ihn wie üblich am Ausgangstor. Vierzehn Tage später wurde der Sterbende aus dem Gefangenentransport in Hof ausgeladen und verschied im Krankenhaus Hof.

In einem Dokument, das von der Gestapo stammt, findet sich ein Bericht, der folgendermaßen lautet:

II 1131 - 141 024

O-18.

Betr.: Historische Äußerungen des Bischofs von Rottenburg zur Frage des Religionsunterrichtes

Vorg.: Ohne

Am 19. September 1937 fand auf dem Hohenrechberg, Kre. Schwäbisch-Gmünd, eine Männerwallfahrt statt, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach.

Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Haß und Beleidigungen erfüllte Ansprache wirkte, geht aus den gehässigen Bemerkungen und demoralischen Plur-Rufen der etwa 12.000 Anwesenden hervor.

Sproll sagte u. a. folgendes (klinggemäß, fast wörtliche Wiedergabe):

„Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann (!) hunderttausend Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt, als die Zersetzung und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und gelugnet wird (Stürmische Plur-Rufe). Die Lehre, genannt

„Weltanschauung“ ist eine Irreligiose, man macht dem Volke vor, Gott äußere sich in den Kräften der Natur. Wie lächerlich ist eine Lehre, wenn man seinen Gott etwa im Rauschen der Bäume oder im Säuseln der Winde verehrt. – Auch unter den großen Männern von heute haben wir solche, die glauben, einen persönlichen Gott ablehnen zu müssen, aber auch diese werden in ihrer letzten Stunde zurückfinden und bereuen, welche Verheerungen sie in unserem Volke angerichtet haben. Katholische Männer! Wir wissen, daß ihr durch die Abmahnung eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlassen müßt. Laßt euch dadurch nicht abschrecken! Viele haben mir schon Briefe geschrieben, wie ihnen dann geholfen werden kann. Ich mußte jedem zur Antwort geben, daß ich sie nicht unterstützen kann. Hunger, Frieden und Not müßt ihr um eures Glaubens Willen ertragen. (1) Ihr müßt fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Allerdings gab es unter ihnen auch Feiglinge, die sich Quittungen geben ließen, daß sie den Götzern geopfert hätten. Ihr dürft nicht mehr Feiglinge sein! Steht geschlossen zusammen! Voriges Jahr kamen Männer zu euch, die euch überredeten, ja sogar bedrohten, damit ihr eure Kinder in die deutsche Schule geben solltet. Die christlichen Belange wurden euch zugesichert. Ihr seid aber betrogen worden! Man hat den katholischen Religionsunterricht aus der Schule verdrängt. Katholische Eltern! Wartet eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! – Auch die euch so lieben Littenbriefe dürften wir nicht mehr drucken lassen und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr (Pfei-Rufe). – Was die Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche betrifft, so handelt es sich nicht um Tausende, wie behauptet wird, ja nicht einmal um Hunderte von Verfahren, die gegen katholische Geistliche eingeleitet worden sind (Pfei-Rufe). Die Zustände in Deutschland sind der Anfang des Kommunismus.“

Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat, und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

3. II 3 zur Gegenzeichnung:

4. Gestapo zur Gegenzeichnung:

5. An II 1131 Dt. zur Wiedervorlage

II 1
Signum

II 11
Signum

II 113
Signum

II 1131
Signum

9. Oktober 1937.

Der Bischof Sproll von Rottenburg ist am 10. April 1938 nicht zu Wahl gegangen. Bereits am 11. April begannen daraufhin Demonstrationen vor dem bischöflichen Palais in Rottenburg. Am 16. Juli begannen wieder Demonstrationen vor seinem Hause, die sich am 18. und 23. Juli wiederholten. Im Laufe dieser Demonstrationen drangen zweimal größere Trupps in das bischöfliche Palais ein.

Die Demonstranten machten nicht vor dem Heiligtum der Hauskapelle halt, sondern erbrachen die Tür und belästigten den Bischof, der in der Kapelle kniend betete.

Da die Demonstranten nicht erreichten, daß der Bischof Rottenburg verließ – dieser erklärte vielmehr „Ich bleibe in Rottenburg, auch wenn es mich das Leben kostet“ –, wurde vom Reichskirchenminister „ein Aufenthaltsverbot für Württemberg gegen Bischof Sproll verhängt“.

Der Bischof erklärte, nur der Gewalt zu weichen, und wurde von der Staatspolizei im Auto aus seinem Bistum weggeführt.

Prof. Kraus berichtet:

„Ein besonders aufsehenerregender Fall war der Prozeß des Generalvikars von Innsbruck, Dr. Lampert, mit dem ich über zwei Monate lang bis zu seinem Abtransport nach Halle die Zelle teilte. Lampert war schon früher im Dachauer KZ gewesen, aus dem er nur durch äußerste Willenskraft und durch die ständige Unterstützung seiner kommunistischen Mitgefangenen lebend hervorgehen konnte. Die Polizei konfiskierte ihn nach seiner Entlassung in die Nähe von Zimmowitz. Hier machte er die Bekanntschaft

T P9

L 85

aus österreichischen Landsmanns, der sich ihm als Katholik und Gegner des Nationalsozialismus vorstellte und behauptete, bei den V-I-Verker eine maßgebende Stellung einzunehmen. Der Verkehr mit ihm zog sich über Monate hin. Eines Tages unterbreitete er Lampert den Vorschlag, die Pläne der V I über die Kure nach England gelangen zu lassen, damit die englischen Wissenschaftler Gegenmaßnahmen treffen könnten und der Menschheit unermesslicher Jammer erspart würde. Lampert lächelte über die naive Vorstellung, daß der Heilige Stuhl sich mit solchen Angelegenheiten befassen würde und ließ das Gespräch darüber flachfallen, ohne aber seinen Verkehr mit dem jungen Landsmann abzubrechen. Dieser entpuppte sich als ein Spitzel der Gestapo. Bei der Verhandlung vor dem Reichskriegsgericht wurde er als verurteilter Zeuge zugelassen und seinen Aussagen voller Glaube geschenkt, daß Lampert auf seinen Vorschlag stillschweigend eingegangen sei. Lampert wurde, da seine menschenwürdige Einstellung schon durch sein Verleben erwiesen sei, wegen Landesverrats, Feindbegünstigung, Spionage usw. zum Tode verurteilt. Obwohl alle möglichen Persönlichkeiten für seine Rettung sich einsetzten, wurde Lampert im November 1944 nach Halle zur Hinrichtung überführt. Es wird behauptet, die deutsche Regierung hätte schließlich doch geögert, den Vollstreckungsbeihil zu erteilen. Während meines Aufenthaltes im Revier hatte ich Gelegenheit, die Zentralkartei der Torgauer Gefangenen einzusehen und festzustellen, daß der Name zweier anderer mit Lampert verurteilter und nach Halle überführter Geistlicher (Kaplan Simolell und Pater Lorenz) mit einem Kreuz versehen waren, während dieses Kreuz auf der Kennkarte Lamperts fehlte."

Der katholische Pfarrer Paewer aus Maisach, der 7 1/2 Jahre Gefangener der Gestapo war, weil er sich in zwei Fällen geweigert hatte, das Beichtgeheimnis zu brechen, berichtet, daß die Zahl der Geistlichen im KZ Dachau sehr hoch war. Er beziffert sie mit mindestens 3000 aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1500 gestorben sind. Ein polnischer und ein französischer Bischof holanden sich gleichfalls dort, von denen der polnische Bischof Kuzal aus Leslau 1943 starb. Von den übrigen verstorbenen Geistlichen waren etwa 150 Deutsche und weit mehr als 1000 Polen. Die Gründe für die Verhaftung der deutschen Geistlichen waren etwa folgende: Ein Geistlicher ließ sich, wie es den kirchlichen Vorschriften entspricht, von einem religiös gemischten Brautpaar das schriftliche Versprechen geben, daß die Kinder katholisch erzogen würden. Der Bräutigam zeigte den Geistlichen an, der in Dachau starb. Etwa 20 Geistliche hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster vorgelesen, in dem die Ermordung der Krautkru in den Konzentrationslagern gegeistelt wurde. Die Hälfte von ihnen starb 1943. Andere Geistliche hatten Polen die Baische abgehört oder Polenkinder getauft. Einer hatte in der Predigt gesagt, daß „die Sünde Schuld am Kriege sei“, andere hatten gleichfalls in Predigten sich gegen die Nazis und ihren Krieg geäußert. Da der Gottesdienst in Dachau seit 1937 verboten war, hielten die Geistlichen an selbst hergestellten kleinen Altären heimliche Gottesdienste. Als man 1940 bei einem den Entwurf eines Marienaltars in der Tasche fand, bekam er 25 Doppelschläge auf dem Bock, eine Stunde Aufhängen an den Armen und ein Jahr Strafkompagnie. Von Mai bis September 1942 starben von 300 deutschen Geistlichen 105. Danach bewachte sich ihre Lage etwas, da sie von da ab Pakete empfingen und regelmäßig Gottesdienste abhalten durften.

Dies ist der Bericht nur eines KZ-Lagers. Da es aber nahezu hundert gab, so sind Widerstand und Leiden der Geistlichen beider Konfessionen zu veranschaulichen.

Dr. Max J Metzger gründete 1917 die katholische Christ-Königs-gesellschaft vom weißen Kreuz und war lange Jahre einer der bekanntesten und aktivsten Kämpfer für den Frieden. Später begründete er die „Una Sancta“ Bewegung, die alle Vertreter der christlichen Bekenntnisse zusammenzuschließen sollte. Metzger vertraute unter seinen Mitarbeitern seit Jahren auch einer schwedischen Konvertistin, die ihn jedoch im Auftrag der Gestapo beobachtete. Sie erklärte sich bereit, einen Brief nach Schweden mitzunehmen. Und er schrieb 1943 einen Brief an den schwedischen Bischof Eidan nach Stockholm, in dem er ihn um Friedensvermittlung bei den Alliierten bat. Er wurde gewarnt, aber er entgegnete: „Wenn der Friede des Volkes durch Diener der Kirche, vielleicht durch

ihre Geringsten und nicht beamteten angebahnt werden kann, ist das nicht dem Einsatz des Lebens wert? Als er zu einer Zusammenkunft von etwa 20 Politikern im Hause des ehemaligen Generalen Salt erschien, wurde er verhaftet. Am 14. Oktober 1943 wurde er von Freisler zum Tode verurteilt. Er schrieb in Brandenburg Briefe, Gebete und Gedichte, die Zeugnisse eines großen, humanistischen Denkens sind. Am 17. April 1944 wurde er hingerichtet. Ein diensttuender Beamter sagte nachher zu einem Bekannten: „So habe ich in meiner ganzen Tätigkeit noch keinen sterben sehen.“

Pater Ponzialis Botsch und Pater Delp S. J. wirkten außer in ihren kirchlichen Kreisen, an hervorragender Stelle im Kreisauer Kreis mit, den man etwa als das geistige Arsenal des Widerstandskampfes bezeichnen kann. } P 10

Fußnote

¹ S. a. S. ...

Als der Greifswalder Pfarrer Dr. Alfons Maria Wachsmann, ein Schüler des außerordentlichen Studentenseelsorgers Dr. Carl Sonnenschein, am 12. Dezember 1943 vor dem Volkgerichtshof stand, erklärte der berichtigte Freisler in seiner Urteilsbegründung, daß man zuerst geglaubt habe, es nur mit einem kleinen Rundfunkverbrecher zu tun zu haben. Bald aber habe man eine Persönlichkeit kennengelernt, die einen überragenden und stark vergifteten Einfluß auf ihre Umgebung gehabt habe. Wachsmann mußte dreimal die Zerstörung des Gefängnisses durch Bomben gefesselt über sich ergehen lassen.

Hier sei auch der damalige Münchner Anwalt und spätere Justizminister Dr. Joseph Müller genannt, der als Abgesandter des Kardinals Faulhaber mit dem Vatikan in heimlichen Kontakt trat.²

Fußnote

² S. a. S. ...

Dort lief die Verbindung zum britischen Außenminister. Diese „Christliche Verschwörung“, die die Gestapo „Schwarze Kapelle“ nannte, wurde von ihr aufgespürt. Müllers „Richtlinien“ deckten sich wahrscheinlich mit denen Bonhoeffers. Müller wurde am 5. April 1943 verhaftet und überlebte das KZ.

Die Widerstandsbewegung in Bayern stützte sich zum großen Teil auf die katholische Kirche, zum anderen auf konservative Kreise und schließlich auf die Kreise des Sozialismus. Hier seien genannt der Publizist Dr. Fritz Gerlich (s. u.), der 1934 ermordet wurde, der Kapuziner Paul Ingbert Naab, der Konservative Freiherr Dr. Erwin von Aelin (s. u.). Ferner war der christliche Sozialist Josef Zotz führend.

Der Münchner Stadtpfarrer Dr. Emil Müller und der Jesuitenpater Rupert Mayer dürften gleichfalls nicht vergessen werden. Im August 1938 führte die Gestapo eine große Verhaftungsaktion durch, wobei ca. 500 Personen festgenommen wurden. Die meisten Verhafteten blieben trotz aller Quälereien standhaft. Josef Schreiber wurde hingerichtet, Freiherr von Harthe starb einige Tage nach dem Einmarsch der Amerikaner im Zuchthaus Straubing an den Folgen des Hungers.

Der 66jährige Benediktiner-Pater Gerster wurde im Januar 1945 zu drei Jahren Gefängnis wegen Wehrkraftzersetzung verurteilt, weil er Gesprächspartnern gegenüber geäußert hatte, der Kommunismus komme doch, es gäbe auch hohe Leute, die für sein Kommen arbeiten.

In München arbeitete die aus der katholischen Studentenverbindung „Trüfck“ hervorgegangene und illegal weiterexistierende „Gruppe Trüfck“, von deren Mitgliedern verhaftet wurden Corbinian Hofmeister, Abt des Klosters Metten,¹ und Otto Fromknecht. Die Leitung der Gruppe hatte Dr. Konrad Reick aus München. Diese Gruppe stellte Hitler als den Gegensatz zu Gott dar und kämpfte gegen die geistige Vergiftung des deutschen Volkes, besonders gegen Guebbels, Streicher und den Ludendorff-Kreis. Die

¹ Der Abt von Metten wurde im Zusammenhang mit Joseph Müller festgenommen, zunächst in die Prinz-Albrecht-Straße geschleppt und dann in Dachau bis zur Befreiung durch die Amerikaner festgehalten. } P 11
S. a. S. ...

Gruppe arbeitete hauptsächlich in München, Stuttgart und Ulm. Es wurden Attentatspläne und Sprengstoffvorbereitungen entworfen. Sie kam jedoch wenig zu praktischer Arbeit.

Dr. Fritz Gerlich, ehemals Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, ursprünglich Calvinist, gründete die Wochenzeitung „Der gerade Weg“, in der er Hitler bekämpfte, und fiel als Mitopfer des 30. Juli 1934 ebenso wie Ministerialrat Leich Klausener,² wie der Führer der deutschen Jugendkraft Probst und

Ein Vetter Klauseners, ebenfalls ein gläubiger Katholik, Leo Statz, wurde 1919 von Roland Freisler zum Tode verurteilt und am 1. November 1948 in Brandenburg hingerichtet. Ganz Düsseldorf war erschüttert, denn Statz, gebürtiger Präsident der Düsseldorfer Karnevalsvereinigungen, konnte als die populärste Persönlichkeit der Stadt gelten. Sein Schwager, Dr. Hermann Gürder, nach dem 20. Juli 1944 von den Gestapo verhaftet, kam lebend davon. 1920–32 Chef der Reichskanzlei, dann Regierungspräsident von Münster, ging er durch die Konzentrationslager Ravensbrück, Buchenwald und Dachau. In den Dolomiten von den Amerikanern befreit, wurde er 1945–46 Oberbürgermeister von Köln, dann Oberdirektor beim Zweizonen-Verwaltungsrat in Frankfurt.

der Münchner Musikkritiker Dr. Schmidt. Sie waren die ersten katholischen Blutzengen des beginnenden Kampfes.

Dr. Erwin von Arden brachte längere Zeit in einem KZ zu, ebenso auch Dr. Josef Eberle, der Herausgeber der „Schönen Zukunft“ in Wien.

Johannes Maria Verwegen, der Bonner Professor für Philosophie konvertierte zum Katholizismus und hielt Vortragsreihen. Er wurde 1941 verhaftet und starb 1945 im KZ Bergen Belsen. Er hinterließ ein Bändchen Hymnen und Briefe, die von seinem tiefen Glauben zeugen.

Friedrich Rüttel von Lama, Journalist und Schriftsteller trat in seinen Büchern für den heutigen Stuhl und für die Kommunisten Sigmatisierte ein. Seine vielen Veröffentlichungen, die sich vorwiegend mit den übernatürlichen Kernproblemen des katholischen Glaubens befaßten, waren der Gestapo ein Dorn im Auge.

1938 wurde er zum erstenmal verhaftet, 1940 zum zweitenmal. 1941 wurde er zum drittenmal verhaftet und starb nach drei Wochen im Gellingsfeld Stadelheim.

Bruno Grabinski, Josef Joos und Kurt Hofmann, katholische Publizisten verbrachten ebenso wie viele andere längere Zeit in Haft.

Ebenso ist von Nikolaus Groß,³ dem Redakteur der Ketteler-Wacht, dem Verbandspräses Prälat Dr. Otto Müller und Bernhard Letterhaus zu berichten, die der Verhaftungsaktion des 30. Juli zum Opfer fielen.

Fußnote

² Die letzten Worte von Nikolaus Gross, dem christlichen Gewerkschaftsführer, hingerichtet am 28. Januar 1945: „Was kann ein Vater seinen Kindern Größeres hinterlassen, als das Bewußtsein, daß er sein Leben für die Freiheit und Würde seines Volkes gegeben hat.“

Drei katholische Zeitschriften waren es hauptsächlich, die illegal in Deutschland verbreitet wurden. Zunächst „Der Deutsche Weg“, der aus Holland kam, „Der Deutsche in Polen“ und „Der Christliche Ständestaat“, der aus Österreich in zahllosen Exemplaren über die Grenze land. „Der Deutsche Weg“ wurde nicht unehelich von dem Jesuitenpater Friedrich Muckermann inspiriert. „Der Deutsche in Polen“ entlarvte die Attacke Hitlers gegen den Bolschewismus auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 als „großangelegtes Betrugsmanöver“ in der Nummer vom 27. September 1936. „Der Christliche Ständestaat“ stand unter dem Einfluß des ausgebürgerten Dietrich von Hildebrand. Einer der Hauptmitarbeiter war der Pazifist Dominikanerpater Straumann.

Obwohl die katholischen Jugendvereine durch Artikel 81 des Reichskonkordats eindeutig geschützt waren, begann der Nationalsozialismus, dessen Führung eben diesen völkerrechtlich und innerstaatlich bindenden Vertrag geschlossen hatte, alsbald einen systematischen Feldzug gegen die organisierte katholische Jugend. Es entsprach der „Dynamik“ und rohen Art der nationalsozialistischen Partei und Jugendführung, daß sie dabei mit zunehmender Stärke alle Register der Überredung, Drohung, geistigen und physischen Vergewaltigung zog. Gerade weil es um das nachwachsende, bil-

FPIE

dungsfähige, zukunfts tragende Geschlecht ging, warf sie hier ihre letzte Konsequenz und Härte in den Kampf.

Mit Sticheleien und Einzelmaßnahmen begann es schon 1933. Provokationen, Verleumdungen und Schlägereien schlossen sich an. Frühjahr 1935 rollte eine große Propaganda-Offensive gegen die konfessionellen Verbände über das ganze Reich, die bei aller Hetze und allem Kräfteaufwand doch nur einen geringen Erfolg hatte. Dann geschahen lokale Auflösungen. Mitte 1935 erging das Verbot jedes öffentlichen Auftretens und aller sportlichen Betätigung. In der Schule und durch Druck auf die Väter arbeitete man auf den Austritt aus den katholischen Vereinen hin. Am 1. Dezember 1936 wurde die gesamte deutsche Jugend in die HJ. gezwungen. Die Unterdrückung einzelner Organisationen hielt sich. Am 24. August 1938 löste die Polizei die Deutsche Jugendkraft (DJK), die den Sport innerhalb der katholischen Jugendvereine gepflegt hatte, auf und zog ihr Vermögen ein. Der Totalitätsanspruch gab nicht Ruhe, bis das ganze blühend aufgebaute katholische Organisationswerk restlos zerschlagen war.

Am 3. Januar 1938 wurde die Reichszentrale der katholischen Aktion in Düsseldorf geschlossen:

Preußische Polizeiverordnung vom 28. Juli 1935

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 wird für Preußen folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Allen konfessionellen Jugendverbänden, auch den für den Einzelfall gebildeten, ist jede Betätigung, die nicht rein kirchlich-religiöser Art ist, insbesondere eine solche politischer, sportlicher und volkssportlicher Art untersagt.

§ 2. Für die konfessionellen Jugendverbände und ihre männlichen und weiblichen Angehörigen, einschließlich der sogenannten Pfarrjugend, gelten folgende Bestimmungen.

Es ist verboten:

1. das Tragen von Uniformen (Bundestracht, Kluft usw.), uniformähnlicher Kleidung und Uniformstücken, die auf die Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Jugendverbande schließen lassen; . . .
2. das Tragen von Abzeichen; . . .
3. das geschlossene Aufmarschieren, Wandern und Zelten; . . .
4. das öffentliche Mitführen oder Zeigen von Bannern, Fahnen und Wimpeln; . . .
5. jegliche Ausübung und Anleitung zu Sport und Wehrsport aller Art.

Richtlinien zur Bekämpfung der katholischen Jugendverbände

Herausgegeben von der Reichsjugendführung am 26. Oktober 1936 und vornehmlich an die Unterstellen mitgeteilt.

Um die katholischen Jugendverbände wirksam zu bekämpfen, ist es notwendig, daß wir uns über die Art des Kampfes und die einzuschlagende Taktik klar werden. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, eine feindliche Bewegung zu vernichten, einmal die gegenwärtige Gemeinschaft aufzulösen und zu verbieten. . . Die andere Methode — und sie ist die allein versprechende — fußt auf einer planvollen und systematischen Bekämpfung. . .

1. Alle Gegner, hauptsächlich die konfessionellen Verbände, sind listenmäßig zu erfassen, und zwar gehörsweise. Diese Maßnahme hat folgende Gründe: a) Bei einer späteren endgültigen Auflösung der Verbände wissen wir so, wann und wo überhaupt anzulösen ist. b) Wir haben bei späteren Überritten die Gewähr, daß alle später einzusetzenden Führer und ihre Vergangenheit geprüft werden können. c) Es muß durchgesetzt werden, daß in Zukunft nur noch der eine führende Stellung des Staates, der Bewegung, des Heeres oder sonst einer staatspolitischen Institution bekommt, der Mitglied der HJ. war. Darüber hinaus sind nicht nur sämtliche Anwärter für derartige Posten, sondern auch alle Bewerber für den Beamten- und Angestelltendienst in Orts- und Kommunalbehörden abzulehnen, wenn die jeweils um Auskunft gebrachte HJ. an Hand ihrer Listen eine ehemalige Gegnerschaft feststellt.

2. Der katholischen Jugend, als dem Hauptgegner, ist in Zukunft öffentlich keine Beachtung mehr zu schenken. Sie muß links liegen gelassen werden und höchstens noch lächerlich gemacht werden.

Auflösung katholischer Jugendvereinigungen in Bayern durch das bayerische Staatsministerium des Innern vom 31. Januar 1938

Auf Grund § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden mit sofortiger Wirksamkeit folgende katholische Vereine aufgelöst und verboten:

1. Die Marianischen Jungfrauenkongregationen der bayerischen Diözesen einschließlich der Pfalz mit ihren Unter- und Nebengliederungen sowie die ihr angeschlossenen Jungfrauenvereine.
2. Die katholischen Jungmännervereine der bayerischen Diözesen einschließlich der Diözese Speyer mit ihren Unter- und Nebengliederungen, insbesondere der St. Georgs-Pfadfinder und Sturm-scharen.
3. Der Bund Neudeutschland-Jüngermännchen (Vereinigung von Schülern höherer Lehranstalten) für das Land Bayern, einschließlich der Pfalz.

Den angeführten Vereinen wird jede Tätigkeit, insbesondere die Errichtung von Nachfolge- und Dockorganisationen verboten. Verboten wird ferner der korporative Eintritt der Mitglieder in eine andere katholische Organisation. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 bestraft.

Verbot jeder religiösen Jugendtätigkeit in Tirol durch Verordnung der Staatspolizei Innsbruck vom Dezember 1940

Jede Tätigkeit von Pfarrjugend und Jugendkongregationen ist verboten. Unter die Pfarrjugendtätigkeit fällt jede religiöse Betätigung von Jugendlichen unter 18 Jahren beiderlei Geschlechts mit Ausnahme: 1. des zugelassenen Religionsunterrichts in den Schulen, 2. des Firmunterrichts für die Fünftlinge, 3. der Teil-

* Würde später auch verboten.

nahme an den normalen Gottesdiensten der Erwachsenen. Es fallen unter das Verbot insbesondere: alle Glaubens-, Gebets-, Sing- und Andachtsstunden, Einkehrübungen, Exerziten usw. Das Pfarrjugend- und Jugendkongregationsverbot darf vom Klerus in keiner Weise öffentlich verkündet werden, insbesondere nicht von der Kanzel. Es ist vielmehr den in Frage kommenden Jugendlichen mündlich in sachlicher Form zu eröffnen.

Die folgenden verwerteten Zitate, wörtliche und sinngemäße, die nicht der Ironie entbehren und deshalb mitgeteilt seien, stammen aus dem Material der Gauleitung Baden-Elsaß, das in reichlicher Fülle den Alliierten bei der Eroberung von Straßburg in die Hände gefallen ist. Besonders aufschlußreich sind die Berichte des Kreis-schulungsleiters von Buchen.

Aus dem Bericht vom 20. Dezember 1943

„... Die weltanschauliche Lage im Kreise ist im wahrsten Sinne des Wortes ‚schwarz‘. Nicht nur, daß die Bevölkerung nur eine Bindung anerkennt, die an die Kirche, auch weitaus die Mehrzahl der Parteigenossen steht weltanschaulich noch mit beiden Füßen auf dem Boden der Kirche. Für viele handelt es sich nicht nur um eine Gewissens-, sondern auch um eine Existenzfrage. Walldüren lcht von der Wallfahrt, und es sägt sich keiner den Ast ab, auf dem er sitzt.“

Die Anordnung der Weihnachtsfeier hat offenbart, wie schwach die weltanschauliche Überzeugung und Sicherheit auch in den Kreisen der politischen Leiter, ja selbst von Hoheitsträgern ist. Wenn Ortsgruppenleiter sich weigern, die Weihnachtsfeier der Partei durchzuführen und durch strenge Weisung des Kreisleiters dazu gezwungen werden müssen, dann beweist das, daß die Betroffenen nicht begreifen haben, um was es geht. Von der Wiederaufnahme alten deutschen Brauchtums will man nichts wissen, denn das hat der Parteier als heidnisch charakterisiert. Es fehlt am stolzen Bewußtsein der eigenen Art.“

Bericht vom 19. April 1944

„... Die weltanschauliche Lage im Kreise ist unverändert. Nach wie vor beherrscht die Kirche das Feld. Trotz eingehender und nach-

drücklicher Weisung über die Beteiligung von Parteigenossen und Hohenstägern an kirchlichen Veranstaltungen hat es ein Ortsgruppenleiter wieder fertiggebracht, mit der Fahne hinter den Geistlichen heranzumarschieren und einen Mann der Fahnenabordnung zum Tragen des Kreuzfixes abzustellen. Druckmittel wirken nicht, die Drohung mit der Absetzung verlängert nicht, da die betreffenden Hohenstäger so gut wie wir wissen, daß für sie kein Ersatz da ist, solange die jungen Leute an der Front stehen. Die HJ. setzt ausgerechnet auf den 'Weißen Sonntag', 10 Uhr, zum Jugendfilmstunde an. Ergebnis: 1. Der Filmvorführer ist nicht zur Stelle, weil er in der Kirche Trompete bläst. 2. Es haben sich überhaupt nur verschwindend wenig Jugendliche eingefunden, die wieder nach Hause geschickt und auf 1 Uhr bestellt wurden. Um 1 Uhr erscheint wieder nur ein kleines Hütlein. Damit ist für die Gegner nur bewiesen, daß die Kirche nicht aus dem Sattel zu heben ist."

Am 10. November 1943 wurden vier Lübecker Geistliche zur Hinrichtung geführt. Das Sterben dieser Männer machte auf die Umstehenden einen tiefen Eindruck. Sie gingen mit einer stillen Freude, die schon ein Abglanz des Himmels war, in den Tod.

Es waren die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller sowie der evangelisch-lutherische Pastor Stellbrink, die ihr Leben mit einem erhabenen Tode krönten.

Sie sind das Opfer der Gestapo, die im Frühling des Jahres 1943 in Lübeck zu einem Schlags gegen die besonders aktiven Kräfte im kirchlichen Leben ausholte.

Zuerst wurde Pastor Stellbrink von der Lutherkirche angeblich wegen einiger Predigten, besonders wegen einer Predigt am Palmsonntag — dem Morgen nach dem großen Fliegerangriff auf Lübeck — verhaftet.

Die ihm nachgewiesene Verbindung zu katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek an der Herz Jesu Kirche. Es folgte die Festnahme einer Soldatengruppe, die Prassek leitete.

Am 15. Juni 1942 wurde Hermann Lange, Vikar an der gleichen Kirche, festgenommen, der Gruppen männlicher Jugend leitete. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels am Bezirkskommando, der dort die "staatsfeindlichen" Predigten des Bischofs von Münster, Clemens August Graf von Galen, und andere Flugblätter vervielfältigte. Am 23. Juni 1942 wurde dann der Adjunkt Eduard Müller verhaftet und hierauf vom 31. Juli ab nacheinander ein großer Teil der religiösen Männergruppe, die Müller geführt hatte, sowie Jugendliche und Soldaten aus Langes Gruppe.

Allen Verhafteten wurde erklärt, daß ein Kirchenaustritt oder ein Zeugnis gegen die Geistlichen zur Freiheit führe. Dieser Versuch, zwischen Geistlichen und Laien eine Spaltung herbeizuführen, mißlang.

Nach Jahresfrist, am 23., 24. und 25. Juni 1943 fanden die Verhandlungen zu Lübeck vor dem Volksgerichtshof statt. Maßlose Anschuldigungen wurden erhoben, aber es fand sich kein Belastungszeug. Trotzdem lautete das Urteil auf Todesstrafe für Prassek, Lange, Müller und Stellbrink. Andere Angeklagte erhielten längere Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen.

Nachdem alle Gnadengesuche abgelehnt waren, wurden die vier Geistlichen nach Monaten harter Haft am 10. November 1943 in Hamburg durch das Fallbeil hingerichtet.

Johannes Prassek, 32jährig, der als Führer der Kapläne galt, brachte seine Hingabe an Gott in folgendem zum Ausdruck:

„Das ist einer der großen tugendlichen und beglückenden Gedanken meines jetzigen Daseins, daß mit all meinem Alleinsein, mit meiner Einsamkeit, mit der Unbequemlichkeit im Körperlichen und Seelischen, mit Hunger und Kälte und Schmerz schließlich doch nicht zur Untätigkeit und Sinnlosigkeit im Dienste am Reich Gottes verurteilt bin, sondern daß gerade dadurch so viele Kräfte frei werden, die Gott dann anderen Menschen wieder zur Verfügung stellt. Wenn Gott mich als sein Werkzeug draußen in der Freiheit gebrauchen will, dann wird er mich holen, und ich bin bereit. Wenn Er aber lieber will, daß ich hier in der Stille und der Abgeschlossenheit leben und wirken soll, dann ist auch das gut.“

Als er das Todesurteil vernommen hatte, trug er in sein Neues Testament die Worte ein:

„Der Name des Herrn sei gelobt! Heute wurde ich zum Tode verurteilt.“

Freudige Hoffnung spricht aus den letzten Worten des 31-jährigen Kaplans Hermann Langes:

„Auf Wieckerschen oben beim Vater des Lichtes! Euer glücklicher Hermann.“

Karl Friedrich Stellbrink schreibt in seinem letzten Brief vom 31. Oktober:

„Cott hat mir brüder gehalten, weil eure Gebete mich trugen. O, was würde das für eine Gemeinschaft werden, wenn wir wieder zusammenkämen! Aber sei gewiß: Sie kommt, wenn nicht in dieser unendlich kurzen Irdenzeit, so bestimmt dort in der Ewigkeit. Und das ist doch wahrlich die Hauptsache! Darum: Trennet Euch und sorget um nichts! (Phil. 4, 3-7.“

Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche: „Er starb wie ein Held.“

Der Widerstand der evangelischen Geistlichkeit

Der Protestantismus litt an seiner Zerrissenheit. Die evangelische Kirche war Staatskirche, also eng mit dem Staat verflochten, ihre Tradition bestand zum großen Teil in der Wahrung der staatlichen Autorität.

Man muß sich vor Augen halten, daß in den Kirchen beider Konfessionen am Schluß des Gottesdienstes für Hitler gebetet wurde. Als die Nationalsozialisten eine Gegenkirche gründeten, die „Deutschen Christen“ und einen Reichsbischof einsetzten, brach ein erbitterter Kampf aus. Die „Bekennende Kirche“ setzte sich mit äußerster Entschlossenheit zur Wehr.

1935 wurden 500 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen „Rassenmystik“ verkündet hatten. In der Pflüger-Denkschrift, die 1936 von den Leitern der BK an Hitler persönlich gerichtet wurde, heißt es: „Wenn Blut, Rasse, Volkstum und Ehrer den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der irdische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung, in Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Judenhass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das dienstliche Gebot der Nächstenliebe.“ Das sind markante Sätze, die bleiben.

Es wurden zahlreiche Geistliche beider Konfessionen abgesetzt, verfolgt, verhaftet und geißelt. Nach amerikanischen Quellen starben allein in Dachau an 800 katholische Priester und 8-200 evangelische Geistliche.

In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche, die „Deutsche Christen“ waren, dagegen gab es 160 Geistliche, die der „Bekennenden Kirche“ angehörten. Aber, und diese Zahl ist interessant, es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Der führende Kopf der „Bekennenden Kirche“, Martin Niemöller, wurde einer der bedeutendsten Männer des deutschen Freiheitskampfes.

Während der zwölf Jahre nahm das allgemeine Interesse an den Kirchen zu, da ihr Kampf ein öffentlicher war und gewisse Wirkungen zeigte. So scheiterte der eingesetzte „Reichsbischof“. Trotz der Bspädigung der Gottesdienste, waren die Kirchen besucht wie nie vorher und besonders die Dahlemer Kirche, in der Niemöller predigte, war eine stets überfüllte Oase echter Humanität und Christlichen Opfermutes.

Am 27. Juni 1937 hielt Pastor D. D. Niemöller seine letzte Predigt in der zum Mittelpunkt des stillen Widerstandes der lutheranisch-kirchlichen Kreise gewordenen Dahlemer Kirche in Berlin. Am 1. Juli wurde er verhaftet.

Die große moralische Wirkung, die — in Deutschland und jenseits der Grenzpfähle — von der Gestalt Niemöllers ausging, hat nie darin bestanden, daß er etwa besonders klar und logisch dem Nationalsozialismus eine andersgeartete geistige Gegenposition gegenübergestellt hat. Karl Barth hat das — viel besser stilisiert, viel grundsätzlicher, sogar viel kompromißloser — getan. Und doch hat Barths Botschaft von der „Theologischen Existenz heute“ stets nur bindende Kraft für den kleinen geschulten Kreis junger Bekennungskirchler gehabt, der in der Luft protestantischer Seminare zu Hause war. In Niemöller aber hat der deutsche Protestantismus eine Renaissance von innen her erlebt. Die statisch gewordene

gut-nachbarliche Beziehung zwischen Macht und Gehel, die die preußisch-deutschen Landeskirchen jahrhundertlang widerspruchlos getragen hatten, klang auseinander. Mitten in konventionell gewordenen Kirchlichkeit entstand ein neues — vorläufig, allerdings nur vopolitisches — lutherisches Rebellenpathos.

Ein über die Maßen kritischer Augenblick im Leben der Kirche: Die Apostel haben das ihnen auferlegte Redeverbot gebrochen. Ja, sie haben sich förmlich dazu bekannt: Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. Sie sind sogar in der Gerichtsverhandlung zum Angriff übergegangen und haben ihre Richter des Mordes an dem Heiland Gottes beschuldigt, um ihnen das Wort der Buße und Vergebung der Sünden zu bringen. Und man heißt es: Da sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und gedachten, sie zu töten.

In diesem Augenblick tritt Gamaliel auf, und wir müssen wohl anerkennen, daß es seinem Dazwischentreten zu verdanken ist, wenn die Apostel freigelassen wurden, und die Gemeinde weiter leben und wirken konnte. Deshalb ist so etwas wie Dankbarkeit, was wir ihm gegenüber empfinden, der zweifellos ein kluger, anständiger und frommer Mann gewesen ist, und wir wünschen uns in diesem kritischen Augenblick der Kirche, die wir durchleben, auch wohl einen einzigen, angesehenen, führenden Mann, der als ein kluger Mann zur Besonnenheit, als ein frommer Mann zur Ehrfurcht vor Gott, als ein anständiger Mann zur Wahrhaftigkeit wirken würde. Vielleicht, daß man auch heute auf solche eine Stimme hören würde. Vielleicht, daß man dann nicht so leichtfertig moralische Hinrichtungen vollzöge, wie in jener Zeitungsnotiz vom Freitag mit der Überschrift „Aufforderung zum Ungehorsam!“, zu der die protestantische Bruderkasse noch Stellung nehmen wird, und zu der ich heute nur das eine sagen will, weil ich es sagen muß. Wenn es am Schluß dieser Notiz heißt: „Ein weiterer Geistlicher entzog sich der Verhaftung durch die Flucht“, so kann damit nur Pfarrer Assmann gemeint sein, der auf Anraten des preussischen Bruderrates Berlin verlassen hat. Er hat weder eine Verladung erhalten, noch liegt ein Haltbefehl gegen ihn vor. Und ich habe dem Reichsjustizminister mitgeteilt, daß Pfarrer Assmann selbstverständlich zur Verfügung steht, sobald eine Verladung erfolgt oder ein Haltbefehl ergeht.

Wir denken genau so wenig daran, uns eigenmächtig dem Zugriff der Obrigkeit zu entziehen, wie einst die Apostel. Wir sind freilich auch ebenso wenig wie sie bereit, auf menschliche Anordnung hin das zu verschweigen, was Gott uns zu sagen gebietet. Denn es bleibt dabei und wird dabei bleiben: Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, darum geht es heute wie damals. Und in dieser Lage ist der Rat des Gamaliel ein guter Rat, weil es unklug ist, Märtyrer zu machen für eine Sache, die man überwinden möchte, es ist auch ein sittlich einwandfreier Rat, weil es unmoralisch ist, mit der Gewalt des Schwertes Überzeugungen zu bekämpfen, es ist auch ein frommer Rat, weil es unförmlich ist, das Urteil Gottes vorwegnehmen zu wollen, das wir doch nicht kennen.

So wäre uns am Ende mit einem neuen Gamaliel, mit der Proklamation einer wirklichen Glaubens- und Gewissensfreiheit gebollt?

Liebe Gemeindel! Daß wir uns doch ja nicht selber täuschen! Der hohe Rat hat den Antrag Gamaliel bezüglich Glaubensfreiheit angenommen und die Inhaftierten entlassen — und es geht doch nicht ohne Prügelstrafe und erneutes Redeverbot ab. „Sie rieten die Apostel, stümpfen sie und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen.“ Und schon in dem nächsten Kapitel der Apostelgeschichte (7. Red.) hebt das Weiterleben der ersten Christenverfolgungen an, die durch den Namen Stephanus gekennzeichnet sind, und ein Schüler Malchus, Sannas, ist dabei die treibende Kraft.

Offenbar ist jede Toleranz, für die hier eine Lanze gebrochen wird, dem christlichen Glauben und der christlichen Verkündigung gegenüber gar nicht durchführbar. Offenbar kann man hier gar nicht in atwartender Neutralität zusehen, was aus der Sache wird, und dann je nach dem Ergebnis seine endgültige Haltung bestimmen.

Aber Jesus sagt: „Selig seid ihr, so auch die Menschen um mitretwillensschmähen und verfolgen“, und der Glaube hört es und hält sich an solche Zusage und wird fröhlich und getrost.

Wirklich, meine Brüder und Schwestern: Fröhlich und getrost?

Wir merken heute: Mit frommen Redensarten, mit einem biblischen protestantischer Begeisterung, mit unserem gewohnten Normalmaß von gesundem Optimismus ist uns und anderen nicht geholfen. Die Bedrängnis wächst, und wer das Trommelfeuer des Versuchers in den letzten Tagen hat über sich ergehen lassen müssen — ich denke daran, wie am Mittwoch die Geheime Polizei in die verschlossene Friedrichwerdersche Kirche eindrang und im Altarraum acht Mitglieder des dort versammelten Reichsbrüderrats festnahm und abführte, ich denke daran, daß gestern in Saarbrücken sechs Frauen und ein Vertrauensmann der evangelischen Gemeinde verhaftet wurden, weil sie ein Wahlflugblatt der Bekennenden Kirche auf Anweisung des Bruderrats verbreiteten — ich sage, wer das wirklich mitdurchleidet, der ist nicht mehr weit von dem Wort dieses Propheten, der spricht am liebsten auch: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele.“ Und wer, wie ich, am Freitagabend in einem Abendmahlsgottesdienst nichts neben sich hat als drei junge Gestapoleute, die von Dienst wegen die Gemeinde Jesu bei ihrem Sünden und Prestigen anerkundtschaften haben, junge Männer, die gewiß auch einmal ihrem Herrgott Träne gelohet hatten, um nun seiner Gemeinde Fallen zu stellen, den läßt die Schmach der Kirche so leicht nicht los Herr, erlause dich!

Und wir denken daran, daß heute drüben in der Annakirche die Kanzel leer bleibt, weil unser Pastor und Bruder Müller mit 47 anderen christlichen Brüdern und Schwestern unserer evangelischen Kirche in Haft gehalten wird, und wir denken zugleich daran, daß es nun bis in die christliche Gemeinde hinein hielt, sie wären ja wohl auch nicht ganz unschuldig, und wir denken daran, daß nun die ersten Schnellverfahren in der heute beginnenden Woche stattfinden sollen: Meine lieben Freunde, fröhlich und getrost? Oder vorang und mühschüchler?

Da hilft ja nun nichts anderes mehr, als daß wir uns an den Gekreuzigten halten und in einem einfältigen und darum gewissen Glauben sprechen lernen „In meines Herzens Grunde, dein Name und dein Kreuz funkeln all Zeit und Stunde, des will ich höhlich sein!“

Herr, gib uns allwege solches Brot, Amen.“

Ein Flugblatt von Licentiat Dr. Bohus bezeugt die oppositionelle Haltung der evangelischen Kirche. Es wurde in Berlin hergestellt und an 2000—3000 Exemplare verbreitet:

Was geht in der Evangelischen Kirche vor?

Daß etwas vorgeht, weiß jeder. Daß Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, daß zwei andere Pfarrer und zwei Laien verhaftet seien und daß ein Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe.

Die Bekenntniskirche weiß sehr viel mehr. Sie weiß, daß Verhaftungen immergewohnt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise saßen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis. Die Gemeinde weiß von vielen Eingriffen und Verboten, von Haus-suchungen und Verriegelung kirchlicher Geschäftsstellen usw.

Aber warum das alles geschieht und was es bedeutet, das wissen wenige. Um es kurz zu sagen: es wiederholt sich, was die Evangelische Kirche im Jahre 1934 unter Ludwig Müller und Jäger durchgemacht hat, nur daß jetzt die Maßnahmen noch schärfer und die Kämpfe umfassender sind. Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die Evangelische Kirche einer Diktatur im Geiste der Deutschen Christen und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen!

Schon als im Herbst 1935 das Kirchenministerium gebildet und mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat die Bekennende Kirche ihre Stimme erhoben: „Das kann zu nichts anderem führen als zur Staatskirche!“ Aber es ging trotzdem mit Riesenschritten in dieser Richtung. Der Staat setzte Kirchenzuschüsse ein, ohne die Kirche zu betragen und übergab ihnen die Leitung. Der Staat richtete Finanzabteilungen ein und einen staatlichen Apparat mitten in den kirchlichen Behörden. In immer mehr Einzelheiten griff das Ministerium ein und bediente sich da

het der Staatspolizei. Dutzende von Ausweisungsbefehlen beginnen mit den Worten: „Auf Veranlassung des Reichsministeriums werden Sie hierdurch...“ Die letzten Monate füllten diese Entwicklung auf den Höhepunkt. In seiner 18. Verordnung bestimmte der Reichsminister Kerrl, daß die Kirchenleitungen nur noch „laufende Geschäfte“ zu erledigen hätten; alle kirchenpolitischen Entscheidungen hätten zu unterbleiben. Das bedeutete die Ablahmung jeder ersten kirchlichen Leitung. In seiner 16. Verordnung dehnte er den Bereich der Finanzabteilungen noch weiter aus und sagte klipp und klar, daß die staatlichen Finanzabteilungen die unumschränkte Leitung und Gewalt in der Kirche hätten. Das ist die gänzliche Entrechtung in der Gemeinde, ja mehr, es ist diktatorisches Staatsregiment in der Kirche. Es ist dieselbe Art von diktatorischem Regiment, die einst der „Rechtswalder“ Jäger für sich bzw. für den Reichsbischof in Anspruch nahm. Es ist eine Diktatur im Geist der Deutschen Christen, die damals durch Müller und Jäger zur Macht kamen und die auch jetzt wieder überall gefordert werden. Es ist, genau wie einst bei Jäger, eine Diktatur unter politischen Gesichtspunkten. Und es ist — das ist das Neue — klar und nackt: Die Staatskirche!

Im Jahre 1934 hatte die Evangelische Kirche sich gegen diese Diktatur zur Wehr gesetzt, das heißt die Deutschen Christen haben sie mit Freuden mitgemacht, die Behörden haben sich gefügt, die Neutralen haben geschwiegen. Gekämpft hat die Bekennende Kirche. Darauf hat die Bekennende Kirche vor Gericht und bei hundert anderen Gelegenheiten klar und bestimmt gesagt, warum sie eine solche Diktatur, hinter der die politische Macht steht, nicht tragen kann. Nämlich aus drei Gründen:

1. Es steht geschrieben: „Die weltlichen Fürsten herrschen und brauchen Gewalt, aber bei euch soll es nicht so sein.“ Eine evangelische Kirche, die von der Bibel her leben will, kann nicht diktatorisch geleitet werden, sondern nur von der Bruderschaft von der Gemeinde her.
2. Die politische Diktatur über die Kirche macht politische Gesichtspunkte zum entscheidenden Maßstab der Kirche. Damit wird das Wesen der Kirche verfälscht. Denn die Kirche soll das Evangelium predigen und sich nicht politischen Zwecken dienstbar machen!
3. Die politische Diktatur bedeutet noch mehr als die Herrschaft der Deutschen Christen. Sie bedeutet, daß auf den Kanzeln der Mythos des 20. Jahrhunderts das Evangelium von Jesus Christus verdrängt. Und damit ist an die Stelle der Kirche der heidnische Tempel gesetzt.

Das sind die Gründe.

Aus denselben Gründen widersetzt sich jetzt die Bekennende Kirche der Diktatur. Die Dinge sind ja inzwischen noch viel klarer geworden. Der Reichsminister Kerrl hat in seiner Rede vom 18. Februar keinen Zweifel darüber gelassen, daß er von der Kirche eine Änderung ihrer Predigt verlangt, damit sie den nationalsozialistischen Grundsätzen nicht widerspreche. Die Deutschen Christen sind in ihren Zielen immer offener und radikaler geworden. Sie haben sich zum großen Teil dem Ideal einer Nationalkirche verschrieben, in der an Stelle des wirklichen gekreuzigten und auferstandenen Christus eine bloße Christusidee getreten ist. Und auch diese löst sich auf.

Indem die Bekennende Kirche gegen eine staatskirchliche Diktatur Widerstand leistet, die um völkisch-religiöser Ziele willen die Verfälschung des Evangeliums fördert, kämpft sie um die Ehre des Herrn Christus und um sein Evangelium!

Es darf keine Staatskirche geben! Oder glaubt man, daß die Kirche noch einen Wert für das Volk hat, wenn sie dem Kommando einer politischen Stelle folgt? Wo blüht ihre Glaubwürdigkeit? — Niemand würde mehr auf sie hören! — Das ist es, weshalb die evangelischen Pfarrer und Gemeindeglieder im Gefängnis sitzen! Im einzelnen sind die Gründe der Verhaftungen natürlich sehr verschieden. Aber irgendwie stehen sie wohl alle im Zusammenhang mit diesem Kampf.

Ein Teil der Pfarrer ist verhaftet worden, weil er der Verfügung des Reichsministers des Innern entgegengehandelt hat, nach der die Namen der Ausgetretenen nicht mehr von den Kanzeln verlesen werden sollen. Sie haben vor Gericht geltend gemacht, daß

es sich hier um ein uraltes, innerkirchliches Recht handelt, das der Staat bisher respektiert habe. Andere sind verhaftet worden, weil sie den Gemeinden Kenntnis gegeben haben von Angriffen auf das Christentum, die in Versammlungen, Zeitungen und Schulungslagern geschehen. Sie sind dabei davon gewiß gewesen, daß es zur Verkündigung des Evangeliums gehört, den Gemeinden die Augen für das zu öffnen, was an Angriffen auf die Ehre Christi um sie her ist. Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen deutschen und innerlich gegründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, daß es jetzt letzter Ernst ist. Überall sammeln sich die Gemeinden zur Fürbitte für die Verhafteten. Die evangelische Christenheit kämpft wahrhaftig nicht gegen die Obrigkeit. Sie wünscht schlicht, in einem Verhältnis des Vertrauens zum Staat und seiner Führung zu leben. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, daß Hunderte und Ab hunderte von Pastoren und Gemeindegliedern — die Gesamtzahl wird jetzt um 1000 herum liegen — um der Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben. — Glaubt wirklich jemand, daß die Kirche Zwangsputz ins Volk tragen wollte? Wir wissen, wie nötig uns die äußere Geschlossenheit ist. Die evangelische Kirche hat jederzeit dem Staate geben wollen, was des Staates ist. Aber wenn es um das Evangelium geht, dann steht die evangelische Christenheit unter dem Befehl ihres HERRN. An diesen Befehl ist sie gebunden, so gewiß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen. So hat es Luther gemeint, wenn er zu seiner Zeit schrieb: „Unser Papsitum hat der Teufel die Kirche in die Politik gezogen, jetzt will er die Politiker in die Kirche mischen. Sie mögen selbst Pastoren werden, predigen, taufen, Kranke trösten und das ganze Kirchenamt versehen — oder sie sollen aufhören, die Botschaft zu verkünden, sollen ihren Hof besorgen und die Hütchen demnächst überlassen, die dazu berufen sind und Gott Rechenschaft dafür geben müssen. Es ist unerträglich, daß wir mit der Verantwortung beschwert sind und andere handeln. Geschieden wollen wir das Kirchenamt von dem Hofamt haben, oder uns von beiden scheiden!“

Am 6. April 1934 fanden in Bielefeld Bekenntnis-Bittprotestdienste statt, bei denen die Festnahme von 416 Geistlichen verkündet wurde.

Am 17. März 1935 wurden von 400 Geistlichen des Altkatholischen Bruderrats 155 verhaftet.

Pfarrer Friedrich Vorster erzählt in einem Brief über den Pfarrer Paul Schneider: „Aus den Berichten der Mithäftlinge geht hervor, daß Paul Schneider im Lager nicht mundtot zu machen war trotz unerhörten Martyriums. Er bezeugte den christlichen Glauben nicht nur den Mitgefangenen, sondern nannte auch den Feindgen gegenüber das Unrecht offen bei Namen. Er wurde 1937 wegen seiner oppositionellen Haltung auf Anzeige zweier Gemeindeglieder in seiner Pfarre Wonnach verhaftet. Vielen Häftlingen ist Paul Schneider dadurch bekannt, daß er aus seiner Bunkerkelle, in der er die letzten einsechshalb Jahre verbrachte, wieder und wieder Bibelworte herausrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten werden, und auch als man ihn an den rückwärts gedrehten Armen frei am Fensterkranz anhäng, ihn schweren Schlägen aussetzte und anders nicht, sei sein Rat in biblischer Trost- und Mahnworte wohl schwächt geworden, aber nicht verstummt. Sein Tod im Juli 1939 war eine Folge dieser Mißhandlungen und ist nach einem Bericht eines im Revier beschülligten Häftlings erfolgt während einer Strophantinfektion, die man gegen seine zunehmende Herabschwäche ihm einige Wochen über verabfolgt hat.“

Im Sommer 1944 wurde der Superintendent und Konsistorialrat Ernst Bronisch Holtze, Prediger am Dom zu Königsberg, hingerichtet, dessen Sohn im Frühjahr 1934 gefallen und dessen Frau sich fünf Tage nach ihrer Entlassung aus dem Fenster zu Tode stürzte. Bronisch selbst erhängte sich in der Untersuchungschaft. Die Gestapo behauptete das, da sie einen großen öffentlichen Prozeß plante, in den die verschiedensten Geistlichen verwickelt werden wären.

Vier Mitglieder der Familie Bonhoeffer wurden wegen ihrer Gegnerschaft hingerichtet. Der Pfarrer Dietrich Bonhoeffer, der Direktor der Luthansa, Claus Bonhoeffer, und die beiden Schwäger Prof. Rüdiger Schleicher und der Jurist Dr. Hans von Dohnanyi,

der eine sehr wichtige Rolle in den Vorbereitungen zum 20. Juli spielte.¹

¹ Noch ein dritter Schwager der Gebrüder Bonhoeffer schenkt sein Leben geopfert zu haben: der frühere Regierungsrat Dr. Justus Debrück, der kurz nach seiner Freisetzung aus dem Göttinger Lehrstuhl in Berlin von den Russen verhaftet wurde und lange Zeit als verschollen galt; es scheint sich zu bewahrheiten, daß er 1948 gestorben ist.

Wollte man alle Einzelfälle aufzählen, in denen Geistliche Widerstand leisteten, verhaftet, verurteilt, verschleppt wurden, so bräuhete man dazu den Raum eines Lexikons. Die großen Züge, dargestellt durch Tatsachen, müssen hier genügen. Und doch mag man nicht darauf verzichten, wenigstens noch einige hervorragende Namen zu nennen: die Pastoren Buchholz, Arntsson, Dr. Schimfeld, Dr. Eugen Gerstenmeier, Schwartzkopf, Dr. Oim und der Rechtsberater der Bekennenden Kirche, Dr. Perels. Sie mögen hier für die vielen Ungenannten stehen. F 13

Rühmenswert ist der Abwehrkampf des norwegischen Protestantismus, namentlich des heldenmütigen Bischofs Berggrav, der durch die Hilfe Theodor Steltzers, des Legationsrates Adam von Trott zu Solz und des Geaten Helmuth von Moltke vor dem schlimmsten bewahrt blieb. Hingegen fiel der dänische Pfarrer Kaj Munk, bedeutend auch als Dichter und Dramatiker, in den ersten Tagen des Juli 1944 einem Mörder zum Opfer, der von der Gestapo gegen ihn gelungen worden war. Eine Sammlung seiner Predigten ist in deutscher Sprache erschienen: Kaj Munk, Bekenntnis zur Wahrheit (Evangelischer Verlag A.G., Zollikon-Zürich, 1945).

Dr. Ernst Wilam, Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Westfalens, sprach im Rundfunk über den Widerstand der Bekennenden Kirche. Daraus sei dieser Abschnitt wiedergegeben:

Vor mir liegt eine Fürbittenliste der Bekennenden Kirche vom 7. Dezember 1937; nur eine von den vielen Listen, die damals an alle Bekennenden Gemeinden gingen und auf denen die Namen all der Männer, vom Vikar bis zum Generalsuperintendenten und Professor der Theologie, standen, die von ihrem Amt suspendiert oder mit Redeverbot belegt, ausgewiesen oder gefangen waren. Wir haben diese Namen unseren Gemeinden im Gottesdienst vorgelesen und sie zur Fürbitte für die verfolgten Glieder der Evangelischen Kirche aufgerufen. Die Fürbittenliste, die ich hier vor mir habe, enthält 35 Namen von Pfarrern, die von ihrem Amt suspendiert sind, 38 Namen von Studenten der Theologie, die vom Studium an der Universität ausgeschlossen wurden, 33 Namen von Pfarrern, die mit Redeverbot belegt wurden, 41 Namen von Ausgewiesenen, zwei Namen von Pfarrern im KZ und 128 Namen solcher, die sich zu der Zeit in Schutzhaft oder Untersuchungshaft befanden. Das war die Zahl eines Tages. Unter diesen Namen war 7. Dezember 1937 befindet sich auch der von Martin Niemöller, der im Juli 1937 verhaftet, nach einem langen Verfahren vor dem Sondergericht freigesprochen wurde, wo ihn dann die Gestapo beim Verlassen des Gerichtssaales wieder festnahm und ins KZ brachte, bis er erst im Frühjahr 1945 von den Amerikanern befreit wurde.

Und warum hatte man uns nach Dachau gebracht? Nur ein Beispiel: In meinem Schutzhaftbefehl vom März oder April 1942 — von Heydrich unterschrieben — heißt es: „Er hat durch Predigten über die Euthanasie“ — mit diesem schön-klingenden Namen meinte man den Mord an den 40 000 bis 50 000 Geisteskranken und Geisteschwachen — „Er hat durch Predigten über die Euthanasie Unruhe in die Bevölkerung getragen und gefährdet damit die Sicherheit und Wehrkraft des nationalsozialistischen Volkes und Staates...“ Aber das ist nur ein Einzelfall. Der Widerstand der evangelischen Kirche beschränkt sich in keiner Weise nur auf die, die gefangen genommen wurden. Er ging viel weiter; er wurde getragen von einer großen Schaar von Pastoren und anderen, die einen Auftrag in der Kirche hatten. Er hatte seine stärkste Kraft in den Gemeinden selbst, in unzähligen Kreisen, die um ihres Glaubens willen an den lebendigen Gott der heidnischen und gottlosen Gewalt des brutalen Hitler-Staates ein eindeutiges Nein entgegenstellten. Es waren keine politisierenden Pastoren oder Menschen, die besondere Neigung verspürten, sich gegen eine feste Obrigkeit aufzulehnen. Nein, es waren Christen, die in ihrem heiligsten Glauben angegriffen und bedroht waren.

Soll ich aufzählen, was dazu geführt hat, daß wir Pastoren sehen mußten, wie unsere Gemeinden zerstört, innerlich zerstört wurden.

ED 106114-281

Prof. Dr. Schoeps

⊗ Erlangen, den 15. April 1953
Lorenzstraße 11 Sch/St.
Telefon 3183

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilsenstrasse 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Im Auftrage von Herrn Professor Schoeps übersende ich Ihnen anliegend die Besprechung des Werkes von Günther Weisenborn, an dem Sie so massgeblich beteiligt waren. Herr Professor hofft, dass seine Ausführungen Ihnen recht sind.

Mit verbindlichen Empfehlungen

1 Anlage

i.A.

E. Hohl

Der lautlose Widerstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933 - 1945, hrsg. v. Günther Weisenborn, Verlag Rowohlt Hamburg 1953, 347 pp.

Dieses von Ricarda Huch geplante und von Günther Weisenborn ausgeführte Werk ist mehr als ein Denkmal für die ca. sieben Millionen Blutopfer des nationalsozialistischen Systems, die durch die Gefängnisse, KZ's und Vernichtungslager dieser zwölf Jahre gegangen sind. Es handelt sich um ein unschätzbares Quellenwerk, das aus Originalberichten zahlreicher Widerstandsgruppen, amtlichen Ermittlungen, umfangreichem Briefmaterial, Volksgerichtshofakten und Gestapodokumenten zusammengetragen worden ist. Sammlerarbeit vieler Jahre ist sich in diesem Buch niedergeschlagen, das insbesondere Walter Hammer verpflichtet ist, der seit seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg seine Lebensaufgabe darin sah, den toten Kameraden des Widerstands aller Richtungen, Religionen und Parteien diesen letzten Dienst zu erweisen.

Die Lektüre des Werkes lässt den Alldruck wieder wachwerden, den die Nichtgleichgeschalteten und Nichtgleichschaltbaren zwölf Jahre lang täglich empfunden haben. Es sind oft ans Herz greifende Dokumente, zumal wenn es sich um die Abschiedsbriefe ganz junger Menschen handelt. Das Werk hat eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: das deutsche Volk an Dinge zu erinnern, die es nur allzu rasch geneigt ist zu vergessen, und einer Welt, die es nicht gewusst hat, klarzumachen, dass es einen deutschen Widerstand in breiten Schichten des Volkes wirklich gegeben hat und nicht nur Widerstreber einzelner Missvergnügter.

Im Jahre 1948 hatte ich ein Universitätsseminar geleitet: "Der Weg zum 20. Juli", das die Verzweigungen des deutschen Widerstandes wissenschaftlich ergründen wollte und wohl das erste dieser Art gewesen ist. Unsere Quellenbasis damals war schnell und lückenhaft, wenn ich es mit dem Material vergleiche, das Weisenborns Werk zusammengetragen hat.

Freilich ist auch dies Buch noch unvollständig, in seinen Detailangaben korrigierbar und in den einzelnen Partien ungleichwertig. Zunächst einmal aber ist es die einzige Gesamtschau aller oppositionellen Gruppen von links bis rechts, die wir besitzen.

Wenn einst der zeitliche Abstand gewonnen ist, der es der kritischen Geschichtsschreibung gestattet, das deutsche Schicksal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gültig darzustellen, wird sie auf dieses Buch zurückgreifen können. Es sei hier aber auch vermerkt, dass für die einzige durchgeführte Grossaktion des Widerstandes: den Umsturzversuch vom 20. Juli 1944, nurmehr eine spezielle Monographie erschienen ist, die als die bis auf weiteres abschliessende Darstellung von wissenschaftlichem Rang angesprochen werden darf. Es handelt sich um das Weisenborn und seinen Mitarbeitern noch nicht zugänglich gewesene Werk von Eberhard Zeller: Geist der Freiheit, der 20. Juli 1944 (Verlag Hermann Aink, München 1953, 395 pp.).

Beide Werke enthalten die Worte Henning von Tresckow, der immer wieder das Attentat persönlich durchzuführen versucht hat, die er am 20. Juli kurz vor seinem Tode gesprochen hat: "Jetzt wird die ganze Welt über uns herfallen und uns beschimpfen. Aber ich bin nach wie vor der felsenfesten Überzeugung, dass wir recht gehandelt haben. Ich halte Hitler nicht nur für den Erzfeind Deutschlands, sondern auch für den Erzfeind der Welt. Wenn ich in wenigen Stunden vor den Richterstuhl Gottes treten werde, um Rechenschaft abzulegen über mein Tun und Unterlassen, so glaube ich mit gutem Gewissen das vertreten zu können, was ich im Kampf gegen Hitler getan habe. Wenn einst Gott Abraham verheissen hat, er werde Sodom nicht verderben, wenn auch nur zehn Gerechte darin seien, so hoffe ich, dass Gott auch Deutschland ununseretwillen nicht verderben wird. Niemand von uns kann über seinen Tod Klage führen. Wer in unserem Kreis getreten ist, hat damit das Messerschwert angezogen. Der sittliche Wert eines Menschen beginnt erst dort, wo er bereit ist, für seine Überzeugung sein Leben hinzugeben."

Hans Joachim Schoeps

~~Der Gerdeler-Kreis hatte eine Bundfunkansprache geplant, worin zur Wiederherstellung der „Majestät des Gesetzes“ gefordert wurde, den vielfach entehrten deutschen Namen wieder reinzuwaschen“. Weiter heißt es darin: „Das Schwert der Gerechtigkeit muß ohne Mitleid diejenigen treffen, die unser Vaterland zu einer Karikatur eines Staates herabgewürdigt, die Anstand und Gesetz verbannt, die Korruption erlaubt oder gefördert und die sich selbst bereichert haben, während die Massen des Volkes ver-~~

~~ffendet und die
Majestät des Gesetzes
verleitet haben und~~

15-11-201

100
Hilfen
L)

Sie kämpften für ihre Soldaten, für die belasteten Männer, die Verhafteten, die nichtarischen, die kriegsgefangenen Männer. Wieviele dieser Frauen bekamen niemals mehr ein Lebenszeichen von ihm, höchstens eine amtliche Nachricht und wurden geächtet, bespion von der Dummheit, während in den Nächten die Bombenteppiche niederrauschten und das Elend umging. Es sei an ~~jene~~ ^{Auguste} eine junge Deutsche erinnert, die als französische Fremdarbeiterin nach Deutschland zurückkehrte, um in den Betrieben aufklärend bei den Arbeitern zu ^{arbeiten}. Es handelte sich um eine Ärztin, Dr.med. E.L., die u.a. folgendes ^{berichtet}:

(in einem Längeren Erlebnisbericht, der waffnungsgeheimlich ist)
Di. An. 1)

FD-106104-28E

ED 106114-287

Prof. Dr. Werner Krauss berichtet:

Das Bild zeigt ein Fotoalbum, das in einem Koffer transportiert wurde, besitz in einem antiken
Soldatenkoffer.

Jachtz

Hu

Sehr oft bewiesen Frauen eine Zivilcourage, die die der Männer oft weit überträgt. Die Münchenerin Thea Huber arbeitete sehr aktiv in einer Gruppe. Frau Maria Friedrich, die ein Tabakgeschäft in München betrieb, besass ein entlegenes Blockhaus, in dem illegale Treffen stattfanden und wo ~~sie~~ Lebensmittel, Waffen und Ausweise deponiert^{wurden}. Ihr ist es zu danken, dass ein Munitionszug der Wehrmacht nicht mehr in den letzten Tagen gesprengt wurde. Barbara Morasch hat als Angehörige der "07" beim Aufstand in München sämtliche Polizeireviere angerufen und sie überredet, nicht mit Waffengewalt einzugreifen. Die Schriftstellerin Nora Winkler von Kapp schrieb in der ("Neuer Zeitung" (16.12.46):

Beide Gedanken zeigen zwar nur eine Stimmung an, die Stimmung eines Volkes, das sich betrogen weiß. Aber eine solche Stimmung erwartet Taten, treibt zu Taten und ist das Barometer für Taten. In der Tat es gab einen Widerstand in der Wehrmacht, der sich sogar ständig vergrößerte, und dennoch war dieser Widerstand niemals mächtig genug (trotz allem, was geplant und getan worden war), um den Gang des Krieges entscheidend zu beeinflussen. Der Krieg war von Anfang an verloren — mit und ohne Widerstand. Das ist klarzustellen.

7-2000-250
H. Müller
L. 1. 1. 1.
L. 1. 1. 1.
Taria war für die
L. 1. 1. 1.

Wolf Rethe aus Berlin, ein junger Soldat von 18 1/2 Jahren, der 1942 eingezogen wurde, versuchte zu desertieren und wurde mit 14 Tagen strengem Arrest bestraft. Er desertierte erneut und wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Er entkam jedoch auf dem Transport, wurde aber durch eine Wehrmachtstreife in Berlin festgenommen. Der junge Deserteur schob sich in die Schläre, blieb jedoch am Leben und wurde nach seiner Herstellung vom Guesener Kriegsgericht wegen „zweimaliger unerlaubter Entfernung von der Truppe“ zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und kam in das Wehrmachtgefängnis Graudenz.

Am 15. Oktober 1944 sprengte sich Stabsstellweibel Fischer mit 4000 Granaten in die Luft, weil er den Krieg ablehnte.

Günther Frien, der berühmte U Bootkommandant, kehrte, wie im Mai 1941 amtlich bekanntgegeben wurde, mit seinem U Boot von Feindfahrt nicht zurück. Nach Aussagen ehemaliger KZ-Häftlinge befand sich Günther Frien jedoch im KZ Torgau und im KZ Esterwegen. Die Akte Friens soll bei dem großen Aktenfund auf dem Güterbahnhof Seddin aufgelunden worden sein. Aus ihr geht hervor, daß Frien vor ein Kriegsgericht gestellt und zusammen mit dem größten Teil seiner Mannschaft in ein KZ eingeliefert wurde. Frien ist nach den Feststellungen des Berliner Hauptausschusses „Opfer des Faschismus“ noch im Januar/Februar 1945 im KZ Torgau gesehen worden. Er soll sich geweigert haben, mit seinem nicht seelaren Boot (es hatte einen Motorschaden) einem Ausfahrts befehl zu folgen. Der weit überwiegende Teil habe sich mit ihm solidnisch erklärt.

Stricheln,
nicht typisch
81

17. Juni VVN-Kalender
1950 ankommen.
Körper für gut
wiegt fast 100 kg.
(D. Post.)

~~Stricheln~~

~~Stricheln~~

81

Die 232. Infanterie-Division ging erst im November 1944 im Etruskischen Apennin an die Front. Die zum letzten Aufgebot zählenden alten Männer dieser Division hatten wenig mehr zu tun, als den Kopf in die Felslöcher zu stecken, wenn die Amerikaner die DKL mit ihrem Munitionsüberfluß einedeckten. Sonst gab es fast nur Stoßtrupputernehmungen.

Fast täglich kam ein kleines Mittertagsblatt der Division: „Der Dreizack“. Er brachte Nachrichten, Berichte aus dem Divisionsbereich, gelegentlich eine Seite: „Der politische Soldat“ und den Wehrmachtsbericht. Nachrichten und „Politischer Soldat“ im Goebbels-Stil. Anfang Januar 1945 änderte sich das plötzlich. „Der politische Soldat“ kam seltener zu Worte. Die Zahl der Nachrichten wurde kleiner. Stattdessen erschienen Feuilletons über Land, Leute, Architektur, Gebräuche und Speisekarten Italiens. Den Landsern in den Bergen sagten diese Berichte zu, denn es wurden ihre eigenen Erlebnisse in Italien beschrieben. Da die Leser selber Soldaten waren, störte es sie nicht, daß der „Dreizack“ kaum noch kriegerische Themen behandelte. Niemand vermißte auch den Werwolf-Aufruf, den Goebbels verbreiten ließ, um selbst Kinder zum Krieg im Hinterhalt aufzustacheln. Dieser unumschlichtete aller Aufrufe endete für die 232. I. D. bereits im Kamin der Tipografia Immacolata (Concessione) der erzbischöflichen Druckerei von Modena, wo der kleine „Dreizack“ gedruckt wurde. Den gleichen Weg ins Kaminfeuer gingen von Januar bis Mitte April viele vom Soldatensender Italien zum Mitschreiben und Nachdrucken verbreitete Hatzmeldungen. Vor allem auch alle antichristlichen Texte.

Der Divisionskommandeur, Freiherr von Gablenz, erklärte zwar hinterher: „Ich habe keine Veränderungen bemerkt.“ Das war nur gut so, denn hätte er eher sein NSFO damals festgestellt, was im Kamin von Modena in Flammen aufging, so hätte er diese Feststellungen dem Kriegsgerecht übergeben müssen und der Mann am Aufnahmegerät, Gebrauer Erich Lüh, hätte seine „Auslesearbeit“ am Aufnahmegerät als Kugellang teuer bezahlen müssen.

Auf der griechischen Insel Lamos schlossen sich deutsche Soldaten zu einer Widerstandsgruppe zusammen. Sie nahmen Verbindung zur griechischen Widerstandsbewegung auf und verabredeten mit deren Mitgliedern eine Parade für den Fall eines Angriffes auf die Insel. Auch wurde ein genauer Plan zu diesem Ziele ausgearbeitet.

Der lautlose Aufstand

Spalte 37

urteilen täglich rechnen. Das bedeutet aber im Monat: ~~eine Divi-~~
sion! Mit der gleichen Unbekümmertheit, mit der die Stalingrad-
Armee und die beiden Kurland-Armeen geopfert wurden, fällten
~~die~~ zahlreichen Feld-, Kriegs- und Standgerichte ihre Todesurteile,
und in ganz Mitteleuropa knallten unaufhörlich die Salven der
Erschließungspelotons. Jener Anwalt des Reichskriegsgerichts fügte
hinzu: „Das System wadet in Blut.“

57-106714-293
mit ein Regiment

H 2/3

FD-100-100-100-100

* nicht

Die 'große Organisation' legte daher in dieser Situation das Hauptgewicht ihrer Bemühungen auf die vorbereitende Planung für den Tag nach der 'Initi- allösung' des Attentates. Erte mit der Katastrophe von Sta- lingrad² das Attentat wieder in den Vordergrund aller Über- legungen." (Haupt d. d. ...)

die Generale und ihre Stäbe. Allerdings gibt es Ausnahmen. Es kam vor, daß einzelne Generale, völlig isoliert von irgendwelchen Widerstandsgruppen, Widerstand leisteten und verurteilt wurden: sie gehören dann dem Bereich der „unteren Linie“ an. Und es gab Soldaten im Mannschaftsstand, die in den Gruppen der „oberen Linie“ mitwirkten, wie Michael Brink zum Beispiel, der Verbindungsmann zwischen dem Kommandeur einer in Potsdam stationierten Panzereinheit und dem General Officier in OKW war. Kennzeichnend für den Bereich der „oberen Linie“ sei jedenfalls, daß die ihm angehörenden Gruppen den Hebel der Machtapparatur nahestanden, ja, sie zeitweilig in der Hand hielten. Ihr Ziel war der Umsturz von oben, der Putsch. Doch hatten sie das Volk hinter sich? Das war die Frage, die sie daund bewegte. Andererseits repräsentierten die Gruppen der „unteren Linie“ das Volk. Doch um als Volk zu handeln, fehlte die bindende Gemeinsamkeit, das Bewußtsein einer Solidarität, die umfassende Organisation. Gruppen und Einzelne waren isoliert. Ein meisterhaftes System von Kontrollen, Parolen und Terrormethoden hielt sie in Schach.

*... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...*

*(Mittel, Gruppe von ...
... in der Gruppe des ...
D. Korb.)*

*L, von allem über die ...
Gruppe*

Die untere Linie

Wolfgang Müller beweist die Opposition an den Fronten durch die Tatsache, daß bis zum Juli 1944 insgesamt 9523 standrechtliche Erschießungen an Soldaten vorgenommen worden waren, eine Zahl, die amtlich zugegeben war. Die genaue Zahl, die weit höher liegen dürfte, wird schwerlich festzustellen sein.

Ein Anwalt des Reichskriegsgerichts berichtete im Januar 1943, daß täglich Waschkörbe voll Gnadengesuche bei Goering und Bamber eingäßen. Dieses Maß wurde auch von anderen Angehörigen des Reichskriegsgerichts mitgeteilt. Hinter jedem Gnadengesuch steht aber ein Todesurteil. Wenn auch ein „Waschkorb“ ein ungenaues und vielleicht überdimensioniertes Maß ist, so darf oder muß man doch mit einigen hundert Gnadengesuchen bzw. Todes-

*... in der Gruppe des ...
1 in ...
... 1942*

*H 30
... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...
... in der Gruppe des ...*

Insti

X

Archiv

ED-106114-296

Extr. Spalte 6a

Diese „Große Organisation“ scheint in ihrer vollen Entfaltung nur vom Winter 1941/42 bis zum 4. April 1943 bestanden zu haben. Das Datum ihres Endes ist jedenfalls genau bekannt. An diesem Tage wurde die Gruppe Oster zerschlagen und die Abwehr bald darauf zu einem Aufhängel der Gestapo gemacht. Die „Geschäftsführende Zentrale“ Osters, die unter dem Schutz des Admirals Canaris, Chef der Amtsgruppe Abwehr/Ausland arbeitete – und wohl auch mit seiner Beihilfe –, unterhielt unmittelbare Verbindung zu General Olbricht, Chef des Allgemeinen Heeresamtes im OKW, zu Generaloberst Beck, der als zukünftiges Staatsoberhaupt angesetzt war (Beck war Offizier und Gelehrter), zu Goerdeler's „Exilregierung“, zum Ewangelischen Weltkirchenrat durch Dietrich Bonhoeffer, zum Vatikan durch Joseph Müller, zum Kreisauer Kreis durch Helmuth von Moltke. Außerdem hatten Oster und Canaris ihre Kanäle zum Reichssicherheitshauptamt und zu Görings „Forschungsamt“, wodurch sie jeweils rechtzeitig Kenntnis von den Absichten ihres „Pericles“, der Gestapo, erhielten. General Olbricht wiederum hatte Verbindung mit General Henning von Tresckow, Chef des Stabes bei Generalfeldmarschall von Kluge (Heeresgruppe Mitte, Osten), der im Heere des Ostens ein Widerstandskomitee aufbaute (worüber nach berichtet wird). Der „Exilregierung“ Goerdeler's gehörten die hiesigen Generale von Witzleben und von Hammerstein an, die beide eine Sonderaktion gegen Hitler unternahmen (Hammerstein zu

~~Extr. Spalte 6a~~

H schließlich im Februar 1944 dem RSHA als Amt Mil. eingegliedert.

H In Typ eines /n H Ökumenischen Rat der Kirchen

H S. Borzj / Japan / Soff

H Die ~~ersten~~ H 2, H planten ~~die~~ beide eine

Institut

H 1, H 2 H 3

geschalt). Die „Große Organisation“ zerbrach, als am 4. und 5. April 1943 Hans von Dohnanyi, Dietrich Bonhoeffer und Joseph Müller, die wichtigsten Mitglieder der Gruppe Oster, verhaftet wurden und Oster seines Dienstes suspendiert wurde (ihn zu verhaften, wagte man damals noch nicht). Als dann vor dem 20. Juli 1944 Leber verhaftet wurde, zerriß damit die wesentliche Bindung zur Arbeiterschaft und als ebenfalls vor dem 20. Juli Henning von Tresckow von seiner zentralen Stelle als Chef des Stabes der Heeresgruppe Mitte abberufen wurde, blieb für die Aktion nur der Machtbereich des Heimatheeres übrig. Daß die Aktion dennoch geschah und damit der Widerstandswille wenigstens einmal sichtbar wurde, ist das Verdienst Stauffenbergs.

Die Ära Stauffenberg begann mit dem Ausfall der Gruppe Oster. Gleich nach diesem Ereignis richtete Tresckow, der damals in Potsdam den Plan „Walküre“ ausarbeitete (s. S. ??), an Olbricht die Frage, wer nun die Leitung der Aktion übernehmen solle. Olbricht wies auf Stauffenberg, der gerade zum Stab des Einsatzheeres kommandiert worden war. Von hier führt ein gerader Weg zum 20. Juli.

Dr. Joseph Müller, heute bekannt als bayerischer Justizminister und „Ochsenseppe“, machte Dienst in der Münchener Abwehr, unmittelbar für General Oster, Chef der Zentralabteilung der Abwehr in Berlin, in engem Kontakt mit Hans von Dohnanyi, der rechten Hand Osters.

Joseph Müllers illegaler Auftrag lautete: Verbindung mit dem Vatikan halten (s. S. ??), über den Vatikan die Möglichkeiten und Bedingungen für einen Frieden auskundschaften und festlegen. Die Bedeutung dieser laufenden Friedensverhandlung liegt

H. Personat wurde

H. 10.06.44

Te. Unverändert bis zum Verfall
H. eine

H. ungefähr ein Teil
des "Folter" wurde

Institut
H. später
H. Baumann als
H. tat

Seine folgende Größe hängt
von ihm ab und ist unvorhersehbar
Er ist wichtig, der
Papa hat es verstanden.
Diedrich

Der lautlose Aufruf

Spalte 67

Beginn des Krieges. Witzleben zu Beginn des Jahres 1943), ohne allerdings zum Zuge zu kommen. Die Sozialdemokraten Leuschner und Teller, ~~früher~~ gleichfalls Mitglieder der „Exilregierung“, hatten Kontakt mit Widerstandsorganisationen der Arbeiterschaft.

ELSA-ARCHIV - 1998

H. A., L. Hämmerich

Die große Leistung Joseph Müllers ist der berühmte X-Bericht.
Wäre damals der Staatsstreich gelungen, so hätte Deutschland
heute dank seinem Mute und seiner Umsicht die Grenzen von 1914

Im Oktober 1942 wird ein Mitarbeiter der Abwehr verhaftet,
der bei den Vernehmungen durch die Gestapo nicht schweigt. Was
er berichtet, ist ungeheuerlich. Es ist so ungeheuerlich, daß selbst
der SS-Obergruppenführer Müller, Chef der Gestapo-Abteilung IV,
es nicht ganz glauben kann.

1. Die Verhandlungen Müllers mit dem Vatikan.
2. Die Staatsstreichpläne von hohen Generälen in Verbindung mit
der Abwehr.

H 1044
wird es folgen
grobste Strafe
I. T. W. 1933
H 1933
H 1933

H aussagt
Die Verhöre bringen
folgendes aus Licht

20. 11. 1942

66/7 — Schief. Besser: "Offizier und dabei der Typ eines Gelehrten."

68/1
*jeweilig

~~Einfügung~~ "Es steht bisher nur fest, daß Oster vor dem Beginn des Frankreich-Feldzuges mehrfach den geplanten Offensivbeginn dem holländischen Militärattaché in Berlin mitgeteilt hat, (ebenso den Beginn des Norwegen-Feldzuges). Ob er aber dabei auf Veranlassung von Canaris gehandelt hat, ob Canaris von Ostere Warnung überhaupt gewußt hat, ist bisher noch nicht erwiesen. Daß Canaris vor einer Woronesch-Offensive (?) gewarnt haben soll, ist völlig unbekannt. Man muß beachten, daß gerade der Admiral Canaris Gegenstand einer üppig wuchernden Legendenbildung ist, wobei ein Teil der Angaben als völlig aus der Luft gegriffen nachweisbar ist."

(Zur Beurteilung der Canaris-Literatur: Horst Tschentscher, Journalisten schildern die Widerstandsbewegung, in "Die Neue Furche", 6. Jgg, 1952, S. 351 ff. J. Red.)

69/1 — Dafür: "(und seiner Umsicht) vielleicht günstigere Bedingungen erreicht". Nach dem allerdings nicht erhaltenen X-Bericht sollen die Alliierten die Erhaltung der Grenzen Deutschlands nach dem Stande vom ~~X~~ Ende 1938 angeboten haben".

ED-106114-300

Es seien zwei Berichte auszugsweise wiedergegeben, die von allgemeinem Interesse sein dürften. In einem Erfahrungsbericht eines ehemaligen Offiziers heißt es:

Seit der Entlassung des damaligen Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, und durch die persönliche Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Adolf Hitler machte sich innerhalb der Wehrmacht eine Opposition von seiten deutscher Offiziere bemerkbar. Diese nun einmal begonnene Widerstandsbewegung war in ihrem Wirkungsbereich sehr gering, wenn auch die Fälle der Zersetzung der Wehrkraft, der Fahnenflucht, Sabotage usw. sich häuften, so hatte es doch nur den einen „Erfolg“, daß die Kriegengerichte der einzelnen Divisionen unaufhörlich Urteile gegen Angehörige der Wehrmacht aussprachen, die jeder normalen juristischen Grundlage entbehrten. Diese Tatsache trug aber dazu bei, im Offizierskorps wie auch im Mannschafsstand eine große Ablehnung gegenüber der brutalen Gewalt der Nazimacht und ihrer Handlanger, der Kriegengerichte, hervorzurufen.

In der Folgezeit erreichte das Spitzeltum in den Einheiten der Wehrmacht seinen Höhepunkt, indem die als fanatisch bekannten Nazis unter den Soldaten und Offizieren zügellos alle Männer, die Antifaschisten wurden, den Kriegengerichten überantworteten.

Im Feldheer selbst blieb die Haltung die gleiche, jeder tat die ihm aufgetragene Pflicht, denn er wußte, daß bei Nichterfüllung das Todesurteil durch die Nazikriegengerichte ausgesprochen würde. Die oberste Führung, d. h. eine Mehrzahl der Generale, sabotierte systematisch alle Einzelbefehle des Führerhauptquartiers. Auf der anderen Seite aber waren es dieselben Generale, die harten Todes- und Zuchthausurteile bestätigten, wenn ein Angehöriger ihrer Armeen sich des Kampfes gegen Hitler schuldig machte. Im Heimatsort bot sich Ende 1943 - Anfang 1944 folgendes Bild: Viele ehemals als tüchtig und hervorragend angepriesene Offiziere und Heerführer waren plötzlich nach der Meinung des Generalfeldmarschalls Keitel politisch unzuverlässig, d. h. sie waren keine Nazis mehr. Dieselben wurden dann der sogenannten Führereselwe zugeführt, um dann gelegentlich in den Gefängnissen, Zuchthäusern oder am Pfahl unter den Kugeln des Exekutivkommandos der SS zu enden.

Bei einer Besprechung mit den Herren des Stabes des Wehrkreises IV wurde offen und deutlich der Versuch, Hitler zu hessigen, den Krieg zu beenden und das Heer in die Heimat zurückzuführen, besprochen.

In der Kriegsschule Dresden entstand nach einem meiner Vorträge während der Diskussion, als die Feldgendarmerei größere Verhaftungen von Fahnenjunkern vornahm, fast eine Meuterei der Kriegsschüler. Ähnliche Vorgänge, die zu einer wirklichen Meuterei führten, sollen angeblich in den Garnisonen Hof, Großenhain, Plauen und Leitmeritz vorgekommen sein. Hier soll es zu Schlägereien zwischen Nazisten und Soldaten gekommen sein.

Es ist und heißt bedauerlich, daß die Wehrmacht und das deutsche Volk sich auch nach dem Mißlingen des Attentates, trotz des Blutrausches der Nazis, nicht wie ein Mann erhob und diesen Spuk beseitigte. Viel Tränen, viel Leid und viel Blut wären dem deutschen Volk erspart geblieben. Der wahnsinnig blutrünstige Diktator Hitler mußte von der Bühne der Weltgeschichte abtreten. Das war die Devise, die ein großer Teil deutscher Offiziere und Soldaten erkannt hatten. Unzählige Soldaten gingen durch die Gefängnisse und Zuchthäuser, Hunderttausende endeten durch die Kugeln und Exekutivkommandos. Ein Weg voller Dornen war es, den der deutsche Soldat von verwahrlosten, aber fanatisch nazistischen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren erleben mußte. Aber immer und immer wieder mußte der Soldat, der durch die Gefängnisse und Zuchthäuser gezerrt wurde, seine Haut zu Markte tragen.

... steht, daß am 20. Juli eine Ex-
ploration stattfand, die das Kriegsende beschleunigte. Zunächst
kostete das Untertun den Despoten Tausende befähigter Offi-
ziere, dann schwächte es die Kampfesenergie im deutschen Volk
beträchtlich, und schließlich wurde durch das furchtbare Blutbad
die Feindschaft der echten Opposition vieler überlebender Offiziere
und Mannschaften aktiviert, was sich durch Fehlleistungen von
Truppenteilen, falsche Alarmierung, Nachschubschwierigkeiten
usw. durch eine lautlose Rebellion unauffällig kundtat. Das Volk
wollte nicht mehr Krieg führen und die militärische Führung
wollte es nicht mehr. Dieser Wille zum Frieden äußerte sich in
Unlust, Zögern, passiver Resistenz, Sabotage und Desertion. Die
Fernwirkung des 20. Juli ist nicht in Zahlen bekannt, aber sie ist
vermutlich beträchtlich gewesen.

Das Verhalten des mitverschworbenen Generals Fromm ist be-
merkenswert. Als er hörte, daß Hitler lebte, weigerte er sich. Er
wurde in der Bendlerstraße in seinem Zimmer eingeschlossen und
erhielt von den Verschwörern Essen und eine Flasche Wein, wie
Cisevius berichtete. Als sich das Schicksal gegen die Verschwörer
entschied, richtete er eiligst ein Standgericht ein und ließ Stauffen-
berg und drei andere Offiziere erschießen. Anschließend jedoch
wurde er trotzdem von der SS verhaftet und später hingerichtet.
Entscheidend war auch das Verhalten des Feldmarschalls Kluge,
der zu den Verschworenen gehörte, aber nach dem Überleben
Hitlers sich weigerte, mit seinen Truppen in Frankreich gegen Hit-
ler vorzugehen, was die Lage geändert hätte. Die SS in Paris, die
von dem entschlossenen General Stülpnagel bereits verhaftet wor-
den war, wird wieder freigelassen. Kluge schickt ein Ergebenheits-
telegramm an Hitler und muß dennoch fünf Wochen später Selbst-
mord begehen, um dem Henker zu entkommen. Auch der tragische
General Stülpnagel, der nach Berlin befohlen wird, versucht auf
dem Schlachtfeld von Verdun Selbstmord zu begehen, verliert dabei
sein Augenlicht und wird ins Militärhospital gebracht. Dann bringt
man ihn nach Berlin und richtet ihn hin. Diese Schicksale zeigen
aufs deutlichste den tragischen Urkonflikt zwischen Pflicht und
Neigung.

könne, also muß er zum kleinen Kreis gehören. Schmundt lehrt dies ab, aber der ahnungslose Model redet Semmundt gut zu und Schmundt genehmigt, fügt sogar noch hinzu, daß die Besichtigungszeit unmittelbar vor der Besichtigung um eine Stunde abgeändert werde.

Am Heldengedenktag, im März des Jahres 1943, erwartete General Freiherr von Gerstorff am Portal des Zeughauses Hitler, Cöving, Himmler und Kretzel, um sie durch die Ausstellung zu führen. Die Besichtigung ~~wurde~~ auf eine halbe Stunde festgesetzt. Gerstorff ~~trug~~ zwei Sprengbomben in den Manteltaschen und ~~wurde~~ entschlossen, sich mit der Gruppe in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft Hitlers ~~hob~~ der General die Zündungen aus und hielt sich dicht hinter ihm. Die Zünddauer der Bomben ~~betrug~~ 10 Minuten. Als diese noch nicht ganz verflossen ~~waren~~, verabschiedete sich Hitler plötzlich. Auch dieser Versuch scheiterte.

General von Gerstorff ist einer der wenigen Überlebenden aus dem „inneren Kreis“ der „oberen Linie“. Es mag wohl von besonderem Belang sein, von einem, der sein Leben für ein Attentat auf Hitler zur Verfügung stellte, und der doch ein in alter Tradition zu Treue und Gehorsam erzogener Offizier ~~war~~, zu erfahren, welche Motive ihn zu einer solchen Tat geleitet haben. In einem Punktvortrag sagte General von Gerstorff:

T 2

Hist. ~~akt.~~
 Hist. ~~akt.~~
 Hist.

19. Hist.

Hist.

19

Hist.

Am 20. Februar 1944 erfolgt der letzte Attentatsversuch vor dem 20. Juli. Der Plan stammt von General Stieff. Hitler soll bei der Vorführung einer neuen Uniform mit neuem Sturmgepäck durch eine im Sturmgepäck befindliche Bombe umgebracht werden, indem der vorführende Offizier Hitler umarmen und mit ihm gemeinsam in den Tod geben soll. Zwei junge Offiziere sind dazu bereit, der junge Kleist und der junge Hofmann. Am 20. Februar 1944, um 11 Uhr, soll die Vorführung stattfinden. Der Zeitzähler ist auf 11.05 Uhr eingestellt. Aber plötzlich, um 9 Uhr, befehlt

1 (Verf. 2-164, 2-167) -
vor 2-167)

H Drei

H 2

H 2

Axel von dem Bussche,

(Vgl. Rothfels, Die
deutsche Opposition
gegen Hitler, Krefeld
1949; bestätigt durch
persönliche Auskunft)

ED-103144-704

106/141-415

Aber Paulus flieht zu Hitler und bekommt den
Auftrag zu fliehen und in die Gefangen-
schaft zu beenden.

er ohne die anderen handeln. Hitler soll das

~~Feldpostamt~~

aber Paulus kommt
zu einem Gefangenen,
der in b. Armee
gerät in Gefangen-
schaft.

Verord. H. Volk, die
Waffen von Haltingen
zu besetzen. Die
Besetzung muss in
Hannover 1948 3. Aufl.

dieses gestört die Mairfeld hat uns die Befehle von Halbinsel
 verlesen werden muss soll. Ist und besetzt. Falls 50 deutsche Generäle
 die in der Lage sind sich von ihnen für den Rest der Welt aus
 der Lage zu befreien und die Abreise für den Rest der Welt
 muss sollen. Ist sie mit einem Vorbehalt für die Abreise:

~~über die Wehrmacht gestanden und in Abwesenheit zum Teile
 vertrieben wurden 50 deutsche Generäle, die, nachdem sie bei Sta-
 lingrad in Gefangenschaft geraten waren, sich von ihrem Hitler ge-
 leisteten Fahnen eid losgesagt hatten und mit tobendem Ausruf
 an das deutsche Volk hervorgetreten waren:~~

~~dieses gestört die Mairfeld hat uns die Befehle von Halbinsel
 verlesen werden muss soll. Ist und besetzt. Falls 50 deutsche Generäle
 die in der Lage sind sich von ihnen für den Rest der Welt aus
 der Lage zu befreien und die Abreise für den Rest der Welt
 muss sollen. Ist sie mit einem Vorbehalt für die Abreise:~~

Ende Dezember 1911 ergreift die „Exilregierung“ die Initiative zu einem Umsturz. Man trifft sich im kleinen Kreis im Hause Hammerstein: Beck, Goerdeler, Pechel, W. v. Alvensleben und Hammerstein. Beck drängt schon seit langem auf die Aktion. Wiederholt hat er zu Brauchitsch und Halder gesagt, wenn sie Bedenken hätten, den Staatsstreich auszuführen, sollten sie ihm die Truppe in die Hand geben. Nun wird ein neuer Beschluß gefaßt: Witzleben solle mit Truppen von Frankreich aus nach Deutschland einmarschieren und beim Betreten des deutschen Bodens mit einer Proklamation die vollziehende Gewalt übernehmen. Die Generale des Ostens und der Heimat sollen sich anschließen. Die Proklamation wird von Goerdeler und Jessen verfaßt, von Pechel redigiert. Pechel, der Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, dem inneren Kreis seit langem zugehörig, — er war es, der Goerdeler und Leuschner in seinem Büro zusammenführte —, übernimmt die „Aktion“. Er reist nach Paris, unterrichtet den Adjutanten Witzlebens, der einen Vortrag im Stabe Witzlebens arrangiert. Alles funktioniert. Alle Fragen werden sorgfältig abgewogen. Die Panzertuppen Witzlebens genügen, Deutschland zu übernehmen.

17. 12. 1911 H 35

H 3

ED-106112-307

Paulus sagt von der
Umpflanzung. Die Sache
wird im Brief gefaßt.
Dagegen hat man
in Paris, wie gewöhnlich
(11. 7. 818 2. 27.) verbleibe
für Umpflanzung
in Paris, alle Kräfte
Bund habe über diesen
mit Galizien. Nur
Lafall (7. 2. 48) habe
Kalkulationen von
Wlogis 8/18/1911.

Institut für Zeitgeschichte

Der landlose Aufstand

Spalte 74

FD-103741-208

Der Mut solcher Offiziere wie Henning von Tresckow, von Gerstorff, von Witzleben, Olbricht, Schulenburg und Stauffenberg überragte den ihrer meisten Mitverschworenen. Die Generale blieben zum Teil unsicher, die Gestapo dagegen war sehr zielsicher und hart. Sie schlug furchtbar zu. Der 20. Juli hat durch die spätere Berichterstattung eine Überschätzung erfahren, die einen wahren Schwarm von Nachkriegskonjunkturisten sich in dieser Alibi-Inszenierung ansiedeln ließ. Hartgekochte Nazis gab es darunter, die mit dem Zauberwort „20. Juli“ ihre Untaten im Handumdrehen wegmanipulierten. Auch unter den Beteiligten gibt es echte Hitlerfreunde, die vom Schilf sprangen, als es zu stranden begann. Das darf den wahrheitsliebenden Betrachter nicht zurückhalten, dieser Explosion von bürgerlichen und militärischen Oppositionsgefühlen seine Achtung nicht zu versagen und vor den wirklich reinen Männern dieses Unternehmens, untadeligen, freilebenden Menschen, tief den Hut zu ziehen. Viele Namen dieser großen Widerstandsgruppe gehören auf die Ehrentafeln der deutschen Widerstandsbewegung. Aber auch die anderen begreifen bald, daß sie sich nur durch eine direkte Aktion retten können.

Handwritten note:
Hilf mir, die
Gestapo zu
überleben
O.K.

Handwritten note:
Hilf mir, die
Gestapo zu
überleben
O.K.

000

ED-106144-309

Kaiserin Elisabeth und
"Auftrag"
(Zitiert von:
Das Reichsarchiv,
Bonn, 20.7.52)

Dieses Kapitel ist mit dem großen Programm an
Erklärung abgepflegt, mit der sie die für
die erste Hälfte Ende werden wollen

ED-LOGIACI-310

Die Frauen

Ein besonderes Wort muss den Frauen gelten, die für die Freiheit kämpften, die mit einer abgerissenen Zeitungshälfte durch Kälte und Verdunklung fuhren, um bei einem Unbekannten die andere Hälfte der Zeitung, die passen musste, aneinanderzuhalten, die in Badezimmern Fotokopien herstellten, die mit Handschuhen tippten, die oft ihren Geliebten, ihren Mann entlasteten, um sich zu belasten, die heldenmütig ihren Weg gingen, an dessen Ende oft ein Fallbeil stand.

ED-106114-311
die sich ausgeschalt:
um ihren Mann
zu entlasten

57

wo hatte es
darin auf
H daran
jeder Mann
H bei
H und
H ten

wo hatte es
darin auf sich, unverständlich f. d. Leser; nie ging das vor sich
H daran
jeder Mann nicht eine Hälfte aneinanderhalten, nur zwei
H bei
H und
H ten

In der Aufstellung über die Verhaftungen in den Monaten April bis Juni 1944 wird der Anteil der Ausländer an den Verhaftungen besonders angegeben. Die wichtigsten Zahlen dieser Aufstellung sind:

| | 1944 | | | | | |
|----------------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|
| | April | | Mai | | Juni | |
| | Insg. | Ausländer | Insg. | Ausländer | Insg. | Ausländer |
| Kommunismus, Marxismus | 1.387 | 96.833 | 2.788 | 1.588 | 1.478 | 866 |
| Reaktion, Opposition | 529 | 235 | 567 | 246 | 723 | 324 |
| Kath. Kirchenbewegung | 71 | 42 | 41 | 17 | 37 | 17 |
| Kath. Kirchenbewegung | 71 | 42 | 41 | 17 | 37 | 17 |
| Ev. Kirchenbewegung | 5 | - | 6 | 1 | 7 | - |
| Sekten | 147 | 49 | 63 | 9 | 78 | 27 |
| Juden | 453 | 137 | 331 | 92 | 533 | 148 |
| Widerst. Beweg. (Ausl.) | 1781 | 1781 | 3166 | 3166 | 3593 | 3593 |
| Wirtschafts-Angel. | 618 | 489 | 1218 | 956 | 826 | 566 |
| Heimtücke Angel. | 1865 | 628 | 1913 | 709 | 2498 | 913 |

Diese Zahlen so schreiben: 1.781

Arbeitsniederlegungen

| | | | | | | |
|---|------|-------|------------------|-------|-------|-------|
| a) Deutsche | 2047 | — | 2159 | — | 2280 | — |
| b) Ausländer | — | 34157 | 32227 | 32407 | — | 41226 |
| Kriminelle und sonstige Delikte | 8454 | 7767 | 10593 | 9808 | 11011 | 10114 |
| Verbotener Umgang m. Ausl. Arb. u. Kriegsgef. | 1169 | 924 | 1820 | 1373 | 2248 | 1768 |
| Sonstige Delikte | 456 | 254 | 358 | 207 | 454 | 269 |

Die Gesamtzahl der Verhafteten wird für diese drei Monate wie folgt angegeben:

| | |
|------------|--------|
| April 1944 | 52.939 |
| Mai 1944 | 56.830 |
| Juni 1944 | 66.901 |

Danach wurden im zweiten Vierteljahr 1944 insgesamt 175.670 Personen verhaftet, also im ersten Halbjahr 1944 insges. 231.523 Personen. Wenn man bedenkt, daß vor dem 1.1. 1944 noch keine Verhaftungswelle einsetzte, so ist es ein Zeichen für die Verfestigung von der Absicht, den Kampf bis zum Ende zu führen und die deutsche Volkswirtschaft zu zerstören.

an Umfang und Bedeutung nicht nachgelassen hat. An Hand besonders krasser Fälle war festzustellen, dass nach wie vor zu einflussreichen Kreisen im Inland gute Nachrichtenverbindungen bestehen. So war z.B. die Parteileitung in Prag in den Besitz eines Buches (mit grundsätzlichen Ausführungen von früheren Mitgliedern der NSDAP) gekommen, das nur in einer geringen Auflage hergestellt und lediglich zum Gebrauch bei höheren Kommandostellen der Wehrmacht bestimmt war. Auszüge aus dieser buchmässigen Zusammenstellung erschienen als Aufsätze in einer Reihe von Ausgaben des Neuen Vorwärts. Immer wieder konnte die Beobachtung gemacht werden, dass einzelne ehemalige prominente Mitglieder der SPD in der Emigration sehr gut über die wirtschaftliche und militärische Lage sowie über die Stimmung in Deutschland unterrichtet waren. Die Erfassung dieser Nachrichtenzuträger ist ausserordentlich schwer, da es sich immer um Einzelpersonen handelt, die mit Einzelpersonen im Ausland in Verbindung stehen."

Über die Einfuhr von Nachrichten stellt der Bericht weiter fest:

"Infolge der geringen Möglichkeit persönlicher Art der Übermittlung von Druckschriften ging man dazu über, im grösseren Maße andere Methoden anzuwenden, um diese illegalen Schriften irgendwelchen unbekanntenen Personen zugänglich zu machen. Dem Beispiel der Kommunisten folgend lötete man die Flugblätter in Blechbüchsen oder tat sie in wasserdichte Umhüllungen, verschloss

aus dem Bericht
 fello^{aus dem} interessanten ^{aus dem} Querschnitt über die illegalen Linksgruppen
 Deutschlands ^{aus dem} gibt, ^{aus dem} der jedoch gleichzeitig verrät, dass die Gestapo
 in verschiedenen Richtungen durchaus im Dunkeln tappte.

+

*(2. Versteckter Kämpfer) Wieders
 Wiedersland im 3. Krieg
 (Kämpfer der VVA,
 Berlin 1947)*

VKA oder "Vereinigte Kletterabteilung" hiess eine Organisation
 der ostsächsischen Arbeiterschaft, die Parteilose und Angehörige
 aller Linksparteien umfasste. Es gelang der Gestapo nie, sie ganz
 aufzurollen.

^{zu den ...}
zusammenfassend ~~ist~~ festzustellen, dass die Gestapo einen zweif

ED-106/MU-315

~~unter anderen Eva Lippold angehörte~~, durch eine Gestapo-Offensive lahmgelegt. Im Jahre 1943 versuchten die Hersteller der Zeitung "Tribüne", nachdem mehrere von ihnen aus der Haft entlassen worden waren, erneut eine antifaschistische Organisation zu schaffen. Sie sollte alle Kreise und Bevölkerungsschichten erfassen. Zu diesem Ziele wurde ein illegaler Radiosender vorbereitet. Einige ^{ger} Apparate hielt man in einem ausgetrockneten Brunnen verborgen. Diese Gruppe zählte bald viele Mitglieder, von denen nach einem Gestaposchlag eine grössere Anzahl in Brandenburg hingerichtet wurde. ~

*

beitenden Gruppen zu schaffen. Es gehörte zu seiner vornehm-
 sten Aufgabe, feste Verbindungen zu den anderen antifaschisti-
 schen Kreisen der sozialdemokratischen Arbeiter und des Bürger-
 tums zu schaffen, um gemeinsam mit diesen in fester brüder-
 licher Einheitsfront den Sturz Hitlers herbeizuführen. Als es
 der Gestapo Anfang Juli 1944 durch die Tätigkeit eines Spitzels
 möglich war, den größten Teil dieser Organisation auszu-
 heben und festzusetzen, da stand Anton Saczkow, wie alle über-
 lebenden Genossen übereinstimmend berichtet, ebenso mutig
 wie er gekämpft hatte, vor den Blutrichtern und Henkern. Seiner
 mit ihm verhafteten Frau erklärte die Gestapo: Ihr Mann hat
 trotz der 6jährigen Haft nie aufgehört, ein Kommunist zu sein.
 Er empfindet nicht einmal Reue über das, was er getan hat. "

L se

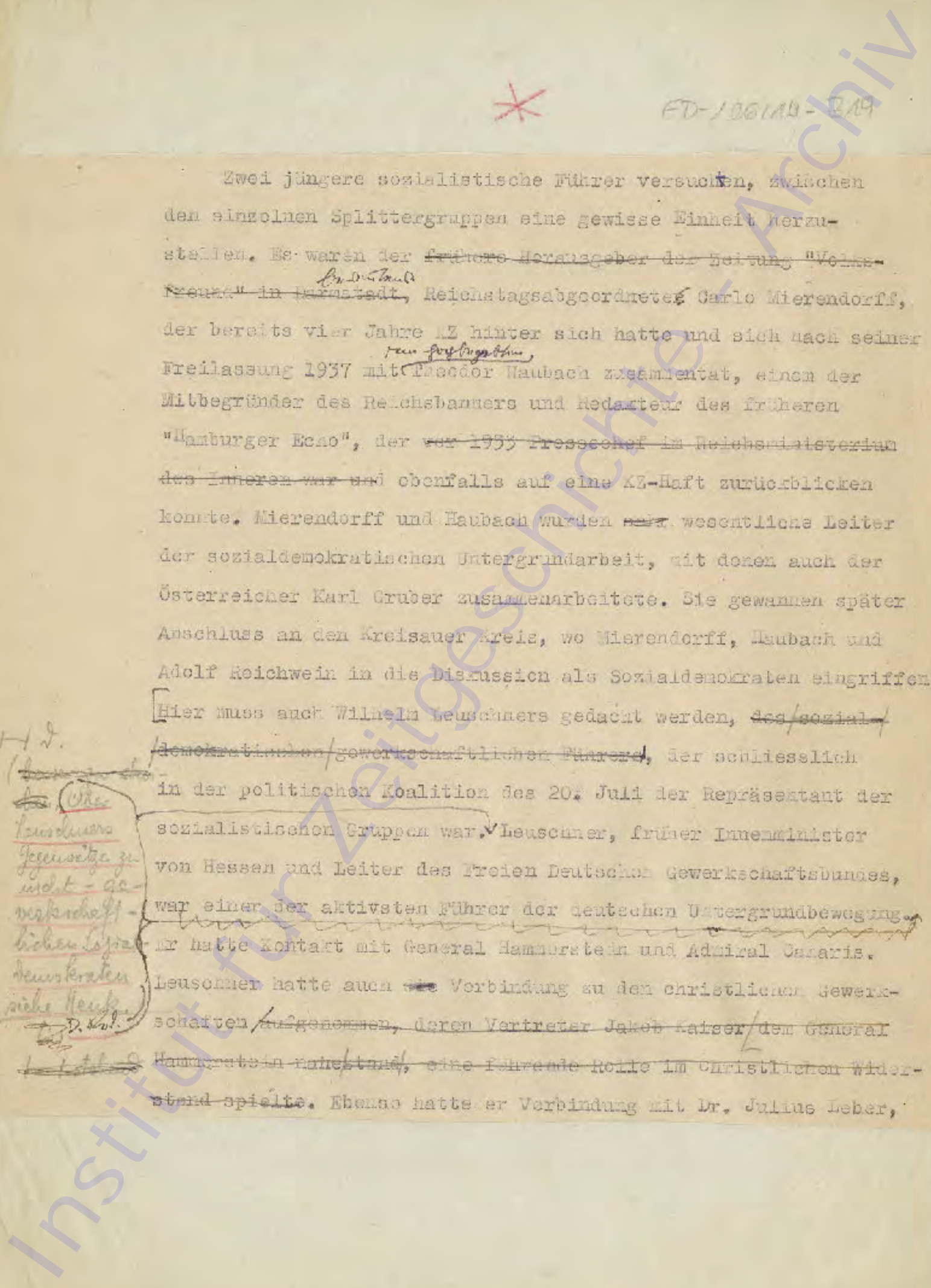
L 2

Über ~~seiner~~^{die} Arbeit ~~als~~^{des} Leiters der Zentrale der Grenzsekretariate der SPD und ~~als~~^{des} Leiters der Bewegung "Neu Beginn" ~~der~~^{er} sich im Widerstandskampf den Decknamen Michel gab, folgenden ~~berichtet~~^{vermuthlich} ~~er~~^{aus} Dr. G. Prüfer) gegeben:



Zwei jüngere sozialistische Führer versuchten, zwischen den einzelnen Splittergruppen eine gewisse Einheit herzustellen. Es waren der ~~frühere Herausgeber der Zeitung "Volksfreund"~~ ^{in Darmstadt} Reichstagsabgeordneter Carlo Mierendorff, der bereits vier Jahre KZ hinter sich hatte und sich nach seiner Freilassung 1937 mit ^{seinem Geschäftspartner} Theodor Haubach zusammentat, einem der Mitbegründer des Reichsbanners und Redakteur des früheren "Hamburger Echo", der ~~war 1933 Presseschef im Reichssozialistenklub des Inneren war und ebenfalls auf eine KZ-Haft zurückblicken konnte.~~ Mierendorff und Haubach wurden ~~als~~ wesentliche Leiter der sozialdemokratischen Untergrundarbeit, mit denen auch der Österreicher Karl Gruber zusammenarbeitete. Sie gewannen später Anschluss an den Kreisauer Kreis, wo Mierendorff, Haubach und Adolf Reichwein in die Diskussion als Sozialdemokraten eingriffen. [Hier muss auch Wilhelm Leuschner gedacht werden, ~~des/sozialdemokratischen/gewerkschaftlichen Führers~~, der schliesslich in der politischen Koalition des 20. Juli der Repräsentant der sozialistischen Gruppen war. Leuschner, früher Innenminister von Hessen und Leiter des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, war einer der aktivsten Führer der deutschen Untergrundbewegung. Er hatte Kontakt mit General Hammerstein und Admiral Canaris. Leuschner hatte auch ~~die~~ Verbindung zu den christlichen Gewerkschaften ~~aufgenommen~~, deren Vertreter Jakob Kaiser ~~dem General Hammerstein nahestand~~, eine führende Rolle im christlichen Widerstand spielte. Ebenfalls hatte er Verbindung mit Dr. Julius Leber,

H. J.
 (Leuschner)
 Ober
 Leuschners
 Gegensätze zu
 nicht-gewerkschaft-
 lichen Sozial-
 demokraten
 siehe Heub.
 D. Kol.
 1. 1. 1949



~~Ludwig Schwamb und Carlo Mierendorff, die beide ihm
aus seiner Ministerfähigkeit in Hessen vertraut waren, Schwamb
als Staatsrat, Mierendorff als hessischer Reichstagsabgeordneter,
weiter mit Theo Haubach und Adolf Reichwein.~~

den der ~~National~~ Freischer den „Lenin der deutschen Arbeiter-
 bewegung“ genannt hat. Dr. Weber, ein ^{Fried}~~Schiff~~ssoffizier im ersten
 Weltkrieg, wurde ^{Chapman's Star}~~Herausgeber~~ der Lübecker Zeitung „Volksbote“
 und Reichstagsabgeordneter. Nach mehreren
 (Vergl. Julius Kubicki, Die Weimarer Republik, Berlin 1952)

~~Nach Leuschners Entlassung aus dem Konzentrationslager
blieb das gemeinsame Wirken mit Jakob Kaiser im Widerstand gegen
Hitler und für die Wiedererweckung des Gewerkschaftsgedankens
bis zum 20. Juli aktiv. In ganzen Reichsgebiet wurden Stütz-
punkte geschaffen. In der Erkenntnis, dass ein Sturz des Regimes~~

ED-1081/4-322

~~Arbeiter in Abwehr!~~

„Aufwandsmäßig sind Opfer“

Sozialdemokraten und Kommunisten dürften zahlenmäßig ungefähr zu gleichen Teilen an Aufwand und Opfern beteiligt gewesen sein; ~~weil über ein Drittel kam, ~~aber~~ auf Rechnung freier, nicht in erster Linie parteigebundener Sozialisten, ^(insgesamt) die man heute zur heimatlosen Linken zählt.~~ Hinzu kommen noch radikaldemokratische Bürgerliche, vorzugsweise Intellektuelle, kennen wir: Mitglieder der Liga für Menschenrechte und der Deutschen Friedensgesellschaft, Freidenker, Quäker, Naturfreunde, Arbeiter-Abstinenten, dazu Oppositionelle, Sezessionisten der beiden grossen Arbeiterparteien: KPD und SPD. Ferner: Reichsbanner und Rote Hilfe, Arbeiter-Sport und Arbeiter-Turnverbände, Sozialistische und republikanische Studentenverbände, Hillers Revolutionäre Pazifisten, die Leserkreise der "Weltbühne", Volksbühne, **Gewerkschaftler usw.**

LA

Beispielloser Terror atomisierte im Verlauf von zwei oder drei Jahren die alten Massengparteien. Die KPD schonte ihre Leute nicht und brachte immer wieder grasse Opfer; die erste und zweite Garnitur ging verloren, auch die dritte und vierte. Was übrig blieb, folgte begeistert den Weisungen Messias, die dort geschulten Emigranten gaben und gaben noch den Ton an. (Was Harro Schulze-Boysen zu verzeichnen beabsichtigt war.) Nur allmählich formierte sich eine locker gefügte neue Abwehrfront um die Repräsentanten zahlreicher kleiner Gruppen. Wenn es gelungen wäre, sie alle zusammenzufassen und alle Oppositionellen aus ihrer Vereinzelung zu erlösen, ~~was dürfte immer noch mit 30-40% rechnen, die in Ablehnung und Abwehr beharrten~~ - auch die Phantasie schlichter Menschen dürfte hinreichen, sich auszumalen, was jeder Tag der Verkürzung von Krieg und Tyrannei uns erspart hätte an Gut und Blut.

Lan

Man würde sich an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man der grossen Parteilosen nicht gedächte, die gerade in Deutschland von jeher sehr zahlreich waren, das Geistesleben und auch die Politik sehr stark beeinflussend. Um sie scharten sich kleine und grössere Gruppen und Kreise des Widerstandes, von denen viele, selbst ernstlich bestrebte Forscher auch heute noch nichts wissen. (Als Massstab kann die Tatsache gelten, dass 1945 allein in Berlin nicht weniger als 5.000 Verfolgte wieder auftauchten, die acht Jahre lang als "U-Boote" leben mussten, verborgen und ohne Karten durchgefüttert von tapferen Hitlergegnern, nicht zuletzt auch von Arbeitern und Angestellten.)

ED-106111-324

~~Rechtsamt~~
~~Verfahren~~

Kass.

H. D.

~~In grosser Zahl mussten Angehörige des Reichsbanners, der republikanischen Schutztruppe, ihr Leben lassen, erschossen, erschlagen, hingerichtet. Die 30 Opfer der Köpenicker Blutnacht (21.6.1933) waren überwiegend Reichsbannerleute. Der in Plötzensee hingerichtete Dr. Theodor Haubach hatte sich um den Aufbau des Reichsbanners recht verdient gemacht, ebenfalls Polizeimajor Heinrich, der viele Jahre hindurch im Zuchthaus Brandenburg sass und seit seiner Befreiung vermisst wird. In Buchenwald liess der militärische Berater des Reichsbanners, Major Karl Mayr, sein Leben.~~

ED-106/111 325

Ende 1936 ging eine Gruppe in Karlsruhe, Heilbronn und Freiburg hoch. In dem anschliessenden Prozess erhielten 22 Mitglieder Zuchthausstrafen über 10 Jahre und etwa 40 Zuchthausstrafen unter 10 Jahren. In dieser Gruppe befanden sich auch drei schweizerische Arbeiter. Diese Gruppen befanden hatten allein in den letzten Monaten des Jahres 1936 ca. 400 Deutsche über die schweizerische Grenze gebracht.

ED-106114-328

aus dem Postapo Komet,
den Alliierten befreit, eine ~~ungemein~~ mutige und unbeugsame Frau,
die elf Jahre ihres Lebens ~~zum Opfer brachte.~~ *Dem Kampf gegen Hitler
opferte.*

Zählenden
In der Magdeburger Gruppe ~~aus~~ 400 Mann, der sie angehörte,
gab es während der NS-Zeit 150 Tote, wie sie berichtet.

ED-106114-328

Briefe:

x Jansen
 x Festus
 x Hilde Coppi
 x Spemann
 x ~~Julius~~ Cato
 x Rothmann
 x Dörflinger-Coppin
 x Brockhoff

K x Jule
 K x Kolden
 SPD x Jahnke
 x ~~Julius~~
 nat. x Wehrh. J. 75
 x Jahnke 92
 nat. x Coppi Romanus 99
 Rom. x S. S.
 x Jahnke 61
 x Jahnke 108
 x Jahnke J.
 K x Kolden
 x Brockhoff
 Et. x Brockhoff Jahnke
 Jahnke x Jahnke

| | | |
|---|------|-----|
| A | 273 | 882 |
| | 114 | 124 |
| | 1387 | 06 |

| |
|------|
| 2074 |
| 114 |
| 2188 |

A N H A N G

- Dokumente - Unterlagen - Prozessakten -

I Material der Illegalen:

- 1.) Einzige erhaltene illegale Flugschrift des Harro Schulze-Boysen.
- 2.) Kassiber der Erika von Brockdorf
- 3.) Illegales Flugblatt der evangelischen Kirche Delius
- 4.) Flugblätter der Illegalität

II Dokumente der Nazijustiz:

- 1.) Handakten: Strafsache Lehmann
- 2.) Dokumente Edgar André
- 3.) Schreiben Reichskriegsgericht betr. Strafsache Schulze-Boysen/Harnack
- 4.) Urteil gegen Marie Schaefer
- 5.) Urteil gegen Max Schlichting
- 6.) Schreiben der Gerichtskasse Moabit
- 7.) Urteil gegen August Gerster
- 8.) Richtlinien für Scharfrichter

III. Dokumente der Gestapo:

- 1.) SD-Brief betr. Katholische Aktion *infolge Aufnahmef.*
- 2.) Schnellbrief der Abteilung IV/II A 4 *Kapitel*
- 3.) SD-Brief betr. Heinen *Land*
- 4.) Monatsbericht Januar 1940
- Februar " *unter Zählung.*
- März " "
- April " "

*5. * Kitzbinger*
7. 20. 4. 1940

IV Tabellen und Statistiken:

- 1.) Amtliche Listen der Ermordeten aus den Städten:
Hamburg - Remscheid - Harburg - Leipzig - Pirna - Zwickau -
Halle - Essen - Trier - Hessen/Pfalz - Mannheim - Herne -
- 2.) Amtliche Listen von Ermordeten aus den Berliner Bezirken:
Berlin-Wedding - Berlin-Steglitz - Berlin-Prenzlauer Berg -
- 3.) Hinrichtungen in Plötzensee 1944
- 4.) Nebenlager von KZ. - Sachsenhausen

V Letzte Briefe:

- 1.) Letzter Brief von Horst Heilmann
- 2.) " " " Sas.
- 3.) " " " Hilde Coppi
- 4.) " e " e " Kurt Schumacher
- 5.) " " " Cato Bontjes van Beeck
- 6.) Bericht des Pfarrers Ohm
- 7.) Aus den Tagebuchblättern des Neurologen John Rittmeister,

- 8.) Letzter Brief Dr. John Rittmeister
- 9.) Auszug aus den Tagebuch - Fragmenten des Patres Delp
- 10.) Letzter Brief von Arvid Harnack
- 11.) Brief Helmuth von Moltkes an seine Frau.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

in Brandenburg zu besuchen.

Einige Selbstmorde sind noch erwähnenswert. In der Emigration
 gingen aus Verzweiflung in den Tod ^{Der Anwalt des Kätchidjan, mit seiner} Max Alsberg und Frau, der
 ebenfalls berühmte Strafverteidiger Dr. Frey, ^{und} auch Senatsprä-
 sident Arnold Freymuth und Frau ~~mit~~ ^{in den Tod.}

~~Auf die ~~ersten~~ ~~Becken~~, die ~~Algerische~~ ~~die~~ ~~Ingenieur~~
verabscheuten. Man weiss aber, dass den tüchtigen und stets
hilfsbereiten jüdischen Ärzten besonders in Berlin namentlich
von den kranken Frauen viel nachgetrauert worden ist.~~

H. J. *
Bildende
Künstler

In der bildenden Kunst begegnete den nationalsozialistischen
Säuberungsmethoden ein entschiedener Widerstand. "Entartete
Kunst" - man trieb sie ausser Landes, nicht bloss einen Oskar
Kokoschka. Viele Künstler gingen in der Fremde zugrunde, viele
trugen aber auch noch als Emigranten zum Ruhme ihrer verlassenen
Heimat bei, nicht zuletzt die Meister des Bauhauses in
Weimar. Walter Trier starb im Sommer 1951 in Kanada. Andere,
wie Hans Baluschek und Willibald Krain verschwanden aus der
Öffentlichkeit und gelten als verschollen. Karl Holtz erhielt
wegen seiner treffenden Nazikarikaturen schon 1934 bis 1945
Berufsverbot. Am 23. November 1942 kam in Sachsenhausen der
Bildhauer Philipp Zöllner ums Leben.

*(Adolf Bogen hatte
in Kassel die Gasse
mit Entarteter Kunst
1948, und, dann aus
28.9.1935 Partein... aber
die Bogen...
seine...
...
...
...
...)*

Heinrich Bernhard
Forck:
... und folget
ihrem Glauben
nach. 1949.

1949 erschienen in der Evangelischen Verlagsanstalt / Stuttgart

Verschiedene:

Über den Widerstand der Ärzte ist wenig bekannt geworden, obwohl es sicher sehr viele Männer unter ihnen gab, die Hitler

ED-10614-334

Ein Münchener Rechtsanwalt, der dem Herren des Nazi-Pressekon-
zerns, Amann, Ungelegenheiten bereitet hatte, Dr. Glaser, wur-
de am 30. Juni 1934 vor seiner Haustüre niedergeschossen, wie
auch der Rechtsanwalt Dr. Voss sein Leben damals einbüßte, nur
weil er Gregor Strassers Anwalt gewesen war. Weil er sich bei
der Verteidigung politischer Angeklagter zu stark vorgewagt
hatte, wurde der Dresdner Rechtsanwalt Dr. Schubert auch
selbst zum Tode verurteilt und hingerichtet.

In Plötzensee wurde am 8. September 1944 hingerichtet der
Rechtsanwalt Dr. Joseph Wirmer, ehemaliger Zentrumsabgeordneter
der sich vorbereitend darum bemühte, aus Deutschland wieder
einen Rechtsstaat zu machen und von Goerdeler als Justizmini-
ster ausersehen worden war. Bekanntlich ist der Münchener An-
walt Dr. Joseph Müller, ^{später} jetzt bayrischer Justizminister, ~~der~~
~~zu dem im K-2. ~~gesehen~~ ^{hingeführt worden, ~~am 1. März~~}~~
~~an der Hitler-Abwehr ebenfalls führend beteiligt war,~~ mit dem
Leben davongekommen. Der Berliner Anwalt Dr. Karl Langbehn,
der zusammen mit dem früheren Finanzminister Professor Dr.
Popitz (übrigens beide Mitglieder der Mittwochgesellschaft)
unabhängig von Goerdeler auf den Sturz Hitlers hingearbeitet
hatte, wurde schon im September 1943 verhaftet und am 12. Ok-
tober 1944 in Plötzensee hingerichtet. Ein Rechtsanwalt Dr.
Hans Wölfel aus Bamberg mußte in Brandenburg unterm Fallbeil
sein Leben lassen. Er war befreundet mit seinem Kollegen Dr.
Thomas Dehler, dem jetzigen Justizminister, ~~der nicht davor~~
~~zurückgeschreckt ist,~~ ihn noch kurz vor seiner Hinrichtung

für viele Kinder unnachgiebiger Eltern. Oberstudiendirektor Dr. Siegfried ~~Kaer~~ Kawerau, dem wir eine Anzahl bahnbrechender pädagogischer Werke zu verdanken hatten, wurde 1933 verschleppt und dermassen schlimm zugerichtet, dass er an den Folgen der erlittenen Tortur^{en} starb. Zu den Hingerichteten des 20. Juli 44, der als Idealist von reinstem Wasser und als tief religiöser Mensch geschildert worden ist, gehörte der Wiesbadener Studienrat Dr. Hermann Kaiser, der ein Tagebuch über die Vorbereitungen der Befreiungstat geführt hat, wovon leider nur noch Fragmente veröffentlicht werden konnten (Die Wandlung, Heft 5 des Jahrganges 1945/46). Professor Meinecke wusste über Dr. Kaiser zu berichten, dass er zu ihm als dem Historiker der deutschen Erhebungszeit gekommen sei, um sich nach Einzelheiten der Organisation einer patriotisch-revolutionären deutschen Gesellschaft in den Jahren 1812/13 zu erkundigen. Ein hervorragender Schulmann, Direktor der Volkshochschule Hamburg vor Ausbruch der Hitlerei, Dr. Kurt Adams, starb am 7. Oktober 1944 im KZ Buchenwald. Er hatte die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer geleitet und sich vor allem auch der Kinderfreunde-Bewegung und der Überbrückung aller Grenzen durch die Jugend gewidmet.

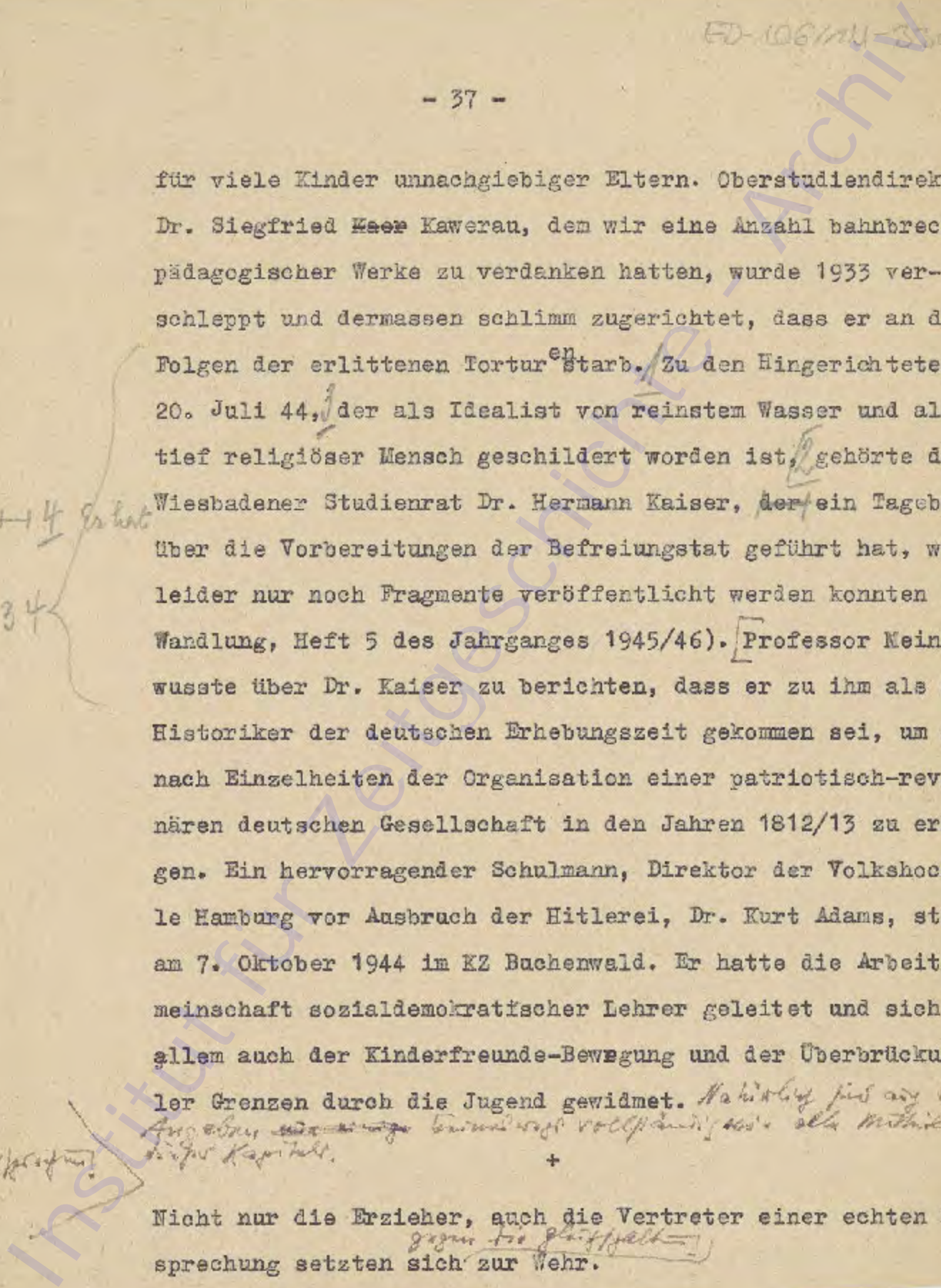
Wahrscheinlich sind die vorhergehenden Angaben aus dem Buch "Wandlung" von Meinecke als Mitteilungen für dieses Kapitel.

+

Nicht nur die Erzieher, auch die Vertreter einer echten Rechtsgewehr *gegen die Unrechtsmacht* setzten sich zur Wehr.

T.
H-4 Erstat
1234

Die Vorgeschichte



DER WIDERSTAND DER ARBEITER

Während das Bürgertum erst allmählich begriff, dass nur ein aktiver Widerstand etwas ausrichten könne, waren die Linksgruppen sofort entschlossen in den illegalen Abwehrkampf gegangen. Mehrere Jahre lang lag das Gewicht des Widerstandes fast ausschliesslich auf den Schultern der Linksopposition, während das vielfach zerrissene Bürgertum in ratlosem Unbehagen den Kriegsvorbereitungen Hitlers zusah. Die Arbeiterschaft, die in Deutschland eine gewaltige Macht darstellte, hatte dagegen sofort begriffen, dass Hitler den Krieg bedeutete. Sie wehrte sich vom ersten Augenblick an. Nach der Zerschlagung ihrer Parteien, Gewerkschaften und Organisationen schossen zunächst tausende von illegalen Gruppen wie Pilze aus dem Boden. Natürlich besaßen diese Gruppen noch keine Kampferfahrung, so dass sie relativ rasch dem Zugriff der Gestapo erlagen. Die innerdeutsche Elite der Arbeiterschaft, die den Kampf leitete, erlitt entsetzliche Verluste.

FD-106114-338

Rudolf Küstermeier, Berlin, wurde im August 1934 im Prozess gegen Angehörige der illegalen Organisation "Roter Stoßtrupp" zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus der Haft entlassen, hatte er verschiedene KZ-Lager zu passieren, und war am Schluss, bis zur Befreiung, in KZ Bergen-Belsen. P 14

Dr. Kurt Schumacher, Redakteur der "Schwäbischen Tagwacht", Reichstagsabgeordneter seit 1930, schwerkriegsbeschädigt, musste 11 Jahre im Konzentrationslager verbringen. Seit Mai 1946 ist er Vorsitzender der SPD.

~~Der Redakteur Wielepp, Halle, wurde 1937 wegen Hochverrat zu~~

~~3 Jahren Zuchthaus verurteilt. P 24~~

FD-106411-300

~~Das heisst, die revolutionäre Situation abwarten, nicht herbeiführen. Eine revolutionäre Situation herbeizuführen, hat nicht die Aufgabe einer Kampfgruppe zu sein, dies wäre eine Illusion, sondern die Aufgabe ist, die revolutionäre Situation abzuwarten und auszunützen. Die Politik des damaligen SPD-Vorstandes bestand darin, viele illegale Schriften, wie den "Neuen Vorwärts", die "Sozialistische Aktion" u.a., zu verbreiten und zu verteilen. Aber dies lehnte die Leitung von "Neu Beginnen", basierend in der damaligen Situation des Faschismus,~~

ED-108174-341

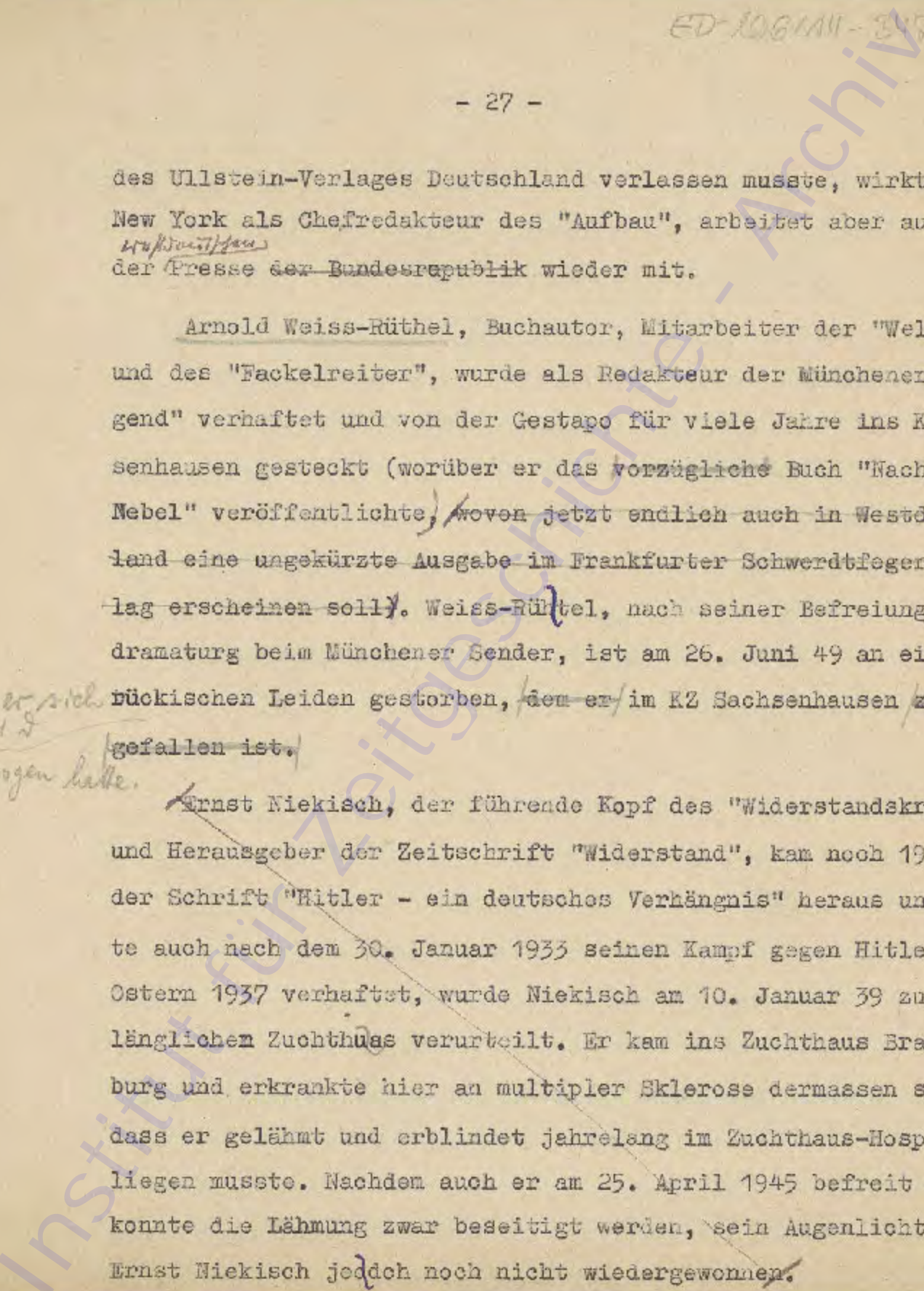
17.

des Ullstein-Verlages Deutschland verlassen musste, wirkte in New York als Chefredakteur des "Aufbau", arbeitet aber auch an ^{Wirtschaftswelt} der Presse der Bundesrepublik wieder mit.

Arnold Weiss-Rüthel, Buchautor, Mitarbeiter der "Weltbühne" und des "Fackelreiter", wurde als Redakteur der Münchener "Jugend" verhaftet und von der Gestapo für viele Jahre ins KZ Sachsenhausen gesteckt (worüber er das vorzügliche Buch "Nacht und Nebel" veröffentlichte), wovon jetzt endlich auch in Westdeutschland eine ungekürzte Ausgabe im Frankfurter Schwerdtfeger-Verlag erscheinen soll. Weiss-Rüthel, nach seiner Befreiung Chefdramaturg beim Münchener Sender, ist am 26. Juni 49 an einem rückischen Leiden gestorben, ~~dem er~~ im KZ Sachsenhausen zum Opfer ~~gefallen ist.~~

H das er sich
H 2
H zugezogen hatte.

Ernst Niekisch, der führende Kopf des "Widerstandskreises" und Herausgeber der Zeitschrift "Widerstand", kam noch 1932 mit der Schrift "Hitler - ein deutsches Verhängnis" heraus und setzte auch nach dem 30. Januar 1933 seinen Kampf gegen Hitler fort. Ostern 1937 verhaftet, wurde Niekisch am 10. Januar 39 zu lebenslänglichen Zuchthaus verurteilt. Er kam ins Zuchthaus Brandenburg und erkrankte hier an multipler Sklerose dermassen schwer, dass er gelähmt und erblindet jahrelang im Zuchthaus-Hospital liegen musste. Nachdem auch er am 25. April 1945 befreit wurde, konnte die Lähmung zwar beseitigt werden, sein Augenlicht hat Ernst Niekisch jedoch noch nicht wiedergewonnen.



Carl von Ossietzky, Herausgeber und Chefredakteur der
"Weltbühne" (nach S. Jacobsohn), schon vor 1933 als leiden-
schaftlicher Kämpfer gegen den Militarismus zu Gefängnissträ-
fen verurteilt, wurde gleich nach dem "Reichstagsbrand" ver-
haftet. Er hatte in den KZs sehr zu leiden. ~~Es ist ziemlich~~ ^{Es ist ungewiss,}
~~sicher, dass man ihm Tbc-Bazillen injiziert hat.~~ ^{Apur. 1938/39, 1940/41} ~~P. 12.~~ Kurz
vor der Verleihung des Friedenspreises der ^{nobel} ~~Nobel~~-Stiftung wur-
de er in ein Lungensanatorium eingeliefert, ~~worin~~ er am 4. Mai
1938 verstarb.

FD-LOGIAU-343

Willi Münzenberg, einer der begabtesten Köpfe der KP, hatte sich schon in Deutschland auf dem Gebiet der Organisation und der Publizistik als ^{forstungsbelt} ein Genie erwiesen. Die hohe Auflage der Tageszeitungen "Berlin am Morgen" und "Welt am Abend" waren wesentlich auf ihn zurückzuführen. Nach Paris emigriert, setzte er von da seine publizistische Wirksamkeit im Rahmen des Carrefour-Verlages mit erstaunlicher Intensität und Schnelligkeit fort. Ihm war u. a. die Herausgabe des "Braunbuches über den Reichstagsbrand" zu danken. Auch als er 1939 aus der KP ^{trat} austrat und aus dem von ihm aufgebauten Carrefour-Verlag ^{und} ausschied, setzte er in neuem Rahmen seine publizistische Arbeit fort. Er gab ein Wochenblatt, die "Zukunft" heraus, ^{seit März 1940.} eine Zeitung von hohem Niveau, worin die besten Namen Europas als Autoren vertreten waren. Im Sommer 1940 fand man seine Leiche in der Gegend von Grenoble. Manches spricht dafür, dass er sich aus Verzweiflung das Leben genommen hat.

Dr. Adam Kuckhoff, der Dichter, hingerichtet im August 1943 als einer der führenden Köpfe in der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen - Harnack, war auch als Publizist ein Mann von hohem Rang. Ende der zwanziger Jahre war er Redakteur von Diederichs "Tat".

Helmut von Gerlach, Pazifist und Herausgeber der "Welt am Montag", war eine markante Persönlichkeit im politisch-publizistischen Leben der Weimarer Republik. Im Frühjahr 1933 sollte im Fackelreiter-Verlag sein biographisches Werk "Von Rechts nach Links" erscheinen (später, 1937, von Emil Ludwig im Europa-Verlag Zürich herausgegeben). Er starb in Paris, am 1. August 1935, 69 Jahre alt.

Theodor Wolff, Chefredakteur des "Berliner Tageblatts", das er zu einer der bedeutendsten Zeitungen gemacht hatte, emigrierte 1933, wurde aber im Frühjahr 1943 von den Italienern der Gestapo ausgeliefert. Im Untersuchungsgefängnis Berlin-Moa-

bit erkrankte er im August 1943 und starb im Verlaufe einer Operation im Jüdischen Krankenhaus am 17. September 1943. Seine frühere Sekretärin Ilse Stöbe, zuletzt im Auswärtigen Amt angestellt, gehörte der Widerstandsgruppe Schulze-Boysen - Harnack an und wurde am 22. Dezember 1942 hingerichtet. (Ihre Mutter kam im KZ Ravensbrück um, und ihr Bruder wurde Anfang 1944 hingerichtet.)

~~bayerische Finanzministerium gab im Februar 1946 bekannt, dass
der Eher-Verlag allein für die Zeit von 1940 bis 1945 Steuern in
Höhe von 331 Millionen RM hinterzogen habe, Herr Amann privat
in der gleichen Zeit 775 000 RM. Aus einer geheimen Buchführungs-
liste des Verlages, die 1945 gefunden wurde, ergab sich, dass
als Sonderleistungen folgende Beträge ausgezahlt worden sind:
an Hitler 1 573 812 RM, an Himmler 1 535 775 RM, an Goebbels
753 411 RM, an Roenbergs 278 368 RM, an Göring 130 361 RM.~~

ED-126114-307

Meine Situation
hatte sich inzwischen dadurch verschlimmert, daß Anfang Juli auch
meine Frau verhaftet wurde. . . . Meine Frau stand am 12. Oktober
1944 vor dem 1. Senat des Volksgerichtshofes, zusammen mit dem
katholischen Studentenpfarrer Dr. Hermann Joseph Schmitt und
dem Kammer Sänger Karl August Neumann. Der Oberstaatsanwalt
Stier beantragte gegen meine Frau Todesstrafe wegen Vorbereitung
zum Hochverrat. Nur der außerordentlich wirksamen Ver-
teidigung durch den Rechtsanwalt Dr. Kurt Wergin ist es zu danken,
daß sie „nur“ zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Neumann
erhielt 3 Jahre Gefängnis. Schmitt wurde wegen Mangel an Be-
weisen freigesprochen, aber in das Konzentrationslager Dachau
überführt.

Handwritten notes and scribbles on the right side of the page, including a large 'B' and some illegible markings.

Fast 4 000 Verleger ^{pollen} mussten das Verlagsrecht ihrer Zeitungen an den Amann-Konzern abtreten. ^{haben} Der Verleger Mitzlaff-Rudolstadt und der Verleger der "Havel-Zeitung" in Rathenow nahmen sich das Leben. Der Verleger der "Kölnischen Zeitung" und der Verleger eines kleinen Blattes in Bad Segeberg weigerten sich, ihre Zeitungen zu verkaufen. Einer der standhaftesten Zeitungsverleger war J. K. von Zweck, der mit den Männern des 20. Juli in Verbindung gestanden haben soll. Nur 625 Zeitungen, ^{von nur 60%} die 17.5% der Reichsaufgabe ausmachten, waren bis zum Schluss in Privat-hand geblieben. ~~Dagegen hatte der Amann-Konzern 3 958 Privatzeitungen an sich gerissen.~~

Die Verleger Werner Sinn, Dr. Zons und Dr. Helferich kamen ins KZ. Der Verleger Horst Kausche weigerte sich, die Summe von rund dreiviertel Millionen RM anzunehmen, die ihm von der NS-Fresseitung als Entschädigung für sein 1941 enteignetes "Zwickauer Tageblatt" angeboten wurden; er kam zwar am KZ vorbei, wurde aber aus der Reichspressekammer ausgeschlossen. Der Verleger Emil Scheil wurde am 20.11.1944 in Brandenburg hingerichtet. Auch der Buchverleger August Bonness aus Potsdam musste in Brandenburg sein Leben lassen.

L9
L"
~~Willy Sachse und Graf Alexander Stenbock-Fermor gehörten dem
Beppo-Roemer-Kreis an. Willy Sachse wurde in Brandenburg hinge-
richtet. Auch der jetzige Herausgeber der "Nürnberger Nachrich-
ten, Dr. Joseph Drexel, war ein alter Kampfgenosse Roemers. Er
wurde 1939 zu langjähriger Zuchthausshaft verurteilt.~~

27-208/11-352. Heral Mauerbach wurde 1940 von der Gestapo verhaftet. Letzte von
Frauen in die Gestapo gebracht, 100 n. 1942 Hstb. -

Karl Jany, Johannes - 94 - St. Pflaster, wurde 1936 in St. Pflaster
Einmüch in St. Pflaster verhaftet und verbrachte 5 Jahre im KZ.
Johannes Wittke, Kramm im und Walter, Haus und gestaltungs gest
im Gottfried Kappp.

Über Gottfried Kapp berichtet seine Frau in einem Brief: ←

"1928 resp. 29 erschienen in der Reihe 'Junge Deutsche' (Phil.
Recl. Leipzig) zwei Bücher 'Melkisedek' und 'Das Loch im Wasser'.
Auf Anacapri schrieb er 1931 den seit 8 Jahren vorbereiteten Roman
'Peter van Laac' nieder.

1934 baute er sich in Kronberg am Abhang des Maunus ein klei-
nes Haus und geriet von Anfang an in Konflikt mit dem dortigen Bür-
germeister, der in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter der
Nationalsozialistischen Partei sich in die Bauangelegenheiten misch-
te. Kapps stolzer Sinn konnte sich in keiner Weise dem Terror des
Regimes beugen. Nicht ein einziges Mal hob er die Hand zum Hitler-
gruss, auch nicht in einer Versammlung des Luftschutzbundes von ca.
300 Personen, an der teilzunehmen man ihn gezwungen hatte. Am ersten
Sonntag im Januar 1936, an dem, als dem Tage der nationalen Solida-
rität, alle Parteigrößen mit der Sammelbüchse umhergingen, kam der
Landgraf von Hessen zuerst an seine Haustür. Gottfried Kapp verwei-
gerte ihm den Groschen. Dem Landgraf verging das Sammeln und er kehr-
te heim in sein Schloss. Dafür klopfte 14 Tage später die Gestapo
und machte eine Haussuchung, jedoch ohne Resultat.

Widerstand?

10.

Der arme
Landgraf!

Versitzenden Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg. Bereits im März 1933 erfolgte seine Verhaftung, während er zu einem Besuch der Messe in Leipzig weilte. Doch gelang es ihm nach einigen Monaten, sich noch einmal dem Verhängnis zu entziehen und bald darauf ins Ausland zu entkommen. In der Schweiz, Holland, Dänemark, Norditalien, Schweden, Frankreich, Luxemburg gehörte er zwischen 1933 und 1940 zu den bekanntesten deutschen Kämpfern gegen Hitlers Usurpation und Kriegsvorbereitungen und vor allem zu den entschiedensten Aktivisten.

Da

HTD

was bringt diese Teil Neues?

Als Hitler 1940 die nordischen Länder überfiel, befand sich Walter Hammer in Dänemark. Auch er hätte sich frühzeitig in Sicherheit bringen können: wenn er die Akten seines antifaschistischen Kampfes im Stich gelassen hätte, wodurch er freilich zahlreiche Deutsche und Ausländer der Gestapo ans Messer geliefert hätte. Die Untersuchung gegen ihn dauerte zwei Jahre. Im Oktober 1942 endlich verurteilten ihn die willfährigen Richter des Preussischen Kammergerichts in Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus wegen literarischer Vorbereitung zum Hochverrat. Nach rund fünfjähriger Gefangenschaft wurde er 1945 von der auf Brandenburg rückenden Roten Armee befreit.

Land

~~vor allen in "Friedensbund der
kanischen Partei und im Reichs-
ichsbundes unter dem damaligen~~

ED-ROSEN 354

-13-

~~Die alsbald dem Kampf gegen~~

~~den bürgerlichen Nationalismus, den gegen den auflebenden Faschis-~~

~~mus und Nationalismus zugeschnittene~~

FD-100114-355

Handwritten:
Kampf
Faschismus

Walter Hammer ist Elberfelder, 1888 geboren. Seit 1912 stand er aktiv und bald führend im Lager der Jugendbewegung, der bürgerlich-demokratischen "Freideutschen Jugend", die bald den Kampf gegen die sich abspaltenden nationalistischen und chauvinistischen Jugendgruppen aufzunehmen hatten. Mit dem für hunderttausend Deutsche dieser Generation unvergesslichen Jugendführer und Dichter Hans Paasche und dem späteren Arzt und Dichter Friedrich Wolf zog Hammer im Herbst 1913 zum grossen Jugendtreffen auf dem Hohen Meissner, wo die Jugend gelobte, "in eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten".

~~Kriegsteilnehmer", in der Repub...~~

~~ausschuss des Republikanischen Re~~

ED-ABGAM-357

Erich Loewenthal (1895-1944 Auschwitz), ~~eine der reifsten und~~
~~vernehmsten~~ ^{erweitert} Gestalten, war ebenfalls Autor bei Lambert Schneider,
bei dem er die schöne Zusammenstellung von "Sturm und Drang" und
die bekannte Platon-Ausgabe besorgte. 33. —

Heinz Strehlow (1915) schrieb ~~sehr~~ beachtenswerte Gedichte,
die ~~einen eigenen neuen Klang haben~~ ^{9/12} und von starker Begabung zeu-
gen. Er gehörte der Schulze-Boysen-^{Harnack-}Gruppe an und wurde am 15. Mai
1943 hingerichtet. 34. —

Ewald Wasmuth, Schriftsteller und Philosoph, hat zahlreiche
schöne, dichterisch-philosophische Bücher verfasst. Ewald Wasmuth
wurde nach der Verhaftung des Solf-Kreises festgenommen, ebenso
sein Bruder Günther Wasmuth, der bekannte Kunstverleger. 35. —

*(bei Aufzählung
Lokalität Spandau)*

~~Lambert Schneider hat es verstanden, in seinem Verlag kompro-
misslos nur solche Bücher herauszubringen, die seinen Lesern eine
innere Emigration gestatteten oder sie gar zu einem Widerstand an-
hielten. Auch hat er illegal Schriften gedruckt und an die Front
versandt. 36.~~

Eduard Graf Tietjens, dessen Bücher kaum noch in Erinnerung
sind, wurde im Juni 1943, weil er fortgesetzt Juden und Illegale
*(Wassilow für die
Gruppe 8/168)* unterstützte, von Gestapo-Beamten verhaftet und totgeschlagen. 37. —

Erich Baron, Schriftsteller und Vorsitzender der "Freunde der
Sowjet-Union", hat sich angeblich in der Gefängniszelle in Spandau
(S. 10/11) das Leben genommen. 38. —

~~Michael Brink (1914), Autor von Lambert Schneider ("Don Qui-
chote", "Reolutio humana") stand - wie viele Angehörige des Krei-
sauer Kreises - mit verschiedenen Widerstandsgruppen in Verbindung,
insbesondere war er Verbindungsmann zwischen General Olbricht und
einer Potsdamer Panzereinheit, zu der er, wegen einer Verwundung~~

ED-106114-359

1. Die Literatur

H wird
Bevor von den Schriftstellern berichtet ~~sei~~, möge einer der
ihnen zu Worte kommen. Ernst Wiechert führte ~~folgendes aus~~ in
seiner ^{an die deutsche Jugend, 1945, (München)} Rede, ~~die er 1945 hielt~~, folgendes aus:

"Lauschen wir heute zurück in das grauenhafte Schweigen jener

~~Josef Drexel (1896) gehörte ursprünglich zum Niekisch-Kreis und gab während der Nazizeit eine illegale Zeitschrift heraus. Später wurde er wegen Hochverrats zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt und danach wegen erneuter illegaler Betätigung ins Konzentrationslager gebracht. Er schrieb dort Gedichte dieser Zeit.~~

FD-106/124-36A

~~Der Lyriker Rudolf Hagelstange (1912) liess sein "Veneziani-
sches Credo" illegal in Italien drucken und verbreiten!~~

H 9
H wurde
H zu, 5er
H verurteilt
H 1)
Emil Henk (1893), Schüler Gundolfs und Publizist, gehörte zum
Kreisauer Kreis, nachdem er wegen Hochverrats bereits eine Gefäng-
nisstrafe hinter sich hatte. Er gehörte zum Kreis Mierendorff,
Haubach, Leuschner, Reichwein, und überlebte das Naziregime.

"unberührbare Themen", historische, abseitige. Schriftsteller wandten sich ^{mit Erfolg oft} der Liebe, den Tieren, den Kindern zu.

Das Gedicht Friedrich Gerzog Jüngers, der "Klatschmohn", lief in Abschriften umher, Arbeiten von Bergengruen, ^{Bracht, Hoffmann} Reinhold Schneider, ^{Reinhold Schneider} Weisenberns "Frontlied" und Wiecherts "Rede ^{an die Studenten}" wurden unter der Hand verbreitet. Die Radioreden von Thomas Mann, die darum so stark wirkten, weil ihre Formulierungen in ihrer kurzen Einprägsamkeit sprechbar, ~~also mitteilbar~~ waren, wurden in vielen Kreisen gehört. Die "Deutsche Rundschau" beschäftigte sich in Artikeln, die in hektographierten Abschriften umliefen, mit Themen wie Sibirien oder der Geschichte des Diktators Lopez. Als ein solcher Artikel ^{über die Politik des Propaganda von Goebbels angeht} über Nachrichten-Politik vom Londoner Rundfunk aufgegriffen und gesendet wurde, verhaftete man Pechel 1942 und verbot die "Deutsche Rundschau". Pechel, ~~dessen Haltung~~ sich nicht veränderte, blieb drei Jahre in Haft, bis er nach dem Zusammenbruch des Hitler-Regimes befreit wurde (s.a.S....)

Diese Beispiele zeigen, welche ^{Wirkung} ^{von jedem einzelnen} mutigen Intellektuellen ^{ausstrahlt}, wie viele Menschen auf seine Stimme hören und warten. Jeder Intellektuelle repräsentiert viele Namenlose. ^{Das anonyme Publikum war immer bereit, sein Beifall beim}

"Don Carlos" oder beim "Tell" war eine Demonstration ^{weil} auch der "Tell" verboten wurde. Es verstand die Absichten eines Verlegers wie Lambert Schneider, der die Komödien des Aristophanes herausbrachte und mitten im Kriege "Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges" des Thukydides

^{der} Gewiss, viele Intellektuelle wurden zu Überläufern, zahlreiche Angehörige der "geistigen Berufe" standen schon vorher, ohne das Prädikat "Intellektuelle" zu verdienen, in Hitlers Reihen oder in seiner Nähe; viele Wissenschaftler, Beamte ^{akademischen Grades}, Journalisten und auch Schriftsteller "trugen in elastischer Weise

*(Sine geben die ...
...)*

Ann

Ann, Ann

DIE ROLLE DER INTELLEKTUELLEN

~~Hitler hasste~~ ^{in allgemeinen} ~~Die Intellektuellen hasste Hitler.~~ Der Hass war gegenseitig.

*Gottlob Winkler
hat fast, das
Wort "Intellektuelle"
in 20. Differenzieren
sich als ein
böses, vorzügliches
Kleinwort, das
während ab 1934
häufig von Augen-
zeugen geistiger
Berufe gebräuchlich*

Intellektuelle, die zu Hitler übergingen, waren keine eigentlichen Intellektuellen mehr, weil sie die wesentliche Eigenschaft des Intellektuellen verloren: den freien, kritischen Geist, den unbestechlichen Skeptizismus. Gefolgsleute Hitlers hatten unklar, verschwommen, pseudomystisch und gehorsam zu sein; sie mussten es sein, weil sie ihn sonst hätten erkennen und hassen müssen. Es gab für die Intellektuellen ^{in der 88. 89. 90. die Gleichgültigkeit, die nicht Arbeit ist} daher nur dieses Verhalten: entweder sie emigrierten ^{in die} (nach "aussen", nach "innen") sie gingen in die "Resistenz" ^{in die} - oder sie begingen Verrat an sich selbst, sie liefen zu Hitler über, und stellten ihr Denkvermögen in seinen Dienst.

^{ausdrücken} ~~So steht~~ ^{Wort} Dem "Verrat der Intellektuellen" eine klare und eifrig "Reinheit der Intellektuellen" gegenüber. Das bezeugt der Freitod des jungen und klugen Dichters und Essayisten Eugen Gottlob Winkler, oder die Haltung des Rechtsanwalts Helmuth von Moltke; das bezeugen etwa die Intellektuellen, die sich um die "Frankfurter Zeitung" sammelten, oder ^{ein} Zeitschriften wie "Hochland", und andere, die in den vorangegangenen Kapiteln genannt worden sind.

H. Jessen Werke

Der junge Dichter Helmut Giese, ^{der} bei Kiepenheuer verlegt war, erschoss sich ^{in Finnland} als Soldat, weil er an einer Exekution teilnehmen sollte. ^{eine Zeitschrift} Erich Knauf wurde wegen "defaitistischer Äusserungen" denunziert und im Luftschutzkeller verhaftet. Seine Witwe erhielt danach lediglich eine Kostenrechnung für Haft und Henker. Theodor Lessing wurde ^{als einer der ersten} als einer der ersten von Mördern der SS erschossen, ^{als einer der letzten} Albrecht Haushofer noch in der Nacht vor der Eroberung Berlins. Ludwig Renn wurde inhaftiert, floh in die Schweiz und beteiligte sich am Krieg gegen Franco in Spanien an führender Stelle. ^{Leitender} Der Widerstand gegen die "geistige Gleichschaltung" blieb während aller Jahre aktiv. Wissenschaftler wählten

Es seien zum Schluss Sätze aus dem letzten Brief eines Widerstandskämpfers angefügt, der katholischer Geistlicher war. Er hatte versucht, ein Memorandum eines Widerstandskreises nach Schweden zu bringen, das einen Friedensvorschlag enthielt. Er wurde verhaftet und im April 1943 im Alter von 56 Jahren hingerichtet. Sein Name war Dr. Max Joseph Metzger, Freiburg, und er war Generalleiter der Christkönigschwestern:

" ... Ich habe in diesen Tagen viel betrachtet über den Heiligen Geist. "Pneuma" nennt ihn die Schrift, d.h. eigentlich Hauch, Oden, auch Wind! Es ist der warme Lebensodem, der aus dem Innersten Gottes kommt. Man kann dafür auch "die strömende Liebe" sagen. Dieser Lebenshauch Gottes erfüllt das All. In ihm leben wir und bewegen wir uns. Durch ihn werden wir auch untereinander verbunden.

Es war mir anfangs schwer, die Luft der so gemischten Gemeinschaft zu atmen, aber es ist mir zum Bewusstsein gekommen, dass gerade das etwas von der Liebesgemeinschaft ist, die wir doch von Christus her besonders anstreben. Im Hauch, in dem wir alle ~~KEIN~~ von unserem Lebensinnersten etwas nach aussen geben, verbinden wir uns, ob wir wollen oder nicht, miteinander - alle, die die gleiche Luft atmen. So ist Gottes Wille, dass wir durch das wechselseitige Ein- und Ausatmen der gleichen Luft gleichsam ineinander übergehen.

FD-106144-366

Stationen auf dem Wege zur Freiheit

Z u c h t .

Ziehst du aus, die Freiheit zu suchen, so lerne vor allem Zucht der Sinne und deiner Seele, dass die Begierden und deine Glieder dich nicht bald hierhin, bald dorthin führen. Keusch sei dein Geist und dein Leib, gänzlich dir selbst unterworfen und gehorsam, das Ziel zu suchen, das ihm gesetzt ist. Niemand erfährt das Geheimnis der Freiheit, es sei denn durch Zucht.

T a t .

Nicht das Beliebige, sondern das Rechte tun und wagen, nicht im Möglichen schweben, das Wirkliche tapfer ergreifen, nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit. Tritt aus ängstlichem Zögern heraus in den Sturm des Geschehens, nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen, und die Freiheit wird deinen Geist suchzend empfangen.

L e i d e n .

Wunderbare Verwandlung. Die starken, tätigen Hände sind dir gebunden. Ohnmächtig, einsam siehst du das Ende deiner Tat. Doch atmest du auf und legst das Rechte still und getrost in stärkere Hände und gibst dich zufrieden. Nur einen Augenblick berührtest du selig die Freiheit, dann übergabst du sie Gott, damit er sie herrlich vollende.

T o d .

Komm nun, höchstes Fest auf dem Wege zur ewigen Freiheit. Tod, leg nieder beschwerliche Ketten und Mauern unsres vergänglichen Leibes und unsrer verblendeten Seele, dass wir endlich erblicken, was hier uns zu sehen missgönnt ist. Freiheit, dich suchten wir lange in Zucht und in Tat und in Leiden. Sterbend erkennen wir nun im Angesicht Gottes dich selbst.

(Aus Dietrich Bonhoeffer: "Auf dem Wege zur Freiheit")

Ein Einzelgänger war ~~Aus~~ der Heilpraktiker Gustav Bieder aus Berlin-Treptow, Mächtigstr.4, der 1943 ausrief: "Ich freue mich auf den Tag, an dem die Russen, Engländer und Amerikaner durchs Brandenburger Tor einmarschieren!" [Eine Patientin denunzierte ihn. Er wurde wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt. Nach einem Jahr Haft erhielt er plötzlich die Mitteilung, er werde in 10 Minuten hingerichtet. Am 11.9.1944 starb er mit 27 anderen. Zwei Wochen später erhielt die Witwe eine portofreie Dienst- sache von der Gerichtskasse Moabit, in der ihr für die Ernährung ihres Mannes während der Haft RM 532.50 berechnet wurde und für die Vollstreckung des Todesurteils RM 300.-- exakt, also RM 838.44 mit kleineren "Unkosten", zahlbar "binnen einer Woche, widrigenfalls ...". Es war üblich, dass ein politischer Gefangener seine Haftzeit und auch seine Hinrichtung selbst bezahlen musste.

Stütze

*Das Bild der Untertanen ist im helle Stunden
 ein Bild der Weisheit und der eigenen Kraft. Es ist
 das Bild, das viel zu wenig in der Welt zu sehen
 zu finden ist.*

*Die für die eigenen Kämpfe (und) zu überwinden
 sollten die Stütze im helle Stunden ein (Stütze)
 die für die eigenen Kämpfe zu folgen ganz gut
 sind und für jeden Kampf mit und unterworfen
 sind (allein nicht)*

X

Institut für

liefert. Dort wurde er nach einiger Zeit zum Lagerkommandanten gerufen, der ihn fragte, weshalb er im Lager sei. Ehrmann erwiderte, er wisse es nicht, und als der Lagerkommandant daran zweifelte, verstand es Ehrmann, so überzeugend darzutun, dass er es wirklich nicht wisse, dass der Kommandant gestand, der Grund, weshalb er ihn, Ehrmann, habe rufen lassen, sei eben der, dass Ehrmann zwar in der Namensliste aufgeführt sei, Akten über ihn jedoch nicht vorhanden seien. Ehrmann, als guter Jurist, wies alsdann ^{er} darauf hin, dass, wenn keine Akte über ihn existiere, dies auch ein Beweis sei, dass gegen ihn nichts vorläge und er mithin auch nichts wissen könne. Der Kommandant entliess darauf Ehrmann. Ehrmann fuhr sofort nach Hause und noch am selben Tage nach Paris. Bereits am nächsten Morgen erschien die Gestapo in seiner Wohnung, um ihn wieder abzuholen. Als Henry Ehrmann hat er jetzt eine Professur in den USA.

^{gegenständlichen Fassung}
 Der Widerstand der Unternehmer und Industriellen ist bisher ^{wenig} beachtet worden. Er war zwar nicht organisiert, zumeist standen die Unternehmer für sich allein, doch waren manche auch mit Widerstandsgruppen verbunden, die sie finanziell unterstützten. Von Robert Bosch, der mit Goerdeler und Pechel in Verbindung stand, ist schon berichtet worden. Ebenso von Nikolaus von ^{Haleus} ~~Kamela~~, der der Geschäftsführer des Reichsverbandes der deutschen Industrie war. Aus Brandenburg ist indessen ^{seit H. Hammerl 1944} bekannt, dass dort nicht weniger als 97 Unternehmer und Industrielle hingerichtet worden ^{seien}: Darunter Leo Statz-Düsseldorf und Generaldirektor Wilhelm Ricken-Essen. Der Generaldirektor des Funke-Industrie-Konzern, Dr. Albert Will, wurde im November 1944 zum Tode verurteilt, "weil er durch sein Verhalten im Betrieb und durch offene und böswillige Kritik an den Instruktionen der Führung die Moral und das Vertrauen in Führung und Reich zu untergraben versuchte." ^(Hauptbogen 0.722) P. 41. Zu den politischen Zuchthausgefange-

H einem Mit-
glied
(Leiter von
v. Stülpenagel)

nen von Brandenburg gehörte auch der Saarindustrielle Dr. Ernst
Röchling. Er hatte ^{als} dem Leiter ^{der} Widerstandsbewegung in Paris,
dem Oberstleutnant von Hofacker, einem Vetter des Grafen Stauffen-
berg, nach dem 20. Juli Zuflucht gewährt, weshalb er vor dem
Volksgerichtshof zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Dr.
Wolfgang Bode, Vorstandsmitglied der Ilseder Hütte, hatte andert-
halb Jahre im KZ Buchenwald zubringen müssen.

~~mutige~~

Der frühere nationalliberale Landtagsabgeordnete Walter Bac-
meister berichtete, dass bei den Zusammenkünften Industrieller ein
Kruppscher Ingenieur die allgemeinen Klagen in dem Ausspruch zu-
sammenfasste: " Immer wieder kommen wir zu dem Schluss, dass Hitler,
sei es auch durch einen Akt der Gewalt, beseitigt werden muss.
Wer von uns hat aber den Mut, zur Tat zu schreiten? So lange sich
dieser mutige Mann nicht findet, hat unser ganzes Reden keinen
Zweck."

Unter denen, die in Brandenburg hingerichtet wurden, findet
man die Oberingenieure Dornig und Hugo Kapteina und auch Bank-
direktoren wie Polizeus-Paderborn und Köhler - Stuttgart.

L kel

~~Der Amok-Lauf der Hitler - Diktatur machte nirgends Halt.~~
~~Amputierte von Ringelgänger...~~
~~Der Haupt...~~
aber gerade die Ringelgänger sind es, die...
allgemein bei der Bevölkerung zu...
Hoffe für ihre eigenem... die ganz...
gefallen, das Diktat...

Institut für...
Historische...
Forschung...

"Ein besonders schwerer Verlust traf das "andere Deutschland" durch die Hinrichtung Ernsts von Harnack am 5. März 1945. Er war der Sohn des berühmten Theologen der Berliner Universität und Urenkel von Justus Liebig und wurzelte ganz in der grossen deutschen geistigen Tradition. Nach dem Ersten Weltkrieg trat er aus sozialem Verantwortungsgefühl der Sozialdemokratie bei und wirkte bis 1933 als Regierungspräsident in Merseburg. Seine starke Geistigkeit übte einen grossen Einfluss auf seine Umgebung aus. Nach seiner Amtsenthebung durch die Nationalsozialisten fristete er sein Leben durch Verkauf von Stoffen- in seinem kleinen Hinterzimmer aber trafen sich viele Kämpfer des Widerstandes und wurden von ihm in ihrem Willen gestärkt. Viele hat er auch aus seinen kargen Mitteln materiell unterstützt. Dieser allem Grossen und Schönen geöffnete Mensch hatte eine eigene Atmosphäre um sich, die auch durch die lange Haft nicht beeinträchtigt wurde. Ich habe ihn im Gestapogefängnis in der Lehrter-

ED-108111-372
46

strasse manchmal gesprochen und bin mit ihm Hand an Hand gefes-
selt zum Verhör in die Prinz-Albrecht-Strasse gebracht worden und
empfand lebhaft, wie unerreichbar dieser Mann, der einen prächtigen
Sohn im Kriege verloren hatte, für die Untermenschen des Reichs-
sicherheitshauptamtes war. Er verschmähte die Lüge und trat vor
Gericht mit mannhaftem Mut, eher ein Ankläger als ein Angeklagter.
Er stand auf der Liste der gefährlichsten Gegner und war schon
lange beobachtet worden.

Hans Driesch, Leipzig, wurde als Pazifist geächtet; Quidde, Prä-
sident der Friedensgesellschaft seit 1914, emigrierte. August Messer,
Hamburg Franz Oppenheimer, der Staatsrechtler Rudolf Laun und der Theologe
Helmuth Thieliicke verliessen ihren Lehrstuhl. A. Splittgerber wurde
3 prüfen vor einem Sondergericht verurteilt. Alfred Werner, 1945 an die
Spitze der Berliner Verwaltung gestellt, wurde 1933 amtsentoben. Alois
Wenzl wurde 1938 entlassen, Paul Honigsheim ging nach Amerika.
L; München

Der Romanist Werner Krauss (in diesem Buche mehrfach zitiert)
wurde als Angehöriger der Schulze-Boysen-Gruppe zu 5 Jahren Zucht-
haus verurteilt.

Der Mathematiker Ernst Mohr und der Physiker Robert Havemann
wurden zwar zum Tode verurteilt, konnten aber 1945 aus dem Zuchthaus

Die Philosophen Karl Jaspers und Herman Nohl wurden 1937,
Hedelberg Göttingen

Über den Widerstand der Hochschullehrer- oder auch über ihre innere Emigration, weisse man nicht viel, Nicht, dass sie in überwiegender Mehrzahl "Überläufer" waren, aber die Arbeit der Wissenschaftler entzog sich oft in Formulierung oder Tendenz dem Blick der Mecht. Es wird kaum möglich sein, diese Arbeiten zu überprüfen, zumindest nur selten im Hinblick auf ihre politische Essenz. Man braucht ^{nicht} nur des grossen Germanisten Oscar Walzels zu ~~gedenken, der elend starb,~~ ^{gedenken, der elend starb,} ~~oder Rosace Guardianis, des bedeutenden Religionsphilosophen,~~ ^{oder Rosace Guardianis, des bedeutenden Religionsphilosophen,} ~~des Marburger Romanisten Werner Krause oder des Philosophen Kurt Ruber, der mit den Geschwistern Scholl gemeinsam in den Tod ging.~~ Unter den Mathematikern gab es eine betonte Zurückhaltung gegenüber der beschämenden und erfreulicherweise sehr kleinen Schar der "deutschen Mathematiker", nicht anders war es bei den Physikern (bekannt ist der mutige Streit Heisenbergs mit dem Vertreter der "deutschen Physik", Schwarz). Die Firma Zeiss bot zahlreichen Wissenschaftlern eine Stätte innerer Emigration, und es kam auch vor, dass die Wissenschaft selbst als Zufluchtsbereich aufgesucht wurde. ~~P. 52.~~

Rothfels macht ~~darauf aufmerksam, dass,~~ Als die Bonner Universität 1946 eine Liste wissenschaftlicher Veröffentlichungen aus der Zeit von 1939 - 45 herausbrachte, ^{auffällig} diese Liste etwa 3000 Titel ~~enthalt,~~ ^{enthalt,} obwohl alle "den Parteigeist hörigen Bücher und alle sonstigen Werke, die auf dem "Index" der Alliierten stehen mochten", ausgelassen waren. Diese 3000 Titel, vornehmlich aus dem Gebiet der Geisteswissenschaften ^(siehe Rothfels S. 48) bewiesen die Kraft der "Inneren Emigration". ~~...~~ In erster Linie ist die Blickrichtung gesamteuropäisch", ^{...} Rothfels ~~fort:~~ ^{fort:} "soweit sie sich mit deutscher Kultur befasst, geht sie aufs entschiedenste zur älteren Überlieferung zurück, zu biblischen Traditionen ...", und er macht darauf aufmerksam, dass man im Bestehen auf geistiger Kontinuität bereits eine Art von Opposition erblicken kann.

Der Widerstand der Wissenschaftler hatte nur an einer Stelle 45
einen organisatorischen Charakter. Das war die altberühmte "Mitt-
wochgesellschaft", der sechzehn bedeutende Gelehrte angehörten,
darunter die Professoren Sauerbruch, Spranger, Planck und Jessen.

Pechel führt eine Reihe von Professoren an, die sich im
Widerstand bewähren. ^(Deutscher Widerstand, S. 105) ~~Die~~ Sie seien hier ^{Ausführungen} wiederholt: Walter Eucken,
F. Schnabel, Gerhard Albrecht, Constantin v. Dietze, Gehehoff-Braun-
schweig, ~~Hallstein-Frankfurt~~, Karl Jaspers, Alfred Weber, Joos-
Marburg, E.R. Curtius, H. Gless, Wilhelm Gerloff, Romano Guardini,
Sigismund Lauter, Hans W. Eppelsheimer, Alfred v. Martin, Eduard
Spranger und die emeritierten Professoren Meinecke, Oncken, Wolf-
gang Windelband und Max Sering.

Kickoffen, ~~in dem~~ ein ~~der~~ Begriff für "Entartung" umgibt.

Ernst Barlach liess man bekanntlich verderben und verhungern,
der Maler und Dichter Johannes Wüsten starb 1944 im Zuchthaus-
Hospital Brandenburg. ^{Walther Hasse starb in der Einzelzelle} Totgeschlagen wurde am 12. Dezember 1933
Professor Hugo Meyer-Thur von der Hamburger Landeskunstschule.
Hingerichtet wurde am 12. Januar 1945 in Dresden, 61 Jahre alt,
der Maler Alfred Frank, und am 5. Juni 1942 in Plötzensee der
Maler Fritz Schulze von der Dresdner Kunstakademie, beide we-
gen "Hochverrats". ~~Ernst Schöpp, der grosse Politiker, starb~~
~~im Jüngling.~~

Institut für Zeitgeschichte

haupt die Berufenen, um eine antifaschistische Organisation zu bilden? Wir sind doch keine Berufspolitiker, sondern Wissenschaftler, Künstler und einfache Handwerker und Arbeiter. Keiner von uns war je Funktionär in einer sozialistischen oder anderen Partei, keiner von uns hatte irgendwelche Erfahrung aus der politischen Vergangenheit von vor 1933. In Einem nur waren wir uns vollständig einig und zu mutiger Tat bereit, nämlich mit allen Kräften gegen den Faschismus zu kämpfen. Es begann mit tastenden Versuchen...

Nach dieser ersten Phase der Unklarheit und der Unsicherheit und grossen Schwäche wurden die Grenzen unserer Aktivität durch einen plötzlichen zufälligen Umstand erweitert. Einer von uns, Dr. Georg Grosscurth, Oberarzt an dem Berliner Robert Koch-Krankenhaus, machte in seiner ärztlichen Praxis die Bekanntschaft verschiedener ausländischer Arbeiter. Er kam mit ihnen ins Gespräch und lernte sie als Antifaschisten kennen, die selbst auf der Suche nach Verbindungen zu illegalen Gruppen der deutschen Widerstandsbewegung waren. So bekamen wir Verbindung mit ausländischen Arbeitern in Deutschland, die sich bereits in ihren Ländern zu illegalen Widerstandsgruppen und Organisationen zusammengeschlossen hatten. Das war eine grosse Aufgabe für uns. Diese Arbeiter stellten schon rein zahlenmässig, mehr noch aber durch ihre Entschlossenheit und Kampfbereitschaft einen politischen Faktor in Deutschland dar, der in der Periode des faschistischen Zusammenbruchs eine grosse Rolle spielen musste.

Natürlich konnten diese ausländischen Arbeiter in Deutschland zu keiner planvollen Arbeit gelangen ohne die Mithilfe und Mitwirkung deutscher antifaschistischer Mitkämpfer. Wir hatten das Glück, das Verbindungsglied zwischen der deutschen Widerstandsbewegung und den antifaschistischen ausländischen Arbeitern zu werden. Wir bauten eine Organisation, die gänzlich auf diese

spezielle Aufgabe eingestellt war, die 'Europäische Union'. Wir suchten uns besondere Leute, die verschiedene europäische Sprachen beherrschten, Leute, die französisch, tschechisch, dänisch, polnisch und russisch sprachen, Leute, die durch ihren Beruf in der Lage waren, Briefe und Nachrichten zwischen den ausländischen Arbeitern in Deutschland und ihren nationalen Widerstandsorganisationen in den besetzten Ländern zu befördern. Wir verschafften uns Beziehungen zu den verschiedensten Regierungstellen der Nazis und konnten dort Informationen erhalten, die für die ausländischen Arbeiter von Bedeutung waren. Wir konnten sie z.B. vor geplanten Gestaporazzien warnen. Wir konnten ihnen Radioapparate und Nahrungsmittel verschaffen. Für die illegale Arbeit spielt auch die Beschaffung von falschen Ausweispapieren eine grosse Rolle, z.B. benötigten wir solche Papiere, um einzelnen ausländischen Arbeitern vollkommen freie Bewegung in Deutschland zu schaffen und ihnen die Rückreise in ihre Heimat zu ermöglichen. Auch die Mitglieder der Organisation mussten immer damit rechnen, dass sie, durch die Verfolgung der Gestapo gezwungen, eines Tages ein vollkommen illegales Leben führen mussten. Dazu benötigt man dann gute Ausweispapiere und Fässe. Wir haben für solche Zwecke und um alle Möglichkeiten gründlich zu erproben und zu entwickeln, zahlreiche Ausweispapiere selbst hergestellt und für illegal lebende Juden beschafft. Hierbei waren die Wirkungen des Bombenkrieges oft sehr günstig, da in bestimmten Städten, wie z.B. Wilhelmshaven schon frühzeitig die Einwohnerkarteien vernichtet worden waren, so dass eine Nachprüfung von in Wilhelmshaven ausgestellten Urkunden für die Behörden praktisch unmöglich war..."

+

Eine Gruppe der SPD, die mit der KPD zusammenarbeitete, bestand aus der Gruppe Paul H. in Berlin, der u.a. Rainer K. ange-

war für ihn gefährlich, da dieses einen Anlass zu einer schweren Misshandlung geben konnte. Ich ging deshalb zu ihm hin und gab ihm leise zu verstehen, dass er sich anders stellen müsste. Hierauf ging ich zur Kammer. Um 1 1/4 Uhr wurde Kamerad Husemann mit anderen Häftlingen zum Sportplatz geführt. Das war ein freier Platz in der Nähe, an dessen Ende eine grosse Sandbank sich befand. Dieser Sand musste von den Häftlingen mit Schuckarren im vollsten Galopp von einem zum anderen Ende gefahren werden. Die aufsichtführenden SS-Leute vergnügten sich bei dieser Gelegenheit damit, die frisch Angekommenen auf dem Boden rollen zu lassen. Das Rollen musste in einem immer rascheren Tempo vor sich gehen. Die SS-Leute liefen meist hinterher und traten mit den Stiefeln nach den Rollenden. Besonders Spass machte es ihnen, dem Opfer Sand in die Augen zu treten, damit es nicht sehen konnte und die Richtung verlor. Wer nach der Seite, wenn auch nur wenig, vom abgemarkten Platz rollte, auf den wurde geschossen. [Der Kamerad Husemann war kaum eine halbe Stunde auf dem Sportplatz, als Schüsse von dort knallten. Heilmann sagte gleich zu mir: "Das wird Fritz Husemann sein, auf den sie schiessen." In der Tat war es so, denn kurz darauf kam der Wachposten an der Kammer vorbei und sagte: "Husemann ist tot." [Von dem letzten Hergang bei der Ermordung können nur die Mörder berichten, denn die Häftlinge mussten sich, sobald ein Schuss knallte auf den Boden werfen und das Gesicht in den Sand pressen. Wer seinen Kopf erhob oder bewegte, auf den wurde gleichfalls geschossen. Erst, wenn der Befehl gegeben wurde, aufzustehen, konnte man sich erheben. Während andere Ermordete fortgeschafft wurden, stand der Sarg mit der Leiche des Kameraden Husemann 3 Tage dort. Wir konnten daraus schliessen, dass er abtransportiert werden sollte. Es steht also unzweifelhaft fest, dass Kamerad HUSEMANN auf die geschilderte Art ermordet wurde und nicht, wie man offiziell angegeben hatte, [auf

die Erde aufgeföhren wurde."

L m

L u

ED-106114-380

68

reich an Erinnerungen. Ich lebe von der Vergangenheit. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass das Kind euch wieder froh werden lässt. Ja, seid wieder froh, wie ihr es früher wart, denn das Leben gehört euch da draussen.'

Gefasst und tapfer, wie ihr Mann es gewünscht hat, tritt sie am Morgen des 5. August den Weg zum Galgen an. —

~~Im Norden Berlins hielt sich eine Reihe von getarnten Frauengruppen, die in Nähstuben zusammenkamen, oder während des Sommer in der Jungfernheide. Diese Frauen hatten sich vorwiegend die Unterstützung von Familien politischer Gefangener zur Aufgabe gestellt, für die sie Geld und Kleidung sammelten. Sie fertigten Streuzettel mit Kampfparolen gegen Krieg und Naziterror an, die sie zufällig in Wald und Feld, in der Markthalle und in der Eisenbahn verloren. Ebenso beschrifteten die Frauen mit roter Kreide die Bürgersteige und Mauern. Eine Reihe dieser Frauen wurde verhaftet, zum Teil noch in den letzten Monaten. Führend bei diesen Frauen war Rosa Lindemann.~~

Notizen zum Aufflußbericht

Das Amt im Jahre 1941 hat sich vornehmlich mit dem Aufbau der Verwaltung beschäftigt. Die wichtigsten Aufgaben sind:

~~die Arbeit~~

Durch den Krieg haben sich die Aufgaben des Amtes in besonderem Maße erweitert. Die wichtigsten Aufgaben sind:

80 Fälle erledigt.

über Aufträge - G: 2. 67

Wegschneidung: 2. 68

Krieg von Arbeit im Krieg 1. Für den Krieg. Für den Krieg.

Die Aufgaben des Amtes 2. 67

272: Auffluß über die Kriegswirtschaft. Organisations

275: Beziehungen Kriegswirtschaft

277: Beziehungen des Landesverwaltungsamtes

- 4 Stunden
- 119 Aufträge
- 38 H. L.
- 42 H.
- 4 L.
- 22 Aufträge
- 14 Stunden
- 2 Aufträge

sie erzählten, wie ein anderer junger Todeskandidat (den wir auch von der Freistunde her kannten) leise schluchzend in der Todeskammer beiseitestand, während die Beamten und Henker sich angeregt unterhielten und erst nach einiger Zeit, mit einer freundlichen Geste um Entschuldigung bittend für ihr unhöfliches Wartenlassen, sich dem Opfer zuwandten."

Die Voruntersuchung führte das Reichssicherheitshauptamt, Berlin, Prinz-Albrechtstrasse, Abteilung IV, unter der Leitung von SS-Sturmabführer Panzinger mit den Kommissaren Habecker, Zieten, Göpfert, Barowski, Lorenz, Fuhrmann, Marowski, Ramlow, Rentze, Heysor, Strübing, Altmann, Kopkow, Wenderf, Protzner, Möller, Ortmann.

Die Anklage vertrat: Dr. Manfred Roeder und Eichler.

Die Verhandlungen fanden vor dem Reichskriegsgericht, und vor dem Volksgerichtshof, Berlin, statt.

Hingerichtet wurden: 39 Männer und 19 Frauen und Mädchen. Ferner wurden zahlreiche Freiheitsstrafen verhängt. Durch Selbstmord endeten drei.

Kapitel 2:

- Es ist für ausgebracht ~~über die Frage~~, ob für die Frage
 Stellung zu nehmen, ob der Widerstand gegen einen
 Unrechtsstaat so weit gehen darf, daß es militärische Schritte
 des Feind übermittelte. ~~Es~~ Es werden auf dem höchsten
 also im Einverständnis der Völker einen Schritt von "Beseitigen"
 über die Gewaltverhältnisse und die Frage der "Rohr-Kapalle"
~~Stufenleiter~~ - falls sich von anderen Umständen her
 öffnen läßt.

Institut für Zeitgeschichte

Arbeits: 20. Kap. - Anfang 117

| | | | |
|-----------------------------|---|--------------------------------------|-------------------------------|
| <u>glas-bau</u> | } | 60 Z. | Kapital flüchtig! anfangs! |
| <u>ort neu bürgsch.</u> | | 40 Z. 50 Z. | |
| 20 | } | 80 | |
| <u>Widit ar</u> | | 20 50 | |

20. Juli. Parlament
 Programm, Puz-6-51.
 2. Kap.: (Widit ar)
 Sg. 42, 51

Denkall. 70

Wiederholung Klassen:
Käuferschein, Sg. 42

Programm für Bürgsch. Opp.
(Franken)

Die für die Kapital flüchtig
Zeit laufen...

| | |
|-----------|-----|
| glasbau | 60 |
| Bürgsch. | 200 |
| Widit ar | 2 |
| Arbeits | 120 |
| Denkall. | 70 |
| <hr/> | |
| Besitz | 350 |
| Anfang | 100 |
| Vorarbeit | 50 |

Geleg. Bemerkung:
woceligen Anmerkungen

Letzte Briefe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

V. Letzte Briefe

ob Fertigung geht, Anfertigung,
für gew. in Köln. unter

(alle diese Briefe werden mit getrockneten Sämen getrocknet)

- x ✓ Vater Delp : Tagelohnfrage, 1874
- x ✓ Helmut v. Woltzen : 2
- H. Delp - Goppau : 2
- Wilhelm Harsd : 235
- Kalja Maria Delp : 41
- Willy Delp : 67
- Paul Goppau : 82
- Walter Delp : 91, 93, 94
- ✓ x Kurt Delp : Brief
- ✓ x Goppau : " "
- ✓ x Goppau : " "
- ✓ x Goppau : " "
- Clara Goppau : 1874 ✓
- Joseph Goppau : 108 ✓
- x Maria Delp : 75 ✓
- Wilhelm Harsd : 61 ✓
- x Fr. Goppau : 41 ✓
- x Goppau : 25
- x N. S. v. Goppau : 87
- Goppau : 99
- x Goppau v. Beeck
- x Goppau v. Beeck
- x Goppau v. Beeck
- x Goppau v. Beeck
- x Goppau v. Beeck

Institut für

Digitaleschichte

ARCHIV

ED 10004-235
Wie kam es das die Stoffe in?
sind die Troling, die sehr viel gemacht

Vorwort:

Gräber - Gräber

Wohr Zimmer
in Kullon

Nomung.

Wappengröße

Halbholz
Agfatabia
Naurie
Hilfsmittel

Zahn: Stoff. Stoff
mgl. dann nur

~~galt~~ Anweisung
Kontak
aufgrund der
und die aufpassen

am... t. fragl. Pflanze man
Frauen in K... v. ... County

Gräber

Gräberbuch

Hauszahl. Stoff

Mahlzeiten

Befähigen

K-2

Lebenslauf

Gräberbuch

Vorbereitung

Zulassung im K... gefällig

Gräberbuch in ...

Gräberbuch, ...

Gräberbuch von ...

44

Konzeption, Kompilation:

Arbeits

Inhaltskatalog

Fünfte!

Anhang:

KP-Prozess -

Letzte Briefe:

die für die ...

Maßstab d. ...

ant. ...

Kopf. ...

„D. ...“

Laminat - ...

...

→ ~~...~~

Institut für Zeitgeschichte Archiv

~~Geht über das Objekt~~
~~ausstragen: Kapsel - Gitter - Netz~~
~~in der Luft~~

~~den Substrat~~
~~einbringen~~

Geräte der Bauart zum Anordnen

hier ist ein Teil der Geräte !!

zu dem Material
siehe Kopie

ED-106/119-388

Man könnte wohl wissen,
 in welcher Sprache man war,
 da man sich sprach.

Die W. W. zur W. W. K. K. K.
~~Die W. W. zur W. W. K. K. K.~~
 in welcher Sprache sich
 sprach der Mensch: W. W. K.

— Die W. W. K. K. K. (für die W. W. K.)

Pater Odier
Wäinläner Kloster
St. Paulus
Berlin N.W. 21
Oederby 46.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

1. unvollständiger Brief

Hand Reklame!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

| | | |
|-------|---|----|
| VII. | Künstler Maler, Dichter, Musiker und Komponisten. | 49 |
| VIII. | Berufssoldaten darunter Generaloberst, Ge- neralleutnant und General, zwei Kapitäne, drei Obersten, mehrere Majore und Hauptleu- te. | 35 |
| IX. | Hohe Beamte, Parlamentarier, Diplomaten, darunter Gesandte Legationsrat, Reichsbahndirek- tor, ehem. Reichstagsabgeord- nete | 34 |
| X. | Geistliche davon waren 19 katholisch | 21 |
| XI. | Schüler und Studenten | 22 |
| XII. | Redakteure und Journalisten | 11 |
| XIII. | Unbestimmte Berufsangabe | 18 |

Höchstzahl am 14. August 1944

42 Hinrichtungen in Abständen von zwei Minuten

Einer der Hingerichteten war blind.

Einer hatte keine Beine.

Brüder waren dabei, sechsmal Vater und Sohn.

Zwanzig Jahre und darunter waren 75

Der Jüngste war sechzehn, mehrere waren siebzehn
und achtzehn Jahre alt.

Sechzig Jahre und darüber waren 78

Bei der letzten Hinrichtung am 20. April 1945
wurden noch 26 Todeskandidaten hingerichtet,
leider politische Gegner der Hitler Tyrannie

*
Die Jugend

~~Verschiedenes~~

57-106114 275

50

~~Die Jugend - Die Frauen - Verschiedenes~~

Das politische und kulturelle Leben Deutschlands in der vergangenen Hälfte dieses Jahrhunderts ist nicht unwesentlich von der Jugendbewegung geprägt worden. Die deutsche Jugendbewegung hat Konzeption, Mentalität und Struktur fast aller politischen Parteien, so weit sie sich in irgendeiner Weise als "Bewegung" empfunden haben, beeinflusst - von ganz links (Friedrich Wolff, Alfred Kurella, Karl August Wittfogel, die KJ) bis ganz rechts (~~Hans Fritzsche~~, gewisse Wesenszüge der HJ). Sehr viele Männer des öffentlichen Lebens waren aus der Jugendbewegung hervorgegangen, und wiederum sehr viele von ihnen standen im Widerstandskampf gegen Hitler. Die "Ausrichtung" aller Spielarten der traditionellen Jugendbewegung auf die HJ, hatte zur Folge, dass sie, die traditionelle Jugendbewegung, in die Opposition gedrängt wurde. Jedes Festhalten an alten Formen wurde ebenso konsequent vom Regime verfolgt. Die Gruppe des "Jungnationalen Bundes" wurde im Juni 1937 zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Das Volksgericht führt in Essen vom 14.-24. Juni 1937 einen Schauprozess gegen zehn Führer des Jungnationalen Bundes und der "Pfadfinderschaft Westmark" durch. ^{Von jenen} Dr. jur. ~~Dr. Weyerhoff-Krefeld~~ starb während des Prozesses, unter Vergiftungserscheinungen, nachdem er beantragt hatte, Dr. Göbbels als Zeugen laden zu lassen. Neben ihm galt Hans Böcklinger-Krefeld als Hauptangeklagter; er bekam 12 Jahre Zuchthaus, auch die übrigen wurden ^(10 auf Voll, Kurt Lauckert ein für immer, Walpfrid, 3 Jahre Leibeshaft.) von Zuchthausstrafen betroffen. Hermann Maass, Geschäftsführer des Reichsverbandes deutscher Jugendbünde, Mitglied des Kreises um Goerdeler-Leuschner, wurde hingerichtet. Max Habermann, aus dem Kreis der "Fahrenden Gesellen", wurde nach dem 20. Juli in den Tod getrieben. Beim Reichssicherheitshauptamt in der Prinz-Albrecht-Strasse, Berlin, gab es eine Stelle, die die Aufgabe hatte, die

H. S.
L 9

L te

H 20 H 1
verurteilt

Nach dem
20. Juli 1944

Institut

Jugendbewegung zu beobachten; denn man fürchtete die gemeinschaftsbildenden Kräfte, die in der Jugendbewegung von jeher lebendig waren. Wo immer sich neue Gruppen zu bilden drohten, griff die Gestapo brutal zu. Wilhelm Schwaner (vom Volkserzieher-Bund) wurde entrechtet und enteignet; am 13.12.1944 ist er in seinem Waldekschen Upland gestorben.

mit dem N.S. verwandt (2)

Es hat wohl kaum eine namhafte Widerstandsgruppe gegeben, worin nicht Menschen aus der alten Jugendbewegung führend beteiligt waren. Besonders stark von dieser Richtung her bestimmt waren der Kreisauer Kreis, die Schwarze Front, der ISK (Nelson-Bund), die Schulze-Boysen-Harnack-Gruppe (Dr. Adam Kuckhoff), der Freundeskreis um Albrecht Haushofer und auch die verschiedenen Widerstandsgruppen, die sich überall in Deutschland um die Geschwister Scholl gruppiert hatten. Auch in den übrigen grossen Widerstandsgruppen fehlten Menschen aus der alten Jugendbewegung nicht, weder im zivilen Sektor der Aktion des 20. Juli, als auch bei der Saefkow-Gruppe (Martin Weise), der hingerichtet wurde), bei den Gruppen Uhrig und Beppo Römer.

H noch
L N
L oc

H r dem

Aus dem alten Wandervogel mussten unter Fallbeil sterben: der Pädagoge Professor Adolf Reichwein und der Reichstagsabgeordnete Dr. Theodor Neubauer; im Konzentrationslager starb Robert Olbermann, der mit seinem Bruder Karl den „Nerother Bund“ ins Leben gerufen und sich durch seine grossen Auslandsfahrten bis nach Indien einen Namen gemacht hatte. Im Kalkumer Wald bei Duisburg wurde der Maler und Kunstkritiker Hans Grohmann am 26. Mai 1933 von der SS ermordet, während sein Nachbar und Bundesbruder Reinhold Mewes im Zuchthaus Brandenburg 1944 unter Fallbeil geschickt wurde. Eben da starb auch ^{sein Führer der} ~~der~~ Katholischer ^{Partei} ~~Zweig~~ der Jugendbewegung; Theo Hespers,

H + las
L: 4

DIE BÜRGERLICHE OPPOSITION

1. 12. 1934 14-393

Die Haltung des Bürgertums wurde durch seine Zerrissenheit, Unsicherheit und Vereinzelung beeinflußt. Die ehemals festen Gruppierungen lösten sich seit dem Machtantritt des Nationalsozialismus auf. Neue Gruppierungen entstanden und warben. Große Teile des Bürgertums begannen zu schwimmen, strömten ins nationalsozialistische Lager, getrieben von Existenzangst, verführt durch Verlockungen, bezeugen durch die Slogans der Wohlstandsgleichheit. Die meisten Angehörigen des Bürgertums unterstanden zudem, auf welcher Seite auch immer, einem — irgend einem — Chef, jenem Halbgott der Mitte, vor dem man sich beugen mußte. Jeder Chef war eine Machtinstantz, vielleicht ein Funktionär der „Partei“, wenn auch nur aus Angst. Bald war es dem Regime gelungen, die Masse des Bürgertums durch Einschnürungen, geschickte Peitschenschläge und gelegentliche Zuckerbirot zu neutralisieren. Das Ausland half, indem es erlauchte Gäste an Hitlers Hof sandte und die Olympiade durch festliche Beteiligung zu einem Kredithaus für Hitler verwandelte. Die Erfolge kamen und das Bürgertum lieh den Erfolg, wie den von Henry Ford, Napoleon oder eben Hitler. Dazu kam, daß politisch zu denken, nie seine starke Seite war. Das Denken des typischen Bürgers ist bo-

Hilt unter seinen

H 8

Geofferte Propaganda
und eine erfolgreiche
Politik auf dem
1934
auf dem 1. 12. 1934
auf dem 1. 12. 1934
auf dem 1. 12. 1934
auf dem 1. 12. 1934

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wie dieser vorläufige und nicht abgeschlossene Bericht beweist, sich mit zu der Widerstandsbewegung zu zählen, die dem Nationalsozialismus den Untergang geschworen hat."

Präzise Angaben von aktiver Widerstandsarbeit sind in dem Bericht jedoch nicht enthalten, in dem mehr von Stimmungen und von Verbindungen die Rede ist. (Es ist sicherlich Tatsache, daß eine ganze Reihe dieser Männer den Mut zu aktiver Widerstandsarbeit hatten, aber eines fehlte wahrscheinlich den meisten: die absolute Gegnerschaft./Zu viele der Begriffe, die über vertraut waren, waren auch im Nationalsozialismus zuhause. Der Nationalsozialismus konnte für sie nur die mangelhafte Ausgabe einer an sich guten Grundkonzeption sein. Das erzürnt, besonders, wenn man überläßt wird, aber das schafft im allgemeinen nicht die bedingungslose Feindschaft, die tadesbereit macht. Es ist das tragische Schicksal einer Gemeinschaft, die tödliche Ideen wie die Kriegsbereitschaft verkündet, daß sie ein Opfer dieser Ideen werden kann.)

Ebensowenig gehören in diesen Zusammenhang die „Rächer Röhm's" (R. R.), die eine Reihe von Attentaten auf führende Nazis unternommen haben sollen.

Man darf nicht erwarten, daß es möglich sein wird, alle Gruppen aufzuspüren, die sich zum Widerstand gegen Hitler zusammenschlossen. Es gab viele Einzalgänger, besonders unter den Intellektuellen, von denen einige an anderer Stelle hervorgehoben werden sollen, es gab viele stille Kreise, deren Mitglieder „immer daran dachten", aber zum Handeln nicht in der Lage oder auch nicht fähig waren, und es gab wohl auch manche Gruppe, die so vollständig vernichtet wurde, daß wir nichts mehr von ihr wissen. Doch soll dieses Buch auch kein Lexikon sein. Nicht der Vollständigkeit halber sind die zahlreichen Gruppen hier angeführt, sondern um einen Einblick in die Tiefe und Breite des Widerstandes zu gewähren, der, wie man sieht, fast das ganze deutsche Volk durchdrungen hat.

18 19
Archiv
H. haben sich viele von diesen vertrieben
Begriffe unter
Nationalsozialismus
Zuhause

1.1/5
H/2
H/3/5

H. alle Führer des deutschen Volkes

FD-106014-398

Die obere Linie

Wenn von einer „unteren“ und einer „oberen“ Linie gesprochen wird, so bedeutet dies keine Wertung; auch sind damit keine sozialen Unterschiede gemeint. Es gab jedoch Gruppen, in privaten Zirkeln oder in der Provinz etwa, die zwar einen Widerstand unternahmen, doch nie die Möglichkeit gehabt hätten, einen Umsturz herbeizuführen, und es gab andererseits Kreise, die den Hebeln des Machtapparates so nahe standen, daß ihr Ziel, mittelbar oder sogar unmittelbar, der Staatsstreich war. Dieser Unterschied nur ist mit den Bezeichnungen „unten“ oder „oben“ gemeint. Gewiß gab es auch Gruppen oder Personen, die zwischen beiden Linien standen oder, was um so fruchtbarer hätte sein können, miteinander verbanden. Dazu gehörte zum Beispiel Rudolf Pechel, der schon mehrfach genannt worden ist.

Rudolf Pechel, der durch seine Zeitschrift schließlich selbst zum Sammelplatz eines Kreises wurde, hat in seinem Buch „Deutscher Widerstand“ ausführlich über seine eigenen Unternehmungen berichtet, so daß es genügen darf, wenn hier nur ein gekürzter Auszug seiner Darstellung wiedergegeben wird. Es war mir möglich, Verbindungen zwischen Widerstandskreisen herzustellen, die vorher nicht bestanden. So zwischen Goerdeler und Hermann Maass und dadurch zu Wilhelm Leuschner, zwischen Goerdeler und Stuermer und zwischen vielen andern oppositionellen Kreisen. Zu den militärischen Kreisen hatte ich hauptsächlich Verbindung durch Oberst Siegfried Wagner und General Ollbricht. Ebenso zu der militärischen Abwehr... Die Atmosphäre des Vertrauens wurde dadurch gestärkt, daß ich seit 1940 kein Personal mehr auf der „Deutschen Rundschau“ beschäftigte, und die ganze Arbeit allein von meiner Frau und mir geleistet wurde. So war jede Garantie für Unlurchlässigkeit gegeben... Es gelang mir im August 1938 durch Heinrich Baron in Paris, einen hohen französischen Diplomaten und politisch einflußreiche Männer in England zu unterrichten, daß Hitler am 1. Oktober 1938 den Einbruch in die Tschechoslowakei beabsichtige... Ich bin dann 1939 im März, April und

1. Sta.
2. 1. und
3. 2.
H über weitreichende
Verbindungen zu
oppositionellen Grup-
pen verfügte, 1. 2. 4.
[Pechel a. a. O. 829ff]

H 8

Institut für...

Archiv

nur durch die Wehrmacht erfolgen konnte, wurde mit den hierzu durchaus bereiten militärischen Kreisen Fühlung genommen. Leuschner, der mit Hermann Maass zusammen einen kleinen Fabrikbetrieb in Berlin ins Leben gerufen hatte, stand unter dem besonderen Schutz von General Olbricht, der vor allem eine Verhaftung der beiden Männer durch die Gestapo verhindern wollte. Zu diesem Zweck erhielten beide besondere Ausweise der Wehrmacht. Sie hatten auch Fühlung mit Hammerstein und Beck.

Durch die nahe Verbindung Leuschners mit Goerdeler, der ihn außerordentlich hochschätzte, wurde sichergestellt, dass eine künftige Neuordnung Deutschlands nur in einem wahrhaft demokratischen Sinne erfolgen konnte. Leuschner blieb überzeugter Sozialdemokrat und würde niemals seine Hand dazu gegeben haben, dass reaktionäre Kreise nach dem Sturz Hitlers das Heft in die Hand bekommen hätten. ~~Seine Mitwirkung an entscheidender Stelle zerstört allein schon die überlieferte Legende, dass es sich bei dem Plan des 20. Juli irgendwie um ein 'reaktionäres' Unternehmen gehandelt hätte. Ihm zur Seite stand Hermann Maass, der bis 1933 Geschäftsführer der deutschen Jugendverbände gewesen war. Maass war ein Mann fester und klarer Überzeugung und eines unbeugsamen Charakters. In vielen Gesprächen bei seinen Besuchen auf meiner Redaktion habe ich mich immer wieder überzeugen können, wie er mit letzter Ehrlichkeit um die politischen und geistigen Probleme rang und mitgeholfen hat, die gemeinsame Plattform für den Widerstand zu erarbeiten. Ich habe die erste Zusammenkunft zwischen ihm und Goerdeler im Kespiz am Askanischen Platz vermittelt, die dann zur engen Zusammenarbeit zwischen Goerdeler und Leuschner und Maass führte...~~

~~Leuschner und Maass wurden unmittelbar nach dem 20. Juli verhaftet und ins Gefängnis Ravensbrück gebracht, wo ich sie auf der~~

gemeinsamen Spaziergängen auf dem Gefängnishof traf, sie wie wir alle, die Verbindung mit dem 20. Juli hatten, in verschärf-ter Haft im Keller des Gefängnisses und in Sträflingskleidung. Maass erkannte mich zunächst nicht wieder, weil zwei Jahre Schutzhaft mein Aussehen stark verändert hatten. Mit Leuschner war ich zu wiederholten Malen im Anle zusammen, das uns zum und vom Verhör in Drögen fuhr. So auch an dem Tage, als er zum Tode verurteilt war. Als wir in Fesseln nach Ravensbrück in der Nacht zurückgebracht wurden, konnte ich ihm durch einen Händedruck zeigen, wie verbunden ich mich ihm fühlte - was einen Wutanfall des begleitenden Gestapobeamten zur Folge hatte. In den Tagen vorher hatte ich ihm die Nachricht von dem Vordringen der Alliierten, die ich heimlich durch einen Häftling erhielt, der sich freier bewegen konnte als wir, mitgeteilt, und ich höre noch den tiefsten Klang seiner Worte, als er mir antwortete: "Für mich kommt das zu spät".

~~In der Zelle neben mir lag Dr. Langbein, in der zweiten Wilhelm Leuschner. Als nach dem Prozess seine Zellentür Tag und Nacht offen blieb, wussten wir, dass keine Rettung für ihn mehr zu hoffen war. Ich bin in ohnmächtiger Verzweiflung Zeuge davon geworden, dass er nach seiner Verurteilung von den Sicherheitsdienstleuten Witt und Weber mit dem Ochsenziemer missamtiert worden ist. Am 29. September 1944 ist dieser aufrechte, tapfere Mann im Alter von 54 Jahren gehängt worden. Hermann Maass folgte ihm im Tode nach ...~~

Leuschner hatte seine alten Verbindungen mit den hervorragenden Männern seiner Partei, die wie er zum aktiven Kampf bereit waren, nach seiner Verhaftung und der Freilassung der andern weiter gepflegt, so mit Julius Leber, Gustav Dahrendorf, mit

Später stellte sich noch ein Viertes hinzu: Willi Graf, ein Blonder, großer Saarländer, ein zügellos schweisssauer Kerl, bedächtigt und in sich gekohlet.

Eines Tages hatte es dann zu ungewöhnlicher Morgenstunde geglingelt und drei Männer von der Geheimen Staatspolizei hatten Vater zu sprechen gewünscht. Zuerst hatte es zwischen ihnen eine längere Unterredung gegeben, danach eine Durchsuchung der Wohnung, dann waren sie gegangen und hatten Vater mitgenommen. An diesem Tage spürten wir bis ins Mark, daß wir entsetzlich ohnmächtig waren. Was war denn ein Mensch in diesem Staat? Ein bißchen Staub, das man mit der Fingerspitze wegrupfte. Nur durch einen besonders glücklichen Umstand, der wie ein Wunder war, wurde Vater wieder aus dem Gefängnis entlassen. Aber es wurde ihm bedeutet, daß der ‚Fall‘ noch nicht erledigt sei. Mein Vater war durch eine Angestellte angezeigt worden, der er unvorsichtigerweise seine eigene Meinung über Hitler gesagt hatte.

Als Sophie in die große Bahnhofshalle Münchens einfuhr, um dort auch ihr Studium zu beginnen, sah sie schon von weitem das läbliche Gesicht ihres Bruders. ‚Heute Abend wirst du meine Freunde kennenlernen‘, sagte Hans.

Am Abend trafen sich alle in Hans' Zimmer. Sophie und ihr Geburtstagskuchen waren der gefeierte Mittelpunkt. Sie fühlte sich unbeschreiblich wohl in diesem Kreis, wenn sie auch noch ein wenig benommen war von all dem Numa.

Erst hatten die Studenten sich von ihrer Arbeit in den Krankenhäusern und Lazaretten erzählt, in denen sie während der Ferien Dienst machten. ‚Es gibt nichts Schöneres, als so von Bett zu Bett zu gehen und das gefühllose Leben in den Händen zu halten. Da finde ich Augenblicke, in denen ich uningeschränkt glücklich bin‘, hatte Hans gesagt. ‚Aber ist es nicht ein Unsinn‘, fragte da plötzlich jemand, ‚daß wir in unseren Zimmern sitzen und lernen, wie man Menschen heilt, während draußen der Staat täglich zahllose junge gesunde Menschenleben in den Tod treibt? Worum warten wir eigentlich? Bis eines Tages der Krieg zu Ende ist und alle Völker auf uns deuten und sagen, wir haben solche Regierung widerstandlos ertragen?‘

Auf einmal war das Wort ‚Widerstand‘ gefallen. In allen Ländern Europas erwachte er unter der Not und Angst und Unterdrückung, die mit Hitlers Herrschaft einzogen. Und immer waren es aufrechte und tapfere Leute, die aussprachen, was sie dachten, die sich rührten und die versuchten, sich zu wehren. Der Lohn für ihren Mut war der Tod.

Später, schon im Einschlafen hörte Sophie plötzlich Hans sagen: ‚Man sollte einen Vervielfältigungsapparat haben.‘ – ‚Wia?‘ ‚Ach, vergiß es wieder, Souitschka, ich wollte dich nicht stören.‘

Die Studenten hatten einen Professor entdeckt, der war wie einer versicherte, das beste Stück an der ganzen Universität. Es war Professor Huber, Sophies Lehrer in Philosophie. Bei ihm erschienen auch die Mediziner in den Vorlesungen und man mußte früh da sein, wenn man einen Platz bekommen wollte. Er las über Leibniz und seine Theodizee. Theodizee: das heißt Rechtfertigung Gottes. Die Theodizee war ein großes und schwieriges Kapitel der Philosophie. Besonders schwierig im Krieg. Denn wie lassen sich in einer Welt, über die Mord und Not rast, die Spuren Gottes lesen? Aber wenn ein großer Lehrer auf sie aufmerksam machen konnte, wurden diese Vorlesungen nicht nur zu unvergeßlichen Stunden, sie warfen auch Licht auf die Gegenwart, die sogar Gott selbst ausmerzen wollte und sich keineswegs nur über seine Ordnung hinwegsetzte. Es dauerte nicht lange, da hatte Hans Bekanntschaft mit Professor Huber angeknüpft und nun kam auch er zuweilen in ihren Kreis und diskutierte mit ihnen. An allen ihren Problemen war er ebenso brennend interessiert wie sie selbst. Und obgleich er schon graue Haare hatte, war er doch wie überglücklich.

Sophie war noch kaum sechs Wochen in München, da ereignete sich etwas Unglaubliches an der Universität. Flugblätter wurden von Hand zu Hand gereicht, Flugblätter, von einem Vervielfältigungsapparat abgezogen. Eine merkwürdige Erregung entstand unter der Studentenschaft. Triumph und Begeisterung, Ablehnung und Wut wogten und schwellten durcheinander. Sophie jubelte heimlich, als sie davon hörte. Also doch, es lag in der Luft. Endlich hatte einer etwas gewagt. Begierig griff sie nach einem der Blätter und begann zu lesen. ‚Die Flugblätter der weißen Rose‘, stand

darüber geschrieben. Nichts ist eines Kulturvolkes unwürdiger, als sich ohne Widerstand von einer verantwortungslosen und dunklen Trieben ergebenden Herrschendique regieren zu lassen. . . . Sophies Augen flogen weiter. Wenn jeder wartet, bis der andere anfängt, werden die Boten der rächenden Nemesis unaufhaltsam näher und näher rücken, dann wird auch das letzte Opfer sinnlos in den Rachen des unersättlichen Dämons geworfen sein. Daher muß jeder Einzelne seiner Verantwortung als Mitglied der christlichen und abendländischen Kultur bewußt in dieser letzten Stunde sich wehren, so viel er kann, arbeiten wider die Geißel der Miasmenheit, wider den Faschismus und jedes ihm ähnliche System des absoluten Staates. Leistet passiven Widerstand — Widerstand — wo immer ihr auch seid, verhindert das Weiterlaufen dieser atheistischen Kriegsmaschine, eher es zu spät ist, ehe die letzten Städte ein Trümmerhaufen sind, gleich Köln, und ehe die letzte Jugend des Volkes irgendwo für die Hybris eines Untermenschen verblutet ist.

Vergesst nicht, daß ein jedes Volk diejenige Regierung verdient, die es erträgt. . . .

Sophie kamen diese Worte seltsam vertraut vor. Ein Verdacht erhob sich in ihr. Wie, wenn das Flugblatt etwa von Hans stammen sollte?

Wenige Minuten später stand sie in Hans' Zimmer. An den Wänden hingen, mit Stecknadeln angeheftet, einige Drucke neuerer französischer Malerei. Sie blätterte ein wenig in der Bildern, die auf dem Tisch lagen. Da, hier war eine Stelle mit einem Lesezeichen versehen und einem Bleistiftstrich am Rand. Schiller. Sie las: „Alles darf dem Besten des Staates zum Opfer gebracht werden, nur dasjenige nicht, dem der Staat selbst nur als Mittel dient. Der Staat selbst ist niemals Zweck, er ist nur wichtig als eine Bedingung, unter welcher der Zweck der Menschheit erfüllt werden kann, und dieser Zweck der Menschheit ist kein anderer als Ausbildung aller Kräfte des Menschen. Fortschritt. Hindert eine Staatsverfassung, daß alle Kräfte, die im Menschen liegen, sich entwickeln, hindert sie die Fortschrittung des Geistes, so ist sie verwerflich und schädlich, sie mag übrigens noch so durchdacht und in ihrer Art noch so vollkommen sein. . . .“ Wo hatte sie diese Worte gelesen, war dies nicht erst heute gewesen? — Das Flugblatt! Dort standen diese Sätze.

Da endlich kam Hans.

„Weißt du, woher die Flugblätter kommen?“ fragte Sophie.

„Man soll heute manches nicht wissen, um niemanden in Gefahr zu bringen.“

In der darauffolgenden Zeit erschienen in kurzen Abständen drei weitere Blätter der „Weißen Rose“. Sie tauchten auch außerhalb der Universität auf, in ganz München flatterten sie da und dort in die Briefkästen. Und auch in anderen süddeutschen Städten wurden sie verbreitet.

Dann sah man nichts mehr von ihnen.

In der Studentenkompagnie ging das Gerücht, daß die Medizin-Studenten während der Semesterferien zu einem Fronteinsatz nach Rußland abkommandiert werden sollten. Über Nacht, kurz vor Abschluß des Semesters, wurde dieses Gerücht durch einen Befehl Wirklichkeit. Von einem Tag auf den andern mußten sie sich zum Abtransport nach Rußland bereit machen.

Wieder hatten sich die Freunde versammelt, es war der letzte Abend vor der Fahrt nach Rußland.

Professor Huber war auch gekommen und noch einige andere zuverlässige Studenten hatte man eingeladen. Inzwischen hatten sich auch die andern neben Hans gestellt und waren zu Mitwissenden, zu Helfern und Mittragenden der großen Verantwortung geworden. An diesem letzten Abend wollten sie noch einmal alles gründlich überblicken und besprechen und am Ende einer ersten Aussprache faßten sie einen Beschluß: wenn sie das Glück hatten, aus ihrem Rußland Einsatz wieder heimzukommen, so wollten sie den Anfang der „Weißen Rose“ zu einer größeren Tätigkeit ausweiten. Dann sollte der kühne Beginn zu einer systematischen, sorgsam durchdachten und geplanten Widerstandstätigkeit ausgebaut werden. Man war sich darüber einig, daß man den Kreis allmählich erweitern mußte, um eine breitere Wirkung möglich zu machen. Jeder sollte mit größter Sorgfalt prüfen, wer von seinen Freunden und Bekannten zuverlässig genug war, um eingeweiht zu werden.

Jedem sollte eine kleine, wichtige Aufgabe übertragen werden. Die Fäden des Ganzen sollten in der Hand von Hans zusammenlaufen.

Sophie war noch nicht lange daheim, da erhielt der Vater mit der Morgenpost eine Anklageschrift vom Sondergericht. Eine Verhandlung wurde inszeniert, bei der Vater zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Der Vater im Gefängnis und die Brüder und Freunde alle in Rußland, unersichtbar fern.

Als Hans im Spätherbst 1912 mit seinen Freunden aus Rußland heimkehrte, war auch der Vater wieder in Freiheit.

Die Erlebnisse an der Front und in den Lazaretten hatten Hans und seine Freunde reifer und männlicher gemacht und hatten ihnen noch eindringlicher und klarer die Notwendigkeit gezeigt, diesem Staat mit seinem furchtbaren Vernichtungswahn entgegenzutreten. Sie hatten gesehen, wie dort draußen das Leben in unerbörtem Anmaß aufs Spiel gesetzt und verschwendet wurde. Wenn schon das Leben riskiert werden sollte, warum nicht gegen die Ungerechtigkeit, die zum Himmel schrie.

In der Nähe der Wohnung meiner Geschwister gab es ein kleines Hinterhaus mit einem großen Atelier. Ein Künstler, der dem Freundeskreis sehr nahe stand, hatte es ihnen zur Verfügung gestellt, als er selbst an die Front mußte. Niemand sonst wohnte in dem Häuschen. Hier trafen sie sich nun oft. Und manchmal kamen sie bei Nacht zusammen und arbeiteten Stunden um Stunden im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Sie waren sich in solchen Stunden voll bewußt, daß sie auf einem furchtbar schmalen Grat gingen. Wer wußte denn, ob man ihnen nicht inzwischen schon auf der Spur war, ob die Nachbarn, die sie arglos grüßten, nicht schon ein Unternehmern eingeleitet hatten, sie alle zu fangen? Ob hinter ihnen irgendjemand auf der Straße ging, der ihre Wege beobachtete? Ob nicht schon die Abdrücke ihrer Finger aufgenommen waren? Der feste Boden der Stadt war zu einem brüchigen Gewebe geworden — und niemand wußte, ob er sie heute oder morgen noch tragen werde.

Eine weitere wichtige Arbeit neben der Herstellung der Flugblätter war ihre Verbreitung. Sie sollten ja in möglichst viele Städte gelangen, sollten eine Wirkung haben, so weit es nur ging. Nie zuvor hatten sie etwas Ähnliches getan. Alles mußte ausgedacht und probiert werden. Sie packten sie in Koffer und fuhren mit ihrer gefährlichen Ware selbst in die großen Städte Süddeutschlands, um sie dort zu verbreiten, nach Frankfurt, Stuttgart, Wien, Freiburg, Saarbrücken, Mannheim, Karlsruhe usw. Und in den Städten, in denen sie oft bei Nacht ankamen, mußten sie versuchen, ihren Auftrag geschickt und lohnend zu erledigen. Welch ein Sieg, wenn man eine solche Reise glücklich bestanden und im Zug erleichtert und befreit schlafen konnte, den leeren Koffer harmlos über sich im Gepäcknetz. Und welche Sorge bei jedem Blick, der sich an einen heftete. Welcher Schrecken bei jedem Menschen, der auf einen zukam, und welche Erleichterung, wenn er vorbeiging.

An einem Abend wartete Sophie auf Hans. Sie wohnten seit einiger Zeit zusammen in zwei großen Zimmern. Ihre Vermieterin war meist auf dem Land, weil sie sich vor den Bomben fürchtete, die Nacht für Nacht über München kreisten.

In diesen Wochen hatte die Schlacht in Stalingrad ihren Höhepunkt erreicht.

Endlich war Hans zurück. „Wir haben eine großartige Überraschung für dich. Wenn du morgen durch die Ludwigstraße gehst, wirst du ungefähr siebzigmal die Worte ‚Nieder mit Hitler‘ passieren müssen. Und mit Friedensfarbe, die kriegen sie so schnell nicht wieder raus“, sagte Alex, der strahlend hinter Hans ins Zimmer trat. Hinter ihm erschien Willi. Und während die durchgefrorenen Studenten sich wärmten, erzählten sie von dem kühnen Streich der Nacht.

An einem Morgen ging Sophie ein wenig früher zur Universität als sonst. Sie machte einen Umweg und ging durch die ganze Ludwigstraße. Da stand es endlich, groß und deutlich: „Nieder mit Hitler“. „Nieder mit Hitler“. Als sie zur Universität kam, sah sie über dem Eingang mit derselben Farbe: „Freiheit“. Zwei Frauen waren mit Bürste und Sand beschäftigt, das Wort wieder auszutülgeln. „Lassen Sie es stehen“, sagte Sophie, „das soll man doch lesen, dazu wurde es hingeschrieben.“ Die Frauen sahen sie kopschüttelnd an. „Nix verstehen.“ Es waren zwei Russinnen.

Während man wütend und mühsam die Ludwigstraße wieder von dem verirrten Freiheitsruf reinigte, war der Bunker nach Berlin weitergesiebt. Ein Medizinstudent, der mit Hans befreundet war, hatte es übernommen, dort ebenfalls eine Widerstandszentrale zu gründen und die in München entworfenen Flugblätter zu vervielfältigen und weiterzuverbreiten.

Auch in Freiburg hatten sich Studenten gefunden, die sich vom Mut der Münchener Studenten anspornen ließen und sich zur Wirksamkeit wie in München entschlossen.

Später hatte eine Studentin ein Flugblatt nach Hamburg gebracht und auch dort fand sich ein kleiner Kreis von Studenten, die es angriffen und weiterverbreiteten.

So sollte eine Zelle nach der andern in den großen Städten entstehen, von denen aus der Geist des Widerstandes nach allen Seiten ausstrahlen sollte.

Noch immer versuchte man die Spuren der Straßenaufschriften auszumerzen, schließlich mußte man sie überkleben. Aber Professor Huber und Hans waren schon dabei, ein neues Flugblatt zu entwerfen, das diesmal vor allem an die Studenten gerichtet sein sollte. Da erhielt Hans auf seltsame Weise eine Warnung, daß die Gestapo ihm auf der Spur sei und daß er in den nächsten Tagen mit seiner Verhaftung rechnen müsse.

In den folgenden Tagen ging Hans mit doppeltem Eifer an die Arbeit. Nacht für Nacht verbrachte er mit seinen Freunden und Sophie im Keller des Ateliers am Vervielfältigungsapparat. Die Trauer und Erschütterung am Stalingrad durfte nicht im grauen, gleichgültigen Trott des Alltags wieder untergehen, ehe sie nicht ein Zeichen dafür gegeben hatten, daß die Deutschen nicht ausnahmslos gewillt waren, einen solchen mörderischen Krieg blindlings hinzunehmen. An einem sonnigen Donnerstag, es war der 18. Februar, war die Arbeit so weit gediehen, daß Hans und Sophie, als sie sich zur Universität gingen, noch einen Koffer mit Flugblättern füllen konnten. Sie waren beide vergnügt und guten Mutes, als sie sich mit dem Koffer auf den Weg zur Universität machten, obwohl Sophie in der Nacht einen Traum gehabt hatte, den sie nicht aus sich verjagen konnte: Die Gestapo war erschienen und hatte sie beide verhaftet.

Kaum hatten die Geschwister die Wohnung verlassen, klingelte ein Freund an ihrer Tür, der ihnen eine dringende Warnung überbringen sollte. Da er aber nirgends erfahren konnte, wohin die beiden gegangen waren, wartete er. Von dieser Botschaft hing alles ab.

Mittlerweile hatten die beiden die Universität erreicht. Und da in wenigen Minuten die Hörsäle sich öffnen sollten, legten sie rasch unschlüsseln die Flugblätter in den Gängen aus und leerten den Rest ihres Koffers vom obersten Stock in die Eingangshalle der Universität hinauf. Unleichter wollten sie die Universität verlassen. Aber zwei Augen waren ihnen zuvor gekommen. Diese Augen waren vom Herzen ihres Besitzers gelöst und zu automatischen Linsen der Diktatur geworden. Sie gehörten dem Hausmeister, der die Geschwister durch einen unglücklichen Zufall entdeckt hatte und sofort alle Türen der Universität schließen ließ. Damit war das Schicksal der beiden besiegelt.

Meine Eltern hatten am Freitag, einen Tag nach der Verhaftung meiner Geschwister, Nachricht davon erhalten, zuerst durch eine Studentin, mit der wir befreundet waren, später dann noch durch den Telefonanruf eines unbekanntem Studenten, der schon sehr traurig und dunkel klang.

„Es ist höchste Zeit. Der Volksgerichtshof tagt und die Verhandlung ist bereits in vollem Gang. Wir müssen uns auf das Schlimmste gefaßt machen.“

Sie eilten zum Justizpalast und drangen in den Verhandlungssaal ein, in dem geladene Nazigäste saßen. In roter Robe saßen da die Richter, in ihrer Mitte Dr. Freisler, schäumend und tobend vor Wut. Still und aufrecht und sehr einsam saßen ihnen die drei jungen Angeklagten gegenüber. Frei und überlegen gaben sie ihre Antworten. Sophie sagte einmal (sie sagte sehr, sehr wenig sonst), „Was wir sagten und schrieben, denken ja so viele. Nur wagen sie nicht es zuversprechen.“ Die Haltung und das Benehmen der drei Angeklagten war von solchem Adel, daß sie selbst die feindselige Zuschauermenge in ihren Bann schlugen.

Als meine Eltern eintrafen, war der Prozeß schon nahe an

Ende. Sie konnten gerade noch die Todesurteile anhören. Meine Mutter verlor einen Augenblick die Kräfte, sie mußte hinausgeführt werden, und eine Unruhe entstand im Saal, weil mein Vater rief: „Es gibt noch eine andere Gerechtigkeit.“

Mein jüngerer Bruder drängte sich nach der Verhandlung rasch vor zu den dreien und drückte ihnen die Hand. Als ihm dabei die Tränen in die Augen traten, legte Hans ruhig die Hand auf seine Schulter und sagte: „Bleib stark — keine Zugeständnisse.“ Ja, keine Zugeständnisse, weder im Leben noch im Sterben. Sie hatten nicht versucht, sich zu retten, indem sie den Richtern einwandfreie nationalsozialistische Gesinnung, Verdienst u. dgl. vorzuspiegeln versuchten. Nichts dergleichen kam über ihre Lippen.

Jedem von den dreien war, wie üblich, zum Schluß noch das Wort erteilt worden, um für sich zu sprechen. Sophie schwieg. Christl bat um sein Leben um seiner Kinder willen. Und Hans versuchte, dies zu unterstützen und auch ein Wort für seinen Freund einzulegen. Da wurde es ihm von Freisler grob abgeschnitten. „Wenn Sie für sich selbst nichts vorzubringen haben — schweigen Sie gefälligst.“

Später war es meinen Eltern wie durch ein Wunder gelungen, ihre Kinder noch einmal zu besuchen. Eine solche Erlaubnis war sonst unmöglich zu erhalten. Zwischen 16 und 17 Uhr eilten sie zum Gefängnis. Sie wußten noch nicht, daß es endgültig die letzte Stunde ihrer Kinder war.

Zuerst wurde ihnen Hans zugeführt. Er trug Sträflingskleider. Aber sein Gang war leicht und aufrecht, daß nichts Äußeres seinem Wesen Abbruch tun konnte. Sein Gesicht war schmal und abgezehrt, wie nach einem schweren Kampf, nun leuchtete es und überstrahlte alles. Er neigte sich liebevoll über die tremende Schranke und gab jedem die Hand. „Ich habe keinen Haß, ich habe alles, alles unter mir.“ Mein Vater schloß ihn in die Arme und sagte: „Ihr werdet in die Geschichte eingehen, es gibt noch eine Gerechtigkeit.“ Darauf trug Hans noch Grüße an alle seine Freunde auf. Als er zum Schluß noch einen Namen nannte, sprang eine Träne über sein Gesicht und er beugte sich über die Barriere, damit niemand sie sähe. Dann ging er, ohne die leiseste Angst, und von einem tiefen, herrlichen Pathosstimmus erfüllt.

Darauf wurde Sophie von einer Wachtmeisterin herbeigeführt. Sie trug ihre eigenen Kleider und ging langsam und gelassen und sehr aufrecht. (Nirgends lernt man so aufrecht gehen wie im Gefängnis.) Sie lächelte immer, als schaute sie in die Sonne. Bereitwillig und heiter nahm sie die Süßigkeiten, die Hans abgelehnt hatte. „Ach ja gerne, ich habe ja noch gar nicht Mittag gegessen.“ Es war eine unbeschreibliche Lebensbejahung bis zum Schluß, bis zum letzten Augenblick. Auch sie war nun einem Schein schmaler geworden, aber in ihrem Gesicht stand ein wunderbarer Triumph, ihre Haut blühend und frisch — das fiel der Mutter auf wie noch nie — und ihre Lippen waren tiefrot und leuchtend. „Nun wirst du also gar nie mehr zur Türe hereinkommen“, sagte die Mutter. „Ach, die paar Jährchen, Mutter“, gab sie zur Antwort. Und dann behauptete sie auch, wie Hans, fest, überzeugt und triumphierend: „Wir haben alles, alles auf uns genommen. Das wird Wellen schlagen.“

Die Gefangenewärter berichteten: Sie haben sich so fadafluffig tapfer benommen, das ganze Gefängnis war davon beeindruckt. Deshalb haben wir das Risiko auf uns genommen — wäre es rausgekommen, hätte es schwere Folgen für uns gehabt — die drei noch einmal zusammenführen, einen Augenblick vor der Hinrichtung. Wir wollten, daß sie noch eine Zigarette miteinander rauchen könnten. Es waren nur ein paar Minuten, aber ich glaube, es hat viel für sie bedeutet. „Ich wußte nicht, daß Sterben so leicht sein kann“, sagte Christl. Und dann: „In wenigen Minuten sehen wir uns in der Ewigkeit wieder.“

Dann wurden sie abgeführt, zuerst das Mädchen, sie ging, ohne mit der Wimper zu zucken, in den Tod. Der Scharfrichter sagte, so habe er noch niemanden sterben sehen.

Und Hans, ehe er sein Haupt auf den Block legte, rief laut, daß es durch das große Gefängnis hallte: „Es lebe die Freiheit!“

Soweit der Bericht von Inge Scholl. In dieser Gruppe wurden rund 150 Personen verhaftet.

Nachstehend sei noch ein Bericht einer Mitgefängenen, die mit der 22jährigen Sophie Scholl in den letzten Tagen die Zelle teilte, gegeben:

„Heute erzählst du mir, wie oft du schon die Flugblätter in der Uni verstreut hast, und trotz des Einstrichs der Lage müssen wir beide haben, als du erzählst, du habest kürzlich auf dem Rückweg deiner ‚Strontum‘ zu einer Putzfrau, welche die Flugblätter von der Treppe einsammeln wollte, gesagt: ‚Wozu haben Sie die Blätter auf? Lassen Sie die ruhig liegen, die sollen doch die Studenten lesen.‘ Dann wieder, wie sehr ihr euch stets bewußt wart, wenn je uns die Hände der Gestapo erwischen, müssen wir mit dem Leben bezahlen. Wie gut kann ich verstehen, daß euch oft gerade zu eine übermütige Stimmung erfaßte, wenn wieder eine Nacht arbeit, ob es Straßen-Transparente oder ein Schub Briefe der ‚Weißen Rose‘ waren, die wieder in den verschiedenen Briefkästen des Versandes harrten, getan war. Wenn ihr gerade im Besitz einer Flasche Wein gewesen seid, so wurde sie ob dem guten Gelingen geleert. Auch eure gemeinsame letzte Tat hast du mir geschildert. — Du hättest mit Hans bereits den Großteil der Flugblätter in der Uni verstreut und ihr standet mit eurem Koffer schon wieder in der Ludwigsstraße, da fandet ihr beide, man müßte doch eigentlich mit leerem Koffer heimkommen. Kurz entschlossen macht ihr kehrt, zurück bis in die Uni bis oben rauf und werft mit Schwung den Rest in den Lichthof. Das verursachte natürlich Lärm und die seit Tagen sich in der Uni befindlichen Gestapobeamten lassen sofort sämtliche Türen schließen. Jeder muß sich genau ausweisen. Vollkommen leer sind mit einem Male die Gänge. Als ihr die Treppe runtergeht, kommt euch schon der Peiloll Schmiedel entgegen, um euch der Gestapo zu übergeben. Spät hören wir an diesem Abend zu erzählen an. Ich kann keinen Schlaf finden, du aber atmest bereits tief und gleichmäßig.

Heute ist ein sonniger Februartag!

„Du stellst mit leiser, ruhiger Stimme Betrachtungen an. ‚So ein herrlicher sonniger Tag, und ich muß gehen. — Aber wieviele müssen heutzutage auf den Schlachtfeldern sterben... was liegt an meinem Tod, wenn durch unser Handeln Tausende von Menschen aufgerüttelt und geweckt werden. — Unter der Studentenschaft gibt es bestimmt eine Revolte.‘ — ‚O, Sophie, du weißt noch nicht, wie feig die Herde Mensch ist!‘

„Ich könnte doch auch an einer Krankheit sterben, aber hätte das den gleichen Sinn? Ich versuche, dir wieder einzureden, daß es doch leicht möglich sein könnte, daß du mit einer leugerten Freiheitsstrafe durchkommst. Aber davon willst du nichts wissen. ‚Wenn mein Bruder zum Tode verurteilt wird, so will und darf ich keine mildere Strafe bekommen. Ich bin genau so schuldig wie er.‘ Das gleiche erklärst du dem Philoverteidiger, dem man pro forma herzieht hat. Ob du irgendeinen Wunsch hast. Als ob man von einer solchen Marionettenfigur einen Wunsch erfüllt bekäme. — Nein, du willst nur von ihm bestätigt haben, daß dein Bruder das Recht auf den Tod durch Erschießen hat. Schließlich ist er doch Frontkämpfer gewesen. Er kann dir darauf schon keine präzise Antwort geben. Über deine weiteren Fragen, ob du selbst wohl öffentlich aufgehängt oder durch das Fallbeil sterben sollst, ist er geradezu entsetzt. Derartiges in so ruhiger Art gefragt, noch dazu von einem jungen Mädchen, hat er wohl nicht erwartet. Wo sonst starke, kriegsgewohnte Männer zittern, bleibst du ruhig und gefaßt.

Nach 10 Uhr legen wir uns nieder. Du erzählst noch von Eltern und Geschwistern. Der Gedanke an deine Mutter bedrückt dich sehr. Gleich zwei Kinder auf einmal zu verlieren und der andere Bruder irgendwo in Rußland! Der Vater versteht unser Tun besser. Heute bleibst die ganze Nacht das Licht brennen und alle halbe Stunde muß ein Beamter nachsehen, ob noch alles in Ordnung ist. — Was haben diese Menschen für eine Ahnung von deiner tiefen Frömmigkeit. Deinem Gottvertrauen! Kurz vor 7 Uhr muß ich dich für diesen schweren Tag wecken. Du bist sofort munter und erzählst mir, noch im Bett sitzend, deinen Traum. — Ich trug an einem sonnigen Tag ein Kind in langem, weißem Kleid zur Taufe. Der Weg zur Kirche führte einen steilen Berg hinauf. Aber fest und sicher trug ich das Kind in meinem Arm. Da plötzlich tat sich vor mir eine Gletscherspalte auf. Ich hatte gerade noch soviel Zeit, das Kind sicher auf die andere Seite niederzuliegen, dann stürzte ich in die Tiefe.

*Antigoni und ich
sind verheiratet.
Kein grosser Hochzeit*

An der Saefkow-Gruppe sollen über ganz Deutschland an die
4000 Oppositionelle beteiligt gewesen sein. Alleine in Branden-
burg sind mehr als 100 Saefkow-Verschworene hingerichtet worden.

FD-106114-408

Adolf
Von der Widerstandsgruppe "Vereinigtes Kletterabteilungs" sind
88 durch Haftanstalten und KZs gegangen, 31 sind hingerichtet
oder ermordet worden, 57 sind vermisst, verabschiedet.

Selbst für die "Rote Kapelle" gehen die Feststellungen und
Schätzungen weit auseinander, dieses nennt 78 Hingerichtete und
Adolf Gräme spricht von mehr als 400 Opfern. ED-105/11 009

Der Intendant des Mitteldeutschen Rundfunks, Professor Neudeck, beging am 5.8.33 im Gefängnis angeblich Selbstmord. Dr. Bredow, der Schöpfer des deutschen Rundfunks, Dr. Magnus, der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hans Flesch, der Intendant der Berliner Funkstunde, wurden gleich nach der "Machtübernahme" verhaftet. Knoepfke, ^{Der} ebenfalls Direktor der "Funkstunde", nahm sich in seiner Wohnung, am 15.11.33, das Leben.



Boch sicherlich kann diese Aufzählung noch um ein Vielfaches verlängert werden, *Das ist die nicht die Aufgabe dieses Berichtes, die Aufgaben sind bei Punkt zu notieren. Das Material ist durch 10 Umfassung, das ist vorfindendes Angaben mit einem Verzeichnis und flüchtigen Notizen über das Kind geben können, die niemand hat Wert zu notieren können.*

Die Pädagogie

Welche Verheerungen der Ausbruch der Hitlerbarbarei auf dem so wichtigen Gebiet der Pädagogik angerichtet hat, wie viele verheissungsvolle Keime vernichtet werden sind, bedarf ~~auch~~ ^{gleichfalls} noch einer gründlichen Untersuchung und Darstellung.

68
ED-106114 412
Der politische Redakteur des "Hamburger Echos", Dr. Theoder Hau-
bach, Mitglied des Kreisauer Kreises, wurde vom Volksgerichts-
hof zum Tode verurteilt und am 23. Januar 1945 in Plötzensee er-
hängt.

Chefredakteur Dr. Julius Leber vom "Lübecker Volksboten", sozial-
demokratischer Reichstagsabgeordneter, starb ebenfalls in Plötzen-
see, erhängt wegen seiner Beteiligung am 20. Juli 1944.

1/14

ED-106114-413

~~Apparat und dem Grenzsekretariat zielten vor allem Böckler auf, der einen Seite und Michel, Schoettle auf der anderen aufrecht. Michel war damit nun in zweifacher Funktion, einmal als Grenzsekretär, zum anderen, ohne Wissen des Parteivorstandes, als Organisationsleiter von "Neu Beginnen". Auch stand er in enger Verbindung mit dem Karlsbader Kreis (S.S...). Die Gegensätze vertieften sich immer mehr, bis 1939 die Beziehungen völlig abbrachen.~~

FD-106114-1114 Franz Pfemfert, 1933 expatriiert, derzeit Herausgeber der

"Aktion", ~~musste emigrieren und soll dem Leben erhalten ge-~~
~~blieben sein.~~

Graf Richard N. Coudenhove-Kalergi, der 1923 Initiator
der Paneuropa-Bewegung wurde, musste 1933 emigrieren. An der
New-Yorker Universität bekam er einen Lehrstuhl.

FD-100/14-415
zugleich mehrfach die Grenze wechseln. Als auch er Prag ver-
lassen musste, war es Wenzel Jacksch, der ihm half. 12/1

In Paris baute Michel "Neu-Beginnen" wieder auf. Die Ver-
bindungen^{en} wurden wieder hergestellt, Berichte und Informationen
liefen wie vorher. ~~Der Tod Otto Bauers war ein grosser Verlust~~
~~für die Organisation. Man hatte jetzt ständigen Kurier-Dienst~~
~~auch mit dem übrigen Ausland. ~~Georgie USA. Diese sollten die~~~~
~~Stellen in London übernehmen, Tögler in Frankreich, andere in~~
~~Schweden und in USA. Drei Tage vor dem Krieg ging Michel nach~~
~~England.~~

Der Widerstand der Arbeiterparteien und -organisationen beschränkte sich zunächst vorwiegend auf einzelne, voneinander fast unabhängige Gruppen, deren Zusammenhang nicht organisatorisch, sondern durch die Gemeinschaft der Gesinnung gegeben war. Erst später entstanden in einigen Bereichen, z.B. in Hessen und in ~~Hessen und in~~ Norddeutschland, bald lockere, bald engere Verbindungen, vor allem durch Carlo Mierendorff bei den Sozialdemokraten und Anton Saefkow bei den Kommunisten, diesem "Individualismus" der Gruppen entsprechend sind auch die Beiträge in diesem Bericht scheinbar zusammenhanglos aneinandergesetzt. Dennoch weisen sie alle eine Gemeinsamkeit auf, eben die Solidarität der Gesinnung.

Diese Tatsache, die Solidarität der Gesinnung, wird nicht nur aus den Notizen über ihren Widerstand offenbar, sondern mehr noch

L. Haren, H. Lind

verurteilt worden und dennoch davongekommen waren. Dazu gehört
das Opfer Ernst Busch,
auch Ernst Busch, der am 25.3.45 in Brandenburg befreit wurde.

L,
L,

Der Musikpädagoge Alfred Schmidt-Sas wurde - wie bereits be-
richtet - am 5.4.43 in Plötzensee hingerichtet. *by Mary Frank*
die Begründer des "Jungen Theater, Berlin", und folgebalds Pyrote, was verflagt

L. Zwald

[Leon Jessel, der fast allen Deutschen durch sein "Schwarzmä-
del" bekannt ist, starb am 3.1.1942 im Jüdischen Krankenhaus
in Berlin. Wenige Stunden vorher nur war er eingeliefert wor-
den, in Lumpen gehüllt, aus Mund und Nase blutend, zum Ske-
lett abgemagert.

ED-106144-117

teilt und kam dann ins KZ. P 16 (L. v. ...)

Eugen Fritsch, Plauen, sozialdemokratischer Redakteur, wurde im September 1933 während des Transportes ins KZ "auf der Flucht" erschossen. P 17

Kurt Günther, Leipzig, Redakteur, wurde am 30.6.1935 vom Oberlandesgericht Dresden wegen Verbreitung illegaler Schriften zu 3 Jahren und 10 Monaten Zuchthaus verurteilt. P 18

Erwin Guenther, Dresden, Redakteur und Sekretär der SPD, verübte im Oktober 1935 im Gefängnis angeblich Selbstmord.

Hans Hackmann, Bremen, sozialdemokratischer Redakteur, wurde im November 1935 vom Oberlandesgericht Bremen im Hochverratsprozess Osterloh zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. P 19

Georg Karl, Offenbach, Chefredakteur des sozialdemokratischen "Abendblattes", beging am 1. Mai 1933 angeblich Selbstmord. P20

Hermann Liebmann, Chefredakteur und Mitglied des sächsischen Landtages (SPD), wurde am 6. September 1935 nach schweren Misshandlungen im Gefängnis ermordet. P 21

Ludwig Pappenheim, Schmalkalden, Chefredakteur der "Volksstimme", wurde am 9. Januar 1934 im KZ Börgermoor "auf der Flucht" erschossen. P 22

Als jenen Tag auch hörten wir eine Geschichte von einem jungen Lehrer, der auf rätselhafte Weise verschwunden war. Er war vor einer SA Gruppe gestellt worden und alle mußten an ihm vorbeiziehen und ihm ins Gesicht spucken — auf Befehl. Darauf hatte den jungen Lehrer niemand mehr gesehen. Er war in einem Konzentrationslager verschwunden. „Aber was hatte er denn getan?“ fragten wir seine Mutter mit angehaltenem Atem. „Nichts, nichts“, rief die Frau verzweifelt, „er war eben kein Nationalsozialist, das war sein Verbrechen.“

Hans hatte sich entschlossen, Arzt zu werden. Er hatte mit dem Studium bereits begonnen, als der Krieg ausbrach. Dann machte er den Frankreichfeldzug mit. Hernach wurde er einer Studentenkompagnie in München zugeteilt.

An einem sonnigen Herbsttag lernte er einen silberhaarigen Gelehrten kennen. Hans hatte eigentlich nur etwas abzugeben bei ihm. Aber als er ein paar Worte mit ihm gewechselt hatte, wurde er eingeladen, bald wiederzukommen. Von da an war Hans sein täglicher Gast. Das ganze Abendland war hier aufgestapelt. Stundenlang durfte er sich mit der riesigen Bibliothek beschäftigen. Hier verkehrten Dichter, Gelehrte und Philosophen.

Auch unter den Studenten traf Hans manchen, der seiner Gesinnung war. Einer fiel ihm unter allen besonders auf durch seine hochgewachsene, aufrechte Gestalt und sein völlig unmillitärisches, elegantes, unbesümmertes Benehmen. Das war Alexander Schmorell. Bald entspann sich zwischen ihnen eine herzliche Freundschaft.

Durch Alex gewann Hans noch einen weiteren Freund unter den Studenten. Das war Christl Probst. Hans hatte bald erkannt, daß zwischen ihm und Christl eine tiefe Verwandtschaft bestand. Die gleiche Liebe zu der Welt der Berge, dieselben Bücher und Philosophen waren es, die sie beide bewegten.

Inhaltsverzeichnis

Für die

VVN - auswertung

2. Heft

Hauptreferat für die VVN - Arbeit

geb. Jahre 1933/1934. 14000 abwärts

Honors Mann - Referat

das polit. Kreis - Komitee

Ausflug mit R. Hoffmann, E. Nissen

SPD

Köpfmeyer

Löffler

U. Eickler

Institut für Zeitgeschichte

44

Franz Kuznetsov

Was seine
Geborene

von Silencron.

2. Magistrat 21

ED-106141-4311

Wiese Frouh. ED 106114-422

Grass Frouh.

cut Bley

Viney

for Glau. 5

KD Packet

Korvadi
Hessfeld
Hessfeld
Hessfeld
Hessfeld

Chester

Galspott

Künzler

Yakov - Film

~~...~~

Sapell/Haff

Industrielle

Baumw

Kraft

Waldinger

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

3.) Widerstand aus dem Glauben

Der Widerstand aus dem Glauben spielte eine besondere Rolle, da er in halber Öffentlichkeit geführt wurde und das Nazi-Regime infolgedessen andere Methoden einschlagen anwenden musste, als gewöhnlich. Unvergessen sind die grossen Namen des Kardinals Gaßler und des Pastor Niemöller. Niemöller schuf mit dem damaligen Bischof Wurm die Bekennungskirche, die den deutschen Christen des Reichsbischofs Müller gegenübergestellt wurde. Zunächst ~~war~~ sei der Haltung der Kirchen gegenüber den jüdischen Mitbürgern gedacht. Noch im Jahre 36 ernannte Kardinal Faulhaber den jüdischen Pfarrer Wallenhofer zum Diözesanpräses. Es gab bestimmte Vereinigungen, die sich der sogenannten nichtarische Katholiken annahmten, so der Paulus-Bund und der Hilfsausschuss für nichtarische Christen. Für die evangelische Kirche bestanden der Verein der Freunde Israels und der ev.-luther. Zentralverein für Mission unter Israel, der von den Nazis aufgelöst wurde. Noch 1937 amtierten in der evangelischen Kirche 50 sogenannte nichtarische Pfarrer. 1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen Rassenmystik verlesen hatten. Nach amerikanischen Quellen starben allein in Dachau ^{fast nur} ~~über 800~~ katholischer ~~Priester~~ und ~~nahezu~~ ~~400~~ evangelische Geistliche. In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche die der Nazi-Kirche "Deutsche Christen" angehörten, dagegen gab es 160 Geistliche, die der "Bekennenden Kirche" beigetreten waren. Aber - und diese Zahl ist gleichfalls interessant - es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Tiefen Eindruck machten 4 Lübecker Geistliche auf die Bevölkerung, die am 10. November 1943 hingerichtet wurden. Es waren die 3 katholischen Kaplane Fressek, Lange und Müller, sowie der evangelische Pastor Stellbrink.

Stellbrink wurde wegen einer Predigt am Palmsonntag am Morgen nach dem grossen Fliegerangriff auf Lübeck 1942 verhaftet. Die ihm nachgewiesene Verbindung ^{zu} katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek und einer Soldatengruppe, die Prassek leitete. In Juni wurde der Vikar Lange festgenommen, der Leiter von Jugendgruppen war. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels vom Bezirkskommando, der dort die angeblich staatsfeindlichen Predigten des Kardinals Gaalen und andere Flugschriften ~~vervielfältigte~~. Immer mehr Verhaftungen folgten von ^{Sattler} ~~Männergruppen~~, Jugendlichen und Soldaten. Nach langen Vernehmungen wurde allen Verhafteten erklärt, dass sie sofort freigelassen würden, wenn sie ihren Kirchenaustritt unterschrieben. Keiner machte von dem Angebot der Gestapo Gebrauch. Ein Jahr später fand in Lübeck vor dem Volksgerichtshof die Verhandlung statt, die mit dem Todesurteil für die 4 Geistlichen endete. Die anderen Angeklagten erhielten längere Freiheitsstrafen. Als der 32-jährige Kaplan Prassek zum Tode verurteilt war, trug er in sein neues Testament die Worte ein: "Der Name des Herrn sei gelobt, heute werde ich zum Tode verurteilt." Auch Pastor Stellbrink ~~xx~~ ging mit besonderer Gelasstheit in den Tod. Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche von ihm: "Er starb wie ein Held."

In einem Gestapo-Bericht aus dem Jahre 1937 findet sich ein Spitzelbericht über eine Männerwallfahrt auf dem Hohen Rechberg, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach. Der Bericht sagt: "Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Hass und Beleidigungen erfüllte Ansprache wirkte, ging aus den gehässigen Bemerkungen und dauernden Pfui-Rufen der etwa 12 000 Anwesenden hervor. Sproll sagte u.a. folgendes (singendbese, fast wörtliche Wiedergabe): Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann 100 000 Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt, als die Zersetzung und

und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und geleugnet wird (stürmische Pfui-Rufe). "Der Bericht des Gestapo-Mannes fährt weiter fort: "Katholische Männer! Wir wissen, dass ihr durch die Abmeldung Eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlieren müsst. Lasst euch dadurch nicht abschrecken..... Ihr müsst fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Auch die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr! (Pfui-Rufe)"

Der Bericht des Gestapo-Mannes Ot/Pi mit dem Signum II 1131 schließt mit den Worten: " Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen. "

Welches waren nun die Gründe für die Verhaftung von Geistlichen?

Der katholische Parwer aus Maisach, der 7 1/2 Jahre Gefangener der Gestapo war, hatte sich in 2 Fällen geweigert, das Beichtgeheimnis zu brechen. Andere Geistliche wurden verhaftet, weil sie, wie es den kirchlichen Vorschriften entspricht, von einem religiös gemischten Brautpaar sich das schriftliche Versprechen geben liessen, dass die Kinder katholisch erzogen würden. Etwa 20 Geistliche im KZ Dachau hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster gesehnen, in dem die Ermordung von Kranken in den Irrenanstalten als Mord bezeichnet wurde. Die Hälfte von diesen 20 Geistlichen musste sterben. Andere Geistliche hatten Polen die Beichte abgehört oder Polenkinder gekauft. Wiher hatte in der Predigt gesagt, dass "die Sünde schuld am Kriege sei." Andere wieder hatten sich in ihren Predigten gegen das

das kriegslustige Naziregime und gegen den Krieg gewandt. Der Pfarrer Farwer berichtet, dass von Mai bis September 1942 im NS Dacheu von 300 deutschen Geistlichen beider Konfessionen 105 starben. Also in einem Vierteljahr.

In der Pfingstedenkschrift, die 1936 von den Leitern der "Bekennenden Kirche" an Hitler persönlich gerichtet wurde, heisst es: "Wenn Blut, Hesse, Volkstum und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Juden Hass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe." Diese markanten und klaren Sätze kennzeichnen den Konflikt, der beide Kirchen vom Nazi-Regime trennte.

Ein geheimes Flugblatt, das der Lizentiat Dr. Behms in 2 72 000 Exemplaren verbreitete und das den Titel trägt: "Was geht in der evangelischen Kirche vor" beginnt mit folgenden Sätzen: "Dass etwas vorgeht, weiss jeder. Dass Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, dass 2 andere Pfarrer und 2 Laien verhaftet seien und dass 1 Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe. Die Bekenntniskirche weiss sehr viel mehr. Sie weiss, dass Verhaftungen unangesehen erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise sassen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis.....Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der "Deutschen Christen" und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen.Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller

Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen Deutschen und innerlich begründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, dass es jetzt letzter Ernst ist. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, dass Hunderte und Aberhunderte von Pastoren und Gemeindebrüdern - die Gesamtzahl wird jetzt um Tausen herum liegen - ~~an~~ der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben.

Besonderen Mut bewies im RZ der Pfarrer Schneider, von dem ein Bericht eines Mithäftlings sagt, dass er allen Peinigern gegenüber das Unrecht offen beim Namen nannte. "In diesem Freimut war er wahrscheinlich der Einzige in Deutschland" fährt der Bericht fort. Paul Schneider wurde vielen Häftlingen dadurch bekannt, dass er aus seiner Bunkerzelle, in der er die letzten 1 1/2 Jahre verbrachte, wieder und wieder Bibelworte herausrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden. Und auch, als man ihn an den rückwärtsgedrehten Armen am Fensterkreuz aufhing. Im Juli 1939 wurde er ermordet.

Als der Berliner Dompropst Lichtenberg im Oktober 41 verhaftet wurde, lag auf seinem Schreibtisch der Text einer "Vermeldung", zu deren Verlesung es im Berliner Dom nicht mehr kam. ~~Indes~~
 Die "Vermeldung" lautet: "In Berliner Häusern wird ein anonymes Festschrift gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der aus angeblicher falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lust auch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesus Christi: " Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Lichtenberg hatte sich schon in dem Prozess gegen einen führenden katholischen Widerstandskämpfer aus dem Ruhrgebiet, den Kaplan Dr. Houssant die Feindschaft der Nazis zugezogen, besonders wurde ihm angekreidet, dass er zum Vorstand des Friedensbundes deutscher Katholiken gehörte.

Am Abend des Juli-Programms im November 1938 betete er öffentlich im Berliner Dom für die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Untaten der SS in den KZ's erfuhr, fuhr er zu Göring und überreichte dort einem Ministerialrat einen Bericht mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten. Im August 1941 richtete er einen Brief, der ein gültiges Dokument des deutschen Widerstandes bleiben wird, an den Reichsärzteführer, Dr. Conti und schickte Abschriften an alle Ministerien und die Gestapo. In dem Brief heisst es: "dass der Reichsärzteführer kein Hehl daraus mache, dass eine grosse Zahl von Geisteskranken vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Lichtenberg schreibt: "Wenn auch die heiligen 10 Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das Strafgesetzbuch noch Gesetzeskraft." Er führt aus, dass ein Mord mit dem Tode bestraft wird und wer von dem Vorhaben eines Mordes Kenntnis erhält, Anzeige erstatten muss. Wörtlich schreibt Lichtenberg: "Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlass einzugreifen erkennt, muss jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden. Ich tue es hiermit." Lichtenberg wurde von der Gestapo ermordet, nachdem ihm 2 rheinische Studentinnen, die bei seinem Gottesdienst anwesend waren, Anzeige erstattet hatten.

Nicht nur die beiden Staatskirchen leisteten Widerstand, auch die Rolle der "Freikirchen", deren Mitglieder sich in Deutschland 1933 auf etwa 80 000 beliefen, darf nicht vergessen werden, es waren die

die Adventisten, die Mennoniten, die Zeugen Jehovas und besonders die Bibelforscher, über deren mutiges Verhalten jeder ehemalige Häftling Zeugnis geben kann. Die Bibelforscher wurden meist wegen Nichtbefolgung des Einberufungsbefehles verhaftet. Ein Widerruf vor Gericht oder sogar vor der Hinrichtung hätte oft für die Begnadigung genügt und für die Ueberstellung dieser Angeklagten in ein Bewährungsbataillon. Nur sehr wenige haben davon Gebrauch gemacht. Der Gefängnispfarrer Harald Fölschau berichtet gleichfalls in seinem Buch "Die letzten Stunden": "Eine grosse Gruppe unter den militärgerichtlich Verurteilten, die meist nicht wegen Kriegsdienstverweigerung, sondern schon wegen Friedensverweigerung verurteilt wurden. Sie gingen für ihre Ueberzeugung ohne Schwanken in den Tod."

Die Kriegsdienstverweigerer bildeten eine grosse Anzahl in den Gefängnissen, ein Beispiel gab der frühere Marineoffizier Hermann Stöhr, der sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen eigenen ökumenischen, überkonfessionellen Verlag gegründet hatte.

Es wurden alle Anstrengungen unternommen, um Hermann Stöhr von seinem Entschluss abzubringen. Er blieb bei seinem Entschluss und wurde im Juni 1940 hingerichtet. Es wird eine besondere Aufgabe bleiben, die vielen Fälle von Kriegsdienstverweigerung zu untersuchen; auch sie legen Zeugnis ab vom Kampf unseres Volkes um seine Freiheit und um den Frieden

3.) Widerstand aus dem Glauben

Der Widerstand aus dem Glauben spielte eine besondere Rolle, da er in halber Öffentlichkeit geführt wurde und das Nazi-Regime infolgedessen andere Methoden einschlagen anwenden musste, als gewöhnlich. Unvergessen sind die grossen Namen des Kardinals Gaalen und des Pastor Niemöller. Niemöller schuf mit dem damaligen Bischof Wurm die Bekenntniskirche, die den deutschen Christen des Reichsbischofs Müller gegenübergestellt wurde. Zunächst mal sei der Haltung der Kirchen gegenüber den jüdischen Mitbürgern gedacht. Noch im Jahre 36 ernannte Kardinal Faulhaber den jüdischen Pfarrer Wellenhofer zum Diözesanpräses. Es gab bestimmte Vereinigungen, die sich der sogenannten nichtarische Ktholiken annahmèn, so der Paulus-Bund und der Hilfsausschuss für nichtarische Christen. Für die evangelische Kirche bestanden der Verein der Freunde Israels und der ev.-luther. Zentralverein für Mission unter Israel, der von den Nazis aufgelöst wurde. Noch 1937 amtierten in der evangelischen Kirche 50 sogenannte nichtarische Pfarrer. 1935 wurden 700 protestantische Geistliche verhaftet, weil sie von den Kanzeln ein Manifest gegen Rassenmystik verlesen hatten. Nach amerikanischen Quellen starben allein in Dachau rund 800 katholische Priester und nahezu 400 evangelische Geistliche. In Berlin gab es 1937 nur 40 Geistliche, die der Nazi-Kirche "Deutsche Christen" angehörten, dagegen gab es 160 Geistliche, die der "Bekennenden Kirche" beigetreten waren. Aber - und diese Zahl ist gleichfalls interessant - es gab 200 Geistliche, die sich zu keiner der beiden Gruppen zählten. Tiefen Eindruck machten 4 Lübeckar Geistliche auf die Bevölkerung, die am 10. November 1943 hingerichtet wurden. Es waren die 3 katholischen Kapläne Prassek, Lange und Müller, sowie der evangelische Pastor Stellbrink.

Stellbrink wurde wegen einer Predigt am Palmsonntag am Morgen nach dem grossen Fliegerangriff auf Lübeck 1942 verhaftet. Die ihm nachgewiesene Verbindung von katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek und einer Soldatengruppe, die Prassek leitete. Im Juni wurde der Vikar Lange festgenommen, der Leiter von Jugendgruppen war. Es folgte die Verhaftung eines Stabsfeldwebels vom Bezirkskommando, der dort die angeblich staatsfeindlichen Predigten des Kardinals Gaalen und andere Flugschriften vervielfältigte. Immer mehr Verhaftungen folgten von Männergruppen, Jugendlichen und Soldaten. Nach langen Vernehmungen wurde allen Verhafteten erklärt, dass sie sofort freigelassen würden, wenn sie ihren Kirchenaustritt unterschrieben. Keiner machte von dem Angebot der Gestapo Gebrauch. Ein Jahr später fand in Lübeck vor dem Volksgerichtshof die Verhandlung statt, die mit dem Todesurteil für die 4 Geistlichen endete. Die anderen Angeklagten erhielten längere Freiheitsstrafen. Als der 32-jährige Kaplan Prassek zum Tode verurteilt war, trug er in sein neues Testament die Worte ein: "Der Name des Herrn sei gelobt, heute werde ich zum Tode verurteilt." Auch Pastor Stellbrink ging mit besonderer Gelassenheit in den Tod. Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche von ihm: "Er starb wie ein Held."

In einem Gestapo-Bericht aus dem Jahre 1937 findet sich ein Spitzelbericht über eine Männerwallfahrt auf dem Hohen Rechberg, auf der der Bischof Sprell von Rottenburg sprach. Der Bericht sagt: "Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat und führende Männer der Bewegung. Wie die von Hass und Beleidigungen erfüllte Ansprache wirkte, ging aus den gehässigen Bemerkungen und dauernden Pfui-Rufen der etwa 12 000 Anwesenden hervor. Sprell sagte u. a. folgendes (singemäss, fast wörtliche Wiedergabe): Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann 100 000 Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt, als die Zersetzung und

und Zerschlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder persönliche Gott abgestritten und geleugnet wird (stürmische Pfui-Rufe). "Der Bericht des Gestapo-Mannes fährt weiter fort: "Katholische Männer! Wir wissen, dass ihr durch die Abmeldung Eurer Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht vom Winterhilfswerk ausgeschlossen seid und wahrscheinlich auch eure Arbeitsplätze verlieren müsst. Lasst euch dadurch nicht abschrecken..... Ihr müsst fest zusammenstehen, wie die ersten Christen es taten. Auch die euch so lieben Hirtenbriefe dürfen wir nicht mehr drucken lassen und die Verlage werden zusammengeschlagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr! (Pfui-Rufe)"

Der Bericht des Gestapo-Mannes Ot/Pi mit dem Signum II 1131 schliesst mit den Worten: " Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen. "

Welches waren nun die Gründe für die Verhaftung von Geistlichen?

Der katholische Parwer aus Maisach, der 7 1/2 Jahre Gefangener der Gestapo war, hatte sich in 2 Fällen geweigert, das Beichtgeheimnis zu brechen. Andere Geistliche wurden verhaftet, weil sie, wie es den kirchlichen Vorschriften entsprach, von einem religiöse gemischten Brautpaar sich des schriftliche Versprechen geben liessen, dass die Kinder katholisch erzogen würden. Etwa 20 Geistliche in KZ Dachau hatten den Hirtenbrief des Bischofs von Münster gorgelsen, in dem die Ermordung von Kranken in den Irrenanstalten als Mord bezeichnet wurde. Die Hälfte von diesen 20 Geistlichen musste sterben. Andere Geistliche hatten Polen die Beichte abgehört oder Polenkinder getauft. Einer hatte in der Predigt gesagt, dass "die Sünde schuld am Kriege sei." Andere wieder hatten sich in ihren Predigten gegen das

das kriegslustige Naziregime und gegen den Krieg gewandt. Der Pfarrer Farwer berichtet, dass von Mai bis September 1942 im KZ Dachau von 300 deutschen Geistlichen beider Konfessionen 105 starben. Also in einem Vierteljahr.

In der Pfingstedenkschrift, die 1936 von den Leitern der "Bekennenden Kirche" an Hitler persönlich gerichtet wurde, heisst es: "Wenn Blut, Rasse, Volkstum und Ehre den Rang von Ewigkeitswerten erhalten, so wird der evangelische Christ durch das erste Gebot gezwungen, diese Bewertung abzulehnen. Wenn der arische Mensch verherrlicht wird, so bezeugt Gottes Wort die Sündhaftigkeit aller Menschen. Wenn dem Christen im Rahmen der nationalsozialistischen Weltanschauung ein Antisemitismus aufgedrängt wird, der zum Juden hass verpflichtet, so steht für ihn dagegen das christliche Gebot der Nächstenliebe." Diese markanten und klaren Sätze kennzeichnen den Konflikt, der beide Kirchen vom Nazi-Regime trennte.

In einem geheimen Flugblatt, das der Lizentiat Dr. Belms in 2 1/2 000 Exemplaren verbreitete und das den Titel trägt: "Was geht in der evangelischen Kirche vor" beginnt mit folgenden Sätzen: "Dass etwas vorgeht, weiss jeder. Dass Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, dass 2 andere Pfarrer und 2 Laien verhaftet seien und dass 1 Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe. Die Bekannniskirche weiss sehr viel mehr. Sie weiss, dass Verhaftungen unausgesetzt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise sassen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis.....Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der "Deutschen Christen" und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen.Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller

Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen Deutschen und innerlich begründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, dass es jetzt letzter Ernst ist. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, dass Hunderte und Aberhunderte von Pastoren und Gemeindebrüdern - die Gesamtzahl wird jetzt um Tausen herum liegen - in der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben. "

Besonderen Mut bewies im KZ der Pfarrer Schneider, von dem ein Bericht eines Mithäftlings sagt, dass er allen Peinigern gegenüber das Unrecht offen beim Namen nannte. "In diesem Freimut war er wahrscheinlich der Einzige in Deutschland" fährt der Bericht fort. Paul Schneider wurde vielen Häftlingen dadurch bekannt, dass er aus seiner Bunkerzelle, in der er die letzten 1 1/2 Jahre verbrachte, wieder und wieder Bibelworte heraussrief, besonders während der stundenlangen Appelle, die vor dem Haftgebäude abgehalten wurden. Und auch, als man ihn an den rückwärtsgedrehten Armen am Fensterkreuz aufhing. Im Juli 1939 wurde er ermordet.

Als der Berliner Dompropst Lichtenberg im Oktober 41 verhaftet wurde, lag auf seinem Schreibtisch der Text einer "Vermeldung", zu deren Verlesung es im Berliner Dom nicht mehr kam. ~~Immerdar~~ Die "Vermeldung" lautet: "In Berliner Häusern wird ein anonymes Hetzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der aus angeblicher falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Entgegenkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lasst euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesus Christi: " Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Lichtenberg hatte sich schon in dem Prozess gegen einen führenden katholischen Widerstandskämpfer aus dem Ruhrgebiet, den Kaplan Dr. Roussant die Feindschaft der Nazis zugezogen, besonders wurde ihm angekreidet, dass er zum Vorstand des Friedensbundes deutscher Katholiken gehörte.

Am Abend des Juli-Programms im November 1938 betete er öffentlich im Berliner Dom für die Soldaten, die KZ-Häftlinge und die Juden. Als er von ehemaligen KZ-Häftlingen Einzelheiten über die Untaten der SS in den KZ's erfuhr, fuhr er zu Göring und überreichte dort einem Ministerialrat einen Bericht mit dem Ersuchen um sofortiges Einschreiten.

Im August 1941 richtete er einen Brief, der ein gültiges Dokument des deutschen Widerstandes bleiben wird, an den Reichsarztchef, Dr. Conti und schickte Abschriften an alle Ministerien und die Gestapo. In dem Brief heisst es: "dass der Reichsarztchef kein Hehl daraus mache, dass eine grosse Zahl von Geisteskranken vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Lichtenberg schreibt: Wenn auch die heiligen 10 Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das Strafgesetzbuch noch Gesetzeskraft." Er führt aus, dass ein Mord mit dem Tode bestraft wird und wer von dem Vorhaben eines Mordes Kenntnis erhält, Anzeige erstatten muss. Wörtlich schreibt Lichtenberg: "Wenn die mit der Strafverfolgung und Strafvollstreckung betraute staatliche Behörde hier keinen Anlass einzugreifen erkennt, muss jeder deutsche Staatsbürger, den Gewissen und Amt dazu drängen, sich zum Worte melden. Ich tue es hiermit." Lichtenberg wurde von der Gestapo ermordet, nachdem ihn 2 rheinische Studentinnen, die bei seinem Gottesdienst anwesend waren, Anzeige erstattet hatten.

Nicht nur die beiden Staatskirchen leisteten Widerstand, auch die Rolle der "Freikirchen", deren Mitglieder sich in Deutschland 1933 auf etwa 60 000 beliefen, darf nicht vergessen werden, es waren die

die Adventisten, die Mennoniten, die Zeugen Jehovas und besonders die Bibelforscher, über deren mutiges Verhalten jeder ehemalige Häftling Zeugnis gegen kann. Die Bibelforscher wurden meist wegen Nichtbefolgung des Einberufungsbefehles verhaftet. Ein Widerruf vor Gericht oder sogar vor der Hinrichtung hätte oft für die Begnadigung genügt und für die Ueberstellung dieser Angeklagten in ein Bewährungsbataillon. Nur sehr wenige haben davon Gebrauch gemacht. Der Gefängnispfarrer Harald Pölchau berichtet gleichfalls in seinem Buch "Die letzten Stunden": "Eine grosse Gruppe unter den militärgerichtlich Verurteilten, die meist nicht wegen Kriegsdienstverweigerung, sondern schon wegen Weidensverweigerung verurteilt wurden. Sie gingen für ihre Ueberzeugung ohne Schwanken in den Tod."

Die Kriegsdienstverweigerer bildeten eine grosse Anzahl in den Gefängnissen, ein Beispiel gab der frühere Marineoffizier Hermann Stöhr, der sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen eigenen ökumenischen, überkonfessionellen Verlag gegründet hatte.

Es wurden alle Anstrengungen unternommen, um Hermann Stöhr von seinem Entschluss abzubringen. Er blieb bei seinem Entschluss und wurde im Juni 1940 hingerichtet. Es wird eine besondere Aufgabe bleiben, die vielen Fälle von Kriegsdienstverweigerung zu untersuchen; auch sie legen Zeugnis ab vom Kampf unseres Volkes um seine Freiheit und um den Frieden

Institut für

So wie Präses Ernst Wilm, der schon sprach, seinen entschiedenen Kampf gegen die Unmenschlichkeit des Hitlerregimes mit drei Jahren seines Lebens im K Z opferte, so opferte der Berliner Prälat, Domprobst Lichtenberg seine Freiheit und sein Leben schliesslich, weil er Widerstand leistete.

Als Lichtenberg im Oktober 1941 verhaftet wurde, lag auf seinem Schreibtisch der Text einer Vermeldung, zu deren Verlesung im Berliner Dom es nicht mehr kam. Die Vermeldung lautet:

"In Berliner Häusern wird ein anonymes Netzblatt gegen die Juden verbreitet. Darin wird behauptet, dass jeder Deutsche, der aus angeblicher falscher Sentimentalität die Juden irgendwie unterstützt, und sei es auch nur durch ein freundliches Satgegnkommen, Verrat an seinem Volke übt. Lasst euch durch diese unchristliche Gesinnung nicht beirren, sondern handelt nach dem strengen Gebot Jesus Christi: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Lichtenberg hatte sich schon in dem Prozess gegen einen führenden katholischen Widerstandskämpfer aus dem Ruhrgebiet, den Kaplan Dr. Kausenat, den Hass der Machthaber zugerufen. Am Abend des Judenprogramms im November 1938 stand ein Priester im Berliner Dom und betete öffentlich für die Soldaten und KZ-Gefangene und die Juden. Im August 1941 richtete er einen Brief, der ein gültiges Dokument des deutschen Widerstandes bleiben wird, an den sogenannten Reichs-Aerzteführer. In dem Brief heisst es, dass der Reichs-Aerzteführer kein Hehl daraus mache, dass eine grosse Zahl von Geisteskranken vorsätzlich getötet werden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Er schreibt weiter: "Wenn auch die heiligen zehn Gebote Gottes öffentlich ignoriert werden, so hat doch das Strafgesetzbuch noch Gesetzeskraft". Er führt aus, dass ein Mord mit dem Tode bestraft

wird, und wer von dem Vorhaben eines Mordes Kenntnis erhält, Anzeige erstatten muss. Und Lichtenberg erstattet beim Reichsleiterführer Anzeige. Lichtenberg starb in der Gestapo-Kaft.

Ein Beispiel für viele Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, gab der Verleger Hermann Stöhr, der sein Leben der Versöhnung der Völker gewidmet und einen ökumenischen, überkonfessionellen Verlag leitete. Es wurden alle Anstrengungen unternommen, sogar von Gerichtsseite aus, Hermann Stöhr von seinem Entschluss abzubringen. Er verweigerte ein Mandatgesuch, er verweigerte den Kriegsdienst, er verweigerte jegliche Hilfe bei Rüstungsarbeiten und starb schweigend im Juni 1940 unter dem Fallbeil.

DER WIDERSTAND VON SEITEN

So wie Hermann Stöhr verhielten sich viele Angehörige der Freikirche, deren Mitglieder sich in Deutschland 1933 auf etwa 60 000 beliefen. Es waren besonders die Zeugen Jehovas und die Bibelforscher, über deren entschlossenes Verhalten viele ehemalige Häftlinge Zeugnis ablegen können. Sie gingen für ihre Überzeugung ohne Schwanken in den Tod. In einer Gestapoakte aus dem Jahre 1937 findet sich ein Bericht über eine Männerwallfahrt auf den Hohen Rechberg, auf der der Bischof Sproll von Rottenburg sprach. Der Bericht des Berichters besagt, dass die Rede des Bischofs eine offene Hetze gegen den Staat und gegen führende Männer der Bewegung war. Dass sie wirkte, ging aus den dauernden ERK Pfui-Rufen der etwa 12 000 Anwesenden hervor.

Sproll sagte u. A. folgendes: (sinngemäß, fast wörtliche Wiedergabe): "Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem Mann 100 000 Mark für seinen Mythos, der gar nichts anderes bezweckt als die Zersetzung und Zerschlagung der katholischen Lehre und in der jeder persönliche Gott abgestritten und geleugnet wird.
[Stürmische Pfui-Rufe]

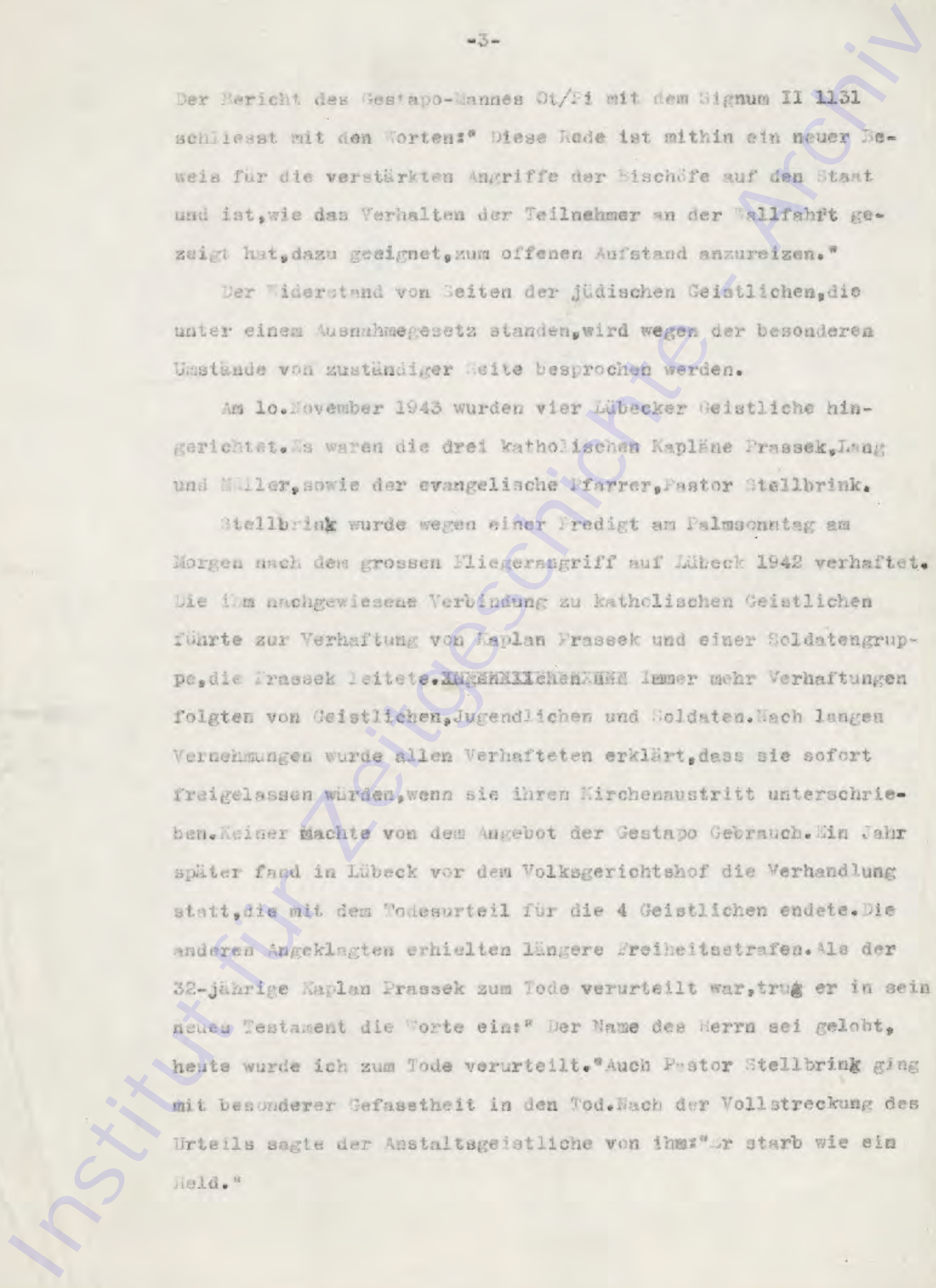
Der Widerstand von Seiten der jüdischen Geistlichen, die unter einem Ausnahmegesetz standen, wird wegen der besonderen

Der Bericht des Gestapo-Mannes Ot/Fi mit dem Signum II 1131 schliesst mit den Worten: " Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen."

Der Widerstand von Seiten der jüdischen Geistlichen, die unter einem Ausnahmegesetz standen, wird wegen der besonderen Umstände von zuständiger Seite besprochen werden.

Am 10. November 1943 wurden vier Lübecker Geistliche hingerichtet. Es waren die drei katholischen Kapläne Prassek, Lang und Müller, sowie der evangelische Pfarrer, Pastor Stellbrink.

Stellbrink wurde wegen einer Predigt am Palmsonntag am Morgen nach dem grossen Fliegerangriff auf Lübeck 1942 verhaftet. Die ihm nachgewiesene Verbindung zu katholischen Geistlichen führte zur Verhaftung von Kaplan Prassek und einer Soldatengruppe, die Prassek leitete. Immer mehr Verhaftungen folgten von Geistlichen, Jugendlichen und Soldaten. Nach langen Vernehmungen wurde allen Verhafteten erklärt, dass sie sofort freigelassen würden, wenn sie ihren Kirchenaustritt unterschrieben. Keiner machte von dem Angebot der Gestapo Gebrauch. Ein Jahr später fand in Lübeck vor dem Volksgerichtshof die Verhandlung statt, die mit dem Todesurteil für die 4 Geistlichen endete. Die anderen Angeklagten erhielten längere Freiheitsstrafen. Als der 32-jährige Kaplan Prassek zum Tode verurteilt war, trug er in sein neues Testament die Worte ein: " Der Name des Herrn sei gelobt, heute wurde ich zum Tode verurteilt." Auch Pastor Stellbrink ging mit besonderer Gefasstheit in den Tod. Nach der Vollstreckung des Urteils sagte der Anstaltsgeistliche von ihm: "Er starb wie ein Held."



Sorbonne - Grandjean - Aragon - Toulouse -
Zweigelt - Dyle; Fim - St. Hubert - Justiz
Orthe - Academie des Vins - Pere Laclaise - Deutsch-
freund? - Hausenstein - J. fr. Hubert -
Hj. Klavergut mit d. H. in Genieuegend

Liepe Frau: Güter!

Wahl: Roman
Waise Filenby
Kogel "
Koenig "
Waffen "
Günther abfragen
Liepe Frau 10

Ind. anfr: Witzland

1. Anfr

| | | | | | | | | |
|----------|---|---------|------|---|---------------|------|---------|------|
| Witzland | x | Jung | Woll | : | Wahl - Europ. | oder | Volkst. | Woll |
| | x | Grün | Woll | : | " | | | |
| | | Woll | Woll | | SPD | | | |
| | x | Lubow | | | SPD | | | |
| | | Stalger | | | CDU | | | |
| | x | Nimm | Woll | | SPD | | | |
| | | Woll | | | Europ. | | | |
| | x | Woll | Woll | | CDU | | | |
| | | Woll | Woll | | CDU | | | |
| | | Woll | Woll | | SPD | | | |
| | | Woll | Woll | | Woll | | | |
| | x | Woll | | | SPD | | | Woll |
| | x | Woll | | | | | | |
| | | Woll | | | | | | |
| | x | Kogon | | | CDU | | | |
| | x | Kogon | | | KPD | | | |
| | | Woll | | | | | | |
| | | Woll | | | SPD | | | |
| | | Woll | Woll | | CDU | | | |
| | | Woll | | | | | | |
| | | Woll | Woll | | Woll | | | Woll |

8PP

FD-106124-443

Ernst von Rasch

(Sohn des Theologen!)

muß zu verwechseln!
(siehe Beglaub.)

Rothfels S. 67

Institut für Zeitgeschichte Archiv

H war

Eine der wichtigsten Gruppen /ist/ der Widerstandskreis Ernst Niekischs, der in Vorträgen und geheimen Rundbriefen den Nazismus angreift. Er hat einen starken Einfluss auf Offiziere durch seinen Mitarbeiter von Kleist-Schwanzin. Er zieht sich 1934 bereits eine heftige Attacke des "Angriff" zu und wird 1937 verhaftet, verteidigt sich in unerwarteter Weise und wird 1939 zu lebenslänglichem Zuchthaus, seine beiden Mitangeklagten Dr. Drechsel und Karl Tröger zu geringeren Strafen verurteilt.

*Warum
Präsident?*

Niekisch war bereits 1933 von der SA in einem Keller gefangen gehalten worden. Einige Konservative befreiten ihn. ~~Niekisch hatte schon vorher die Zeitschrift "Widerstand" herausgegeben.~~ Er war einer der besten, schärfsten Denker und ein Mann von sittlicher Verantwortung. Er handelte dem Titel seiner Zeitschrift entsprechend, als die Stunde kam. Noch 1936 gab er die Broschüre "Hitler, ein deutsches Verhängnis" heraus. Fast erblindet und halb gelähmt wurde er nach dem Zusammenbruch befreit, auch er zählt zu den bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Widerstandsbewegung.

Nach einer Mitteilung von H. H. Schuricht wurden am 14. September 1942 in Stuttgart 19 Männer und Frauen hingerichtet, die eine "kommunistisch-sozialistische Widerstandsgruppe" gebildet hatten.

ED-106114-444

Quellenachweis Prüfer

Kapitel: Widerstand der Arbeiter.

- P 1 Weissbuch der deutschen Opposition, London, 1945/46, S.185 ff
- P 2 Mündlicher Bericht von Rudolf Klistermeier an P.
- P 3 Mündlicher Bericht von W. Lesser an P.
- P 4 Dokumente des Widerstandes, Hamburg 1947, S. 61
- P 5 Ebenda, S. 28
- P 6 Ebenda, S. 29
- P 7 Ebenda S. 36
- P 8 Ebenda S. 40ff.
- P 9 Ebenda S. 47 ff
- P 10 Bericht von Dagmar Petersen an P. Original dortselbst.
- P 11 Pechel "Deutscher Widerstand", S. 280 ff.
- P 12 "Die Wandlung", Heidelberg, I, 12, S. 1089
- P 13, A.W.Dalles, "Verschwörung in Deutschland", S. 133 f.
- P 14 Briefliche Mitteilung von Fried Wesemann, Biograph Dr. Schumachers, an P.
- P 15 Emil Henz, "Die Tragödie des 20. Juli", Heidelberg 1946, S. 49 ff.
- P 16 Mündlicher Bericht von K. an P.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und Massnahmen und gegen die Partei darstellt. Hierbei spielen Gesprächsstoffe wie Preissteigerung, unzulänglicher Lohn, wirtschaftliches Ausbluten des Volkes, Freiheit, Rohstoffknappheit, Korruption, Bonzenwirtschaft, Schenkungen auf Kosten des Volkes usw. die Hauptrolle. Dadurch, dass viele ehemalige Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre heute als Vertreter und Reisende tätig sind, werden solche Parolen usw. verhältnismässig rasch auch in die entferntesten Teile des Reiches getragen. Trotz des Umfanges dieser subversiven Tätigkeit ist es bisher selten gelungen, einen dieser Leute auf frischer Tat zu fassen, ihn zu überführen und dem Gericht zur Aburteilung zu überstellen.

Die Nachrichten sowohl wirtschaftlicher wie kultureller und militärischer Art kommen teilweise aus den Betrieben, teilweise aber auch von der ehemaligen Prominenz der Partei und der Gewerkschaften, die heute noch zu einer Reihe von Amtsstellen und Wirtschaftsführern Verbindungen direkter und indirekter Art unterhalten. Da eine Grossorganisation nicht möglich ist, wurde die überaus starke Dezentralisation auch 1937 beibehalten. Ansätze zu kleineren Gruppenbildungen sind vielfach festzustellen, aber es handelt sich immer um Zusammenkünfte geselliger Art im kleinen Kreise (Gesang- und Keglervereine usw.; allerdings waren bei einer Musikvorführung eines solchen Gesangsvereines ca. 5 000 Personen anwesend) ohne Verteilung illegalen Materials und dergleichen, so dass ein polizeiliches Einschreiten in den weitaus meisten Fällen absolut negativ verlaufen muss, da gerichtsverwertbare Beweise für eine illegale Tätigkeit eben nicht vorhanden sind. Es handelt sich eben um eine sogenannte Gesinnungsgemeinschaft, in der einer den anderen ohne viele Worte versteht.

Diejenigen Personen, welche mit dem Ausland in Verbindung stehen, um nach dort Nachrichten zu geben und welche zu empfangen, benutzen die vom Parteivorstand in Prag ausgearbeiteten unsichtbaren Tinten, welche als derzeitiges Charakteristikum in kölnisch-Wasser- oder Mundwasserflaschen getarnt und mit entsprechenden Geruchszusätzen versehen sind. Als weitere Art der Nachrichtenübermittlung hat in ganz vereinzelt und besonders gelagerten Fällen das Fotografieren der Nachrichten in ausserordentlich stark verkleinertem Maßstabe vermittels einer Leica auf knitterfreien Filmen Eingang gefunden.

Aus dieser illegalen Literatur ist zu entnehmen, dass im vergangenen Jahre auch die Berichterstattung an den Parteivorstand

10. Verstaatlichung der Banken, der Schwerindustrie und der Energiewirtschaft, Einführung einer Wirtschaftspolitik, die allein der Sicherung und Steigerung des deutschen Lebens dient.

Deutsche! Die deutsche Volksfront wird nicht eher ruhen und sich auflösen, bis nicht der letzte Punkt dieser Forderungen verwirklicht sein wird.

Deutsche! Sammelt euch in der deutschen Volksfront!

Nieder mit den Unterdrückern und Verderbern Deutschlands!

Es lebe ein freies, friedliches und glückliches Vaterland!

Deutsche Volksfront
(Unterschriften). "

+

Von Tausenden von Prozessen gegen Angehörige der illegalen Arbeiterparteien und Organisationen mögen einige der Massenprozesse angeführt werden, als Beispiele des unversöhnlichen Kampfes der Arbeiterparteien gegen Hitler.

Prozesse gegen Sozialdemokraten von 1934 bis 1938:

- 49 Verurteilte - Organisation "Roter Sturmtrupp"
- 79 Verurteilte - Organisation der Berliner SPD
- 30 Verurteilte - Organisation der Münchener SPD
- 150 Verurteilte - Organisation der Hamburger SPD
- 88 Verurteilte - Organisation der Bremer SPD
- 98 Verurteilte - Organisation der Zwickauer SPD
- 51 Verurteilte - Organisation der Leipziger SPD
- 233 Verurteilte - im "Brotfabrikprozess" Duisburg-Lüdenscheid.

Ausserdem seien die beiden bekannten Massenprozesse aus Zeitz und Magdeburg erwähnt. Zu dem Zeitzer Prozess gehörten 400 Angehörige der SPD, des Reichsbanners, der SAP und der KPD. Zu dem Magdeburger Prozess gehörten 140 Angehörige der oben genannten Organisationen. Von Massenprozessen gegen kommunistische Gruppen seien genannt:

- Prozess gegen 270 Angeklagte der KPD aus Elmshorn
- Prozess gegen 61 Angeklagte der KPD aus Hamm
- Prozess gegen 55 Angeklagte der KPD aus Remscheid
- Prozess gegen 13 Angeklagte der KPD aus Flensburg (Holstein)
- Prozess gegen 20 Angeklagte der KPD aus Moabit und Charlottenburg
- Prozess gegen 30 Angeklagte der KPD aus Solingen (Ohligs)
- Prozess gegen 123 Angeklagte der KPD aus Dortmund
- Prozess gegen 67 Angeklagte der KPD aus Köln
- Prozess gegen 65 Angeklagte der KPD aus Bielefeld
- Prozess gegen 27 Angeklagte der KPD aus Wiesbaden
- Prozess gegen 110 Angeklagte der KPD aus Breslau und Oppeln
- Prozess gegen 75 Angeklagte der KPD aus Duisburg.

Fügen wir noch den grossen Wuppertaler Prozess gegen Sozialisten, Kommunisten und Freigewerkschaftler hinzu, der in der Geschichte des illegalen Kampfes Westdeutschlands eine grosse Rolle gespielt hat.

Endlich mögen aus der langen Reihe der Prozesse noch zwei Massenprozesse hervorgehoben werden: der Prozess Spengemann (Sozialdemokratische Organisation in Hannover) mit 1000 Verhaftungen und 240 Prozessteilnehmern im Oktober 1938 und der Prozess gegen 48 Freigewerkschaftler von der Maxhütte in Amberg, die 1940 verhaftet und verurteilt wurden.

In Hamburg, wo die Widerstandsbewegung immer stark gewesen ist, wurden allein zwischen 1933 und 1939 insgesamt 183 Prozesse gegen die alten Arbeiterparteien und -organisationen geführt.

Diese Zahlen gelten bis zum Kriegsausbruch. Sie beweisen anschaulich die Tatsache, dass es zahlreiche Massenprozesse gegen freiheitliche Arbeiter gegeben hat, woraus man auf die Kraft des Widerstandes schliessen kann.

+

Dem "Weissbuch der deutschen Opposition gegen die Hitlerdiktatur", herausgegeben vom Vorstand der SPD in London (1945/46), das eine "Erste Zusammenstellung ermordeter, hingerichteter oder zu Freiheitsstrafen verurteilter deutscher Gegner des Nationalsozialismus" (soweit sie bis damals bekannt waren) enthält, sind nachfolgende Notizen entnommen: ~~4~~

"Das nazistische 'Statistische Jahrbuch' des Deutschen Reiches' 1935, gibt die Zahl der im Jahre 1933 in Deutschland verurteilten Personen mit 489 090 an. Davon werden nur 369 192 mit der Angabe: 'Bemerkenswert durch Schwere, Zahl oder Eigenart' spezifiziert. Nur acht der veröffentlichten Strafgruppen sind als Gruppen politisch Verurteilter erkennbar. Danach sollen im Jahre 1933 verurteilt worden sein:

| | |
|---|----------------|
| Wegen Hochverrat | 1 689 Personen |
| Auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Republik | 36 Personen |
| Auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen | 1 128 Personen |
| Auf Grund der Verordnung gegen politischen Terror | 66 Personen |
| Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat | 3 133 Personen |
| Auf Grund der Verordnung gegen Verrat am deutschen Volk und hochverrätischer Umtriebe | 954 Personen |
| Auf Grund der Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung | 3 794 Personen |

| | |
|---|------------------|
| Auf Grund des Gesetzes über Schusswaffen und Munition | 9 765 Personen |
| Insgesamt | 20 565 Personen. |

Diese 20 000 politischen Fälle sind nur 4 Prozent der Gesamtzahl von 489 000 Verurteilten. Sie ist sicher nicht richtig, wenn man bedenkt, dass im Jahre 1933 Hunderttausende verhaftet und allein 36 Sondergerichte für politische Prozesse geschaffen wurden.

In der französischen Zeitung 'L'Ordre' vom 12. August 1939 veröffentlichte Max Braun eine ihm zugänglich gewordene Gestapo-Statistik über die Zahl der politischen Gefangenen am 10. April 1939. Sie lautete für das alte Reichsgebiet:

| | |
|-------------------------------|----------------|
| Schutzhäftlinge | 162 734 |
| Politische Angeklagte | 27 396 |
| <u>Verurteilte Politische</u> | <u>112 432</u> |

Diese Statistik zeigt, dass bei Kriegsausbruch rund 300 000 Deutsche aus politischen Gründen in Haft gehalten wurden."

Man darf ohne Zweifel annehmen, dass bis zum Jahre 1939 die meisten dieser politischen Gefangenen der Arbeiterbewegung angehörten.

+

"Lagebericht 1937" der Gestapo.

Ein ausserordentlich aufschlussreicher "Lagebericht 1937" des Geheimen Staatspolizeiamts mit dem Stempel "Geheim", der über "die kommunistischen, marxistischen und anarcho-syndikalistischen Umtriebe" Auskunft gibt, teilt folgende statistische Angaben mit, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Gestapo unter Marxisten die Sozialdemokraten verstand:

"A. Statistische Angaben

Festnahmen:

Im Jahre 1937 wurden wegen illegaler kommunistischer Betätigung 8 068 Personen gegenüber 11 687 Personen im Jahre 1936 festgenommen.

Davon ist über ca. 50% im Jahre 1937 im Vergleich zu ca. 60% im Jahre 1936 Haftbefehl verhängt worden. Hierbei handelt es sich ~~begeg~~ nicht in allen Fällen um Personen, die bis zu ihrer Festnahme illegal tätig waren, sondern ein grosser Teil von ihnen ist erst neuerdings einer staatsfeindlichen Tätigkeit in früheren Jahren überführt worden.

Aufgetauchte kommunistische und marxistische Hetzschriften:

Es sind im Jahre 1937 927 430 (1936: 1 643 200) Hetzschriften zur Verbreitung gelangt, wovon ca. 70% kommunistische Erzeugnisse gewesen sind.

Die Gesamtzahl setzt sich zusammen aus
84 000 (1936: 222 000) getarnten Broschüren,
788000 (1936: 1 234 000) anderen Schriften,
die im Buchdruck, sowie aus
55 430 (1936: 187 200) Schriften,
die im Abzugsverfahren hergestellt waren.

Verstöße gegen das Heimtückegesetz:

Es wurden im Jahre 1937 17 168 Verfahren wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz eingeleitet."

Die Umstellung der regionalen Organisationsform auf illegale Betriebsorganisationen wird beobachtet:

"Konnte zunächst ein Übergang der illegalen Mitglieder von den örtlichen Organisationen zu betrieblichen, nämlich zu Betriebs- und Gewerkschaftszellen festgestellt werden, so haben sich die Dinge bis zum Ende des Jahres 1937 doch dahin entwickelt, dass von einer Organisation in der alten Form überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann ...

In Berlin konnten neben einer örtlich völlig unabhängigen und direkt mit Prag in Verbindung stehenden Betriebszelle bei der Fa. Osram G.m.b.H. 3 Unterbezirke, und zwar UB-Schöneberg mit 130 Personen, UB-Steglitz mit 45 Personen und UB-Südost mit 116 Personen, erfasst werden. Zu den Unterbezirken Schöneberg und Südost gehörten 3 bzw. 2 Betriebszellen, während der UB-Steglitz seine 3 Betriebszellen bereits an einen Prager Verbindungsmann abgegeben hatte. Von diesem Mann erhielten die Zellen zentrales Material, an ihn gaben sie auch ihre Betriebsberichte, während sie die Beiträge noch an den örtlichen Unterbezirk Zehlendorf zahlten...

Bedeutend geschwächt wurde die KPD in Deutschland besonders noch in Dortmund, wo vom UB-Schwelm 64 Personen, in Köln, wo ca. 100 Personen, zum Teil aus 3 Betriebszellen, und im Bereich der Stapo Wilhelmshaven, wo ebenfalls ca. 100 Personen aus Emden und Umgebung festgenommen werden konnten."

Über das illegale Weiterbestehen der "Roten Hilfe" wird mitgeteilt:

"Beispielsweise ist im Bezirk Ostsachsen-Lausitz diese Hilfs-

tätigkeit bis zum Frühsommer 1937 von einer reichsdeutschen Hilfeorganisation ausgeführt worden, die ^{die} dazu benötigten Gelder vom 'Einheitlichen Hilfskomitee' in Warnsdorf (CSR), welchem je ein Mitglied der SP, KPD, SAP und der linken Sozialdemokraten angehörte, erhielt. Bei der Aufrollung dieser Organisation wurde festgestellt, dass auch hier eine grösstmögliche Dezentralisation stattgefunden hatte...

Dagegen wurde zu Weihnachten 1937 beobachtet, dass an Angehörige politischer Gefangener Lebensmittelpakete aus dem angrenzenden Auslande gesandt wurden. Da dieser Plan schon vorher durch den Nachrichtendienst bekannt war, konnte der grösste Teil dieser Pakete z.B. in Hamburg, Halle, Oppeln, Düsseldorf und im Saargebiet erfasst und dem Winterhilfswerk zugeführt werden.

Im Innern Deutschlands sind Beobachtungen verschiedentlich dahingehend gemacht worden, dass illegal organisierte und auch zum Teil organisatorisch nicht erfasste Kommunisten in kleinem Kreis Sammlungen zugunsten eines ihnen persönlich bekannten Verurteilten durchführten und den Erlös ohne Rechnungslegung gegenüber einer höheren Stelle der Partei oder "Hilfe" ihm oder seinen Angehörigen zukommen liessen. Nachgewiesen wurden solche Fälle in Berlin, Magdeburg, Schwerin, Frankfurt/Oder, Giessen und Darmstadt."

Über weitere illegale Organisationen stellt der Lagebericht fest:

"Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK).

Der ISK, der sein Bestehen auf die Ideen des Göttinger Philosophen Bernhard Nelson zurückführt, entfaltet im Jahre 1937 in Deutschland eine beträchtliche Aktivität.

Im Jahre 1926 als politische Schulungs- und Erziehungsorganisation des 'Internationalen Jugendbund' entstanden, zählt er besonders viel Intellektuelle und vor allem Philologen zu seinen Kreisen.

Als Idealisten, die sogar den Funktionären den Alkoholenuss verbieten, erstreben sie unter dem Leitwort 'Gerechtigkeit' unter Ablehnung der Demokratie sowohl als der Diktatur einen 'Führerschaftlichen Volkstaat' unter Zugrundelegung syndikalistisch zu bezeichnender Wirtschaftsideen.

Nach der Auflösung 1933 baute der ISK seine Organisation in Deutschland wieder auf, indem er der 'Bundesleitung' unter dem Juden Studien-Assessor i.R. Philippson 5 Bezirke: Ost-, Nord-,

West-, Mittel- und Süddeutschland unterstellte.

In der Ende November 1937 begonnenen Aktion gegen den ISK konnte die Bundesleitung und der Bezirk Ost-Deutschland mit ca. 40 Mitgliedern und Funktionären aufgerollt werden. Die Festnahme der übrigen ca. 100 Mitglieder der anderen Bezirke steht bevor.

Durch diesen Kreis ist eine erhebliche Zahl von illegalen Druckschriften - für 15 sind die Festgenommenen bereits der Urheberschaft überführt - auf ganz besondere Art verbreitet worden. Die Schriften wurden entweder durch Benutzung der Post an bestimmte Berufsgruppen oder als Antwortschreiben auf Chiffreanzeigen grosser Tageszeitungen versandt oder in auffälligen Behältnissen, wie Geldbörsen, Brieftaschen und Notizblockdeckel in Hausfluren usw. verbreitet; u.a. gelangte im Herbst 1937 in den östlichen Gewässern von Berlin eine Flaschenpost des ISK zur Verbreitung, die fotokopierte Flugblätter enthielt und von der ca. 200 Stück erfasst werden konnten.

Typisch für die Flugschriften des ISK ist ein Symbol am Schluss derselben, welches ein am Galgen hängendes Hakenkreuz darstellt."

Über die vergeblichen Versuche, den Arbeiterführer und Vorsitzenden der KPD, Ernst Thälmann, aus der Haft zu befreien, teilt der Bericht Einzelheiten mit:

"Im Zuge einer im Jahre 1934 geplanten Befreiung Thälmanns aus dem Untersuchungsgefängnis Moabit, bei der die bedeutendsten kommunistischen Funktionäre, wie Franz Schubert, Wilhelm Thebart und Alfred Barthel tätig werden sollten, nahm Schubert Verbindung zu dem Justizwachtmeister X. auf.

X., dessen Ehefrau 1931/32 Mitglied der KPD war, war seit dieser Zeit als Sympathisierender bekannt, so dass er z.B. bereits 1932 schon einmal vor einer disziplinarischen Untersuchung gewarnt worden war.

Zwischen Schubert und X. fanden in der Zeit von 1934-1936 fünf Zusammenkünfte statt, bei denen u.a. einmal an Hand eines von Schubert vorgelegten Lageplanes des Untersuchungsgefängnisses Moabit die verschiedenen Möglichkeiten zur Befreiung Thälmanns durchgesprochen wurden.

Infolge dieses Ermittlungsergebnisses sind Ende 1937 neue einschneidende Sicherungsmassnahmen für Thälmann ergriffen worden ...

In Hamburg konnten zu den Verfahren Fenske u.a. und Michaelis u.a. ca. 45 Personen festgenommen werden."

Interessant ist ferner die Schlussbetrachtung über die kommunistische Tätigkeit:

"Schlussbetrachtung.

Wenn auch die kommunistische Tätigkeit in Deutschland im abgelaufenen Jahre gegen früher verhältnismässig gering erschien, so darf doch nicht verkannt werden, dass auch in dem dünnen Netz der über Deutschland gezogenen Betriebsverbindungen eine ungeheure Gefahr zu erblicken ist.

Nicht nur, dass diese Verbindungen die Nachrichtenquelle der gesamten Netzpresse der Emigration und aller sonstigen deutschfeindlichen Blätter darstellen, so sind sie auch für die Polizei wesentlich schwerer zu ermitteln und zu erfassen als illegale Organisationen, die durch ihren Umfang zwangsläufig viel mehr Anhaltspunkte für ihre Existenz und damit für ihre Aufrollung geben.

Darüber hinaus muss für die Zukunft mit einem Wiederaufleben der kommunistischen Arbeit im Reich gerechnet werden, und zwar mit dem Zeitpunkt, an dem der spanische Bürgerkrieg beendet sein wird. Zahlreiche durch den Krieg gereifter und entschlossener gewordene deutsche Kommunisten werden dann in die an Deutschland grenzenden Staaten zurückkehren und ihre Tätigkeit gegen das Reich wieder aufnehmen."

Einen anderen Weg gingen die Sozialdemokraten, über deren Haltung der Bericht mitteilt:

"Die Haltung der Sozialdemokraten im Inland war 1937 die gleiche wie in den vorhergegangenen Jahren. Man stand auf dem Standpunkt: abwarten, der Anstoss zum Umschwung kommt von aussen. Aber man muss sich für diesen kommenden Fall vorbereiten, um dann in gegebener Form die frühere Tätigkeit wieder aufnehmen zu können. Entsprechend dieser inneren Einstellung und dem Wunsche der Parteileitung, keine festen Organisationen aufzustellen, ist auch das Verhalten und der Zusammenhalt der Illegalen im Lande. Man sitzt abends nach Betriebsschluss zusammen und trinkt ein Glas Bier, man trifft sich mit seinen früheren Gesinnungsgenossen in den Wohngebieten, man hält den Zusammenschluss durch Familienbesuche aufrecht, man vermeidet irgendwelche Organisationsformen und sucht in der geschilderten Weise nur, die Freunde bei ihrer Gesinnung zu halten. Bei diesen Zusammenkünften wird natürlich über die politische Lage gesprochen, es werden die erhaltenen Nachrichten ausgetauscht, man betreibt die sogenannte Flüsterpropaganda im grossen, die z.Zt. die wirksamste illegale Arbeit gegen den Staat, seine Einrichtungen

an den immer wieder auftauchenden Bemühungen, ein Programm vorzulegen. Davon folgendes Beispiel:

Ende 1936 veröffentlichte eine in Berlin vereinzelt illegale Gruppe von Sozialdemokraten, später als "Zehn-Punkte-Gruppe" bekannt geworden, folgendes historisches Manifest, das die Zusammenarbeit aller sozialistischen Gruppen mit liberal-bürgerlichen und fortschrittlich konfessionellen Gruppen forderte. Das Manifest (veröffentlicht in "Deutsche Innere Emigration") lautet im Auszug:

"Entschlossen, Deutschland aus der Schmach und Schande der Diktatur zu befreien, der gesellschaftlichen Zerstörung durch die Kriegswirtschaft des Vierjahresplanes Einhalt zu gebieten und die Gefahr eines neuen Weltkrieges mit allen Mitteln zu bekämpfen, haben sich die demokratischen, sozialistischen und kommunistischen Parteien und Gruppen Deutschlands zu einer

Deutschen Volksfront

vereinigt und verkünden dem deutschen Volke folgende programmatische Forderungen:

1. Sturz und Vernichtung der Hitlerdiktatur.
2. Recht und Gerechtigkeit für alle: Abschaffung der Blutjustiz, Befreiung der politischen Gefangenen, Sühne für die begangenen Verbrechen, Wiedergutmachung des verübten Unrechts.
3. Freiheit des Glaubens und der Weltanschauung, staatlicher Schutz jeder Religionsübung, Presse-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit.
4. Volle Selbstregierung und Selbstverwaltung des deutschen Volkes in einem erneuerten Reich der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Demokratie.
5. Einstellung des Wettrüstens und der Kriegswirtschaft. Sicherheit durch Abrüstung. Verkürzung der Dienstzeit.
6. Restlose Aussöhnung und aufrichtige Zusammenarbeit mit Frankreich. Friede und Freundschaft mit allen Völkern. Aufbau einer europäischen Staatengemeinschaft durch ehrliche Mitarbeit in einem reorganisierten Völkerbund.
7. Beseitigung der Ernährungsnot, der Armut und der Arbeitslosigkeit durch Wiedereintritt Deutschlands in die Weltwirtschaft.
8. Rettung der Versicherungen und Spareinlagen vor der Inflation. 40-Stundenwoche. Freier Arbeitsvertrag.
9. Einziehung des Grossgrundbesitzes, großzügige Bauernsiedlung, Aufhebung der Zwangswirtschaft am Boden (Erbhofgesetz) und an den landwirtschaftlichen Erzeugnissen (sogenannte Marktordnung), freies landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.

Materialien zum deutschen Widerstand.

Die Bücher, welche dem Thema der innärdeutschen Opposition gegen Hitlers Regime gewidmet sind, mehren sich in erfreulicher Weise. Schlabrendorffs grundlegendes Buch, Die Briefe von Helmuth von Moltke, von Hassels "Das andere Deutschland", "Die weiße Rose" von Inge Scholl sind mehrfach aufgelegt. Die Aufzeichnungen von Dietrich Bonhoeffer fanden weite Verbreitung, und Eberhard Zeller hat in seinem Werk über den 20. Juli "dem einzig sinnbildlichen Ereignis unserer Zeiten" ein bedeutsames Denkmal gesetzt. Dass der erfolgsgewisse Verleger des "Fragebogen" es für an der Zeit hielt, Weisenborns umfassende Publikation zum deutschen Widerstand herauszubringen,^{*)} stimmt daher doppelt hoffnungsvoll. Offenbar nimmt die Zahl derer zu, die dieses Vermächtnis als einen grossen positiven Wert inmitten eines weithin negativen Abschnitts deutscher Geschichte erkennen.

Ein Geleitwort Martin Niemöllers kennzeichnet die Situation des Widerstands in Deutschland. Er konnte, wenn er echt war, nur geleistet werden "aus dem Glauben", indem er "gewissensmässig einer Weisung gehorcht, die uns weder von aussen noch auch von uns selber auferlegt wird..." In der folgenden Einleitung zieht Weisenborn, um die Problematik zu umreissen, die gelegentlich des Remerprozesses gehaltenen Plädoyers als wichtige grundsätzliche Äusserungen heran.

Es folgte, was der Herausgeber den "Bericht" nennt: "Widerstand aus dem Glauben" (S.45-91), womit die Kirchen und Sekten gemeint sind, "bürgerliche Opposition" (S.92-119), "militärischer Widerstand" (S.120-144) und "Widerstand der Arbeiter" (S.145-217). Der Haltung der 'geistigen Kreise' gilt ein besonderer Abschnitt "die Rolle der Intellektuellen" (S.218-237), das sich in Vielem mit dem Vorangegangenen überschneiden muss. Diesen Teil schliesst eine Auswahl von sehr verschiedenwertigen Würdigungen der Widerstandsbewegung ab, die von Deutschen und Ausländern abgegeben wurden und die ein Nachwort des Herausgebers zusammenzufassen sucht (S.238-252).

Innerhalb dieser Kapitel ist - abgesehen von der nicht immer eingehaltenen Unterteilung des ersten nach Konfessionen und des

*) Günther Weisenborn, Der lautlose Aufstand, Hamburg (1953), 384 S., kart. 14,80 DM, geb. 16,80 DM.

zweiten und dritten Kapitels in die "untere und obere Linie" (womit, wohl im Anklang an den Begriff der "Parteilinie", die einflusslose Masse der Einzelnen hier und die Inhaber von machtmässigen Schlüsselstellungen dort gemeint sind) - absichtlich (S.19) auf eine Ordnung nach sachlichen, chronologischen oder quellenmässigen Gesichtspunkten völlig verzichtet. Hinrichtungsstatistiken, nach 1945 verfasste Gruppen-Tätigkeits-Berichte, Abschiedsbriefe einzelner Opfer, Rundfunkvorträge (aus einer Sendereihe des NWDR 1951), Weisenborns Bemerkungen, Buchzitate, Vernehmungsprotokolle der Gestapo, Thomas Manns berühmter Brief an die Bonner Fakultät (S.225 f., leider sehr gekürzt), Lagebeurteilungen von SD-Dienststellen usw. stehen nebeneinander. Auf die Schilderung von Torschlussaktionen im Frühjahr 1945 folgt Darstellung des KZ-Terrors der ersten NS-Jahre. Belangloses ist unter Bedeutendes gemischt.

Zusätzlich zu den über diesen I. Teil verstreuten Dokumenten folgen als Anhänge (S.253-339) weitere urkundliche Zeugnisse gleicher Art. Auch hier sind viele zum ersten Mal veröffentlicht. Unter ihnen befinden sich tief beeindruckende Beispiele, welches Ausmasses von Unrechtsverwirklichung die nationalsozialistische Rechtsmaschinerie fähig war und wie ihr gegenüber der mutige freie Mensch für das Recht nur noch leiden konnte; so das in echt Freislerischem Pathos gleissende Urteil gegen die ~~erste~~^{mit} Professor Huber angeklagte zweite Gruppe des Geschwister-Scholl-Kreises (S.267-278) oder - gänzlich andersartig - die lückenlose Serie von Akten, in denen die - schon im Voraus dem Berliner Gauläster zugesicherte - gerichtliche Vernichtung des 75-jährigen Kleinrentners Wilhelm Lehmann niedergelegt ist, der im Herbst 1942 an die Wand der Bedürfnisanstalt am Mariannenplatz mit Blaustift geschrieben hatte "Hitler, du Massenmörder, mußt ~~verurteilt~~^{ermord} werden, dann ist der Krieg zu Ende" (S.278-294). Wichtig sind auch ^{bisher nicht} weiter bekanntgewordene Originaltexte von Aufrufen, Flugblättern usw. Briefe wie der des Paters Delp oder von Nikolaus von Halem (S.323 ff.) gehören bereits zum unverlierbaren geistigen Besitz Deutschlands.

Eine den aufgeführten Titeln nach sehr umfangreiche, in ihren Einzelangaben freilich zu stark gekürzte Bibliographie macht den Schluss. Leider fehlt ein Namensindex, der bei der riesigen Zahl von erwähnten Personen und Gruppen und wegen der komplexen Anordnung eigentlich unentbehrlich ist.

Institut für
 Geschichte
 der
 NSDAP

= 2-225-11-452

Weisenborn beabsichtigt zwar eine "alle Richtungen des deutschen Widerstands umfassende Darstellung" (S.15, wiederholt S.18). Angesichts der bereits vorliegenden Literatur tat er jedoch recht daran, den Schwerpunkt seines "Berichts" auf die Leistungen der sozialistisch-marxistischen Opposition - der "Arbeiter" in seiner Ausdrucksweise - zu legen, zu der er selbst führend und leidend gehört hat. (Der kirchlich-religiösen Sphäre ist er ohnedies spürbar fremd.) Dahin zielte ja wohl auch der ursprüngliche Auftrag Ricarda Huchs, wie er nach dem Tod der Dichterin in der Presse bekannt geworden ist. Hier, wo es - von der unter dem Gesäpokennwort "Rote Kapelle" bekannt gewordenen Organisation abgesehen - meist um zahllose kleine und kleinste, untereinander weithin zusammenhanglose Gruppen ging, ist Weisenborns Verzicht auf eine Entwicklungsgeschichte nicht nur berechtigt, sondern nötig. Es entsteht ein erstaunliches Bild von dem für die grosse Geschichte anonym gebliebenem Widerstand. Das Verdienst, diesen Alltag der Tapferkeit erhellt zu haben, gilt auch für den den "Intellektuellen" gewidmeten Abschnitt. Die Menge des gesammelten Materials enthüllt hier - bei allem zuweilen fast grotesken Durcheinander von Namen und geistigem Niveau - einen bisher kaum gesehenen Aspekt. Wenn Weisenborn seiner Sammlung den Untertitel "Materialien zur Geschichte des deutschen Widerstands" gegeben hätte, so wäre genau das bezeichnet gewesen, was in diesem ergreifenden Buch vorliegt: eine ungeheure Zahl von Fakten bezw. Berichten über Fakten, welche die andere Seite der deutschen Geschichte von 1933-1945 in einzigartiger Weise illustrieren. Hier ist Rohstoff zur Verarbeitung für persönliches Nachdenken, für Publizistik, Unterricht und weitere Forschung wie noch nie zusammengetragen. Die Öffentlichkeit schuldet dem Herausgeber und seinen Helfern, vor allem wohl Walter Hammer, allen Dank für die ausserordentliche Mühe, die sie auf die Sammlung verwandt haben. Man möchte sie bitten, ihr Material dem Münchener Institut für Zeitgeschichte zur Verfügung zu stellen, durch dessen Vorhandensein die S.20 geforderte "sofortige Einrichtung eines Instituts zur Erforschung der Widerstandsbewegung 1933-1945" glücklicherweise schon Wirklichkeit geworden ist.

Der Problembereich "Deutscher Widerstand" hat im noch lange nicht abgeschlossenen Prozess der öffentlichen Meinungsbildung seit 1945 etwas mit Notwendigkeit Erregendes. Ein so heikles, der Kritik und dem Ressentiment wie wenig andere ausgesetztes Thema in der auf fast alle

Formgebung verzichtenden Weise des Herausgebers anzugreifen, ist deshalb nicht unbedenklich. Lassen wir gelegentliche historische Ungenauigkeiten in Weisenborns Zwischentexten beiseite; sie tun dem Ganzen keinen Abbruch. Etwas mehr wissenschaftliche Methode hingegen - Präzision der Quellenangaben, Nachprüfung von aus zweiter Hand übernommenen Zitaten an den Originalpublikationen, historische Kritik einzelner Mitteilungen usw. - hätte der Lesbarkeit nicht geschadet und die Glaubwürdigkeit erhöht. Weisenborns Stil scheint der Würde des Gegenstands nicht immer angemessen, Spuren eines saloppen Journalistendeutsch hätten ebenso ausgetilgt werden müssen wie Überreste eines gewissen 'antifaschistischen' Jargons.

Am meisten vermischen muss man eine klare Stellungnahme, oder wenigstens den Versuch einer solchen, zum schwierigsten der politischen Widerstandsprobleme, der Beteiligung und Zusammenarbeit der Kommunisten. Weisenborn will sich ganz "in die Psychologie der Hitlerzeit zurückversetzen und alle Wertungen der Nachkriegszeit zu vergessen suchen" (S.18). Abgesehen davon, dass das heute, acht Jahre später, nicht mehr möglich ist, war die Frage schon während der Hitlerzeit selber brennend. Lebers bekanntes Wort "um Hitler zu stürzen, würde ich selbst mit dem Teufel paktieren" gibt deutlich die nur taktisch gemeinte Bereitschaft zu vorübergehender Einheitsfront wieder, wie sie bei der Mehrzahl der nichtkommunistischen Sozialisten bestand. Das eigentlich geistig-politische Ereignis des deutschen Widerstands ist nicht das Weiterdauern der konspirativ erfahrenen kommunistischen Geheimorganisation, deren einzelne Glieder gewiss oft unsere hohe Achtung als Überzeugungstäter verdienen, sondern die Tatsache, dass Menschen aller Richtungen sich zu inneren Entscheidungen zu bringen vermochten, die gegen alle ihre Überlieferungen verstießen. Wenn als ihr positives Ziel etwa die Wiedergewinnung eines freien Deutschlands, in dem Menschen-Recht galt, formuliert werden könnte, so deckt sich das keineswegs mit dem zunächst nur negativ Einigenden, das alle Hitler-Gegner ^{vex} band. Eine Scheidung der Geister tut not.

Walter Schmitthenner.

Institut für
 Sozialforschung
 und
 Politikwissenschaft

Geschichtsforschung als Aufgabe

Eine exakte, einwandfreie „Geschichtsschreibung der ersten Stunde“ ist für uns gegenwärtig eine Aufgabe des Tages, bei deren Lösung wir uns allerdings vorweg gebührend darauf besinnen müssen, daß die immer noch wildbewegte Weltgeschichte mit dem Auftauchen oder der Höllenfahrt des gottgesandten Universalgenies Hitler keineswegs erst begonnen hat. Eine Rückschau ist nötig, eine Eingliederung unserer zwölfjährigen Teufelsbesessenheit in die wirtschaftliche und kulturelle, allgemein menschliche und nationale Entwicklung, damit alle Zusammenhänge deutlich werden. Durch solche Bloßlegung der eigentlichen Wurzeln für unsere gegenwärtige Not geben wir den kommenden Generationen einen Schlüssel in die Hand zum Verständnis für all die Ungeheuerlichkeiten, die wir selber abwehrend und leidend miterleben mußten.

Auf unserem eigentlichen Gebiet gilt es alsdann, die Ereignisse von 1933 bis 1945 (und was ihnen unmittelbar vorausging) mit äußerster historischer Genauigkeit festzuhalten und beizeiten jener ungesunden Legendenbildung zu steuern, welche die schon verblässende Erinnerung an tatsächlich Geschehenes zu überwuchern droht. Kein zweites Mal darf uns eine Art Dolchstoßlegende zum Verhängnis werden. Durch eine exakte Geschichtsforschung müssen alle krampfhaften Versuche, geschichtliche Tatsachen zu verdrehen, die Ereignisse zu verschleiern oder zu bagatellisieren im Keime erstickt werden, wie es auch zu hinterstreichen gilt, daß gewisse Vorgänge nachträglich ungehörlich aufgebauscht werden, damit recht viel Märtyrertum einseitig an die eine oder andere Fahne geheftet werden kann. Die Unparteilichkeit der Geschichtsschreibung muß gewährleistet sein; sie hat lediglich der historischen Wahrheit zu dienen.

Da beinahe alle Urkunden, auf die man früher bei der Geschichtsschreibung fußen konnte, vernichtet wurden, und die meisten Augenzengen unauffindbar in alle Welt verstreut, oft auch schon an den Folgen der Strapazen verstorben sind, ist die schwierige Aufgabe ohne tätige Mithilfe aller noch erreichbaren Eingeweihten nicht zu lösen. Die Erfahrung hat inzwischen schon schmerzlich gelehrt, daß — wenn es darauf ankommt — selbst für

unanzweifelbar gehaltene Vorgänge, die Dutzenden von Leuten genau bekannt wurden, heute schon keine Augenzeugen mehr aufzutreiben sind, nicht nur, weil die Quellen, aus denen man zu schöpfen hätte, ganz geflüchtig verschüttet oder systematisch vergiftet worden sind, sondern auch wegen der leidigen Zensurbarrieren, die es uns erschweren, mit alten Leidensgenossen wieder in Kontakt zu kommen. Erschwert werden die Nachforschungen weiter durch die erbärmliche Angst mancher ehemaligen Beamten, die meistens eine recht klägliche Figur abgeben, nachdem sie ihrer Uniformen entkleidet worden sind, und durch die sehr unterschiedlichen polizeilichen und juristischen Maßnahmen in den verschiedenen Besatzungszonen, weshalb auch auf diesem Gebiet Einheitlichkeit oder doch wenigstens bessere Koordination sehr zu wünschen wäre.

Mit hegreiflichem Eifer haben die zum Teufel gegangenen Tyrannen belastende Dokumente verschwinden lassen, wobei sie von freigelassenen Kriminellen und auch politischen Demagogen begeistert unterstützt wurden, denen natürlich sehr daran gelegen war, die Spuren ihrer Schandtaten und Verstrafen und die Beweise für ihren Verrat getilgt zu wissen. Nur dort, wo es ja auch möglich, daß so viele Kriminelle mit aufopferlichem Erfolg die Rolle politischer Märtyrer spielen konnten. Nur ganz allmählich konnten die aus dem Getümpel geretteten Akten angewertet und unsere Reihen von Gängern gesäubert werden, die den Ruf der Naziverfolgten verheerend mißbraucht haben. Doch kommen wir auf die Geschichtsschreibung zurück, die nun ganz systematisch in Angriff genommen werden sollte, damit aus lauter kleinen Mosaiksteinen ein abgerundetes Bild gestaltet werden kann, ein Überblick über die gesamte deutsche Widerstandsbewegung in all ihren Zusammenhängen, in ihrer durch notgedrungenen Zersplitterung und raffinierte Aufspaltung mit brutaler Gewalt niedergehaltenen Wucht, mit all ihrem Mut und ihrem Leid.

Bisher ist viel gute Kraft darauf verzettelt worden, daß persönliche Erinnerungen in oft recht primitiver Form den Zeitungen eingeschickt wurden. Da aber die Redaktionen fortgesetzt mit Material überhäuft werden, auf der anderen Seite aber wegen der Papierknappheit mit ihrem Raum sehr geizig müssen, gingen viele wertvolle Erinnerungen unwiederbringlich verloren; auch viele druckreife Aufzeichnungen sind einfach im Papierkorb gelandet und damit der Geschichtsschreibung verlorengegangen. Immerhin sind in Zeitungen und Zeitschriften schon zahlreiche wertvolle Artikel erschienen, die es systematisch zu ordnen und auszuwerten gilt. Hierzu kommen Broschüren von allerdings sehr unterschiedlichem Wert, auch schnell improvisierte, zum Teil leider auch sehr antechtliche, wohl historisch unklare oder fehlerhafte Gedenkschriftenveröffentlichungen, die brauchbares Material enthalten, wenn man sie kritisch durcharbeitet, die indessen immer nur etwas Vorläufiges darstellen können und noch vielseitiger Ergänzung bedürfen. Nicht unerwähnt bleiben sollen die hervorragend wertvollen Dichtungen, Memoiren und Anklagen, die bereits in Buchform vorliegen, etwa die Werke von Wischert, Kogon, Weiß-Rübel, Langhans, Bredel, Pöller, Seghers, Eggerath usw.

Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Vereinigung der Naziverfolgten ist es, der zukünftigen Geschichtsschreibung weitere beweiskräftige Unterlagen zu verschaffen. In allen Ortsgruppen mußten sich Arbeitsgemein-

schalten lassen, die sich teils mit den Vorgängen im eigenen Wohnbezirk zu befassen hätten, die darüber hinaus aber auch auf Spezialgebieten Aufklärung bringen mußten, beispielsweise über die Lager Sachsenhausen oder Ravensbrück und über das eine oder andere Zuchthaus (wobei auch die Ereignisse draußen in den Zentren der Emigration nicht vergessen werden durften). In regelmäßigen Zusammenkünften mußten die verbliebenen Erinnerungen aufgefrischt und festgehalten werden, mit vereinten Kräften wären schmale Bilder von allen besonders wichtigen Vorgängen herauszuarbeiten. Jeder Teilnehmer müßte laufend alle ihm in die Erinnerung zurückkehrenden Namen notieren. Abschließend hätte eine hierzu besonders heftige Kraft mit Sinn für das Wesentliche und der Fähigkeit konzentrierter Gestaltung die allmählich erarbeiteten Fakten, Namen und Daten dokumentarisch festzulegen und weiterzuleiten an besonders Forschungsinstitute, die womöglich gleich mit Spezialarchiv oder Museum verknüpft werden sollten. Zum Aufbau und Unterhalt solcher Forschungsstätten müßte sich die öffentliche Hand bereifinden, weil die Kosten von privater Seite und selbst von großen Vereinigungen nicht aufzubringen sein werden, zumal solche Institute von qualifizierten, fachlich vorgebildeten Kräften geleitet werden müßten. Es wären einige zwölf bis fünfzehn solcher Forschungsinstitute über ganz Deutschland einzurichten, deren Arbeitsergebnisse auf jedem Spezialgebiet dann später von einer Zentrale aus zusammenzufassen wären zu einer Geschichte der gesamten deutschen Widerstandsbewegung. Darüber werden noch viele Jahre hingehen müssen. Aber ein wirklich gediegenes Werk wird sich überhaupt nur dann vollenden lassen, wenn jeder Überlebende an seine Erinnerungen ohne weiteren Verzug dieser schwierigen Aufgabe zur Verfügung stellt. Leider sind auch in unseren eigenen Kreisen Charakter und Bedeutung solcher Geschichtsschreibung vielfach noch falsch eingeschätzt worden. Es wäre ganz verkehrt, sie als eine reine Verwaltungsaufgabe anzusehen und sich etwa aufs bloße Aktenwälzen zu beschränken. Man glaube auch nicht, daß zu dieser Aufgabe vorzugsweise die gleichen Leute berufen seien, die als Schreiber in den Zuchthäusern und Lagern, bisweilen weit vom Schuß, Einblick in die Papiere gewannen. Gerade in unserem Fall kommt es darauf an, die Dinge nicht rein aus der Perspektive des Büros, sondern vorzugsweise aus der reichen Mannigfaltigkeit der einzelnen Betreuer selbst heraus zu betrachten, das Bild des tatsächlich Geschehenen bis in die geheimsten Winkel hinein immer mehr abzurufen durch Berichte über persönliche Beobachtungen im engeren Kreis. Von allen nur einigermaßen wichtigen Vorgängen sollten mehrere Versionen vorliegen, die dann aufeinander abzustimmen wären und aus denen alles Wesentliche herauskristallisiert werden müßte. Für die Konzentrationslager mit ihrer größeren Freizügigkeit ist die Aufgabe der Materialsammlung weniger schwierig als für die geschlossenen Anstalten, worin der Einzelne für gewöhnlich nur einen sehr engen Bezirk überblicken konnte — das lag nun einmal in der Natur unserer Kerkerhaft in einem mit Hunderten von Türen und Gittern verschlossenen Bau.

Aus den persönlichen Erfahrungen über jetzt schon drei Jahre während intensiven Geschichtsforschung, die sich auf das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer spezialisierte, kann ich noch hinzufügen, daß mit einem Aufwand von mehr als 3000 Briefen und noch unzähligen mündlichen Rück-

fragen und Nachforschungen an Ort und Stelle nunmehr die Klärung fast aller wichtigen Probleme, selbst wenn sie zunächst unlösbar zu sein schienen, soweit geglückt ist, daß an die Ordnung und Gestaltung des reichen Stoffes herangegangen werden kann (was jedoch keineswegs besagen soll, daß nicht auch weiterhin kameradschaftliche Unterstützung erwünscht wäre; im Gegenteil: je reicher die geschichtlichen Quellen sprudeln, umso lebendiger und befriedigender wird die Geschichtsschreibung ausfallen).

Nicht zu übersehen sind auch noch die vielen Nebenaufgaben der vorgeschlagenen Arbeitsgemeinschaften: Sammlung von rechtzeitig verborgenen Urkunden, wie Anklageschriften und Gerichtsurteilen, von Bildern und letzten Briefen, Gedichten und dergleichen von Hingerichteten, Ermittlung von noch Vermissten, Entlarvung krimineller Gauner, die sich als politische Opfer aufzuspielen erdreisten, gebührende Anprangerung von Schindern und Denunzianten, andererseits aber auch tatkräftige Hilfe für jene gar nicht einmal so seltenen Beamten, die sich nicht nur korrekt und anständig benommen, sondern sich bisweilen sogar mit uns verschworen hatten und uns auf die mannigfachste Weise, allen Gefahren zum Trotz, unterstützten und förderten. Auch der Freiarbeiter wäre zu gedenken, die es wagten, wertvolle politische Verbindungen nach draußen herzustellen, Nachrichten, Briefe und Zeitungen durchzuschuggeln. Diesen Tapferen gebührt dankbare und ehrenvolle Erwähnung bei unserer Geschichtsschreibung.

Man geht neuerdings ganz geflissentlich und ohne Scham darauf aus, die Erinnerung an unseren so ungleichen und deshalb so blutigen und leidvollen Kampf zu verdrängen. Das darf nicht geschehen. Es zu verhüten, ist mit unsere vornehmste Pflicht unseren toten Kameraden gegenüber, zugleich aber auch ein Gebot der Selbstachtung.

Walter Hammer

3. Flugschrift vom Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam
August 1948